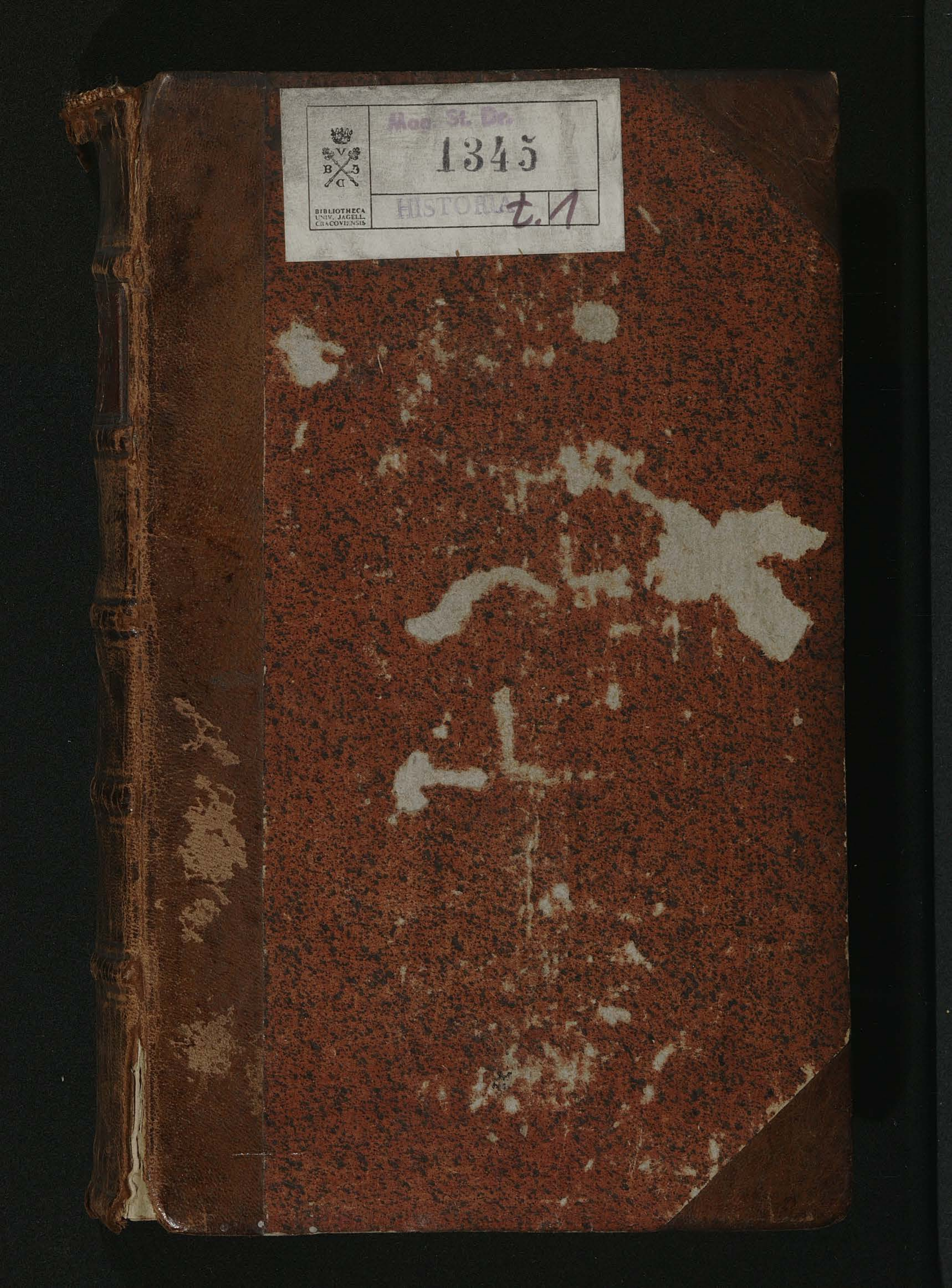


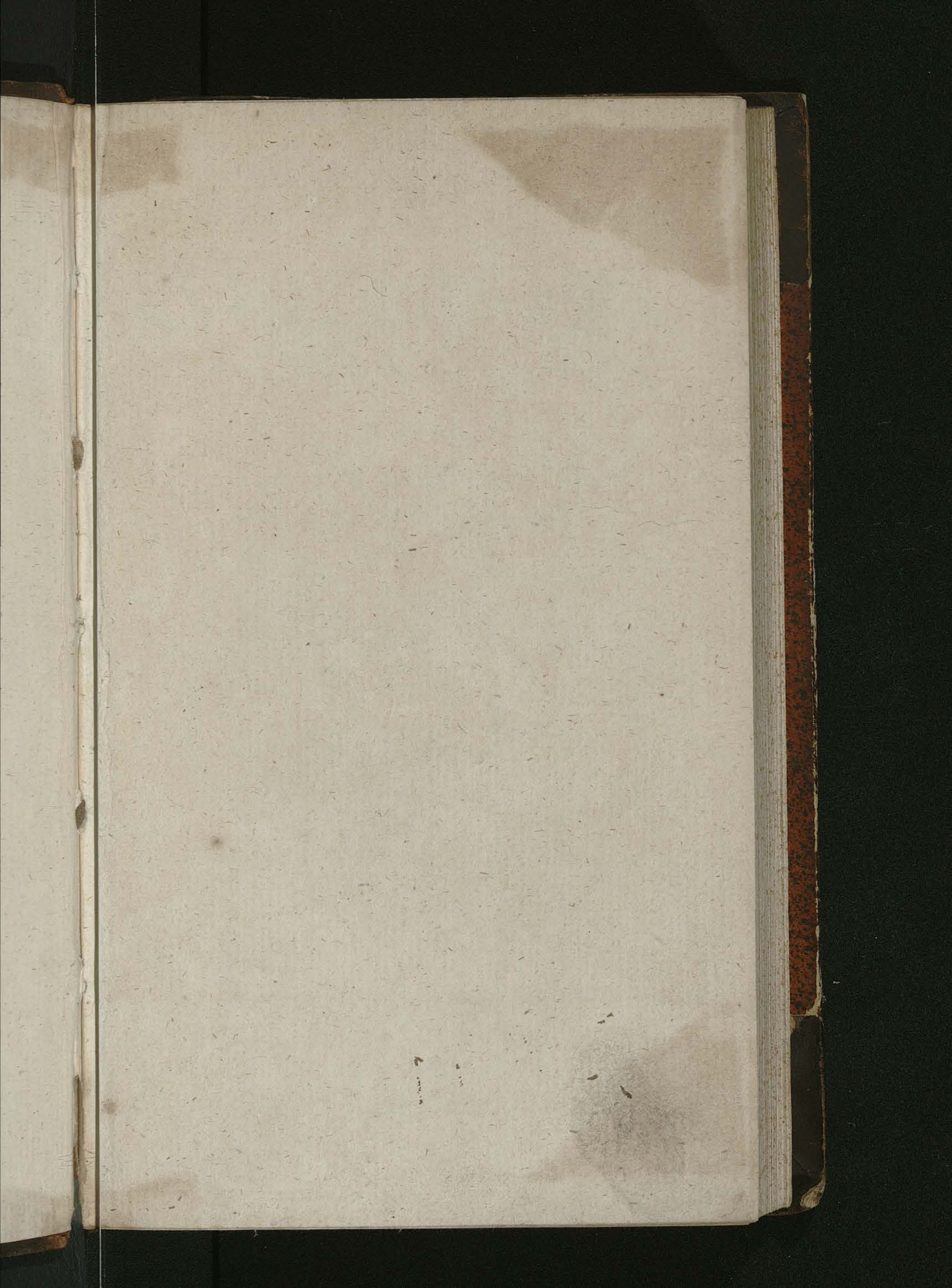
Mag. St. Dr.
1345
BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS
HISTORIA
t. 1

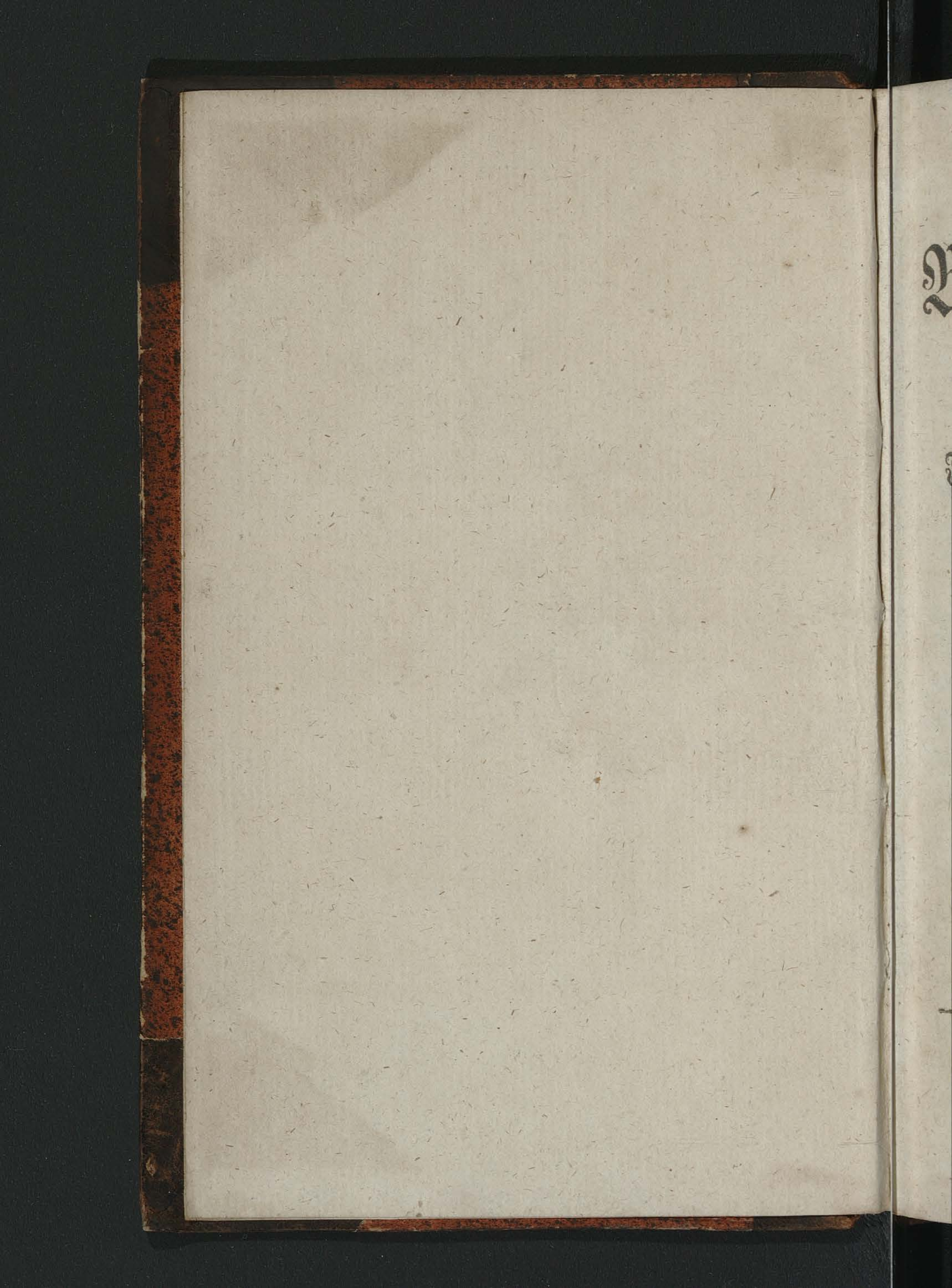
Hist. 1345.



XXX. h. 8.

G. V. 114





Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch

Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.

Erster Theil.



BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.



Meine Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern ist im Jahre 1772 ans Licht getreten. Sie machte ein Stück meiner livländischen Bibliothek aus, die ich bald darauf zum Druck verfertigte. Ich hatte mir vorgenommen, sie in eben der chronologischen Ordnung auszuarbeiten, worinn jene erschienen ist. Ich fand aber gar zu große Schwierigkeiten und muste zu der alphabetischen zurückkehren. Diese Arbeit vollendete ich schon 1774: allein eine tödtliche Krankheit, welche mich angrif, deren Folgen ich auch noch itzt nicht völlig überwunden habe, hinderten mich, sie dem Druck zu übergeben. Kaum hatte ich mich einigermassen erholet,

als die entsetzliche Feuersbrunst am 25sten Brachmonates 1775 diese Stadt größtentheils in einem Aschen- und Steinhaufen verwandelte. Solchergestalt kam ich nicht eher als gegen das Ende des 1775sten Jahres wieder auf den Gedanken, diese Bibliothek dem Druck zu überlassen. Ich sah sie von neuem durch und schickte sie nach und nach an meinen Verleger, womit ich am 29sten Weinmonates fertig ward. Man wird hieraus sehen, daß ich dasjenige, was ich in meiner Abhandlung gesaget, nicht wiederholet, hin und wieder aber mit Zusätzen bereichert habe: also daß jene Abhandlung mit dieser Bibliothek ein Ganzes ausmachet.

Der Herr Verfasser der regensburgischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772 im XLVsten Stücke vermeynet, ich hätte meiner Abhandlung einen etwas affektirten Titel gegeben. „Denn, saget er, die „Namen der Länder, deren Etymologie meist un„gewiß ist, müssen unverändert bleiben.“ Mir scheint die Etymologie des Namens dieses Landes im geringsten nicht ungewiß zu seyn. Die Deut-

schen,

schen, welche im zwölften Jahrhunderte hierher kamen, funden zuerst die Liven. Sie nenneten dieses Land daher natürlicher Weise das Land der Liven oder Livland. Daß hernach andere Liefland gesaget und geschrieben haben, macht kein allgemeines Gesetz aus. Schreibet man doch Lausnitz und Lausitz, imgleichen Hungarn und Ungarn, ferner England, Aengland und Engelland u. s. w. Ich bin auch nicht der erste, der Livland geschrieben hat. Vermuthlich hätte ich es aber doch gethan, wenn auch Niemand vor mir es so genennet hätte. Andere mögen es immerhin Liefland oder Lievland, oder auch noch anders schreiben. In dem ältesten einheimischen Geschichtschreiber ist für meine Rechtschreibung Grund genug.

Der Herr Verfasser der Recension in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, Th. IV, S. 62-67, merket an, daß man, wenn man die französischen und großbritannischen Geschichtschreiber so behandeln wollte, wie ich es mit den livländischen gethan hätte, in große Weitläuftigkeit verfallen würde. Er hat Recht. Al-

lein in Ansehung jener ist das nicht nöthig, was in Betracht dieser unumgänglich scheinet. Denn erstlich hat Livland einen Mangel an einheimischen Geschichtschreibern; und diese haben ihre Zuflucht zu ausländischen nehmen müssen. Man muß sich also mit diesen Quellen bekannt machen. Hernach hat Livland, welches von Deutschen erobert worden, bald die Dänen, bald die Polen, bald die Schweden, bald die Rußen als Beherrscher erkennen müssen. Wer demnach die livländische Geschichte gründlich studiren will, muß nothwendig sich mit den deutschen, dänischen, polnischen, schwedischen und rußischen Geschichtschreibern bekannt machen. Dieses ist die Ursache, warum ich manche angeführet habe, die beym ersten Anblicke hierher nicht zu gehören scheinen. Und dennoch glaube ich, daß ich hierinn eher zu wenig als zu viel gethan habe. Des Matthaei Analecta vet. aeui habe ich bisher nicht bekommen können. Die angeführte Schrift: Bergmann de fatis Liuoniae. Vinariae, 1775 in fol. rühret von den Herrn Oberfiskale Bergmann her, wie ich von ihm selbst bey meiner Anwe-

wesenheit in Riga, im Anfange dieses Jahres, vernommen habe. Es schien aber, als wenn er selbst nicht damit zufrieden wäre.

Weitläuftiger und zugleich mit vieler Bitterkeit ist die Recension gerathen, welche man in der allgemeinen deutschen Bibliothek, B. XIX, S. 627-637 lieset. Man sieht es dem Verfasser an, daß er etwas auf dem Herzen gehabt hat, welches er gerne sagen wollte, aber sich zu sagen hier nicht schicken mögte. Und warum that er das nicht? Er hatte doch schon die Mine des Orbils angenommen. Die Wahrheit wird mir allemal willkommen seyn, auch in einem schulmeisterischen Ton. Daß ich mich der Einsichten des sel. Arndts bedienet habe, das habe ich ja nicht verschwiegen; das sieht ein jeder, ohne den Herrn Recensenten. Mich wundert, daß er doch noch hin und wieder etwas Gutes darinn angetroffen hat. Hätte ich ihn gekannt und ihn also zu Rathe ziehen können: so würde auch das wenige Gute, welches der Herr Recensent, Gott weis, durch welchen Zufall, oder in welcher guten Stunde, darinn gefunden hat, wieder begraben worden seyn, so

wie es mit manchen livländischen Arbeiten ergangen ist und vielleicht hinführo ergehen wird, wenn wir keinen Hartknoch mehr haben werden. Von der paykullischen Geschichte hätte ich Nachricht haben können, wenn sie wirklich, sollte es auch in Amerika seyn, vorhanden wäre. Der Herr Recensent vergißt hierbey, daß zwo Personen erfodert werden, eine, welche Nachricht verlanget, die andere, welche sie ertheilt. Verlanget habe ich viele Nachrichten, aber nicht immer erhalten. Den Nikolaus Specht hätte ich nicht anführen sollen. Freylich nicht, nach dem Plan des Herrn Recensenten, welcher von der Tadelsucht entworfen war. Diesem Specht, den ich nochmal in dieser Bibliothek angemerkt habe, hat man nun eine zuverläßige Nachricht zu danken, wo der berühmte Graf von Thurn geblieben und gestorben ist. Einen großen Fehler habe ich begangen, daß ich den Jöcher fleißig angeführt habe. Ja wohl. Andere reiten ihn und verschweigen seinen Namen. Davon könnte ich Beyspiele berühmter Männer, die für große Geschichtkündiger mit allem Recht gehalten werden, nennen; wenn

wenn ich, wie der gelehrte Herr Recensent, dächte. Des Arvid Moller's kurze Beschreibung Esth- und Livlandes ist mir entwischt, obgleich sie von mir angezeichnet war. Heinrich von Letthland soll lieber aus Letthland heißen; und warum? „Damit nicht Jemand den armen Hein„rich für einen Edelmann oder gar für einen Lan„des Herrn halte." Ist es möglich, daß eine bittere Tadelsucht den Herrn Recensenten so weit verleiten können? Der Herr Recensent scheint in Dörpat nicht fremde zu seyn. Er weis also ohne Zweifel, daß es hier eine gute bürgerliche Familie giebt, welche von Staden heißt, deshalben aber niemals für adelich oder für Herren von Stade gehalten sind. Ich will ihm aber noch mehr sagen! wir haben in Dörpat Bürger gehabt, welche Letthland geheißen haben. Will der Herr Recensent nicht glauben, daß Heinrich von Letthland der Verfasser der ältesten livländischen Chronik sey: so beweise er das Gegentheil. Das steht ihm frey. Es läßt sich viel fragen: und darinn besitzt der Herr Recensent große Stärke. Die holländische Chronik habe

ich nicht. Unterdessen glaube ich nach allem, was ich davon vernommen, daß sie von der dusburgischen nicht sehr verschieden seyn wird. Die Anmerkungen, welche bey Thomas Hiärne und Johann Gottfriedt Arndt gemachet werden, sind schlechterdings einer Beantwortung unwerth, so wie viele andere, welche ich daher übergehe. Allein bey dem Artikel Backmeister hat der Herr Recensent vermuthlich seine große Stärke in der Gelehrtengeschichte zeigen wollen, indem er die Leser belehret, daß der Herr Inspector dieses Namens sich Bacmeister schreibe. Das thut er nunmehr, und wie er mir selbst meldet, aus wichtigen Ursachen. Der Herr Recensent hat also seine Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau, St. Petersburg 1764 in 8 nicht gelesen oder gesehen, ob sie gleich in der Sammlung rußischer Geschichte B. IX, S. 95 = 252. auch stehen. An beyden Orten nennet er sich Backmeister. So hält der Herr Recensent das Dokument, womit die Stadt Dörpat 1651 zu der Tagefahrt des Hansischen Bundes eingeladen worden, für überflüßig. Ich nicht. Wäre es wahr, daß ich dadurch

durch die Ehre meiner Stadt ausbreiten wollen: so verdiente ich deshalben noch keine Vorwürfe. Der Herr Recensent hat vielleicht viele unbedeutendere Dinge drucken lassen. S. 223 soll ich den Lebenslauf eines Generals erzählt haben. Was ich dort von dem General Sommerfeld gesaget habe, besteht aus 4 bis 5 Zeilen. Kann man in solcher Kürze das Leben eines Generals erzählen? Möchte man nicht Ursache haben zu sagen: Risum teneatis amici. Zeitungen anzuführen ist in dem kritischen Reiche nicht durch ein allgemeines Gesetz verbothen, vielmehr erlaubet, ja nothwendig, wenn sie solche umständliche Nachrichten enthalten, wie die königsbergische von der Waschmaschine. Ich habe nicht bemerket, daß man dieser Nachricht von dem Erfinder widersprochen hätte, der Herr Recensent muß auch nichts bessers gewust haben; sonst hätte er dieses, so wenig, als das wichtige ck bey dem Namen Bacmeister, verschwiegen: bis der Pastor Stender, mein sehr hochgeschätzter Freund, es mir selbst gemeldet hat, daß er keinesweges der Erfinder sey. Man sollte bey nahe denken, der Herr Verfasser dieser Recension wäre ein

Schul-

Schulmeister, der gewohnt ist, Exercitien zu korrigiren und Striche zu machen, wenn er etwas findet, das ihm nicht gefället, ob es gleich sonst nicht unnütz, nicht unerheblich, nicht unangenehm ist. Im übrigen bedarf es seiner Ermunterung nicht. Nimmermehr wird er mich überzeugen, daß er seine Erinnerungen in der besten Absicht gemacht habe, und daß sein Ausspruch die Stimme der Kritik sey, er mögte denn eine läppische Kritik meynen, deren Regeln man aus dieser Recension abstrahiren kann. Das einzige will ich noch berühren. Er muß nicht bemerket haben, daß meine Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern ein Stück meiner livländischen Bibliothek sey, und daß ich diese in einer Absicht drucken lassen, die ich fast gar nicht erreichet habe. Sonst würde er die Existenz dieser Bibliothek nicht bezweifelt, noch weniger aber die unerlaubte Grobheit begangen haben, meine wirklich vorhandenen Arbeiten mit den Verheissungen des Menius zu vergleichen. Zu der livländischen Adelshistorie sind Materialien in sechs Quartbänden und zu der livländischen Gesetzkunde ist ein Foliant vorhanden. Die Dörpatische Stifts-

und die damit verbundene livländische Geschichte ist schon etwa bis gegen das Ende des sechzehenten Jahrhunderts fertig. Welches unter diesen Werken ich zuerst vollenden werde, weis ich zwar nicht. Wenn ich aber heute sterben sollte: so wird man bey meinem Tode finden, daß meine Verheißungen mit Grunde geschehen, und was ich nicht ausführe, anderen zu vervollkommen Gelegenheit geben können.

Andere Recensionen anzuführen halte ich für unnöthig. Die lemgowische habe ich nicht gesehen. Aus Briefen angesehener Männer bin ich sattsam gewahr worden, daß sie anders, als der vorgegebene berlinische Recensent denken.

Als ich so weit war, fiel mir eben ein Brief in die Hände, welcher von eines ungenannten Livländers Anmerkungen und Zweifeln über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und thierischen Seele handelt und hier also eine Stelle verdienet.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen ein Werkchen vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zu-

rückzuschicken. Weil die erklärende Psychologie ihre großen Dunkelheiten hat, und manche Wahrheit noch den wohlthätigen Dienst eines Forschers erwartet, der sie ans Licht ziehe und den Nebel zerstreue, der sie bedecket: so habe ich es mit Begierde in die Hand genommen und mit Vergnügen durchgelesen. Der anonymische Herr Verfasser hat darinn einen Versuch gemacht, die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zu prüfen. Ich schätze seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn nicht minder, als die anmuthige Schreibart, in der er seine Gedanken vorgetragen hat, ob ich gleich nicht läugnen will, daß er mich nicht überzeuget habe. Er hat sein Werkchen in vier Stücke getheilet. Im ersten stehen die Grundsätze, im zweyten kömmt die Meynung vor, die er vertheidigen will. Ich halte mich, da Sie mir die Erlaubniß gegeben haben, Ihnen mein Urtheil zu schreiben, an diese allein. Das dritte, welches mit den vorhergehenden ernsthaften Betrachtungen sehr kontrastiret, hätte ich weggewünschet; ich glaube auch, mehr als ein Leser würde es ihm (so wie dem Verfasser der Lucina sine concubitu)

bitu) gerne schenken, mit dem ganzen lieben Histörchen von dem schalkhaften Zephyr, der sich, der Frau von Aiguemere, aber nicht ihrem abwesenden Manne, zum Troste, das offene Fenster und die weggeschobene Bettdecke so treflich zu Nutze machte. Hierher gehöret auch die weitläuftige Plauderey über die Theorie von der Erzeugung der Menschen. Ich will zuerst von der menschlichen Seele reden. Daß jeder Mensch eine von dem sichtbaren Leibe unterschiedene Seele habe, gestehet der Verfasser nicht allein zu, sondern er hat auch den Beweis dieses Lehrsatzes, dem er doch nur für eine Hypothese erkläret, sehr gut entwickelt. Er ist kein Freund dieses groben Materialismus, dessen Vertheidigung Niemand, seitdem Cartes seinen Ungrund aufgedeckt, so leicht über sich nehmen wird. Er neiget sich aber auf die Seite der feinern Materialisten und bestreitet die Einfachheit der menschlichen Seele mit mancherley Beweisen, die zum Theil blendend, aber (für mich wenigstens) nichts weniger als überzeugend sind. Ich bin darinn mit ihm einig, daß der Materialismus der Religion, und besonders der theuren Lehre von der Unsterblichkeit

der

der Seele, nicht nothwendig nachtheilig ist, so sehr er auch misgebrauchet wird. Der Materialist, welcher durch seine Behauptung einer zusammengesetzten Seele die großen Hoffnungen eines fortdaurenden andern Lebens zerstöret zu haben glaubet, verräth seinen Blödsinn: denn es kömmt hierbey vornemlich auf dem Willen Gottes an, die Seele zu erhalten, und er könnte dieses mit der zusammengesetzten Seele, wenn es dergleichen gäbe, eben so leicht als mit der einfachen. Ich mache daher dem Verfasser von dieser Seite her keine Vorwürfe, ob ich ihm gleich nicht beytrete, sondern den Materialismus, auch den feinsten, für eine grundlose Grille halte, bey der sich kein denkender Kopf beruhigen kann. Daß dieses kein bloßer Machtspruch sey, will ich gleich beweisen. Die Vertheidiger der Immaterialität der Seele schließen dilemmatisch. Wenn die Materie denken, und folglich die Seele zusammengesetzt seyn könnte: so hätte entweder jeder einfache Theil das Bewustseyn, oder das Bewustseyn entstünde erst als eine Folge und als ein Resultat aus der Zusammensetzung, wäre also eine Eigenschaft, die an dem ganzen klebte, ob sie gleich kein einziger Theil hätte.

In dem ersten Falle, den der Verfasser aber auch nicht annimmt, sprechen sie, wären es, wider die Voraussetzung, viele und nicht eine Seele. Der Verfasser hält sich an dem materialischen Hauptgedanken im anderen Falle und glaubet, es sey zur Hervorbringung des Bewustseyns eine Zusammensetzung möglich, nach der „nicht jeder Theil denke, „sondern nur das Seine beytrage, damit ein Den„ken entstehe, so wie viele Fäserchen nur eine Fiber „und mehrere Räder nur einen Zeitmesser geben.“ Ist aber dieses möglich? Hierauf kömmt es an. Er hätte einleuchtend machen sollen, daß es nichts Widersprechendes sey, ein Bewustseyn anzunehmen, welches als eine innerliche Bestimmung an dem Ganzen haftete, aber von den innerlichen Bestimmungen der einfachen Theile verschieden wäre, und erst, durch die Zusammensetzung im Ganzen, entstünde. Dieß aber hat er nicht gethan. Ich will die Unzulänglichkeit seiner Angabe zeigen und mich seiner eigenen Worte bedienen. Es sey also eine Seele einmal aus dreyen einfachen Theilen zusammengefüget. „Ge„setzt, weder die Partikel a, noch b, noch c habe „das Denkvermögen x, wohl aber eine Anlage „dazu: so würde jenes (das Denkvermögen), so bald „sich jener drey (Partikel) ihre Kräfte — vereini„nigen, gleich entstehen.“ Ich will an dieser Aeus-

 serung

serung itzt nicht rügen, daß ein Denkvermögen und eine Anlage zum denken einerley ist; und daß, wenn die Partikeln a, b, c kein Denkvermögen besitzen, sie auch keine Anlage zum Denken haben, und also dazu ihre Kräfte nicht vereinigen können. Der Verfasser hat aber seine Meynung wohl nur nicht schicklich genug ausgedrückt. Es sey also, jede Partikel gebe denn zum Bewustseyn ihren Beytrag. Was existiret denn nun? Bloß diese einzelnen Beyträge bloß die Wirkungen der einzelnen einfachen Theile, folglich schlechterdings nichts von diesen partialen Wirkungen verschiedenes, welches dem Ganzen allein, und nicht den einfachen Theilen zukäme. Liegt also das Bewustseyn nicht schon in den Theilen, sondern soll erst durch ihre Beyträge entstehen, wo kommt es im Ganzen her? Ist denn ein reelles Ganze (denn von diesem ist hier die Rede) und die Theile, woraus es bestehet, verschieden? Ist es nicht ein, und ebendasselbe? Dem Ganzen etwas zuschreiben, und eben dieses den Theilen abläugnen, ist das nicht ein handgreiflicher Widerspruch? Aber der Verfasser verwickelt sich hier, wie alle Materialisten thun müssen. Das Ganze bezieht sich immer auf die Ohnmacht unsers Verstandes, welcher die Theile mit ihren Kräften und Wirkungen nicht durchschauen und einzeln deutlich von einander unterscheiden kann,

und

und daher genöthiget ist, das Mehrere, um es denken zu können, in Eins zusammen zu fassen, das ist, ein Ganzes daraus zu machen. Es ist unmöglich, daß dem Ganzen eine innerliche Bestimmung zukommen könne, welche kein einziger Theil hätte, sondern bloß am Ganzen klebte. So lange es also wahr bleibet, daß in jedem reellen Ganzen keine Kraft, keine Wirkung oder überhaupt keine innerliche Bestimmung seyn kann, die nicht in den Theilen, mit denen es eins und dasselbe ist, läge, sondern allein im Ganzen, und es muß ewig wahr bleiben: so lange ist es auch aus gemacht, daß das Bewustseyn keine Folge der Zusammensetzung seyn kann. Sobald die einzelnen Wirkungen, Beyträge oder wie man es nennen will, zusammen gefasset und als ein Ganzes betrachtet werden: sobald wird ein anders von demselben verschiedenes denkendes Subjekt vorausgesetzet, welches sie in seiner Vorstellung, als eine Erscheinung, verbindet. Die einzelnen Beyträge existiren daher immer einzeln in ihren Theilen, und sind also nur in dem denkenden Subjeckte, welches sie zusammen vereiniget, ein Ganzes. Der Verfasser verwechselt hier mit den Materialisten die äussere Bestimmung, nach welcher die einzelnen Theile nur in der Vorstellung eines denkenden Subjektes als ein Ganzes existiren, mit der innerlichen Bestim-

mung, von welcher hier die Rede ist; und aus dieser täuschenden Verwirrung entstehet die ganze Sophisterey, mit welcher die Einfachheit der Seele bestritten wird. Daß der Verfasser mit seiner gegenseitigen Behauptung auf einem Irrwege begriffen sey, hätte er aus seinen eigenen Anmerkungen über Herrn Moses Mendelsohns noch nicht widerlegten Beweis ersehen können. Er äussert, um begreiflich zu machen, wie die Seele ein zusammengesetztes Wesen seyn könne, den seltsamen Gedanken, daß viele verstandlose Dinge (die folglich kein Bewustseyn haben) wohl einen Verstand (und also auch ein Bewustseyn) geben könnten. Sah er denn nicht, wie widersprechend dieses ist? Machen viele Nullen eine Zahl? Wenn ich verstandlose Dinge setze, verneine ich da nicht den Verstand, und verneine ihn desto mehrmals, je mehr ich diese Dinge häufe? Wo soll der Verstand herkommen? Kann zum Beyspiel durch die Zusammenfügung noch so vieler unelastischen Theile jemals ein elastisches Ganze oder aus leblosen Dingen ein Leben entstehen u. s. w.? Selbst die Beyspiele, die er zur Erläuterung anführet, zeugen wider ihn. Der Brennspiegel und das Schießpulver bringen nie eine Wirkung hervor, die nicht den einzelnen Theilen des Spiegels, welche die aufgefangenen Stralen vereinigen,
oder

oder den einzelnen Körnern des Pulvers zuzuschreiben wäre. Nur die verworrene Vorstellung, welche die partialen Wirkungen nicht unterscheidet, eignet sie dem ganzen Spiegel und dem Pulver im Ganzen zu. Hätten die einzelnen Theile einer Fiber nicht ihre regsamen Bestrebungen: so könnte sie die Fiber im Ganzen auch nicht haben. — Doch ich breche ab, weil das Gesagte zur Beurtheilung hinlänglich ist, so gern ich auch noch mehr schriebe und dem Verfasser noch weiter folgete. Viele seiner Gedanken verdienen Aufmerksamkeit, viele Bestreitungen des **Bonnet**, des Herrn von Creuz und besonders der Harmonisten, Beyfall und Dank; aber viele Aeusserungen auch eine Zurechtweisung, worauf ich mich aber itzt nicht einlassen kann. Ich setze nur noch etwas, die thierische Seele betreffend, hinzu. Der Verfasser hält sie, wie es nicht anders seyn kann, für materiell und von der menschlichen nur dem Grade der Fähigkeit nach, nicht innerlich und wesendlich, verschieden. Er warnet seine Leser, sich an seiner Führerinn, der Naturgeschichte, nicht zu vergreifen. Das will ich nicht thun, denn wider Fakta läßt sich nicht philosophiren: aber fragen darf man doch, ob die aus den Faktis gezogenen Folgerungen ihre logische Bündigkeit haben. Und hieran eben fehlet es. In der Anwendung das von

Leibnitzen, dem Erneurer, wo nicht dem Erfinder, gebrauchten Gesetzes der Stetigkeit, Loi de continuité, welches der P. Roger Joseph Boskowich in ein vortrefliches Licht gesetzt hat; auf die Seele überhaupt und die thierische insonderheit, glaube ich viel Unrichtiges bemerket zu haben. Wenigstens reichet es nicht zu, mit Robinet die Klassenvertheilung unter den Individuen aufzuheben, wie der Verfasser selbst zugesteht. Hat die menschliche Seele, wie gleichfalls eingestanden wird, ihre eigenthümlichen Fähigkeiten: so sind sie gewiß die Absonderungs- und Sprachfähigkeit, zur Generalisirung und Verbindung der Begriffe woraus die Vernunft, die Freyheit, die Tüchtigkeit zur Religion und überhaupt die obern Kräfte der Seele entstehen, die den Thieren mit Recht so lange abgesprochen werden, bis aus hinlänglichen Datis deutlich gezeiget worden, daß sie die Schlüsse, in welche wir viele ihrer Handlungen auflösen können, selbst machen, oder auch, daß diese aus den geringeren Fähigkeiten nicht erklärbar sind, wie doch geschehen kann. Es ist nicht nöthig hierüber mehr zu sagen, da sich der Verfasser von dem gewöhnlichen Wege nicht weit entfernet. Er schreibet den Thieren eine Vernunft zu, in ihrer Art. Ist dieses etwas anders, als das ihnen längst zugestandene Analogon rationis? Daß ich endlich

mit

mit einer allgemeinen Anmerkung schließe: so merke ich an, daß in dem ganzen Werkchen, neben dem vielen Guten, auch viele Verwirrung, Weitschweifigkeit, Verwechselung der Begriffe und besonders manche logische Unrichtigkeit in den aus den meisten richtigen Principien hergeleiteten Schlußfolgen herrsche. Ich breitete mich darüber gerne weiter aus. Ich sehe aber, daß ich schon zu weitläuftig geworden bin und unterwerfe diese Anmerkungen Ihrer Prüfung.

Ausser diesem gründlichen Briefe hat man anderswo befunden, und sich verwundert, daß die angezeigten Anmerkungen und Zweifel mit des Herrn Professor Kant's Träumen eines Geistersehers erläutert durch Träumen der Methaphysik, eine gar zu große Aehnlichkeit haben, daß man auch daraus geschlossen, der ungenannte Verfasser der Anmerkungen hätte den Kern daraus entlehnt. S. 83 heißt es: „Die Katze „z. B. fällt jeden wütend an, der sich ihr nahet, nur „ihren Herrn nicht, gegen den sie ein dankbares Zu„trauen äussert.“ Wer sich hierauf verlassen wollte, würde gar sehr irren. Titius, der sonst keine Katzen achtete, gewann eine Katze lieb, die ihm sehr zu schmäucheln wuste, und in ihrer natürlichen Kunst, häusliches Ungeziefer zu fangen, besonders schlau war. Er fütterte und streichelte sie jede Mahlzeit, bey welcher sie sich ungeladen einfand; zur größten Verwunderung seiner Tisch- und Hausgenossen. Diese Ver-

trau-

traulichkeit daurete lange Zeit, wenigstens Jahr und Tag. Einmal, da **Titius** seine Katze wohl gefüttert und gestreichelt hatte, seine Hand aber, immittelst er mit denen, welche mit ihm zu Tische waren, Unterredung pflog, auf der Katze ruhig ließ, umklammerte diese seine Hand mit den Förderpfoten und biß ihn dermassen, daß er sich mit Mühe von ihr befreyen muste. Das war die Dankbarkeit dieser Katze. Man lese, was der Herr Verf. S. 140, von Pferden und Ochsen saget: und dennoch will er, seiner Dirne zu gefallen, die Menschen in verschiedene Klassen, **vernünftige** und **unvernünftige** eintheilen. So viel habe ich noch bemerkt, daß der Herr Verf. manches aus anderen Büchern verstümmelt anführet: wohin besonders die Stelle aus **Walch'ens** philosophis. Lexikon, Th. II. 101 f. nach der neuesten **Henningsischen** Ausg. gehöret.

Ein einziges habe ich noch zu sagen, woran meinen Lesern vielleicht gelegen seyn mögte. Ich habe nun meinen eigentlichen Plan ausgeführet und von denen Schriftstellern gehandelt, welche, entweder der Geburt, oder dem Aufenthalte, oder der Materie nach, für Livländer gehalten werden können. Wenn ich von meinen Landesleuten weiter unterstützt würde, wollte ich noch in einem Bändchen von den Universitäten, Gymnasien, Schulen, Bibliotheken, Buchdruckereyen, Stipendien u.s.w. zulängliche Nachricht geben. Womit also die Gelehrtengeschichte dieses Landes nach ihrem ganzen Umfange vollendet würde. Dörpat, am 14ten Novemb. 1776.

Fried. Konr. Gadebusch.



Livländische Bibliothek
nach alphabetischer Ordnung.

A.

Johann Abramowicz, auf Worniany, Woiwod von Dörpat, Starost von Lida und Wenden. Auf seinen Befehl und mit seiner Genehmigung ließ Johann Radvan seine Radivilias zu Wilda 1588 in 4 drucken. Der Dichter besinget die Heldenthaten des Nikolaus Radzivil, eines Bruders der Königinn Barbara. Dieses Werkchen ist von unsäglicher Seltenheit. Janozki Nachricht von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 84. f. — Abramowicz.

Heinrich Adolphi, aus Brieg in Schlesien, wurde zuerst Pastor der letthischen Gemeinde zu Doblen in Kurland, hernach und zwar am 14 Hornung 1661 Superintendent und Oberpastor zu Mitau, in welcher Würde er 1686 diese Welt verließ. Die letthische Sprache hat ihm sehr viel zu danken. Denn er hat die erste — Adolphi.

Adolphi. letthische Grammatik geschrieben, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: „Erster Versuch einer kurz-verfasseten Anleitung zur lettischen Sprache; gedruckt, „in Mitau, durch Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Hof-Buchdrucker, George Radetzky, 1685 in 8.„ Adolphi gesteht in der Vorrede, daß ihm Niemand in diesem Felde vorgearbeitet habe, ausgenommen Christoph Fürecker, in einem Aufsatz von den letthischen Abänderungen, und Abwandelungen. Dieser Fürecker war, nach Tetschens Nachricht, ein Mann von einer wahren und ungehäuchelten Frömmigkeit. Nicht aus Niederträchtigkeit, sondern in der guten Absicht, unter den Letthen selbst ihre Sprache vollkommen zu lernen, und hierauf seine erlangte Geschicklichkeit zum Besten der letthischen Kirche anzuwenden, heurathete er eine bemittelte und freye Bauerwittwe. Als Adolphi seine Sprachlehre an das Licht stellete, war er schon todt. Er hat die ersten letthischen Lieder gemacht, welche man noch itzt schätzt. Adolphi nennet sie die Erstlinge des letthischen Drucks, welcher zu Riga geschehen ist. Man sieht aus seiner Vorrede, daß man damals eben so, wie heute zu Tage, geurtheilt, und es für einen landverderblichen Schaden geachtet hat, wenn die Kinder der Letthen zur Schule gehalten und im Lesen und Schreiben unterrichtet würden. Er bemerket, daß in Livland das Letthische am besten im Wendischen, Wolmarischen, Ronnenburgischen und Trikatischen geredet wird. Sonst ist er bey der Manzelischen Schreibart geblieben, doch also, daß die Reinigkeit nebst der Eigenschaft der Sprache, so viel möglich in Acht genommen wird. Die Letthen haben folgende Buchstaben: a, b, d, e, g, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, z.; sechs Abänderungen der Nennwörter, drey Abwandelungen der Zeitwörter.

ter. Endlich muß ich noch anzeigen, daß der Verfasser seine Sprachlehre in die Wortforschung und den Wortbau eingetheilt hat. Der erstere Theil erstreckt sich von S. 1. bis 251 und der letztere von S. 251 bis 258. Am Ende ist das Bekenntniß des heil. Athanasius in letthischer Sprache. Ohne die Zuschrift, welche an den Herzog Friederich Kasimir gerichtet ist, und die Vorrede, besteht dieses Buch aus 264 Seiten.

Adolphi.

In eben demselben Jahre, nämlich 1685 wurde sein turisches Gesangbuch zu Mitau in 4 gedruckt. Schon Herzog Gotthard war besorget, daß die Letthen Lieder in ihrer Sprache bekommen mögten. Es wurden auch 1587 und 1615 letthische Gesangbücher in Druck gegeben. Dieses adolphische ist also das dritte. Tetsch Kirchengesch. Th. III. S. 154, §. 18.

Man hat von diesem Adolphi einige gedruckte Leichenpredigten, welche ich nicht gesehen habe.

Ageluth.

Johann Gottfried Ageluth, ein geborner Königsberger, ward 1760 Kollaborator, und 1765 Konrektor an der Thumschule und Vorsteher der Stadtbibliothek zu Riga. Im gedachten 1765sten Jahre erhielt er zu Wittenberg die Magisterwürde. Sein Schediasma de fide saluifica ist zu Riga 1760 im Druck erschienen. Io. Dan. Titii Docum. solemnium promotionis philos. S. 29. Arnolds Zusätze zu seiner Hist. der Königsb. Univers. S. 157.

Albaum.

Franz Ulrich Albaum stammet aus Schweden her, wo dieses Geschlecht Ahlbom heißt. Sein Großvater, welcher dem Könige Karl XII gedient hatte, verließ sein Vaterland und schlug seine Wohnung zu Lippstadt auf. Sein Vater ließ sich in Hamburg nieder wo er die Stelle eines Richters über einige Kirchspiele in dem Stadt-

Albaum. gebiethe bekleidete. Daselbst ward er am 20sten Herbstmonates, a. St. im Jahre 1742 geboren, genoß anfangs des Unterrichts seines Vaters und einiger Hauslehrer, bis er 1758 anfieng, das vortreffliche Gymnasium in seiner Vaterstadt zu besuchen, wo ihm die historischen Vorlesungen des gründlichen Richey den ersten Geschmack an der Geschichtkunde einflößten. Der Krieg erlaubte ihm erst 1763, auf eine Universität zu gehen. Er wählte Hälmstädt und besuchte die Hörsäle der Herren **Eisenhardt**, **Häfler** und **Pälike**. Der Herr geheime Justizrath **Häberlin** trug ihm die Reichsgeschichte vor, welche er mehr als einmal durchging. Die deutsche Gesellschaft nahm ihn am 9 Heumonates 1764 zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1766 rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause, dessen Todt und einige Vorfälle hernach bewogen ihn, dem Vorschlage des Hrn. Prof. **Büsch** zu folgen und nach **Esthland** zu gehen. Hier übernahm er noch 1766 die Erziehung der Kinder des damaligen Hakerichters **Fabian Ernst** Stall von **Holstein**, welcher 1772 als Ritterschaftshauptmann starb: ein vortrefflicher Mann, geschmückt mit reichen Kenntnissen, geadelt durch sein Herz, entschlossen, standhaft, ein treuer Unterthan, ein liebevoller Gatte, ein guter Vater, ein treuer und zärtlicher Freund. Durch dieses würdigen Mannes Empfehlung erhielt er 1768 die Stelle eines Collegen bey der akademischen Ritterschule zu **Reval**, und 1770 die Professur und den Auftrag, die Rechtsgelehrsamkeit, die Geschichtkunde und dahin einschlagende Wissenschaften zu lehren. Am 7 Horn. 1773 sandte ihm die freye ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, worin sie ihn zum Genossen ernannte; und 1774 vermählte er sich. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Einige

Albaum.

1) Einige Aufsätze in den Beyträgen zur Kenntniß der Staatsverfassung von Rußland, welche der Hr. D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldeck zu Riga 1772 in 8 herausgegeben hat.

2) Die freye Ein- und Ausfuhr des Getraides in Betracht Esthlandes. Ein Beytrag zu des Hrn. Reimarus Untersuchung der wichtigen Frage von der freyen Ein- und Ausfuhr des Getraides. Riga, 1772 in 8.

3) Des Herren Ludwig von Beausobre — allgemeine Einleitung in die Kenntniß der Politik, der Finanz- und Handlungswissenschaft, Riga 1773 in 8. Sie besteht aus 3 Theilen, wovon der letzte 1775 gedruckt ist.

Albrecht.

Daniel Albrecht, von Riga, hat 1685 zu Rostock unter Gottlob Friedrich Seligmann de philosopho conciliatore disputiret.

Ammon.

Ammon in funus Io. Kuhnii Riga - Liuoni. Stettin 1672 in fol. wo von verschiedenen historischen Gegenständen gehandelt wird. Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th. IV. S. 66.

Amtsordnung.

Fürstliche Amtsordnung. Mitau, gedruckt von Ihro Hochfürstl. Durchl. Hof-Buchdrucker, Johann Heinrich Köster. Diese Amtsordnung hat der Herzog Ernst Johann am 25 Aug. 1738 eröffnen lassen. Sie handelt 1) vom Feldbau; 2) von der Viehzucht; 3) von der Brauerey und Branntweinsbrennerey; 4) von Mühlen und Maaß. Man sieht hieraus, daß man sich in Kurland des rigischen Maaßes bedienet. 5) Vom Bauwesen; 6) vom Spinnwerke; 7) von der Rechnung; hier lautet der §. 69 also: „Die Bauern sollen „zur Gerechtigkeit Hahnen geben, und wann solche ca„paunet, bey sich erziehen.„ 8) von des Beamten De-

Amtsordnung. „putat; 9) von der Konservation der Unterthanen; 10) von dem Gehorsam der Bauren; 11) von Verlaufung der Bauren; 12) von besonderen Pflichten der Beamten und Abthuung einiger Misbräuche; 13) von der Verrichtung der Aeltesten, Schildreuter, Riegenkerle, und Rechtfinder; 14) von Hofmüttern; 15) von Ansetzung der Handwerker; 16) von der Jurisdiktion; 17) von dem Forst; 18) von der Fischerey; 19) von Strandung und 20) vom unerlaubten Handel und Unterschleif.

Andreä. Johann Andreä, der Arzeneykunst Doktor, geboren zu Ribnitz im Mechelnburgischen, übete seine Kunst zuerst in Rostock und hernach zu Reval aus, wo er am 25 April 1650, im sechzigsten Jahre seines Alters, den Weg alles Fleisches gieng. Seine Schriften sind:

Quaestiones physico-medicae.

Dis. de syncope

Dis. de cephalagia.

Andreas von Lunden. Andreas von Lunden war aus einer Adelichen Familie in Seeland. Sein Vater hieß Suno von Knordrup. a) Er studirte in seiner Jugend sehr fleißig, reisete nach Deutschland, Italien, Frankreich und England. Auf dieser Reise wurde er Doktor der Rechtsgelehrsamkeit b) und erhielt die Macht zu Paris Vorlesungen zu hal-

a) Hamsfortii Chronic. secund. ad an. 1187. beym Langebek, Script. rer. danicar. med. aeui T. I. p. 282. Suno, Ebbonis filius, de Cnarderopio, vir illustris moritur, pater clarissimorum virorum, Andreae Pontificis, Petri Episcopi Roschiedensis, Magistri regii scrinii, et aliorum.

b) Hamsfort. Chronic. secundum ad an. 1201. beym Langebek, T. I. p. 284. Anno Domini MCCI moritur Absolon Pontifex

halten. Als er wieder in sein Vaterland kam, ernannte ihn König Kanut zu seinem Kanzler. c) Ingeburg, die

Andreas von Lunden.

fex XII. Kal. April. succedente Andrea Sunonis, filio, Doctore S. Theologiae. Vielleicht ist er Doktor der Theologie und des kanonischen Rechtes zugleich gewesen

c) Saxonis Grammat. in Historiae Dan. libros XVI. Praefat. ad Andream Sunonis Archiepisc. lundensem, ex editione Klotzii p. 65. Tu Galliam Italiamque cum Britannia, percipiendae litterarum disciplinae, colligendaeque earum copiae gratia perscrutatus, post diutinam peregrinationem, splendidissimum externae scholae regimen apprehendisti, tantumque eius columen euasisti, vt potius magisterio ornamentum dare, quam ab ipso recipere videreris. Hinc ob insignium culmen meritaque virtutum, Regius Epistolaris effectus, officium, mediocritatis limitibus contentum, tantis industriae operibus exornasti, vt idem postmodum amplissimae dignitatis viris, ad eum, quem geris, honorem translatus, beneficii nomine expetendum relinqueres. Quamobrem Scaniam tripudio dissultare compertum est, quod Pontificem potius a finitimis mutuata sit, quam ex indigenis legerit: quippe quae laudabiliter delectum egit, iocunditatem ex suffragio suo meruit. Itaque cum genere, literis, ingenioque niteas, ac plebem foecundissimis doctrinae stipendiis regas; maximum tibi gregis amorem conciliasti, susceptique ministerii partes gloriosae executionis fiducia ad laudis cumulum perduxisti, Et ne rerum dominium possessione vsurpare videreris, amplissimum Patrimonium sacris aedibus religiosae liberalitatis testamento legasti, obsitasque curis opes decenter abiicere, quam earum auiditate et pondere implicari maluisti. Tu item mirificum reuerendorum dogmatum Opus complexus, priuatisque cunis publicae religionis officia anteponere auidus, pertinentium ad eam rerum solutionem abnuentes, salutarium consiliorum doctrina, debitis sacrorum obsequiis adegisti, veteremque diuinarum aedium iniuriam religioso lucri beneficio rependisti. Praeterea lasciuioris vitae studiosos, intemperantiaeque plus aequo viribus indulgentes saluberrimae exhortationis perseuerantia, ac splendidissimis frugalitatis exemplis ad honestiorem mentis habitum ab enerui multitudine reuocatos, dictisne an factis magis instruxeris, dubium reliquisti. Ita, quod tuorum nulli praedecessorum obtinere tributum est, solis prudentiae monitis impetrasti.

Andreas von Lunden.

die Schwester dieses Königes, war mit Philipp II, Könige in Frankreich, vermählt. Sie wurde von ihrem Gemahl verstossen. Knut nahm sich seiner Schwester an und schickte diesen Andreas im J. 1195 nach Rom an den Pabst Cölestin III. der Gesandte richtete sein Geschäfft glücklich aus. Der Pabst zwang den französischen Monarchen, seine verstossene Gemahlinn wieder anzunehmen. Auf der Rückreise hielten ihn die Franzosen in Burgundien an. Nach seiner Erledigung wurde er seines Verwandten Absalon Hrid's, Nachfolger, Erzbischof zu Lund und Primas in Dännemark, in welcher Würde ihn Pabst Innocentius III, im Jahre 1201 bestätigte. d) Der König Knut starb 1203 und sein Bruder Waldemar II folgete ihm in der Regierung, welchen Andreas zu Lund krönete, und von ihm des rebellischen Bischofs Waldemars Erledigung erhielt. e) Dieser König rüstete sich drey Jahre lang wider Livland. Er landete 1205 auf der Insel Ösel, bauete ein Schloß, steckte es aber aus Mistrauen, solches behaupten zu können, in Brand, und fuhr mit allen seinen Leuten wieder nach Hause. Andreas, der die dänischen Kriegsleute mit dem Kreuze bezeichnet hatte, begleitete den König nach Ösel f), von wannen er, als gevollmächtigter Gesandte des Pabstes, sich zu Wasser nach Riga begab. Engelbrecht von Apeldern, Thumprost zu Riga, empfieng ihn sehr ehrerbiethig, und bewog ihn, den ganzen Winter über dort zu bleiben. In

d) Hamsfort im J. 1201 bey Langebek, Th. I. S. 284.

e) Hamsfort im J. 1202. und 1206. bey Langebek, Th. I. S. 284.

f) Hamsfort im Jahre 1206 bey Langebek, Th. I. S. 284. wo aber ein Irrthum in Ansehung der Stadt Reval angetroffen wird.

Andreas von Lunden.

In dieser Zeit war Andreas nicht müßig; er trug den Geistlichen die Theologie vor, er erklärte ihnen den Psalter und brachte seinen Aufenthalt mit gottseligen Betrachtungen zu: wie der älteste livländische Geschichtschreiber versichert. Auf seinen Rath wurden einige livische Knaben nach Deutschland geschickt, um in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden. Im Frühlinge verließ er Riga, also daß er den Palmensonntag auf der Insel Gothland und das Osterfest in seinem Lande feyerte. Er stattete dem Pabste Bericht ab und erzählte, daß ganz Livland das Sakrament der heiligen Taufe angenommen und die Nachbarschaft hierzu Neigung hätte. Dieses will Gruber nur von Riga verstehen: es ist aber nach dem Buchstaben richtig, wenn man Livland in der Bedeutung nimmt, worinn es damals genommen wurde; nämlich die Gegend um Riga, oder das Land, wo die alten Liven wohneten. Hiärne erzählt diese Begebenheit ein Jahr späther und bemerket den Irrthum der dänischen Schriftsteller, welche nicht gedenken, daß der König in Person, sondern nur, daß der Erzbischof Andreas, und sein Bruder Suno, imgleichen Ebbo und Lorenz, Sunons Söhne, nach Livland gekommen wären. g) Er berufft sich hierbey auf den Hvitfeld: allein, weder dieser, noch Pontan, haben es in Ansehung der Brüder des Andreas recht getroffen. Er hatte derselben vier, Jakob, Ebbo, Lorenz und Peter. Die drey ersteren blieben 1208 in einer mit den

 Schwe-

g) Annales esromanenses ad an. 1206 apud Langebek T. I. p. 243. Andreas Archiepiscopus Lundensis duxit exercitum in Esthlandiam. Die Dänen kamen nicht weiter als bis Osel. Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1206 apud Langebek, T. I. p. 284. Andreas et fratres colonias in Liuoniam ducuntur Reualiam condunt. Beydes ist falsch.

Andreas von Lunden.

Schweden an der Läne, wie Loccenius und Gruber, oder vielmehr bey Kungslena in Westgothland, wie andere melden, gehaltenen Schlacht. Ebbo von Knardrup war des Königes in Schweden, Suerchers II, Schwiegervater und führete ihm damals eine ansehnliche Hülfe wider die aufrührischen Unterthanen zu. Peter war Bischof von Roschild. Bey nahe habe ich mich von meinem Erzbischofe zu weit entfernet. So viel ist nun gewiß, daß er die Dänischen Truppen auf Osel nicht angeführet hat. Moller läßt ihn nach dieser ersten Rückreise aus Livland in seinem Stifte, das er mit verschiedenen Gütern und Pfründen bereicherte, ruhig leben und abdanken. Ich finde ihn aber 1218 noch einmal in Livland, oder vielmehr in Esthland. In diesem Jahre that der König Waldemar den zweyten Zug hieher. Andreas begleitete ihn abermal, nebst seinem Bruder Peter von Roschild. Waldemar kehrete, nachdem er die Esthen überwunden und das Schloß zu Reval erbauet hatte, wieder nach Dännemark, aber Andreas blieb noch eine Zeitlang in Esthland, und suchte zu behaupten, daß ganz Esthland seinem Könige gehörete und ihm von dem Bischofe zu Riga abgetreten wäre: wovon damals weder dieser Bischof, noch die von ihm gestifteten Ritter, des Krieges Christi etwas wissen wollten. Endlich wurde Andreas kränklich, welches ihn bewog, seine erzbischöfliche Würde niederzulegen, und sich in eine Einsamkeit auf einer Insel zu begeben, welche Moller insulam iuensem nennet. Daselbst starb er am 24sten Brachmonates 1228. h) Saxo widmete ihm seine

h) Petri Olai Annales Dan. ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit Petro, filio Saxonis, ad an. 1228. Andreas Archiepiscopus lundensis obiit. Hic Andreas Sanctus est et fecit miracula. Apud Langeb. T. I. p. 183.

Chro-

seine dänische Geschichte. Seine eigenen Schriften aber sind folgende:

Andreas von Lunden.

Eine lateinische Uebersetzung der schonischen Gesetze, welche Harald Hritfeld zu Kopenhagen 1590 in 4 zum Druck befördert hat.

Das seeländische Recht in siebenzehen Büchern. Dieses hat Hritfeld in dänischer Sprache zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Das Druckjahr habe ich nicht finden können.

Hexaemeron, ein lateinisches Gedicht von den sechs Schöpfungstagen, ist noch nicht gedruckt.

Ein Gedicht von den sieben Sakramenten. Dieses und das vorhergehende sind bey der Stiftskirche zu Lund in Verwahrung. Von dem ersteren hatte Christoph Ulfeld

Chronicon Erici regis ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Apud Langebek. T. I. p. 166.

Annal. Minor. wisbyenses ad an. 1222 apud Langebek. T. I. p. 254 Andreas Archiepiscopus cessit.

Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1221. apud Langebek. T. I. p. 285. Andreas pontificatu lundensi se abdicat. ad an. 1228. apud Langeb. T. I. p. 287. Moriuntur Andreas, abdicauerat et Petrus Saxonis filius, lundenses Pontifices.

Annales esromens. ad an. 1220. apud Langebek T. I. p. 244. Rex Waldemarus secundo iuit ad Estlandiam. Et Andreas Archiepiscopus recessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Langeb. l. c. das Wort, recessit, heißt hier nicht abdanken, oder abgehen, wie Ludewig es in seiner Ausgabe dieser Jahrbücher erkläret hat, sondern zurückkehren. So stehet es ad an. 1263. p. 246. Dux de Brunswic recessit de Dacia cum magno dedecore. Imgleichen ad an. 1287. p. 248. Et sic recedentes ad Faestriam Der gelehrte Fabricius macht diesen Andreas zu Sunons Nachfolger, welches ungegründet ist.

Andreas von Lunden. Ulfeld auch eine Handschrift, welche Stephanius in seinen Händen gehabt hat. Hritfeld versprach, dieses Hexaemeron durch den Druck bekannt zu machen: es ist aber, so viel ich weis, nicht geschehen.

Thomas Bartholin hat ihm eine Geschichte beygeleget und erzählet. Stephanius hätte sie aus der kopenhagischen Bibliothek hervorgezogen und herausgegeben. Dieses ist falsch. Er hat ihn mit dem Sveno verwechselt, dessen unvollendete Arbeit Stephanius zu Sorö 1642 in 8 abdrucken lassen, wie Moller schon bemerket.

Anzeigen. Rigische Anzeigen, von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist.

Diese Anzeigen sind bisher alle Mondtage zu Riga in 4 und das erste Stück am 9ten Heumonates 1761 abgedruckt worden. Der Urheber dieser Anzeigen ist Abraham Winkler, beyder Rechte Doktor, aus Leipzig. Sein Vater war dort Rathsherr und Kaufmann, der ihn mit einer Dornfeldinn zeugete, welche, nach ihres ersteren Ehemannes Tode, sich zum zweytenmal mit dem 1774 verstorbenen Hrn. Hofrathe Georg Heinrich Ayrer vermählte, und im Jahre 1755 aus dieser Welt schied. Winkler kam nach Livland, um den itzigen Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart zu unterrichten, wurde hierauf zu Riga erst Hofgerichtsadvokat, hernach Regierungssekretar; in welchem Amte er am 20sten Hornung 1762. im 42sten Jahre seines Alters an einer schweren hitzigen Krankheit zu früh verstarb. Nach dem gedruckten Plane sollten in diesem Blatte vorkommen: Alle durch Ukasen befohlene Bekanntmachungen, generalgouvernementliche Verordnungen, nöthige und angenehme Neuigkeiten, Beförderungen, Veränderun-

derungen in den Gerichten, Todesfälle, gerichtliche An- kündigungen, Verkauf unbeweglicher und beweglicher Güter, Verpachtungen und Vermiethungen, Preise al- lerley Sachen, Kapitäler, die gesucht oder angebothen werden, verlaufene Leute und verlorene Sachen, Per- sonen, die ihre Dienste antragen oder verlanget werden, ankommende und abreisende Personen, Schiffe, Schul- handlungen, Lustbarkeiten. Nach **Winklers** Tode hat man diesen Plan nicht so genau erfüllet. In diesem Jahre und zwar im Heumonate wurde dem Intelligenz- komptoir ein besonderes Zimmer auf dem Rathhause in Riga eingegeben. Alle vierzehen Tage kam zu den ri- gischen Anzeigen ein gelehrter Beytrag heraus: welches bis zum Ende des Jahres 1767 währete. **Arndt** war in eben dem Jahre gestorben, der die meisten Beyträge geliefert, besorget, erbethen hatte. i) Am Ende des Jahres 1769 machte man Hoffnung, daß mit dem An- fange des folgenden eine Fortsetzung erscheinen sollte: welches nicht geschehen ist. Die vorhandenen Beyträge enthalten allerley nützliche Aufsätze aus der Naturkunde, Geschichte und Philologie: worunter einige viele Bo- gen ausmachen. Ich will die Titel der Abhandlungen hier hersetzen. 1) Von der Lage der Stadt **Riga** zur Gesundheit. St. I. und II. 2) vom barberschen Brun- nen in Kurland. St. III. IV. 3) Unpartheyische Be- urtheilung einer Schrift: der Christ in der Einsamkeit: von **Johann Loder**. St. III. 4) die Pflicht der Müt- ter, ihre Kinder selbst zu stillen. St. IV. V. 5) An- merkung über die Benennung von **Kirchholm Daelen** oder **Daelholm**, **Uxküll** und **Kökerchhausen**. St. VI. 6) Neuer Beweis von den Kräften des barberschen Heil-

i) Rigisch. Anz. 1762, S. 746.

Anzeigen. Heilbrunnens in Kurland. St. VII. 7) vom Hause der schwarzen Häupter. St. VII. 8) von dem Namen und Ursprung der alten Einwohner Livlandes, ihrer Religion, Sitten und Gebräuchen. St. VIII. IX. 9) Beantwortung der vor einiger Zeit (1750) von der königlichen preußischen Societät der Wissenschaften aufgegebenen Fragen, von den Wanderungen der Vandalen und Sueven. St. X. XI. 10) Das Wochenbette. St. XI. 11) Von der Vermehrung des Getraides. St. XII. Diese erschienen 1761.

1762. 12) Gedanken über die Schöpfung der Welt aus Nichts, von Lindner. St. II. wo sich ein Anhang zu der Abh. von der Vermehrung des Getraides findet. 13) Betr. von dem Herzklopfen. St. III. 14) einige historische Fragen: ob Angelsachsen oder andere deutsche Völker nach Taciti und anderer Geschichtschreiber Meynung in Liv- und Kurland, in alten Zeiten gewohnt haben, und wie die alten teutschen sächsischen Wörter in die letthische Sprache gekommen; imgleichen die griechischen oder anderer Sprachen Wörter. St. IV. und VII. 15) Nachricht vom Corpore diplomatico Poloniae des Paters Dogiel. St. IV. V. (welche Materie im VIII. XVI. XVIII. und XIX. St. dieses Jahres, im V. XI. XVII. St. des 1763stes Jahres, im III. IX. XVI. XIX und XXV. St. des 1764 Jahres, im V. und XXIV. St. des 1765sten, im IV. XVI. und XXVsten St. des 1766sten, und im III. XIV. St. des 1767sten Jahres fortgesetzt wird.) Diese Auszüge rühren von dem sel. Arndt her. Er ist damit nicht zum Ende gekommen, sondern bey der CXXIVsten Urkunde stehen geblieben, weil ihn der Tod übereilte. 16) Bedenken über die Versteinerungen und deren Erzeugung, besonders derer in

in Livland St. VI. 17) des erleuchteten Knechtes Jesu Christi, oder sel. Johann Albrecht Spengels verkürzte Erklärung der Offenbarung des heil. Johannis in Frag- und Antworten abgefaßt. Diese ist noch in etlichen Stücken, nachdem man im IXten den Anfang gemacht hatte, fortgesetzt worden. Der Verfasser ist der Herr Propst Diez. Man wurde aber bald müde, ihn zu lesen. 18) Ein altes Küchen-A. B. C. St. X. XI. 19) vom Meerochsen und von den Fischen, welche an den Ufern des livländischen Meerbusens und in dessen dahinein fallenden Flüssen gefangen werden. St. XIII. 20) Besonders Kartenspiel. St. XV. Bey diesem Stücke sind zwo historische Aufgaben, worunter die letztere aber nicht richtig aufgelöset ist. Paida ist nichts anders, als der Flecken Merssenstein und nicht das Kloster Padis 21) von den Mitteln zur Feurung, besonders vom Torf. St. XVII. 22) von der Nutzung der Torfasche. 23) Bericht von der Lebendigmachung eines dem Ansehen nach erfrornen Menschen. 24) Mittel bey einer feuchten Heuzeit das Heu unbeschädigt zu bergen. Diese drey stehen im XX. St. 25) von einer alten und raren Urkunde, welche im Jahr 1666 den 24 Sept. in den Knopf der Marien- oder Thumkirche zu Riga ist geleget worden, von M. Joh. August Maskov. St. XXI. XXII. 26) Bemerkungen über die Pferde und Rindviehseuche in Finnland. St. XXIII. 27) von dem Skorbut. St. XXIV—XXVI. dabey ist noch ein kurzes unter dem Titel: Verwandlungen, nämlich im Naturreiche.

Anzeigen.

1763. 28) Von Kaffe, Thee und Schokolade. St. I. II. VII. VIII. 29) vom Lächerlichen im Umgange und der Lebensart. St. III. Bey diesem Stücke findet man

Anzeigen. man die Rede des Herzogs Ernst Johann von Kurland an seine Ritter- und Landschaft. 30) Nothfutter für Thiere. St. IV. 31) An die Sonne ein prosaisches Gedicht. St. VI. Hier ist ein Anhang: Entdeckung eines neuen Mittels die Böden der Schiffe zu bewahren, daß sie nicht wurmstichig, und faul werden. 32) Bemerkung der Kälte in Riga vom 6ten Oktober 1762. bis zum Ende des Märzmonates 1763. St. IX. 33) Blütenlehre St. X. XIII. XVI. und im 1764sten Jahre St. VI. und XIII. 34) An den Mond St. XII. 35) Zusätze zu Johann Leonhart Frischens deutschen Wörterbuche, von Friedrich Konrad Gadebusch. Diese Zusätze machen viele Bogen aus, und sind nach und nach diesen Beyträgen einverleibt worden. Sie könnten aber, nach dem vorhandenen Vorrath, bey einem abermaligen Abdrucke noch einmal so stark werden. 36) Warum die meisten Blumen in der Hitze nicht so stark, als in einer kühlern reinen Luft zu riechen pflegen, von Lindner. 37) von dem Alter und Jahren der Bäume aus ihrem Wachsthume zu urtheilen. St. XV. 38) der Karpenteich. St. XVIII. 39) Beweis, daß das lange Leben der Menschen einen unschätzbaren Werth habe. St. XIX. XXII. 40) der junge Herr und seine Flinte. St. XX. und 1764. St. XV. 41) Geschichte eines wahnsinnigen Bauermädchens, von Harder. St. XXI. 42) des erleuchteten und theuren Meisters oder Johann Lichtenbergers verkürzte Erklärung seiner Praktika ꝛc. in Frag- und Antworten abgefaßt. St. XXIII. 43) Betrachtungen über die Geschichte eines wahnsinnigen Bauermägdchens, besonders über die bey Gelegenheit derselben aufgeworfene Frage: ob Gott mit Sündern, die in Unbußfertigkeit gestorben, in jener Welt ein ander Auskommen wisse, daß sie auch noch selig werden?

von

von Immanuel Just von Essen. St. XXIV. XXV. 44) Anzeigen. Große Kleinigkeiten der Natur. St. XXVI.

1764. 5) Neujahrswünsche St. I. 46) Untersuchung des Gottesdienstes, der Wissenschaften, Handwerke, Regierungsarten und Sitten der alten Letthen, aus ihrer Sprache, von Harder. St. II. V. VII. XII. 47) Meteorologische Verzeichnisse vom Anfang des Weinmonates 1763 bis zum Ende des Märzmonates 1764sten Jahres. St. VIII. Sind von Johann Luther. 48) Zufällige Anmerkungen über die Kirchenlieder, imgleichen bey dem Gebrauch des rigischen Gesangbuchs von Lindner. St. X. 49) Zufällige Gedanken über die Blüthenlehre. St. XVII. XXI. XXIII. im J. 1765. St. IV. und VI. und im J. 1766. St. III. und V. 50) der Harlequin, eine Art Polypen St. XVIII. Am Ende dieses Stücks ist eine Abhandlung de Ciuiloquio rigensi, in einer scheckigten Schreibart. 51) von Polypen. St. XX. und 1765. St. X. 52) vermischte Sammlungen zur livländischen Geschichte. St. XXII. worauf nach und nach zehen Fortsetzungen folgen, welche folgendes enthalten:

a) Nachricht von den Predigern zu Ringen. b) Sonderbare Begebenheit auf dem Schloß Ringen. c) Eine Geschichte von 1682. d) von Moromeggi, einem Berge in der Würzgärwe. e) Historische Nachricht von dem Städtchen Wäsenberg. f) Die letzten Stunden Peters des Großen aus der lateinischen Beschreibung des Erzbischofes Theophanes. g) Nachricht von einigen Alterthümern der Thumkirche zu Wenden. h) Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt Wenden von den Königen von Polen und Schweden verliehen worden. i) Umständlicher Bericht den der Herr Meister und ganze Orden mit dem Adel und den Städten,

Anzeigen. wegen der schlechten Aufführung des Erzbischofs **Silvesters**, an den Pabst zu **Rom** und an das Kardinalskollegium gelangen lassen, gegeben **Wittenstein** Freytags nach Tiburtii, 1478. Diese Urkunde ist ungemein rar; nirgends wird sie, so viel ich weis, in gedruckten Büchern angetroffen; beym **Rüssow**, **Hiärne**, **Kelch**, **Arndt** und **Herr von Ziegenhorn** habe ich sie vergeblich gesuchet. **Dogiel** hat sie auch nicht. Sie mag ausser den Beyträgen, wie man versichert, nicht mehr als einmal vorhanden seyn, und war also des Druckes sehr würdig. k) Verzeichniß der Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt **Reval** von den Königen von Dännemark, wie auch von den Hoch- und Herrenmeistern, Bischöfen und Päbsten in alten Zeiten verliehen worden. l) Oeselische Urkunden. m) Livländische Siegel. n) Historische Nachricht von dem Privilegium **Siegmund Augusts**, Königs in Polen, welches er dem livländischen Adel zu **Wilda** feria VIta post Catharinae ertheilt. o) Zuschriften und Briefe des Königs in Dännemark und anderer vornehmen Personen, an den Dänischen zugeordneten Statthalter in Livland, **Christoph Walkendorf**.

53) Ueber den Fleiß in mehreren gelehrten Sprachen. St. XXIV. Der Charakter des Menschenfeindes, aus den königsbergischen Zeitungen. Ebendaselbst. 54) Lob der ungezwungenen Artigkeit. St. XXVI.

1765. 55) Lobgesang am Neujahrsfeste, und 56) Aussichten über das alte und neue Jahr. 57) Wünsche, die sich reimen. St. I. 58) Nachricht von der neuen Ausgabe rußischer Predigten, des Hrn. Archimandriten, itzt Erzbischofes, Platon. St. VII. 59) Ein paar Briefe über livländische Alterthümer. St. XII. 60) die Bau-

Baurenbotanik. St. XIII. XXII. XXIII. 61) Auszug aus dem habsalischen Stadtrechte des Bischofes Jakob von 1294. Es ist dieser Auszug desto schätzbarer, weil dieser Bischof in der Geschichte noch unbekannt ist. St. XX. 62) Der Glückstopf. St. XIV. 63) Abhandlung der Frage: in wie ferne man sich der bürgerlichen Rechte mit gutem Gewissen bedienen könne. St. XV. XXII. 64) Ob eine Gegend, oder ein Ort gesunder sey, als ein anderer? St. XXI. XXII. 65) Wankende Berechnung des Weihnachtsfestes. St. XXV. Scheint eine Uebersetzung des baumgartischen Programms zu seyn. Anzeigen.

1766. 66) Neujahrsgedanken. St. I. 67) Beschäftigung eines halbskeptischen Philosophen mit den Beweisen für das Daseyn Gottes. St. VI. 68) Der Versöhnungstod Jesu Christi, besungen von einem Jünglinge in Dörpat, J. M. R. L. St. VII. Man machte diesen Jüngling zum andern Klopstock: als er aber mit seinen Landplagen an das Licht trat, belehreten ihn die offenherzigen Kunstrichter eines andern. 69) Erörterung der Weissagung Jesu, von seiner Auferstehung nach dem Vorbilde des Propheten Jonas, Matth XII, 40. St. VIII. 70) der Hingang Jesu zum Tode, eine Kantate, von Schlegel. Ebendaselbst. 71) Erklärung einiger alten Ehrenwörter, welche dem ältesten deutschen Adel in livländischen Urkunden beygeleget werden. St. IX. XIV. und 1767. St. II. 72) Ist die Schönheit des Körpers ein Bothe von der Schönheit der Seele? St. X. 73) der Raisonneur. St. XI. 74) Die Ausgiessung des Geistes, eine Pfingstkantate von Schlegel. St. XII. 75) Von der augenblicklichen und bezaubernden Gewalt einiger Gifte St. XIII. 76) Moralische Betrachtung über den Herostrat, von Schlegel. St. XV.

Anzeigen. 77) An sämmtliche Liebhaber der Landwirthschaft im Herzogthum Livland. St. XVIII. 78) Unmaaßgebliche Desideria an den Verfasser des XVIIIten Stücks gelehrter Beyträge. St. XIX. 79) Deutsche Vorrede des ersten Theils der großen letthischen Postille des Hrn. Propstes, Christian David Lenz. St. XXII. bis XXIV.

1767. 80) Antwort an die Herren Beyträger. St. V. 81) Die Landwirthschaft der alten Römer und Lateiner aus ihren Skribenten. St. VII. XII. Diese Materie ist, weil die Beyträge aufgehöret haben, nicht vollendet. 82) Wanderschaft des deutschen Rechtes durch ganz Europa. St. VIII. 83) Von den Moden in den Wissenschaften, von Schlegel. St. IX. 84) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüther, in Esthland, Livland und Oesel, von Otto Christoph Richter. St. XI. XIII. XVI. 85) von dem harrischwierischen oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlechte. St. XVII. XX. 86) Vorschrift, nach welcher die Kommißion zur Anfertigung des Entwurfes zum neuen Gesetzbuche geführet werden soll St. XVIII. XIX. 87) Grundriß des Werks von den Gesetzen. St. XXI. 88) Gedanken über die Gabe des Gesellschafters. St. XXII. XXIII. 89) Ueber die Erzählungsart in den Fabeln. St. XXV. 90) Abriß der rußischen Historie. St. XXV.

Aritander. Nikolaus Aritander. Sein Vater hieß Lorenz, darum wird er bey andern Nikolaus Laurentii genennet. Nyköping war seine Geburtsstadt. Gelehrt hat er zu Stregriås, Dörpat und Abo. Endlich wurde er Bischof zu Wiburg und ging im Jahre 1668 den Weg alles Fleisches. Des Hrn. Inspekt. Bacmeisters Aufmerksamkeit ist er entwischt. Seine Schriften sind folgende:

1) Dis.

1) Dis. de influxu astrorum in mundum elementarem.

2) Dis. de caussis generatim.

3) Tr. de excommunicatione ecclesiastica.

4) Alexipharmacon aduersus desperationis pestem.

5) Orat. funebr. in Ioan. Skytte. Dorpati, 1637 in 4. k)

Johann Gottfried Arndt. Von ihm habe ich in meiner Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern geredet, und zwar §. 73. S. 186.

Heinrich Arninck oder Arning, gebürtig von Osnabrück, wurde zu Reval, wo er am 1 April 1662 im 52sten Jahre starb, bey der Oberschule Lehrer der Beredsamkeit, Rektor und Inspektor, hernach Pastor an der Nikolkirche und Aeltester des Predigtamtes. Man hat von ihm, wie Jöcher aus dem Witte berichtet,

1) Medullam variarum earumque in epistolis vsitatissimarum formularum.

2) Medullam variarum earumque in orationibus vsitatissimarum connexionum.

Vor der dritten Fortsetzung des stahelischen Layenspiegels steht von ihm folgendes:

Anno, quo
stahLIVS esthonIae profert InsIgne VoLVMen,
aD sVperos aXes qVo bene sIgnat Iter,
Relligio librum videt hunc et protinus inquit,
Hic liber est dignus nocte dieque legi.
Stahlius in coelis fulgebit sideris instar,
Hunc qui conscripsit, Teuto Liuoque, tibi.

Aritander.

Arndt.

Arninck.

k) Stiernmann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 541.

Arnkiel. Trogillus Arnkiel. Er starb 1713. als Probst und und Pastor zu Apenrade. Ich will von ihm weiter nichts sagen, als daß er 1663. und 64. zu Dörpat studiret, sich hernach noch etliche Jahre in Livland aufgehalten, und im lezten Capitel seiner ausführlichen **Eröfnung von den Cunbrischen und Mitternächtischen Völkern** (Hamburg 1703. 4.) die Bekehrung der Livländer erzählet hat.

Arnold. Heinrich Arnold, ein Kurländer, hat David Chyträus Buch de statu ecclesiae graecae verdeutschet, welche Uebersetzung 1584 in 4. gedruckt ist.

Arnoldi. Philipp Arnoldi, welcher im Jahre 1582 bey **Zinten** in Preußen das Licht dieser Welt erblickte, studirete zu **Wittenberg** und wurde dort 1606 Magister. Hierauf wandte er sich nach **Königsberg** und las auf dieser hohen Schule. Im Jahre 1610 wurde er Hofprediger zu **Goldingen** in Kurland. Zwey Jahre hernach bekam er die Stelle eines Erzpriesters und Pastoren der deutschen Kirche zu Tilsit, in welchem Amte er 1642 sein Leben beschloß. l) Man hat von ihm Reden und Predigten. Sein Buch von den Cärimonien der lutherischen Kirche erweckte ihm einen Gegner an **Fusseln** in Berlin, mit welchem er verschiedene Schriften gewechselt hat. Sein Antinagelius ist wider Paul Nagel, welcher als Rektor zu Torgau 1621 gestorben ist, gerichtet. Dieser Nagel gab heraus: **Letztes Freudengeschrey wider Philipp Arnoldi**; und hatte nach seinem Tode noch ein besonderes Schicksal. Es war verbothen, ihn auf dem Gottesacker zu begraben. Weil die Männer ihn nicht zur

l) Teuber in der Beschreibung der Stadt Tilsit, Erläut. Preussen, B. IV, S. 628.

zur Erde bestatten wollten, verscharreten ihn endlich die Weiber. Man grub ihn wieder aus und bestrafte diese Weiber mit einer vier wöchendlichen Haft. Der völlige Titel des Antinagelius ist folgender: Beweis, daß nach dieser Welt Zustande nicht ein tertium seculum zu hoffen sey, mit etlichen vermeynten Argumenten, welche M. Paul Nagelius in seinen Kalendern und Schriften zu Behauptung seines Schwarms, daß A. 1624 noch ein güldenes Sekulum auf Erden sollte angehen, erdichtet. Königsberg, 1622. in 4. m) Er hat auch, wider die Photinianer und Widertäufer in Preußen, geschrieben: welches also beweiset, daß es dergleichen Leute noch im siebenzehnten Jahrhunderte in Preußen gegeben hat. Hr. D. Arnold steht in der Meynung, sie wären im sechzehenten Jahrhunderte davon gezogen. n)

Arnoldi.

Martin L. Aschaneus, zuerst schwedischer Admiralitätsprediger, hernach Feldprediger im Kriege wider Rußland und endlich Pastor zu Fredstada und Hammarby wie auch Reichsantiquarius. Von seinen sechs und zwanzig, meistens ungedruckten Schriften, gehören hieher:

Aschaneus.

1) Liber collectaneus de monumentis sarcophagicis in Esthonia et Liuonia, fenestris, ornamentisque ecclesiarum etc. 2do de documentis et de diplomatibus Suecorum in Esthonia et Liuonia etc. 3tio de rebus aliis et actis, ibidem successiuis temporibus peractis, lectu dignis, in 4.

m) Jöchers A. G. Lex. B. III. S. 821. f. Dunkels Historischkr. Nachr. B. III. S. 821. f.

n) Kirchengesch. des Königr. Preußen, B. V. Kap. VIII. §. 19. S. 394.

Aschaneus. 2) Acta visitationis generalis in Esthonia, Liuonia et Ingria per D. Ioh. Rudbeckium Ao. 1627 susceptae. Beyde Handschriften verwahret das Archiv des Antiquitätenkollegiums zu Stockholm. o)

Aulinus. Isaac Aulinus, Professor bey der Oberschule zu Reval. p)

Auseen. Samuel Auseen, aus Gothenburg, hielt sich eine Zeitlang zu Stockholm auf, war daselbst Auditeur und Advokat, und wurde am 2ten März 1701 ordentlicher Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Pernau. Dieses Amt trat er am folgenden 21 August an, mit einer Rede de laude et nobilitate iuris ciuilis romani und das Rektorat verwaltete er 1705. Er schrieb Programmen, hielt öffentliche Reden und machte italienische Verse, nach dem Zeugniß des Hrn. Inspekt. Bacmeisters. q)

B.

Bacmeister. Hardwich Ludwig Christian Bacmeister. Von diesem würdigen Manne habe ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 84. S. 242.—246. Erwähnung gethan. Nur habe ich mich geirret, wenn ich gemeldet, daß seine Abhandlung von den Buchdruckereyen in Rußland unter der Presse sey. Er versichert mich, daß er an eine solche Arbeit gedacht, daß er aber topographische Nachrichten von Rußland ans

o) Stiermann, Biblioth. suiogoth. T. II. p. 216—219.

p) Arndt, livländ. Chronik, Th. II. S. 77. Anm. b)

q) Nachrichten von den Universitäten zu Dörpat und Pernau. S. 54. und 126. Samuel. Ruß. Gesch. B. IX. S. 148. 208. 210. 220.

ans Licht gestellet habe. Im Jahre 1772 wurde er ein Mitglied der freyen rußischen Gesellschaft zu Moskow. Ausser den in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern angeführten Schriften, sind nunmehr von ihm im Druck.

Bacmeister.

4) Rußische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland. Erster Band. St. Petersburg, Riga und Leipzig 1772 in 8. Zweyter Band, 1774. dritter Band 1775. Jeder Band enthält sechs Stücke. Die darinn enthaltenen Schriften werden nicht beurtheilt, sondern in einem getreuen Auszuge dem Leser vorgeleget. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. VIII. S. 254. B. X. S. 54. 180.

5) Beyträge zur Geschichte Peters des Großen. Erster Band, welcher den ersten Theil des Tagebuchs Peters des Großen in einer deutschen Uebersetzung enthält. Riga 1774 in 8. Nicht nur die Uebersetzung des Tagebuchs ist besser gerathen, als die französische und deutsche, welche in Berlin heraus gekommen sind, sondern diejenigen Stücke auch, welche Hr. Bacmeister dem Tagebuche hinzufügen wird, machen das Werk so wichtig, daß man seiner Fortsetzung mit dem äussersten Verlangen entgegen sieht. Diese beyden Werke haben den Beyfall der großen Kaiserinn erhalten. Ihro Majestät haben ihm eine goldene mit 250 holländischen Dukaten gefüllte Dose geschenket.

6) Nachricht und Bitte wegen einer Sammlung von Sprachproben. St. Petersburg 1773 in 4.

7) Topographische Nachrichten zum Dienste einer vollständigen geographischen Beschreibung des rußischen Reichs. St. Petersburg 1771 in 8.

Bagge.

Johann David Bagge, Aktuarius in Reval, hat angefangen herauszugeben: Sammlungen von der wahren NaturArten und Beschaffenheiten der Güter in Esth- und Livland, sammt der Insel Oesel, von der Succeßion in selbige und von der Größe und Verschiedenheit der Haken derselben, zum Nutzen und Bequemlichkeit dererjenigen, die sich um die esth- und livländischen Landesrechte, Gesetze und Verordnungen zu bekümmern haben. Reval, in 4.

Diese Sammlungen sollten auf Vorschuß gedruckt werden. Es ist aber nur das erste und zweyte Alphabet bis zum Buchstaben Ji abgedruckt, und ausgetheilt worden. Theuer genug waren sie; jedes Alphabet muste mit einem Rubel bezahlet werden; man drohete nicht mehrere Bogen drucken zu lassen, als sich Liebhaber angeben würden; der Titel blendete und reitzete; das erste Alphabet erschien 1762; der Sammler versprach so gar esth- und livländische Rechte herauszugeben: er konnte aber nicht einmal diese Sammlungen vollenden. Er gab im J. 1764 vor, r) es wären ihm einige Beylagen zum 12ten Stück verloren gegangen; er habe Hoffnung sie wieder zu erhalten; er spottete derer, die berichtet hätten, diese Arbeit wäre ins stecken gerathen: dennoch ist es geschehen. Man hat die Fortsetzung bisher vergeblich erwartet. Ich will hier anzeigen, woraus diese Sammlungen bestehen. 1) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüter in Esth-Livland und auf Oesel. S. 1 — 28. Diese ist die Arbeit des Landrathes, Otto Christoph Richter, die man vollständiger antrifft in den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen, 1767. S. 85.

r) Rigische Anzeigen, 1764. S. 134.

S. 85. 101. 125. 2) Deduktion über die livländischen Erbrechte, übergeben von den Deputirten zu Stockholm den 19 December 1690. Diese ist aus den Collectaneis liuonicis Nr. XVIII. S. 78. f. f. abgedruckt. 3) Unvorgreifliches Bedenken des königlichen Kanzleykollegii über die vorhergehende Deduktion d. d. 24. Januar. An. 1691 S. 51 — 71. Dieses ist gleichfalls in den Collectan. liuon. Nr. XIX. S. 91. vorhanden. 4) Der Deputirten Antwort auf vorhergehendes Bedenken, übergeben in Stockholm, den 20 Febr. 1691. S. 71 — 109. Diese ist in den Collectan. liuon. Nr. XX. S. 105. zu finden. 5) Abermalige Antwort der Deputirten auf iterirte Remarques des königlichen Kanzleykollegii, worinn das Privilegium Sigismundi Augusti hauptsächlich defendiret wird; so aber nicht übergeben worden. S. 110 — 153. Auch diese findet man schon in den Collectan. liuon. Nr. XXI. S. 130. 6) Supplikation, welche bey Ihro Königl. Maj. in Schweden die Deputirte der livländischen Ritterschaft übergeben. Stockholm den 2 May, 1691. S. 153 — 163. Ist ein bloßer Abdruck desjenigen, was man in Collect. liuon. Nr. XXII. S. 157 findet. 7) Memorial, dienend zur bessern Illustration der vorhergehenden neulich an Ew. Königl. Majest. allerunterthänigst überreichten Supplik wegen der Reduktion. S. 164 — 199. 8) Additamentum zu dem den 9ten Jun. übergebenen Memorial, die Reduktion der von schwedischer Herrschaft in Livland acquirirten und so genannten mitgebrachten Güter betreffend. S. 199 — 206. Diese beyden Stücke stehen in den Collectan. liuon. Nr. XXIII. S. 165 — 197. 9) Der esthländischen Ritterschaft Deduktion wegen des Succeßions- und Dispositionsrechtes in derselben Güter von An. 1690. S. 206 — 224. 10) Ex protocollo Imperatoriae Majestatis totius

Bagge.

Russiae

Bagge. Russiae Iudicii supremi prouincialis Ducatus Esthoniae sub die 14 Octob. 2725. Von dem harrischwirischen, oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlecht. S. 224—236. 11) des esthländischen Oberlandgerichtes Beschreibung des mannrichterlichen Auftrages de an. 1696 den 18 März S. 237—244. 12) Supplikation und verfaßte Nothdurft an Ew. Königliche Majest. die An. 1621 von den Landesdeputirten der esthländischen Ritterschaft dem Könige Gustav Adolph in Narva übergeben worden, worinn das Stammrecht vortrefflich erkläret wird S. 244—254. Hr. Bagge hat bey diesem allem nichts anders gethan, als daß er den Druck besorget hat. Nirgends hat er Erläuterungen hinzugesetzet, welches wohl nöthig gewesen wäre. Also heißt es, daß die zuletzt angeführte Supplikation im Jahre 1621 dem Gustav Adolph in Narva übergeben worden Dennoch kann ich nicht finden, daß dieser Prinz damals in Narva gewesen. Diesen Zweifel hätte Bagge heben müssen.

Baier. Johann Jakob Baier, ein Sohn Johann Wilhelm Baiers, wurde zu Jena am 14 Brachmonates 1677 geboren, und hielt sich, nachdem er zu Jena und Halle studiret hatte eine Zeitlang in Livland auf. Er war ein Arzt und starb als Professor zu Altorf am 14 Heumonates 1735. Man hat von ihm viele Disputationen und Observationen. Die merkwürdigsten unter seinen Schriften sind Biographiae professorum medicinae in academia altorfiensi; und Beschreibung der nürnbergischen Universitätsstadt Altorf. Jene sind zu Nürnberg und Altorf 1728 in 4 gedruckt: worinn er sein Leben selbst beschrieben hat. Diese aber hat zu Altorf 1714 in 4 das Licht gesehen.

Heinrich

Bartsch.

Heinrich Bartsch, der jüngere. Königsberg war seine Geburtsstadt, wo er am 26sten Hornung 1667 die Welt erblickte, und solche am 25sten Brachmonates 1728 verließ. Sein Vater war Bürgemeister und sein Großvater Rathsherr. Er studirete nicht allein die Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch die Theologie, die Philosophie, Mathematik und Sprachkunde. Die hebräische und griechische Sprache hatte er so wohl inne, daß er sein liebstes Buch, die heilige Schrift, in der Grundsprache lesen konnte. Anfangs erlernte er alles dieses zu Königsberg; von wannen er sich zuerst nach Frankfurt und hierauf nach Wittenberg begab. Er war bey Samuel Stryck im Hause und that seine Reisen mit dieses berühmten Mannes gelehrten Sohne, Johann Samuel. Er besuchte mit diesem Gefährten Deutschland, Holland, Braband, Italien, Schweiz, Ungarn und Böhmen, und kam 1692 wieder in seine Vaterstadt. Die vielen merkwürdigen Nachrichten, die er auf diesen Reisen gesammlet, liegen auf der altstädtischen Bibliothek zu Königsberg. Er wurde nach und nach Advokat, Sekretair und endlich 1724, da die Räthe der drey Städte vereiniget wurden, Registrator des Stadtarchives. Er hinterließ einen Sohn, Johann Bartsch, der als Physikus in Surinam gestorben ist. Ungeachtet er nun in seinen Aemtern stand: so ging doch seine Neigung, mit gelehrten Männern bekannt zu werden, der gelehrten Welt Dienste zu leisten, und alles mit eigenen Augen zu sehen, so weit, daß er noch mehr als einmal Reisen vornahm und sich nach Schweden, Dännemark, Kur- und Livland begab. Dieses ist die Ursache, warum ich ihn hier anführe. Um die Stadtbibliothek in Königsberg hat er große Verdienste. Sein Vater hatte sie sehr vermehret. Der Sohn folgte die-

Bartsch. diesem rühmlichen Beyspiele. Er brachte diese Büchersammlung in Ordnung, machte die Verzeichnisse mit eigener Hand, verschafte ihr eine Menge Bibeln in verschiedenen Sprachen, Ausgaben und Formaten. Endlich hat er eine große Anzahl Stammbücher und Kupferstiche auf diesem Büchersaale zusammengebracht, um die Hände, Denksprüche und Geschichte der Gelehrten daraus kennen zu lernen. Wer mehr von seinen rühmlichen Verrichtungen wissen will, der lese die Acta Borussica s) und Arnoldts Zusätze zu seiner Historie der königsbergischen Universität t) doch dieses kann ich nicht übergehen, daß er Simon Dach's Gedichte gesammlet und den Vorsatz gehabt hat, sie zusammen drucken zu lassen.

Bathory. Stephan Bathory ist im Jahre 1533 ein Bürger dieser Erde geworden. Er studirete im Jahre 1558 zu Padua, wo er mit Andreas Dudith von Horehowicze, einem nachher berühmten Staatsmanne, in solche harte Zwistigkeiten gerieth, daß er von ihm, in einem Briefe an Johann Crato, perfidum turcicum mancipium genennet wurde. Im Jahre 1571 erhielt er das Fürstenthum Siebenbürgen, nannte sich aber einen Woiwoden. Nicht gar lange hernach, nämlich am 14 Christmonates 1575, wurde er zum Könige in Polen und Herzoge in Livland erwählet: wobey ihm obgedachter Dudith viele Hindernisse machete, und es so weit brachte, daß Kaiser Maximilian II. zweene Tage vorher ebenfalls als König von Polen ausgeruffen ward. Bisher hatte man ihn für einen Reformirten gehalten, und Blandrata hatte dieses in Polen, um ihn bey den evan-

s) B. II. S. 467. und 923.

t) S. 115.

Bathory.

evangelischen Ständen beliebt zu machen, öffentlich behauptet: Allein nunmehr bekannte sich Bathory auf des Bischofes von Wladislaw und seines Abgeordneten Sulkarski Antrieb, zu Sniatin am Pruth öffentlich zur römischen Kirche. u) Der Kaiser hatte in Livland und insonderheit in Riga viele Anhänger. Aber der Woiwod von Siebenbürgen behielt den Platz, und kam, nachdem er mit den Russen einen Frieden geschlossen und darinn Livland behauptet hatte, am 12ten März 1582 nach Riga. Er starb am 12ten Christmonates 1586 im 54sten Jahre seines Alters. Ich werde hier weiter nichts von ihm anführen; als seine Verdienste um die gelehrte Welt. Von seinen Studiren ist mir nur bekannt, was ich oben schon gesaget habe. An seinem fürstlichen Hofe hatte er beständig gelehrte Männer um sich. Unser Neustedt nennet ihn einen hochgelahrten, weltweisen und erfahrenen Herren. Janozki erzählte folgendes von ihm: „Der König sorgete für „die Erweiterung der Wissenschaften. Stanislaw „Reski, den er aus Rom nach Polen zurück rief, und „mit Gnadenbezeugungen überschüttete, muste ihm die „Wege zeigen, wodurch man die geschicktesten und nützlichsten ausländischen Gelehrten auf die polnischen hohen Schulen führen könnte. Der König hatte seine „Gedanken vornehmlich auf den Muret, Sigon, Ursin, Aquaro und Gregor von Valentia gerichtet. „Und dieser milde Monarch würde den gewünschten „Zweck unfehlbar erreichet haben, dafern ihn nicht ein „unvermutheter und den polnischen Musen höchst schmerzhafter Tod daran gehindert hätte.„ x) Ist es nicht zu bedau-

u) S. Epistolam L. lib. III. in der Leipz. Ausg. S. 1806. Sulicon. Comm. rer. polon. S. 51—63.

x) Janozki von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 89. f.

Bathory. bedauren, daß die wenigen Könige, die auf eine thätige Art der Gelehrsamkeit aufhelfen wollen, Hindernisse gefunden? Aber niemals ist ein Prinz hierinn mehr beschäftiget gewesen, als Stanislav August und diejenigen Unterthanen, die sich wider seinen sanften Zepter auflehnen, bezeugen, wie unwürdig sie sind, von einem so tugendhaften Könige beherrschet zu werden. Stephan hat der hohen Schule zu Krakau, ausser vielen anderen einträglichen Pfründen, die reiche Probstey zum heil. Florian in Krakau geschenket. Die Universität zu Wilda hat der dortige Bischof, Graf Valerian Protasewicz Suzkowski 1570 gestiftet und Stephan hat sie 1579 bestätigt. Es wird auf derselben nur die Gottesgelahrheit, das geistliche Recht, die Philosophie und Philologie gelehret. Zweene Professoren unterrichten die Jugend in der deutschen Sprache. Nakors und einige andere schrieben: das Zeitbuch der ersten polnischen Herzoge, in ihrer Muttersprache. Stephan ließ, als er noch Fürst von Siebenbürgen war, dieses Werk an seinem Hofe in die lateinische Sprache übersetzen und in seiner Bibliothek verwahren. Wo das polnische Original geblieben, weis man nicht. Ein Dominikaner, mit Namen Suchodolski, ließ es verschiedene mal abschreiben. Davon ist eine Abschrift in der Zaluskischen Bibliothek. y) Der gelehrte Thomas Treter wurde von dem Könige Stephan, auf Empfehlung des Kardinals Andreas Bathory, mit einem ermländischen Kanonikate begabet. Stephan ist Erfinder der Feuerkugeln, die man sonst Ernstkugeln nennet, und aus Mörsern wirft. Heydenstein meldet in seinem zweyten Buche von dieser Erfindung folgendes.

y) Janozki krit. Briefe. S. 171 — 173.

drs. „Es hat der König in den vorlaufenen ungeri- Bathory.
„rischen Kriegen, sintemal er sahe, daß das vorige ge-
„bräuchliche Fewerschiessen von mancherley Fewerwerk
„mehr zum Schein und Schrecken erdacht sey, als daß
„es anzuzünden und Schaden zu thun Kraft haben sol-
„le, ein new Fewerwerk erfunden. Die Kugeln wur-
„den im Fewer so lange aufgeschüret, bis sie ganz
„glüendt worden: darnach ladet man sie in die Mör-
„ser, also, daß zwischen ihnen und dem Pulver ein ge-
„raum Spatium, mit Sandt oder Asche zuerst, dar-
„nach auch mit feuchten frischen Graß gefüllet wird,
„damit sich das Pulver von der glüenden Kugel nicht
„entzünden könne: und also scheust man denn die
„Fewerkugeln an die Mawren, die glimmen lang im
„Holz verborgen, können derhalben nicht so schnell als
„eine Fewerflamme gelescht werden, und dienen also sehr
„das Holzwerk anzuzünden, immaßen der König dantzi-
„gische Werder auch also angezündet hat.„ z) Seine
großen Thaten brachten ihm, wie Oderborn bezeuget,
durch einen einhälligen Beschluß der Stände, den Na-
men eines **Beschützers und Erhalters des gemeinen Wesens und eines Vaters des Vaterlandes**, zu Wege.
Man darf sich derohalben nicht sehr verwundern, daß
viele sich bemühet haben, die herrlichen Thaten des
Köni-

z) Diese Stelle steht im zweyten Buche der deutschen Uebersetzung, und in der lateinischen Ausgabe, Frankf. am Mayn, 1672. in Fol. B. III. S. 132. und 133. Es ist in der deutschen Uebersetzung ein wichtiger Fehler vorgegangen. Nicht den danziger Werder, sondern ihren Leuchtthurm hat der König verbrannt. In dem lateinischen Text liest man: eaque ratione Pharum Gedanensium Rex exusserat.

Bathory. Königes in gebundener und ungebundener Rede zu beschreiben. Man hat des Grafen Michael Rozdrazew Thaten des großen Stephans in lateinischen Versen. Diese Handschrift ist auf Pergament in 12 in der czestochower Marienbibliothek, wohin sie die Gräfinn Swindzinska verehret hat. Ferner: de rebus gestis Stephani I regis Poloniae, Romae 1582 in 4. Es ist eine Sammlung, welche Flaminius Nobilius veranstaltet hat. Weiter: Sebastiani Suemircensis Acerni, das ist, Sebastian Fabian Klonowicz, Victoria deorum. Dieses Heldengedicht ist 683 Seiten in 8 stark, und vermuthlich zu Lublin gedruckt. Der Verfasser, welcher einer der besten lateinischen Dichter unter seinen Landesleuten ist, bekleidete das Amt eines Bürgemeisters in Lublin, gerieth vor seinem 1608 erfolgten Tode in eine solche Dürftigkeit, daß er sich genöthigt sah, in ein öffentliches Armenhaus zu gehen. Endlich: Danielis Hermanni Stephaneis, welche im dritten Theile seiner lateinischen Gedichte steht. Von diesem Werke werde ich unten mehr sagen. Wer die übrigen kleinen Schriften, die von diesem Könige handeln, kennen will, mag den Hoppe aufschlagen. a) Man hat von diesem Könige einige Briefe, welche etlichemal gedruckt sind. Litterae Stephani Poloniae regis, 1581 in 4. b) Es sind zehen Briefe, die er an den Bischof Stanislav Karnkowski von Kujavien 1576 und 1577 geschrieben hat, welche Johann Burchart Menken wieder auflegen las-

a) Schediasma de scriptoribus historiae polonicae, §. XXIII. p. 41. der Leipziger Ausgabe.

b) Catalogus Biblioth. G. Thomasii, Vol. III. Sect. III. p. 92. n. 825.

Bathory.

lassen. c) Sie stehen auch in der Briefsammlung eben- erwähnten Bischofes. d)

Battus.

Jakob Battus war eines Bauren Sohn aus Zee- land und genoß zu Löwen des Unterrichtes der gelehr- testen Männer, Erasmus Goklenius und Clenardus. Hierauf besuchte er die hohe Schule zu Paris und be- gab sich nach Spanien, um Vives zu hören. Er be- kam in Antwerpen einem Schuldienst, wurde aber durch Luthers Lehre und die Liebe zum Evangelium be- wogen, sein Amt niederzulegen und nach Wittenberg zu reisen. Auf Luthers und Melanchthons Fürspra- che wurde er 1529 Rektor zu Riga, welches Amt er zehen Jahre bekleidete. Er war unverheurathet und ging noch einmal nach Wittenberg, von wannen ihn, nach einem vierjährigen Aufenthalt daselbst, der Rath in Riga zurück berief, und zum Superintendenten er- nann-

c) Sigismundi Augusti, Poloniarum regis epistolae, legationes et responsa, nec non Stephani Batorii, reg. Pol. epistolarum decas. et oratio ad ordines Poloniae. E museo H. de Huys- sen. Accesserunt opuscula duo alia, ad electionem regis Si- gismundi III. spectantia. Lips. 1703. in 8. In der allhier gedruckten Rede hält der König auf dem Reichstage den Polen ihre Fehler vor.

d) Diese Briefsammlung führet den Titel: Illustrium virorum epistolae in tres libros digestae opera reuerendissimi domini D. Stanislai Carncouii, episcopi wladislauiensis et Pomeraniae in lucem editae. Cracouiae 1578. Sie ist in der leipziger Sammlung polnischer Schriftsteller, und zwar im zweyten Theile, S. 1633—1856, wiederholet worden.

Sarnicki meldet, der König Stephan habe von den Beschreibungen der Schlachtordnungen im Livius ge- urtheilet: er hätte vieles geschrieben, was niemals ge- bräuchlich gewesen. Annal. Polon. B. II. S. 892. 2c. der leipziger Ausgabe.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, gröstentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgete. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geätzt stehet, lautet also:

Epitaphion M. Iacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigensis, qui obiit Anno MDXLVI Feria quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus
Humani mores ingeniumque probum
Artes et linguae nec parua scientia sacrae
Scripturae officiique perpetuus labor
Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae
Et scholae te pueros instituente bonos
Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes
Quas nullo poterit mores abolere die
His igitur laetus placidam nunc cape quietem
Iudicii summi dum tuba clara sonet.

Arndt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabschrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverläßigkeit nichts erfahren.

Baumann. Andreas Baumann, den Phragmenius non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studirte zu Wittenberg Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulir-

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorsitz de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels letthische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark. Baumann.

Joachim Baumann war aus Deutschkrottingen bey Memel in Preußen, wo er am 9ten Jänner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender letthische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräven 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen. Baumann.

Becanus. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern. §. 41. S. 78. Becanus.

Hermann Becker. Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 91. S. 263. Ausser den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden Becker.

4) Livonorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.

5) Livonia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.

6) Livonorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Becker. 7) Suada purpurata. Wittenb. 1711. in 4. Es ist eine akademische Abhandlung, worinn er von fürstlichen Rednern Nachricht ertheilt, wie Jugler e) anmerkt.

Er ist nicht eine Person mit dem rostockischen Hermann Becker.

Becker. Jakob Friedrich Becker, von Mitau, wurde am 3ten Herbstmonats 1744 beym damaligen Jubelfeste der Universität zu Königsberg Doktor der Arzeneykunst und schrieb eine Probeschrift de speciali sanguinis in cerebro circulatione. f)

Becker. Rötger Becker, oder Pistorius, von Wesel wurde 1553 Prediger und 1558 Oberpastor zu Riga, in welcher Würde er 1577, im Febr. starb. Er, Jo. Reckmann und Joachim Möller haben 1558. d. 13 Mart. in Riga zuerst die sonntäglichen Vesper- oder Nachmittags-Predigten angefangen, und wechselsweise gehalten. Er war Magister der Philosophie und Urheber eines lateinischen Leichengedichtes auf den rigischen Superintendenten, Jakob Battus, das zu Lübeck am 2 Jul. 1548 unter dem Titel: EPICEDION pii et eruditi Viri Dn. Iacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Liuonia, cui obiter inserta est breuis commendatio vrbis RIGAE, per Rutgerum Pistorium, Wesaliensem, gedruckt ist. Es ist unter andern deswegen merkwürdig, weil schon darinn gedacht wird, daß die Stadt Riga ihren Namen von einem Bache hat. Arndt hat ihn mit dem folgenden zusammen geschmolzen.

Rötger

e) Biblioth. historiae litterar. select. S. 710.

f) Arnoldt Histor. der königsb. Univers. Th. II. S. 345.

Rötger Becker, aus Riga, war Pastor zu Fellin und starb am 26 August 1657 im 57sten Jahre seines Alters. Er hat verschiedene Schriften oder Predigten herausgegeben, wovon ich nur die lateinischen Titel aus dem Phragmenius anführen kann.

Becker.

1) Exactor reaedificationis domus domini ex Haggai I. Diese Predigt ist 1643 gedruckt.

2) Linteum exorcisticum, oder Banntuch, 1644. Sind fünf Predigten von der Zauberey.

3) Refrigerium sub cruce, oder Creutzerquickung, aus Hebr. XII. 5—9. in dreyen Predigten verfasset. Diese drey Predigten sind 1647 in 4. ans Licht getreten, und zwar zu Riga, wie die vorigen.

Johann Belau oder Balau, aus Rostock, war 1633 der erste Professor der Arzeneykunst zu Dörpat. Er wurde als Leibarzt nach Moskow berufen. Von seinen Schriften habe ich nichts erfahren können, ob ich schon nicht zweifele, daß einige vorhanden sind. g)

Belau.

Jacob Friederich Below, von Stockholm, wurde 1691 zu Utrecht Doktor und zu Dörpat 1695 Professor der Arzeneykunst. Hier trieb er die Zergliederungskunst dergestalt, daß er wirklich Körper zum Behuf der Studirenden zerlegete. Im Jahre 1698 wurde er nach Lund berufen, wo man ihn noch 1704 antrifft. Der König Karl XII verordnete ihn zu einem Feldarzte, in welchem Amte er zu Pultawa gefangen und nach Moskow geführet wurde. Als ein geborner Schwede war er durch nichts zu bewegen, in rußische Dienste zu treten. Er ernährete sich mit praktisiren und starb 1716 zu

Below.

a) Kelch, S. 555. Barmeister. S. 67.

Below. Moskow. Von seinen Schriften sind nur folgende, dem Titel nach, bekannt geworden:

1) Seine Inauguraldisputation de vermibus intestinorum Utrecht, 1691.

2) Diss. de natura, arte et remediis in morborum cura necessariis. Vpsal. 1695.

3) Diss. de Roma ruente. Vpsal.

4) de sole. Vpsal.

5) Diss. de oeconomia corporis animalis. Dorpat. d. 28 Maii 1698.

6) de Iesu agonizante, Hamb.

7) Metaphysica contracta Hamb. h)

Berg. Heinrich von Berg, ein Edelmann von der Insel Oesel, studirete zu Rostock, hielt daselbst eine Rede, welche er dem Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg zueignete und unter folgendem Titel drucken ließ:

Oratio de laudibus Liuoniae habita ab Henrico Montano, Osiliensi, in celeberrima academia Rostochiana anno 1557. Lubecae, 3 Bogen in 8. i)

Berg. Nikolaus Berg, von Reval. Sein Vater Olaus Berg war Pastor und Assessor des geistlichen Gerichts. Er studirete 1677 zu Upsal und genoß ein königliches Stipendium fünf Jahre lang, womit er fünf Jahre in den vornehmsten europäischen Ländern zubrachte. Im Jahre 1684 wurde er zu Gießen Magister; 1687 erster französischer Prediger und Beysitzer des Konsistoriums zu

h) Dorpat. litterat. Baemeister. S. 40. 126.

i) Arndt, Th. II, S. 223. Anm. a).

zu Stockholm; 1700 den 16 Jul. schwedischer Prediger zu **Narva** und Superintendent in Ingermannland; 1701 am 4 Heumonates Generalsuperintendent in Livland, Vicekanzler und Professor der Theologie zu Pernau; 1703 Pastor der dortigen deutschen Gemeinde; 1704 den 14 May Licentiat und den 1 Brachmonates Doktor der Theologie zu Upsal. Man rühmet ihn, daß er in der slavonischen und rußischen Gelehrtengeschichte stark gewesen. Er starb am 5 April 1706 zu Pernau. Ich will nun seine Schriften anführen, so wie sie mir bekannt geworden sind.

Berg.

1) Epistola gratulatoria ad Doct. Ericum Benzelium, Rectoratus honorem secunda vice aditurum d. 22. Iun. 1680.

2) Disp. de existentia philosophiae antediluuianae eiusque propagatione, pro gradu magistr. Giessae, 1684.

3) Ernst Gottlieb **Wällustens** twenne Blaaßbälger den höga Fontangien och blotta Bröstren; aus dem Deutschen, mit einer französischen Vorrede. Stockholm; 1690.

4) Sermon funébre à l'occasion des funerailles, royales de feu sa Majesté Ulrique Eléonore, Reine de Suéde. Stockholm, 1694.

5) Disputatio synodalis, Upsaliae habita, de votis monasticis, in conventu totius cleri dioecesEOS. 1698.

6) Freundliches Ansinnen an die Hrn. Liebhaber der rußischen Sprache, Bücher und Historie, Nachricht davon zu ertheilen. **Narva** bey **Kölern** den 10 April 1702. **Berg** arbeitete an einem Werke von der Gelehrsamkeit und den Schriften der Russen. Der Tod übereilte ihn, ehe ers vollendete.

Berg. 7) Exercitatio historico-theologica de statu ecclesiae et religionis moscouiticae, consentiente facultate theologica Upsaliensi, pro summis in theologia honoribus placidae eruditorum ventilationi proposita, praeside M. Nicolao Bergio, per Liuouiam Generali Superintendente et academiae pernauiensis Procancellario. Respondente M. Gudmundo Krook, d. 14 Maii, in auditorio gustauiano maiori. Holmiae, 1704 in 8. In der Zueignungsschrift an den König Karl XII saget der Verfasser, er habe sich mit königlicher Erlaubniß zu Narva aufgehalten, um den Zustand der rußischen Kirche und Religion zu untersuchen. Er war, wie oben erwähnt, Superintendent in Ingermannland, welches damals der Krone Schweden gehörete, aber viele rußische Einwohner hatte. Dieses bewog ihn, die slavonische Sprache zu lernen. Er hat aber diese seine Arbeit in zween Abschnitte eingetheilt, wovon der erstere historisch, der letztere dogmatisch ist. Der historische Abschnitt besteht aus 20 Hauptstücken und 178 Seiten. In dem 1sten redet er von denen Schriftstellern, die von der rußischen Religion gehandelt haben; welche er theils selbst beurtheilt, theils nach anderer Urtheil beschreibet. **Herberstein, Jovius, Faber, Adam, Oderborn, Possevinus, Guagninus, Olearius, Siricius, Schwabe, Oppenbusch, Neugebauer, Petrejus, Kühne, Schleissing, Carlile, Herbinius, Neuville, Botvid** und andere kommen hier zwar vor: jedoch will das Urtheil, das von ihnen gefället wird, eben nicht viel sagen. Im 2ten Hauptstücke handelt der Verfasser von den symbolischen Büchern der Russen. Hieraus merke ich an, daß **Gustav Adolph** Luthers Katechismus in die rußische Sprache übersetzen und 1628 zu Stockholm drucken lassen. Im folgenden 3ten Hauptstücke redet er von dem Ursprun-

sprünge, dem Lande, den Sitten, und der Sprache der Berg-Russen. Er führet des Archimandriten Innocentius Ghizelius Synopsim historicam, welche 1678 in rußischer Sprache gedruckt ist, und des Mauri Orbini zu Pesaro 1601 herausgekommenes Werk, de regno degli Slavi, in Fol. an. Mit dem letzteren ist er gar nicht zufrieden, daß er die Wanderungen der Gothen den Slaven zugeschrieben hat. Daß die Russen ihre Sitten sehr gebessert hätten; daß ihre Buchdruckereyen beschäftiget wären; daß die Könige von Schweden etliche Männer in Rußland, um die Sprache zu lernen, gehalten hätten; daß die Russen im Jahre 790 ihre Buchstaben und die Kunst zu schreiben bekommen hätten; daß endlich Johann Gabriel von Sparfwenfeld ein slavonisches Wörterbuch mit einer lateinischen Dolmetschung ans Licht treten lassen wollte k), wird angemerket. Im 4ten Hauptstücke wird untersucht, wenn die Russen die christliche Religion angenommen haben? Das 5te handelt die Frage ab: ob sie Christen seyn? Botvid und Heinrich Stahl hatten diese Frage schon ehemals untersucht.

k) Sparfwenfeld war königlicher Oberceremonienmeister. Merkwürd. der Königinn Christina Th. I S. 350. f. f. Sein Wörterbuch überreichte er dem Pabste Innocentius XII am 4 Brachmon. 1692, welcher es als einen Schatz betrachtete, und dem Urheber mit Darreichung seiner Hand dankete. Berg, S. 91. Er bereicherte die königliche schwedische Bibliothek 1705 mit 27 Handschriften und 121 gedruckten vornehmlich spanischen Büchern, welche er auf seinen Reisen gesammlet hatte. Die upsalische Bibliothek hat ihm eine Sammlung rußischer, böhmischer, englischer, italienischer, spanischer, ungarischer, polnischer und illyrischer Bücher zu danken, wovon das Verzeichniß 1706 zu Upsal in 4. gedruckt ist. Die akademische Bibliothek zu Lund kann sich gleichfalls seiner Freygebigkeit rühmen. Jugler, Biblioth. H. L. select. S. 356. 359. 363.

Berg. sucht. Unser Verfasser bejahet sie. Das sechste hat zum Gegenstande: ob es in Rußland Sekten gebe? Hier wird eines Gerüchtes erwähnet, als wenn Peter der große zur römischen Kirche hätte treten wollen. Das 7te erkläret die Boskolschtschiken, welche 1666 in Rußland entstanden sind. Das Wort bedeutet so viel als Abtrünnige. Das 8te rühmet die freye Religionsübung, welche der Kaiser Peter der große den übrigen christlichen Gemeinden am 20sten April 1702 verstattet. Im 9ten findet man Nachricht von der Russen Neigung, ihre Religion auszubreiten, von ihren Tempeln, und ihrem öffentlichen Gottesdienste. Das 10te handelt von ihren Kirchenbüchern, und insonderheit von der slavonischen Uebersetzung der h. Schrift, so wie das 11te von der slavonischen Uebersetzung der Kirchenväter. Hier kömmt eine kurze Nachricht vor von dem Prolog, welcher eine Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen ist. Weit besser findet man sie in Büschings Magazin, Th. IV, S. 513. Im 12ten redet der V. von der Messe oder Liturgie; im 13ten von der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes; im 14ten von den Feyertagen; im 15ten von dem Umgängen und Fasten; im 16ten von den Schulen, Buchdruckereyen und Bibliotheken; im 17ten von den Klöstern; im 18ten von dem Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen, Protopopen, Popen und Diakonen; im 19ten von den Kirchenversammlungen und im 20sten von den Heiligen. Der dogmatische Abschnitt besteht aus 33 Hauptstücken, die von der Rechtfertigung; vom Glauben und dessen Grunde, der h. Schrift, den mündlichen Ueberlieferungen, Kirchenversammlungen und Kirchenvätern; von den Glaubensartikeln; von Gott; von der h. Dreyeinigkeit; von den Eigenschaften Gottes; von der Schöpfung; von

den

Berg.

den Engeln, vom Menschen; von der Sünde; vom freyen Willen; von der Gnadenwahl; von der Fürsehung; von Gott dem Sohne; von Gott dem heil. Geiste; von der christlichen Kirche; von den Kirchengesetzen; von den sieben Sakramenten; von der Taufe; von der Salbung; von dem Abendmahle; von dem Priesterthum; von der Buße; von der Ehe; von der letzten Oelung; von der Auferstehung; vom Fegefeuer; und vom ewigen Leben handeln. Zuletzt folgen noch einige Zusätze. Mehr habe ich nicht gesehen, noch gelesen. Ich will also noch hinzuthun, was mein schätzbarer Freund, der Herr Inspektor **Bacmeister** in seinen Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu **Dörpat und Pernau** S. 125. meldet: „Dieses war aber „eigentlich nur der erste Theil, den er der Doktorwürde „wegen heraus gab. Jedoch da er sich noch den fol„genden Winter wider seinen Willen zu Stockholm auf„halten mußte: so brachte er bey dieser Muffe auch den „zweyten Theil zu Stande. Die Zuschrift an den Gra„fen **Piper** ist zu Stockholm den 16 May 1705 geschrie„ben. Beyde Theile sind zu Lübeck 1709 in 8. nachge„druckt. In der Vorrede zu dem zweyten Theile ver„sprach er noch den dritten, welcher Theologiam con„scientiariam moscouiticam enthalten sollte."

8) Ausser seinen eigenen Schriften hat er noch andere, mit seinen Vorreden, wieder auflegen lassen, nämlich:

a) Olai Laurelii Synopsin articulorum fidei. Diese hat er 1694 ins Französische übersetzt, dem Kronprinzen **Karl** zugeschrieben und zu Stockholm drucke lassen.

Berg. b) Ebendesselben Laurelius Clausulam speculi religionis. 1699.

c) L'infaillible Pierre de touche de la Religion Apostolique Lutherienne et Papistique Romaine; à Stockholm 1695, in 12. Es ist dieses eine Uebersetzung eines deutschen Büchleins, das unter dem Titel: Unbetrügliche Glaubensprobe des Apostolisch-Lutherischen und der Römisch-Papistischen Religion: zu Hamburg 1671 in 12. gedruckt ist. Die Zuschrift ist an die Prinzeßinn Hedwig Sophia gerichtet. Die Vorrede des Uebersetzers ist 96 Seiten stark, und also bey nahe der Uebersetzung gleich. In derselben bekennet er, daß er das Werkchen zum Besten der Jugend, welche auf Reisen gehen wolle, übersetzt habe, um sie vor allen fremden Religionen zu warnen und zu vermahnen. Er eifert insonderheit wider die Lehren der römischen Kirche, vergißt aber der Reformirten nicht und saget ohne Umschweif, daß in Schweden keine andere als die evangelische Religion geduldet werden könnte.

d) Epistolam Augustini de moderate coercendis haereticis. Diese hat er dem Reichsrathe Grafen Christoph Gyllenstherna 1696 gewidmet.

e) Censuram actionum Duraci, 1697. Diese eignete er dem Erzbischofe, den Bischöfen und Superintendenten zu.

f) Abrahami Calovii Syntagma locorum antisyncretisticorum, welches er dem Erzbischofe Erich Benzel dediciret hat, 1698.

Alle diese fremdem Schriften hat er auf seine Kosten wieder auflegen lassen und in den Vorreden bewiesen, daß die Toleranz in Schweden nicht gestattet werden könnte.

9) Spe-

9) Speners Predigt von den falschen Propheten hat Berg. er auf seine Kosten zu Stockholm 1693 nachdrucken lassen, und behauptet, daß Spener diese Predigt in seinem Alter ohne einigen Grund aus der Zahl seiner Werke ausgeschlossen hätte, da sie ihm doch in seiner Jugend die Liebe und Zuneigung aller Rechtgläubigen zu wege gebracht hätte.

10) Endlich hat er Philipp Melanchthon's Historiam Lutheri in die schwedische Sprache gebracht, mit einigen Anmerkungen erläutert und 1700 zu Stockholm ans Licht gestellt.

So viel von den Schriften dieses arbeitsamen und belesenen Mannes: der, ausser den todten Sprachen, die französische, italienische, schwedische, englische, holländische, esthnische, finnische und rußische verstand. Die letzte hatte er von dem Popen zu Ratzin, Feodor Stepanof erlernet. Dieser Feodor sagte, nach der Schlacht bey Narva, als man im rußischen Lager so viele Bücher fand, im Scherze: „Die Russen hätten Narva angegriffen, nicht mit Waffen, sondern mit Büchern: sie hätten nicht einen Feldzug, sondern einen kirchlichen Umgang vorgenommen.„

Ich habe schon angeführet, daß der Vater dieses Berg's Olaus geheissen. Dieser war Pastor der schwedischen Kirche auf dem Thum zu Reval und Assessor; und ermahnete seinen Sohn mit vielem Eifer, sich der Theologie zu widmen, starb aber, da der Sohn kaum zwölf Jahre alt war. Zwey Jahre hernach verlohr der Knabe auch seine Mutter, Wendula, des schwedischen Predigers in der Stadt Reval, Sven Ryländer's, Tochter. Durch welchen Verlust, wie er selbst gesteht, fast

Berg. alle Hoffnung, sein Studiren fortzusetzen, verschwunden. Jedoch fing sie an, wieder zu grünen, als er nach Upsal kam und durch die Gewogenheit Peter Rudbeck's, Martin Brünner's, Samuel Skunk's, Peter Holm's und Erich Benzel's l) das königliche Stipendium erhielt. Seine Gemahlinn, Christiana Juliana Oxenstjerna, des Reichsrathes Gabriel Grafen von Oxenstjerna und der Gräfin Maria Christina von Löwenstein Tochter, starb nebst vier Kindern vor ihm.

Rotger oder Rütger zum Bergen sah das Licht dieser Welt zu Riga am 10 Jänner 1603, studirte in Königsberg, reisete sechs Jahre in Holland, England, Frankreich und Deutschland und ließ sich 1633 zu Königsberg nieder. Im Jahre 1636 wurde er königlicher polnischer Sekretär und 1661 kuhrbrandenburgischer Rath, kurz vor seinem Ableben, welches am 16ten März 1661 erfolgte. Er war nicht nur selbst ein Dichter, sondern auch ein vertrauter Freund des Joachim Pastorius und Simon Dachen. Es blühete damals eine Gesellschaft in Königsberg, die sich auf eine gelehrte Art beschäftigte und ergötzte. Von den Gliedern dieser Gesellschaft sind mir bekannt: Robert Robertin, oder Berrinto; Simon Dach oder Chasmindo, der sich auch Sichamond nennete; Alberti oder Damon; Johann Baptista Faber oder Sarnis; Christoph Caldenbach oder Celadon und Lykabas; Andreas Aders-

l) Es ist hier der ältere gemeynt, von dem Berg in der Vorrede zu dem Pierre de touche, S. 82. also schreibt: Reuerendissimus in Christo Pater ac Dominus Dn. Doct. Bonzelius Episc. Stregnensis meritissimus, vt olim Praeceptor fidelissimus ac hospes perbenignus, ita nunc Mecaenas, ob paterna prorsus, in tenuitatem meam, a multis iam annis, merita, filiali caltu prosequendus.

Adersbach oder Barchedas; Tinctorius; Christoph Martini, Rotger zum Bergen; Abraham Kalow und der blinde Schönberger. Man hat das Leichenbegängniß eines Hundes, der unserm Bergen gehörete; auf welchen die braunsbergischen Jesuiten, Pastorius, Dach, Michael Eiffeler, Balthasar Void, Stephan Müller, Valentio Thilo, Siegmund Pichler, Christoph Caldenbach und Rotger zum Bergen selbst Verse gemacht haben. Merkwürdiger aber ist, daß er tausend preußische Gulden schon 1645 zu einen Stipendium für nothleidende Studenten gewidmet hat. Er besaß das Gut Braſznecken und hinterließ folgende Schriften, die Hoppe und Arnoldt anführen.

zum Bergen.

1) Carmen de Vladislai IV. in vrbem regiomontanam ingressu, 1636 in 4.

2) Tripudium oratorium in triumphalem Vladislai aduentum, Regiom. 1636 in Fol.

3) Debita gratulatio, Dant. 1637, in Fol. Diese schrieb er, als der König mit der österreichischen Prinzessin Cäcilia Renata Beylager hielt.

4) Apollo acerbo—dulcis. Regiom. 1651 in 4. Diese Sammlung ist vermuthlich eben dieselbe, welche Arnoldt unter dem Titel: Trauer und Trostlieder: genennet hat.

5) Discurse über das Leiden Christi.

6) Eine Lobrede auf Simon Dachen, in lateinischer Sprache. Ob sie gedruckt sey, weis ich nicht: aber folgenden Auszug finde ich im Erläuterten Preußen. m) Non minus de poesi meritum Dachium ac de romano populo

m) Th. I. S. 194. f.

zum Bergen. populo Camillum. In eo poeticarum animarum, quae vsquam effulserunt, dotes omnes concurrisse. Hunc eum Scaligero, Duza, Grotio. Baudio, Heinsio, Barlaeo, Vinshemio, Büchnero comparandum. Martialem illum quidem Opitiumque nostrum esse, sed versibus lasciuioribus nunquam delectatum. Eum contra animi sententiam nihil commendasse, nihil probasse contra religionem, nihil potuisse dissimulare contra officii fidem, quod hodie Machiauellistis in maximis virtutibus collocetur. Non polypum fuisse et vertumnum, studuisseque, vt res litteraria ea parte damnum, pateretur nullum, quae ei esset ornanda data.

Berger. Gabriel **Berger** aus **Riga**, besuchte daselbst die Schule und 1690. die Universität zu **Dörpat**. Im folgenden Jahre begab er sich nach **Wittenberg**, wo er drey Jahre studirete und die Magisterwürde erhielt. Nach diesem lebete er theils zu **Leipzig**, theils zu **Kiel**. Im Jahre 1704. wurde er zum Prediger nach **Neuenwalde** im Herzogthume **Bremen** berufen, wo er 1727. den Weg alles Fleisches ging. n) Am 20sten Heumonates 1692. hat er unter Theodor Dassow de ingressu in sanctum sanctorum pontificis Hebraeorum summi disputiret.

Bergmann. Ambrosius **Bergmann**, ein Sohn Balthasar **Bergmann's** Prediger zu **Neuermühlen** bey **Riga**, und seiner Ehefrau, Anna Elisabeth **Depkinn**, einer Tochter des Oberpastoren **Depkinn** zu **Riga**, wurde zu **Neuermühlen** am 21sten Tage des Herbstmonates 1740. geboren. Zuerst genoß er in dem väterlichen Hause des Unter=

n) Altes und Neues aus den Herzögthümern Bremen und Verden, B. II. S. 199.

terrichts, den ihm besondere Lehrer gaben, bis ins Bergmann.
vierzehnte Jahr. Hernach zog er in Gesellschaft seines Bruders, welcher itzt Oberfiskal beym livländischen Hofgerichte ist, auf die Oberschule zu Weimar, wo er 1754. im Wintermonate ankam. Carpov und Frick unterwiesen ihn zwey Jahre. Er wurde 1756. auf der Universität zu Jena Bürger und hörete Darjes, Müller, Hirtius, Kaltschmid, Fasel, Succow, und Fuchs. Von Jena begab er sich 1759. nach Straßburg, wo er die beyden Friede, Vater und Sohn, in der Hebammenkunst und Pfeffingern in der Zergliederungskunst achtzehen Monate lang zu seinen Führern hatte, und Erlaubniß erhielt, bey manchen schweren Geburten selbst Hand anzulegen. Von dannen reisete er nach Paris, und bemühete sich in seinem viermonatlichen Aufenthalte dem berühmten Geburtshelfer Levret seine geschickten Handgriffe abzulernen. Nun ging er nach Straßburg zurück, um sich nach Erfurt zu wenden und daselbst die höchste Würde in der Arzeneykunst zu erlangen. Er bedachte sich aber und erwählete Leipzig, um dort noch die Vorträge Ludwig's, Bosens, Gehler's, Pörner's, und Gellert's zu seinem Besten anzuwenden. Im Jahre 1762. im Brachmonate wurde er Bakkalaur, hielt bald darauf seine Vorlesungen von dem Vorzuge der levretischen Zange vor anderen Instrumenten in der Geburtshülfe, unterwarf sich der ernstlichen Prüfung mit Beyfall; vertheidigte ohne Hülfe seine Abhandlung de ruricolarum Liuoniae statu sano et morboso am 8ten Weinmonates und erlangte hierauf den Doktorhut. o) Bald hernach kam er in sein Vaterland zurück und unterwarf sich von neuen der

o) Leipz. neue Zeit. von gel. Sachen, 1763. S. 7. f.

Bergmann. gewöhnlichen Prüfung, die sich zu seinem Ruhme endigte und ihm das Recht ertheilete, mit seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung seinen Mitbürgern zu dienen. Jetzt soll er Feldarzt bey der kaiserlichen Armee seyn.

Bergmann. Gustav **Bergmann**, ein Bruder des vorhergehenden geb. 1749. den 28. März auf Neuermühlen, studirete vier Jahre auf der Oberschule zu **Weimar**, und hernach drey Jahre zu **Leipzig**, unter **Gellert**, **Clodius**, **Burscher**, **Ernesti**. Er ist seit 1771. Prediger zu **Arrasch**, nicht weit von **Wenden**. Seine Schriften sind:

1) de fatis Liuoniae, Vinar. 1755. in Fol.

2) Reisen eines Franzosen oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit in Briefen an ein Frauenzimmer abgefaßt und herausgegeben vom Hrn. Abte **Delaporte**. Leipzig 1769. u. s. w. in 8. Der Verfasser dieser Briefe, der Herr Abt **Joseph de la Porte**, ist zu **Befort** im Oberelsaß geboren, und seiner vielen Schriften wegen bekannt. Das Original, dessen deutsche Uebersetzung von den Hrn. **Bergmann** herrühret, führet diesen Titel: Le Voyageur François, ou connoissance de l'ancien et du nouveau monde. Im Jahre 1772. trat davon der 15 und 16 Tom zu Paris in 12. ans Licht. Von der deutschen wohl gerathenen Uebersetzung aber ist der vierte und fünfte jezt 10—12. Theil 1770. gedruckt.

3) Kristiga Tizzibas Mahziba, 1772. u. B. 8. eine christliche Glaubenslehre für die Letten, nach Jacobischer Lehrart.

4) Geschichte von Livland, nach Boßuetischer Art entworfen. Leipz. 1776. nebst 33. vom Herrn Subrektor

Broze

Broze gestochenen Kupfern und Vignetten. Diese Geschichte fängt sich mit der Anrichtung des Christenthums in Livland, d. i. mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, an, und gehet bis auf die Regierung der gegenwärtigen glorreichen Beherrscherin des Rußischen Reiches. Der Verfasser hat ihr den Anfang einer Livländischen Predigergeschichte angehänget, die er künftig fortzusetzen versprochen hat. Bergmann.

Martin Bertlef, ein Siebenbürger, verließ um das Jahr 1683. der Kriegesunruhen wegen, sein Vaterland, und kam endlich nach Dörpat. Hier wurde er am 14ten März 1693. nebst andern Magister. **Hermelin** war damals Rektor dieser hohen Schule, und theilete den Kandidaten den philosophischen Lorbeer aus. **Bertlef** aber dankete in seinem und der übrigen Namen in einer netten und lateinischen Rede, die von der Freygebigkeit der Könige **Gustav Adolphs** und **Karls XI.** gegen die hiesige damals erneuerte Akademie handelte. **Bertlef** fand Beyfall bey Vornehmen und Geringen. Er wurde mit dem Rektorate der hiesigen vereinigten Kron- und Stadtschule, nachdem sein Vorfahr, Michael Dau öffentlicher Lehrer der Weltweisheit geworden, versehen, und trat dieses Amt am 15ten März 1694. mit einer Rede in lateinischer Sprache, von den Hindernissen einer gründlichen Gelehrsamkeit an. Nach dem Kopeybuche des Rathes 1697. S. 31. 32. hat er das Rektorat schon am Ende des 1696sten Jahres niedergeleget. Im Jahre 1699. wurde er Professor in **Thorn**. Und dieses ist es, was ich bisher von ihm erfahren habe. Wenn er gestorben sey, ist mir unbekannt. Folgendes ist von seinen Arbeiten gedruckt. Bertlef.

Bertlef. M. Martini Bertleffii solennes et ciuiles conciones, stylo curtiano adornatae, quibus primo rectoratus anno horis subcisiuis superiores regii, quod Dorpati est, lycei alumnos ad latini sermonis elegantiam et facundiae studium incitauit. Dorpati, excudebat Ioh. Brendeken, academ. typograph. anno 1695. in 12. Es sind vier Redübungen, welche er am 2. Brachmonates und 7. Herbstmonates 1694. und am 16. Jänner und 17. Jun. 1695. gehalten und mit Programmen ausgerüstet hat. Man sieht daraus, daß die dörpatische Schule auch damals von jungen Edelleuten und anderen Jünglingen, nicht allein vom Lande, sondern auch aus Riga, Reval und Pernau besuchet worden.

Beschreibung, welchergestalt Riga von dem Großfürsten in Moskau belagert, nebst Verzeichniß der Granaten, die hinein geworfen worden. 1656. Diese Schrift führet Hoppe an p). Kelch meldet q), daß die Belagerer damals 1875. Granaten oder Bomben, die 163 bis 200 Pfund schwer gewesen wären, in die Stadt geworfen hätten.

Beseke. Johann Melchior Gottlieb Beseke, Doktor und Professor der Rechtsgelehrsamkeit an dem akademischen Gymnasium zu Mitau. Er ist aus Burg im Herzogthume Magdeburg, wo sein Vater Inspektor und Oberprediger ist, studirete zu Halle, erhielt daselbst 1772. die Magisterwürde, und bald darauf den juristischen Doktorhut. In eben demselben Jahre nahm ihn die königliche Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder zum Mitgliede auf. Von Halle wurde er nach Mitau berufen, wo er im Brachmonate 1774. ankam, und am 29sten

p) Schediasma de scriptor. hist. polon. S. 90. Anm. (1) Nr. 13. q) S. 578.

29sten Junius 1775. bey der feyerlichen Einweihung des Gymnasiums dem Herzoge für die Stiftung desselben, als Prorektor — denn der Herzog ist beständiger Rektor — dankete. Bisher hat er sich in seinen Vorlesungen hauptsächlich mit dem natürlichen Rechte beschäftiget. Seine Schriften sind diese: Beseke.

1) Diss. inauguralis iuris natur. de iure cogendi. Halae, 1772.

2) Diss. inaugur. de origine modorum contrahendi apud Romanos—pro summis in vtroque iure honoribus. Halae, 1772.

3) Num litis contestatio semper malam fidem inducat. Hal. 1772. Es ist ein Programm worinn durch Vergleichung der l. 20. l. 25. und l. 40. D. de hered. petit. wahrscheinlich behauptet wird, daß 1) der treue Besitzer, der sich aus Irrthum bey der That in Besitz gesetzt, von der Kriegsbefestigung oder von Zeit der erhobenen Klage an für einen Untreuen zu halten und zu Ersetzung aller und jeder Nutzungen von dieser Zeit an verpflichtet sey; hingegen 2) derjenige, welcher aus Irrthum des Rechtes den Besitz ergriffen, nicht eher, als von der Zeit des wider ihn ausgesprochenen und in die Rechtskraft getretenen Urtheils für einen untreuen Besitzer gehalten werden könne.

4) Diss. de homicidio ex vitae taedio ad oppetendam mortem commisso non mortis poena, sed perpetuis carceribus puniendo. Hal. 1772.

5) Dissertationum atque Programmatum Crellianorum Fasciculus I. II. et III. Hal. 1775. Christoph Ludwig Crell, ein wittenbergischer berühmter Jurist, welcher zu Leipzig 1703. geboren und zu Wittenberg

Beseke. 1758. gestorben r), ist der Mann, dessen 124 Abhandlungen gedruckt werden sollen. Hr. D. Beseke wollte schon vor zweyen Jahren, als er noch in Halle war, diese Ausgabe besorgen, der damalige Verleger Gebauer ließ den Vorsatz gänzlich fahren. Nun hat sich Hendel entschlossen, diese Sammlung packweise in zweenen Quartbänden zur Michaelismesse 1776. mit einer Vorrede, dem Lebenslaufe des Verfassers und einem dreyfachen Register zu liefern s).

6) de alienatione hereditatis ad explicandam legem 11. D. de hered. vel act. vend. ad componendas clarissimorum ICtorum lites. Halae 1774. in 8. Dieses Buch besteht aus 266 Seiten in 8. Der Herr Verfasser will behaupten, daß das Erbrecht selbst und nicht bloß die Erbschaftsmasse, nicht nur vor, sondern auch nach angetretener Erbschaft dergestalt könne veräussert werden, daß der Erwerber völlig Erbe werde und der Veräusserer aus aller Verbindung in Ansehung dieser Erbschaft komme. Das Buch verdient aufmerksam gelesen und geprüfet zu werden.

7) Versuch einer Abbildung eines römischen Rechtsgelehrten als eine Vorbereitung zum Unterricht in der römischen Rechtswissenschaft. Mitau 1774. 24. Seiten in 4. Hierüber lieset er.

8) Commentatio de frumentaria largitione et legibus frumentariis ad explicanda et illustranda multa iuris et

r) S. Weidlichs zuverläßige Nachrichten von den itztlebenden Rechtsgel. Th. II. S. 32. 54. Nettelbladt's Init. Histor. liter. iurid. vniuers. S. 129. Mosers Lexik. S. 44.

s) Schotts Unpart. Kr. B. VI. S. 383. 574. Mitauische polit. und gel. Zeit. 1775. S. 84.

et veterum auctorum loca. Cum figuris aeneis. Mitauiae 1775. 160 Seiten in 8. Den Inhalt erzählen die mitauischen Zeitungen, 1775. S. 210. Beseke.

Johann von Besser, ein berühmter deutscher Dichter, und geborener Kurländer. Sein Vater Johann Besser, war Prediger zu Frauenburg und seine Mutter eine Einhorninn war die Tochter des Superintendenten, Paul Einhorn. Man findet in seinem Lebenslaufe und auch sonst, daß er aus der alten adelichen besserischen Familie herstamme, nur muß man darunter keine kurländische verstehen, sondern ein Patriciengeschlecht in Ulm. Die Mutter war auch nicht aus einem adelichen Geschlechte. Ihr Aeltervater, Alexander Einhorn war aus Lemgo, aber nicht der erste Superintendent in Kurland, sondern der zweyte. Dieser Besser wurde am 8ten May 1654. zu Frauenburg geboren, genoß in einigen adelichen Häusern, insonderheit in dem brinkischen einer vortrefflichen Erziehung und Unterweisung, bis er nach Königsberg auf die hohe Schule zog. Hier widmete er sich dem geistlichen Stande, übete sich in allen dazu erfoderlichen Wissenschaften, und disputirete fleißig, zuerst als Respondent und hernach als Präses, indem er die Magisterwürde erlangete nnd Freyheit zu lesen erhielt. Er führete 1675. einen Herren von Maydel nach Leipzig, welcher daselbst auf eine traurige Art sein Leben einbüssete, wodurch Besser in einen langwierigen Rechtsgang verwickelt wurde, welcher sich doch zu seiner Ehre endigte. Unterdessen faßte er den Entschluß den geistlichen Stand, dem er sich gewidmet hatte, zu verlassen, und Kriegesdienste zu suchen: wovon ihn aber die schönste und reichste Jungfer in Leipzig, eine Tochter des Bür-

Besser. Bürgemeisters Kühlewein abhielt, und ihn bewegete, sich auf die Rechte zu legen, und bey Hofe sein Glück zu suchen. In dieser Absicht wandte er sich 1680. nach Berlin, wo er an dem Fürsten von Dessau, der ihn seiner Tapferkeit wegen schätzte, einen Beförderer fand. Auf diese Empfehlung both der große Kuhrfürst ihm nicht nur Kriegesdienste, sondern so gar eine Hauptmannsstelle an. Aus Liebe zu seiner Kühlweininn lehnete er diese Gnade ab, wurde aber im Herstmonate gedachten Jahres zu einem kuhrfürstlichen Rathe, doch ohne Besoldung, bestellt. Schon im folgenden Jahre wurde er Legationsrath, mit einem Gehalte von 300 Thalern: worauf er sich im Wintermonate zu Leipzig mit seiner Kühlweininn vermählte. Im Jahre 1684. ging er als Resident nach England, wo er das ihm aufgetragene Geschäfft glücklich ausrichtete, und bey dem Glückwunsche an den König Jakob II. die Rechte seines Herren in Ansehung des Ranges vor dem venetianischen Gesandten glücklich behauptete. Dieser Aufenthalt am englischen Hofe und die inzwischen vorgefallenen Begebenheiten, nämlich das Leichenbegängniß Karls II. und Jakobs II. Krönung, gaben ihm den ersten Geschmack am Cärimonialwesen, womit er sich seine übrige Lebenszeit bemühete und es so weit darinn brachte. Am 24. August 1685. trat er die Rückreise aus London an, nahm seinen Weg über Paris, wo er ein viertel Jahr blieb, sich in der Sprache bey Richelet und auf der Laute bey Gallot vervollkomnete, und gegen das Ende des Jahres Berlin wiederum erreichete. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Regierungsraths im Herzogthum Magdeburg. Im J. 1688. starb Friederich Wilhelm der große, und Bessers tugendhafte Gemahlinn, welche ihm drey Kinder

der geboren hatte. Als der Kuhrfürst **Friederich** III. am $\frac{14}{24}$ May 1690. die Erbhuldigung zu Königsberg einnahm, erhob er ihn in den Adelstand und ernannte ihn zu seinem Cärimonienmeister, womit der Rang des jüngsten Geheimenraths der Titel eines Hofraths und eine Besoldung von 700 Thalern verknüpft war. Im Jahre 1701. erhielt er den Titel eines Obercärimonienmeisters und Geheimenraths nebst einer Vermehrung seiner Besoldung von fünf hundert Thalern: wozu im folgenden Jahre das Amt eines Cärimonienmeisters des schwarzen Adlerordens kam. Bald darauf wurde er mit dem Orden der Großmuth und dem besonderen Vorzuge begnadiget, daß er, als Cärimonienmeister des großen Ordens, denselben an einem Orangebande an der Brust tragen durfte. Seine einzige Tochter, denn die beyden übrigen Kinder waren schon verstorben, vermählte er mit einem Hrn. von Trost, der hernach als Tribunalsrath in Königsberg diese Welt verlassen hat, 1707. **Besser** blühete also im besten Wohlstande, bis der König **Friederich** I, der Sohn eines großen Kuhrfürsten und Vater eines großen Königes, am 25. Horn. 1713. erblaßte. Sein Nachfolger hob die ganze Bedienung des Hrn. von **Besser** auf, und gab ihm seinen Abschied, den die ansehnlichsten königlichen Minister nicht hintertreiben konten. Der rußische Hof wollte ihn in seine Dienste nehmen: allein er konnte sich bey seinem sechzigjährigen Alter nicht dazu entschliessen. Einige andere Vorschläge und Wünsche waren fruchtlos, bis ihm der König von Polen 1717. um seiner besonderen Cärimonialwissenschaft willen, einen jährlichen Gehalt von 1500 Thalern, nebst dem Titel eines geheimen Kriegsrathes und Cärimonienmeisters bewilligte. Hier unterrichtete er **Johann Ulrich von König** in der Cärimonial-

Besser.

Besser. nialwissenschaft, und starb endlich, nachdem er nicht lange vorher seine Tochter in Preußen besucht hatte, am 10ten Hornung 1729. im 74sten Jahre seines Alters, so sanfte, als wenn er nur eingeschlummert wäre. Er war der letzte von seinem Geschwister. Ein Bruder, mit Namen Heinrich, Prediger in Kurland, ging 1705. aus der Welt. Drey andere kamen im Kriege um ihr Leben. Eberhart ward in Dänischen Diensten bey Gelegenheit einer Schlacht und Christian Dieterich als wirklicher Hauptmann in französischen Diensten bey Judoigne 1706. erschossen. Der jüngste Bruder Nikolaus wurde als schwedischer Hauptmann zu Stockholm 1722. von der Lungensucht getödtet. Seine Gedichte haben ihm nicht allein seine Beförderung zu Wege sondern auch recht viel Geld eingebracht. Das Vermögen, welches er mit seiner Gemahlinn erheurathete, war sehr ansehnlich. Dennoch gerieth er in solche Umstände, daß er seine Bibliothek noch bey seinem Leben verkaufen muste. Er gestand selbst, daß ihm seine Gedichte auch in der Jugend schwer geworden. In den letzten Jahren seines Lebens nahm er seine besten Stücke wieder vor, ging sie, in Königs Gesellschaft, durch und besserte sie aus. Johann Ulrich König, sein vertrautester Freund, hat sein Leben beschrieben, welches vor der Auflage der besserischen Gedichte steht, die er besorgt hat. Von seiner Bibliothek muß ich noch gedenken, daß sie von ihm in mehr als funfzig Jahr aus ganz Europa mit unglaublichen Kosten gesammlet worden. Er war so begierig nach einem raren Buche, daß er nicht nur kein Geld ansah, solches zu haben; sondern auch dergleichen seltene Stücke, wann sie noch so groß waren, von den entlegensten Orten bisweilen auf der Post kommen ließ: weswegen ihm auch von allen Enden die Bücherverzeichnisse

nisse zugeschickt wurden. Dadurch hatte er nach und nach eine der auserlesensten Bibliotheken zusammen gebracht, worinn so wohl von den seltensten als auch den nützlichsten Schriften fast in allen Künsten oder Lehren die besten Auflagen aus allen Sprachen, von Anfang der Buchdruckerkunst an, zu finden waren: sonderlich das, was die schönen Wissenschaften anbelangete, oder alles und jedes, was nur auf einige Weise zu dem Cärimonialwesen gerechnet werden konnte. Sie belief sich auf achtzehen tausend Stücke, worunter seine mit so vielen Kosten gesammleten schriftlichen Cärimonialstücke aller Höfe von nicht geringem Werthe waren, welche man nirgend so unverfälscht und so vollständig, als hier antraf. Noch in Dreßden verwandte er das meiste von seiner Besoldung auf die Vermehrung seiner Bücher. Als er zu Berlin aus seiner Bedienung und daher in solche Bedrängniß gesetzt ward, daß er alle das Seinige verstossen, und hier und da Geld aufnehmen muste, behielt er doch seine ihm so sehr am Herzen liegende Bibliothek. Allein 1727. konnte er es nicht ändern; er muste sie veräussern, welches aber auf eine sehr vortheilhafte Art geschah. Denn der König von Polen bezahlte ihm dafür zehen tausend Thaler, und überließ ihm den Gebrauch auf Lebenszeit. Nach seinem Tode aber ist sie der kuhrfürstlichen Bibliothek zu Dreßden einverleibet worden. Seine von ihm ausgearbeitete Schriften sind folgende:

1) Exercitatio philosophica de assimulatione hominis cum deo. Regiom. 1674. d. 25. April. Sie ist 2. Bogen in 4. und dienete ihm, die Freyheit zu lesen zu erhalten.

Besser. 2) Theses philosophicae. Sie wurden im Wintermonate 1674. gedruckt, aber erst am 9ten Hornung des folgenden Jahres vertheidiget.

3) Preußische Krönungsgeschichte. Köln an der Spree, 1702. in Fol. Als er sie dem Könige Friederich I. vor dem Druck vorgelesen hatte, schenkete ihm dieser Monarch zwey tausend Thaler. Sie ist 1712. in grosem Format wieder und zwar mit Kupfern gedruckt worden.

4) Eine französische Staatsschrift wegen Wiedergabe der Stadt Elbingen, welche auf des Kuhrfürsten Befehl dem Mercure galant eingerückt wurde, und ihrem Verfasser die Anwartschaft zu einer Thumherrenstelle einbrachte, welche er aber zum Besten des Pr. von Kulmbach wieder aufgab und dafür 3000. Thaler empfing.

5) Zwo Vorreden zu Kolbens väterlicher Unterweisung. Johann Casimir Kolb von Wartenberg war ein kuhrpfälzischer Staatsminister und starb am 22sten Herbstmonats im Jahre 1661. Obgedachte Unterweisung ist zweymal 1696. und 1704. zu Berlin in 4. gedruckt und jedesmal von Bessern mit einer Vorrede versehen worden. Beyde hat Wetstein ins Holländische übersetzt, 1710. in 8.

6) Anmerkungen zu Stierens Cärimonial t). In dieser Wissenschaft hatte es Besser sehr weit gebracht. In derselben hielt er die stierische Arbeit für das beste Buch.

Die

t) Gottfried Stiere europäisches Hofceremoniel, worinnen Nachricht gegeben wird, was für eine Beschaffenheit es habe mit der Prärogativ und dem daraus fliessenden Ceremoniel, welches zwischen Kayser und Königen, Churfürsten, Cardinälen und freyen Republiquen und dero Gesandten beobachtet wird rc. Leipzig 1715. in 8.

Besser.

Die Anmerkungen sind niemals gedruckt worden, sondern in seiner Handschrift, so viel ich weis, nirgends, denn in der kuhrfürstlichen Bibliothek zu Dreßden, gleichwie seine übrigen hieher gehörigen Schriften, zu finden. Diese hat er in so vieler Zeit, aus langer Erfahrung, mit unermüdetem Nachforschen und Lesen, insonderheit durch seine ausnehmende Kunde in dieser vor ihm noch nie so ausgeübten Wissenschaft unaufhörlich zusammen getragen. Sie bestehen nicht nur aus vielen Bänden, sondern sind auch ohne Widerspruch die einzigen von dieser Art, folglich für kein Geld in der Welt mehr zu haben. Hierauf sah der König hauptsächlich als er die besserische Bibliothek kaufete, und der sel. Kanzler von Ludwig redete von den besserischen Arbeiten dieser Art mit der größten Achtung und verdienten Lobeserhebung u).

7) Seine poetischen Schriften, welche hier und da zerstreuet waren, z. B. in den auserlesenen hofmanswaldauischen Gedichten, wurden 1711 zum erstenmal zusammen zu Leipzig in 8. gedruckt. Die zweyte Auflage führet diesen Titel: Joh. von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede. Leipzig 1720. in 8. x) Die dritte Auflage ist die vollständigste

u) in seiner Schrift de iure adlegandi Ordinum S. R. Imperii in 4. S. 6. welche in seinen Opusc. misc. und deren ersten Theil gleichfalls zu finden ist. Man hat ein sehr rares Buch, welches unter dem Titel: Ceremoniale brandenburgicum: welches zu Dortmund 1699. in 8. auf 7 Bogen, und nebst dem pfälzischen Cärimoniale zu Freyburg 1700. in 8. auf 13. Bogen gedruckt worden. Es ist aber sehr rar, weil es dem Hrn. von Besser nicht gefiel, und besonderer Ursachen wegen verbothen wurde. S. Ludwigs Opusc. misc. Th. I. S. 301. und Voigt Cat. libr. rar. S. 189.

x) Catal. Biblioth. Bunau. T. I. p. 2085. a. Anderswo heißt es 1705.

Besser. ste und lautet also: Des Herrn von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede, ausser des Verfassers eigenen Verbesserungen mit vielen seiner noch nie gedruckten Stücke und neuen Kupfern, nebst dessen Leben und einem Vorberichte ausgefertiget von Johann Ulrich König. Zween Theile Leipzig 1732. in gr. 8. Bey dem letzteren befindet sich des Herausgebers Untersuchung von der Beschaffenheit der einsylbigen Wörter in der deutschen Dichtkunst. Diese Ausgabe, welche die vollständigste ist, begreift dennoch nicht alle besserischen Schriften, indem er selbst einige gänzlich verworfen, insonderheit 1) Leben und Tod des — Herrn Jakob Friederich Maydel — Leipzig 1678. 32. Bog. in Fol. 2) Beschreibung von Einweihung der hohen Schule zu Halle. Jene, weil er sie bey reiferem Alter seiner unwürdig hielt, suchte er dergestalt auszurotten, daß er alle gedruckte Stücke, so viel er derselben nur bekommen konnte, auf das theuerste bezahlte, und sie so fort verbrannte. Diese wurde ins Französische übersetzt und zu Amsterdamm 1694. in 4. zum Druck befördert. Diejenigen Schriften woran er den meisten Fleiß gewandt und noch in seinen letzten Jahren gebessert hat, sind: Lobschriften auf den Hrn. von Dankelmann; die preußische Krönungsgeschichte, nebst dem Krönungsgedichte und der Zuschrift an den König; das Leichengedicht über den Tod der Königin; beyde Vorreden zu der Kolbischen Unterweisung; und das, was er über den Tod seiner Kühlweininn geschrieben. Seine poetischen Werke haben ihn den Rang unter den vornehmsten deutschen Dichtern erworben, und will man ihn nicht in die erste Klasse setzen, so kann man ihm doch eine Stelle in der zweyten nicht versagen. Man muß ihm danken, daß er sich bemühet, den guten

ten Geschmack in der deutschen Dichtkunst und Prose Besser.
einzuführen und auszubreiten. Besser, Reinking und Ziegenhorn machen ein Kleeblatt aus, welches den Kurländern zu einer ausnehmenden Ehre gereichet.

Bethalio oder Betulius.

Johann Salomon Bethalio oder Betulius. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 41. S. 79. Bornmann hat ihm zu Ehren zwey Epigrammen gemacht, wovon das erstere y) also lautet:

Quam bonus et felix decies tibi septimus annus,
Quamque tibi clemens, vir venerande, Deus!
Filius est Phoebus, nupsit tua filia Phoebo;
Ille quidem Doctor, Ductor hic ipse Gregis z).
Filius alter adhuc similes si quae res honores,
Lauro Betulii Betula maior erit.

Das andere, welches eigentlich seinen Sohn angeht, mag hier auch erscheinen a).

In nobilissimum et experientissimum Dominum IOHANNEM SALOMONEM BETVLIVM, Vtr. Medicinae Doctorem, Medicum felicissimum.

Betulius, Phoebi pulchraeque Coronidis haeres,
Tanta Machaoniae dona salutis habet,
Curet vt aegrotos facile et feliciter omnes,
Imo vel in vitam redderet Hippolytum.
Ergo volant ad tam praestantem Paeona cuncti,
Ceu foret Hippocrates, siue Dioscorides.
Hoc medico, nunc aegra quidem, Curona valebit
Betula, Betulio pharmaca donec erunt.

Bibel.

y) P. I. lib. 3. epig. 119.

z) Der ältere Sohn war ein glücklicher Arzt zu Mitau, der Schwiegersohn Rhanaus war damals Pastor zu Wahnen.

a) P. II. lib. 3. ep. 137.

Bibel. **Bibel.** Kelch giebt uns bey dem Jahre 1689. b) die Nachricht, König Karl XI von Schweden habe verordnet, daß die Bibel in die Landessprache übersetzet und zum Druck befördert werden sollte; und zu Erreichung dieses löblichen Zweckes ansehnliche Pöste Geldes geschenkt. Es wären so fort die Bücher des neuen Testamentes, beydes in die letthische und esthnische Sprache übersetzt, und unter Lenkung des Generalsuperintendenten, Johann Fischers, unterschiedene Zusammenkünfte gehalten worden, um solche Dolmetschungen nachzusehen. Nach diesem wäre die dörpatische esthnische und letthische Uebersetzung völlig gedruckt worden; die andere esthnische Dolmetschung, die zum Behuf der Mirischen, Järwischen, Harrischen, Wickischen und Oeselischen verfertiget worden, wäre, eines unter den Geistlichen entstandenen Streites wegen, auf die lange Bank geschoben worden. So weit Kelch, dessen Worte einer Ergänzung bedürfen.

Ich will zuerst von der esthnischen und hernach von der letthischen Bibelübersetzung reden.

Esthnische Bibel. Ehe man die esthnische Uebersetzung der ganzen Bibel bekam, sorgete man für die Dolmetschung des neuen Testamentes. Man hat in der esthnischen Sprache zwo Mundarten, die revalische und dörpatische. Der dörpatische Kreis besteht aus dreyen Probsteyen, wovon zwo dießseit des Embaches und eine jenseit desselben liegen. Dießseit des Embaches ist der Sitz der dörpatischen Mundart: jenseit dieses Flusses im dörpatischen Kreise, im ganzen pernauischen Kreise, in Harrien, Järwen, Mirland, in der ganzen Wick, und auf Oesel spricht man die revalische Mundart.

Das

b) S. 627.

Das neue Testament in der dörpatischen ist zum erstenmal 1686. und hernach 1727. bey Samuel Frölich zu Riga in 8. gedruckt. Der Uebersetzer ist unbekannt. Die Dolmetschung soll schlecht und sehr gezwungen seyn, weil man die esthnische Sprache nach der griechischen hat zwingen wollen. So lautet das Urtheil, welches Tetsch niedergeschrieben hat. Sein eigenes ist es nicht: denn er verstand die esthnische Sprache nicht. In revalischer Mundart ist das neue Testament zu Reval 1715. in 4. 1729. in 8. und 1740. in 12. c) gedruckt.

Esthnische Bibel.

Ich besitze eine Handschrift von einer esthnischen Uebersetzung des alten Testamentes d). Sie enthält die fünf Bücher Mose, Josua, die Richter, Ruth, die beyden Bücher Samuelis und die ersten 33 Verse des ersten Kapitels des ersten Buches der Könige. Hin und wieder sind kurze deutsche Anmerkungen. Diese Handschrift ist von einer leserlichen Hand in Fol. aus dem 17 Jahrhundert. Sie mag wohl stärker gewesen seyn, ist aber durch Länge der Zeit verstümmelt worden. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts eräugnete es sich, daß die Prediger, welche in den damaligen Kriegszeiten nicht sicher auf dem Lande leben konnten, zum Theil nach Reval flüchteten. Hier regierete Gott ihre Herzen, daß sie den Vorsatz faßten, das neue Testament, welches schon vorher übersetzt war, durchzugehen und zu verbessern. Wie solches geschehen war, wurde es zweymahl abgeschrieben. Die eine Abschrift, welche hier im Lande blieb, gieng verloren; die andere, welche

c) Catal. Biblioth. Baumgarten. P. I. p. 91. n. 336.

d) S. unten den Artikel Johann Gutslef, welcher der Uebersetzer ist.

Esthnische Bibel.

che nach Deutschland geschickt wurde, kam zurück und wurde, wie im vorigen gedacht, gedruckt. Endlich wurde die ganze esthnische Bibel dem Druck übergeben unter folgendem Titel: Piibli Ramat, se on keik se Jummala Sanna, mis Puhhad Jummala Mehhed, kes pühha Waimo läbbi juhhatud Wanna Seäduſſe Ramatuſſe Ebrea Kele ja Ue Seäduſſe Ramatuſſe Kreka Kele essite on ülleskiriotomud, nüüd agga hopis, Jummala armo läbbi, meie Eesti-Ma Kele Essimest korda üllespandud, ja mitme sündsa salmiga ärrasselletud. Essimesses otsas on Uks öppetus ja maenitsus nende heaks, kes Jummala sanna omma hinge kassuks püüdwad luggeda. Tallinnas, Trükkis sedda Jakob Joan Köler, 1739. Aastal, in 4. Dieser Druck der esthnischen Bibel ist also der erste, welcher zu Reval 1739. geschehen ist. Die Uebersetzung ist mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit angefangen und vollendet. Die Uebersetzer waren vornehmlich Gürgen Anton Thorhelle und Gutzleff, nebst anderen verdienten Predigern. Diejenigen, welche ich genannt habe, thaten das meiste und sahen die Arbeiten der anderen nach dem Grundtexte und dem Genie der esthnischen Sprache genau durch: wobey ihnen Bick ansehnliche Hülfe leistete. Diese würdigen Männer arbeiteten hieran viele Jahre mit dem größten Fleiße und forscheten die Wörter, wenn sie ihnen fremde vorkamen, in den Hütten der Landleute aus. War aber die Sprache zu arm: so bedienten sie sich der Umschreibung. Die Kosten zum Druck schoß der großmüthige General Bohn, nicht Bode, wie Tetsch ihn nennet, vor. Bey seinem Ableben war der Vorschuß noch nicht wieder bezahlt. Er schenkte den ansehnlichen Rest dem Landkonsistorium zu Reval, damit die noch nicht verkauften Bibeln desto wohlfeiler veräussert werden könnten. Man kaufete

also die Bibel zu 70 Kopeiken. Im Jahre 1773. ist die-se Bibel zum zweytenmal zu Reval gedruckt worden; welche Ausgabe, mit Bemerkung und Berichtigung ei-nes in der Vorrede befindlichen kleinen Widerspruchs, in der allgemeinen theologischen Bibliothek, B. 2. S. 163. recensirt wird.

Esthnische Bibel.

Letthische Bibel. Davon hat man zwo Ausgaben. Die erstere ist zu Riga 1685. und 1689. in 4. Die letztere zu Königsberg 1739. in 8. gedruckt. Mehr hiervon anzuführen, halte ich für überflüßig, weil Tetsch in seiner Kirchengeschichte e) von der kurischen oder letthischen Bibel ausführlich geredet hat. Man hat diese Bibel in Mitau wieder auflegen, und damit am Ende des 1773sten Jahres fertig werden wollen f). Ob es aber geschehen sey, kann ich mit Gewißheit nicht sagen.

Letthische Bibel.

Franz Bielinski stammet aus einem uralten Ge-schlechte her, das in Böhmen, Polen, und Preußen blühet, und viele vornehme Männer zählet. Zielislaw war schon 1103. Feldherr in Polen. Borislaw war im Anfange des vierzehenten Jahrhunderts Archidiakon zu Posen, Thumherr zu Gnesen und Primas des Kö-nigreichs Polen. Etwa im Jahre 1312. starb er zu Avignon g). Johann Franz Woiwod von Marien-burg

Bielinski.

e) Kurländische Kirchengesch. Th. III. S. 98 — 126. Wi-dekind, Verzeichniß von raren Büchern, S. 591. Abh. von livl. Geschichtschreibern, S. 235.

f) Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einhei-mischen Sachen, 1772. 87 und 88. der Psalter, nebst dem Jesus Syrach, ist in letthischer Sprache, besonders zu Riga 1704. in 8. gedruckt.

g) Mizlers warschauer Bibliothek, S. 260.

Bielinski. burg lebete 1682. Casimir Ludwig, der 1712. vorkömmt, bekleidete die Würde eines Kronkammerherren und Landbothenmarschalls. Dieses Franz Bielinski Vater war Krongroßmarschall und ging schon 1713. aus der Welt. Der Sohn, von dem ich hier rede, besaß große Eigenschaften und eine ungemeine Liebe zu Künsten und Wissenschaften, insonderheit aber eine ganz ausserordentliche Neigung zu ausländischen Sachen. Mit dem berühmten Reaumür unterhielt er einen gelehrten hauptsächlich das Naturreich betreffenden Briefwechsel, und schickte ihm, alle Jahre einige dahin gehörigen Seltenheiten zu. Dü Perron de Castera, der 1752. zu Warschau starb, war bey ihm sehr wohl gelitten. In seinem prächtigen Palaste zu Warschau hatte er eine Bibliothek von etlichen tausend Bänden auserlesener, meistens französischer Bücher. Er leistete Gelehrten, bey Bekanntmachung ihrer Schriften, seinen Beystand und beförderte durch seine Freygebigkeit die neuen Ausgaben zweyer Werke des älteren Lukas Gornicki h). Selbst hat er aus Rousset's grossem Werke den Artikel von den Ansprüchen der Krone Polen auf auswärtige Staaten und insonderheit von den Rechten derselben auf die Provinz Livland und auf das Herzogthum Kurland in das Polnische übersetzt, welche Dolmetschung 1751. zu Warschau in 8. gedruckt ist i). Der König August II. ernannte ihn zum Starosten von Marienburg und Obersten eines Regiments der Krongarde im Jahre 1710. und zum Ritter des weiß-

h) S. Dunkel's hist. kr. Nachr. B. I. S. 83. und 720. B. II. S. 548.

i) Janozki Lexik. der itztlebend. Gelehrten in Polen, Th. I. S. 10.

weißen Adlerordens, Woiwoden von Kulm und Kron-Hofmarschall im Jahre 1732. Zwey Jahre vorher vermählte er sich mit Ursula Prebendowska, verwittweter Fürstinn von Radzivil, des Krongroßschatzmeisters, Johann Georg Prewendowski, Tochter. Im Jahre 1733. folgete er dem Könige Stanislaw nach Danzig, unterwarf sich aber, nach der Eroberung dieser Stadt dem Könige August III. der ihn 1742. zum Krongroßmarschall ernannte. Gauhe saget, er wäre schon 1734. gestorben. Das ist ein Irrthum. Er hat etwa bis 1766. gelebet, in welchem Jahre Lubomirski Krongroßmarschall wurde. *Bielinski.*

Bernhart Wilhelm **Bienemann** Prediger zu Spaaren in Kurland, hat hundert deutsche Kirchengesänge mit Nachdenken, Beurtheilung und Mühe in die letthische Sprache gebracht, welche 1714. in das letthische Gesangbuch, das zu Mitau bey Georg **Radetzki** gedruckt worden, gesetzt sind k). *Bienemann.*

Melchior **Bilterling**, Probst zu **Doblen** in Kurland, lebete im siebenzehenten Jahrhunderte. Sein Verus Christianus ist zu **Riga** 1686. in 8. gedruckt. Er hat mit Paul **Einhorn** viele Streitschriften gewechselt l). *Bilterling.*

Bischofschronik. Von dieser Handschrift habe ich in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern, §. 30. S. 46. das Nöthige angeführet. *Bischofschronik.*

Johann von **Blankenfeld**, aus einer alten Familie, hatte das Licht der Welt zu Berlin erblickt. Im achtzehenten Jahre seines Alters wurde er in Wälschland Doktor. *Blankenfeld.*

k) Tetsch, Kirchengesch. Th. III. S. 167. 172.

l) Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. I. S. 214.

Blankenfeld.

Doktor. In Rom, wo er unterm Pabste Julius II. das deutsche Haus neun Jahre regierete, hieß er insgemein der weise Deutsche. Von dannen kam er nach Leipzig, wo er Beysitzer der Juristenfakultät war. Nicht lange hernach, nämlich 1506. bey Stiftung der Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde er hier Ordinarius und Professor der Rechtsgelehrsamkeit. Beyde, der Kaiser und der Pabst, bedienten sich dieses klugen Mannes in wichtigen Geschäften und Gesandschaften. Das Bischofthum Reval erhielt er 1516 m), und das Bischofthum Dörpat 1520. Arndt meynet, Georg von Tiesenhausen sey ihm schon 1520. in dem revalischen Stiften gefolget. Das ist ein Irrthum. Ich habe eine Originalurkunde gelesen, die auf dem Schlote to Darbt Fridag nach Oculi in der Fasten 1524. ausgestellet ist, und sich also anhebet: Wy Johannes von Godes und des heyligen Romischen Stoels Gnaden Bischop tho Darbt und Revell doen kundt 2c. Hieraus erhellet zweyerley, nämlich: 1) daß er 1524. noch Bischof von Reval; 2) aber 1523. noch nicht Koadjutor zu Riga gewesen. Gemeiniglich saget man, er sey 1523. des Erzbischofes von Riga Mitgehülfe geworden. Nach Kaspars von Linden Tode erhielt er das rigische Erzstift und starb 1527. auf der Reise. Aber wo? In Spanien, oder in Polen? Wir haben Schriftsteller, die beydes versichern: Der Codex diplomaticus Poloniae zündet zu Hebung dieses Widerspruches ein Licht an, und ich glaube, es in meiner Geschichte des Stiftes und der Stadt Dörpat, die noch nicht vollendet ist, bewiesen, wenigstens wahrscheinlich gemachet zu haben, daß

m) Hiärne saget, Pabst Leo habe ihn schon 1515. zu diesem Hochstifte ernannt.

daß er zu Plock in Massuren sein Ende gesehen habe. Sein Leben und seine Thaten gehören mehr in die bürgerliche und Kirchengeschichte. Ich weis kein von ihm geschriebenes oder gedrucktes Werk. Seinen Todestag setzt Hiärne auf den neunten des Herbstmonates. Unwarscheinlich ist es, daß er Bischof zu Lebus gewesen, wie in der Leichenpredigt der Euphros. von Tiefenbach vorgegeben wird n).

Blankenfeld.

Just Blankenhagen, aus Reval, war Magister der Philosophie, wurde 1682. Pastor zu Goldenbeck, hernach in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Prediger am Thum und Beysitzer des königlichen Konsistorium in Reval, ferner 1683. den 8. Hornung Pastor und Probst zu Habsal, und in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Oberpastor an der Olaikirche in der Stadt Reval o). Endlich erhielt er die Würde eines Oberpastoren an der Thumkirche zu Reval und hielt 1701. dem Bischofe Joachim Salemann die Leichenpredigt, welche gedruckt ist.

Blankenhagen.

Simon Blankenhagen, aus Pernau, wurde Prediger zu Reval, schrieb Postillam esthonicam und starb am 23. Brachmonates 1640. im 51sten Jahre seines Alters.

Blankenhagen.

E 5 Sein

n) Christian Schötgen's Supplement zu der Historie der Stadt und Bisthums Lebus, in Küsters Collectione opusculorum historiam marchicam illustrantium, B. II. St. 21. S. 101. Becmann hat von ihm in seiner Notitia vniuersitatis francofurtensis, welche zuerst 1676. in 4. und hernach 1706. in Fol. gedruckt worden, weitläuftig gehandelt. Ich habe sie aber nicht erlangen können.

o) Revalia litterata.

Blankenhagen. Sein Sohn, Wilhelm Blankenhagen, geboren zu Reval am 14. August 1626. wurde 1666. in seiner Geburtsstadt Rektor, und gieng am 2ten Christmonates 1698. aus der Welt p).

Blecher. Blecher, ein esthländischer Prediger, und Beysitzer des Konsistoriums zu Reval, hat Christian Hohburg's Unbekannten Christum, welche Schrift zu Amsterdamm 1679. in 8. zum Vorschein gekommen ist, widerleget q).

Blomberg. Freyherr von Blomberg Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 81. S. 212. Ich bin hier der gemeinen Meynung gefolget, nach welcher der Verfasser nicht nur ein Kurländer, sondern auch kurländischer Bothschafter gewesen ist. Zwar machte mich der Umstand, daß sein Werkchen ursprünglich in englischer Sprache geschrieben ist, nebst einigen Ausdrücken, deren er sich hin und wieder bedienet, hierüber zweifelhaft: allein ich ließ es damals noch bey der gemeinen Erzählung. Jetzt aber bin ich der Meynung, daß der Verfasser ein Engländer und ein Verwandter des Freyherren von Blomberg ist, den die verwittwete Herzogin von Kurland 1698. nach verschiedenen Höfen sandte, um den Tod ihres Gemahls bekannt zu machen. Hier sind meine Gründe von der blombergischen Familie hat sich ein Ast in England niedergelassen r). Der Verfasser äussert in vielen Stellen, daß er dieses Buch für die Englän-

p) Revalia litterata.

q) Molleri Isagoge in historiam chersonesi cimbricae, Th. II. S. 151.

r) Memoires Politiques de Mess. Moreau Comte de Brasey, Th. II. S. 278. f. "Mr. de Plomberg — d'une des meilleurs maisons de Courlande dont la branche et établie en Angleterre.

Blomberg.

Engländer geschrieben hat s). Ja, er nennt sich selbst einem Engländer t); und den Prinzen von Oranien seinen glorreichen Monarchen u). Da ich nur in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern gezweifelt hatte: so unterstehe ich mich itzt zu sagen, daß der Verfasser ein Engländer gewesen, mit einigen anderen Engländern gereiset, sich eine Zeitlang bey seinen Verwandten in Kurland, wie auch in Livland, wenigstens in **Riga** aufgehalten, hierauf nach dem Tode des Herzogs von Kurland 1698. seinen Vetter, den Baron **Blomberg**, bey seinen Gesandschaften begleitet und sich dergestalt wiederum nach seinem Vaterlande begeben hat. Die Briefe sind 1697. und 1698. geschrieben: Denn er erzählt den Tod des Königes Karls XI. von Schweden und des Herzogs **Friederich Kasimirs** von Kurland, worunter jener am 5. April 1697. dieser im Anfange des Jahres 1698. den Weg alles Fleisches ging. In der Abhandlung von livländischen Geschichtschr. werden verschiedene Personen aus der blombergischen Familie angeführt. Ausser denen war ein kurländischer Herr von **Blomberg** bey der Zarewitschinn aus dem Hause Braunschweig Kammerjunker, wie der Graf von **Brasey** meldet x).

Bock.

M. Heinrich **Bock**, erster lutherischer Superintendent zu **Reval**, starb 1549. an der Pest. Er war aus

Hameln.

s) Description de la Livonie S. 1. 8. 12. 82. 91. 244.

t) Ebendas. S. 16. 267.

u) Ebendas. S. 229. Il donna des preuves de sa bravoure dans toutes les occasions, sous le commandement du Prince d'Orange, à présent nôtre glorieux Monarque.

x) Memoires politiques, amusans et satiriques, Th. II, S. 279. 282. 283. 300.

Bock. Hameln. Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas empfahlen ihn dem Rathe am 17. May 1540. Kelch rühmet seine Gelehrsamkeit, machet aber seine Ankunft zu Reval drey Jahre späther, als Arndt. Er bekleidete zugleich das Amt eines Pfarrherren an der Olaikirche, wurde aber in der Nikolaikirche begraben, wo seine Grabschrift also lautet:

Hic iacet Henricus, tranquilla morte peremtus,
Bockius ingenio clarus et arte fuit.
Qui nos alternae docuit vestigia vitae
Detexitque dolos, impia turba, tuos.
Doctrinamque piam diuino tradidit ore,
Et sacri cultor seminis acer erat.
Insuper astrorum motus, et climata coeli
Cognouit, cursum solis et arua poli.
Nunc reliquas inter stellas stat sidus olympi
Factorisque simul nomina sacra colit.
Corpus in hoc tumulo est, habitat mens moenia coeli,
Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Seine Stelle wurde erst mit Johann Robert von Geldern wieder besetzet.

Boden. J. G. Boden. Ich weis nicht, wer er sey. Im J. 1770. erschienen von ihm: Vier heilige Reden, nebst zwölf heiligen Oden und Liedern, Mitau 6 und 1 halben Bogen in 8. Die erste unter diesen Reden handelt von den großen Bestimmungen der Menschen; die zweyte, von den edlen Wünschen würdiger Menschen; die dritte, von der Glückseligkeit derer, die im vertrauten Umgange mit Gott leben; und die vierte, von der Kraft Gottes, welche den Christ im Tode stärket. Im Jahre 1772.

Bibl. Jag.

1772. ist der erste Theil seiner vermischten Schriften auf seine Kosten abgedruckt worden, zu Mitau, 11 Bogen in 8. Derselbe enthält 1) Rede auf das hohe Krönungsgedächtnißfest Ihro Russisch-kaiserlichen Majestät; 2) Rede am Dankfest für das geheiligte Leben Sr. Majestät, des Königs Stanislaus August; 3 Rede am neuen Jahrstage; 4) Abhandlung einer petetsburgischen Preisfrage vom Eigenthume der Bauren; 5) Briefe einer jungen rußländischen Dame an eine gelehrte Gesellschaft. Von einem prächtigen bodischen Manuskripte, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Paul Petrowitsch zu Theil geworden, wird in der mitauischen Zeitung, 1773. St. 27. Art. Riga, gedacht, und des Verfassers mühsamer Fleiß gelobt.

Boden.

Lorenz Bodocki, aus Posen, geboren am 9. August 1607. trat in den Franciskanerorden, in welchem er Priester, Beichtvater und Bußenrichter, Poenitentiarius, wurde. Im Jahre 1635. trat er von der paptistischen zu der evangelischlutherischen Kirche, mit Hinterlassung vieler zeitlichen Vortheile und Würden, wie er versichert, und mit Erduldung vieler Leiden und Verfolgungen, wovon er verschiedenes in der vierten Rede seiner Suadae romanae anführet. Darauf wurde er Professor zu Riga, wo er ohngefähr bis 1640. blieb. In diesem Jahre findet man ihn schon zu Rostock, als einen Magister der Philosophie. Im folgenden erhielt er den Ruff als Lehrer der Beredsamkeit; worauf er Licentiat und endlich Doktor der Rechtsgelahrheit und fürstlicher mechelnburgischer Rath geworden. Im Jahre 1661. starb er im Herbstmonate, da er in das 55ste Jahr seines Alters ging. Andere melden, er habe 1663. das Zeitliche gesegnet und eine Tochter hinterlassen. Seine

Bodocki.

Schrif-

Bodocki. Schriften, so wie sie Phragmenius Jöcher und ein gelehrter Freund in seinem Briefe anführet, sind folgende:

1) Oratio reuocatoria pontificiorum dogmatum in orthodoxi et inclyti collegii rigensis acroaterio declamata. Rigae 1637. in 4.

2) Oratio in Rigensium gymnasio: Execrandus Papae romani, antichristi reuelati, genius et augustissima beati Lutheri Virtus et indoles in cygno expressa. Lub. 1639. in 4.

3) Augustissimum incarnationis Iesu mysterium. Rostoch. 1640. in 4.

4) Disp. de natura, obiecto et fine logicae. Rostoch. 1640. Er hat sie dem rostockischen Rathe gewidmet.

5) Collegii logici disp. 1. et 2.

6) Conclusiones primae philosophiae de vno, transcendente, indiuiduo, formali vniuersali et perfectionali in diuinae natura cum primis conspicuo.

7) de virtutibus moralibus in genere.

8) Rosa varniaca siue Oratio an. 2644 ipso die natali academiae d. 12 Nouembr. recitata. Rostoch. 1644 in 8.

9) Suada romana, siue selectorum sermonum ab ipso publice Rostochii habitorum, decas I. Rostoch. 1649, 17 Bog. in 8. Unter diesen zehen Reden ist die vierte, Calumniae imago, für seine rigische Zeit besonders merkwürdig.

10) Panegyricus in principem mecklenburgensem, Gustauum Adolphum, in ipso felicissimi regiminis auspicio, nomine vniuersitatis rostochiensis. Rostoch. 1654 in Fol.

11) Pro-

11) Programma in funere Theoph. Grossgebaur, Bodocki. Pastor. ad D. Iacobi rostoch. Rostoch. 1661 in 4. Dieses stehet auch in Götzens Elogiis Theologorum, Lubec. 1709. in 8. S. 285.

12) Studiosus academiae rostochiensis ab ipsis studiorum auspiciis vsque ad eorum finem in consultore oraculi Trophonii expressus. Rostoch. 1664 in Fol.

Als man ihm wegen einer in sein Osterprogramm 1649 eingeflossenen Stelle die Beschuldigung machte, daß er, als ein heimlicher Papist, noch einen limbum patrum behaupte, vertheidigte er sich dawider nachdrücklich in einem Programm, welches man von Wort zu Wort findet in dem rostockischen Etwas y). Diese Händel werden auch erzählt in Grapens Evangelischen Rostock z). Im Jahre 1655 wohnete er als ein Gesandter des Erbprinzen Christian von Schwerin dem Landtage bey a). Vier Jahre hernach schickte ihn dieser Prinz an den polnischen General Zarnecki, der wider die Stadt Parchim, welche ihm die Thore verschloß, unwillig, aber von Bodocki besänftiget wurde b). Als er 1661 das Rektorat bekleidete, schrieb er 127 Studenten ein c). Morhof wurde 1659 zu Rostock Magister. Einer von denen, welche dem Schmause beywohneten, erschoß, da er aus der Gesellschaft wegging, einen zahmen Storch, welcher diesem Bodocki gehörete, und von ihm, weil er sein Vergnügen daran hatte, Adrian genennet wurde.

Auf

y) 1741. S. 273.

z) S. 511.

a) Frank, alt- und neues Meklenburg, B. XIV. S. 95.

b) Frank, B. XIV, S. 133.

c) Frank, B. XIV, S. 135.

Bodocki. Auf diesen Storch machte Morhof ein Klaggedicht und eine Grabschrift, welche ihm, da er kaum zwanzig Jahre alt war, den Lehrstuhl in der Dichtkunst erworben d).

Böcler. Johann Heinrich Böcler, der Großvater. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 94. S. 266.

Johann Heinrich Böcler, der Enkel. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 94. S. 267.

Börler. Johann Wolfgnng Böcler, des königlichen revalischen Konsistoriums Beysitzer und Pastor zu Kusal. Man hat von ihm: Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, derer sie sich, so insgemein als insonderheit, bey ihren Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen und sonst zu gebrauchen pflegen, mit Fleiß colligiret und nun auch, ob vielleicht christlöblichen Herrschaften so wohl, als fromme und treue Prediger, denen dergleichen nicht so allerdings bekannt, daher Anlaß und Gelegenheit überkommen, und wie diese mit Lehren, also jene mit Wehren und Steuren daran seyn möchten, daß solche und andere in denen Herzen der armen Leute noch tief gewurzelte heydnische Greuel und abergläubische Händel einmal ausgereutet und dahin gegen das reine Erkänntniß Gottes, seines Reichs und Willens in selbige gepflanzet und gebauet werden möge, auf Begehren durch öffentlichen Druck mitgetheilet rc. Ich habe kein gedrucktes sondern nur ein geschriebenes Exemplar, welches nun bey mir den Zweifel erreget, ob nicht Hermelin diesen livländischen Prediger mit dem älteren Johann Heinrich Böcler verwechselt habe. In der Vorrede erzählt er, daß er

14. Jah-

d) Jugler, Biblioth. histor. litterar. S. 742.

14. Jahre vorher, ehe er diese Bogen geschrieben, auf Böcler. Befehl des damaligen livländischen Generalgouverneurs, Grafen Klaudius Tott weitläuftig angezeiget habe, was die eigentliche und vornehmste Ursache solcher fortschleichenden Abgötterey und Aberglaubens unter den Esthen sey. Er versichert, daß er nebst anderen, auf königlichen Befehl zu Verfassung einer in ganz Liv-Esth- und Ingermannland einzuführenden gleichförmigen Kirchenordnung ausgesondert gewesen: daß aber dieser Vorsatz durch erwähnten Grafen von Tott und der anderen hierzu verordneten Herren Absterben unterbrochen worden. Endlich meldet er, daß er ein Werkchen unter Händen habe von der Esthen Ursprung und Ankunft, ihrem Götzendienste, ihrer Regimentsform, ihren Sitten, Gewohnheiten, Gebräuchen, Natur, Eigenschaften und dergleichen. Die Bogen wovon hier eigentlich die Rede ist, nahm der Bischof Jakob Helwig, der unten vorkommen wird, mit sich nach Schweden, und überreichete sie dem Könige Karl XI, welcher den Aberglauben und die Abgötterey, zwey wichtige Hindernisse der wahren Gottseligkeit, auszurotten ernstlich bedacht war. Dieser Monarch behielt das Original bey sich. Der Bischof ermunterte den Verfasser, die Bogen drucken zu lassen, welches nicht eher, als nach Helwigs Tode geschah. Wo es aber geschehen, weiset mein Exemplar nicht an, welches aus einem gedruckten abgeschrieben und etwa fünf Bogen stark ist. In denselben zeiget der Verfasser die abergläubischen Gebräuche 1) beym Kindtaufen; 2) bey Verlöbnissen und Hochzeiten; 3) bey schwangeren und anderen Weibern; 4) bey Kindern; 5) beym heil. Abendmahle; 6) bey Begräbnissen; 7) beym Tagewählen; 8) bey vierfüßigen Thieren; 9) beym Federvieh und 10) bey andern Dingen.

Böhm. Martin Böhm, von Passenheim in Preußen, studirete und erlangete den philosophischen Dokterhut zu Jena, erhielt 1685. ein Lehramt an der Oberschule zu Thorn, nahm 1712. das Rektorat zu Marienburg an, und wurde endlich Schöppenherr. Bey diesem letzten Amte fand er nicht sein Auskommen: Daher wandte er sich wieder nach Thorn, wo er 1715. ausser Bedienung, starb. Von seinen Schriften gehören hierher: Conspectus magistrorum ordinis teutonici und Curonia fatis saepe sinistris acriter pressa. Beyde findet man in Jänichens Meletematibus thoruniensibus, und zwar die letztere, B. II. S. 129 — 149.

Böhme. Johann Gottlob Böhme. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, § 87. S. 255. Ich habe dort von dem Rechte des römischen Reiches auf Livland etwas gesaget. Man kann davon aufschlagen Dreyers Einl. zur Kenntniß lübeckischer Verordnungen, S 54. Nr. 7. imgleichen Versuche über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats einen Einfluß haben, S. 13 — 28. wovon der G. I. Rath Steck Verfasser ist. Die neueren Werke, welche Hr. Hofrath Böhme mit Beyfall herausgegeben hat, sind

30) de Runibergo, vbi virtus a Francis est Hermenefridus Thuringorum vltimus rex, commentatio ad ill. comitem du Büat. Lips. 1774. in 4 e). der Herr Hofrath Böhme beweiset, daß Runiberg die Gegend zwischen Vitzenburg und Kleinwangen an der Unstrut ist, die heute zu Tage Ronneberg heißt.

31) Phi-

e) S. Greifsw. neueste kr. Nachr. 1775. S. 205. Büschings wöchendliche Nachr. 1774. S. 325.

31) de Philippi I. Hassorum principis fide suspecta erga Iohannem Fridericum ducem electorem Saxoniae, prolusio. Lips. 1775. in 4. f). Die Ehre des Landgrafen wird wider viele falsche Beschuldigungen gerettet, und dagegen erwiesen, daß der Kuhrfürst eigensinnig gewesen, den Landgrafen hart angefahren und ihm und seinem guten Rathe nicht gefolget. Böhme.

Friederich Wilhelm Bogemell wurde am 4ten Brachmonates 1723. zu Reval geboren. In der Thumschule, in welche er 1728 zu gehen anfieng, waren Preuß, Himmler, Schmid, welcher als Probst und Pastor zu Odenpä im dörpatischen Kreise 1775. gestorben, Weber, Techtmeier, Krause und Tideböhl, der hernach als Oberpastor an der dasigen Thumkirche diese Welt verließ, seine Lehrer; von denen er in der griechischen, lateinischen, französischen und hebräischen Sprache, in der Erd- und Geschichtkunde, in den schönen Wissenschaften, in der Weltweisheit und Größenlehre unterrichtet und zu seinen künftigen akademischen Bemühungen vorbereitet wurde. Im Jahr 1741. zog er nach Halle, wo er sich der Gottesgelahrheit widmete, und unter dem ProRektorat des Freyherrn von Wolf das Bürgerrecht erhielt. Baumgarten wurde von ihm zum Führer erwählt, dem er empfohlen war. Seine Lehrstunden besuchte er vornehmlich und dieser leutselige Mann lösete ihm oft seine Zweifel auf, welche er bey seinen Vorlesungen oder anderen theologischen Büchern übrig behaltem hatte. Ueberdieß besuchte er Stiebritzens, Webers, Meiers, Langens, Semmlers, Körbers, Krügers, Schmeizels, Wideburgs, Callenbergs, Bogemell.

f) S. Greifsw. neueste kr. Nachr. 1775. S. 205. f.

Vogemell. Michaelis und Windheims Hörsäle. Nach einem vierjährigen Aufenthalte, in welchem er kleine Reisen nach Leipzig und Wittenberg vornahm, um die daselbst blühenden Lehrer näher kennen zu lernen, begab er sich wieder nach seiner Vaterstadt 1745. nachdem in seiner Abwesenheit sein Vater 1743. den Weg alles Fleisches gegangen war. Hierauf suchte er sich im Predigen zu üben, und reisete im Anfange des Jahres 1746. nach St. Petersburg. In dieser Stadt übergab ihm der Fürst Boris Wasilienwitsch Golizin seine drey Söhne zum Unterricht. Im Jahre 1747. berief ihn die evangelische Gemeinde zu Kronstadt zu ihrem Prediger, wozu er am 24sten May in der Peterskirche zu St. Petersburg eingeweihet wurde. Bald darauf trat er sein Amt an, und versah, weil der englische Prediger von seiner Gemeinde abgieng, auch diese bis 1761. mit seinem Amte, in welchem Jahre sie wiederum mit einem eigenen Seelsorger aus England versorget wurde. Zu der Erbauung der neuen evangelischen Kirche in Kronstadt hat er sehr vieles durch seine Bemühungen, Reisen und Empfehlungen beygetragen. Seit 1756. hat er die oranienbaumische Gemeinde auch meistentheils bedienet, sowohl mit Lehren als auch Ausspendung der heil. Sakramente. Sie erhielt zwar 1759. einen Prediger hauptsächlich zum Behuf der holsteinischen Truppen: allein dieser begab sich 1762. nach Holstein, von wannen er gekommen war, zurück. Jedoch hat die Gnade der Kaiserinn Katharina diese Gemeinde 1763. mit einem eigenen Lehrer versehen, und demselben eine Besoldung ausgesetzt. Von 1767. bis 1771. vertrat er wiederum die Stelle eines Predigers bey der englischen Gemeinde. Man hat von ihm folgende Schriften:

1) Kann

1) Kann man sagen: Ehen werden im Himmel geschlossen? in einem Sendschreiben an den Hrn. Past. Johann Christian Koch zu Jewe. Reval, 1753. 2 Bogen in 4. Bogemell.

2) Umständliche Nachricht von der deutschen evangelischen Gemeine in Kronstadt wie auch von der Erbauung und der den 12ten Dec. 1753. geschehenen feyerlichen Einweihung ihrer neuen St. Elisabethenkirche. Halle 1758. in gr. 8. Einen Auszug findet man in des Hrn. D. Büschings Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im rußischen Reich, Th. II. S. 4—46.

Arndt rühmet die Gelegenheitsgedichte eines anderen Bogemell's in Reval, welcher schon gestorben ist; und wünscht, daß sie gesammlet werden möchten. Dieser Mann war eigentlich kein Gelehrter g).

Lorenz Bojer, ein Jesuit und gekrönter Poet von Stockholm, lehrete die Redekunst, die Mathematik und Streittheologie zu Krakau, wurde hierauf Coadjutor spiritualis und starb im 57sten Jahre seines Alters am 13. Hornung 1619. Seine Schriften sind: Bojer.

1) Carolomachia, seu victoria auspiciis Sigismundi III. regis Poloniae de Carolo Sudermanniae duce in Livonia relata carmine decantata Vilnae 1606. in 4.

2) Pompa casimiriana. Brunsbergae, in 4. Es ist ein heroisches Gedicht, welches dem Aufzuge gewidmet ist, womit

g) Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, S. 3.

Bojer. womit das Bild des heil. Casimirs nach Wilda gebracht worden h).

3) Historia de somniis eiusque euentibus.

Bonge. Daniel Bonge vormals Pastor zu St. Johannis, und nunmehr Probst und Pastor zu Karris auf der Insel Oesel, von Upsala gebürtig, hat 1742. in 8. eine kurze Prüfung der Geister, betreffend so wohl die Lehrer, als die Lehre, wegen derer am Tage liegenden Ausschweifungen nach der Richtschnur der heil. Schrift, im Druck ausgehen lassen. Dieses Buch, welches der Ritterschaftshauptmann Otto Friederich von Vietinghof auf seine Kosten abdrucken ließ, ist wider die Herrenhuter gerichtet, und, weil es den Einfältigen zur Unterweisung dienen soll, nach kathechetischer Methode abgefaßt. Der erste Theil geht die Lehrer und der zweyte die Lehre an. In jenem handelt er von der Prüfung insgemein; von rechten Lehrern; und von falschen Lehrern. In diesem von der rechten und von der falschen Lehre. Hierauf folget ein Zusatz. Alles zusammen macht 158. Seiten aus. Die Fragen werden mit Schriftstellen beantwortet und diese in Anmerkungen erläutert, zur weitern Bestätigung aber Luthers und Menzers, imgleichen Selneckers, Speners und Mosheims Schriften, ihren eigenen Worten nach, angeführet. Der Zusatz enthält neunzehen Einwürfe, die man vielleicht wider die in dem Buche vorgetragenen Wahrheiten machen könnte, nebst Antworten.

Bornmann. Christian Bornmann. Von diesem Epigrammatisten, findet man bey den Verfassern der Gelehrtengeschichte nichts. Vor einiger Zeit fielen mir seine Epigram-

h) Placcii Theatr. anonym. Nr. 1613. 1614. Stiernmann, Bibliothec. Suiogoth. Th. II. S. 293. f.

grammen in die Hände, woraus ich diese Nachricht gesammlet habe. Christmann Bornmann war 50 Jahre Prediger zu Delitzsch und stand in seinem Leben sehr vieles aus, wie die von dem Sohne verfertigte Grabschrift lehret.

Bornmann.

Christmannus Bornmannus hic est, Symmista verendus
Qui per lustra decem Delicianus erat.
Vir grauis et suauis, moderamine moris et oris,
Qualem quodque sibi vellet ouile patrem
Bella, famem, pestem, momos, incendia, morbos,
Exilium, inuidiam passus, et omne malum.
Omne malum tandem superauit morte beata
Et nunc in coelis possidet omne bonum.

Dieser Christmann hatte fünf Söhne, wovon einer Christian der andere Johann Friederich hieß. Der letztere verheurathete sich mit Elisabeth Wedekind. Von den dreyen übrigen habe ich nichts gefunden, außer, daß sie an verschiedenen Orten gelebet haben, nach folgendem Epigramme.

Quinque sumus fratres, vt quinque volumina Mosis,
Quûs nihil Hebraeis sanctius esse potest.
Sanctus amor nobis fiet et concordia sancta,
Omnes diuersis mens regat vna locis.
Sic Mosis, sic sancta Dei benedictio fratres
Imbuet, atque latex omnibus vnus erit.

Christian Bornmann erblickte das Licht dieser Welt zu Delitzsch. Unter seinem Lehrern rühmt er Johann Peisker und Konrad Caseus. Der erstere war Rektor der Schule zu Wittenberg. Auf diesen habe ich vier Epigrammen gefunden. Das erste lautet also:

Bornmann.

Ne te poeniteat generasse, Poeta, Poetam,
Nam quoque de nostro nomine, nomen habes
Debeo plura tibi, quam carmine soluere possum,
Nam quamuis mea sunt carmina, vena tua est.
Si tamen haec mea sunt: tua sunt quoque iure paterno.
Quomodo? Quicquid habet filius, hoc patris est.

Das zweyte:

Pulchrius Ausoniam scis Musam includere, magnum
Quam parua Iliadis qui nuce claudit opus,
In tabulas Artem sic cogis Apollinis omnem,
Si magnas paruis claudis auarus opes.
Vt si se videat, magnum miretur Apollo,
Si legat in tabula, sentiat esse breuem.

Ob diese Tabellae poeticae, deren hier Erwähnung geschieht, und seine Institutio poetica vniuersalis einerley seyn, kann ich nicht bestimmen. Das dritte:

Discipulus quondam quingenta talenta magistro
Misit Alexander magnus Aristoteli.
Si fortuna mihi tot opes patrona dedisset,
Mi Peiskere, tibi mille talenta darem.

Endlich das vierte:

Salue Praeceptor quondam dulcissime, sed iam
Delicium, affinis, fautor, amice, pater!
Me meminisse tui, mea sint Epigrammata testes,
Nam scio, te nunquam dememinisse mei
O Musae mea Musa tuae vicinior esset,
Comprimeremus adhuc mutua labra labris,
Sed sene me senior toto licet aethere distes,
Non tamen in senio noster obibit amor.

Auf

Auf den Caseus hat er folgendes gemacht: Bornmann.

Diligo caseolos, Conradus Caseus olim
Praeceptor puero nam mihi primus erat.

Dieser Mann lehrete in der Schule zu Delitzsch. Bornmann hat also seine Schuljahre zu Delitzsch angefangen, und zu Wittenberg vollendet. Ob er die hohe Schule in der letzteren Stadt besuchet habe, weis ich nicht: aber zu Leipzig hat er studiret. Hierauf reisete er. Davon finde ich einen Beweis in folgenden Epigramme.

Pulchra meae quondam nutrix Vesontio Musae,
Erepta Imperio, iam tibi, Galle, subest.
PLVS VLTRA GEMINIS quondam sibi scripta columnis,
Nata sub Hispanis symbola, Gallus habet.

Die letzten Worte gehen auf das Wapen der Stadt Bisans. Der Kaiser Leopold setzte ihm mit eigener Hand die Dichterkrone auf. Dieses bezeuget ein Epigramm, welches also lautet:

Ad inuidum obtrectatorem.
Quis sim, saepe rogas: Sum lauriger arte Poeta,
Inuideas titulis tu licet vsque meis.
Ille licet titulus leuis est tibi, sat mihi magnus
Caesaris e summa nam venit ille manu.
Inuidus inferior quantum tu Caesare, tantum
Laudibus inuidia celsius ibo tua.

Nach zurückgelegten Reisen wurde er Rektor in Mitau. Von seinen Schicksalen handelt folgendes Epigramm.

Ad Mitoam, vrbem nutriciam.
O Mitoa, meae clemens nutricia Musae,

Bornmann.

Vita meae vitae dulcis amara tamen.
Sunt etenim, qui me donis et amore coronant.
Sunt etiam, quorum dente odioque premor.
Dentis ego rabiem ſenſi, ſed ſenſus amoris
Maior, in obſequium me trahit vsque tuum.
Obſequar et merito pro tanto gratus amore
Dentibus infenſus, dens mihi donec erit.

Seine Gedichte wurden ihm oft belohnet, welches andere beneideten. Ich führe davon dieses Epigramm an:

Ad Zoilum.

Audio, quod dicar tibi mercenarius eſſe,
Si veniat merces mercibus vlla meis.
Adſpice Theologos, Medicos Iurisque peritos,
Emoriar, ſi non praemia digna petant.
Quare ſolus ego non pro mercede laborem?
Stultus es, aut ſolus, Zoile ſtulte, ſapis.

Unter andern begnadigte ihn Herzog Friederich Kasimir mit einem vergoldeten Becher, wofür er sich in diesem Epigramme bedankete:

DVX bone, nam bonitas titulos ſupereminet omnes.
DVX pie, nam pietas aequat amore deos.
Clementem vt pietas patriae iubet eſſe parentem.
Sic largum bonitas te facit eſſe DVCEM
Hinc venit ille ſcyphus, rhytmis ſpecioſus et auro,
Quem iuſſit pietas te, bonitasque dedit.
Ergo quot inde tua bibero cum pace ſalutes,
Tot bona ſunto bono data, pioque DVCI.

Nebst vielen anderen Wohlthätern rühmet er den Landhofmeister Friederich von Brakel, den Kammerherren Karl Friederich Firx auf Lesden und den rigischen

schen Rathsherren Balthasar Nagel. Der erste schrieb Bornmann. ihm zu Ehren folgendes Distichon.

Bornmannus docte, lepide canit atque polite,
Et quodcunque modo scribit, acumen habet.

Und Michael von Segebaden, Generalgouvernementssekretair in Riga, redete unsern Bornmann also an:

An tua mens soleat redamare, Poeta, liquores,
Vir, qui de madido nomina fonte tenes;
Ignoro, Bornmanne; scio tua carmina pulchre
Currere, nam Clario labra liquore madent.

Der Herzog Friederich Kasimir stiftete zu Mitau eine Bibliothek, welches unsere Dichter Veranlassung gab nachstehendes Epigramm niederzuschreiben:

In recens erectam Serenissimi Curlandiae Ducis Bibliothecam.

Pulverulenta diu iacuere volumina Phoebi
Et damnata atra nocte Minerua fuit.
Illustrem, Friderice, diem, Casimire, tulisti,
Vt placuit Musis aedificare domum.
Et nunc erepti tenebris laetantur Amores,
Estque tuum rutilans Bibliotheca caput.

Seine Frau war eine Reimerinn; wenigstens nennet er den fürstlichen Jagdsekretären und Fiskal, Heinrich Reimer, seinen Schwager i). Er verlor vier Töchter in ihrer Kindheit, und hatte mit der Gicht zu kämpfen. Daher sang er einmal also:

Claudicat in nostro si forsan carmine versus,
Ignosces, podagra tunc doluere pedes.

Seine

i) Th. II. B. III. Epigr. 103.

Bornmann. Seine Neigung zum Rauchtoback äussert er in folgenden Versen:

Si famam nomenque dedit Tabago Tabaco,
Debetur nostro gratia magna Duci.

Wenn er gestorben sey, habe ich nicht erfahren können. Seine Gedichte aber sind unter folgendem Titel gedruckt: Christiani Bornmanni, P. L. Caes. Epigrammatum Pars prior. Sumptibus Amicorum, Mitoae Typis Radetzkianis, 1705. in 12. Der andere Theil ist in eben demselben Jahre nachgefolget. Diese Sammlung besteht aus sechs Büchern und 981. Epigrammen. Das letzte lautet also:

Ad fautores

Puppis in optatum festinat languida portum
Addite festinae flabra secunda rati.
Si Deus et fortuna volet, si nostra placebunt.
Carmina, venturo tempore plura dabo.

Ob er solches gethan habe, weis ich nicht. Er freuete sich, daß er der erste Epigrammatist in dieser Gegend war. Ich glaube er sey auch der letzte gewesen.

Multi, sed post me, scribent Epigrammata vobis,
Et meliora meis; ast ego primus eram.

Ein Paar Freunde hatte er noch, welche ich nicht mit Stillschweigen übergehen will, Titius in Danzig und den aus Narva gebürtigen schwedischen Obersten Joachim Dankwarth beym Löwenhauptischen Regimente. Von dem ersteren handelt er, so viel ich mich besinne, in zweyen Epigrammen. Das eine ist dieses:

De Ioh. Petri Titii Noctibus.

Nocte laboratas cum Titius edere Noctes
Vellet, cuncta videns vidit Apollo librum.

Et

Bornmann.

Et Gedano iam parta dies, concedite noctes,
Dixit, hic est alius sol, aliusque dies.
Ergo meam merito radiis ego contraho lucem,
Ipsis cum videam Noctibus esse diem.

Das andere:

In mortem B. Iohannis Petri Titii, P. P.
Titius ille mei quondam cor, amabile cordis,
Magna Poetarum gloria, morte cadit.
An fieri potuit, tantum cecidisse Poetam?
Parte modo cecidit debiliore sui.
Nobiliore poli dudum super astra volauit
Victurus scriptis secula multa suis.

Man saget oft, in den schwedischen Zeiten habe in Livland nur der Degen gegolten. Eben deswegen will ich folgendes Epigramm auf den Obersten Dankwarth anführen:

Ingenium mirata tuum, doctosque lepores
Musa, ac inuictae fortia facta manus
Quid video? Ferrique simul calamique potentem
Atque duplex vno in pectore robur? ait.
Non opis humanae est, veniens sed ab aethere virtus;
O tantum laura condecorate caput!
Si regem arctoum, heroas si regis amatis,
Dicite: Scit DANKWARTH, plurima; plura potest.

Ein anders ist dieses Inhalts:

In Epistolam a generosiss. Dankwartho in tympano ad Auctorem exaratam.

Carmina scribenti praebent tibi tympana mensam
Quae e castris mittis, vir generose, mihi
Solis at in mensa, vt Phoebi Martisque tribunus,
Scribere vel scribi, dignior auctor eras.

Endlich

Bornmann. Endlich hat Bornmann ihm eine Grabschrift verfertiget, womit ich diesen Artickel beschliessen will.

> Ars, genus, ingenium, solertia, suada, venustas,
> Mars; animus, robur, gratia, fama, fides
> Et quodcunque potest angusto in marmore scribi,
> Hoc cum Dankwartho clauditur in tumulo.

Dieses kann genug seyn, meine Landesleute zu bewegen, diese bornmannische Sammlung selbst zu lesen und zu prüfen.

Boy. Balthasar Boy, geboren zu Riga am 5 Weinmonats 1652. studirte zu Königsberg, wo er auch befördert, und zuerst 1681. Konrektor der Thumschule, 1685. Magister und 1691. Lehrer der Dichtkunst wurde. Er ging am 17. Brachmonates 1691. aus der Welt, und hinterließ eine Abhandlung de carminis epici requisitis quibusdam k).

Brakel. Timann Brakel. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. §. 20. S. 22.

Brand. Johann Arnold von Brand. Er war aus einer alten Familie, welche der Religion wegen ihr Vaterland verlassen hatte. Arnold von Brand war Oberster und Stadthalter zu Deventer. Dessen Sohn Christian bekleidete das Amt eines Regierungs- und Kammerrathes zu Kleve. Dieser ist der Vater unsers Johann Arnolds, welcher zu Deventer am 29sten Heumonates 1647. auf die Welt kam. Er studirte auf verschiedenen hohen Schulen, hielt sich einige Zeit bey Johann Hinsen, einen Rechtsgelehrten zu Wesel auf, und reisete

k) Erläut. Preußen, B. IV. S. 724. Arnoldt, Historie der Königsbergischen Universität Th. II. S. 403. 432.

reisete 1673. mit der kuhrbrandenburgischen Gesandschaft nach Moskow. Im Jahre 1680. erlangete er die Doktorwürde, advocirete beym klevischen Hofgerichte, wurde zum Staatsrathe erwählt, und 1683. zum Lehrer der Rechte nach Duisburg beruffen. Sein übermäßiges Studiren brachte ihm den Tod zu wege, welcher am 26sten May 1691. erfolgete. Man hat von ihm Purgationem veteris iuris, worinn er dem Tribonian das Wort redet. Die Beschreibung seiner Reise, die er in dem Gefolge der brandenburgischen Gesandschaft durch die Mark, Preußen, Kur und Livland über Plaskow, Neugard und Tweer nach Moskow gethan, hat Heinrich Christian Hennin zu Wesel 1702. in 8. in deutscher Sprache herausgegeben. Sie ist auch in holländischer zu Utrecht 1703. in 8 gedruckt. Es scheint ein Irrthum zu seyn, wenn in dem allgemeinen gelehrten Lexicon gemeldet wird, sie hätten zu Wesel in lateinischer Sprache das Licht gesehen. Vor dieser Reisebeschreibung steht des Verfassers Leben. Hennin hat Anmerkungen hinzugefüget, und die in lateinischer Sprache eingemischten Sachen verdeutscht. Die Nachrichten von verschiedenen Sprachen, nämlich der kurländischen, oder letthischen, litthauischen, esthnischen und rußischen, machen fast den beträchtlichsten Theil des Buches aus, dessen Fehler Christian Gryphius l) aufzudecken gesucht hat. *Brand.*

Moritz Brandis. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 32. S. 51. Wenn man ihn Brandy nennet: so ist es ein Irrthum. Ich habe in erwähnter Abhandlung nur fünf Bücher beschrieben. Allein die Hand- *Brandis.*

l) Miscellan. Lipsiens. Tom. X. Obs. 102.

Brandis. Handschrift in 4. welche ich besitze, besteht aus sechs Büchern. Der Inhalt des sechsten Buches besteht aus einigen Urkunden, welche er theils selbst verdeutscht, theils aus richtigen Kopeyen, wie er saget, abgeschrieben hat. Solche sind folgende. 1) Kopey der Bestätigung Bischofs Albrechts des ersten zu Riga vom römischen Kaiser Heinrich, gegeben bey Nürnberg den 1. Decembr. 1224. Heinrich war römischer König, wie er sich denn auch in dem Texte nicht Kaiser, sondern König nennet. 2) Kopey, wie Bischof Herrmann zu Dörpt die Regalien desselben Stifts verlehnt seyn vom römischen König. Heinrich, gegeben bey Wimpfen am 6ten Nov. 1224. 3) Kopey der Bestätigung Bischof Hermanns zu Dörpt vom römischen König Heinrich, gegeben bey Nürnberg im Jahr Christi 1224. den 1sten Tag Decembers. 4) Des Pabstes Gregor IX. Bestätigung der gemachten Vereinigung zwischen Hermann zu Dörpat, damals noch zu Leal, und den Schwertbrüdern aufgerichtet, gegeben zu Perugia den 4. Jänner 1229. 5) Erneuerung der geschehenen Vereinigung zwischen Bischof Hermann, nachdem er in seinem neuen Bischofthume Törpt bestätiget worden, und den Schwertbrüdern, der Lande halber: Gegeben im Jahr Christi 1234. vermuthlich zu Dörpat: Denn der Probst und das Kapitel zu Dörpat werden als Zeugen angeführt. 6) Das eltiste und erste Lyeffländische Ritter und Landrecht, wie solches weiland Bischof Albrecht dem Ersten zu Riga mit Raht meister Volquinus und seines Ordens, auch zu Bewilligung seines Adels und anderer zugezogenen (Gesetz) aufgesetzt und publiciret worden ist, ümbs Jahr nach Christi Geburt 1228. In meiner Handschrift hat es 68. Artikel. Man wird aber gewahr, daß Brandis den 68sten, welcher vom Heergewette weitläuftig

tig handelt hinzugesetzt habe. Der sel. Arndt, wenn er dieses Ritterrecht anführet m), weis also nur von 67. Artickeln. Der Herr geheime Justiz- und Tribunalsrath von Ziegenhorn führet es eben so an n). Es ist viel, daß es dem Menius unbekannt geblieben, daraus ich schliesse, daß das Werk des Brandis weder bey seinem Leben, noch gleich nach seinem Tode sehr bekannt geworden. Denn es scheint doch höchst wahrscheinlich, daß Menius sich um alles das, was zu den livländischen Gesetzen gehöret, fleißig bekümmert habe. Herr Pastor Harder besitzt eine Handschrift des Brandis, welche von dem Exemplare der Ritterschaft abgenommen ist, und eben diejenigen Urkunden enthält, die ich angeführet habe.

Brandis.

Lorenz Braun, aus Kalmar, nahm 1685. in Holland die Doktorwürde in der Arzeneykunst an. Nach seiner Wiederkunft wurde er Admiralitätsarzt in seiner Vaterstadt. Man vertrauete ihm hernach einen medicinischen Lehrstuhl an, zuerst zu Abo und hernach zu Dörpat, wo er Belowen am 13. Horn. 1699. in seinem Amte nachfolgete. Zu gleicher Zeit wurde er Landphysikus in Livland. Auf königlichen Befehl that er eine Reise 1703. nach Kurland, und verwaltete vom 14. Christmonates an, das jährige Rektorat auf der hohen Schule zu Pernau. Endlich wurde er Arzt bey der Admiralität zu Karlskrona und unter dem Namen Brannerskiöld geadelt. Wenn er gestorben, weis ich nicht. Die Titel seiner Schriften, welche ich itzt anführen will, habe ich dem Herrn Bacmeister so wie diesen ganzen Artikel zu danken.

Braun oder Brannerskiöld.

1) Dis.

m) Livl. Chron. Th. II. S. 23.

n) Kurl. Staatsgesch. Abschn. 1. §. 16. S. 10.

Braun oder Braunerskiöld.

1) Dis. de sudore. Diese war 1685. seine Inauguraldisputation.

2) Dis. de temperamentis.

3) Dis. de esu sanguinis.

4) Orationes de dubitatione philosophica; de caussis scorbuti et elephantiasis in septentrione; de erroribus Fennorum circa medicinam et medicos, in obitum comitis Gustaui Adolphi de la Gardie. Diese vier Reden hielt er zu Abo.

5) Orationes de caussis, cur medicorum nemo Hippocrati sit anteferendus; de caussis, cur fata medicorum hisce temporibus difficiliora sint, quam priscis temporibus. Beyde Reden, nebst einigen Programmen, hat er zu Dörpat geschrieben und mit der erstern sein Lehramt allhier angetreten.

6) Petri Hofwenii Synopsin physicam ließ er zu Pernau 1699. zum drittenmal drucken, um seine Vorlesungen darüber anzustellen. Hofwen war vermuthlich ein Lehrer zu Upsal, wo er dem Erzbischofe Johann Baaz das Leichenprogramm geschrieben o).

Brasey.

Johann Nikolaus Brasey, Graf von Lion, ein Sohn Stephans Moreau, königlichen Rathes und Generaladvokaten zu Dijon, welcher selbst ein gelehrter Mann war p), geboren am 18ten August 1663. diente anfänglich der Krone Frankreich, trat aber hernach in spanische Dienste, und wurde Rittmeister unter dem Kürassierregimente des Grafen von Lourigny. In den Jahren 1682. 83. und 84. hielt er sich in Paris auf

o) Cath. biblioth. bunau. T. I. Vol II. p. 1054. a.

p) Jöcher Allg. gel. Lex. Th. III. S. 660.

auf q). Er befand sich 1691. in der Belagerung vor Montmebian und 1692. vor Namur. Ausser diesen hat er zwölf Belagerungen und sechs Feldschlachten, unter andern bey Ramillies 1706. beygewohnet r). Im Jahr 1802. trat er in spanische Dienste, auf Befehl des französischen Hofes, und muste sich zu dem Ende nach Brüssel begeben s). Der Graf von Berglyck, Minister des Königes Philipp V. in den Niederlanden, fiel ihm und einigen anderen Officieren schwer, welches ihm bewog, die spanischen Dienste den 4ten März 1710. zu verlassen, und sich nach Lüttich zu begeben, wo er den 24. März ankam, aber sich den Haß des Kommendanten zuzog, welchen er nur mit den Buchstaben P. B. nennet t). Er begab sich nebst seiner Gemahlinn am Ende des Brachmonates 1710. über Venlo nach Amsterdamm, Hamburg, Berlin, Danzig, wo seine Gemahlinn blieb, und kam endlich nach Riga u). Seine Absicht war in rußische Dienste zu treten x). Hier hatte er sein Quartier bey dem geheimen Rathe und gevollmächtigten Generalkommissar, Freyherren von Löwenwolde y. Im Jahre 1711. erreichte er diese Absicht, und wurde rußischer Brigadier und Oberster des kasanischen Dragonerregimentes, das damals in Kleinrußland stund. Er begab sich also uber Mitau, Wilda, Polonne, Lemberg und Samoscz zur Armee, die sich

Brasey.

G 2 am

q) Memoires politiques, amusans et satyriques; T. II. p. 119.
r) Memoir polit T. I. p. 68. T. II. p 254.
s) Memoir. polit T. I. p. 172 — 176. 365. T. II. p. 255.
t) Mem pol. T. I. p 365 — 402.
u) Memoir. politiqu. T. I. p. 176. 365 — 402. T. II. p. 1. 2. 192. 194.
x) Memoir. polit. T. I. p. 9.
y) Memoir. polit. T. I. p. 11. sq.

Brasey. am Dnestr versammlete z). In der Schlacht bey Faltschii in dem argen Thale, Wale, Strimba, am Pruth wurde er mit einer Musketenkugel am Arm verwundet und verlor all sein Feldgeräth a). Nach dem Frieden, der auf diese Schlacht erfolgete, erhielt er seinen Abschied b). Hierauf reisete er mit dem Generalleutenante Freyherren von der Osten über Lemberg und Warschau nach Danzig c). Anfänglich suchte er in polnische, hernach in sächsische Dienste zu treten d). Er ging in der letzten Absicht über Berlin nach Dresden, wo er am 5ten Brachmonates 1712 anlangete. Nun verfehlte er zwar seines Ziels: allein der König von Polen ließ ihm dreyhundert Speciesthaler reichen und Empfehlungsschreiben an seine Minister zu Wien und Venedig ertheilen e). Am 7ten Heumonates reisete er von Dresden über Prag nach Wien, welches er am Ende gedachten Monates erreichete f), der sächsische Abgesandte empfahl ihn dem venetianischen und dieser schrieb seinethalben an den Senat: als aber die Antwort nicht nach Wunsch ausfiel, wollte er von neuem polnische Dienste suchen, und am 29sten Weinmonates von Wien über Prag nach Lemberg gehen g). Zween Tage vorher, da er bey dem Generalfeldmarschall Grafen von Gronsfeld des Abends gespeiset hatte und sich um Mitternacht in sein Quartier begeben wollte, wurde er bey dem

z) Memoir. politiqu T. I. p. 16 — 18.
a) Memoir polit. T. I. p. 80 — 84
b) Mem. polit. T. I. p. 112 — 115 179.
c) Memoir. polit. T. I. p. 113 — 115. 275.
d) Mem. pol. T. I. p. 181. 250. 278. 279.
e) Memoir. polit T. I. p. 296 — 299.
f) Mem polit. T. I. p 299 — 308.
g) Memoir. polit. T. I. p. 309 — 313.

Brasey.

dem gronsfeldischen Palaste angehalten und auf kaiserlichen Befehl in ein Gefängniß geführet. Hierzu hatte der Kommendant zu Lüttich Gelegenheit gegeben, der ihn schon vorher im Haag und zu Berlin und nun bey den kaiserlichen Ministern als einen französischen und bayerischen Kundschafter beschrieben hatte. Da diese Angabe falsch befunden wurde, erhielt er nicht allein seine Freyheit, sondern auch Gehör bey dem Kaiser, wozu ihn der Oberkämmerer, Graf Sinzendorf, führete h). Aus Wien gieng er nach einem halbjährigen Aufenthalt i) nach Utrecht, von dort nach London und endlich von hier nach Lothringen, wo er glaubete, entweder durch den Hof wieder nach Frankreich zu kommen, oder von seinem Vaterbruder, dem Abte von Hauteseikle k) mit seinem Vermögen unterstützet zu werden l). Er reisete von London am Ende des Heumonates 1713 nach Dünkerken, Rüssel, St. Amant, wo er eilf Tage bey den Prinzen von Ligne blieb, ferner über Bouchain, Guize, Retel, Verdün und Nancy nach Lüneville, wo er am 5ten Herbstmonates anlangete. Der Abt nahm sich seiner nicht an, und der regierende Herzog von Lotharingen gab ihm ein Geschenk m). Nunmehr begab er sich wieder nach Dreßden, wo er schon im Hornung 1714. war n). Nach geendigten Fastnachtslustbarkeiten ging er nach Berlin und von dannen nach Danzig, wo er seine Gemahlinn vor

 sich

h) Memoir. politiqu. T.I. p. 313. sqq. T.II. p. 1 —— 252.
i) Memoir. politiqu. T.I. p. 118.
k) Eine Beschreibung dieser Abtey steht Mem. pol. T. II. p. 254.
l) Mem. polit. T. II. p. 252.
m) Mem. pol. T. II. p. 252 —— 259.
n) Mem. pol. T. II. p. 259. T. III. p. 216.

Brasey. sich fand, die aus St. Petersburg kürzlich daselbst eingetroffen war. In dieser Stadt machte er Freundschaft mit dem Grafen von Kery, einem Verwandten des Fürsten Ragozy. Am 19ten Heumonates erwähnten 1714. Jahres bestieg er mit seiner Gemahlinn, die damals schwanger war, ein holländisches Schiff, womit er am 20sten August, nach einer beschwerlichen Reise im Texel einlief, und sich von hier nach Amsterdamm begab. Von seinen übrigen Schicksalen weis ich nichts weiter zu sagen, als daß er zu Briancon im Delphinate, ohngefähr im sechzigsten Jahre seines Alters gestorben ist. Er verband mit seinen übrigen Eigenschaften eine feine Gelehrsamkeit und gute Kenntniß der Alten, besonders der lateinischen Poeten. Horaz war sein Lieblingsdichter, den er für einen sichern Wegweiser zu den Annehmlichkeiten des Lebens hielt, und von dem er behauptete, daß er einen verirrten Menschen wieder zurecht bringen könnte. Petron dünkte ihn übertrieben, Martial in der Unmäßigkeit gar zu offenherzig, Ovid zu muthwillig und zu leichtsinnig, Homer und Virgil gar zu ernsthaft, Seneka und Juvenal gar zu beissend, Persius gar zu dunkel, und zu geheimnißvoll und Katull auf eine platte und schmackhafte Weise gar zu verliebt zu seyn. Sein Horaz, sagte er, wäre weit feiner, alles, was er vorbringe, sey ungezwungen, ungekünstelt, ursprünglich, er wisse weit besser, als seine Mitbrüder, die Ergötzlichkeiten des Herzens und Verstandes auf vielerley Art vorzustellen; weil er, der lebhaften Leidenschaften ungeachtet die ihn umgeben hatten, nicht unterlassen hat, sich durch häufige Schmäuse zu erholen. Er verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen. Wenn er in der Sittenlehre strenge sey: so gebe er doch nach in seinen Ergötzlichkeiten und belustige sich in seinen Freu-

den

den; auf einer Seite ermuntere er zu erlaubten Vergnügungen mit Lindigkeit; und auf der anderen bringe er Sitten und Ausschweifungen wieder in Ordnung mit Nachdruck o) In dem Urtheile, was er über die nach Frankreich reisenden Deutschen und über ihre Pralereyen von der Gefälligkeit des französischen Frauenzimmers fället, mag er wohl nicht unrecht haben p) Brasey, rühmet insonderheit die Freundschaft des Grafen Friese, welcher die Schwester des Fürsten Menschikow nicht heurathen wollen. Dieser gab ihm Empfehlungsschreiben an Löwenwolde und Osten und brachte ihn dadurch in rußische Dienste q).

Brasey.

Seine Gemahlin, Henriette Sophia, war die Tochter eines Oberstallmeisters bey dem Herzoge von Braunschweigzelle r) und die Wittwe Peters de la Primaudayle, Ritters und Grafen von Bion, Herrn von Campoire, Amberon la Barree u. s. w. s). Mit diesem ihren ersten Gemahl hatte sie einen Sohn, der in preußische Dienste trat. t). Brasey vermählte sich mit ihr in Holland am 3. May 1702. u). Sie war reformirt, schwor aber diese Religion zu Antwerpen vor dem dasigen Bischofe ab und trat zur römischen Kirche, wozu ihr Gemahl gehörete. v). Er reisete mit ihr nach Paris, um die Güter ihres vorigen Ehemannes wieder zu erhalten: allein

o) Mem. pol. T. II. p. 162.
p) Mem. pol. T. I. p. 163.
q) Mem. pol. T. II. p. 192. sq.
r) Mem. pol. T II. p. 300.
s) Mem. pol. T. I. p. 173.
t) Memor. polit. T. II. p. 2.
u) Memor. polit. T. I. p. 173. 280. 385.
v) Mem. pol. T. I, p. 389.

Brasey. allein der Staatssekretär Chamillard schützte seinen Verwandten St. Michel bey dem Besitze dieser Güter. x). Brasey, der wenigstens damals nichts ausrichtete, nahm indessen den Titel eines Grafen von Bion an. Warum er sich aber, einen Herren von Brasey genannt, ist mir unbekannt: Denn diese Herrschaft hat niemals ihm oder seiner Familie gehöret. Um ihn zu entfernen, muste er sich nach Brüssel begeben und in spanische Dienste treten. y). Als er diese 1710. verließ, reisete sie mit ihm bis Danzig, wo sie blieb. Er traf sie dort wieder an, als er aus russischen Diensten entlassen ward. z). Damals waren sie von allen Mitteln entblößt. Sie schrieben beyde an die Freyherrinn von Sacetot. Diese war Hofmeisterin bey der Kronprinzessin von Preussen und eine Tante der Gräfin von Bion. Jedoch die ganze Familie wolte von ihnen nichts wissen, weil sie in den Gedanken stand, Brasey hätte seine Gemahlin entführet und zur römischen Religion genöthiget. Sie erhielten also keine Antwort. Um diese Zeit vermählte sich der Zarewitsch, Alexius Petrowitsch, mit der Prinzessinn Charlotte Christina Sophia von Braunschweig. Das Beylager wurde am 25sten Weinmonates 1711. zu Torgau vollzogen, wo damals die Königin von Pohlen ihre Hofstatt hatte. Nach dem Beylager kam der Zarewitsch mit seiner Gemahlinn nach Thorn. Die Gräfinn Dänhof, die zu ihrer Oberhofmeisterinn ernannt worden, verbath diesen Posten. Der Kammerjunker Weißbach kam von Thorn nach Danzig, lernete Brasey und seine Gemahlin kennen und gab ihnen an die Hand sich um diese Stelle zu bewerben. Damit der Anschlag desto besser gelin-

x) Mem. pol. T. I. p. 173.
y) Mem. polit. T. I. p. 176.
z) Mem. polit. T. I. p. 280.

gelingen mögte, machte Weißbach seinen neuen Freund Brasey mit dem Freyherren von Huyssen bekannt. Dieser war zarischer geheimer Krieges- und Justizrath und Hofmeister des Zarewitschen. In denen Briefen, die Huyssen mit Brasey 1712. den Winter über von Thorn aus wechselte, machte er ihm einige Hoffnung. Ehe man sichs versah, gieng der Zarewitsch nebst Huyssen nach Pommern, und die Zarewitschin nach Braunschweig. Brasey selbst muste seine Gemahlin verlassen, um andere Dienste zu suchen. a). Die Großschatzmeisterinn von Polen war unterdessen bemühet, der Gräfin Glücksumstände zu verbessern. Der Generalleutenant Freyherr von der Osten brachte auch die Freyherrinn von Sacetot dahin, daß sie zum Behuf ihrer Nichte an die verwitwete Kuhrfürstin von Braunschweig schrieb. Solchergestalt wurde die Gräfinn von Bion bey der Zarewitschinn Oberhofmeisterinn. Die Großschatzmeisterinn gab der Gräfinn, die noch immer in Danzig war, nicht allein hiervon die erste Nachricht, sondern begleitete auch dieselbe mit funfzig Ducaten. Bald darauf kam die Zarewitschin nach Danzig und nahm die Gräfinn, wie gedacht, in ihre Dienste, mit Bezeugung ihrer höchsten Huld und Gnade. Damals dachte kein Mensch, daß dieses Glück nur ein halbes Jahr dauren würde. Sie reisete also mit der Zarewitschin nach Elbingen wo sie ihre Tochter, die sie zu Danzig geboren hatte, durch den Tod verlor. Die Zarewitschinn ließ sie auf das prächtigste begraben. Zween Tage nach dem Begräbniß gieng die Reise nach St. Petersburg vor sich. Auf derselben begleitete sie der Geheimerath Freyherr von Löwenwolde, von Riga an, welcher Gelegenheit hatte, sich die Gnade der

a) Memoir. polit T. II. p. 212, 232 — 252.

Brasey. der Zarewitschin zu erwerben und das Glück seines Sohnes, der ihr Kammerjunker war, zu befördern. Zu dem Ende brachte ers dahin, daß der Kammerherr Branchetain seines Dienstes erlassen und sein Sohn Stallmeister wurde. Die Prinzessinn von Ostfriesland, Juliana, befahl, im Namen der Zarewitschinn, der Oberhofmeisterinn, dem Branchetain davon Nachricht zu ertheilen. Die Oberhofmeisterin verbath sich dieses unangenehme Gewerbe und zog sich dadurch den Unwillen der Zarewitschinn zu Ihr Kredit nahm täglich ab, also daß sie nicht mehr vor die Prinzessinn kommen durfte Sie bath also schriftlich um Audienz und dieser Schritt wurde die Ursache ihrer völligen Erlassung. Ohne von der Zarewitschinn Abschied nehmen zu dürfen, wurde sie in einer Hofkutsche abgeschickt und bis Narva von den Sekretären der Zarewitschinn, von hier aber bis Danzig, von einem mit Namen Stockmann begleitet. b).

Es befremdet mich, daß dieses Brasey in der Menkenischen Bibliothek nicht gedacht worden. Ich will also hier seine Schriften, die ich in Erfahrung gebracht, anführen.

1) Journal de la campagne de Piémont sous le commandement de Mr. de Catinat, 1690.

2) Ein gleiches Tagebuch von 1691. und 1692.

3) Relation de ce qui s'est passè à Chalons sur Saône à l' entrée du Duc de Bourgogne 1701. diese drey führet Jöcher an. c).

4) Suite du Virgile travesti de Paul Scarron, à Amsterdam, 1706. in 12. Paul Scarron, der Ehemann der Francis-

b) Memoir. politiqu. T. II. p. 259 — 304.

c) Allgem. gelehrten Lex. Th. III. S. 659.

Francisca von Aubigny, welche hernach Madame de Brasey. Maintenon hieß, hat den Anfang hiermit gemacht. Seine Arbeit ist zu Paris 1655. und 1667. und zu Amsterdamm 1668. und 1712. in 12 mit Kupfern gedruckt worden. In der bünauischen Bibliothek d) wird angeführet:

Le Virgile travesty en vers bureesques de Paul Scarron, suivant la copie de Paris 1651. in 12. und bemerkt, daß diese Ausgabe nur die fünf ersten Bücher der Aeneide in sich halte. Scarron hat nicht mehr als sieben Bücher geliefert, und damit eben keinen Beyfall erhalten. Menage und Vavasseus haben ihren Unwillen darüber bezeuget. e). Das Urtheil des Hrn. von Voltaire ist hart. f) Brasey hat die fünf letzten Bücher, unter dem Namen Jacob Moreau hinzugethan. Was hat man denn von seiner Arbeit geurtheilt? Ich will das, was der Freyherr von Huyssen irgendwo davon gesaget hat, hierher setzen. g) Sollte das wohl mehr, als ein Kompliment eines Hofmannes seyn? Ich für mein Theil halte es mit Menage, Vavasseus, und den Hrn. von Voltaire. Die Aeneide ist ein Werk, dem man sich mit Ehrerbiethigkeit nähern muß. Dennoch hat sich ein Generalleutenant zu Vernon, mit Namen le

d) Catal. Biblioth Bunau. T. I. p. 304. a.

e) Ioh Alb. Fabric. Biblioth. lat p. 218 Supplem. p. 80.

f) Siécle de Louis XIV. T. II. p. 418. Son Virgile travesti n'est pardonnable qu'à un bouffon.

g) In seinem Briefe an den Verfasser aus Thorn vom 10. März 1712 Le livre dont vous m'avez fait présent et où vous avez surpassé Ronsart, la Fontaine, Scarron et autres qui se sont rendus celébres dans le stile badin et comique, m'a tellement charmé que je suis gros d'embrasser son illustre Auteur et de profiter de sa conversation et de ses lumieres. Memoir. polit. T. II. p. 237.

Brasey. le Tellier d' Orvilliers, gefunden, der vor etwa zwanzig Jahren eine Suite du Virgile travesti de Scarron in 12. drucken lassen.

5) Mémoires de la guerre du Turc et du Russe. 1713. diese führet er selbst an. h).

6) Mémoires politiques, amusans et satiriques de Mesire I. N. D. B. C. de L. Colonel du Regiment de Dragon de Casanski et Brigadier des Armées de Sa M. Czarienne: á Veritopolie, chez Iean disant Vrai. 1716, 3. Theile in 12. Dieses ist das Werk, warum ich ihn in diese Bibliothek gesetzt: denn es enthält manches, was einem Livländer zu wissen nicht überflüßig ist. Er lernet daraus den wichtigen Mann, der in der ersten Zeit der russischen Regierung so ansehnlich war, von mehr als einer Seite kennen. Man hat längst angemerkt, daß der Verfasser in diesen dreyen Bänden, vielleicht auch in seinen anderen Schriften, den Wohlstand aus den Augen gesetzt hat. Ja man hat ihm so gar vorgeworfen, daß er mit grosser Unverschämtheit viele falsche Nachrichten verbreitet hat. Dahin zielet ein sächsischer Edelmann i) in seinen Caractéres des Historiens Satyriques de nôtre tems ou Remarques sur les Mémoires politiques, amusans et satyriques, du Sr. de Brasey; à Veritopolie, in 8. k) welche ich nicht erlangen

h) Memoir. politiqu. T. II. p. 266.

i) Dieser hieß Sporr oder Spor. Vielleicht ist es Cajus Rudolph von Spor auf Wiednitz, welcher 1722. zu Frankfurth an der Oder beyder Rechte Doktor, hernach Stifts-Rath zu Wurzen und 1733. kuhrsächsischer Appellationsrath ward. Gauhens Adelslexik. Th. I. S. 1752.

k) Catal. Biblioth. bunau Tom. II. p. 10. b. Mylii Biblioth. Anonym. et Pseudonym. p. 126. * n. 770. und p. 63. n. 131. Sie sind vermuthlich schon 1717. gedruckt.

gen können. Die Quellen, woraus ich das Leben dieses Kriegsmannes geschöpfet, sind eben seine Mémoires politiques, welche 1735. wieder aufgeleget worden. l). Als ich diese Nachricht las, kam ich auf verschiedene Zweifel, welche aufzulösen ich an einen Kammerherren, der in St. Petersburg damals war, schrieb, dessen Antwort ich hier mittheile. m). — Brasey.

Tilmann Bredenbach Abh. von livländischen Geschichtschr §. 22. S. 24. Ich habe eine Auflage erhalten, welche in dieser Gegend ganz unbekannt ist, und folgenden Titel führet: Belli liuonici, quod magnus Moschouiae Dux, anno 1558. contra Liuones gessit, noua et memorabilis historia lamentabilem vniuersae Torpatensis prouinciae Vastationem et excidium complectens, bona fide per Tilmannum Bredenbachium conscripta.† Nissae Silesiorum excudebat Iohannes Cruciger, anno salutis nostrae, 1565. in 8. acht Bogen. Gleich im Anfange saget Philipp Olmen dem aufrichtigen Leser, daß er das, was in den Buche vorkömmt, mit Augen gesehen, etwas weniges jedoch von glaubwürdigen Männern erfahren habe. Dem folget die Zueignung an Julius Pflug, vom 15ten Weinmonates, 1563. Hier lese ich folgende Worte: Cum superioribus diebus certas ob caussas Louanio in Cliuiam reuocares, et praeter expectationem ibi diutius haerendum esset, conuenit me Venerandus vir D Philippus Olmen Ecclesiastes Ressensis, petens ut belli Liuoniensis paucis retro annis a Magno Moscho- — Bredenbach

l) Mémoires de Trevoux, 1756. Août Additions de l'Editeur de Hollande, p. 261.

m) On dit qu'ils n'ont pas le défaut de fatiguer la credulité du lecteur par une verité outrée voilà toute la connoissance que j'en ai pû avoir.

Bredenbach. schoniorum Duce contra Liuones gesti, historiam conscribere non grauarer, quam ipse non sine graui suo damno, dolore ac discrimine spectauit. Es ist also unmöglich, daß diese Geschichte schon 1558. zu Köln gedruckt ist. Wenn Bredenbach seine Geschichte so aufrichtig geschrieben hat, als er hin und wieder rühmet: so folget, daß er und Olmen sehr einfältige Leute gewesen seyn müssen. In der Vorrede erzählt der Urheber die Lage, Sprache, Religion und Geschichte des Landes mit einigen Worten. Von dem kurländischen Bischofe weis er nichts. Unter die kleinen Städte rechnet er Wenden, Wolmar, Vellin, Weissenstein, Pernau, Wäsenberg, Narva und Oberpalen. Bald hernach nennet er die Stadt Habsal und scheint, daß er Oesel auch für eine Stadt gehalten habe. Darauf lieset man die Kriegsankündigung des Zaren wider die Livländer vom Monat November 7067, nach russischer Zeitrechnung, welches das Jahr 1558 nach der gemeinen Zeitrechnung wäre. Allein es ist gewiß daß diese Kriegserklärung schon 1557. ergangen ist. Bredenbach saget er habe sie aus der deutschen in die lateinische Sprache übersetzt. Sie ist aber von der deutschen, welche im Russow gelesen wird n) sehr unterschieden. Diese Auflage hat keine Seitenzahl; die Kapitel werden auch nicht gezählet: jedoch hat der Verfasser den Inhalt unter gewisse Titel abgehandelt. Zuerst meldet er also den Ursprung und Anfang des livländischen Krieges. Hier erzählet er die Unruhen, welche Melchior Hofmann in Dörpat erreget hat, jedoch nicht gar zu richtig. Es ist nicht möglich, daß Phillipp Olmen dieses alles angesehen hat, wie der Verfasser vorgiebt; denn er kam erst 1551. nach Dörpat, die hofmannischen Unruhen aber trugen sich haupt-

n) Bl. 3[illegible]. und 40. der bartischen Ausgabe.

hauptsächlich 1526. zu. Viele lächerliche und ganz unwahre Begebenheiten erzählt der Verfasser, unter andern folgende. Am stillen Freytage lud ein Bürger den anderen auf einen westphälischen Schinken zu Gaste; der letzte brachte einen herrlichen gekochten Hahn mit; einer unter ihnen schluckte einen Knochen unvorsichtig ein und wurde davon erstickt: den anderen ergriff bald hernach ein böser Geist und brachte ihn ums Leben. Sein ganzer Zweck geht dahin, zu zeigen, daß die evangelische Religon all das Unglück, womit Livland im 16ten Jahrhunderte heimgesucht worden, verursachet habe. Von der Lutherischen Priesterweihe berichtet er folgendes: Man hätte sie oft verändert. Anfänglich wäre der, welcher geweihet werden sollte, vor dem Rathe auf die Knie gefallen; ein jeder Rathsherr hätte ihn angeblasen und dadurch den heiligen Geist auf ihn ausgegossen: worauf ihn der Bürgemeister nach dem Predigtstuhl geführet hätte. Hernach hätte man diese Weise abgeschafft und den Predigern die Macht anzublasen verliehen. Endlich wäre auch diese Art aufgehoben, und dem Oberprediger verstattet worden, nach seinem Gutdünken, iemanden für würdig oder unwürdig zum Predigtamte zu erkennen. Der Oberprediger, welcher diese Macht erhalten, wird von einem Weber in der Vorstadt gebethen, ihm die Erlaubniß auf den benachbarten Dörfern zu predigen, zu geben und erhält sie. Der Weber also prediget, taufet, sitzt Beichte und theilt das heil. Abendmahl aus. Bey Ausspendung des letzteren trifft es sich einmal, daß das Brod ihm gebricht: er ergreift einen Rettig, schneidet ihn in Scheiben und bedienet sich dessen statt des Brodes. Was Bredenbach von dem Ende des Oberpastoren Hermann Marspow erzählet, ist nicht glaubwürdiger: ob es gleich

Bredenbach.

Bredenbach gewiß ist, daß er seiner Zanksucht halben seine Erlassung erhalten hat. Hierauf folget der Titel von der gemeinen und zugleich schrecklichen Strafe, welche die Religionsänderung und der lasterhafte Wandel der Livländer nach sich gezogen hat. Hier erzählt er nun Wunderdinge. Alle Elemente hatten sich wider die Livländer gewaffnet; die Erde hätte kein Getraid getragen; die Luft wäre pestilenzialisch geworden; das Wasser, die Flüsse und der grosse See Peipus hätten keine Fische gegeben; die Russen hatten das Stift Dörpat mit Feuer verheeret; in Dörpat wären 1551 in einem Vierteljahre Vierzehentausend Menschen und alle evangelische Prediger, ausgenommen Herrmann Marsow, gestorben; endlich wäre ein dreyfacher Krieg innerhalb zweyer Jahre entstanden, wovon der erste zwischen dem Erzbischofe und dem Ordensmeister 1558. seinen Anfang genommen hätte. Das meiste hiervon ist erdichtet. Es ist unmöglich, daß Dörpat in einer einzigen Pest so viele Menschen verloren hat. Die ganze Stadt hätte untergehen müssen, und doch habe ich hiervon keine Nachricht in dem Archive finden konnen. Gahmen hat sie vermuthlich auch nicht gefunden. Sonst hätte er sie gewiß in seinem alten Dörpat nicht mit Stillschweigen übergangen. Vielmehr erhellt das Gegentheil, nämlich daß 1551. in Dörpat acht evangelische Prediger gewesen, wovon nur ein einziger 1551. gestorben, nämlich Heinrich Sudert und doch findet sich nicht, daß die Pest ihn weggeraft hätte. Bredenbach und die ihm vermuthlich nachgeschrieben haben, Venator und Kelch irren, wenn sie sagen, es wären um diese Zeit nur zween evangelische Prediger in Dörpat gewesen; die Archivnachrichten dieser Stadt bewahren, daß jede Kirche vier Prediger gehabt. In dem folgenden Titel redet er von dem Kriege zwischen dem

Orden

Orden und Polen. Hier sind abermal viele unrichtige Erzählungen, welche unterdessen von anderen wiederholet worden. Z. B. ist es grundfalsch, daß die livländischen Stände dem Könige die Kriegskosten bezahlt haben. Man darf nur den Friedenschlus bey Dogiel nachlesen. Vermuthlich hat Bredenbach die anderen Geschichtschreiber, Russow, Oderborn, Hiärne, Kelch und Arndt in diesem Stücke verleitet. Nun folgt der letzte Titel, welcher die Hauptsache enthält, nämlich den Krieg zwischen Rußland und Livland im Jahre 1558, worinn die Stadt und das Stift Dörpat von dem Zaren, der hier Magnus Rutenorum Imperator heißt, erobert, überwunden und unterjochet worden. Ehe er aber diesen Krieg selbst erzählet, gedenket er der Schlacht, worinn Plettenberg am 13. Herbstmonates 1502. die Russen bey Pleskow überwand, wovon er zwar besondere Umstände anführet, jedoch irrig die Begebenheit ins Jahr 1500. setzt. o). Hiernach meldet er den fünfjährigen und dreyjährigen Stillstand. Der Krieg gieng um die Erscheinung Christi 1558. an, um welche Zeit die Russen in Livland einbrachen und eine sehr schädliche Streiferey im Stifte Dörpat vornahmen und sich durch das Narvische zurückzogen. Die livländischen Stände versuch-

o) Plettenberg lieferte den Russen mehr als eine Schlacht. Von diesem Kriege, welcher 1503. durch den funfzigjährigen Stillstand geendiget wurde, kann man nachlesen und mit einander vergleichen Herberstein Comment. rer. moscoun. Bl. 121. der antwer. Ausgabe von 1557. Russow, Bl. 22-24. der bart Ausgabe von 1584. Hiärne, Bl. 365. meines Exemplars, Venator, S. 204. der nürnberger Ausgabe von 1680. Kelch, S. 155-161. Blomberg, Description de la Liuonie, S. 79-91. Arndt, S. 175-177. Chiträus, Chronic. Saxon. S. 21. 24. 142. 145. Guagnin. Sarmat. Europ. Bl. 76. der speyerischen Ausgabe von 1581.

Bredenbach. versuchten noch einmal Frieden zu erlangen und fertigten zu dem Ende eine Gesandschaft an den Zaren ab. Diese Unterhandlung lief fruchtlos ab, weil die Besatzung zu Narva wider die russische Besatzung zu Iwangorod Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatte. Die Russen zogen mit einem fürchterlichen Heere wiederum nach Livland, eroberten zu erst Narva hernach Neuhausen und wollten dem Ordensmeister, welcher sich bey Kyrempä gelagert hatte, ein Treffen liefern. Dieser ergriff die Flucht. Am 11ten des Heumonates nahm die Belagerung der Stadt Dörpat ihren Anfang und am 20sten zogen die Eroberer in die Stadt ein. So weit geht Bredenbachs Geschichte, welche nur ein geringes Theil dieses langwierigen Krieges enthält.

Brehm. Johann Rudolph Brehm. Abh. von livl. Geschichtschreibern, §. 67. S. 180. Er war Professor zu Reval. Bornmann schrieb ihm folgendes Epigramma:

Hoc epigramma tuo tibi pro programmate mitto,
Mitto curta tibi, longa remitte mihi.
Longus amor curtis, longis non curtior esto.
Sis tu Longolius, Curtius alter ego. p).

Brever. Johann Brever, von Eisleben, wo sein Vater, gleiches Namens, Sekretar des gräflichen Konsistoriums war, erblickte das Licht dieser Welt am 1ten Märtz 1616. Kam 1634. in seinem 19. Jahre studirenshalber, und um in der Fremde sein Fortkommen zu suchen, zuerst nach Riga, alwo er sich auf dem Gymnasio vier Jahr lang der Wissenschaften befließ und mit Hausinformation forthalf. Bey verspürten vielen Geschicklichkeiten, die etwas vorzügliches von ihm hoffen liessen, ver-

p) Th. I. B. I. Epig. 146.

Brever.

versahe der Magistrat ihm zu seinen academischen Studien mit einem ansehnlichen Stipendio, welche er mit Fleiß und Ruhm auf verschiedenen Universitäten Teutschlands fortsetzte, etliche mal disputirte, Magister ward und nach einer auf Kosten der Stadt gethanen gelehrten Reise 1643. wieder nach Riga kam. Er erfüllte, ia übertraf die von ihm gemachte grosse Hoffnung, und durfte auf seine Beförderung nicht warten. Denn gleich darauf 1643. den 6. Jul. ward er zuerst Professor der Beredsamkeit und 1650. der Geschichtkunde an den Gymnasium in Riga und seit 1655. Inspector der Schule. Am 23sten May 1656. wurde er zum Diacon der Thumkirche erwählet und am 3ten Brachmonates hierzu eingeweihet. In der Pestzeit 1658. am 14ten Weinmonates erhielt er das Amt eines Oberpredigers und 1677. eines Professoren der Gottesgelahrheit. Auf allerhöchsten Befehl des Königes Karl XI. erklärete ihn Rudbeck zu Upsal am 2ten Märtz 1693. zu einem Doctoren der Theologie, welchen königlichen Befehl der Kanzler. Graf Benedickt Oxenstjerna kund machete. Endlich bekam er die Würde eines Superintendenten in der Stadt und ihrem Gebiethe durch eine Königl. Vollmacht vom 8. Jul. 1690. nebst einer jährlichen Besoldung von 600. Rthl. Silbermünze, und starb endlich 1700. den 12. May, in 85. Jahre seines Alters, und 57. seiner bey der Stadt geführten Aemter. Konte aber, wegen der damaligen höchsten Kriegsunruhen nicht eher als den 25. Aug. des folgenden Jahres öffentlich und standesmäßig begraben werden. Seine Familie ist durch den einzigen von ihm nachgebliebenen, gleich folgenden Sohn sehr ansehnlich und in den Adelstand erhoben worden und blühet auch noch in einer sehr zahlreichen,

Brever. glücklichen Nachkommenschaft. Bey Bornmann lieset man folgendes Epigramm q).

Islebium peperit te, Riga Lutherum
Aestimat, aestimio es maior et ipso tuo.
Vt qui Breuerum breuiorem existimet orbe,
Indicet ingenio se breuiore leuem.
Seu Superintendentis enim, seu solis honore
Fungeris, haud dispar lumen vtrinque tenes.
Viue sacerdotum venerabile faustius Alpha
Ac e dilecto gaudia carpe grege.
Sit decus et foecunda tibi facundia semper,
Sit sanum senium, o gloria summa senum!

Seine Schriften sind:

1) Dis. de veritate philosophiae relatae ad theologiam. Rigae, 1646.

2) Decas axiomatum moralium et ciuilium. Rigae, 1647.

3) Triga eclogarum philosophicarum. Rigae 1648.

4) Consilium Nicephori Gregorae patriarchae byzantino datum. Rigae 1654.

5) Orationum in rigensi athenaeo habitarum partes duae. Francof. ad Moenum, 1655. in 8. Er hat den ersten Theil dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und dem lezteren dem rigischen Rathe im Wintermonte 1654. zugeeignet. Es enthält diese Sammlung lauter solche Schulreden, worzu Brever die Materie aufgegeben, welche hernach von Jünglingen ausgearbeitet worden. Am Ende des erstern findet man Memoriam samsonianam und des letzteren Memoriam coienianam.

6) de

q) Th. I. B. III. Epigr. 107.

Brever.

6) de pietate Alexandri M. interna. Rigae 1655. de pietate eiusdem externa 1655.

7) Memoria reformationis in ecclesia Rigensi an. 1522. exeunte Octobri in petrinuo primum templo susceptae. Rigae 1680.

8) de iuribus maiestatis.

9) de actu et potentia.

10) de praedicabilibus.

11) de categoriis.

12) Vorrede zum rigischen Gesangbuche, den 9. Nov. 1664. diese befindet sich bey allen folgenden Gesangbüchern; nur bey der Auflage von 1705. habe ich sie nicht angetroffen.

13) Katechismus zum Gebrauch der rigischen Schulen. Riga, 1681. in 8.

14) Adumbratio theologiae dogmatice et moralis duabus tabellis. Rigae 1686. in 4.

15) Catena theologica succinctis thesibus comprehensa. Rigae 1697. in 8.

16) B. Ioannis Breueri Diss. theologica de testamentis diuinis ad Ierem. XXXI, 13. sq. denuo Fechtio praeside ventilata. Resp. Georgio Caspari, Riga-Liuono, Breueri nepote. Rostochii 1705. Diesen Umstand meldet uns Memoria Ioannis Fechtii, Compendio theologiae a Ioanne Hoxa praemissa, p. XXXIII.

17) Verschiedene Predigten über Amos VII, 4. 5. 6. Luk. II. Weish. IV, 7. und ff.

Ausser diesen Schriften findet sich noch beym Jöcher

18) Metamorphosis Nebucadnezaris und

Brever. 19) Iudicium Solonis de viro beato. r).

Brevern. Hermann von Brevern des vorhergehenden Johann Brever's Sohn. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 69, S. 181. Er disputirete unter Omeis 1683. de Curtii Rufi aetate.

Brismann. Johann Brismann. Gottlieb Siegfried Bayer hat das Leben dieses ehrwürdigen Mannes, theils aus Wigand's kurzen eigenhändigen Beschreibung, theils aus andern in der Altstädtischen Bibliothek zu Königsberg befindlichen Urkunden zusammen getragen: welches man im Erläuterten Preussen s) antrifft. Hieraus will ich das Merkwürdigste nehmen und insonderheit, was Livland betrifft, anführen. „Er selbst nennte sich Briesmann oder Prysmann, und sah das Licht dieser Welt zu Kotbus in der Niederlausitz am 31sten Christmonates, 1488 zu Wittenberg studirete er und trat in den Franciskanerorden. Im Jahre 1510. las er die erste Messe und begab sich, auf Befehl seiner Obern, nach Frankfurt an der Oder: von wannen er 1513. wieder nach Wittenberg kam. Nun wurde er Luthers Freund, wohnte dessen Unterredung mit Ecken bey und ward dadurch in der evangelischen Wahrheit dermassen befestiget, daß er sie in seiner Vaterstadt auszubreiten suchete. Im Jahr 1521. erhielte er die Würde eines Bakkalaureus, und im folgenden eines Doctoren der Theologie zu Wittenberg. Dieses frühe Doctorat ist von Volbrecht, aber ohne Grund, bezweifelt worden. Weil er zu Kotbus vor den Franciskanern nicht sicher war, wandte er sich auf Luthers Rath am Ende des 1522sten Jahres nach Wittenberg und ließ im folgenden

r) Henr. Pippingii Memoria Theologorum.

s) B. II. S. 298-327. und B. III. S. 180-220.

den Jahre: Unterricht und Ermahnung an die christliche Gemeyn zu Cotbus: drucken. Es bestehet dieser Unterricht aus zween Quartbogen und damals nennte er sich noch einen Barfüsser. Bald darauf vertheidigte er Luthern wider Schatzgeyr, einen Franciskaner, der auch Sasgerus heißt. Noch in eben dem 1523sten Jahre wurde er nach Preussen beruffen. „Im Jahr 1527. „den 7. Oktober muste Brismann nach Livland hin, t) „auf Bitte Wilhelms des Brudern vom Herzog Albrecht, „alwo er auch bis 1531. geblieben.„ Diese Worte des Bayers gedachte ich recht zu erläutern und weil ich mich erinnerte, von Brismanns Anwesenheit in Livland gelesen zu haben: so glaubte ich, es könnte mir nicht fehlen. Ich will aufrichtig sagen, wie es mir ergangen ist. Den Russow, welcher kaum mit einem paar Worte der der livländischen Lehrverbesserung gedenket, schlug ich vergeblich auf. Mein Neustedt konnte mir keine Anleitung geben, Hiärne redet zwar von der Reformation, erwähnet aber des Brismanns nicht. Kelch ist also der erste unter unsern Geschichtschreibern, welcher von Brismanns Gegenwart in Livland etwas meldet, und diesen Umstand also vorstellet: Der Erzbischof Thomas Schöning hatte mit dem Ordensmeister Plettenberg der Stadt Riga wegen einen Streit. Jener wolte sie halb und dieser ganz besitzen. Der erstere ließ den letzteren vor das kayserliche Kammergericht 1530. laden, behielt zwar in diesem Rechtsgange die Oberhand, reisete aber, weil er wider den Meister zu schwach war, zu dem Herzoge

Brismann.

t) Am Michaelistage 1527. hielt er zu Königsberg in der Thumkirche seine Abschiedspredigt, und zeigete an, daß er zweymal durch redliche mündliche Bothschaft und zweymal durch Schriften, Briefe und Siegel gefodert worden. Acta Borussica, Th. II, S. 679.

Brismann. zoge in Preussen nud erwählte, auf sein Anrathen, seinen Bruder Marggrafen Wilhelm von Brandenburg zum Mitgehülfen im Erzstifte. Dieses zusammen genommen bewog den Meister, daß er dem Erzbischofe seine Rechte wieder verlieh. Die Stadt Riga verglich sich zu Kockenhausen mit letzterem also, daß sie ihm alle weltliche Güter wieder gab, der Streit aber wegen der Gerichtsbarkeit über die Kirchen sollte erst auf der Tageleistung zu Dahlen entschieden werden. Zu dieser Tageleistung verschrieb die Stadt Riga den D. Johann Brismann von Königsberg, daß er ihr mit seinem guten Rathe beystehen sollte. Dem zufolge erklärten sich die Rigischen daß sie dem Erzbischof für ihre weltliche Obrigkeit erkennen, ihm, als einem weltlichen Fürsten, huldigen, aber ihre Gewissensfreyheit behalten, in der Religion keine Aenderung, sie wäre denn dem göttlichen Worte angemessen, gestatten und dem Erzbischofe, als einem papistischen Herren, keine Gerichtsbarkeit über ihre Kirchen einräumen wolten. Hiermit war der Erzbischof nicht zufrieden: Dennoch schloß er, auf Vermittelung der livländischen Stände einen zweyjährigen Stillstand mit der Stadt. Erst 1531. kam Marggraf Wilhelm nach Livland. Und mehr weis Arndt von Brismanns Aufenthalt in Livland auch nicht anzugeben. Nur erwähnet er noch, daß der Markgraf schon 1525. eine kurze Zeit in diesem Lande gewesen. Am Ende seines zweyten Theils u) finde ich, da er das rigische Stadtministerium anführt, folgende Worte: „Johann Brismann, der Gottesgelahrheit Doktor, „kam 1527. den 22sten Oktober mit seiner Frau und „seinem Sohne Elias nach Riga und richtete mit Bey„hülfe der beyden vorigen Prediger (Knöpken und Te„get-

u) S. 351.

„germeyer) die Kirchengebräuche auf wittenbergischen Brismann.
„Fuß ein, gieng aber bald wieder nach Königsberg.„
Endlich meldet Tetsch „der so gottselige als berühmte
„Doktor Johann Brismann war es, — — von wel-
„chem eine recht herrliche und wohl eingerichtete Kir-
„chenordnung verfertiget worden. Diese ward 1530.
„gedruckt, und sodenn in Riga und ganz Livland öf-
„fentlich angenommen.„ Sie führet den Titel: **Ord-
nung des Gottesdienstes der Stadt Riga** x). Daß er
in Livland nicht lauter vergnügte Tage gehabt, verneh-
me ich aus einem Briefe des sel. Luthers an ihn, vom
letzten Heumonates 1529 y). In einem anderen Briefe
vom 7den Wintermonates 1530. ist auch etwas von
Livland enthalten, welches ich hersetzen will z). Als

x) Kirchengesch. Th. III. S. 212. f.

y) Was aus diesem Briefe hieher gehöret, will ich abschrei-
ben. Venerabili in Christo D. Iohanni Brismanno, seruo
Dei in Euangelio Liuoniae apud Rigam fideli et sincero.
Gratiam et pacem in Christo. Contigit tandem aliquando
certus et fidelis nuntius ad te et plus quam nuntius, Io-
hannes Lohmüller vestrae ciuitatis Syndicus et Legatus, mi
Brismanne, ita vt nulla esset mihi excusatio, si ad te non
scriberem. Ad primum gratias ago Domino quod te istuc
vocauit et direxerit: Deinde quod partim gratus, partim
ingratus haberis. Sic enim et nobis accidit, vt plus nego-
tii faciant falsi fratres quam aduersarii. — — — Com-
mendo me tuis orationibus et rogo vt Ecclesiam vestram sol-
liciteris et vrgeatis ad orationem pro Euangelii cursu ac pro
pace politica. — — Saluta fratres omnes, praesertim ve-
terem commilitonem, Andream Knopken, fidelem in Christo
ministrum. Dieser Brief stehet zwar im Erläut. Preußen,
Th. III. S. 202. aber vollständiger in Act. Boruss. B. I.
S. 803.

z) Charissimo fratri in Dn. Iohanni Brismanno, Ministro Chri-
sti in Liuonia fideli et sinceris. Gratiam et P. in D. Multis
iam seculis neque tu meas neque ego tuas literas vidi, mi
Brismanne; cum vero hic Petrus Wellerus meus domesti-
cus

Brismann Brismann wieder nach Preußen gieng, bath er und die Rigischen den sel. Luther ihnen einen andern Lehrer vorzuschlagen, wie aus Luthers Briefe vom 24sten August 1531 zu ersehen ist a). Die Wiedertäufer, welche sich in Preußen eingeschlichen hatten, gaben Gelegenheit, daß er nach Preußen zurückberufen worden. Einige meynen auch, er habe die livländische Luft nicht vertragen können b). Die Rostocker hatten ihn, da er noch in Riga war, zu ihrem Superintendenten verlanget. Als er nach Preussen wieder kam, begehreten ihn die Lübecker und Rostocker noch einmal. Er hatte aber wichtige Ursachen, warum er so wohl den einen als auch den anderen Beruff ablehnete. Dem allgemeinen Gelehrtenlexikon zu folge soll

cus isthuc instituisset iter, iustum fuit vt aliquando ad te scriberem. Rem Euangelii, spero, virture Christi, apud vos satis prospere habere, nihil enim antea audiui, cum tamen fama mali (si quo fuisset vtique ad nos dudum attulisset, etiamsi tu nihil scripseris, DEVS sit vobiscum semper, Amen. Vollständig wird dieser Brief, den Luther nach dem augsburgischen Reichstage geschrieben, gelesen Act. Boruss. S. 806. ein Auszug aber im Erl. Preuß. am angef. Orte.

a) Optimo viro D. Iohanni Brismanno Theologiae Doctori, Ministro Christi fideli, suo in Domino Fratri Chariss. Gratia et pax tibi in Christo etc. Gratulor mi Brismanne, tibi e Liuonia in Prussiam reduci: sed quod in locum tuum petis alium suffici, idem a me petierunt ipsi Rigenses, et nunc etiam petit Princeps Albertus. Sed vbi sunt, qui idonei sint, aut qui velint? Circumspicio vndique et penuria talium vbique est magna: Tempus est dicendi Principibus et Ciuitatibus de ministris verbi: Tene quod habes, ne alius accipiat tuum Pastorem. Sunt quaedam vrbes, quae duobus annis caruerunt concionatoribus: tamen agam sedulo vt aliquem moueam loco et isthuc tradam, Christo fauente. Acta Boruss. B. I. S. 808.

b) Erläut. Preuß. B. III. S. 202. Acta Bor. B. I. S. 808. Anm. (y).

soll ihn die Stadt Riga vergeblich zum Superintenden- ten erkohren haben. Nachdem er dem rastenburgischen Gespräche mit den Wiedertäufern beygewohnet und Preussen in Kirchspiele eingetheilet hatte, wurde er Pre- sident des samländischen Bischofthums. Durch seine Vorlesungen, welche er in Königsberg hielt, nicht nur ehe er nach Riga gieng, sondern auch nachdem er von dannen zurück kommen war, hat er Gelegenheit gegeben, daß erst das Archipädagogium und hernach die Univer- sität dort gestiftet worden. Bey dem ersteren bekleidete er die Stelle eines Lehrers und bey der letzteren das Amt eines Vicekanzlers. Er starb am 1sten Weinmo- nats 1549, wurde in der kneiphöfischen Kirche begra- ben und erhielt unten angeführte Grabschrift c). Er ver-

Brismann.

c) Die Grabschrift, worunter sein Wapen steht, eine rothe Rose im silbernen Felde, lautet also.

Hinc pius Antistes clausit sua fata Ioannes
Brismannus patri gloria magna soli.
Quando salutiferi nobis lux reddita verbo
Purior integro coepit honore coli.
Albidas ad ripas iunctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum pietate fidem.
Inde Borussiacae diuino munere gentis
Desertum instaurat pastor ouile Dei.
Primus sinceri fuit hic vbi dogmatis auctor
Gentem Liuorum rite vocatus adit.
Vltima Christiadum coelo quae degit eoo,
Hanc docuit verum religionis opus.
Heu mihi fata virum quantis pressere periclis
Dum subit officii munera iusta sui.
Quem postquam reducem laeti excepere Borussi
Praefectumque suis constituere sacris.
Inque dies creuit diuini gloria verbi
Fertur magna nouae caussa fuisse scholae.
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae
Tres natas, natos viderat atque duos,

Cum

Brismann. verheurathete sich in Königsberg mit Elisabeth, deren Geschlechtsnamen man nicht weis. Mit ihr erzielte er zween Söhne und drey Töchter. Unter den Söhnen hieß einer Elias. Ob diese Söhne ihr Geschlecht fortgepflanzet haben, weis ich nicht. Es giebet in Livland eine Familie Ludwig genannt Briesemann von Nettig. Wie weit, oder ob sie mit diesem Manne zusammenhängen, kann ich nicht sagen. Ihr Wapen stimmt mit dem Brismannischen nicht überein. Von den Töchtern hieß eine Anna, welche an Johann Camerer oder Camerarius verheurathet ward. Joachim Camerarius I, Professor zu Leipzig, ein geborner Edelmann war mit Anna Truchseß von Grimsberg vermählt und hatte drey Söhne, Johann Joachim II. und Philipp. Unter diesen dreyen Söhnen war der älteste, Johann im Jahre 1531. zu Tübingen geboren. Wie er zwanzig Jahre alt war, schickte sein Vater ihn unter der Aufsicht des Johann Sciurus oder Eichhorns nach Königsberg und empfahl ihm dem Georg Sabin. Nach diesem hielt er sich neun Jahre lang am pfälzischen Hofe auf und kam 1566. nach Königsberg zurück. Er heurathete Brismanns Tochter und zeugete mit ihr einen Sohn, Johann Joachim. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, welcher 1582. erfolgete, vermählte er sich mit Sophia von Leten zum zweyten und mit Sibyllen von Rippen zum dritten mal und starb als Hofrath am 6. Christmonats 1592. Ich habe schon gesaget, daß ich die bäyerische Lebensbeschreibung des Brismanns zum

Cum senior fessum posuit caput atque beato
Fine suum moriens sensit adesse diem.
Posuit parenti filia, socero gener
IOANNES CAMERARIVS
OBIIT. ANNO. DOMINI.
CIↃ IↃ XLIX. d. 1 Oct.

zum Grunde legen wolle. Aber ich muß hier einige Anmerkungen machen. 1) Bayer saget, man könne die oben angeführte Grabschrift leicht für Sabins Arbeit erkennen. Allein dieses scheint mir eine gewagte und ungegründete Muthmasung zu seyn. Camerarius vermählte sich nicht eher als 1566. wo nicht später, und ließ nebst seiner Gemahlinn diese Grabschrift setzen. Das muß also nach dem Jahre 1566. geschehen seyn. Sabin verließ, bey Gelegenheit der osiandristischen Streitigkeit, Königsberg und starb am 2ten Christmonates 1560. zu Frankfurt an der Oder: kann also nicht Verfasser der brismannischen Grabschrift seyn. 2) Bayer erzählt, Camerarius wäre unter Eichhorns Führung 1551. nach Königsberg gekommen, und Eichhorn wäre hernach Professor geworden. Allein der Hr. Oberhofprediger Arnoldt versichert, daß Eichhorn schon 1546. nach Königsberg gekommen und mit einem Lehrstuhle versehen worden ist. 3) Bayer hat angemerket, daß Volbrecht ohne Grund das Doktorat des Brismanns in Zweifel gezogen hat. Eben dieser Volbrecht beschuldiget Paul Frehern eines Irrthums, daß er gesaget hätte, d) Brismann wäre 1524. schon Theologiae Doctor in academia regiomontana gewesen. Ich finde hierinn keinen sonderlichen Irrthum. Wenigstens läßt er sich sehr leicht entschuldigen. Daß Brismann schon 1522. Doktor der Theologie gewesen und daß er gleich bey seiner Ankunft zu Königsberg Vorlesungen gehalten, solche

Brismann.

d) Theatrum viror. eruditione clarorum, S. 161. wo die Worte also lauten: Speratus — a. 1524 Wittenbergam ad Lutherum venit, a quo statim in Borussiam missus et Principi Alberto, ac Iohanni Brismanno, THEOLOGIAE DOCTORI IN ACADEMIA REGIOMONTANA, commendatus. Auch Arnoldt wirft dem Freher diesen Irrthum vor. Hist. der Königsbergischen Universität, Th. II. S. 488. f.

Brismann. che hernach, als er aus Riga wiedergekommen, fortgesetzet, ordentlicher Lehrer beym Archipädagogium und endlich Vicekanzler bey der Academie geworden, das ist aus dem vorhergehenden bekannt. Nun sehe man die in der Anmerkung geführten Worte des Frehers recht an. Freylich war die Universität zu Königsberg 1524. noch nicht gestiftet. Konnte aber Freher nicht proleptice also schreiben. Brismann welcher 1546. im Brachmonat President des samländischen Bischofthums geworden und auch fürstlicher Rath gewesen e) hat folgende Schriften hinterlassen.

1) Vermahnung an die Gemeinde zu Cotbus, 1523. in 4.

2) Ad Casparis Schatzgeyeris minoritae plicas responsio pro lutherano libello de missis et votis monasticis, 1523. in 8. Diese Schrift ist im trientischen, römischen und madritischen Indice expurgatorio verbothen worden. Man hat sie 1524. wieder aufgelegt. f).

3) Zwo Predigten aus dem IIII. Cap. Gen. Eine wie Adam geprediget und Cain samt Abel geopfert hat. Die andere, Ermahnung an den Cain und die hohe trefliche erste Predigt vom künftigen Gericht rc. Samt einen Trostbrieff wieder allerley Ergerniß und Trübsal der Christenheit, an die christliche Gemeine zu Rostock im 42. Jahre. Königsberg in 4.

4) Von dreyerley Beicht.

5.) Trostsprüche. Wittenb. 1525. in 8.

Anno-

e) Arnoldt Fortgес. Zusätze zu seiner Histor. der Königsb. Universit. S. 21.

f) Acta Boruss. B. I. S. 798.

6) Annotationes mſ. in Epiſtolam ad Romanos. Brismann. Dieſe Vorleſungen hat er 1524 gehalten und Philipp Geisler hat ſie aufgeſchrieben. Alle dieſe Schriften ſind auf der altſtädtiſchen Bibliothek zu Königsberg vorhanden.

7) Ordnung des Gottesdienſtes der Stadt Ryga. 1530. Ich wünſchte dieſes ſeltene Buch zu ſehen, oder doch eine Beſchreibung davon zu haben. S. unten Kirchenordnung.

8) Daß Brismann etwas über die Offenbarung Johannis geſchrieben, und Luther 1527. dieſes Buch zum Druck befördert habe, ſieht man aus den Actis Boruſſicis. g).

9) Sermon über das Evangelium vom cananäiſchen Weiblein. 1524. 2. Bogen. h).

Seine vertrauteſten Freunde waren Martin Luther, mit dem er in einem ſtarken Briefwechſel ſtand; Paul von Spretten und Johann Poliander. In den Actis Boruſſicis i) ſtehen Brismanniana, welche einige von Luthern, Melanchthon, Spalatin und Spretten an ihn gerichtete Briefe enthalten, die zum Theil, nämlich die lutheriſchen, ſchon Andreas Vogler, Erzprieſter zu Welau, 1622. zu Königsberg drucken laſſen. Am Ende dieſer Sammlung k) ſtehen Theſes theologicae Ioh. Brismanni pro circulari diſputatione feria ſexta. 1521. Er hat den Georg von Polenz, Biſchof von Samland, nicht nur in der hebräiſchen Sprache, ſondern auch in der Theologie, unterrichtet. l).

Johann

g) B.I. S. 801.
h) Arnoldt, Hiſt. der königsb. Univerſität, Th. II. S. 490.
i) B.I. S. 791. k) S. 819.
l) Acta Boruſſ. T. II. p. 665.

Brockhausen. Johann Brockhausen, von Riga, des Burggrafen und Bürgemeisters, Paul Brockhausen's Sohn, geb. 1671. den 4. Febr. studirete fast sieben Jahre zu Leipzig die Theologie und Philosophie. Daselbst disputirete er am 17. Hornung 1693. unter Johann Cyprian de mediis peruestigandi veritates rerum naturalium. Hernach schrieb er drey akademische Abhandlungen de philosophiae in theologia vsu, wovon er die erste am 13ten Jänner 1694. unter Johann Schmid vertheidigte; bey der zweyten, nachdem er inzwischen Magister geworden, selbst präsidirete am 13ten Heumonates 1695; und die dritte am 27sten May 1696. allein, ohne Respondenten, auf den philosophischen Lehrstuhl brachte um eine Stelle in der Fakultät zu erhalten. Diese letzte schrieb er seinem einzigen Bruder, dem rigischen Stadtsekretär Paul Brockhausen zu. Er starb am 30. Heumonates 1710. als Wochenprediger zu Riga, nebst dem größten Theil des dasigen Predigtamtes, an der Pest.

Brockmann. Reiner Brockmann aus Mechlenburg. Sein Vater war Reiner Brockmann, des Bürgemeisters Georg Brockmanns zu Steinheim in Westphalen Sohn, welcher als Prediger zu Schwan, Gränz- und Wigendorf im Mechlenburgischen am 23sten Jul. 1626 starb. Seine Mutter Margareta Schefftrers, eines Predigers Tochter, verließ am 8ten Herbstmonates 1625. diese Welt. Beyden hat der Superintendent zu Güstrow Lukas Bacmeister die Leichenpredigt gehalten, die gedruckt sind. Er hat den ersten Grund seines Studirens zu Hamburg geleget, wo er von seinem Mutterbruder Zacharias Schefftrers unterwiesen wurde. Damals machte er, bey dem Ableben seines Vaters ein grie-

griechisches Gedicht. Anfangs war er Professor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Reval, hernach Pastor zu Tristfer. Sein Verdienst besteht darinn, daß er viele Lieder unserer Kirche in esthnische Verse übersetzt hat m). Man findet von ihm griechische und lateinische Verse vor der ersten Fortsetzung des stahlischen Layenspiegels. Dem Prof. zu Reval, David Cunitz, gratulirete er in griechischen, lateinischen, deutschen und esthnischen Versen, 1643. Brockmann.

Ingemund Bröms aus Südermannland, der Weltweisheit Magister, ward den 18ten Herbstmonats 1697. Lektor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Stregnäs, 1703. Professor der Gottesgelahrheit zu Pernau, den 13ten Christmonates 1707. Rektor dieser hohen Schule, und endlich Superintendent zu Karlstadt in Wärmeland. Seine Schriften sind: Bröms.

1) Disp. de donariis templorum veterum gentilium, praeside Obrechto. Vpsal. 1696.

2) Disp. pro gradu magisterii de Vandalorum in Africa imperio, praeside Lagerlöfio. Vpsal. 1697.

3) Disp. pro capessendo munere lectoris in gymnasio stregnes. de Gymnasiis Veterum Graecorum, d. 18. Sept. 1697.

4) Sylloge positionum miscellanearum. Stregnesii d. 9. Nouem. 1701.

5) Sylloge positionum philologicarum. d. 21. Maii 1702.

6) Oratio funebris in Carolum XI.

m) Kelch S. 560.

Bröms. 7) Oratio in laudem Ioannis Wingii.

8) Ein lateinisches Programm vom 29sten Hornung 1708. wodurch er verschiedene königliche Befehle bekannt machete, daß die schwedischen Unterthanen nicht nach den deutschen Universitäten gehen sollten, wo die Ketzerey im Schwange gehe.

9) Wie Herr Inspektor Bacmeister meldet, hat er verschiedenes aus dem Griechischen ins Lateinische und Schwedische übersetzt.

10) Endlich hat er mit Folker Schriften gewechselt, und Fischlin's Pietismum detectum, welcher 1708. das Licht gesehen hat, in schwedischer Sprache drucken lassen. Heins. Kirchenhistor. Th. VIII. S. 205. 291.

Brotze. Johann Christoph Brotze stammet aus Böhmen her, welches seine Vorfahren im siebenzehenden Jahrhunderte der Religion wegen mit Lausitz vertauschet, und sich nach dem prager Frieden, nebst anderen ihren Landesleuten im letzteren niedergelassen haben. Sein Vater, ein Leinweber, ließ sich 1717. zu Görlitz nieder, und zeugete diesen Sohn, welcher 1742. geboren worden. Er studirte zu Görlitz und Leipzig, erhielt von dem Rathe zu Görlitz ein Stipendium auf drey Jahre und übersetzte Bücher, wobey er mit Unterricht der Jugend und Zeichnungen sein Brod verdiente. Baumeister, Ernesti, Winkler, Gellert, Heinsius und Schröckh sind seine Lehrer gewesen. Mit den Hrn. Professoren Schröckh, dessen Bruder er unterrichtete, begab er sich nach Wittenberg, wo er sich 1768. einschreiben ließ, sein Studiren fortsetzte, und Magister wurde. In eben diesem Jahre begab er sich nach Riga, wo er 1770. Subrektor am Lycaeum wurde.

Brotze.

Dragonetti, ein Neapolitaner, schrieb 1767. eine Abhandlung delle virtu et de premii. Pingeron ein polnischer Artilleriehauptmann, übersetzte sie in die französische Sprache. Herr Brotze hat seine deutsche Uebersetzung aus der französischen, jedoch mit Zuziehung des Grundtextes, gemacht und nicht nur die Anmerkungen des Pingeron beybehalten, sondern auch seine eigenen hinzugefüget. Diese deutsche Uebersetzung hat folgenden Titel: Abhandlung von den Tugenden und ihren Belohnungen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von den Verbrechen und ihren Strafen. Aus dem Französischen. Riga 1769. in 8. Er hat auch Zeichnungen zu Bergmanns Livländischen Historie verfertiget.

Brunow oder Brunno.

Michael Brunow oder Brunno, Kanzler des Herzogthums Kurland. Der bekannte Henning wurde 1558. nach dem kaiserlichen Hofe gesandt. Auf der Rückreise hatte er diesen Brunow, den er in Lübeck antraf, zum Gefährten. Im Jahr 1566. legete Jost Clodt das Kanzleramt nieder, welches dem eben erwähnten Henning zugedacht war, aber, weil er es verbath, diesem Brunow zu Theil wurde. Am 29sten April 1569. sandte der Herzog ihn, nebst dem Oberrath Friederich Kanitz auf Alsvangen, in wichtigen Geschäften an den König in Polen n). Im Jahre 1581. muste er abermal in einer wichtigen Sache seines Herzoges, welcher mit der Stadt Riga in Mishelligkeit gerathen war, zu dem Könige Stephan nach Wilda reisen o). Er ist

n) Codex diplom. Polon. B. V. Nr. CLXII. S. 283. Nr. CLXIV. S. 286. Nr. CLXV. S. 287.

o) Codex diplomat. Polon. B. V. Nr. CLXXI. S. 306.

Brunow. der Verfasser der kurländischen Kirchenreformation, welche 1572. zu Rostock gedruckt worden p).

Bucchau. Daniel Prinz von Bucchau. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 40 S. 72. Es ist das dort angezeigte Buch, Moscouiae ortus et progressus schon 1668. in 12. zu Neisse in Schlesien, und wiederum 1679. gedruckt worden. Seine Schrift de ducibus Moscouiae ist zu Guben 1681. in 12. ans Licht getreten. Diese Nachricht habe ich dem Hrn. Rath Bacmeister zu danken.

Buccius. Wilhelm Buccius, ein livländischer Jesuit, Prediger und Coadiutor spiritualis, welcher auch die Redekunst und schönen Wissenschaften gelehret hat. Er ist geboren 1585. und gestorben am 24sten Christmonates 1643. zu Wilda. Merkwürdig ist, daß er am ersten ein Kirchenbuch in esthnischer Sprache herausgegeben hat.

Budberg. Johann Gustav Freyherr von Budberg, war aus einem ansehnlichen livländischen Geschlechte, studirte seit dem 2ten Christmonates 1712. zu Königsberg und hernach zu Halle mit einem ausserordentlichen Fleisse. Als er wieder in sein Vaterland anlangete, wurde er zu Aemtern befördert und starb 1754. im April als Landrath des Herzogthums Livland und Vicepresident des livländischen Hofgerichtes. Man hat seine zu Riga in 4. gedruckte Stand- und Gedächtnisrede bey denen solennen Exequien des weiland Hochgeborenen Herrn George de Lacy, des heil. römischen Reichs Grafen, Ihro Kaiserl. Majestät hochbestalten Generalmajoren, Obersten über ein Regiment zu Fuß, wie auch des heil. Alexanderordens

p) Tetsch, Th. I. S. 178. Anm. (x).

dens Ritters, den 6. May 1743. auf dem kaiserl. Schloſ-ſe zu Riga öffentlich gehalten. Er hinterließ von seiner Gemahlin, einer geborenen von Plater, einen einzigen Sohn Gustav Wilh. Freyherr von Budberg. Dieser studir-zu Königsberg, gieng hernach auf Reisen, hielt sich nach seiner Wiederkunft in Livland bey seinem Hrn. Vater auf. Wie dieser mit Tode abgegangen war, wurde er Ritterschaftsnotar und 1760. Protonotar des livländischen Hofgerichtes. Dieses letztere Amt legte er 1764. nieder und erhielt im folgenden Jahre auf dem Landtage das Sekretariat bey der livländischen Ritterschaft. Er nahm 1769. ein trauriges Ende, indem er sich mit einem Pistohl umbrachte. Er war nicht nur wohlgebildet, sondern auch ein schöner Geist. Seine Gedichte verdienen gesammlet zu werden. Zur Probe will ich eine von seinen Satyren mittheilen.

Budberg.

Der vollkommene Wirth.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:
Sohn, sey ein Wirth, und der bey eignen Hufen,
Auf Korn und Geld und Düngung nur erpicht,
Nicht denkt, wozu ihn GOtt und Vorsicht schufen.
Er ißt sein Brod, setzt seinen Bauren zu,
Wird stolz und bleibt allzeit in seiner Ruh.
Sein wilder Fleiß verschmäht des Wohlstands Spruch.
Er lebet fern von Moden und von Sitten.
Des Umgangs Brauch, das dick bestäubte Buch,
Geschmack und Kunst seufzt unter seinen Schritten.
Des Vaters Geld und seiner Ahnen Pracht
War ohne das dem Sohn schon zugedacht.
Die ferne Stadt, des Hofes weiter Staat

Budberg. Verursacht ihm kein lästiges Getümmel.
Er dünkt sich groß bey der bestellten Saat
Und handelt schlau mit Toback, Salz und Kümmel.
Kein Mittel kann, es sey auch noch so klein,
Bringts nur Gewinn, ihm unanständig seyn.
Vergebens reizt der Ehrgeiz seinen Geist,
Den Glück und Zeit in schweren Wechsel üben.
Geehrt genug, wenn der ihn gnädig heißt,
Den sein Gewinn ins Schuldbuch eingeschrieben,
Und wenn er stolz, ob gleich sein Erbling schwitzt,
Allein am Steur von seiner Wirthschaft sitzt.
Er denkt zu groß, als daß sein männlich Herz
Beym bittern Joch verliebter Klagen schmachtet.
Ihn körnt kein Reiz, ihn reizt kein Witz, kein Scherz,
Er hat noch nie nach Gegengunst getrachtet.
Er liebt, er buhlt, jedoch mit freyen Sinn,
Die schwarze Magd ist seine Schäferinn.
Was ihm bemüht, verherrlicht und ergetzt,
Ist nicht der Staat, nicht reich erbaute Schlösser:
Es ist ein Krug, den er selbst aufgesetzt;
Es ist ein Schatz gefüllter Branntweisfässer;
Ein tödtlich Rohr, ein Jagdhund und ein Pferd,
Worauf man ihn, als Herrn des Landes, ehrt.
Er zeigt sich nur, so zittert sein Gebieth,
Der Kubjas bebt, Furcht überfällt die Bauren
Der Amtmann selbst, der Schilter muckt und flieht,
Und alles zagt mit Schreckenvollen Schauren
Der schwere Block, die Ruthen und der Pfahl
Sind gut für das, so er gestreng befahl.
Er züchtigt den, der seine Gränzen stört,
Mit beissenden, mit schimpflich bittern Briefen,
Pocht auf sein Recht, läßt alles ungehört,

Wenn

Budberg.

Wenn Haus und Hof gleich vor Gerichte liefen;
Und ruhet nicht, bis ein gestämpfelt Blatt
Zehn Fuder Heu ihm zugesprochen hat.
Vor seinem Muth darf sich kein kühner Feind,
Kein Wolf, kein Bär in seine Gegend wagen.
Er hörts, er winkt, der schlaue Schutz erscheint,
Man geht zu Rath und man beschließt zu schlagen.
Das Jagdhorn schallt, es zeigt bey finstrer Nacht
Der schwarze Zug zu der beschloßnen Schlacht.
So groß dünkt sich kein Münch, kein Löwendahl,
Wenn Glück und Sieg ihr kämpfend Haupt umstrahlet,
Als nach der Jagd, beym salzgen Bauermahl,
Herr, Schütz und Knecht von grossen Thaten prahlet,
Als jeder schreyt, als jeder demonstrirt,
Wie Fix und Mops die schnelle Jagd geführt.
Er kommt zurück, der Nachbar hörets kaum:
So eilt er hin zum schuldigen Besuche,
Man lobt die Jagd, man deutet einen Traum,
Besieht den Stall, ließt in den Wackenbuche,
Hält Mittagsschlaf, trinkt Koffe, wie gewohnt,
Und spricht zuletzt, wie jede Riege lohnt.
Ja, dreyfach groß und rühmbar ist der Mann,
Den Zeit und Glück an nichts, als Wirthschaft, binden,
Er trifft in sich Geschick und Beyfall an.
Er wird in sich Verdienst und Würden finden.
Er lebt vergnügt, und wenn man ihn begräbt,
Ist er erlößt, nachdem er gnug gelebt.

Bülau.

Stephan Bülau, der Weltweißheit Magister, scheint aus dem Mechelnburgischen und einem adelichen Geschlechte gewesen zu seyn. Gewiß ists, daß Gotthard Kettler ihn zu seinem Hofprediger aus Deutschland berufen hat, mit welchem Amte er zugleich die Stelle ei-

Bülau. nes Pfarrherrn in der damals noch unbeträchtlichen Stadt Mitau hatte. Dieser Ordensmeister ernannte ihn zum ersten Superintendenten in Kurland. Als Gotthard Herzog wurde und von seinem mit der Prinzessin Anna von Mechelnburg zu Königsberg gehaltenen Beylager zurück kam, hielt Bülau 1566. die erste Kirchenvisitation, welche, weil nicht viele Kirchen im Lande waren, nicht lange währete. Allein das Amt war ihm zu bedenklich und beschwerlich. Paul Eichhorn führt in seiner 1648. gehaltenen und gedruckten lateinischen Rede an, daß dieser gelehrte und kluge Mann die Last seines Amtes gefühlt, abgedankt und, als man ihn zu bleiben bewegen wollen, geantwortet hätte: ein Superintendent in Kurland müste vierzehen Eigenschaften haben; weil er nun finde, daß er sie nicht besitze, könne er dieses Amt nicht verwalten. Er ist also wieder in sein Vaterland gegangen. Ich habe nicht entdecken können, wenn und wo er gestorben sey, und was er etwa geschrieben habe. q).

Bünsav. Johann Bünsav, geboren zu Greifswald am 14ten Weinmonats 1640. studirete in seiner Vaterstadt und und hernach zu Lund, that eine Reise durch Schweden, hielt sich ein Jahr in Livland auf und kam hierauf wiederum nach Greifswald. Er wurde Advokat bey dem Konsistorium und 1671. Licentiat. Als die Brandenburger 1675. Greifswald belagerten, begab er sich nach Rostock, wo er Vorlesungen hielt und advocirete. In dem Allgem. Gelehrtenlexikon wird gesaget, er wäre bey dem Oberhofgerichte zu Habsal ein Jahr Sekretar gewesen. In Livland ist kein Oberhofgericht. Das Hofgericht ist niemals in Habsal, sondern in Döpat gewesen.

q) Kelch S. 277. Tetsch, Th. I. S. 199. 205 : 207.

wesen. Er kann indessen das Amt eines Hofgerichtsse- kretars verwaltet haben. Seine Schriften sind: Bünsav.

1) Dis. de transactionibus, 1671. Diese vertheidigte er um Licentiat der Rechtsgelahrheit zu werden.

2) Tract. de iure detractionis et decimationis.

Anton Friedrich Büsching, geb. am 27. Sept. 1724. zu Stadthagen in der Grafschaft Schauenburg, hielt sich nachdem er zu Halle studiret und die Würde eines Magisters erhalten hatte, zu Köstritz und in Rußland auf. Darnach begab er sich nach Kopenhagen. Im Jahr 1754. wurde er ausserordentlicher Professor der Philosopie zu Göttingen. Der Rath zu Riga that ihm 1756. den Antrag die Thumschule in ein Gymnasium zu verwandeln und demselben als Inspector vorzustehen: es hielt ihn aber vornehmlich seine Erdbeschreibung von der Annahme desselben ab. In erwähntem Jahre wurde er zu Göttingen Doktor der Theologie. Münchhausen ernannte ihn 1759. zum ordentlichen Lehrer der Philosophie. Im folgenden Jahre wurde er zum zweyten Prediger der Petrikirche in St. Petersburg beruffen. Er nahm diesen Ruff an, kam aber nicht eher als am 24sten Heumonath 1761 nach St. Petersburg, wo er denn sein Amt am sechsten Sonntage nach Trinitatis mit einer Prediger über 2 Kor. V, 20. von dem Geschäffte des evangelischen Lehramtes antrat. Er legete solches am 14ten April 1765. nieder. Er begab sich nach Altona und mogte vielleicht mehr als einen Antrag gehabt haben, wie man denn unter andern vernahm, daß er Generalsuperintendent in Hameln werden sollte. Allein im Jahre 1766. wurde er von dem Könige in Preussen zum Oberkonsistorialrath ernennet, und von dem Magistrat zu Berlin zum Di- Büsching.

Büsching. rektoren und Rektoren der zu vereinigenden berlinischen und kölnischen Gymnasien erwählt und beruffen. Im Ausgange des Weinmonates kam er in Berlin an. Die Vereinigung geschah am 29sten May 1767 und an eben diesem Tage erfolgte die Einführung des Hrn. D. Büsching's Als Hähn das Kloster Bergen verließ, wurde er von den Hrn. Presidenten von Münchhausen dem Könige zu seinem Nachfolger vorgeschlagen: Doch der Monarch wollte den Vorschlag nicht annehmen. Ob nun gleich Jedermann sich die Hoffnung machte, daß der Hr. Oberkonsistorialrath das geographische Werk, welches so vielen Beyfall erworben, vollenden würde; hierzu auch die ganze Welt desto mehr Recht hatte, da er schon 1763. öffentlich erkläret hatte, daß er wirklich am letzten Theile seiner Erdbeschreibung arbeitete, und daß derselbe gar sehr zur Beschämung der Erdbeschreiber dienen würde, weil er sie überzeugen wollte, daß sie ihren Lesern die Welt fast ganz unbekannt gelassen hätten: so hat doch derselbe uns nun alle Hoffnung benommen, das Ende seiner Geograghie zu sehen. r). Von seinen Schriften gehöret hieher das Magazin für die neue Historie und Geographie, welches er 1767. angefangen und bisher fortgesetzet hat, und zwar aus dem ersten Theil das Urtheil des hohen dirigirenden Senats in Ansehung der Freyheiten der Stadt Wenden. Aus dem dritten Theile 1) die drey Urkunden das Herzogthum Kurland betreffend; 2) Ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Livland; 3) Geschichte des Generalfeldmarschalls Burchhart Christoph Grafen von Münnich dessen Gebeine in der Kirche zu Dörpat hernach

r) Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften, Erster Jahrg. 1773. S. 30. f.

nach aber in dem Familienbegräbniß zu Lunia verwahret worden; 4) liv- und esthländisches Münzwesen. Aus dem siebenden Theile 1) Schreiben Kaisers Peters III. an den Geheimenrath von Mirbach, betreffend das kaiserliche Vorhaben, den Herzog Georg Ludwig von Holstein zum Herzog von Kurland und Semgallen zu machen; 2) Rangverordnung Peters I. vom Jahre 1722. 3) Landrolle des Herzogthums Livland vom Jahre 1765. 4) Landrolle des Herzogthums Esthland von 1765. Aus dem achten Theile des Generals Patkul Geschichte. Büsching.

C.

Schotto Calen, geboren zu Riga, studirete zu Giessen, wurde Magister, und in seiner Geburtsstadt Pastor an der Petrikirche. Im Jahr 1657. am 10ten Heumonates gieng er den Weg alles Fleisches. Man hat von ihm Calen.

1) Varia theoremata philosophica, welche er zu Gießen 1615. unter Johann Steubern vertheidiget hat. Daß er Urheber dieser Disputation sey, sagt Phragmenius, und wird daraus erwiesen, das man sie im Verzeichniß der steuberischen Schriften nicht findet.

2) Deliciae paschales oder zwo Osterpredigten. Riga 1642. in 4.

Suen Cameen, ein Schwede aus Wermeland. Hr. Inspektor Bacmeister meldet, er wäre am 11ten April 1689. öffentlicher Lehrer der Geschichte zu Dörpat geworden. Im gelehrten Dörpat aber findet man, daß er 1690. den Ruf zu diesem Lehramte erhalten hat. Er disputirete am 4ten März 1693. zweymal, vor Mittage de spectris und nach Mittage de conuersatione; am Cameen.

Cameen. 29sten Heumonates eben desselben Jahres de praemiis et poenis; am 28sten März 1694. de vsu et natura colorum. Im Jahr 1699. war er Rektor und lud mit einem Anschlage zu der Abschiedsrede des Professoren Dau ein. In diesem Anschlage zeigete er an, daß die akademischen Vorlesungen zu Dörpat aufhören, und zu Pernau fortgesetzet werden sollten. Bey der Einweihung der hohen Schule zu Pernau legete er das Rektorat nieder und übergab es dem Professoren Dau. Nicht lange hernach, am 11ten des Herbstmonates disputirete er de prudente peregrinatore. Er besorgete die Einnahme und Ausgabe dieser Universität, und verwaltete das Rektorat im Jahre 1701. wiederum. In eben diesem Jahre wurde er am 16ten Weinmonates Landrichter auf der Insel Oesel und am 1sten Wintermonates mit dem Namen Cameenhielm in den Adelstand erhoben. Nichts desto weniger blieb er Professor zu Pernau. Wenigstens war er es noch am 21sten Brachmonates 1704. worauf er 1708. am 22sten Brachmonates aus der Welt gegangen ist. Er hat sechs feyerliche Reden und hierunter eine auf den Grafen **Wrede** gehalten, viele Anschläge geschrieben und Actum inauguralem academiae Gustauo-Carolinae habitum Pernauiae d. 28. Aug. 1699. herausgegeben.

Campenhausen. **Johann Michael von Campenhausen**, ein geborner Livländer und Bruder des Generalleutenantes Balthasers Freyherrn von Campenhausen. Er gieng nach Polen und bekannte sich zur papistischen Religion. Derowegen schloß sein gedachter Bruder in seinem Testamente ihn und alle seine Nachkommen von seiner Erbschaft aus. Unterdessen wurde er in Polen Unterkämmerer von Pernau und General und starb etwa

1747.

1747. In polnischer Sprache hat er von dem Nutzen und Vorzuge der Speise geschrieben, Kalisch, 1737. in 8. Die zaluskische Bibliothek zu Warschau verwahret einige seiner Handschriften, unter andern vom Kriegswesen unserer Zeiten; von der Kriegszucht u. s. w. Er soll auch das Leben des Königs August II. sehr nett beschrieben haben. s). Campenhausen.

Gustav Carlhielm war 1691. Professor der philosophischen Moral zu Dörpat und disputirete 1692. de idea veri nobilis. Er wurde schon 1691. Beysitzer in dem Hofgerichte. Mehr habe ich von ihm nicht finden können. Carlhielm.

David Caspari, ein Königsberger, geboren am 5ten März 1648. Sein Vater war Johann Caspari, ein Kaufmann, seine Mutter Elisabeth Kretzmerinn, welche beyde 1661. an der Pest gestorben, nebst ihrem ältern Sohne Magister Andreas Caspari. Seine Lehrmeister in der altstädtischen Schule waren Stephan Möller, Andreas Concius und Matth. Freund. Ob er schon für tüchtig gehalten wurde, die hohe Schule zu beziehen: so blieb er doch noch zwey bis drey Jahre in der niedern Schule und pflegte hernach oft zu bekennen, daß er hier das gefaßt hätte, was er hernach zu Riga als Rektor und Inspektor, mit grossem Nutzen der Jugend, lehrete und vortrug. Er studirte auf dem hohen Schulen zu Königsberg, Wittenberg, Leipzig, Jena, Altorf, Straßburg und Helmstädt. In Königsberg waren seine Lehrer: Dreier, Zeidler, Sanden, Pfeifer, Hedio, Rhode, Gorlow, Grabe und Pichler. Unter Rhoden, Hedio und Zeidlern disputirete er öffentlich. Er ver-

s) Mizleri Acta litterar. 1755. S. 103.

Caspari. verließ Königsberg am 12ten May 1673. Zu Wittenberg hörete er Kalowen, Quenstädten und Deutschmann, und zu Leipzig beyde Carpzowe. Zu Jena wo er sich am längsten aufgehalten, haben Musäus, Niemann und Bechmann ihn unterrichtet. Weigel ertheilte ihm die Magisterwürde: Zu welchem Ende er am 3ten December 1673. de vita dei disputirte. Am 22sten May 1674. kam er nach Königsberg zurück, stellete Vorlesungen an und wurde 1676. Subinspektor des albertinischen Kollegiums und der Kommunität. Als er nach Riga am 5ten Christmonats 1677. beruffen war, nahm er seinen Weg über Sluck in Lithauen, wo sein älterer Bruder Johann Caspari herzoglicher neuburgischer Rath und Rentmeister war. Am 17ten März 1678. kam er in Riga an, und wurde Rektor an der Thumschule, wie auch noch in eben dem Jahre Professor der Weltweisheit an der Oberschule; 1681. den 17. Jänner Diakon an der Thumkirche; 1683. den 20. Apr. Inspektor der Thumschule; 1684. den 16. Sept. Wochenprediger; 1691. Pastor an der Thumkirche und Beysitzer im geistlichen Gerichte; 1698. den 15. Herbstmonates Professor der Theologie am Gymnasium und nach Brevers Tode Pastor an der Petrikirche. Im J. 1700. am 10. Herbstmonates ernannte ihn Karl XII. auf Anhalten des Raths, aus besonderer Gnade, zum Superintendente der Stadt Riga. Allen diesen Aemtern stand er mit einen sochen Ruhme vor, daß Fuhrmann kein Bedenken trug, ihn mit den größten Lehrern der christlichen Kirche zu vergleichen.

Im Jahre 1679. vermählete er sich mit Annen Breverinn, des Johann Brevers ältesten Tochter, welche ihm vier Söhne gebar, Johann, David, Georg und Mel-

Melchior. Sie starb 1686. am 23. April. Nach einem dreyjährigen Wittwerstande schritt er am 4ten Merz 1689 zur andern Ehe mit **Maria Schulzinn**, des rigischen Rathsherren Eberh. Schulzens Tochter. In dieser Ehe erzielte er drey Kinder, Margaretha, Eberhart und Nikolaus. Sie starb ein Jahr vor ihm. Er gieng am 28sten Hornung 1702. aus der Welt wurde am 9ten März in der Petrikirche begraben, an welchem Tage **Arnold Fuhrmann** zu seinem Leichenbegängniß in einer lateinischen Schrift einlud. Caspari.

Vier Söhne überlebten ihn, **David**, **Georg**, **Melchior** und **Eberhart**. **Melchior** wurde Rathsherr zu Riga, und war viele Jahre Abgeordneter dieser Stadt zu St. Petersburg. Er erhielt 1735. für sich und seine Brüder von dem römischen Kaiser den Adelstand und starb 1743. zu Riga, als Obervogt im ledigen Standt. Wer das deutsche Gedicht 1701. geschrieben, dessen Hr. Inspektor **Bacmeister** S. 55. mit Ruhm erwähnet, kann ich nicht sagen.

Seine Schriften sind folgende.

1) Dis. de vita dei, qualis ea sit ex mente Graecorum et potissimum Aristotelis. Ienae 1673.

2) Triga thesium philosophicarum, quarum 1. de probatione existentiae dei; 2. de odoribus an nutriant? aduersus Patritium; 3. de vtilitatibus dialectices agit, pro receptione in facultatem philosophicam. Regiomonti, 1674.

3) Diss. de aristotelica syllogismi definitione. Regiomonti, 1675.

4) de fabulosis animalium affectionibus disputationes quinque, quarum 1, de equabus Lusitaniae, tigridibus

et

Caspari. et vulturibus, an vento concipiant quaerit. Basilisci item fabulam tangit. 2. hanc prosequitur salamandrae item et viperae, 3. struthionis fabulosa euertit. 4. cygni cantum prolixe examinat. 5. in partum vrsarum inquirit. Regiom. an. 1675. 76. 77.

5) De quaestione: an virtus cadat in Deum. Regimo. 1677.

6) De origene et progressu dialectices. Rigae 1680.

7) De dubitatione cartesiana. Rigae, 1682.

8) De norma physices. Rigae. 1683.

9) De phoenice, aue fabulosa. Rigae. 1687. Rotger Feldmann, der Respondent, war aus Riga und gieng hierauf nach Leipzig, wo er noch 1689. studirte. t)

10. Dyas eclogarum quadragesimalium, quarum prior de ieiunio Christi quadragesimali, posterior de fragmentis post aliquot mille saturatos residuis agit. Rigae, 1688. Hierbey hat Gotthart Benzien die Stelle eines Respondenten vertreten.

11) Beschaffenheit der Friedfertigen, eine Predigt aus dem Evangelium Matth. V, 9. diese hat er am 4. Christmon. 1686. gehalten und 1688. zu Riga dem Druck übergeben, um den Verdacht des Synkretismus abzulehnen.

12) Ethica siue Philosophia moralis ad mentem methodumque Aristotelis digesta et ante hos decem annos in gymnasio rigensi duodecim compendianis disputationibus proposita nunc recentioribus etiam controuersiis aucta et singulis fere partibus illustrata. Opera et studio M. Dauidis Caspari t. t. Philosophiae Professoris. Cum grat.

t) S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

grat. et priu. S. R. M. Suec. Rigae Liuonum, apud Georg. Caspari. Matth. Noeller. Anno 1695. in 8. Die Vorrede des Buchdruckers ist vom 23sten Aug. 1694. Die erste Disputation ist am 29sten Weinmonates 1683. von Christlieb Johann Wendt aus Kolberg in Pommern vertheidiget und handelt von der Natur und Beschaffenheit der praktischen Philosophie und insonderheit der Sittenlehre, worinn der Verfasser weitläuftig darthut, die Ethik sey der erste Theil der Politik; und verspricht dasjenige, was Aristotel zierlicher und weitläuftiger vorgetragen, kürzer abzuhandeln. Er hat aber zu seinem Wegweiser den Aristotel deswegen gewählet, weil grosse Leute geurtheilet haben, man könne kaum die Sittenlehre von Jemanden besser erlernen. Die zweyte, die Arnold Fuhrmann aus Riga unter ihm am 5ten Wintermonates 1683 gehalten hat, handelt von dem höchsten Gute in der bürgerlichen Gesellschaft, welches er mit dem Aristotel: Operationem animae rationalis secundum virtutem perfectissimam et optimam in vita perfecta nennet. Aus dem Augustin führet er an, daß schon zu des Varro Zeiten 288. Meynungen von dem höchsten Gute bekannt gewesen, welche er in drey Hauptordnungen eintheilt. Die erste vermeynet dasselbe in der Lust des Körpers, die zweyte in der Ehre, in der Tugend oder im Reichthum und die dritte in der Betrachtung des Begriffes des Guten zu finden. Zu der ersten wird Epikur gerechnet, aber auch vertheidiget, wie solches schon Seneka und Gassendi gethan hatte. Er hält mit dem Hieronymus dafür, daß unter den Heyden die Stoiker den Christen am nächsten gekommen wären. In dem 8. Paragraphen schreibt er GOtt eine animam intellectivam zu und saget, anima rationalis sey dem Menschen allein eigen. S. 34. beschreibet er das vollkommene Le-

Caspari. ben. u). Bey der dritten de virture morali in genere ist Christian Lauterbach von Eutin in Holstein, der hernach Pastor an der Thumkirche in Riga geworden, am 19ten Wintermonates 1683. Respondent gewesen. Er behauptet hier, daß seine Erklärung der sittlichen Tugend x) mit der aristotelischen übereinstimme und suchet sie insonderheit wider den Hugo Grote zu retten. Am Ende wirft er die Frage auf, wie mancherley die Tugend sey. Er ist nicht zufrieden mit denen, die vorgegeben haben, sie sey einig, oder unzählich; noch mit denen welche vier Haupttugenden annehmen; sondern meynet, die Zahl der Tugenden wäre nicht weniger und auch nicht mehr, denn eilf, nämlich: Mäßigkeit, Herrlichkeit, Freygebigkeit, Großmuth, Bescheidenheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Scherzhaftigkeit und Wahrhaftigkeit. Die vierte von der Natur und Mannichfaltigkeit der Handlungen hat Melchior Martens von Uxkull in Livland am 21sten Jänner 1684. vertheidigt. Bey der fünften ist Andreas von Die-

u) Ich will seine eigenen Worte hieher setzen: Talis non est solitaria, in ea enim virtus perfecta exerceri nequit, sed socialis; nec tamen quaeuis? non domestica, in ea enim tantum simulacra quaedam perfectae virtutis occurrunt sed ciuilis: nec tamen et ista puerorum, quibus nondum firma est electio; nec destitutorum bonis corporis et fortunae, sine quibus virtus esse aut exerceri nequit; nec parentium, quibus desunt media vniuersam exercendi virtutem; nec inconstantium, quia virtus perfect. continuam operationem requirit; sed virorum sanorum et diuitum imperantium et denique eodem semper modo honesto agentium. Quae vita cum demum perfectissima et optima sit, in eandem quoque summum bonum vnice cadit.

x) Sie lautet also: habitus proaereticus consistens in mediocritate ad nos relata et ratione definita prout vir prudens definierit.

Diepenbrock, aus Riga, Respondent gewesen. Sie handelt von der Tapferkeit, Mäßigkeit, Freygebigkeit und Herrlichkeit. Nach der Eintheilung der Tapferkeit in ihre verschiedene Arten, wird der Selbstmord und der Zweykampf bestritten: Der letztere jedoch unterschieden und in dem Falle für erlaubet erkläret, wenn er auf Befehl der Oberkeit zum Nutzen des gemeinen Wesens, etwa einen Krieg zu endigen, vorgenommen wird. Die Mäßigkeit theilet er in drey Arten, die Enthaltsamkeit, die Nüchternheit und die Keuschheit. Der Karthäuser Enthaltsamkeit verwirft er. In der sechsten welche Daniel Albrecht aus Riga am 16. Brachmonates 1684. vertheidiget hat, ist die Rede von der Großmuth, Bescheidenheit, Sanftmuth und dreyen homiletischen Tugenden, nämlich der Wahrhaftigkeit, Scherzhaftigkeit und Freundlichkeit, weil sie sich im Umgange mit anderen äussern Derowegen sie auch bürgerliche oder Hoftugenden heissen. Die siebende und achte, handeln von der Gerechtigkeit. Jene ist am 17. Wintermonates 1684. von Andreas Schwarz aus Riga und diese von Johann Wölfer aus Riga etwa acht Tage hernach vertheidiget worden. Die folgende hat Recht und Billigkeit zu ihrem Gegenstande. Christoph Seifard aus Riga ist Respondent gewesen. Er ist, S. 318 der Meynung, daß Jephtha seine Tochter getödtet und daß Grote irrig eine andere Auslegung wider die Juden und Kirchenväter behauptet habe. Die zehente handelt von den Tugenden des Verstandes. Johann Vincentus aus Libau hat sie am 10. März 1685. vertheidiget. Die eilfte und zwölfte hat er am 27. April und am 19. May 1685. gehalten. In beyden hat Georg Prentz aus Dörpat die Stelle des Antwortenden vertreten.

Caspari.

Caspari. Jene ist überschrieben von der heroischen Tugend, der Genügsamkeit, continentia, Geduld und Freundschaft: diese von dem Vergnügen, dem betrachtenden Leben und der Seligkeit. Man kann in den Aristotel nicht verliebter seyn, als es Caspari ist; daher er auch keine Gelegenheit vorbey läßt, den Grote und andere, welche dem griechisen Weisen nicht gehuldiget haben, sie mögen alt oder neu seyn, zu strafen und zu züchtigen. Einen gewissen Lehrsatz will er doch nicht vertheidigen, sondern meynet, sein Lehrer wäre auf eine Subtilität verfallen. Aristotel saget, man könne unter einer gewissen Bedingung einen Ehebruch begehen, ohne ein Ehebrecher zu seyn. **Michael von Ephesus**, oder, wie andere dafür halten, **Dukas**, erkläret dieses also: Wer aus Liebe zum Gelde einen reichen Eheweibe beywohnet, ist kein Ehebrecher, sondern ein Geitziger. Grote und einige Ausleger des Aristoteles haben ihn deswegen eines Irrthums, wie mich dünket, mit allem Rechte beschuldiget. Doch den letzteren hat Johann **Casus**, ein Engländer im sechzehenden Jahrhundert in seinem Speculo moralium quaestionum antworten wollen: allein es läuft recht auf nichts hinaus. Warum soll man nicht ein Verbrechen bey seinem rechten Namen nennen? Nichts desto weniger haben Johann von Felde, Johann Friederich **Gronow** und Samuel **Rachel** den Aristotel wider **Groten** zu retten gesuchet. Und Johann Konrad **Dürr** hat denen zu begegnen getrachtet, welche diesen aristotelischen Lehrsatz für ungereimt und gottlos geachtet haben.

13) Collegium politicum 18. disputationibus absolutum annis 1680. et 1681. Dieses ist 1700. mit Vermehrun-

mehrungen in 8. als ein ordentliches Buch oder Compendium wieder aufgelegt worden.

Caspari.

14) In den Actis Borussicis B. II, S. 939. steht ein Auszug eines Briefes dieses Caspari an Barthol. Goldbach aus Riga vom 29sten Decemb. 1689, der also lautet. „Den Barthut belangend, sind seine Schrif- „ten recht giftig, und haben wir unsers Orts Gelegen- „heit gehabt, sie aus einiger fürwitziger Zuhörer Hän- „den zu bringen. Ausser dem Chiliasmo, den er mordi- „cus defendiret, schändete mit Ammersbach, Breckling, „Tauten, Tauben und andern dergleichen Buben das „öffentliche Predigtamt, saget, die Prediger insgemein „leben nicht geistlich genug und urgiren auch das „Christenthum nicht genug in ihren Predigten, darum sey „nöthig Privatzusammenkünfte anzustellen, da einem „jedweden, der einen sonderbaren Geist habe, zu leh- „ren und zu vermahnen frey stehe. Vor zweyen Jah- „ren sind wir unsers Ortes im Ministerio von derglei- „chen Gesellen exerciret worden; nachdem wir sie aber „durch GOttes Gnade gedämpfet, gehet itzt der Lärm in „Leipzig an, da man nunmehr auch von solchen Leuten „höret, welche die Professores Theologiä selbst angreifen „sollen. Ob nicht ὁ δεῖνα mit seinen Desideriis und „andern dergleichen idealischen Schriften dieses von „den Lubecensibus an Tauten und Tauben bereits aus- „gelöschte Feuer wiederum aufgeblasen habe, laß ich einen „jeden Unparteyischen urtheilen. Nun wäre ein D. „Calonius vonnöthen. rc. „ y)

y) Christoph Barthut, dessen in diesem Auszuge gedacht wird, war Burggräf oder kuhrfürstlicher Amtmann zu Labiau in Preußen und trat schon 1677. zu Berlin von der

Caspari. Nach seinem Tode gab sein Sohn Georg Caspari heraus

15) Praelectiones de futuri Theologi studiis philologicis et philosophicis.

16) Begriff der christlichen Sittenlehre. Zacharias Grape der jüngere hat eine Vorrede dazu gemachet.

Un-

der lutherischen zu reformirten Kirche. Er hatte sich vorgesetzt, die lutherische und reformirte Kirche mit einander zu vereinigen. Im Jahr 1686 reisete er mit Erlaubniß der Landesherrschaft aus Preußen nach Holland, um eine Erbschaft zu heben. Er kam nicht wieder, sondern starb 1693. ausserhalb Preußen. Seine Schriften, welche er in Holland drucken ließ, sind a) Rechter unverfälschter Katechismus Lutheri. Davon ließ er einige Exemplare zu Labiau austheilen: Sie wurden aber auf Befehl der Landesherrschaft abgefodert und an die Oberrathstube zu Konigsberg eingesendet. b) Notifikation der jetzt obhandenen Zeit und höchst nothwendigen Ursachen, sammt einer christlichen Anleitung des Luther- und Calvinthums. c) Konfeßion oder Glaubensbekenntniß, welche er 1684. als er von den Lutheranern mit dem Quakernamen beschmützet ward, dem reformirten Ministerio zu Köln an der Spree überreichen lassen. d) Widerlegte augspurgische Konfeßion. e) Unmaaßgeblicher Vorschlag zu Vereinigung der evangelischen Protestanten. Amsterdamm 1689. in 8. In diesem Vorschlage meynt er, es könne die Vereinigung gar wohl geschehen, wenn die Lutheraner nur der Reformirten Lehre und Cärimonien annehmen, diese aber in dem Punkte von der Gnadenwahl nachgeben wollten; und wenn von beyden Seiten mit mehrerem Ernste auf die Gottseligkeit gedrungen würde. Er bringet viele Stellen aus Luthers Schriften bey, die zu einer Verbesserung in der Gottesfurcht dienen sollen Walch Einl. in die Religionsstreitigkeiten. Th. III. S. 1077.

Der leipziger Lärm, davon Caspari erwähnet, gehet auf die sogenannten Pietisten, welche um diese Zeit entstunden Die Desideria, welche hier angeführet worden, sind von dem sel. Spener. Der Wunsch, dem er von Kalowen äussert, beweiset, daß er wenigstens damals kein Synkretist gewesen.

Unter seinen Schülern ist Michael Hoynow merkwürdig. z)

Caspari.

Georg Caspari, ein Sohn des vorhergehenden David Caspari gebohren 1683. den 17. April gieng studirens halber 1703. nach Rostock, wo er bey D. Grapen im Hauſe war, 1706. Magister ward, und sich hernach fast noch 20 Jahre, so lange sein väterliches Vermögen reichte, ohne alle öffentliche Bedienung und Geschäfte aufhielte. Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt wurde er daselbst unterster Prediger an der deutschen Gemeinde, war aber von gar keinen sonderlichen Predigergaben und ist 1743. am 12. April als Oberwochenprediger, welches die dritte Stelle von oben unter den rigischen deutschen Predigern ist, unverheurathet gestorben. Ausser den beyden Schriften seines Vaters beförderte er zum Druck

1)) Ioachimi Manzelii schediasma historico-litterarium de Superintendentibus parchimensibus in ducatu megapolitano, 1717; wobey er dieses Mannes Leben beschrieben hat.

Er ist Verfasser 2) einer Disputation de descensu Christi ad inferos, die er am 22sten März 1704. unter Johann Fechten zu Rostock vertheidet hat. Es ist bekannt, daß Paul Röber zu Wittenberg 1647, Johann Hülsemann zu Leipzig 1648. und Abraham Kalow zu Wittenberg 1682. von dieser Materie disputiret haben. a) Dadurch ließ sich Caspari nicht abschrecken, son-

z) S. Buck, Lebensbeschreibung. der verstorbenen preußischen Mathematiker, S. 117.

a) Diese hat Caspari nur angeführet: aber es hatten damals schon Heinrich Eckhart, Johann Meisner und der jüngere Johann Benedikt Carpzov ihre Abhandlungen von der Höllen,

Caspari. sondern suchte vielmehr in dieser Abhandlung, welche sechzehen Bogen stark ist, aus 1 Petri III, 18. 19. 20. zu beweisen, daß die Höllenfahrt Christi ein wahrer, absonderlicher, von seinem Tode, Begräbniß und Auferstehung unterschiedener Glaubensartikel ist. Aus des sel. Fechtens Briefe, welcher bey dieser Abhandlung gedruckt ist, sieht man, daß er seinem Vater sehr ähnlich gesehen und seine Bibliothek geerbet hat.

3) Hat er seines Großvaters, Johann Breyer's, Disputation de testamentis diuinis 1705. unter eben dem Fechten vertheidiget.

4) Am 10 August 1708. hat er zu Rostock unter Grapen de decoribus sanctitatis ab vtero aurorae et rore iuuentutis Messiae disputiret vorher aber

5) Am 25. April unter Grapen die zweyte Disputation über Balthasar Rhawen Theologiam polemicam vertheidiget.

6) Im Jahr 1717. hat er Hermelin's Abhandlung de origine Liuonorum zu Leipzig in 8. wieder auflegen lassen.

Karl Johann von Caspari, Eberharts Caspari, eines zu Stubbensee 1769. verstorbenen Kommissarien Sohn und des Superintendenten David Caspari Enkel, studirete in Königsberg, nahm preußische Kriegesdienste und starb als Leutenant am 16. Herbstmonates 1758. zu Frankfurt an der Oder an einer in der Schlacht bey

lenfahrt bekannt gemachet. Johann August Dietelmeyer hat so gar Historiam dogmatis de descensu Christi ad inferos litterariam schreiben und zu Nürnberg 1741. in 8. herausgeben können.

bey Zorndorf empfangenen Wunde. Er hat zu Kö- Caspari. nigsberg 1756, in 4. herausgegeben:

Preussen, Polen, Cur- und Livland, in der alten und neuen Regierungsgestalt, theils durch eine deutsche Uebersetzung der von einem jeden Lande abgehandelten merkwürdigen lateinischen Disputationen, theils aber auch durch einen vermehrten Anhang einiger neuen Nachrichten, besonders von den letzteren Staaten. Diese Sammlung hat er den beyden rigischen Bürgemeistern Gotthart von Vegesack und Peter von Schievelbein, in einen demüthigen Ton zugeschrieben und gemeldet, daß er das kempische Legat sehr lange genossen hat. Es ist aber Schade, daß er sich, bey diesem langen Genusse, nicht angelegen seyn lassen, die Regeln seiner Muttersprache zu erlernen. Als Uebersetzer liefert er 1) Hartknoch's Disputation von der alten Regierungsart der Preussen. Hierauf folgt 2) Jubelrede, welche zum Andenken des vor nunmehr drey hundert Jahren erfolgten Abfalls der Provinz Preussen von dem teutschen Orden und der Einverleibung derselben in den polnischen Staatskörper am Aschermittwochen des 1754sten Jahres im grossen Hörsaale des Danziger Gymnasii von Hrn. M. Gottlieb Wernsdorf, öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit gehalten und hernach dem Druck überlassen worden, nunmehr ins Teutsche übersetzt, von J. A. T. das dritte Stück dieser Sammlung ist Hartknoch's erste akademische Ausarbeitung von dem Königreiche Polen, welche er im Monate May 1673. zur Katheder gebracht hat, übersetzt von Caspari. Der Uebersetzer hat eine Anmerkung von einem Quartblatte hinzugefüget, welche sehr unerheblich ist. Darauf folget 4) die casparische Uebersetzung einer historischen Disputation, die Hartknoch den

Caspari den 12 Hornung 1676. gehalten hat, von dem Senat des Königreichs Polen. Ferner 5) Entwurf von der jetzigen Staatsverfassung in Polen, welcher die gebräuchliche Wahlkapitulation, die Beschreibung des Landes, die Beschaffenheit des Senates und des berühmten polnischen Reichstages nebst andern hierzu gehörigen curieusen Nouvellen, enthält. 6) Eine besondere Schrift, welche die wahre Beschaffenheit der Affairen des Königreichs Polen ziemlich abschildert und sonderlich die zerrissene Reichstäge in ihrer gehörigen Art beschreibet, und welche auf ausdrücklichen Befehl des Königes Augusti II. bey den damaligen Unruhen aufgesetzt worden. 7) Hartknochs historische Disputation von der so wohl alten, als neuen Regierungsart der Kurländer und Semgaller, wie dieselbe sich vornemlich gegen Polen, Preussen und Livland vergleichen lässet, welche im Monat August 1676. von Bernh. Joh Neresius einem Kurländer aus der Stadt Kreuzburg vertheidiget worden. Der Uebersetzer hat hier Fehler begangen, die ein Livländer leicht vermeiden kann. Also nennet er das Städtchen Wäsenburg Wittenburg, S. 267; den Thumprost zu Riga einen Generalsuperintendenten, S. 271; das Schloß Kiremchä Kirempfel, S. 272; den Flecken Leal, Ledam, S. 272; Wirland, Wirrien, S. 272. Wäsenberg, Wäsenburg, S. 273 Er hat abermal einen Anhang nach seiner Art gemacht. Darinn ist dieses seltsam, daß der Vater des Herzogs Ernst Johann von Kurland königlicher polnischer und kuhrsächsischer Generalleutenant gewesen seyn soll. b) Noch hat er für gut befunden „ aus dem Lebenslaufe des Grafen von

b) Siehe Geschichte des Herz. Ernst Johann, S. 2-4.

von Sachsen eine Relation von der kurländischen Wahl und der von Seiten des russischen Hofes genommenen Veranlassung, an den kurländischen Staatsveränderungen Theil zu nehmen, hinzuzusetzen. Den Beschluß bey dieser Abhandlung machet ein Verzeichniß „ derer kur„ländischen von Adel, welche theils nach denen lands„täglichen Schlüssen von 1620. und 1632, auch 1696. „ in die Ritterbank gekommen, theils aber nach der „ Zeit sich allda gesaasset, und niedergelassen, oder von „ denen Herzogen und dem Adel aufgenommen worden, „ wovon unterschiedene ausgestorben.„ Die ausgestorbenen Familien werden nicht angemerkt. Und denn scheint es mir sehr unrichtig; wenigstens stimmt es nicht mit demjenigen überein, welches ich von den Hrn. Archivsekretären Neimbts aus Mitau 1763. erhalten habe auch nicht mit dem, welches in des Hrn. Geheimenjustizraths von Ziegenhorn Staatsrechte angetroffen wird. Das letzte Stück in dieser Sammlung ist des Gregorovius livländischen Staatsverfassung, wovon ich an seinem Orte handeln werde. Am Ende hat er die livländische Ritterbank angehenket. Sie ist aber weit richtiger in des Hrn. D. Büschings Magazin. c).

Caspari.

Ludolph von Ceulen oder Collen, oder Colonius, oder Colenius, eines Kaufmanns Sohn aus Hildesheim, reisete zuerst nach Livland, hierauf zu seinem Bruder nach Antorf und endlich nach Delft: wo er, ohne ein Amt zu haben, die Rechenkunst und Geometrie lehrete. Er wurde hierauf zur ersten Profeßion, der Kriegesbaukunst in Leyden beruffen und starb am letzten Tage des Jahres 1610. Seine Schriften, die er in holländischer Sprache geschrieben hat, sind folgende:

Ceulen.

1) de

c) Th. III. S. 231-240.

Ceulen. 1) de circulo et adscriptis.

2) de Vsuris.

3) Fundamenta arithmetica et geometrica.

4) Propositiones geometricae.

5) Problemata.

Niemand hat sich mehr Mühe, als er, gegeben, das Verhältniß des Durchmessers zu seinem Kreise zu finden. Endlich brachte er heraus, daß wenn der Durchmesser hundert Trillionen ist, der Umkreis des Zirkels beynahe 314, 159, 264, 358, 979, 323, 846 sey. Eben vernehme ich, daß ein livländischer Edelmann sich hiermit beschäfftige.

Ceumern. Kaspar von **Ceumern**, Abh. von livländischen Geschichtschr. §. 57. S. 111. Im Jahre 1686. wohnete er als Assessor der Liquidationscommission zu Dörpat bey, welche in Ansehung der verschuldeten Stadtpatrimonialgüter niedergesetzt war. Damals war er schon Landrath.

Chilchenius. David **Chilchenius** soll von adelichen Aeltern in Livland geboren seyn, zu **Riga** und **Wilda** bey den Jesuiten, hernach in Italien und auf verschiedenen deutschen Universitäten, in Frankreich und Britannien studiret, und die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit erlanget, hierauf sich wieder in sein Vaterland begeben, bey dem berühmten **Zamoiski**, seiner Gaben und juristischen Schriften wegen, in besonderer Gnade gestanden, ja die Stelle eines königlichen polnischen Sekretäres bekleidet, mit dem gelehrten **Lipsius** in einem Briefwechsel gestanden, von dem litthauischen Großfeldherren **Radzivil** eine ansehnliche Ehrenstelle unter der Reiterey erhalten, und mit großem Ruhme 1608.

die

die Welt verlassen haben. So erzählt es Starowolski d). Jöcher, der sich bloß auf jenen beruft, nennet ihn einen Jesuiten und General über die Armee e). Noch giebt es eine Meynung, als wenn dieser Chilchen kein anderer als unser David Hilchen wäre, woran ich aber immer noch zweifele. Denn Hilchen ist nicht von adelichen Aeltern geboren, nicht von Jesuiten unterrichtet, nicht in Kriegesdiensten gebrauchet worden, wie man unten sehen wird. Unterdessen habe ich auch weiter nichts von Chilchen, weder von seiner Person noch von seinen so gerühmten juristischen Schriften erfahren können.

Chilchenius

Johann Chortalassäus. S. unten Graßhof.

Chortalassäus.

Nikolaus von Chwalkow Chwalkowski, ein polnischer Edelmann, nicht ein böhmischer, wie ihn Jöcher nennet f), war am Ende des 17ten Jahrhunderts fürstlicher kurländischer Rath und Resident zu Warschau. Seine Schriften sind folgende:

Chwalkowski.

1) Regni Poloniae ius publicum a Nicolao de Chwalkowo Chwalkowski Equ. Pol. Illustrissimi et Celsissimi in Liuonia Curlandiae et Semigalliae Ducis Consiliario et ad Aulam regiam Polonam Residente per alteram editionem auctius exhibitum Regiomonti Typis Reusnerianis Ao. 1684. in 4. Diese Auflage, welche ich besitze, ist die letztere. Die erstere, welche ich nie gesehen, ist zu Königsberg 1676. in 12. ans Licht ge-

tre-

d) Centum illustrium Polon. Script. Elogia et vitae, Vratislau. 1733. in 4. S. 71. Diese Stelle hat Freher von Wort zu Wort abgeschrieben.

e) Allgem. Gelehrtenlex. Th. I. S. 1875.

f) Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 1905. Hoppe, S. 106. A. Ziegenhorn, Staatsrecht, §. 447. S. 163.

Chwalkow. treten g). In der letzteren findet man zuerst das polnische und litthauische Wapen, um welches folgende Verse stehen:

> Iam pridem Gentes paribus se legibus ambae
> Iunxerunt, sed nunc iunctae paribus quoque signis
> Lithvanus scutatus Eques scutatus et Ales
> Regni, sed Regis scutum DEVS ipse IOANNIS.

Diesem Wapen folgen drey Glückwünsche in lateinischen Versen, worunter der erste von des Verfassers Bruder, Johann Georg Chwalkow, königl. polnischen Kammerjunker, und Kommiss. der Marggräfinn von Brandenburg, geschrieben ist. Daraus vernimmt man, daß unser Schriftsteller damals 16. Jahre am polnischen Hofe gewesen ist. Der zweyte rühret von Samuel von Chwalkow, Starosten von Draheim her. Der Verfasser des dritten, Andreas Gregor Oborski, vermeynet, unser Schriftsteller sey der erste gewesen, welcher das polnische Staatsrecht abgehandelt hätte. Jedoch Bartholomäus Keckermann und Stanislaw Krzistonowicz sind hiermit schon vor ihm beschäfftiget gewesen h). Nach diesen Glückwünschen kömmt ein Verzeichniß der polnischen Geschichtschreiber, nach dem Alphabet. Hoppe berichtet uns, daß dieses Verzeichniß nicht in allen Exemplarien, sondern vielleicht nur in denen ist, welche eher veräussert worden, als Hartknoch ihn gezüchtiget hat. In meinem Exemplare stehet es, allein es ist so mager, daß es nicht vielmehr, als den blossen Namen der Skribenten auf zwölf Seiten enthält. Alsdenn erblickt man die Bildnisse aller polnischen Regenten

g) Hoppe am angef. O. Dunkel B. I. S. 185. oder vielmehr S. 123.

h) Hoppe am angef. Orte.

ten vom Lech bis auf Johann III. Auch die Abbil- dung einiger Königinnen hat er diesem Werke einver- leibet, welches aus vier Büchern besteht. Im ersten wird gehandelt von dem Ursprunge des polnischen Rechtes von den dreyen Ständen, von der königlichen Majestät dem Zwischenreiche, der Wahl und Krönung, von der Majestät der Königinn, von dem königlichen Hause, von den Reichs- räthen, worunter das ehemalige polnische Livland einen Bischof, einen Woiwoden und einen Kastellan hatte nach der Verordnung von 1677, von den Ritterstande oder Adel, von den Reichs- und Landtägen, von den Städten, von den Bauern, von den Juden; im zwey- ten von der Religion, von dem bürgerlichen Regimente, von dem Rechte Ehrenämter und Güter zu verleihen, vom Münzrechte, vom Rechte der Steuern und Zölle, vom Kriege, von Bündnissen und Verträgen, vom Rech- te der Gesandten, von der Jagd; im dritten von den Gerichten; im vierten von den Provinzen, und hierun- ter von Livland, S. 496-550. Was hier gesaget wird, betrifft hauptsächlich Kurland, das Stift Pilten und das ehemalige polnische Livland. S. 544. wird ge- meldet, daß der Verfasser am 27. April 1677 das Lehn des Herzogthums zu Warschau empfangen hat, weil einer von den fürstlichen Gesandten Otto von Grotthuß wegen krank war. Schon 1685. kam eine Exercitatio ad generosi Dni de Chwalkowski ius publicum regni Poloniae zu Danzig auf eilf Bogen in 4. heraus, worinn sehr scharf von dem Werke selbst und den darinn ent- haltenen Sachen, wie auch von den polnischen Geschicht- schreibern geurtheilet wird. Man hat diese Arbeit bald Hartknochen selbst, bald einem seiner Schüler zugerech- net: jedoch es ist gewiß, daß jener sie geschrieben und

Chwalkow.

durch

Chwalkow. durch Martin Böhm nach Danzig an Waesberg zum Druck geschickt hat. i).

2) Effecta regum Poloniae, Varsauiae, 1694 in 4.

3) Singularia Poloniae, Varsauiae 1696. in 4. Leop. 1686. in 8.

4) Chronick der Meister und Herzöge in Preussen ingleichen livländische und kurländische Geschichte. Posen 1712. in 4 in polnischer Sprache.

Chyträus. David Chyträus. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 28, S. 43. Ich habe hierzu von den Hrn. Rath und Bibliothecar Bacmeister einige Zusätze erhalten, welche ich nebst dem, was ich selbst beobachtet habe, hier anzeigen will. Das sturzische Leben dieses Mannes ist 1601. in 8. gedruckt. k). Das Leben, wie es Schütz beschrieben hat, führet diesen Titel Vita Dauidis Chytraei, liber Imus et Idus, Hamb. 1720. 1721. in 8. Supplementa historiae ecclesiasticae quibus continetur vita Dau. Chytraei. liber tertius et quartus Hamb. 1728. in 8. l). Man hat auch des Johann Godlstein's Orationem de vita, studiis, moribus et morte Dauid Chytraei, Rostoch 1600. in 4. m). Sein Chronicon Saxoniae ist, so viel ich nunmehr weis dreymal gedruckt. 1) zu Rostock 1590. in 8. welche Ausgabe jedoch nur mit einem neuen Titelblatt zu Lübeck 1603. versehen worden. 2). Die zweyte Ausgabe, welche ich nun selbst besitze,

i) Hoppe S. 106. A. B. S. 117. D. Dunkel. B. I. S. 723. Braun sat. scriptor. Histor. Polon. p. 183. 189. Mizler, Warsch. Biblioth. S. 117.

k) Biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. III. Sect. III. p. 37. n. 351. p. 139. n. 1428.

l) Biblioth. thomas. l. c. p. 139. n. 1429 — 1431.

m) Bib. thomas. l. c. p. 37. n. 351. p. 58. n. 555.

Chyträus.

besitze, ist betitelt: Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot Gentium: ab anno Christi 1500. vsque ad MDXCIII. Appendix scriptorum certis Chronici locis inserendorum. Additus est index personarum et rerum maxime insignium copiosiss. Lipsiae Impensis Henningi Grosii Bibliop. cum priuilegio. Hinten stehet: Lipsiae imprimebat Michael Lantzenberger Impensis Henningi Grosii Bibliop. Anno M. D. XCIII. In der Vorrede saget er uns, daß er die Geschichte des hildesheimischen Krieges von dem H. Wilhelm von Braunschweig, die schwedischen Begebenheiten von dem Könige Johann III. die sächsischen Geschichten aber von dem Bischofe Eberhart von Verden und Lübeck erhalten hat, anderer Fürsten zu geschweigen, mit denen er im Briefwechsel gestanden hat. Wo Kranz aufhöret, da hat er angefangen. Was unser Arndt also von der anderen Auflage saget, daß muß von der 3ten zu verstehen seyn, welche 1611. zu Leipzig gleichwie die zweyte in Fol. ist. Die deutsche Uebersetzung hat diese Aufschrift: Dauidis Chytraei Newe Sachsen Chronica vom Jahr Christi 1500. bis aufs XCVII. Aus dem vermehreten letzten lateinischen Exemplar treulich verdeutscht und vom Autore selbst mit Fleiß reuidirt und übersehen. Der erste Theil darinnen die anfahenden sechzehen Bücher der Historien bis auf das Jahr 1550. begriffen. MDXCVII. Cum Priuilegio. Gedruckt zu Leipzig, in Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Hinten steht: Gedruckt zu Leipzig durch Franz Schnellboltz: In Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Im Jahr MDXCVII. in Fol. Vor diesem ersten Theil steht das Bild des Kuhrverwesers H. Friederich Wilhelms zu Sachsen, in Holz geschnitten, dem der Buchhändler ihm am Michaelistage 1596. zuschreibet. Die Vorrede hat Chyträus schon am 15ten

Chyträus. März 1596. unterzeichnet und darinn kund gemachet, daß der Rath zu Riga durch seinen Syndikum ihm die rigischen Sachen, wie er sie itzt völliger und umständlicher erzählet, neulich mitgetheilet hätte, gleichwie vorher der Rath zu Lübeck, Stralsund und anderen Städten ihn von ihren Stadthändeln berichtet hätten. Ich besitze nur den ersten Theil, man versichert mich, daß der letzte 1598. gedruckt und es also unrichtig ist, wenn **Freher**, wie er thut n), das 1599ste Jahr angiebt. Man hat von diesem Chyträus noch ein Buch unterm Titel: Sylua Chronici Saxoniae et vicini orbis arctoi ab A.C. 1580 — 1590. Argentorati 1590. in 8. worinn vieles, das **Livland** angehet, vorkömmt. Seine lateinische Reden sind, wie ich schon in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern gesaget, zu Hanau gedruckt. Ich will nur hinzufügen, daß am Ende derselben, des **Goldsteins** Rede vom Leben und Absterben des Chyträus anzutreffen ist. Unter diesen Reden befindet sich S. 384. eine von dem gegenwärtigen Zustande der Kirchen in Griechenland, Asien, Böhmen u. s. w. wowider **Posserin** geeifert hat o): Endlich kann ich

n) Marquardi Freheri Director. Historicorum ex edit. Hambergeri 1772. p. 308 seqq.

o) **Posserin** schrieb eine Vertheidigung der römischkatholischen Religion unter dem Titel: Notae diuini verbi et apostolicae ecclesiae, fides ac facies ex quatuor oecumenicis synodis, die hauptsächlich wider unsern Chyträus, welcher in seiner Geschichte des augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und anderen Werken wider selbige geschrieben hatte, gerichtet war. Im sechsten Abschn. dieser Vertheidigung kömmt vor: Retectio imposturarum cuiusdam Dauidis Chytraei, quas in Oratione quadam inseruit quam de statu ecclesiar. hoc tempore in Graecia etc. inscriptam in Suecia disseminari curat.

ich seine Briefe nicht mit Stillschweigen übergehn. Ihr Titel lautet also: Dauidis Chytraei Theologi ac Historici eminentissimi, rostochiana in accademia Professoris quondam primarii Epistolae: ob miram rerum varietatem stylique elegantiam cuiuis lectu iucundissimae; nunc demum in lucem editae a Dauide Chytraeo authoris filio. Hanou. Typis Wechelianis apud haeredes Iohannis Aubrii 1614. in 8. Sie gehören unter die seltenen Bücher p), Ein Livländer kann manches daraus lernen S. 1266. gedenket der Verfasser eines gelehrten Livländers mit Namen Hermann Nyheim. Der Herr Rath Jugler nennet den Chyträus die vornehmste Zierde der rostockischen Musen in der anderen Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts, und Melanchthon liebete ihn als seinen Sohn q). Cheyträus.

Georg Ciegler oder Tegelmeister erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 2ten Hornung 1551. Er wurde 1577. Rektor zu Güstrow, 1578. Prediger zu Dassow, und nachdem er dieses Amt niedergeleget hatte, 1582. Kirchendiener und 1584. Pfarrherr zu Schönenberg in Mechelnburgischen. Etwa zwey Jahre hernach nahm er zu Rostock die Magisterwürde, und 1588. die Stelle eines Predigers an der Petrikirche zu Riga an. Ich weis nicht, warum er sich 1600. nach Preussen begeben habe r). Aber er erhielt zu Königsberg, wo Ciegler.

 er

p) Vogtii Catal. libr. rariorum p. 197.

q) Iugleri Biblioth. Histor. litt. p. 1596. 1598. 1938. Freheri Theatr. p. 314.

r) In den Briefen des Chyträus steht S 607 f. ein Brief an ihn, worinn folgende merkwürdige Worte sind: De prima mutatione religionis in vestra (rigensi) vrbe anno 1522. et 1523.

Ciegler. er in seiner Jugend studiret hatte, 1602. das Diakonat und im folgenden Jahre das Pfarramt bey der altstädtischen Kirche. Seit 1613. war er Beysitzer des samländischen Konsistoriums und acht Jahre hernach, nämlich 1621. wurde er, Alters wegen, seiner Dienste erlassen: worauf er am 22sten Hornung 1633. die Schuld der Natur bezahlete. Er hat folgende Schriften drucken lassen:

1) de incertitudine rerum humanarum, Riga 1599. in 4. David Meisner hat dieses Buch ins deutsche übersetzt, und zu Stettin 1606. in 4. heraus gegeben, ohne Benennung des Verfassers unter dem Titel: Weltspiegel. Dieser Weltspiegel ist hernach noch zweymal, zu Lüneburg, nämlich 1633 und 1664. in 12. und in holländischer Sprache zu Amsterdamm 1663. in 12. gedruckt worden. Andreas Laurentii, Prediger an der ridderholmischen Kirche zu Stockholm hat ihn ins schwedische übersetzt und zu Stockholm 1620. in 4. herausgegeben s).

2) Traktat von der Freude der Auserwählten aus der freudenreichen Gesellschaft im ewigen Leben. Königsb. 1612. in 8. Dieser Traktat ist dem Titel und der Vorrede zufolge, ein Theil einer Schrift, welche er unter dem Titel eines Freudenspiegels des ewigen Lebens heraus geben wollen.

Er

1523. si me plura et certiora quam fol. 636. 637 mei Chronici annotata sunt, docebis gratissimum mihi munus tribues. Ebendaselbst, S. 728. 729. steht ein Brief an Oderborn, woraus folgendes hieher gehöret: De Tegelmestero quod mones gratum est. Praestitit tamen ille nuper pergratum mihi officium, de initiis emendationis Ecclesiarum in vestra vrbe, certiora me, quam hactenus a quoquam peruestigare potui, docens.

s) Stiernmann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 292.

Er hatte einen Sohn, mit Namen Christoph, der zu Schönberg in Mechelnburg am 4ten Herbstmonats 1585. geboren, und am 1sten Weinmonates 1611. zu Königsberg Magister wurde. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er das Konrektorat an der altstädtischen Schule. Dieses Amt legete er 1617. nieder. Im folgenden Jahre erlangte er zu Basel den medicinischen Doktorhut, gab hierauf zu Königsberg eine lateinische Schrift vom Auge heraus, und wurde kneiphöfischer Pestarzt. Bald hernach, am 10ten August 1620. gieng er den Weg alles Fleisches t). Ciegler.

Johann Wilhelm Cleissen, von Riga, wurde in dieser seiner Geburtsstadt anfangs Diakon, hernach Pastor an der Thumkirche und starb am 18. Heumonates 1647. Man hat von ihm Cleissen.

1) Vier Bußpredigten über 1 Mos. XVIII, 20 - 23. Riga 1628. in 4.

2) Vier Neujahrspredigten. Riga, 1642. in 4.

3) Drey Neujahrpredigten über Tit. II, 1 - 5. Riga in 4.

4) Vier Predigten von den Versuchungen der Gläubigen. Ebendas. in 4.

Daniel Clocovius aus Riga studirte zu Dörpat und wurde hier Unterstadtschreiber. Seine Clocovius.

Liberatio Rigae ao. 1656. afferta, cum a die 20. Aug. vsque ad 5. Octob. ab Alexio Michaelowicz M. Moschorum Duce obsidione grauissima premeretur et Oratione

 expo-

t) Arnoldts Zusätze zu seiner Historie der königsbergischen Universität, S. 125. f. fortgesetzte Zusätze, S. 59. f.

Clocovius. exposita Dorpati Anno 1693. wird vom Phragmenius angeführet. u).

Cnoph. Andreas Cnoph. S. Knoph.

Cogel. Friedrich Cogel, aus Mitau, war ein gekrönter Poet und Mitglied der zesischen Rautengesellschaft unter dem Beynamen des Scheuen. Im J. 1656 wurde er Kantor und 1669. Konrektor zu Eutin. Er starb um 1681. und hinterließ folgende gedruckte und ungedruckte Schriften.

1) Cometographia.

2) Hortuli Musarum vthinidum, in vier Theilen.

3) Uthinisches Stadtgedächtniß, Plön, 1679. in 12.

4) Bischöfliche Gedächtnisse von den Bischöfen zu Heideby und Lübeck.

5) Kirchengedächtnisse von den Predigten zu Uthin. Die beyden letzten sollen noch nicht gedruckt seyn x).

Collen. Ludolph von Collen oder Cöln. S. oben von Ceulen.

Concius. Jakob Concius, ein Sohn des Andreas Concius, welcher erst Professor, hernach Rektor der Stadtschule in Königsberg und preußischer Mathematiker gewesen. y). Seine Mutter, Katharina Megenreißinn, eines kneip-

u) Rig. litt. §. III. Anm. C.

x) Molleri Introd. in ducat. cimbr. histor. P. III. p. 229. 426. 427. Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 1997.

y) Siehe dessen Leben und Schriften, Leipz. 1750. wovon Hr. D. Pisanski der Urheber ist. Hrn. D. Fried. Joh. Buck's Lebensbeschr der verstorbenen preußischen Mathematiker, S. 85-91. Arnoldts Histor. der königsbergischen Universit. Th. I. S. 336. Th. II. S. 108. 377. fortg. Zusätze, S. 46. f. Dunkel's historischkr. Nachr. B. II. S. 249-255.

kneiphöfischen Rathsherren Tochter, gebar ihn zu Kö- nigsberg am 25sten Brachmonates 1667. Er studirete zu Königsberg und Dörpat. Auf der letzteren hohen Schule erhielt er den philosophischen Lorber und dispu- tirte unter Moberg 1693. z). Als er wieder nach Kö- nigsberg kam, disputirete er von Ueberschwemmungen. Im Jahre 1696 wurde er Erzpriester, Schloß- und Stadtprediger zu Memel, in welchem Amte er am 30sten Heumonates 1712. sein Leben beschloß. Ausser den an- geführten, soll er noch andere Streitschriften zu Königs- berg vertheidiget haben, wie Dunkel meldet. a).

Concius.

Georg Joh. Conradi, geb. 1679. den 27. Febr. zu Riga, wo sein Vater Daniel Conrad Conradi, aus Dan- zig gebürtig, Bürger und Klemper war. In seiner Ju- gend ward er aus verschiedenen grossen Lebensgefahren von GOtt wunderbar errettet; bey welchen er weiter kei- nen Schaden nahm, als daß er von einem heftigen Fall auf dem Eise, wo ihm das Blut aus der Nase, Mund und Ohren herausgestürzet, und man ihn als todt hinweg- getragen, an dem rechten Ohr sein Lebetage taub geblie- ben. Er ward von seinen Eltern dem Kaufhandel ge- widmet, und zu beßrem Fortkommen in dem innländischen Handel, nach dortigen Gebrauch, um die polnische Spra- che zu lernen, nach Kauen in Lithauen gesandt, alwo er drey Jahre, theils in einem Camaldulenser- theils einem Jesuiterkloster zubrachte, und neben der polnischen auch die lateinische Sprache bey den Jesuiten lernte. Als er im Jahr 1690 wieder bey den Seinigen ankommen war, entschlossen sich seine Eltern, auf sein inständiges Anhal- ten,

Conradi.

z) Caspari D. de descensu Chr. ad inferos, p. 52.

a) B. II. S. 255. 1308.

Conradi. ten, ihn studiren zu lassen, und gaben ihn in die dortige königliche Schule, alwo er durch den ihm 1695. den 12. Febr. betroffenen Verlust seines Vaters, und die kümmerlichen Umstände seiner mit noch sechs andern unerzognen Kindern nachgebliebenen Mutter leicht von seinem Vorhaben hätte abgebracht werden können, wie er den auch einige mahle schon ganz nahe daran war, die Bücher mit dem Degen zu vertauschen. Durch ein vestes Vertrauen auf GOtt aber überwand er alle diese Schwierigkeiten, gieng 1697. von Riga nach Stade zu einigen seiner mütterlichen Anverwandten, und ward durch deren kleinen Zuschub in den Stand gesetzet, seine akademischen Studien zu Halle, unter Thomasius, Buddäus, Sperlette, Franke, Anton und Breithaupt mit grossem Nutzen fortzusetzen. Als ihm die Hülfe seiner Verwandten zu gebrechen anfieng, nahm er, um sich die Mittel zum fernern akademischen Studiren zu erwerben, eine Condition zu Quedlinburg an, wo er mit dem bekandten Gottfried Arnold in eine sehr genaue Bekanntschaft kam, der ihn zur teutschen Uebersetzung der Schriften des bekandten Mystici, Rusbrochs, vermogte, ihn auch von der verwittbeten Herzogin von Sachsen-Eisenach, zur Fortsetzung seiner Studien, ein ansehnliches Geldgeschenke auswirkte. So gut unterstützet, wandte er sich 1700. wieder nach Halle, und von da 1701. nach Leipzig, hörete zwey Jahre lang Ittig, Seligmann und Rechenberg, tratt in die grosse donnerstägische Prediger-gesellschaft, und kehrte, nach angenommener Magister-würde 1703. zu seinem Verwandten in Stade zurück. Hier ward er, gleich in den ersten Wochen nach seiner Ankunft, von den damaligen Generalgouverneur und General, Grafen Niels Güldenstern, zum Pastor seines Infanterieregiments erwehlet, mit welchem er 1708. als

wegen

wegen der krümholzischen Händel eine kaiserliche Com= Conradi.
mißion mit gewafneter Hand in Hamburg einrückte,
nebst seinem Regiment gleichfals hineingieng, und die
ersten drey Sonntage den öffentlichen Gottesdienst auf
dem Pferdemarkte hielte, bis ihm zur ordentlichen Haltung
desselben, endlich die Thumkirche eingeräumet wurde.
Er war schon 1709. nach Büßings Abzug, würklich zum
Pastor an dieser Kirche erwehlet worden, als ihm vor
Ausfertigung der Vocation ein Ruf an die teutsche Ge=
meinde zu Stockholm wiederfuhr, dem er folgete und da=
selbst den 28. Jul. 1713. seine Antrittspredigt hielt.
In diesem Amte arbeitete er bis 1720. in Ruhm und Segen,
ward aber gegen das Ende dieser Jahre durch seine bey=
den Schwäger, den Baron von Höpten damahligen
Staatssekretaire, und Baron Hylten, Gouverneur in
Schonen, sehr in die öffentlichen Staatsangelegenheiten
und Regierungsgeschäfte hineingezogen, und mit
dem damals allesgeltenden und regierenden Baron
Goerz dergestalt bekannt, und vertraut, daß er denselben
bey seinem Fall, zum Tode bereiten und den 3. Mart.
1719. zum Richtplatz begleiten muste. Weil er demsel=
ben vor seinem Ende die Berichtigung einiger Privat= und
Familienangelegenheiten hatte versprechen müssen, und
zu dem Ende im August desselben Jahres eine
Reise nach Hannover zu desselben Anverwandten
vornahm, wobey er durch Coppenhagen gieng, so gab
dis Gelegenheit zu einer neuen Veränderung für ihn;
denn als er auf allerhöchstes königliches Verlangen auf
dem Schlosse Friedrichsburg, sowohl bey der Hin= als Zu=
rückreise, eine Gastpredigt vor dem König und ganzen
Hofe gehalten hatte, vocirte Ihro Königl. Maj. Fridrich
IV. ihn, sogleich nach gehaltener zweyten Predigt, den
26. November 1720. zu dero Hofprediger, welche Stelle

Conradi. er, nach erhaltenem rühmlichsten Abschiede vom Könige in Schweden, annahm, am Johannistage 1721. auf dem Schlosse Friedrichsburg würklich antrat, und unter manchen gefährlichen Vorfällen, mit grosser Freymüthigkeit und Treue bis 1728. verwaltet hat, da er auf hohe Recommendation und Bitte der Königinn, zum Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig-Holstein erwählet ward, vor seinem Abzuge von Koppenhagen aber noch vorher den 20 October den bekannten schrecklichen Brand mit ausstehen muste, in welchem er fast alles das Seinige verlohr. Er ist es, der eigentlich den berüchtigten Dippel 1726. seine Befreyung aus seiner engen Bornholmischen Gefangenschft verholffe, indem er mit dem neugebornen königl. Prinzen auf dem Arm um seine Freylassung bat, oder diesen vielmehr den König darum bitten ließ. Und die Herrenhuther hatten ein so grosses Vertrauen zu ihm, daß sie ihn 1744. durch eine ihm zugesandte schriftliche Vocation zu ihrem Bischof beriefen, die er ihnen aber mit einem höflichen in den büdingischen Samlungen, Th. II. p. 1008. befindlichen Antwortschreiben wieder zurück schickte. Schon vorher, 1731. hatte der Herr von Zinzendorf, bey seiner ersten Reise nach Koppenhagen persönliche Bekanntschaft zu Rendsburg mit ihm gemacht, und bey einer in seinem Hause von dem Grafen gehaltenen Erbauungsrede spielte er das Clavier, und soll sich darüber mit diesen Worten erkläret haben: **Wenn die Grafen predigen und Singstunde halten so können die Generalsuperintendenten wohl dazu spielen. Spangenbergs Leben des Grafen Zinzendorf S. 682.**

Er starb zu Rensburg an der Wassersucht, 1747. den 7. Sept. in seinem 69. Jahr. Von ihm ist die unter

ter den Buchstaben G. I. C. 1701 herausgekommene teutsche Uebersetzung der Schriften Joh. Burbrochs, und auch ohne Zweifel die schöne Schrift: des sämmtlichen Synodi zu Rendsburg Ansprache an sämtliche Lehrer der beyden Herzogthümer Schleswig und Hollstein. Altona, s. a. von Essen. — Conradi.

Hermann Conring. S. Mithobius. — Conring.

Constitutiones Liuoniae post submotum ex Liuonia Moschum a Serenissimo Stephano Poloniae rege sancitae. Sie sind zu erst zu Krackaw 1583. in 4. bald darauf wie Hopp. bezeuget, zu Danzig mit netteren Lettern und zu Krackaw, 1589. in 4. gedruckt. Diese letzte Ausgabe befindet sich in der rigischen Stadtbibliothek. b). In diesen Bande traf ich noch an: 1) Inducias inter Serenissimas Regias Maiestates et vtraque regna Sueciae atque Poloniae ad annos 26. sancitas Stumsdorfii Borussorum d. 2. Mens Sept. 1635. 2) Epistolas 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis Liuoniae metropolis, Rigae, 1622. in 4. 3) Eben diese Briefe in deutscher Sprache. Der P. Dogiel hat die oben angeführten livländischen Satzungen, und zwar aus dem Reichsarchive, wieder abdrucken lassen. c). — Constitutiones Liuoniae.

Janus Cornarius, sonst Hanbut oder Hagenbut genannt, trat im Jahr 1500. zu Zwickau auf die Welt, die er am 16ten März 1558. zu Jena wiederum verließ. Ich führe ihn blos deswegen an, weil er seinen ersten Anfang mit praktisiren in Liv- und Rußland gemacht hat. Er war zu seiner Zeit ein berühmter Arzt, hatte mit — Cornarius.

b) Classe histor. n. 100.

c) Cod. diplom. Polon. T. V. p. 320—324. no. CLXXXVII.

Cornarius. mit Nutzen gereiset, und zog die Schriften des Hippokrates aus der Finsterniß hervor, mit deren Uebersetzung er funfzehen Jahre zubrachte. d).

Cosen. Johann Cosen oder Chosen, von Reval, war in seiner Vaterstadt Prediger bis 1680, in welchem Jahre er am 23sten des Wintermonates das zeitliche gesegnete. Man hat von ihm etliche Leichenpredigten, die man zusammen gedruckt hat. Johann Schwabe hielt ihm die Leichpredigt, welche gedruckt ist. Daraus ersieht man, daß er von dem in der livländischen Geschichte berühmten Jost Clodt in gerader Linie abstammet.

Coster. Johann Coster, aus Gadebusch, studirte zu Königsberg die Arzeneykunst. Um nun Doktor zu werden und hierzu Geld zu sammlen, nahm er von 1640. bis 1641. die vierte Lehrstelle bey der Thumschule zu Königsberg an. Er wurde aber bestohlen und ging vor Unmuth nach Holland, wo ihm die medicinische Fakultät zu Leyden 1645. den Doktorhut aufsetzte. Von dannen kam er nach Königsberg zurück und disputirete von der Ruhr, um in die medicinische Fakultät 1646. aufgenommen zu werden. Hier blieb er bis 1649, in welchem Jahre er als Stadtphysikus nach Wismar beruffen ward. Darauf war er fünf Jahre lang estländischer Ritterschaftsarzt zu Reval. Von dannen erhielt er einen Ruff nach Schweden, wo ihn der König Karl Gustav, unter dem Namen Rosenberg, in den Adelstand erhob und zu seinem Leibarzte ernannte. Aus diesem Reiche kam er nach Moskaw, wo er gleichfalls die Stelle eines Leibarztes bey dem Zaren bekleidete. Von demselben erhielt er

d) Siehe Frehers Theatrum, S. 1240, Jöcher, Th. I. S. 2101. Dunkel B. I. S. 206.

er die Freyheit, eine Kirche zum Behuf der Lutheraner zu bauen: ein Umstand, wovon ich in der büschingischen Geschichte keine Spur angetroffen habe. Endlich begab er sich wiederum, wie man saget, aus Furcht nach Reval, wo er am 22sten Horn. 1685. im 71sten Jahre seines Alters starb. Nach andern Nachrichten ist sein Tod am 31. Heumonates 1676. zu Moskaw erfolget. Er hatte sich in Königsberg mit einer Thegen verheurathet. Seine Schriften sind:

Coster.

1) Disp. de dysendria, Königsb. 1646.

2) Eine lateinische Rede auf Johann Masius den 19. Jul. 1642, welche zu Königsberg gedruckt ist.

3) Affectuum totius corporis humani praecipuorum theoria et praxis tabulis exhibitae. 1664. in 4. In der Vorrede dieses Buches hat er Tabulas de febribus und Obseruationes medicas versprochen, welche aber nicht vollendet seyn sollen.

4) Relatio medica de regis Caroli Gustaui morbo et obitu. e).

Johann Craßinius. S. Krasinski.

Crassinius.

Joachim Crell, von der Insel Rügen. Sein Vater Detlov Crell, Kapellan zu Sagard, lebete noch um das Jahr 1632. und wurde für einen sehr gelehrten Mann gehalten. Er gerieth aber mit seinem Probste, Dionysius

Crell.

e) Siehe neue Zeitung von gelehrten Sachen, 1722. Erläut. Preußen, B. III. S. 390. Arnoldt, Histor. der königsb. Universität, Zusätze, S. 129. fortges. Zusätze. S. 60. Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 2141. und Th. II. S. 2179. Der Johann Coster von Rosenberg, den Jöcher im ersten Theile anführt, und der Johann Küster von Rosenberg, welchen er im zweyten Theile anzeiget, ist eine Person.

Crell. sius Gerschow, in einen weitläuftigen Rechtsgang: worüber der Probst 1631. seine Lebenstage beschloß, und der Kapellan von dem fürstlichen Konsistorium abgesetzt wurde, hierdurch aber in dürftige Umstände gerieth. Joachim Crell, von dem hier eigentlich die Rede ist, erblickte das Licht der Welt zu Sagard am 28sten Heumonates 1611. studirte zu Königsberg, wenigstens hielt er daselbst als Magister Vorlesungen. Im Jahre 1647, wurde er Professor der Staatskunst und Geschichte zu Dörpat, starb aber in seinem besten Alter am 14sten Horn. 1655. Er konnte aus dem Aristotel ganze Blätter in griechischer Sprache hersagen. Dieses hielt man damals für ein Verdienst. Pompejus Gariglianus, ein Thumherr zu Kapua im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts wuste ganze Stellen aus dem Plato, Aristotel, Hippokrates, Thomas u. s. w. auswendig. Johann Morlanus, ein Rector am Gymnasium zu Bremen, wurde zu Löwen zum Magister gemachet, weil er, in Gegenwart vier Doktoren, des Aristotels Organon in griechischer Sprache aus dem Kopfe hersagete. Crell hat folgendes an das Licht gestellet.

1) Diss. de principiis physicis internis. Regiom. 1646.

2) Zwo Abhandlungen de die agni paschalis, welche er gleichfals zu Königsberg vertheidiget hat.

3) Disputationes logicas.

4) de natura historiae et modo recte tractandi studium historicum.

5) de temperamentis.

6) de monarchia. f).

Thomas

f) Siehe Wackenroders altes und neues Rügen, S. 375. Dunkels Historischkr. Nachr. B. II. S. 628. Arnoltds Hist. der

Thomas Crenius. Unter diesem Namen ist er am bekanntesten. Er war zu Brandenburg in der Mittelmark geboren, wo sein Vater Superintendent war; und hieß eigentlich Thomas Theodor Crusius, welchen Namen er hernach in Crenius verwandelte. Wittenberg, Leipzig und Giessen waren die hohen Schulen, welche er besuchte. An dem letzten Orte war er vorlesender Magister. Im Jahre 1671. wurde er Prediger zu Zelle in der Vorstadt Blumenlage. Allein diesen Dienst verließ er auf eine unrühmliche Weise: worauf er sich bald Crenius bald Sicurus nennete. Nun irrete er in ganz Europa herum, blieb nie lange an einem Orte, wurde Rektor zu Eperies in Ungern, wo er aber nicht lange blieb, indem er schon 1680. in Riga war. Ich will Küsters Worte von seinem Aufenthalte in Riga und Pilten hierher setzen. „Daß seines Bleibens allhier (zu „Eperies) nicht lange gewesen, ist daraus abzunehmen, „weil er bereits Anno 1680. sich nach Riga in Livland „begeben, allwo er durch seine Predigten sich so beliebt „gemacht, daß die Bürger bey entstehender Vakanz ihn „fast mit Ungestüm vor vielen andern befördert wissen „wollten. Er hatte also das Glück, daß er als königli„cher schwedischer Hof- und Schloßprediger bestellet „wurde, und als er von da wegzuziehen eilete, vielleicht „weil er in einige Ungelegenheit zu kommen besorget, so „bezeigten die Bürger eine so grosse Liebe für ihn, daß „sie ihn nicht allein bis Ostern des 1682sten Jahres „aufhielten, sondern auch fünfhundert Thaler nur zu „dem Ende verehreten, damit er die über die augsburgi„sche Confeßion angefangene Predigten zu Ende bringen „und

Crenius.

der königsb. Univers. Zusätze, S. 120. Kelch. S. 555. Bacmeister, S. 68.

Erenius. „ und die Materie von denen vier letzten Dingen ausfüh„ren möchte. Als er von Riga weggegangen, wurde „ er in dem Stift Pilten ohneweit Dondangen in Kur„land zum Superintendenten um Ostern Anno 1682. „ beruffen und kann es wohl seyn, daß die verwitbete „ Präsidentinn und Starostinn von Maydelin zu Don„dagen durch dero Recommentation ihn hierzu behüf„lich gewesen. Allein auch hier konnte er nicht lange bleiben „ daher er noch in eben dem Jahre Pilten gute Nacht „ gegeben. „ So weit Herr Küster. Alleine ich ziehe in der Hauptsache die Wahrheit der ganzen Erzählung in Zweifel. Gerne hat er in Riga Prediger werden wollen, nämlich bey einer Stadtkirche: allein, ehe es dazu kam, erhielt man aus Zelle das Urtheil, wodurch er von seiner Ehefrau, Ehebruchs und böslicher Verlassung wegen, geschieden worden, wodurch sein ganzer Anschlag zernichtet wurde. In Riga ist kein Hof- und Schloßprediger. Die Prediger an der Jacobiterkirche, welche der Krone gehöret, werden ohne Zuthun der Stadt oder der Bürgerschaft beruffen. Bergmann hat ihn in seiner Biographie nicht, wiewohl sie, seinem eignen Geständniß und dem Augenschein nach, nicht vollständig ist. Indessen mag er in Riga geprediget und sich bey einigen Bürgern beliebt gemacht haben: Denn Predigergaben hat er freylich gehabt. Daß er jemals Superintendent im Stifte Pilten gewesen, ist nicht allein unwahrscheinlich sondern auch offenbar falsch. Denn nicht zu gedenken, daß 1682. der Titel eines Superintendenten nicht gebräuchlich war: so darf man nur Tetschens Kirchengeschichte aufschlagen, welcher g) alle piltische Superintendenten und Senioren anführet. Darunter ist kein Cre-

g) Th. II. S. 51-53.

Crenius noch Cruse. Hingegen finde ich, daß bey der Presidentin von Maydel zu Dondangen ein Frühprediger in der Schloßkirche, mit Namen Cruse gewesen ist. h). Hierauf lebete er ohne Amt und ließ sich 1683. zu Leyden nieder, wo er am 29sten April 1728. im 80sten Jahre seines Alters am Schlage verstorben, und drey Tage nach seinem Tode ausserhalb der Stadt auf einem Dorfkirchhofe in der Stille begraben ist. Er hatte eine schöne Bibliothek, welche er einer Akademie oder der Republik vermachen wollte; eine Beyschläferinn, mit Namen Anna Juliane Waltherinn, und viele Gegner. Unter seinem waren Namen sind folgende Schriften gedruckt.

Crenius.

1) Disp. de intellectione angelica, Giss. 1669. in 4.

2) Verschmäheter Sünderweg und erwählter GOttesteg. Zehen Predigten über den ersten Psalm. Frankf. 1673. in 4.

3) Der verlachte Menschenrath gegen GOttes Satz und That. Vierzehen Predigten über den zweyten Psalm. Frankf. 1674. in 4.

4) Bewährter Gläubigen Schutz wider aller Feinde Trutz, neun Predigten über den dritten Psalm, Frankf. 1675. in 4.

Unter den Namen Dorotheus Sicurus, welcher durch Versetzung der Buchstaben Theodorus Crusius ist, folgende.

5) de prudentia theologica explicatione commendata. Amst. 1684. in 8.

6) Origo atheismo in pontificia et euangelica ecclesia. Amst. 1684. in 8.

Unter

h) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 60.

Crenius. Unter den Namen Thomas Crenius folgende.

7) Animaduersionum historico philologicarum Partes XVII. Roterod. et Lugd. 1697. u. s. w. bis 1720. Küster will nur von 17. Theilen wissen, allein er verschweiget nicht, daß in dem Catalogo Bibliothecae mennenianae achtzehen und in der Historia Biblioth Fabriciaae neunzehen Theile stehen. Daß es neunzehen Theile in 8. sind, wird von anderen bestätiget, mit dem Zusatze, daß man sie selten antreffe. i).

8) Opusculorum, quae ad historiam et philologiam sacram spectant, fasciculi decem. Roterod. 1691. sqq. in 8. Buddäus hat in Zweifel gezogen ob diese Sammlung von ihm herrühre. Küster aber will es behaupten: jedoch scheint es, daß er sie mit den folgenden Analectis vermenget habe.

9) Variorum auctorum concilia et studiorum methodi collecta, recensita, emendata, in incisa seu commata distincta et notis illustrata. Tomi tres. Roterodami 1692-1699. in 4.

10) Exercitationes quatuor de libris scriptorum optimis et vtilissimis. Lugd. 1704. sq. in 8.

11) Diss. 2. de furibus librariis. Lugd. B. 1704, in 8.

12) Exercitationum historico-philologicarum Fasces quinque. Lugd. 1697. 1699. 1700. in 8.

13) Sauberti de Sacrificiis veterum conlectanea, cum notis et praefatione. Lugd. 1698. in 8. Dieser ist der jüngere Saubert, der zu Helmstädt lehrete.

14) Ana-

i) Cat. biblioth. bunauian. T. I. Vol. II. p. 1728. a. Tom. II. p. 230. a. Iugleri Biblioth. H. L. sel. p. 1478.

14) Analecta philologico-critico-historica. Amst. Crenius. 1699. in 8.

15) Museum philologicum et historicum. Tom. 2. Lugd. B. 1699. in 8.

16) Angeli Caninii Hellenismus, cum praefatione et notis. 1700. in 8. Caninius lebete im sechzehenten Jahrhunderte. Karl Haubôstus ließ ihn 1578. mit einer Vermehrung zu Paris in 8. drucken.

17) Christophori Heluici elenchi iudaici vna cum M. Antonii Probi oratione de monarchia regni Israelis item Raphaelis Eglini, Iconii Tigurini, historia captiuitatis babylonicae, cum praefatione et notis. Lugd. B. 1702. in 8. Helwich lehrete zu Giesen und handelte in diesem Buche von denen theologischen Streitigkeiten, die zwischen Christen und Juden obwalten. Magist. Anton Probus war Generalsuperintendent zu Weimar und starb 1613. Eglin hieß Iconius, weil er aus Götz im zürichischen gebürtig war. Er starb 1622. zu Marburg.

18) Thesaurus librorum philologicorum et historicorum. Voll. 2. Lugd. 1700. sq.

19) Exercitia sacra priora quaedam Mosis tractantia Lips. 1704. in 8.

20) Q. Asconius Pedianus cum praefatione Lugd. Bat. 1693. in 12. Er lebete unter dem Kaiser Vespasian und schrieb Anmerkungen über einige Reden des Cicero, welche zwar mangelhaft auf uns gekommen, dennoch aber sehr schätzbar sind.

21) Schmerzliches Leiden JEsu aus dem Matthäo von Wort zu Wort betrachtet. Drey Theile Frankf. 1620. und 21. in 8. Das ist die zweyte Auflage.

Crenius. 22) Der im Anfange erschrockene, zuletzt aber wohlgemuthete David, nach Inhalt des sechsten Psalms. Frankf. 1721. in 8. Ist die zweyte Auflage.

23) Oratio in obitum reginae. Ist vermuthlich die Königinn **Maria** von Engelland.

24) Commentationes philologicae et historicae — hactenus ineditae. Partes tres. Amst. 1711. in 8. Es ist nur ein neuer Titul, den der Buchhändler um den achten, neunten und zehnten Theil der Animaduersionum geschlagen hat. k).

Crispinus Crusius oder Krause. Johann **Crispinus**, **Crusius** oder **Krause**, von Braunschweig gebürtig, wurde am 1. Wintermonates 1554 in Dörpat zum Oberpastoren der Marienkirche erwählet: welche damals noch der Stadt gehörete, ihr aber in den polnischen Zeiten von den Jesuiten entzogen ward. Diese Wahl geschah mit vieler Behutsamkeit, indem man alle Glieder des Predigtamtes um ihre Meynung befragte, wen sie zum tüchtigsten in diesem Amte achteten. Als die Russen die Stadt eroberten, begab er sich nach Rostock 1558. Die Treue welche er in seinem Amte zu Dörpat bewiesen hatte, bewog den Rath zu Rostock, ihn,

k) Siehe **Küster's** Collectionem Opusculorum historiam marchicam illustrantium, Th. VIII. S. 113 - 142. Th. XVII. S. 76. Th. XXI. S. 331 - 333. **Jöchers** Allg. gel. Lex. T. I. S. 2189-91. Io. Chrph. Mylii Biblioth. annonym. et pseudonym. p. 45. n. 374. welcher aber nicht gewust zu haben scheinet, daß **Crusius**, **Sicurus** und **Crenius** eine und eben dieselbe Person sind. (Stollens Anmerkungen über Heumanns Conspectum reipubl litter. der S. 592. ihn bey einem fast täglichen Umgange mit ihm zu leiden, als einen Erzwindbeutel und gelehrten Horribiliarbrifax, und völlig so, wie ihn Seuerinus a Clamoribus in seiner 1706. herausgegebenen Epistel geschildert, gefunden zu haben, versichert. von **Essen**.)

ihn, auf Anhalten der Gemeinde, zum Prediger der Marienkirche zu bestellen. Dieses Amt trat er 1559. an. Es waren damals Mishelligkeiten zwischen dem Rathe und einigen Predigern. Als der katholische Thumherr **Detlev Dankwart** am 1. März 1556. begraben ward, folgeten einige Rathsglieder der Leiche. Dieses bestrafte der Prediger, Peter **Eggerdes**, auf der Kanzel und laß die Begleiter namentlich ab. Tielemann **Heshusius** wurde Pastor an der Thumkirche, welcher seiner Heftigkeit wegen zu Goslar abgesetzet worden. Diesem stand es nicht an, daß Hochzeiten am Sonntage gehalten wurden. Er vereinigte sich mit **Eggerdes** und schaffte diesen Gebrauch ab. Beyde kündigten es von der Kanzel ab. **Eggerdes** verlor hierüber sein Amt. Der Herzog wollte ihn durch **Heshusius** wieder einsetzen lassen; welches auch geschah: Allein am 22sten August 1557. verdammeten **Heshusius** Vormittages und **Eggerdus** Nachmittages auf öffentlicher Kanzel den Bürgermeister Peter **Brümmer**, als einen lügenhaften, ehrlosen und gotteslästerlichen Verfolger des Predigtamtes. Der Rath ließ die Jacobikirche, worinn dieses geschehen war, verschliessen und versiegeln. Beyde Prediger erhielten vom Rath die Anweisung, die Stadt zu räumen. Der Herzog geboth ihnen, zu bleiben. Sie musten aber die Stadt verlassen. Andreas **Martini**, welcher auch Prediger an der Jakobikirche war, wurde, weil er sich der Verjagten annahm, beurlaubet. Der Rath verordnete Johann **Drakonides** zum Superintendenten. Damit waren die übrigen Prediger misvergnügt. Sie bestunden darauf, daß am Sonntage keine Hochzeiten gehalten werden sollten: welches der Rath endlich auch abstellete. Inzwischen daureten die Mißhelligkeiten zwischen den Superintendenten und den übrigen

Crispinus Crusius oder Krause.

Crispinus Crusius oder Krause.

übrigen Predigern immer fort. Darüber kam Crispinus nach Rostock. Der Superintendent war ein Irrgeist und ein Feind der Lehre vom Gesetze. Crispinus verband sich mit den Predigern und billigte das Verfahren mit den Vertriebenen nicht. Er ward noch in eben dem 1559sten Jahre zum Pastoren an der Peterskirche in Hamburg beruffen. Der Rath, das Predigtamt und die Gemeinde wendeten alle Mühe an, diesen geschickten Mann in Rostock zu behalten. Allein er war des Zankens müde, und hielt am 3. Jänner 1560. seine Abschiedspredigt. In Hamburg fand er Anfangs grossen Beyfall, machte sich aber durch seine scharfe Predigten so verhaßt, daß ihn seine Veränderung sehr geräuete. Er starb am 17. Weinmonates 1566. an der Schwindsucht. Seine Schriften sind:

1) Epicedium elegiacum in obitum Io. Bodecheri. Dieser hamburgische Prediger starb am 26sten Wintermonates 1564. an der Pest.

2) Wie sich ein Christ aus GOttes Wort und seinem Katechismus wider die Seuche der Pestilenz und den grausamen Tyrannen den Tod rüsten solle: in niedersächsischer Sprache. 1).

Crusius.

Kaspar Crusius, von Riga, war bey dem Herzoge von Mechelnburg Rath, wurde zu eben diesen Amte hernach von dem Herzoge Rudolph August nach Braunschweig beruffen und zum Propste des Klosters zum heil. Kreuze erwählet und starb am 13. Wintermonates 1682.

1) Sahmen, Altes Dorpat, S. 57. Fabric. Memor. Hamb. B. II. S. 862. Grapens Evangel. Rostock, S. 194. 530. f. Frankens alt und neues Mechelnburg, B. X. S. 44. 77. 81. Jöchers allgem. Gelehrtenlex. T. I. S. 1235.

1682. Er hinterließ Leichenpredigten, welche erst nach Crusius. seinem Tode und zwar zu Braunschweig 1687. und zu Leipzig 1700. in 4. zum Druck befördert worden.

Johann Crusius. S. Crispinus.

Philipp Crusius erblickte das Licht dieser Welt zu Eisleben im Jahr 1598. Er nahm die Licentiatenwürde in der Rechtsgelehrsamkeit an, trat als Rath Anfangs in der Grafen von Mannsfeld und hernach in des Herzogs Friedrich III. von Hollsteingottorp Dienste. Im Jahre 1627 wurde er kaiserlicher Kriegskommissar in Dithmarschen und dem Eiderstädtischen, bald hernach auch President in Stormarn. Nach dem lübeckischen Frieden nahm ihn der Herzog von Holstein 1629. wieder in seine Dienste: welcher des Seidenhandels wegen, beschloß, eine Gesandschaft nach Persien zu schicken. Er sandte zu dem Ende im Jahre 1633 diesen Crusius nach Moskav an den Zaren, um einen freyen Durchzug zu erhalten. Der Gesandte kam am 14ten Wintermonates erwähnten Jahres zu Schiffe in Riga an, nahm seinen Weg über Dörpat, Reval und Narva nach Moskav, wo er 1634. eintraf. Der Zar willigte in das Begehren des Herzogs, welcher 1635. eine kostbare und prächtige Gesandschaft nach Persien abgehen ließ. Die eigentlichen Gesandten waren dieser Crusius und Otto Brugmann, ein Kaufmann, welche mit einem Gefolge von mehr, als hundert Personen zu Schiffe aus Holstein abreiseten, aber bey der Insel Hochland einen gefährlichen Schiffbruch erlitten. Viele kostbare Sachen giengen hierbey verloren; die Menschen wurden insgesammt gerettet, und kamen am 2ten Christmonates in Reval an. Im Anfange des folgenden Jahres setzten sie ihre Reise fort. Am 13ten April

Crusius April 1639. kam die Gesandschaft auf ihrer Rückreise aus Persien wieder nach Reval. Hier hielt Crusius nebst vielen aus seinem Gefolge, Hochzeit und blieb als fürstlicher holsteinischer Resident in dieser Stadt. Seine Gemahlinn war Maria Möllerinn, eine Tochter Johann Möller's, Rathsherren in Reval und Erbgesessen auf Kunda. Brügmann hatte sich so schlecht aufgeführet, daß der Herzog ihm den Kopf vor die Füsse legen ließ. Mit ihm hielt es der herzogliche Oberster und Kommandant zu Gottorp, Christian Hübner, welcher deshalben 1641. aus dem Lande gejaget wurde. Er begab sich ins Anhaltische und weil er diesen Crusius für den Urheber seiner Vertreibung hielt, gab er 1642. eine Ehrenrettung wider ihn heraus! wowider Crusius sich in der Idea pessimi calumniantis vertheidigte. Endlich trat Crusius in schwedische Dienste, wurde 1649. in den Adelstand erhoben, Crusenstjern genannt und zu wichtigen Geschäften gebrauchet. Im Jahre 1655. fieng der König Karl Gustav den polnischen Krieg an. Damit er vor seinen Nachbaren sicher seyn möchte, schickte er unter andern eine prächtige Gesandschaft nach Moskav, um den stolbavischen Frieden zu erneuern. Sie bestand aus dem Reichsrathe Gustav Freyherren von Bielke, dem General Feldwachtmeister und Landrathe Alexander von Essen, und unserm Krusenstjern, welcher Legationsrath war. Diese Herren reiseten mit dem Anfange des Augustes aus Livland ab, und kamen mit dem Ende erwähnten Monates in Rußland bey einen Orte an, den Kelch Mejusitz nennet. Daselbst wurden sie zwar von einem rußischen Pristawen, aber auf eine seltsame Art, empfangen. In Moskav selbst legete ihnen der römischkaiserliche Gesandte, Allegretto, ein Jesuite, allerley Hindernisse

Crusius. Krusenstiern.

nisse in den Weg. Der Zar Alexei Michailowitsch wurde von den Widersachern der Krone Schweden immer mehr und mehr eingenommen, weil Allegretto ihm Hoffnung zur polnischen Krone machete. Er ließ daher 1656. die schwedischen Gesandten gefangen nehmen und überzog Schweden mit Krieg in Livland. Nach dem roschildischen Frieden kamen die Präliminarien zwischen Rußland und Schweden am 23. April 1658. zum Stande und oberwähnte Gesandten wurden in Freyheit gesetzet. Diese Gesandten, nämlich Bielke, Bengt, Horn, der an Essen's Stelle gekommen war, und Krusenstjern kamen mit den russischen, worunter der vornehmste Nasacken hieß, zu Wallisaar bey Narva zusammen um den Frieden völlig zu schliessen. Es wurde derselbe aber erst 1661. zu Kardis in Richtigkeit gebracht. An den lezten Verhandlungen zu gedachten Kardis hat Krusenstjern keinen Theil gehabt. Im Jahre 1648. war er königlicher Assistenzrath, das ist Regierungsrath, und Beysitzer des Burggerichtes zu Reval; (1652. Commerzdirector in Esth- und Livland, 1653. den 20. Aug. Burggraf zu Narva, 1659. den 19. Dec. Statthalter in Reval, bekam auf sein Verlangen seinen Abschied 1670. den 5. May, und starb zu Reval 1676. den 10. Apr. Schrieb sich Herr zu Haggad uud Achachfer. Man hat einen sehr schönen Kupferstich von ihm, unter welchen ein A. O. diese Verse gesetzet hat:

Crusius. Krusenstjern.

Nobilis ingenio virtute, fauore Themistos,
Nobilior, suada, quam stupet ipse Sophi.
Crusius haec coelos imitantia iumina gestat;
Famae splendorem nouit vterque Polus.

von Essen). Seine Schriften sind:

Crusius Krusenstjern.

1) Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrechte. Die Herren Landräthe trugen ihm diese Arbeit auf, wobey ihm der Ritterschaftssekretär Kaspar Meyer, genannt Rosenstock, an die Hand gieng. Dieses Ritter- und Landrecht ist noch nicht gedruckt. Es wird aber darnach in allen esthländischen Gerichten bis auf diesen Tag gesprochen. Unter der Regierung der Königinn Christiana ist es verfertiget worden.

2) Das schwedische Land- und Stadtrecht. Dieses hat er 1648. aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Von dieser ungedruckten Dolmetschung besitze ich eine Handschrift.

3) Suspiria captiuitatis moscouiticae.

4) Cantiones sacrae.

5) Tetrasticha possionalia.

6) Bedenken über das Privilegium des Hochmeisters Konrad von Jungingen.

7) Idea pessimi calumniantis das ist rechtmäßige und gründliche Ablehn- und Heimbschiebung eines Schmedurstigen Famos Libells und Pasquills welches wider Philippum Crusium — Christian Hubner — in offnen Druck hin und wieder ausgesprenget. — Gedruckt zu Schleßwig — 1642. in 4. m).

Thomas

m) Pufendorf de rebus Caroli Gustaui B. II. §. 76. Loccen Hist. suec. S. 855. meines Ex. Kelch, S. 556. f. 562. f. 569. 570. 572. 586. f. 592. 602. Arndt, T. II. S. 117. Anm. i) Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 2237. und Th. II. S. 1750. Art. Christian Hübner. Gauhe Adels Lex. Th. II. S. 1629. welcher sich auf Maderi Centuriam Scriptorum berufft. Allein Mader hat dieses Buch eines Ungenannten nur zum Druck befordert, welches also heißt: Centuria scriprorum insignium, qui in academia Lipsiensi etc. vsque ad an. 1515. floruerunt. von Stiernmann Schwedische Adel-Matrikel, S. 432.

Crusius.

Thomas Theodor Crusius. S. Crenius.

Culvensis.

Abraham Juschkewicz Culvensis wird zwar hin und wieder für einen livländischen Edelmann ausgegeben. Es ist aber gewiß, daß dieser gelehrte und verdiente lutherische Edelmann ein Litthauer gewesen ist.

D.

Dahlberg.

Erich Dahlberg, schien bey seiner Geburt und Erziehung nicht zu so hohen Ehrenstellen bestimmt zu seyn, als er wircklich bekleidet hat. Sein Vater, ein Landkammerier in Schweden, erzeugte ihn am 10ten Weinmonates 1625. Er starb ihm sehr frühe und dieser Verlust verursachte vielleicht, daß er in seiner ersten Jugend fast nicht mehr, als schreiben und rechnen, lernete. Nichts destoweniger wurde er noch vor seinem zwanzigsten Jahre in wichtigen Geschäfften gebraucht. Hernach legete er sich stark auf die Kriegsbaukunst, welcher er sein grosses Glück hauptsächlich zu danken hatte. Er bekam 1648. eine Ingenieurstelle und endlich die Generaldirektion über alle Festungen in schwedischen Reiche. In dem polnischen Kriege dienete er 1657. als Oberquartiermeister n); und im folgenden Jahre wohnete er dem

n) Pufendorf de rebus a Carolo Gustauo Sueciae rege gestis, B. II. §. 11. führet einen besonderen Fall an, welcher diesem Dahlberg damals in Polen begegnet ist. Forte non indignum memoratu est, eo die ab Erico Dahlbergio supremo castrorum praefecto, dum hospitia designaturus cum manu equitum agmen praecedit, in viro Kabolwica Polonum conspectum, supinum, binis globis cor traiectum, clausis oculis, cruentam spumam ore ebullientem. Militaribus viris humanitatis officium visum mortis cruciatus citra spem vitae saucieto abrumpere. Igitur vnus eorum equo descendens tubum breuiorem fronti admotum displosit, cerebro copiose effluente ad quod vulnus sauciatus iste dextram manum admoue-

Dahlberg. dem dänischen Feldzuge als Oberster bey o) Im Jahre 1696. ward er Generalgouverneur in Livland und Kanzler der hohen Schule zu Dörpat. In dieser Würde wohnete er 1699. der Erneuerung der Universität zu Pernau bey, verließ Livland 1702. und starb zu Stockholm am 16. Jänner 1703. als Graf zu Skenäs, Freyherr zu Stropsta und Erbherr auf Wärder, Königlicher Rath und Generalfeldmarschall. Schönberg parentirete ihm am 15. Heumonates 1703. zu Pernau. Von seiner grossen Einsicht und Fertigkeit, Städte, Schlachten, Belagerungen und dergleichen zu zeichnen, zeugen so wohl sein prächtiges und überall bekanntes Werk, Suecia antiqua et hodierna p), als auch Pufendorfs Geschichte des Königs Karl Gustavs. In beyden Werken sind die meisten Kupferstiche von ihm gezeichnet. Es sind auch Landkarten von ihm vorhanden. q). Seine vollständige Lebensbeschreibung steht im erste-

mouebat digitosque in cerebro et sanguine circumferebat. Vnde alter quoque duobus ipsos inter oculos euibratis globis uperiorem cranii partem plane collisit; nec eo secius Polonus vtraque manu vulnus versare perrexit. Suecus inde ter quaterque gladio cor transegit, ad singulos ictus Polono pedes attrahente ac manu manum pectori admouente. Plures ictus repetebantur per totam corporis cauitatem a ventre ad iugulum. Tum et alii multis globis caput et cor traiicere, sanguine e fisso cranio ebulliente; nec minus iste pedes manusque attrahere ac obscuros ronchos ducere velut aliquid locuturus, omnibus stupentibus, quomodo sensus quid superesse posset tam crebris ictibus corde ac cerebro perforatis. Cum per semihoram id spectaculum attinuisset, nondum adhuc exspirantem reliquerunt.

o) Loccen. Hist. Suec. lib. IX. p. m. 823.

p) Es rühret eigentlich von Peter Lagerlöf her. Olaus Hermelin wollte es fortsetzen.

q) Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat

ersteren Theile der von Hrn. Professor Schlezern her- Dahlberg.
ausgegebenen schwedischen Biographie. r).

Bernhard Dambke oder Damke, von Hamburg, Dambke.
eines Predigers Sohn, kam 1613. auf die Welt. Er legete sich zuerst lediglich auf die schönen Wissenschaften, hernach aber auf die Theologie vornemlich auf die Rechtsgelehrsamkeit. In dieser Absicht besuchte er deutsche und französische Universitäten, unter andern Orleans: wo er 1636, eines verdächtigen Umganges halber, in Arrest kam; aus welchem ihn der damaliche schwedische Abgesandte, Hugo von Grote erlösete. Nach diesem wurde er zu Riga ein Sachwalter und starb am 8. März 1656. Sein Leben ist nebst dem Lebenslaufe Johann Friederich Gronav's 1723. zu Hamburg gedruckt worden. Man hat von ihm

1) Agapeti adhortationes de bene administrando imperio. Dieses Werk welches sonst Scheda regia praeceptorum de officio boni principis heißt, gab er im 20sten Jahre seines Alters griechisch und lateinisch, mit philologischen Anmerkungen zu Basel in 8. heraus.

2) Lessum heroicum. Dieses Klaggedichte hat er auf das Ableben seines Vaters geschrieben.

3) Vier Briefe an Gerhart Voß, in Vossens Briefen, London, 1690.

Michael

Dörpat und Pernau, S. 118. f. 153. Schafirav, Raisonnement, S. 50. ff. Livonica, Fasc. V. S. 55. ff. Fasc. VI. S. 76. und Fasc. VIII. S. 4.

r) S. 524-540. S. 539. wird gesaget, er hätte keine männlichen Erben hinterlassen. Allein es überlebete ihn wenigstens ein Sohn, der in Livland wider die Russen gedienet hat. S. Bacmeist. Beytr. zur Gesch. Peters des großen, B. I. S. 57.

Dau. Michael Dau, aus Marienburg in Preussen. Er wurde etwa 1682. Rektor der Kronschule zu Dörpat. Es sind nämlich in den schwedischen Zeiten hier zwo Schulen gewesen, eine, welche die Krone, und eine welche die Stadt unterhielt. Beyde Schulen wurden am 17. Herbstmonates 1689. mit einander vereiniget. Im Jahre 1693. wurde er Professor der theorestischen Philosophie und 1695. Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Dörpat. Im Jahre 1695, 1699. und 1702. führete er das akademische Rektorat zu Dörpat und Pernau. In dieser letzten Stadt wurde er Bürgemeister. Der Herr Pastor Scipio hat mir gemeldet, Dau wäre, mit Beybehaltung seiner Professur, kurz vor Eroberung der Stadt, zum Justizbürgemeister erwählt worden und 1710. an der Pest gestorben. s). Es ist mir aber von einem Manne, der damals gelebet, t) ver-

s) Der verdiente nunmehr selige pernauische Justizburgemeister Zange hatte eine Sammlung livländischer Handschriften, worunter er als ein Kleinod seiner Bibliothek die Nachrichten von der pernauischen Universität betrachtete. Allein nach seinem Tode sind sie, um Kuchen zu backen, oder Tuten zu machen, verbrauchet worden.

t) Hr. Probst Johann Bartholomäus Treublut, der am 1 Jänner 1689. geboren, zu Pernau studiret, 1710. Pastor in Esthland und 1716. Prediger zu Pölwe geworden, und itzt als Senior des ganzen Ministeriums in Liv- und Esthland im 88sten Jahre seines Alters noch seinem Amte ohne Gehülfen vorsteht, schreibt an mich unterm 27sten Nov. 1772. also: „In — Antwort auf dero an mich abgelassenes diene, daß es ganz zuverläßig und gewiß, daß der Herr Burgermeister Dau, vormaliger Professor in Pernau, mit „den Hr. Profess. Palmroth, Professore eloquentiae et historiarum zugleich an einem Sonntage nach der Predigt „vor Pernau gefangen worden. Es war der Herr Professor, „wie alle andere Herren Professores, fertig nach Schweden „zu gehen und hatte alle seine Sachen schon zu Schiffe brin-
„gen

versichert worden, daß die Russen ihn kurz vor Eroberung der Stadt gefangen hätten. Seine Ehegattin, Margaretha Lemken wurde am 4. Horn. 1697 in der schwedischen Kirche begraben. Moberg hielt ihr die Gedächtnispredigt Von den Früchten seines Fleisses sind mir folgende bekannt.

1) Disp. de lege naturali. Dorpati d. 19. Maii 1694. der Respondent war Andreas Meliß aus Arensburg. Ganz Aristotel, dem er in der Vorrede zu folgen verspricht. Die Methode ist scholastisch. Er verwirft des Ulpians Erklärung, und erklärt dagegen das Recht der Natur sehr weitläuftig. u). Diese Erklärung

„gen lassen. Am Sonntage Morgen kommt der Schiffer zu „ihm und spricht: er warte auf guten Wind, es möchte also „der Herr Professor um Mittag zu Schiffe kommen. Worauf der Herr Professor zu ihm gesaget: es ist gut; und „weiter: Nun Schiffer! der Ruß soll mich wohl nicht „kriegen. Der Schiffer antwortet: Nun wohl nicht. Nach „der Predigt gehen sie, beyde der Herr Professor und Hr. „Bürgermeister, in der Vorstadt auf der Reperbahn spazieren, „längs dem rigischen Wege, geben sich aber im Diskurse „was zu weit hinauf; im gehen werden sie eine Parthey „Reiter gewahr, die noch ferne, und sie also nicht erkennen, sondern gemeynet, es wären eigne Leute: endlich „werden sie die Montirung gewahr und fangen an, zu laufen, aber zu spâth. Denn sie holten sie ein und nahmen „sie gefangen. Es kann wohl seyn, daß der Herr Bürgermeister 1710. in Pernau gestorben. Denn sie sind nicht „weiter, als ins Lager bey Riga gebracht, und Pernau „ging auch in eben demselben Jahre über. Denn auch Palmenroth war hernach ziemliche Zeit und länger als ein „Jahr wieder in Pernau. Von des Hrn. Bürgemeisters „Tode in Pernau weis ich nichts. Ich war hernach auf der „Insel Worms bis August, und bin in der Belagerung und „bey Uebergabe der Stadt Pernau, wie auch in der Pest, „daselbst nicht gewesen.„

u) Lex naturalis est dictamen rectae rationis per naturalem generationem cum anima nobis congenitum, quo noscimus, Numen

Dau. rung geht er sodann von Wort zu Wort durch. Den Grund des Naturrechtes setzt er in der Uebereinstimmung mit der vernünftigen Natur. Im übrigen hält er es mit Groten und Becmann.

2) Disp. de astrologia iudiciaria. Dorpat. 1695.

3) Cogitata de mediis introducendi philosophiam eclecticam. Adiecta est ob affinitatem argumenti. Diss. Ioannis Ludouici Viuis de vita et moribus eruditi Dorpat, 1695. in 4. Man kann sagen, daß Johann Christoph Sturm zu Altorf und Arnold Wesenfeld zu Frankfurt an der Oder sich um die eklektische Philosophie im vorigen Jahrhunderte sehr verdient gemacht haben. Jener war eines Schneiders Sohn, hatte besonders mit der Dürftigkeit zu kämpfen, brachte es aber dennoch so weit, daß er μαθηματικώτατος hieß. Seine Philosophia eclectica wurde 1686. in 8. zu Altorf gedruckt und ist eine Sammlung seiner gründlichsten Disputationen. x) Was Sturm vornemlich in der Naturkunde geleistet hat, das hat Wesenfeld in der Sittenlehre zu erreichen getrachtet. y). In dieser beyder Männer Fußtapfen ist Dau getreten. Er nennet mit dem Cicero z) die wahre Weltweisheit einen Inbegriff der Gründe; und behauptet daß die eklektische allein diesen Namen verdiene. Ihre Regeln sind

Numen aliquod esse, idque cultu afficiendum, indeque obligat conscientias ad honesta facienda et turpia fugienda, in Creatoris gloriam et ciuilis societatis conseruationem.

x) Iac. Bruckeri Historia crit. philosophiae, Tom. IV. p 769 sq.

y) Von seinen Schriften gehören hieher: Versuch, wie die Moral unter den Christen zu verbessern Frankf. an der Od. 1721. in 8. Dis. de necessitate philosophiam ex scriptura sacra inter Christianos emendandi. Philosophia sectaria et electiua.

z) Tusc. Quaest. lib. IV.

sind folgende: 1) man muß nicht darauf achten, wer etwas sage, sondern was er sage; 2) man muß dieienigen, welche anderer Meynung sind, hassen; 3) man muß mit allem Fleiße das Wachsthum der Wissenschaften befördern; 4) man muß die Weltweisheit nicht aus Lohnsucht treiben; 5) nichts wider die heil. Schrift lehren; 6) das Licht der Natur und der Gnade nicht mit einander vermischen. Dagegen gibt er zu Kennzeichen der sektirischen Philosophie an: 1) Wenn man an statt der Wahrheit falsche Begriffe oder ungewisse annimmt. Er nennet dieses mit einem griechischen Worte εἰδωλοποιίαν, versteht aber etwas anders darunter, als Wesenfeld. 2) Wenn man unnöthige Bücher häufet; wo er wünschet, daß in einem jeden Lande, wo die Wissenschaften bluhen, Indices expurgatorii verfertiget und darin alle diejenigen Bücher eingetragen würden, welche entweder offenbare Diebstähle enthalten oder das, was andere besser und vollständiger vorgetragen haben, verderben und verstümmeln. 3) Wenn man in Wortstreite geräth; hier bezeuget er seinen Unwillen gegen die Aristoteliker und Scholastiker. 4) Wenn man sich gar zu viel auf das Ansehen seiner Sekte zu gut thut. 5) Die innerlichen Misheiligkeiten der Seiten. 6) Eine ungeschickte Bemuhung verschiedene Meynungen mit einander zu vereinigen. Daraus ist nun der Schaden entstanden, daß die Aristoteliker, Scholastiker, Lojoliten und Machiavellisten die Wahrheit nur verdunkelt und verkannt haben. Wogegen durch die eklektische Philosophie Bosheit und Thorheit verjaget wird, die Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit den Platz behält. Das ist der Inhalt des ersten Hauptstücks und das zweyte träget nähere Mittel vor, die eklektische Philosophie einzuführen. Der Verf. begegnet unter andern

Dau. dem Einwurfe, daß in den Gesetzen der dörpatischen Universität verordnet worden, die Physik, die Logik und Sittenlehre nach den Sätzen des Aristotels vorzutragen. Von der Logik habe ich dieses nicht gefunden. Bey der Ethik und Politik wird es schlechtweg vorgeschrieben. In der Physik aber werden dem Aristotel andere bewährte Naturkündiger an die Seite gesetzet. Ja schon 1690. erging ein königliches Schreiben, welches die kartesische Philosophie vorzutragen erlaubete. Die Mittel, welche Dau vorschläget, sind: 1) eine bessere Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Hier führet er den berühmten und in den orientalischen Sprachen erfahrenen Andreas Müller an, welcher etwa 1694. zu Stettin gestorben. Dieser hatte den Vorsatz eine historische Gesellschaft zu errichten und ließ deshalben jedoch ohne seinen Namen eine Schrift drucken, woraus man hier einen Auszug findet a). 2) eine genaue und gründliche Untersuchung aller Sekten und ihrer Lehrsätze. 3) Die Demüthigung der menschlichen Seele. 4) Die erforderliche Art zu disputiren. 5) Gelehrte Unterredungen. 6) Eine deutlichere Abhandlung der Instrumentalphilosophie. 7) Die Ertheilung der akademischen Würden an solche die es wirklich verdienen. 8) Die Verbindung der Theologie mit der Philosophie. Im dritten und letzten Hauptstücke werden die entfernten Mittel angegeben, nämlich 1) Eine genauere Sorge für die Schulen. 2) Eine

a) Es ist zu bedauren, daß er nicht die ganze Ankündigung drucken lassen. Denn die meisten Schriften dieses gelehrten Mannes sind sehr rar. Man hätte sich von ihm in diesem Fache viel versprechen können. Seine Handschriften, die man sehr hoch schätzte, ließ er kurz vor seinem Tode verbrennen. Hr Prof. Dähnert hat nur seine Träume aufbehalten. Pommerische Bibliothek, B. II. S. 34.

2) Eine treue Unterweisung in der katechetischen Theologie. 3) Die geschwindere Fassung der gelehrten Sprachen. 4) Eine grössere Freundlichkeit der Lehrenden gegen die Lernenden und ein kindliches Vertrauen der letztern gegen ihre Lehrer. 5) Die Schärfung der Urtheilskraft bey der zarten Jugend. 6) Eine frühe Kenntniß der Geschichte und Alterthümer. Am Ende rühmet er eines Ungenannten kurz vorher und in eben demselben 1695sten Jahre gedrucktes deutsches Büchlein: Der gute Schulmann, und urtheilet von dessen Verfasser, daß er ein frommer, kluger, gelehrter und in dem Lehrwesen sehr erfahrner Mann wäre. Des Vives Abhandlung vom Leben und Sitten eines Gelehrten war es werth, daß sie wieder abgedruckt und den Studenten, vielleicht auch anderen, wieder in die Hände gebracht wurde.

4) Disp. de trinitate Platonis et Platonicorum. Resp. Henr. Christian. Wagnero, Saxone. Dorpati, 1696. d. 2. Maii. 35 Seiten in 4. Plato hatte einen vortreflichen Kopf, welchen er nicht seinem Vaterlande, sondern dem Unterrichte seiner Lehrer zu danken hatte, § 1. Diese waren Sokrates, Kratylus, Hermogenes, Euklides, Theodor, Philolaus, Eurytus, und die egyptischen Weisen, oder Priester, welche man auch Propheten nennete, §. 2. Ein jüdischer Prophet ist er nicht gewesen, §. 3. 4. Göttlich wurde er genannt 1) weil er von Gott weit bessere Gedanken hatte, als die Häupter anderer Sekten; 2) Gott bey der Schöpfung der Welt grössere Freyheit ließ, als andere; 3) Gott eine Fürsehung zur Erhaltung der irdischen Dinge zueignete; 4) meynete, daß die ganze Weltweisheit in der Betrachtung des göttlichen Wesens bestehe, und 5) das

Dau. für hielte, daß der Endzweck aller Weisheit die göttliche Aehnlichkeit wäre. §. 5. Eine wahre Dreyeinigkeit im göttlichen Wesen hat er nicht gedacht noch gelehret. §. 6. u. ff. Hinter dieser Disputation stehen fünf Glückwünsche in deutscher, letthischer, lateinischer, schwedischer und esthnischer Sprache.

5) Disp. de immortalitate animae, ex lumine naturae demonstrabili. Dorp. 1696. d. 22. Febr.

6) Disp. de reuolutione animarum ethnico-rabbinica Dorpat 1697. d. 20. Octob.

7) Der närrische und elende Atheist oder der also genannten grossen Religon jämmerliche Beschaffenheit, aus dem Licht der Natur kürzlich vorgestellet. Zu Ende sind beygefüget 1) der Beweis aus D. Georgii Calixti Schriften, wodurch auch ein Heyde durch die gesunde Vernunft kann überzeuget werden, daß die heil. Schrift GOttes Wort sey. 2) aus Hug Grotii Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion, da die Einwürfe wider etliche Bücher der heil. Schrift gründlich beantwortet werden, Dörpt gedruckt bey Johann Brendeken, in 8. Auf dem Titelblatt steht keine Jahrszahl. Hr. Inspektor Bacmeister setzt dieses Büchlein in das Jahr 1699. In der Vorrede eröffnet Dau, daß er den ungelehrten Atheisten zum besten in deutscher Sprache geschrieben und nur Beweise aus dem Lichte der Vernunft gebrauchet habe: welches wohl der natürlichste Weg ist. Die Abhandlung besteht aus dreyen Kapiteln 1) von dem zwiefachen Atheismo, dessen Kennzeichen und Ursachen; 2) von der Narrheit der Atheisten; 3) von der Atheisten Elend: dieses macht 126. Seiten aus. Darauf folgt der auf dem Titel versprochene Anhang, welcher 26. Seiten stark ist. Er führet einen Namen

Bodo

Bodo Prätorius, an, der sich nicht gescheuet zu sagen, Dau.
„daß er sein Lebtage keine dummere Leute gesehen, als
„die Priester, welche dem närrischen und einfältigen
„Pöbel von dem Reiche Christi und der göttlichen Ra-
„che und ewiger Verdamniß etwas vorschwatzen.„
Hobbes und Spinoza werden vor Betrüger erkläret.
Er sieht das päpstliche Verboth, die heil. Schrift zu lesen für
eine sehr reiche Quelle der Atheisterey an Er eifert wider das
ruchlose Leben der Geistlichen in der evangelischen Kirche,
und empfielt den obrigkeitlichen Personen, ihre Unter-
terthanen und Untergebenen mit einem heiligen christli-
chen Wandel vorzuleuchten. Die Thorheit der Atheisten
besteht darinn 1) daß sie das, was ihnen so fest einge-
drücktist, oder die anerschaffene Erkenntniß GOttes, aus
ihren Herzen auszurotten sich bemühen; 2) die Kraft des Ge-
wissens dämpfen. Es wird gezeiget, daß die Ursachen,
welche sie dazu verleiten, abgeschmackt und unzulänglich
sind. Diese Ursachen sind a) daß sie ihre Lüste unge-
hindert ausüben mögen; b) das Ansehen derer Leute,
welche viel gelten und in der Welt in ziemlichen Wohl-
stande leben. Hierauf werden die Gründe der Atheisten
angeführet und entkräftet. 1) Die uralten Gesetzgeber
haben ein Wesen, das man GOtt nennet, um das Volk
im Zaum zu erhalten, erdacht und in den Gesetzen viel
davon geschrieben, damit sie nicht nur ein grösseres An-
sehen hätten, sondern auch die Leute von Uebelthaten
destomehr abhalten könnten, wenn sie erkenneten, daß
nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine ewige Strafe
zu befürchten wäre. 2) Die Meynung von GOtt fin-
det sich nur bey schwachen Gemüthern, nicht aber bey
munteren, hohen und starken Geistern. 3) Es ist alle-
zeit so in der Welt gewesen, daß Mann und Weib zu-
sammen gelebet und Kinder gezeuget haben. 4) Die

Dau. Materie kann sich selbst bewegen und sich bald in diese bald in jene Gestalt verwandeln. 5) Wenn ein GOtt ist, müssen nicht so viele Religionen in der Welt seyn: denn, er würde Sorge tragen, daß nur eine einzige von allen Menschen angenommen würde. 6) Alles dasjenige, was man von Erscheinungen der Geister saget, ist Fabelwerk und Blendwerk. — Das Elend der Atheisten besteht, nach diesem Schriftsteller, darinn, daß sie 1) kein grösseres Gut, als die unvernünftigen Thiere, begehren; 2) nimmer ein geruhiges Gemüth haben; und 3) sich in ihrer Angst und Noth keiner Hülfe getrösten können. Endlich wird die vorgegebene Glückseligkeit einiger Atheisten entlarvet.

8) Disp. de sensibus brutorum. Pernau, d. 9. Sept. 1699.

9) Epistola de atheismo, qui Christiano Thomasio a quibusdam imputatur. Pernau, 1700. Dau widerspricht der Verläumdung, womit Thomasius beschmützet worden.

10) Disp. de occultatione scientiarum apud veteres. Pernau, 1700.

11) Sittenspiegel. 1701.

12 Sonst hat er verschiedene Reden gehalten: a) de optima philosophandi ratione, als er am 17. Jänner 1694. das Amt eines Lehrers der theoretischen Philosophie antrat; b) de eloquentiae latinae difficultate, als er Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst wurde; c) de molestiis illorum, qui gerunt magistratum, wie er 1695. im Christmonate das akademische Regiment niederlegete d) de migratione litterarum, als er die Verlegung der Universität von Dörpat nach Pernau ankündigte; e) de

prae-

praeiudiciis, als er am 13 Christmonats 1699. das Rektorat endigte; f) de propagatione militum spiritualium, als er sich am 16. Christmonates 1702 von der akademischen Regierung entfernete; g) eine Trauerrede auf den König Karl XI. am 26. Wintermonates 1697; h) auf das Absterben des Profess. Uppendorf, am 21. Jänner 1699; i) an dem Geburtstage des Königs Karls XII. im Jahre 1700. und k) eine Parentation auf den Prof. Sarcovius, am 21. Brachmonates 1704. Ob solche gedruckt worden, kann ich nicht sagen. b). Dau.

Reinhold Dauth von Riga, der Weltweisheit Magister. Sein Plato coecutiens et vitia nobis nolentibus fieri statuens ist zu Wittenberg 1686. in 4. gedruckt. Dauth.

Johann von Delwich oder vielmehr Delwig, ein livländischer Edelmann, Erbherr auf Thoal. Er ist vermuthlich ein Enkel Eberharts Delwig, Erbherren auf Thoal und Ringen, welcher 1580. Landrath in Esthland war. c) Johann von Delwig studirete zu Upsala und war bey dem bekannten Geschichtschreiber Loccenius im Hause: Seine Oratio memoriae Gustaui Adolphi magni Suecorum, Gothorum, Wandalorumque regis etc. gloriosissimi consecrata, publicae in inclyta Suecorum vniuersitate vpsaliensi XXVI. Iun. anno MDCXXXVII. habita ist zu Upsal in ebend. Jahre in fol. gedruckt. Delwich.

Johann Heinrich Denker genannt Jansen war Pastor zu Frauenburg in Kurland, starb den 13. Christmonates 1770. an einer auszehrenden Krankheit in ein und sieben- Denker.

b) Bacmeister, S. 131.

c) Gauche, Th. II. S. 162.

Denker. siebenzigsten Jahre seines Alters als Erbherr von Berghof nahe bey Frauenburg und wurde am 28. erwähnten Monates begraben. Er war ein sehr würdig er, gelehrter und in der Naturkunde geübter Mann. Seine durch den Druck bekannt gewordenen Schriften sind diese.

1) Vernunft- und Erfahrungsmäßiger Discours, darinne überhaupt die wahren Ursachen der Fruchtbarkeit, wie auch Scheinursachen der Unfruchtbarkeit der Erden abgehandelt sind, um die gute Sache des göttlichen Segens wider die einfältigen Ankläger derselben zu vertheidigen. Mitau bey J. H. Köster, in 4. nebst sechs Tabellen und 38. Figuren. Diese Schrift besteht aus 13. Bogen, ist aber, wie Arndt in der Vorrede zu Fischers livländischen Landwirthschaftsbuche versichert, durch einen Zufall von abhänden gekommen. Sein dort geäusserter Wunsch ist erfüllet. Es enthält diese Schrift einen lehrreichen Unterricht von Verbesserung des Düngers, des Pfluges, von der einfachen Walze zur Zerschneidung der Erdklöse, von der zusammengesetzten Walze zur Wegschaffung der Steine und von mehrern wirthschaftlichen Vortheilen. Im Jahre 1755. entschloß sich Herr D. Schreber, weil er diese Schrift zum Grunde seines Kameral- und ökonomischen Kollegiums legen wollte, solche in gr. 8. von neuem in den Druck zu geben und die saubern eigenhändigen Zeichnungen des Verfassers auf sieben Tabellen in Kupfer stechen zu lassen. Ich will hier noch eine Stelle aus den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen d) hersetzen. „Herr Pa„stor Jansen in Kurland, der mit dem Glauben an die „metallischen Verwandlungen sein Leben durch zu kām-

d) 1762. S. 207. f.

„ kämpfen hatte, konnte im Gewächsreich nichts verwan- Denker.
„ deln, ob er gleich schon 1729. einen Versuch machte.
„ Er nahm den besten Acker auf einem Berge, wo kei-
„ ne Feuchtigkeit haften konnte und sonst kein Quell-
„ grund war. Sein Vieh ließ er acht Wochen in den
„ Hürden auf dieser Ackerstelle stehen. Das war einmal
„ Zeit genug, das Erdreich zur Saat einzurichten. Er
„ nahm einen Hut voll Trespe und las Korn bey Korn
„ mit so genauer Vorsicht aus, als ob seine ganze
„ Wohlfahrt dran hinge, wenn nur ein einzig Körnchen
„ Roggen dazu käme. Es würde ihn auch eine einzige
„ Roggenähre in der ganzen Probe irre gemachet haben.
„ Nunmehr wartete er auf den Nordwind, und der
„ kam nach einigen Tagen stark genug an. Er säete
„ seine Trespe glücklich aus und verwahrete sie mit ei-
„ nem hohen Zaun, damit ja kein fremdes Korn dazu
„ käme. Er hatte das folgende Jahr die kostbvrste
„ Trespe, davon die kleinste fünf Schuh hoch war und
„ Halme wie Rohr hatte, mit solchen Büscheln verse-
„ hen, daß er von einer einzigen eine Handvoll Körner
„ zusammen brachte Nicht eine einzige Roggenähre war
„ dabey. Er dachte, die Zeiten ändern sich, und machte
„ daher die Probe noch zweymal, immer aber mit glei-
„ chen Effekt. Er hat uns fünf Arten Trespe abgezeich-
„ net, die alle unter sich die größte Aehnlichkeit haben,
„ und die niemals zu Roggen werden wollen.„

2) Betrachtung über die Kometen, bey Gelegenheit des letzt erschienenen Schweifsterns. Mitau und Leipzig 1770 in 8. Er bemühet sich hauptsächlich Keplers Meynung zu widerlegen, worinn er nicht unglücklich ist.

Depkin. Bartholomäus Depkin, ein Sohn des älteren Liborius Depkins, geb. 1682. den 25. Sept zu Lemsal, kam in seinem achten Jahre mit seinem Vater nach Riga, gieng studirens halber 1703 nach Rostock, alwo er Fecht, Grapen, von Krakewiz und D. Nic. Quistorp hörete, und unter dem letzten A. 1706. im Jul. de sacerdotio fidelium spirituali, disputirte, ward 1708. Magister, gieng von Rostock nach Dännemarck und Schweden, und hielt sich besonders in Upsal eine zeitlang auf; kam gleich nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt 1709. ins Predigtamt bey derselben, und starb 1746. den 22. August, als Oberpastor, in seinem 64ten Jahre.

Hieronymus Depkin von Riga, besuchte die Stadtschule und studirete zu Wittenberg, wo er Magister würde. Als er in sein Vaterland zurück kam erhielt er den Ruff als Pastor nach Sissegall im wendischen Kreise: wo er nebst seiner Ehefrau, Katharina Dam, am 2ten Jänner 1657. an der Pest starb. Er hat von Hermann Samson in gebundener Rede geschrieben, und Abhandlungen 1) de bono ciue; Vitemb. 1649. 2) de fine et principiis actionum humanarum; 3) de syllogismo infinito und de syllogismo vt sic ausgearbeitet.

Liborius Depkin, der ältere: des vorhergehenden Hieronymus Sohn, geboren zu Sissegall am 20sten August 1652. Er studirte zu Rostock, Helmstädt und Leipzig, von wannen er 1680. wieder kam und zum Rektor der Thumschule, zu Riga erwehlet wurde. Welches Amt er aber, wegen seiner bald erfolgenden weitern Beförderung nicht wirklich antrat. Denn gleich darauf im Februar des folgenden Jahres 1681. erhielt er als Pastor den Ruff nach Lemsal, von wannen er 1690. als Pastor an der Johanniskirche nach Riga zurück kehrete,

rete, womit das Assessorat im Stadtsistorium verknüpft war. Er wird zwar hin und wieder Oberkonsistorialassessor genennet. Das ist er nicht gewesen. Am 2ten Christmonates 1708. ging er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

Depkin.

1) Diss. de cognoscibilitate Rostoch. 1674.

2) Diss. de mundo. Rostoch. 1675.

3) Semi Centuria prior et posterior thesium miscellanearum philosophicarum, 1675,

4) Das in Adam verlorene, in Christo aber wiedergeborene Ebenbild Gottes, am Weihnachtsfeste. Rostock, 1676. in 4.

5) Ein Hirtengedicht und Glückwunsch zum wismarischen Frieden, Rostock, etwa 1678. in 4. Der Magistrat zu Wismar, den er persönlich durch einige daselbst gehaltene Predigten bekannt geworden war, schickte ihm 1680. eine Vocation zu einem dortigen ansehnlichen Pastorraht zu, nebst einem Schreiben an den Rügischen Magistrat mit dem Erbieten, alle an ihn genannte Stipendiengelder zurück zu zahlen. Man ließ ihn aber nicht fahren.

6) Gottgeheiligte Evangelienandachten über das ganze Kirchenjahr in hundert Sonnetten! Riga 1681. in 8.

7) Gebundenes Hirtengespräch dem blutrünstigem Jesuleiden zu Ehren abgefasset. Leipz. 1676. 4.

8) Vortrab zu einem längst gewünschten lettischen Wörterbuche. Riga 1704. 4.

In dieser Sprache war er stark und daher ein Mitarbeiter an der letthischen Bibelübersetzung. Man saget er habe ein letthisches Wörterbuch hinterlassen.

Liborius

Depkin. Liborius Depkin der jüngere, geb. zu Riga Anno 1661. den 25. Mart. studirte zu Jena, allwo er 1683. im Oct. unter M. Vdalrico Heinsio de lumine naturae disputirte, wurde 1688. den 30. Octobr. Hofprediger beym Generalgouverneuren Grafen von Hastfer und noch in demselben Jahre am 14ten Christmonates bey Einweihung der vorstädtischen Jesuskirche der erste Pastor derselben; Anno 1702. ward er Pastor am Thum in der Stadt und Consistorialassessor, und 6. Wochen darauf nach Mag. Caspari Tode, Oberpastor und Pastor zu St. Petri, wozu den 1. Jul. gedachten Jahres die Würde eines königlichen Superintendenten kam, die mit ihm, als er 1710. den 29. Jul. an der Pest starb, auch abgestorben ist. Er war ein so vorzüglich beliebter Prediger, daß die zwo ersten Dames des Landes wegen des Platzes in der St. Petri Kirche, um seine Predigten zu hören in eine heftige Feindschaft gerieten, die sich auch auf ihre Männer und noch viel weiter verbreitete wie Graf Löwenhaupt sehr umständlich erzehlet in Schlohers schwedischer Biographie. Er hat verschiedene auf angesehene Personen gehaltene Leichenpredigten drucken lassen:

1) Die Auferstehung der Toden mit ihrem Erstlingen und Nachkömmlingen, als am 8ten May 1695. Jgfr. Christina Elisabeth Fischerinn, des Generalsuperintendenten Johann Fischers Tochter, begraben ward. Riga 1695. in 4. gedruckt bey Johann Georg Wilken, königlichen Buchdrucker.

2) Die wahre Wohnung der Gläubigen. Riga, 1696. in 4.

Derold. Johann Paul Derold, aus Meder, einem Dorfe im Fürstenthum Koburg, war Magister, zuerst Archidiakon

kon zu Garz in Pommern und zuletzt Pastor zu Dünamünde, wo er am 25sten Heumonates 1680. im 35sten Jahre seines Alters starb. Sein Tod mag wohl zu Riga erfolget seyn, wie Hr. Pastor Bergmann erzählet. Folgende Schriften hat er drucken lassen.

Derold.

1) Des Vorläufers Christi Lehre und Lohn, eine Predigt am Tage Johannis des Täufers. Stettin, 1674. in 4.

2) Dilucidatio quaestionis: an hodierni Reformati ab antiquis et horrendis dogmatibus suis recesserint et ad Lutheranos accesserint.

3) Diss. de elenchtici spiritus s. officii falsae doctrinae refutationem et reiectionem expetentis, pietate et necessitate, contra Io. Baiium, Cons. Elect. Brandenb. et syncretismi admiratores. Rigae, 1679. in 4.

G. F. Dewel, aus Holstein, kam etwa 1770. nach Reval, wo er Kostgänger hält. Er ist der Urheber folgender Ode.

Dewel.

Guttenberg

eine Ode, bey der hundertjährigen Jubelfeyer der hiesigen privilegirten Buchdruckerey. Reval den 11ten Julius 1772.

Die du des Donners starken Haupt entsprangest,
Für die der Dummheit Nacht zerfloß,
Die du mit Helm, mit Speer und Panzer prangest,
Den Zevs dir um den Busen goß.
Steig sanft in lichten Silberwolcken nieder,
Hier zum Altar und blick auf mich!
Schon lange feiere Ehrfurcht — meine Lieder,
O Pallas — deine Gottheit — dich.

Hasch

Dewel. Hasch einen von den allerkleinsten Stralen,
Die deines Bruders Angesicht,
Zu tausend tausend millionen malen
In ewig neuen Glanz und Licht
Des Meeres größten Wellen gleich umwallen,
In deinem diamantnen Schild
Und laß ihn auf die schwache Harfe fallen,
Die sich für Phöbus Blick verhüllt!
Sein Antlitz, ganz von reinem Licht umflossen,
Vermag der Dichter nicht zu sehn,
Wie Icars kühne Flügel, hingegossen
Würd' er im Götterglanz vergehn.
Gern säng' ich deinem Liebling Lieder,
Der Wissenschaften goldne Zeit
Gab er der halb entschlafnen Erde wieder,
Dem Wiz gab er Unsterblichkeit. —
Allein ich fühls, die Schwachheit unterdrücket
Den gern sich schwingenden Gesang
Und jeder kühn gewagte Ton erstickt,
Der lange mit dem Wohllaut rang.
Nur einen Blick, o Göttin, und es hebet
Mein Lied sich schnell zu deinem Thron
Und meine lobesvolle Seele schwebet
Hinauf zu der Begeistrung Ton.
Welch Schauer! — Ha! — bist du, Erhabne, nahe?
Wohlan, o Harfe. singe dann
Den Schöpfer, Ihn, den Pallas auserfahe,
Ihn, Guttenberg, den edlen Mann! —
Dein Tempel, Wissenschaft, stand lange offen,
Dir opferte das weise Griechenland,
Rom durfte kühn der Nachwelt Beyfall hoffen
Mit dir, o Göttin, Hand in Hand.

Homere

Homere sangen dir zum ewgen Ruhme,
Anacreon, mit Rosen in dem Haar,
Bracht' in der Liebe goldnem Heiligthume
Ein Liedchen dir zum Opfer dar,
Und du, August, dein glückliches Jahrhundert
Sey stolz es glänzte ein Virgil
In ihm, die Wissenschaft verehrt, bewundert
Noch itzt sein göttlich Saitenspiel.
Unwissenheit und Aberglaube schlossen
Den Enkeln deinen Tempel zu
Und von der tiefsten Finsterniß umflossen,
Lag eine halbe Welt in Ruh.
Die Weisheit floh, verlassen doch bescheiden,
Mit wenigen zur Einsamkeit
Und opferte sich ganz den stillen Freuden,
Die nie der Thorheit Blick entweiht.
Asträa du, die du, im goldnen Tage,
Der Weisheit sonst zur Seite gingst,
Verbargst erzürnt die ewig gleiche Wage
Das Schwerd, das du der Bosheit schwingst.
Hygäa floh mit dir in tiefen Gründen,
Dem Aug' der Sterblichen versteckt,
An Hügeln war kein heilend Kraut zu finden,
Das oft selbst Atropos geschreckt.
Vom starren Blick der Dummheit durchgeschauert,
Entwich der Musen frohe Schaar,
Die Grazien entflohen unbetrauert
Von dem sonst dampfenden Altar. —
Minerva sahs — ein Azur Wolkenwagen
Trug sie zur trägen Erde hin,
Wo Unverstand und Thorheit taumelnd lagen
Vom hellen Blick der Hohen Königinn.

Erfin-

Dewel.

Erfindung gieng im glänzenden Gewande
Vor ihren lichten Wagen her,
Sie sah betäubt der Erden Söhne Schande
Und wünscht' der Weisheit Wiederkehr.
Du, Harlem, sahst zuerst Minervens Blicke
Und deinem Bürger lachte sie,
Doch Furchtsamkeit rief ihm von ihr zurücke,
Er scheute der Erfindung Müh.
O! Guttenberg, sie floh von Harlems Gränzen,
Um deinen ungleich kühnen Geist
Mit ew'gen Ruhm, mit Lorbeern zu bekränzen,
Damit die Nachwelt dich noch preißt.
Erfindung gab dir ihre starken Schwingen,
Du wagtest, angeflammt von Muth,
Im Innersten des Heiligthums zu dringen
Wo sie in heilger Dämmrung ruht.
Kühn grubest du, in Zevs geweihten Eichen,
Durch Pallas unsichtbare Hand
Zuerst geführt, der Sprache stumme Zeichen
Und machtest sie der Welt bekannt.
Bequemlichkeit wies dir in kleinen Bildern,
Die erst durch die Verbindung schön,
Der Sterblichen Gedanken abzuschildern,
Um ihren ganzen Werth zu sehn.
Arbeitend gieng dein Geist, mit Riesenschritten
Auf der Erfindung weiten Bahn
Und obgleich Neid und Armuth dich bestritten,
So höhntest du doch ihren Wahn.
Du grubst in Erz der Weisheit ernste Töne,
Entzogst sie der Vergänglichkeit
Und lehretest die schwachen Erdensöhne
Die Wege zur Vollkommenheit.

Der

Den Dichtern Roms gabst du das Leben wieder,
Der Geist von Grácia erwacht',
Der Jüngling sang Horazens frohe Lieder,
Der Greis empfand Homerens Pracht.
Gerechtigkeit, du stiegst von deinen Höhen
Herab und kamst zur Welt zurück,
Hygäa sah man dir zur Seite gehen
Und vor ihr her gieng Heil und Glück.
Wer preist dich nicht, der schönsten Kunst Erfinder.
Du bist des Ruhms der Nachwelt werth,
Werth, Guttenberg, daß ferner Enkel Kinder
Bewundrung deine Urne ehrt!
Die Wissenschaft verdankt dir ihre Ehre,
Mit neuem Glanz steigt sie empor,
Erweitert täglich ihre weite Sphäre
Und zeigt sich stets im größern Flor.
Germania, du hast den Mann gezeuget,
Der allen Nationen groß,
Er sey dein Stolz! — die scheue Muse schweiget —
Er ist für den Gesang zu groß!
Nur glücklich preisen darf sie noch die Länder,
Wo Guttenbergs Erfindung blüht,
Wo man besorgt der Wissenschaften Pfänder
Der tiefsten Dunkelheit entzieht.
Ehstonia, die du den Tag erneuerst,
Da dir die edle Kunst verliehn,
Die du bereits ihr ein Jahrhundert feierst,
Von Freuden laß dein Antlitz glühn!
Mit Barbarey und Dunkelheit umgeben
Lagst du gefühllos, doch die Hand
Der schönsten Kunst gab dir ein neues Leben,
Das Wahrheit fühlte und empfand.

Dewel. Vor allen laß zu Catharinens Füssen
Dein Jubellied in Dankbarkeit
Für ihre Huld, empfindungsvoll zerfließen —
Sie giebt der Kunst Vollkommenheit!
Auch dich, o Freund, darf nicht ihr Lied verschweigen —
Wer kennt nicht deinen edlen Muth
Für sie? — fahr fort dich Patriot zu zeigen
Und sey Ehstoniens Manut!

Man wird von dieser ausnehmenden Feder mehr Gedichte zu lesen wünschen. Mir ist aber nichts weiter zu Händen gekommen.

Diepenbrock. Johann von Diepenbrock, geboren zu Riga 1670. den 6. Jan. hat am 3 May 1695. zu Leipzig unter D. Io. Bened. Carpzov de regali fidelium sacerdotio disputiret. Er war ein Sohn des Andreas von Diepenbrock, Pastoren an der Petrikirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium. Der Rath gab ihm ein Stipendium. Nach obiger Disputation trat er seine Reise nach Holland und England an. Die Schrift selbst ist wider die Pietisten, welche damals auch in Livland sich einnisteln wollten, gerichtet. Er starb als Diaconus zu St Petri in Riga, wie alle übrige Stadtprediger nur einen einzigen ausgenommen an der Pest, 1710. am 2. August.

Dieterich. Johann Conrad Dieterich, Professor der griechischen Sprache zu Marburg und hernach zu Giesen, wo er 1669. gestorben ist. Seine Hilaria Liuoniae, ante CXXX. annos, ob renascentis Euangelii lucem celebrata; nunc duabus D. Mart. Lutheri epistolis ad Rigenses, Reualienses et Dorpatenses renouata et oblata Liuonis qui Gissam studiorum gratia salutarunt. Gissae Hassorum 1656. in 4. Dieses Büchlein, welches ich itzt nicht

nicht bey der Hand habe, habe ich in der rigischen Stadtbibliothek gesehen. Luthers Briefe machen es wichtig, nebst einigen Umständen der Religion aus den polnischen Zeiten. Sonst ist es mehr Deklamation, als Geschichte. e).

Dieterich.

Georg Thomas Diez wurde am 24sten Brachmonates 1666. Pastor zu Ronneburg und starb als Propst des ersten wendischen Kreises am 4. Aug. 1700. Es sind von ihm, nach des Phragmenius Zeugniß, zwo Leichenpredigten über 2 Tim. IV, 7. 8. und Jes. I, 1. 2. vorhanden wovon die erstere 1674, die letztere 1695. zu Riga in 4. gedruckt ist. Er hatte in der Ehe eine Westhofinn, mit welcher er den Suante Gustav Diez zeugete, der 1693. Pastor zu Smilten wurde und als Probst starb, bey seinem Tode, unter andern Kindern Thomas Just und Gotthart Johann nachließ, wovon dieser gleich folget, jener aber in den Freyherrenstand erhoben als Generalleutenant und erster Beysitzer des Kriegskollegiums in St. Petersburg 1771. gestorben ist.

Diez.

Gotthart Johann von Diez, ein Sohn des eben angeführten Suante Gustav Diezens, geboren am 2. Aug. 1713. Er studirete zu Halle, wo er fünf Jahre in die Schule gegangen war. Zu Mitau erhielt er 1736. und zu Trikaten 1739. das Pfarramt. Seit 1748. hat er eine zeitlang das Amt eines Propstes im ersten wendischen Sprengel geführet. Man hat von ihn folgendes.

1) Dis. historico theologica, de iure disputandi apud omnes omnium religionum populos, exceptis Muhammedanis,

e) Von diesem Dieterich kann man nachlesen Witten Memor. Philosophor. Dec. VIII. p. 472. Jöchers Alt. G. Lex. Th. II, S. 120. Freheri Theatr. p. 1554.

Diez

danis, Praes. M. Ern. Friedr. Neubauer, postea Theol. Giessensi. Hal. 1731 sechs und ein halber B.

2) Dissert. philologico-hermeneutica de corpore Mosis; ad Iud. ep. v. 9. Praeside eodem, Hal. 1732. 6. B.

3) Christliche Buspredigten an denen Hochobrigkeitlichen in Livland verordneten Bußtagen des 1737. Jahres gehalten. Riga 1738. in 4. Sind die an denen in gedachtem Jahre in Livland wieder eingeführten vierteljährigen Bußtagen gehaltenen ersten Bußpredigten.

4) Katechetische Frage, ob und wie fern der Widerspruch gegen das Christenthum nach dem sensu communi auch alsdenn, wenn man selbst reden darf, und die Antworten eben nicht vorgeschrieben sind, eine abscheuliche Absurdität sey? Erstes Stück von der heil. Schrift. Frankfurt und Leipzig, 1755. in 8. zweytes Stück, von dem Daseyn GOttes und den Schöpfungswerken, 1757. Das erste hält 40. und das zweyte 70. Seiten. Baumgarten hat diese Blätter irgendswo beurtheilt: ich erinnere mich nicht mehr wie die Worte lauten.

5) Des erleuchteten Knechtes JEsu Christi, oder des sel. Johann Albrecht Bengels verkürzte Erklärung der Offenbahrung des heil. Johannis in Frag- und Antworten abgefasset. Diese verkürzte Erklärung steht in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen aufs Jahr 1762. St. IX. XII. XIV. Allein sie ist nicht weiter fortgesetzt worden.

Just Lorenz **Diez**. Ich weis nicht, ob er ein Livländer sey: er hat aber des Matthias Strubycz Descriptionem Liuoniae, zu Amsterdamm 1727. ans Licht gestellet.

Euen

Suen Dimberg war 1690. ausserordentlicher Professor der Mathematik zu Abo, wurde aber ordentlicher Lehrer dieser Wissenschaft in eben demselben Jahre zu Dörpat und hernach zu Pernau. Im Jahre 1695. war er Rektor. Hr. Inspektor Bacmeister meynet, er wäre Lagmann in Schweden geworden. Nein, er wurde im August 1706. Beysitzer im livländischen Hofgerichte. Wie lange er nach diesem noch gelebet habe, weis ich nicht. Es ist möglich, daß er nach Eroberung der Stadt Riga die Stelle eines Lagmanns bekleidet habe. Folgende Schriften finde ich, aber bloß dem Titel nach, angemerket. Dimberg.

1) Apodixis mathematica.

2) Mathesis morum siue magna moralia.

3) Hercotectonice trigometrica.

4) de genesi metallorum Dorpat. 1693 in 4. Lorenz Hoyer aus Westmannland vertheidigte sie unter seinem Vorsitz am 25sten Horn. um Magister zu werden. Der Urheber dieser Disputation vermeynet, die Metalle hätten dem Merkur hauptsächlich, und hiernächst dem Schwefel, keinesweges aber dem Salze, ihren Ursprung zu danken. Sie ist übrigens sehr kurz gerathen und am Ende wird man belehret, daß der Verfasser eine gründlichere Abhandlung von dieser Materie ausgearbeitet hätte, welche ihm aber entzogen worden.

Diwo oder Diwonis. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 5. S. 6. Ein gewisser Recensent meynt, ich hätte besser gethan, wenn ich die Fabel von diesem Manne ausgerottet, oder verworfen hätte. Nachdem, was in der Lieferung und von mir gesagt Diwo.

Diwo. worden, wird niemand auf die Wiederkunft dieses Diwons warten.

Dogiel. Matthias Dogiel, aus den Vätern der milden Schulen in Litthauen, lehrete in verschiedenen Kollegien die Rhetorik und Poesie, die bürgerliche und kirchliche Geschichte, Weltweisheit und Gottesgelahrheit, mit eben so grosser Geschicklichkeit als lautem Beyfall. Er war zuletzt Rektor zu Wilda und brachte auch die von ihm selbst gestiftete Buchdruckerey dahin, wovon der Herr Probst Janozki meldet, daß sie in Ansehung der lateinischen Lettern alle polnischen Buchdruckereyen übertreffe. Eben dieser nennet ihn einen sehr gelehrten und sehr weisen Mann. Nach diesem wurde er bey dem litthauischen Hofmarschall, Grafen Scipio de Campo Beichtvater und bey seinem einzigen Sohne dem itzigen Untertruchseß von Litthauen und Starosten von Lida, Lehrmeister, oder Aufseher seiner Studien. Mit diesem Herren besuchte er, nach des Vaters Ableben, ausländische hohe Schulen, und lernete die berühmten und um die Geschichtkunde so sehr verdienten Männer kennen, insonderheit Rechenbergen, Maskowen und Menken zu Leipzig und Schöpflin zu Straßburg. In Paris wurde er mit Lenglet du Fresnoy bekannt, von dem und dessen Schriften er, wie der Herr Probst Janozki versichert, viel besonderes und unbekanntes zu erzählen wuste. Er erlangete auch bey den größten Herren einen freyen Zutritt und ward, insonderheit von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Marquis von Argenhöhn, in Gesellschaft des Starosten, sehr oft zur Tafel geladen. Nach seiner Wiederkunft in Polen blieb er bey dem Starosten als Theologe, bis er, ich weis nicht eigentlich, wenn, gestor-

storben ist. Er war, nach dem Zeugniß des Herrn Dogiel.
Probstes Janozki, der ihn persönlich gekannt hat, ein
sehr munterer, in den Wissenschaften geübter und in der
polnischen Geschichte und Alterthümern gründlich erfahrner
Mann. Sein vornehmstes Werk ist

1) Der Codex diplomaticus. Um denselben recht vollständig zu machen, hielt er sich zu Warschau auf und gelangete dort zu vielen Hülfsmitteln. Der damalige Krongroßreferendarius, nachmals Bischof von Kiew, Joseph Andreas Graf Zaluski, theilete ihm seinen höchst ansehnlichen, von vielen Jahren her mit größter Mühe und Kosten gesammelten Vorrath der ältesten die polnischen Rechte und Geschichten erläuternden Urkunden mit. Der Hr. Propst Janozki lieferte ihm aus des Bischofs von Krakow, Andreas Stanislaw Kostka Zaluski, welcher 1758. am 16. Christmonats starb, Handbibliothek die überaus merkwürdigen, mit dem schönsten, bewährtesten und brauchbarsten Urkunden angefüllten Briefe, Gesandschaften u. s. w. des Königes Siegmund I. und des Unterkanzlers Peters Tomicki. Der Kammerrath Steinhäuser gab ihm das, was ihm ehemals in königlichen Angelegenheiten in dem Archive der Kronkanzeley aufzusuchen und abzuschreiben erlaubet worden. Der Fürst Joseph Alexander Jablonowski both ihm so bald er von seinem Vorhaben durch den Bischof von Kiew Nachricht bekam, den Gebrauch seiner Sammlung an, welche er von seinen Durchlauchtigen Vorfahren geerbet und selbst sorgfältig vermehret hatte. Diese Sammlung besteht aus Handschriften, welche größtentheils die Alterthümer und Gerechtsame des Königreichs Polen und des Grosherzogthums Litthauen betreffen. Um sich nun dieser Erlaubnis zu bedienen,

Dogiel. reisete Dogiel von Warschau nach Lachowce, das der Herr D. Büsching Luchowitsche und Hübner Lachowicze nennet. Dieses ist die Residenz der Fürsten Jablonowski. Dogiel hatte den Vorsatz, diese Sammlung der polnischen Urkunden zu veranstalten, in Franckreich gefaßt. Er machte dort schon den Anfang und setzte seine Bemühungen hierauf immerfort, er mogte sich befinden wo er wollte. Als er aber Gelegenheit bekam die Archive zu sehen, und seine gesammelten Abschriften mit den Originalen oder mit bewährten Kopeyen zu vergleichen, befand er, an was für fehlerhafte Abschriften er gerathen war. Derowegen entschloß er sich, in seine Sammlung nichts einzutragen, was nicht mit dem Originalen oder beglaubten Abschriften übereinkäme. Ein lobenswürdiger Entschluß! zu gleicher Zeit faßte er den Vorsatz, nichts in den Kanzeleyen unerforscht zu lassen. Hieraus kann man seine angewandte Mühe beurtheilen. Was geschah? Als er diese unsägliche Arbeit bey nahe vollendet hatte, entstund 1754. in einer stürmischen Nacht eine Feuersbrunst, worinnen diese ganze Sammlung ein Raub der Flamme wurde. Wer hätte nun die Hände nicht sinken lassen! Allein Dogiel fieng die ganze Arbeit von neuem an und vollendete sie glücklich zum andern mal. Das war also ein rechter Philoponus. Es unterstützte ihn auch ausser obgedachten vornehmen Magnaten, Anton Sebastian Dembowski, Bischof von Kujavien und Pomerellen. Allein, bey allen diesen guten Absichten fehlte unserm Dogiel eine Hauptquelle seiner Sammlung, nämlich der Zugang zu dem Reichsarchive in Krakow, der ihm ewig verschlossen zu seyn schien, weil es, nebst dem Schatze unter dem Siegel und Schlüsseln des Krongrosschatzmeisters und sieben andern Reichsräthen verwahret und einem

einem Gesetze zu folge nicht anders als mit Genehmigung der Stände, eröffnet werden kann. Diese dem Ansehen nach unüberwindliche Schwierigkeit überwand der Groskanzler von Litthauen, **Michael Fürst Czartoryski**, der im vorigen 1775sten Jahre den Weg alles Fleisches gieng; welcher auf der Versammlung des Reichsrathes zu **Fraustadt** im Jahre 1755. es dahin brachte, daß das Reichsarchiv eröffnet und dem Pater **Dogiel** der Gebrauch desselben in Gegenwart einer hierzu verordneten Kommißion verstattet wurde. Jedoch wurde dabey verfüget, daß er sein Werk nicht eher drucken lassen sollte, als bis er hierzu von dem Kanzlern eine schriftliche Bewilligung erhalten hätte. Ich habe dieses mit Fleiß angeführet, damit man hieraus die Glaubwürdigkeit schliesse, welche der dogielische Kodex verdienet. Als er nun dieses Werk ans Licht stellen wollte, gab er davon eine gedruckte Nachricht heraus welche man in des Hrn. Hofr. **Mizler's** Actis litterariis f) antrifft. Dieser Nachricht zufolge sollte das ganze Werk aus sechs Folianten bestehen und der erste Band im Wintermonate 1757. erscheinen, die übrigen auf das eheste folgen. Diese sechs Bände sollten auf Vorschuß gedruckt und denen, die voraus zahlten, für zwölf Ducaten, den übrigen aber nicht anders als für vier und zwanzig Ducaten überlassen werden. Jedoch diese Einrichtung litt hernach eine Abänderung, und das Werk wurde unter folgenden Titel in Druck gegeben.

Dogiel.

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis, mutuae amicitiae, ſubſidiorum, induciarum, commerciorum, nec non conuentiones, pactiones, concordata, transactiones, decla-

f) 1755. S. 287 - 297.

Dogiel. declarationes, ſtatuta, ordinationes, bullae, decreta, edicta, reſcripta, ſententiae arbitrales, infeudationes, homagia, pacta etiam matrimonialia et dotalia, litterae item reuerſales, conceſſionum, libertatis, immunitatis, donationum oppignorationum, renuntiationum, erectionum, obligationum, ceſſionum, proteſtationum, aliaquae omnis generis publico nomine actorum et geſtorum monumenta nunc primum ex archiuis publicis eruta ac in lucem protracta, rebus ordine chronologico diſpoſitis, exhibentur. Tomus I. Vilnae, ex tygographia regia et reipublicae, Collegii ſcholarum piarum. MDCCLVIII. in folio.

Die Zuſchrift iſt an den König Auguſt III. im Namen des wildaiſchen Collegiums der milden Schulen gerichtet. Darauf folget die Nachricht die man, wie gedacht, beym Wizler antrifft, jedoch mit dem Unterſchiede, daß der Kodex anders und zwar in acht Bände eingetheilet werden ſoll. In der Vorrede ſuchet Dogiel zu beweiſen, daß Polen niemals dem deutſchen Reiche unterworfen geweſen. Endlich nennet er alle Archive in Polen und Litthauen, woraus er ſeine Urkunden erhalten hat und bekennet, daß er aus dem geheimen Archive des Reiches gar nichts, ja nicht einmal das Regiſter erhalten können. Das königliche Privilegium über dieſes Werk iſt vom 10. Chriſtmonates 1754, woraus man ſieht, das damals der Anfang mit dem Drucke gemachet werden ſollen, den aber die oben gedachte Feuersbrunſt verhindert hat. Darauf folget ein königlicher Freyheitsbrief vom 16. Wintermonates 1754. worinne der Piariſten zu Wilda anzulegende Buchdruckerey für eine Druckerey des Königes und der Republick erkläret wird. Beyde dieſe Privilegien hat der König am 16. März 1757. beſtätiget, erweitert und mit dem litthauiſchen Siegel

Siegel befestiget, weil die vorigen bloß mit dem Reichs- Dogiel. siegel versehen waren. Die in diesem ersten Bande befindlichen Urkunden gehen die Verhandlungen mit Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Dännemark, Bayern, Brandenburg, Venedig, Sachsen, Frankreich Braunschweig, Mechelnburg, Spanien, Holland, Siebenbürgen, Schlesien g), Pommern, Neumark, Moldau, Wallachey und Bessarabien an.

Tomus IV. in quo totius Prussiae res continentur. Vilnae ex typographia regia et reipublicae. C C R R. scholarum piarum. Anno MDCCLXIV. Prostat etiam Regiomonti et Lipsiae in officina libraria Ioannis Iacobi Kanteri. In der Vorrede spricht Dogiel alles Recht auf Preussen dem deutschen Reiche ab. Mit dem Papste aber ist es etwas anders beschaffen, weil der deutsche Orden, als eine geistliche Ritterschaft, dem römischen Bischofe unterworfen, war. Hierauf erzählt er den Ursprung, die Ankunft und den Abzug des deutschen Ordens in Preussen. Er steht mit andern in der irrigen Meynung, als wenn die Schwertbrüder von einem Erzbischofe Albrecht gestiftet worden.

Ehe dieser vierte Band den Gelehrten durch den Druck in die Hände gegeben wurde, trat der fünfte im Jahre 1759. ans Licht, welcher Seiner Königlichen Hoheit dem Herzoge Karl von Kurland zugeeignet ist und die Livland betreffenden Urkunden enthält. In der Vorrede zu diesem Bande beschäfftiget sich Dogiel wiederum damit, daß er dem deutschen Reiche alles Recht auf Livland abspricht, desto mehr aber dem römischen Papste einräu-

g) S. Diplomat. Beyträge zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte, Th. I. S. 86.

Dogiel. einräumet. Er versichert, daß alle Briefschaften, welche Kettler 1562. dem Fürsten Radziwill übergeben hat, in dem Schlosse zu Krakow verwahret werden; und daß er solche treulich abgeschrieben habe. Wenn er die alte Burg Gercike für die radziwillische Stadt Birze oder Birse ansieht: so irret er gewaltig. Denn das ist doch ausgemacht, daß Gercike an der Düna gelegen hat. Vergeblich berufet er sich auf Gruber, dessen Gedanken er verstümmelt h). Mehr als diese drey Bände sind nicht heraus. Ich wünschte aber, daß die Väter der milden Schulen zu Wilda ihr am Ende der Vorrede zum 4ten Bande gethanes Versprechen erfüllen und die übrigen abdrucken lassen mögten, weil man alsdenn zu den livländischen Urkunden noch ein Supplement zu erwarten hätte i).

2) Limites regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae ex originalibus et exemplis authenticis. Dieses Werk besteht aus 2. Theilen, worunter der erstere die Gränzen zwischen Polen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Wallachey und dem rußischen Reiche; der letztere diejenigen beschreibet, welche zwischen Polen, Litthauen, Preußen und Livland sind. Es ist zu Wilda 1758. in 4. gedruckt, auf Kosten des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, dessen Freygebigkeit gegen

h) Siehe Arndt im ersten Theile seiner Chronik, S. 36. Anm.* im zweyten Th. S. 54. f. imgleichen S. 354. und in den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen aufs Jahr 1765. S. 93 - 97.

i) Aus den Briefen verschiedener Gelehrten habe ich bemerket, daß dieser Kodex in einigen Gegenden Deutschlandes sehr rar ja fast unbekannt ist. Von Sachsen hätte ich mirs doch nicht vorgestellt, wenn nicht der berühmte und eben so gelehrte Hr. Prof. Schott es versicherte. Unp. Krit. B. IV. S. 734.

gen Gelehrte und eigenes Verdienst um die ächte Gelehrsamkeit der ganzen gesitteten Welt bekannt sind. Obgleich mit Polen nach der Ausgabe dieses Buches eine große Veränderung vorgegangen: so wird es doch allemal nützlich seyn, insonderheit denen, die polnisch können. Dogiel.

3) Dis. de iure regni Poloniae in Silesiam. Diese führet er selbst an und zwar in der Vorrede zum ersten Bande seines Codicis diplomatici k).

Johann Dolmann von Riga, geb. 1595. Magister der Weltweisheit, bekleidete seit 1624. in seiner Vaterstadt das Amt eines Predigers an der Thumkirche und Aufsehers der Schulen. Er wurde hernach Oberpastor und öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit. Am 21. April 1656. gieng er aus dieser Welt, nach dem Chronosticho DoLMannVs IaCet, im 61sten Jahre seines Alters und 32sten seines Predigtamtes; und hinterließ folgende gedruckte Schriften. Dolmann.

1) Schrecken und Erquickung des Todes, in sieben Leichpredigten, Riga 1633. in 4.

2) Schwangerer Frauen Cordial, aus Joh. XVI. 21. Riga, 1636. in 4. zwo Predigten.

3) Gründliche Widerlegung eines unbekannten Papisten welcher die Fragen erkläret: 1) was bey dem Katholischen und Lutheranern zum heil. Abendmahle erfodert werde; 2) ob die Päpstler den Kelch des HErren

k) Janozki Lexik. Th. I. S. 29. Th. II. S. 39. Ebend. Excerpta polon. litt p. 30. 58 74 Mizleri Acta litterar 1755. S. 287 — 1756. S. 192. wo so gar das chronologische Register des ersten Bandes von dem dogielischen Kodex abgedruckt ist.

Dolmann. ren stehlen, wenn sie nur unter einerley Gestalt das Nachtmahl des HErren ausspenden? Hamburg, 1643. in 12.

4) Schillers schlecht gelegtes Fundament. Hamburg, 1643. in 4. Elias Schiller, ein Jude zu Straßburg, gab 1630. Grundfeste der katholischen Wahrheit heraus, die 1685. wiederaufgeleget worden. Hierinn wollte er aus einem einzigen Grunde beweisen, daß bey den Unkatholischen nämlich den Lutheranern, weder wahrer Glaube, noch Gelehrsamkeit, noch Kirche gefunden würde. Diesen Mann hat nun Dolmann gründlich widerleget. Eben dieses that Johann Botsack zu Danzig in seinem Gegenbericht, daß die wahre Kirche bey den Lutheranern und nicht bey den Papisten sey. Wittenberg, 1630. in 12.

5) Eine Leichenpredigt aus Offenb. am 14, v. 13. Riga, 1644. in 4.

6) Apodeixes tres siue disputationes de throno Christi regio. Rigae 1645 - 1648. in 8.

7) Apodeixis de innocentia dei. Rigae 1649 in 8. Ist wider die Lehre der Reformirten von der Gnadenwahl.

8) Apodeixis de sacramentis noui testamenti. Rig. 1654. in 8.

9) Bußpredigt bey der Wasserfluth 1649. aus Jerem. II, 19.

10) Krönungspredigt, über 1 Kön. I, 32-40. 1650. in 4

11) Verschiedene Leichenpredigten, von 1651. bis 1655. in 4.

12) Pre-

12) Predigt bey Gelegenheit einer Mißgeburt eines lettischen Weibes, jenseit der Düna, 1655. in 4. nebst der Abbildung in Kupfer. Dolmann.

13) Dis. de aquis supracoelestibus.

Hanns Jeremias **Drachstädt** des Raths Kämmerers und Burggrafens zu Halle, August **Drachstädts** Sohn, geboren zu Halle am 16. Aug. 1613 besuchte die Schule in seiner Vaterstadt und die Universitäten Jena und Königsberg. Hernach war er Hauslehrer bey verschiedenen Edelleuten in Preussen, Polen und Livland. Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Gerhart Himseln bekannt, der ihn in der Grössenlehre und Kriegesbaukunst unterrichtete. Er schrieb eine eigene Abhandlung von der Fortification, die der fürstliche magdeburgische Pagenhofmeister, Pascha, in Druck gegeben hat. Er kam 1650. wieder nach Halle, gab einen Schachtwalter ab und war dabey ein guter Schmelzkünstler. Im Jahre 1659. ward er Rathsherr, 1686. Kämmerer und endlich Worthalter. Am 27sten Heumonates 1698. verließ er die Welt. Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 35. Nr. 2053. Drachstädt.

Melchior **Dreiling**, aus Riga, studirete in seiner Vaterstadt, hernach zu Thorn, Danzig und Königsberg, wo **Dolmann**, **Neisser**, **Botsack** und **Ernesti** seine Lehrer waren. Zu Königsberg disputirete er 1644. unter Michael **Behm** wider Johann **Crell**, den berühmten Socinianer, vtrum Christus ob sanctificationem et missionem in mundum se filium dei appellarit? **Crell** war damals schon lange todt. Dreyling.

Georg **Dressel**, Pastor auf dem rigischen Patrimonialgute Pinkenhof, gegen das Ende des siebenzehenten Jahr- Dressel.

Dressel. Jahrhunderts, hat den ersten Theil des brewerischen Katechismus in die lettische Sprache übersetzt, unter dem Tit. Swehta Behrnū-Mahziba, auf 5. Bogen in 8.

2) Hat er heraus gegeben: Kurze Anleitung zur letthischen Sprache. Riga, 1685. in 12. auf 68. Seiten. Dieser Anleitung sind noch vier andere letthische Schriften hinzugefüget, unter andern Manzels zehen Gespräche. l).

Dreyer. Johann Christian Dreyer, Professor der schönen Wissenschaften an dem Gymnasium zu Reval, schrieb ein nettes Programm von dem Wesen der Tapferkeit und Großmuth, und ihrer unzertrennlichen Verbindung in erhabenen und heroischen Seelen, welches zu Reval, 1772. mit lindforsischen Schriften auf einem Quartbogen gedruckt ist.

Duellius. Raymund Duellius, ein Augustiner und Bibliothekar zu St. Pölten in Niederösterreich hat verschiedenes herausgegeben.

1) Miscellanea, Libri duo. Augustae Videlicorum et Graecii, 1723. et 1724. Man versichert mich, daß darinn Urkunden anzutreffen wären, die Livland beträfen. Ich habe sie niemals gesehen. Nach dem Auszuge, den ich gelesen, sehe ich darinn nichts, es wäre denn, das man die Pflichten und Ordnungen des deutschen Ordens, welche im zweyten Bande stehen, hierher rechnen wollte. m).

2) Histo-

l) Siehe Johann Thunmann's Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, Berlin 1772. in 8. S. 228.

m) Buderi Biblioth. scriptor. rer. germanicar. p. 128. Biblioth. thomas. Vol. I. p. 72. n. 846.

Duellius.

2) Historia ordinis equitum teutonicorum hospitalis S. Mariae Virginis hierosolymitani, potissimum ex bullis, diplomatibus chartis, sigillis antiquis, tabulis stemmatologicis etc. tabularii balliuiae austriacae illustrata etc. cum appendice bullarum et diplomatum eidem ordini datorum, transscriptorum ex MSS. fuldensibus Viennae Austriae 1727, in fol. Dieses Buch habe ich vor vierzig Jahren gelesen, zu einer Zeit, da ich an eine livländische Bibliothek nicht gedachte. So viel ich mich erinnere, waren Urkunden darinn, die Geschichte des livländischen Ordens angehend. Seit der Zeit habe ich es nicht wieder zu Gesichte bekommen n). Weil weder Jöcher noch Dunkel dieses Mannes erwähnen: so will ich noch seine beyden übrigen Schriften anführen.

3) Antiqua monumenta ciuitatis celeiensis, lucubratione epistolari ad Dn. Ioan. Antonium de Boxadors Comitem de Cauella, Norimbergae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Fridericus Pulcher Austriacus inter Imperatores Romano-Germanicos adhuc stat. Norimbergae 1733 in 4. o).

Düret.

Klaudius Düret, Präsident zu Moulins, ein französischer Kunstrichter, welcher sich um die Geschichte der Sprachen sehr verdient und dadurch bekannt gemachet hat. Ich muß ihn also, weil er auch von der livländischen Sprache gehandelt hat, hier nothwendig anführen. Der Titel seines Werkes lautet also: Thrésor de l'Histoire des Langues de cet Univers contenant les origi-

n) Catal. biblioth. bunau. T. III. p. 583. a.

o) Buderi Bibl. script. rerum german. p. 22. 185.

Düret. origines, beautés, perfections, decadences, mutations, changemens, conversions, et ruines des Langues.

Hébraique,
Arabique,
Chananeénne,
Sarrasine,
Samaritaine,
Chaldaique,
Syriaque
Egyptienne,
Punique,
Turquesque,
Persanne,
Tartaresque,
Africaine,
Italienne,
Cathalane,
Hespagnole,
Alemande,
Bohemienne,
Hongroise,
Moresque,
Ethiopienne,
Nubienne,
Abyssine,
Greque,
Armenienne,
Servianne,
Esclavonne,
Georgiane,
Iacobite,
Cophtite,
Hetrurienne,
Latine,
Francique,
Finnonienne,
Lapponienne,

Bo-

Duret.

Botnienne,
Biarmienne,
Angloise,
Polonoise,
Prussienne,
Pomeranienne,
Lithuanienne,
Walachienne,
Livonienne,
Russienne,
Moschovitique,
Gothique,
Normande,
Indienne Orientale,
Chinoise,
Iapanoise,
Gavienne,
Indienne Occidentale,
Guineane nouvelle,
Indienne des Terres neuves etc.
Les langues des animaux et oiseaux.

Par Mr. Claude Duret, Bourbonnois, Président à Moulins; à Cologne 1613. in 4. 1030. Seiten stark. à Yverdun 1616 in 4. 1030 Seiten. Diese beyden Auflagen machen nur eine Ausgabe. Denn die letztere hat nur ein neues Titelblat bekommen, worauf diese Worte stehen: Nous avons adjosté deux Indices, l'un des Chapitres, l'autre des principales matiéres de tout ce Thrésor. seconde Edition. Den Titel dieses Werkes findet man in des Hrn geheimen Rathes Formey Catalogue raisonné p) und in des David Clement Bibliotheque curieuse, historique et critique q). Engel und Vogt rechnen dieses Buch zu den seltensten Morhof rüh-

p) Th. III. S.71.
q) Tom, VII. p.467, Catal. Biblioth, bunauian. T. I. p.623.

Düret. rühmet diese Arbeit und versichert, es wären sehr nützliche Sammlungen aus verschiedenen Schriftverfassern, welche von Sprachen gehandelt haben. Er zweifelt aber, ob seine Alphabete ächt seyn. Jedoch kennet er niemanden, der so viel Fleiß auf diese Materie verwendet hätte r). Reimmann hat auch viel gutes darinn angetroffen, gleichwie Themiseul de Sainte Hiacinthe. Hingegen ist Johann Reiske damit unzufrieden s). Da dieses Buch schon 1613. gedruckt ist, wäre ich lüstern zu sehen, was er von der livländischen Sprache gesaget hätte, es sey nun, daß man darunter die lettische oder die esthnische und livländische verstehen möchte.

Dunte. Georg von Dunte, aus Reval, studirete fünf Jahre in Greßen, und wurde daselbst Magister, wie man aus der Zueignung vor Dieterici Hilaribus Liuoniae ersieht. Seine Abhandlung de causis expeditionis a serenissimo Gustauo Adolpho in Germaniam quondam susceptae ist zu Dörpat 1691. in 4. gedruckt. Sie wird von dem Hrn. Gjörwell in dem deutschen Feldzuge Gustav Adolphs angeführt t).

Ludwig Dunte erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 21sten Wintermonates 1597. Sein Vater, Jost Dunte, war Rathsherr zu Reval, der aus dem Hildesheimischen herstammete. Seine Mutter hieß Dorothea Holzhausen. In der Schule zu Reval waren seine Lehrer

r) Morhof Polyh. litt. T. I, lib. IV. c. III. §. 10. p. m. 742. edit. 1732.

s) in Diatribe de lingua tertia. Luneburgi 1676. nach dem Zeugniß des Clement's.

t) S. Hrn. Prof. Thomas Heinrich Gadebusch, historisches Magazin, Rostock und Greifswald, 1762. in 4. S. 161.

Dunte.

rer Johann Prätorius und Johann Temme. Hierauf genoß er in Riga fünf Jahre lang des Unterrichtes Hermann Samson's. Von hier begab er sich nach Giessen, wo er bis ins dritte Jahr Winkelmann, Menzern, Gissenius und Feuerbornen hörete. Hernach reisete er über Straßburg nach Tübingen, wo er die Hörsäle Thummens, Haferweffer's und Osiander's besuchte. Von dannen begab er sich nach Wittenberg, wo er 1622. Magister wurde, und bey Nikolaus Hunnius im Hause war. Er hörete diesen, nebst Balduin Franz und Meisnern, welche alle ihn, seines guten Wandels wegen, mit ihrer genauen Freundschaft beehrten. Als er drey Jahre in diesem Musensitze zugebracht hatte, reisete er nach Lübeck und Hamburg, von wannen er mit seinem Bruder, Jost, nach Holland ging und nicht lange darauf nach Reval zurück kam. Er that hernach eine Reise nach Riga und durch Preussen und Pommern nach Rostock. Allhier wurden ihm, auf Anrathen des schwedischen Reichsmarschalls, Jakobs de la Gardie, zweene junge Edelleute, die Gebrüder Johann und Anton Millemann, seine Mündel, anvertrauet, mit welchen er länger als drey Jahre, Studirens halber, in Holland, England und Frankreich zubrachte. In Oxford nützte er die bekannte bodlejanische Bibliothek anderthalb Jahr und auf der Reise wurde er der englischen und französischen Sprache so mächtig, daß er hernach in seinem Predigtamte denen, die nicht deutsch verstunden, auf ihrem Krankenbette in diesen Sprachen den verlangten Trost zusprechen konnte. Er wurde von dem Rathe zu Reval beruffen und kam am 16ten May 1627. daselbst wieder an. Er erhielt eine Predigerstelle. Darauf verheurathete er sich mit Gerdrut, des Bürgemeisters Georg von Wangersen Tochter, von welcher er zween

Dunte. Söhne und drey Töchter hinterlassen hat. Im Jahre 1629. wurde er Diakon an der Olaikirche und 1632, als die hiesige Akademie eingeweihet wurde, war er im Namen des revalischen Predigtamtes zugegen. Im folgenden Jahre wurde er von dem Gouverneur, Johann Skytte, der ihn in Dörpat kennen lernen, hieher ins Oberkonsistorium beruffen. Er verbath dieses Amt und blieb zu Reval. Im Jahre 1636. bekam er die Aufsicht über die Schulen. Er ging aber in seinem Eifer und Strafamte auf der Kanzel so weit, daß ihm drey Wochen lang die Kanzel untersaget ward. Diese Widerwärtigkeit zog er sich dermassen zu Gemüthe, daß er in eine auszehrende Krankheit fiel und am 2. Christmonates 1639. seinen Geist aufgab. Er gehöret zu denen Männern die Livland Ehre gemacht haben. Seine Schriften welche oft wiederaufgeleget worden, sind folgende.

1) Buccina euangelii, das ist, ein kurz Traktätlein darinn sonderlich erwiesen wird, wie GOtt dem HErrn gefallen habe, durch den Posaunenschall der mündlichen Predigt ihm eine Kirche zu sammlen, die Menschen zu bekehren und zur Seligkeit zu bringen. Lübeck 1632. in 4. diese findet man in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theol. n. 201. Sonst habe ich sie nicht gesehen.

2) Christliche Predigt von der Herrlichkeit, Zierde und Seligkeit der christlichen Kirchen und sonderlich der Hohen Schulen, bey der Introduktion der Universität zu Dörpat in Livland gehalten, aus dem 87 Psalm. Dörpat, 1632. in 4. Der Titel hat vielleicht den Urheber des Allgemeinen Gelehrtenlexikons bewogen, von ihm zu melden, daß er die hiesige Universität eingeweihet habe. Allein Dunte hielt diese Predigt zu Reval, als er nach

nach der Einweihung, welche Andres Virginius verrichtete, aus Dörpat zu Hause gekommen war.

3) Das kleine Katechismusbüchlein, Reval in 8. Ob seine Katechismuspredigten gedruckt seyn, weis ich nicht zu sagen: sie werden aber ihrer Deutlichkeit wegen, gerühmet.

4) Decisiones casuum conscientiae sexcentorum et vltra; e diuersis theologorum scriptis collectae, contractae et in breuitatem redactae ac iuxta ordinem locorum theologicorum positae. Lübeck, 1636. in 4. Dieses goldene Werk, wie man es zu seiner Zeit nannte, hat der Verfasser am 1sten Weinmonates 1634. den Regenten des schwedischen Reiches gewidmet. Er hat auf Anrathen des Siegmund Evenius, welcher damals Rektor und Professor zu Reval war, Georg Dedekens Räthe und Entscheidungen zum Grunde geleget. Ausser diesen hat er Biedembach's, Balduin's, Brochmand's, Perkins, Drav, Gerhard's, Meiner's und Hunnius Schriften zu Rathe gezogen. Diese erste Auflage besteht aus 22. Hauptstücken und 570. Seiten. Die zweyte vermehrte Auflage unter dem Titel, Decisiones mille et sex casuum conscientiae, ist zu Lübeck 1643. in 4. gedruckt worden. Sie unterscheidet sich, ausser der ansehnlichen Vermehrung, durch ein Sachenregister. Die dritte Auflage ist zu Ratzeburg 1664. in 4. ans Licht getreten, und von dem Verleger, Ulrich Wetstein, dem Herzoge Christian Ludwig von Mechelnburg zugeschrieben worden Aus derselben ersieht man, daß erwähnter Herzog 1662. eine Buchdruckerey zu Ratzeburg anzulegen erlaubet und gedachten Wetstein und seine Erben dazu berechtiget habe, und daß dieses duntische Werk das erste gewesen, welches darinn gedruckt wor-

Dunte. den Sonst unterscheidet sich diese Auflage durch ein Register derer Schriftstellen, welche in diesem Werke erkläret, gerettet und erläutert worden. Das Sachregister ist vollständiger und genauer, als in der zweyten Auflage. Die Lettern sind kleiner: daher ist die zweite 1317, die dritte hingegen nur 984. Seiten stark. Im übrigen sind diese Entscheidungen theis in lateinischer, theils in deutscher Sprache geschrieben.

5) Wischtüchlein des Angstschweisses der Gebärerinn und der Thränen hinterlassener Wittwer, aus der 1 Epistel an den Timoth. II, 15. Reval 1639. in 4. Gedruckt bey Heinrich Westphal. Es ist eine Leichenpredigt, die er der Ehegattin des Franz Illyricus, Pastorn Gewe, mit Namen Katharina Bueß in der Olaikirche zu Reval gehalten hat. Aus dem Lebenslaufe merke ich an, daß ihr Altervater Heinrich Bueß Vorsteher der Nikolaikirche in Reval zur Zeit der Reformation gewesen: welcher, als der gemeine Pöbel damals aus unzeitigem Eifer die Kirchen stürmete und was von Kirchenornat, Patenen, Kelchen u. s. w. zu finden war, zu sich raffeten, solchen Kirchenschatz wohl verwahret, die Schlösser mit Bley gefüllet und also das, was sonst in die Rappuse gegangen wäre, der Kirche klüglich erhalten hat.

6) Wahre und rechtmäßige Uebung des Christenthums, welche bestehet in gottseligen Leben, öffentlichem Gottesdienst, demüthiger Busse, würdigem Gebrauch des heil. Abendmahls und seligem Abschied von der Welt. In sieben Bücher ordentlich verfasset. Mit einer besonderen Vorrede Hrn. D. Nicolai Hunnii, Superintendenten zu Lübeck. Lübeck, 1630. in 8. Die Zueignungsschrift an den Rath zu Reval ist am 4. Wintermonates 1629. unterschrieben. Die Vorrede des Hunnius ist vom 10 Herbstmonates 1630. Ausser dieser ersten,

sten, besitze ich noch die vierte Auflage, welche zu Wittenberg 1722. in 8. gedruckt, von der ersten aber gar nicht unterschieden ist.

Dunte.

Sein Denkspruch war Meum Lumen Dominus, das ist Magister Ludwig Dunte, nach den Anfangsbuchstaben. Eberhart von Rentelen, Prediger an der Nikolaikirche hielt ihm die Leichenpredigt, welche bey Heinrich Westphal 1640. in 4. gedruckt, und mit seinem Lebenslaufe versehen ist. Heinrich Arninck Professor der Redekunst hat ihm eine Lobrede gehalten in lateinischer Sprache, welche auch im Druck vorhanden ist.

Theodorich **Dunte**, aus **Riga**, war Beysitzer des königlichen Oberkonsistoriums zu **Dörpat**, starb am 1. Aug. 1685. und hinterließ

1) Dis. de imperio Absalonis.

2) de fundamentis hypothesium astronomiae. Wittenberg, 1668. Diese besitze ich selbst habe sie aber itzt nicht bey der Hand.

3) de liberalitate.

Dusburg.

Peter von **Dusburg** oder **Düsburg**. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 9. S. 12. Der vollständige Titel seiner Chronik lautet also: Petri de Dusburg, Ordinis Teutonici Sacerdotis, Chronicon Prussiae, in quo Ordinis Teutonici Origo, nec non res ab eiusdem ordinis magistris ab an. MCCXXVI. vsque ad an. MCCCXXVI. in Prussiae gestae exponuntur, cum incerti auctoris continuatione vsque ad annum MCCCCXXXV. Accesserunt his praeter notas in Dusburgensem priuilegia quaedam Prussis antiquitus concessa, item Dissertationes XIX. Antiquitates prussicas complexae. Auctore et collectore Christophoro **Hartknoch**, Passenheim. Prusso.

Dusburg Francofurti et Lipsiae, sumtibus Martini Halleruordii, Bibli. Regiom. Pruss. Ienae, Typis Ioannis Nisii, anno MDCLXXIX. in 4. Ich habe in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern 1) der grunauischen und 2) der königsbergischen Handschrift dieses Geschichtschreibers erwähnet. In Livland war 3) die dritte, und zwar in der Schloßkirche zu Ronneburg, vorhanden: diese nahm Johann Chodkiewicz, Administrator in Livland, zu sich und theilte sie einem Advocaten zu Wilda, mit Namen Augustin Ro, mit. Von diesem erhielt sie Matthias Strykowski, welcher diese Handschrift in die polnische Sprache übersetzt und also dem siebenden Buche seiner littauischen Geschichte einverleibet hat. Strykowski gestehet, daß die Handschrift schon verderbt gewesen und daß er im Anfange sie aus dem Mugosch, Mieckow, Kromer, Bredenbach und Tilmann u) ergänzet habe. In der Uebersetzung hat er sich an die Worte nicht gebunden; und überhaupt scheint es, daß er nicht das ganze Manuskript, sondern nur einem Auszug gedolmetscht habe. 4) Die vierte Handschrift besaß Gottfr. Zamel, ein Rathsherr zu Elbing. Diese war von einer in der königsbergischen Schloßbibliothek befindlichen Handschrift abgeschrieben; und Hartknoch bezeuget, daß das Original aus gedachter Schloßbibliothek gestohlen und mit einer anderen Handschrift, worinn die Fortsetzung des Dusburgs fehlet, vertauschet worden. Von gedachtem Zamel hat Hartknoch nicht nur Ausbesserung, sondern auch die Fortsetzung der dusburgischen Chronik erhalten. Hartknoch führet den Anfang der dusburgischen Chronik an, und zwar nach dem grunauischen Manuskripte; aber dieser

u) Tilmann Bredenbach war eine und eben dieselbe Person.

Dusburg.

dieser Anfang stimmet nicht mit demjenigen überein, den Volbrecht anzieht x). Daher denn zu wünschen wäre, daß der grunauische Kodex aus seiner Dunkelheit gezogen werden mögte. Ich will eine und andere Anmerkung über diese Chronik machen, in so ferne sie Livland insonderheit angehet. Th. II. Hpst. IV, S. 32 lese ich diese Worte: „Cum itaque praedictus (Conradus Ma-„souiae) dux videret, terram suam sic miserabiliter defi-„cere, nec eam posset aliqualiter defensare, de consilio „fratris Christiani Episcopi Pruschiae et quorundam no-„bilium pro tuitione terrae suae INSTITVIT fratres mili-„tes Christi appellatos cum albo pallio, rubro gladio et „stella, qui tunc IN PARTIBVS LIVONIAE fuerant „et multas terras infidelium potenter subiugauerant fi-„dei christianae et episcopus praedictus quendam virum „discretum Brunnonem dictum et cum eo XIII. alios „ad dictum ordinem inuestiuit. Hoc facto idem dux „ipsis fratribus aedificauit castrum dictum Dobrinde quo „ipsi postea FRATRES de DOBRIN fuerant appellari, „deditque ipsis allodium seu praedium in terra Cuiauiae „quod fuit Cedelicze nuncupatum. Conuenerunt ipse „dux et fratres sub his pactis, quod ipsi aequaliter diui-„derent inter se terram infidelium, quam possent sibi, „cooperante Domino, imposterum subiugare.„ Heinrich der Letthe bey dem Jahre 1200. und 1201. folgendes: „ Eodem tempore prouidens Dominus Episcopus „ALBERTVS, cum abbate, fratre Theodorico, perfidiam „Liuonum et multitudini paganorum non posse resistere „metuens? et ideo, ad multiplicandum numerum fideli-„um et ad conseruandam in gentibus ecclesiam FRA-„TRES quosdam MILITIAE CHRISTI instituit: qui-„bus Dominus Papa Innocentius III. regulam templario-„rum

x) Erl. Preussen B. II. S. 395.

Dusburg. „rum commisit et signum in veste ferendum dedit, sci-
„licet GLADIVM et CRVCEM et sub obediencia sui
„Episcopi esse mandauit.„ Es entstehet hierbey die Fra-
ge: Hat Herzog Konrad die Krieger Christi oder die
Brüder von Dobrin gestiftet; oder hat er einige Ritter
von dem in Livland gestifteten Orden zu sich beruffen?
Hartknoch behauptet, es sey aus dieser Stelle offenbar,
er habe sie gestiftet, und die Brüder haben die Regel
und die Kleidung der livländischen Ritter angenommen;
man müsse dem Dusburg mehr Glauben beymessen, als
dem Dlugosch, weil jener älter als dieser wäre; die polni-
schen Geschichtschreiber, namentlich Dlugosch und Mie-
ckow, vermeldeten, er hätte den Orden aus Livland zu
sich nach Preussen beruffen. Grizber ist in seiner An-
merkung über die oben angeführte Stelle Heinrichs des
Letthen zweifelhaft, scheint aber sich auf die Seite des
Dlugosch zu lenken und führet aus seinem sechsten Bu-
che, S. 600. der leipziger Ausgabe folgende Worte an:
„Albertus tertius liuoniensis alias rigensis episcopus qui
„Bartholdo liuoniensi secundo episcopi a Liuoniensibus
„prope Rigam interfecto successerat, ordinem fratrum de
„MILITIA CHRISTI nuncupatum qui gladium et de-
„super crucem mantelo insutam pro insignibus defere-
„bant, apud Liuoniam instituit, pro defensione fidelium
„contra barbaros et in tertiam partem bonorum rigen-
„sis ecclesiae illis in dotem assignauit. Quem Gregorius
„nonus ordini Teutonicorum vniuit et vt in iurisdictio-
„ne praelatorum Liuoniae consisteret, constituit.„ Die-
ses beweiset nun so viel, daß Bischof Albrecht den Or-
den in Livland gestiftet hat. Aber das ist ausser Streit.
Kann deshalben Herzog Konrad nicht einen ähnlichen
Orden wider die Unchristen in Preussen gestiftet haben?
Dlugosch erzählet bey dem Jahre 1224. S. 631. der
leipzi-

Dusburg.

leipziger Ausgabe: „ Ad quorum (Pruthenorum) com-„pressionem CONRADVS dux Masouiae fratres crucife-„ros, qui dicebantur MILITES CHRISTI, rubeo ense et „cruce signatos, ACCERSIIT et castrum Dobrzyn vt „contra Pruthenos debellarent, eis tradidit.„ Hier ist das Wort ACCERSIIT zu merken. Das heißt nun freylich, er habe sie herbey oder zu Hülfe geruffen: Es steht doch aber nicht, daß er sie aus Livland beruffen habe. Itzt haben wir eine Urkunde in Händen. Sie ist vom vierten Heumonates 1228. und ihr Anfang lautet also: „ Notum sit omnibus praesentem litteram in-„specturis: Quod ego Conradus Dux Masouiae et Cu-„iauiae, filiis meis Bolislao, Casimiro, Semouito, bona, „ac spontanea voluntate consentientibus, intuitu Dei et „saluationis animae meae, et Prouinciae Masouiae, con-„tuli Magistro militum Prussiae et fratribus eius milita-„turis contra Prutenos MORE LIVONIENSI, Castrum „Dobrin.„ u. s. w. y). Aus allem diesem beweise ich, daß der Herzog keine Ritter aus Livland beruffen hat. Es ist nicht zu glauben, daß Heinrich der Letthe von einer so wichtigen Begebenheit seiner Zeit geschwiegen hätte. Der Herzog von Masovien errichtete einen Orden, nach dem Muster des livländischen, in eben der Absicht, in welcher Bischof Albrecht in Livland den Seinigen stiftete. Er nahm ohne Zweifel seine Ritter aus dem deutschen Orden, und weil er ihnen das Schloß Dobrin schenkete: so mögen sie in gemeinen Leben die Brüder von Dobrin geheissen haben: welcher Name aber bald verschwand. Seit 1226. stand dieser Herzog schon mit dem Deutschmeister Herrmann von Salza in Unter-

y) Diese Urkunde steht im Codice diplomatico regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae, T. IV. Nr. VII. S. 5.

Dusburg. Unterhandlung, wie man aus dem Codice diplomatico Poloniae z) sehen kann. Alle Ritter, welche wider die Ungläubigen fochten, hiessen Milites Christi. Selbst die deutschen Ritter werden so genannt in verschiedenen Urkunden. a) Ich glaube also, daß die Brüder von Dobrin keine andere als deutsche Ritter gewesen sind.

Die zweyte merkwürdige Stelle steht Th. II, Hauptst. XI, S. 62, f. „Fr. Herrmannus de Salza Magister generalis vir prouidus et in omnibus circumspectus, medio tempore, quo supra dicta agerentur, misit ad Dominum Papam et inter alias petitiones petiuit et obtinuit, crucem praedicari in regnis et prouinciis a sede apostolica deputatis in subsidium terrae Pruschiae, deditque idem Papa et postea Innocentius Papa IV. peregrinis Pruschiam et Liuoniam visitantibus priuilegia et indulgentias, sicut euntibus Hierosolymam conceduntur.„

Die dritte Stelle befindet sich Th. III. Hauptst. XXVIII, S. 113. f. Th. III, Hptst. XXXIII, S. 121, f. erzählt er, daß Wilhelm von Savoyen, Bischof von Modena unter dem Namen Alexanders IV. Papst gewesen. Dieser Irrthum ist handgreiflich, dennoch aber von Hartknochen nicht bemerket worden.

Die vierte Stelle ist Th. III, Hauptst. LXXXI, S. 185.

Die fünfte Stelle wird angetroffen Th. III, Hptst. CIII, S. 205.

Die

z) Th. IV. Nr. IV. S. 3. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, fiel mir erst in die Augen was hiervon in der Preußischen Sammlung steht.

a) Man sehe den angezogenen Cod. diplomat. Polon. Th. IV. Nr. X. S. 8. Nr. XI. S. 9. und Nr. XIV. S. 10.

Die sechste Stelle sieht man Th. III, Hptst. CXCVI, S. 278. Dusburg.

Die siebende Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. CCLX, S. 339.

Die achte Stelle ist Th. III, Hptst. CCLXII, S. 339.

Die neunte Stelle steht Th. III, Hptst. CCLXXVI, S. 350.

Die zehente Stelle ist Th. III, Hptst. CCCXXXIV, ff. S. 393 - 395.

Die eilfte Stelle, ebendas. S. 404 - 407.

Die zwölfte Stelle findet sich Suppl. Dusb. Hptst. III - V, S. 412.

Die dreyzehente Stelle, Suppl. c. XVI, p. 419.

Die vierzehente Stelle, Suppl. c. XXXVI, S. 436.

Die funfzehende Stelle Suppl. c. XLIII, S. 442, ff.

Was in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften b) von dem Dusburger erinnert worden, darüber kann ich mich itzt nicht äussern, weil ich des Matthäi Analecta veteris aeui nicht bey der Hand habe, Sonst kann man die unten benannten Schriften nachschlagen. c).

E.

Daniel Eberhart, ein Sohn Augustin Eberharts, aus Streliz, wurde zu Lübeck erzogen, studirte zu Hamburg, Greifswalde, Kiel, Wittenberg, Leipzig, Jena und Erfurt. Eberhart.

b) Th. IV. S. 66.

c) Fabricius, Biblioth. lat. m. et inf. aet. T. V p. 767. Hartkn. Dis. I. p. 5. Braun, Catalog. scriptorum Polon. et Pruss. p. 289. Arnoldt fortges. Zusätze S. 86. Erläut. Preussen, B. II. S. 394. ff.

Eberhart. Erfurt. Zu Wittenberg wurde er Magister und 1690. zu Dörpat eingeschrieben. Im Jahr 1692. den 16. November erhielt er das Konrektorat bey dem Lyceum oder der königlichen Schule in Riga, wozu er schon im Brachmonate den Ruff empfangen hatte. Er dankte aber den 21sten April 1693. ab, und bekam 1694. das Diakonat an der Johanniskirche in Dörpat. Dieses Amt legete er nieder, als er 1699. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat wurde. Wie er diese Stelle antrat, hielt er eine Rede von den Schicksalen der hebräischen Sprache. Bey Einweihung der Universität zu Pernau, welche bald darauf geschah, predigte er über den 84sten Psalm. Im Jahre 1702. wurde er zu Riga Professor der Gottesgelehrsamkeit und der hebräischen Sprache am Gymnasium und Inspektor der Thumschule. Rektor des Lyceums ist er niemals gewesen. Ich weis nicht, wenn er gestorben sey. Folgende von ihm ausgefertigte Schriften sind mir bekannt.

1) Dis. de ascensione Christi in coelos et descensu ad inferos. Vitembergae, 1692. oder wie sie sonst angeführet wird: Iesus trium pastor ascendens ex Ps. LXIII, 19. welche er unter Deutschmann gehalten hat. d).

2) Dorpatum in Liuonia litteratum an. 1698. exhibitum. Dorpati excudit Iohannes Brendeken, academ. typogr. Es enthält sieben Oktavblätter in alphabetischer Ordnung.

3) Progr. de variis vnctionum generibus; altero scilicet communi ac profano, altero autem particulari et sancto. 1702.

4) Progr.

d) Georg Caspari Diss. de descens. Christi ad inferos, p. 16.

4) Progr. de duabus rebus, quae excellentem reddunt oratorem latinum, emendata scilicet loquendi ratione et rerum scientia. 1703. — Eberhart.

5) Progr. de gentilium pariter ac christianorum celebrandi diem natalem et nominalem consuetudine 1703.

5) Progr. de doctis feminis, Rigae, 1705. Er suchet darzuthun, daß es dem gemeinen Wesen nützlich sey, wenn das Frauenzimmer, eben so wohl als das männliche Geschlecht, mit den freyen Künsten und Wissenschaften bekannt gemachet würde. Das Beyspiel der Johanna Gray führet er an, welche im 17ten Jahre ihres Alters enthauptet wurde, aber ihre Freunde darüber nicht bergen konnte, daß sie die drey Sprachen der Gelehrten erlernet und fleißig die heil. Schrift gelesen hätte.

Eccard. — Peter Jakob Eccard, von Armsburg auf der Insel Oesel, hat 1688. zu Danzig eine Kathederabhandlung de antropophagia ex causa necessitatis concedenda unter Johann Schulz vertheidiget.

Eck. — Nikolaus Eck, Bürgemeister und Scholarch in Riga, geb. 1541. ein Mann, der in den unruhigen Zeiten des sechzehenten Jahrhunderts in dem Dienst seiner Vaterstadt, als Rahtsherr und Burgermeister gelebet hat, und durch gute und böse Gerüchte gegangen ist. In seinem sechzigsten Jahre 1601. ließ er eine Münze auf sich schlagen von der Größe eines guten halben Thalers, auf deren einen Seite sein Bildniß mit einem großen Kragen nach damaliger Art, nebst der Umschrift: H. Nicolaus Eck, aetatis 60. auf der andern sein Wapen ehrte ein Greif mit einer Ruthe oder einem Stabe, auf vierquer darüber liegenden Pfeilen, in der rechten Pfote,

Eck. und einem Hut darauf, und der Umschrift: Oderint, dum beneficiam; davon noch sehr gute Exemplare in Gold und Silber vorhanden sind. Doch Erz erhält seinen Namen und Ruhm nicht so bey der Nachkommenschaft, als es das von ihm 1592. gestiftete unweit der Johanniskirche belegene Wittwenhaus, Ecken Convent genannt, gewiß thun wird; in welchem 8. bis 10. Bürgerfrauen mit Wohnung und Unterhalt anständig versorget werden, und welches 1770. von Grund auf neu wieder aufgebauet und sehr verbessert worden ist. Man siehet an diesem neuen schönen Hause zur Linken der Thure die Geschichte des blutflüßigen Weibes, daß Jesum anrühret, aus Marc. V 27. folglich nebst des Stifters Namen; zur Rechten sein Wapen, beides sehr gut in Stein gehauen. Man hat von ihm eine lateinische Rede, die er, da der Inspektor **Rivius** sein Amt antrat, gehalten hat. Man findet sie in folgender Sammlung: Orationes tres habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis 15. cal. sext. Rigae 1595. in 4.

Eckhard. Tobias **Eckhard**. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. § 71. S. 185.

Eggerdes. Christoph **Eggerdes**, ein Livländer, vertheidigte im März 1689. zu **Königsberg** unter Achaz Christian **Ranger** eine juristische Disp. de arrhis. Der Respondent hat sie dem königlichen livländischen **Hofgerichte** zugeschrieben, dessen Glieder hier insgesammt, von dem Präsidenten an bis auf den Protonotar genennet werden.

Eggers Jakob **Eggers** wurde am 14ten Christmonates 1704. zu **Dörpat**, und also nicht lange nach der rußischen Eroberung dieser Stadt geboren e). Sein Vater, Jakob

e) Die Stadt **Dörpat** wurde am 14ten Heumonates 1704. von

kob **Eggers** aus Holstein, war ein Becker. Der Groß- vater mütterlicher Seite, Kajus **Krüger**, war gleich- falls ein Becker und Altermann der kleinen Gilde allhier. Schon in dem Jahre seiner Geburt ward ihm sein Va- ter durch den Tod entrissen, und in dem vierten Jahre seines Alters muste er nebst seinen Mitbürgern seine Va- terstadt verlassen, und wurde mit seiner Mutter nach **Archangel** gebracht, wo er in der von August Hermann **Franke** eingerichteten Schule den ersten Unterricht em- pfing. Im J. 1713. schickte man ihn nach **Ustjug We- liki**, einer Provinzialstadt im archangelischen Gouver- nemente: wo sich seine Mutter mit dem Freyherren Knut Gabrielson Sparre vermählete. Im nächstfol- genden Jahre muste er diesen Ort wieder verlassen, und sich nach **Totma**, einer Handelsstadt in eben gedach- tem Gouvernemente, begeben. Hier fand er verschie- dene schwedische Officiere, die ihn in der lateinischen, französischen und italiänischen Sprache unterrichteten, und ihm eine nützliche Anweisung zu den mathematischen Wissenschaften gaben. Weil er der rußischen Sprache vollkommen mächtig war, schickte man ihn nach **Wo- logda**, wo er den Dienst eines Unterschreibers in der rußischen Kanzeley übernahm. Nach dem eystädtischen Frieden erlangte er seine Freyheit und begab sich nach Stockholm, wo er 1722. anlangete. Er wurde unter der Aufsicht seines Stiefvaters 1723. als Freywilliger

Eggers.

 bey

von den Russen mit Akkord erobert. Nun stand zwar noch der größte Theil des Landes unter schwedischer Herrschaft aber nicht mehr diese Stadt, als Eggers geboren wurde, welches wider den Verfasser des Ehrengedächtnisses des Freyherren von Eggers zu merken ist. In Hambergers Gel. Teutschl. 1772. S. 153. wird gemeldet, er wäre in Hol- land zur Welt gekommen; allein dieses ist ein Irrthum.

Eggers. bey der Fortifikation und 1725. als Sergeant bey dem lenkischen Regimente gesetzet. Mit gehöriger Erlaubniß ging er 1727 in das französische Lager, welches unter dem Prinzen von Tingry zwischen der Maas und Sambre stand, und 1728. that er eine Reise nach Frankreich, Brabant und die vereinigten Niederlande. Mit neuen Kenntnissen bereichert kam er im folgenden Jahre nach Stockholm zurück, verrichtete bis 1731. die Dienste eines Kondukteurs in der Festung Friederichsburg und ward zugleich als Adjutant bey der Fortifikation gebraucht. Bald darauf büßte er seinen würdigen Stiefvater ein, der als Hauptmann bey der Garde am 1sten Jänner 1733. dieses Zeitliche verließ. In eben diesem Jahre brach der Krieg in Polen aus. König Stanislaw floh nach Danzig. Eggers both mit Erlaubniß seines Herren diesen Prinzen und der Stadt Danzig seine Dienste an. Er bekam eine Kompagnie unter dem Leibdragonerregimente, wurde in währender Belagerung den französischen Kriegsbaumeistern an die Seite gesetzt, und bey den gefährlichsten Postirungen mit grossem Ruhme gebrauchet. Man übertrug ihm auch die Uebersetzung der aufgefangenen russischen Briefe. Im Jahr 1735. ging er auf Befehl seines Königes nach Hessen, nachdem er im Anfange gedachten Jahres zum Hauptmanne von der Artillerie in hessischen Diensten ernennet worden, um die Festungswerke zu Rheinfels zu besichtigen und zu verbessern. Gegen das Ende dieses Jahres wurde er Leutenant von der Fortifikation in Schweden. Darauf ging er mit dem Obersten Grafen von Horn nach Hannover, und 1736. nach Wien, wo damals der Herzog von Lothringen Beylager hielt. Von hier begab er sich nach Venedig und bekam 1737. die Erlaubniß, nach den kaiserlichen Feldlägern unter dem

dem Generalfeldmarschall Grafen von Seckendorf, in Eggers.
Ungern und Servien zu reisen, und daselbst freywillige
Dienste zu thun. Noch in demselben Jahre wurde er
Hauptmann bey der kuhrsächsischen Infanterie und aus-
ersehen, den Grafen August Heinrich von Friese auf sei-
nen Reisen zu begleiten, wobey er Gelegenheit fand,
Provence, Savoyen, Mayland und Rom mit einem
reifen Verstande und einer uneingeschränkten Wißbegier-
de zu sehen. Nach seiner Wiederkunft ward ihm 1740.
die Stelle eines Hauptmannes bey der Fortifikation in
Schweden und eines Oberstwachtmeisters bey dem kuhr-
sächsischen Ingenieurkorps und der Feldbrigade zu Theil.
Das Jahr darauf ging er mit der sächsischen Armee nach
Böhmen und wohnte dem Sturm der Hauptstadt Prag
bey. Nach geendigtem Feldzuge reisete er mit dem Gra-
fen von Friese im Anfange des Jahres 1742. nach Frank-
furt am Mayn, wo Karl der VII. zum römischen Kai-
ser erwählt wurde. Er ging zwar im Frühlinge wie-
der nach Böhmen, muste aber wegen des ausgebroche-
nen rußischen Krieges sich bald nach Schweden und zu
der Armee verfügen, die bey Illby jenseits Borgo in
Finnland stand, wobey er die Dienste eines General-
quartiermeisterleutenants versah. Im Jahr 1743. kam
er wieder nach Stockholm und ward zum Obersten Ad-
jutanten ernennet, muste aber zu gleicher Zeit einen neuen
Feldzug mit thun, und zwar bey Baljus, woselbst
er nicht nur alle Oerter rekognoscirete, sondern auch
eine vollständige Karte von den Zugängen zwischen
Schweden und Norwegen entwarf und nach selbi-
ger die Postirung einrichtete. Nach dem aboischen
Frieden begab er sich nach Dresden und ob er gleich
die schwedischen Dienste nicht völlig verließ, ist er den-
noch niemals wieder nach Schweden gekommen. Im

Eggers. Jahre 1744 wohnete er den Feldzügen der alliirten Armee in Brabant und der sächsischen in Böhmen bey. Er wurde Generaladjutant des Feldmarschalls, Herzoges Johann Adolph von Sachsenweissenfels, Chef über den Fortifikationsfeldetat und Generalquartiermeisterleutnant. Im Jahr 1745. wurde er zur österreichischen Armee in Bayern geschickt und zum Oberstleunant bey dem kuhrsächsischen Ingenieurkorps ernennet, und gegen das Ende desselben war er in der entscheidenden Schlacht bey **Kesselsdorf** gegenwärtig. Hierauf folgete der Friede zwischen Preussen und Sachsen. **Eggers** lebete zu **Dresden** und trachtete seine Hauptneigung zu den Wissenschaften zu befriedigen. Jedoch konnte er seinem Stande, welcher besonders die Ehre im Kriege sucht, nicht ganz absagen, sondern begab sich 1747. zu denen französischen Truppen, die der Marschall Woldemar Graf von **Löwendahl**, welcher mit Ruhm einige Jahre Gouverneur des Herzogsthums Esthland gewesen, in Brabant anführete. Er wohnete der Belagerung der noch nie eroberten Festung **Bergen ob Zoom** bey und schrieb das bekannte Tagebuch von dieser Begebenheit mit grosser Kenntniß und historischer Treue. Am Ende des Feldzuges nahm er seinen Weg wieder nach Sachsen. König August III. beehrte ihn mit dem gnädigen Vertrauen, daß er ihm seine beyden Prinzen **Xaver** und **Karl** zum Unterricht in allen Kriegswissenschaften übergab. Da er die von ihm geschöpfte Hofnung in diesem wichtigen Amte erfüllete, wurde er am letzten Tage des 1749sten Jahres mit der Ehrenstelle eines Obersten bey dem Ingenierkorps und einen ansehnlichen Gehalte belohnet. Noch 1748. wurde er von dem Könige in Schweden mit dem kleinen Kreuze des Schwertordens beehret. Der König **Friederich** ernannte ihn

1751.

Eggers.

1751. zum Chef der Feldbrigade und Adolph Friedrich erhob ihn in ebendemselben Jahre in den schwedischen Adelstand, erklärte ihn auch am 28sten Jänner 1752 zum Oberstleutnant bey der Fortification, am 8. Jänner 1753. zum Generalquartiermeisterleutnant bey der Fortifikationsbrigade in Stockholm und am 2. Brachmonates 1755. zum Obersten bey der Fortifikation in Stralsund. Nach dem achner Frieden hatte Europa eben nicht lange Ruhe gehabt, als der Krieg zwischen Preussen und Oesterreich in volle Flammen ausbrach und Kuhrsachsen darin verwickelt wurde. Nach dem traurigen Schicksal der sächsischen Kriegesmacht, welches am 15. Okt. 1756 entschieden wurde, ernannte der König den Hrn von Eggers zum Unterbefehlshaber der Festung Königstein, welche Stelle er so lange mit Ruhm und Eifer bekleidete, bis er 1758. von dem Rathe der Stadt Danzig zum Kommendanten erwählet und beruffen wurde. Um die Einwilligung des Königs von Polen zu erhalten, begab er sich nach Warschau, wo er nicht allein die königliche Genehmigung, sondern auch den Titel eines Generalmajoren bey dem kuhrsächsischen Kriegesheer erhielt. Am 9. Wintermonates des erwähnten Jahres wurde er der Besatzung der Stadt Danzig öffentlich vorgestellet. In diesem Amte hat er sich durch Wachsamkeit und Rechtschaffenheit eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Gustav III. schätzte ihn eben so sehr als seine Vorfahren. Wie er den Thron bestieg ernannte er den Hr.n von Eggers zum Kommendanten des Schwertordens, und 1772. erhob er ihn in den schwedischen Freyherrenstand. Nicht lange hernach starb er wider alles Vermuthen am 12ten Jänner 1773. plötzlich, ohne daß man ihm Hülfe leisten konnte, nachdem er nur etwa zween Tage zu Bette gelegen hatte,

Eggers. te, an einer Brustkrankheit, welche weder er selbst, noch diejenigen, welche ihn besuchten, so gefährlich achteten. Ausser der deutschen und französischen Sprache, die er fast am liebsten redete, sprach er Italienisch, Schwedisch, Rußisch und verstand die lateinische und englische Sprache. Als ein wahrer Gelehrter besaß er eine auserlesene Bibliothek. Er pflegete eine Büchersammlung zu bedauren, die er durch einen unglücklichen Zufall verloren hatte. Allein er hatte diesen Verlust reichlich ersetzt. Im Jahre 1771. ließ er ein Verzeichniß von seinen Büchern, welche vorzüglich in die Kriegswissenschaften einschlugen, unter dem Titel Bibliothéque militaire drucken und bestimmte dieselben zum ungetrennten Besitz eines Beschützers oder Freundes der Gelehrsamkeit. Die grosse Katharina, welche auf Künste und Wissenschaften mit Huld, Gnade und Großmuth herabblickt, hat diese Bibliothek kurz vor seinem Ableben für eine ansehnliche Summe Geldes gekaufet. Ein anderes Verzeichniß von überflüßigen und zum Theil doppelt besessenen Büchern ließ er zum Druck befördern, damit sie versteigert werden mögten, welches auch bald nach seinem Tode geschehen ist. Der kön. Akad. der Wissenschaften zu Stockholm, welche ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatte, schenkete er eine schöne Sammlung von Büchern in allerhand Wissenschaften f) und leistete ihr noch andere gefällige Dienste. Ausser allen diesen dreyen angeführten Sammlungen war noch ein schätzbarer Büchervorrath übrig, der seinem Geschmack Ehre machte. Ohne seine eigenhändigen Manuskripte, die ohnfehlbar fruchtbare Bemerkungen auf seinen Reisen und dienliche Erläuterungen zu den von ihm gethanen Feldzügen in sich enthalten mögen und denen er eine grosse Menge zur Verwun-

f) Götting. allgem. historische Bibliothek, B. VIII. S. 269.

wunderung seiner Freunde hinterlassen hat, ist er auch durch öffentlich gedruckte Schriften berühmt geworden. Eggers.

1) Sein Iournal de Siége de Bergopzoom en 1747. ist zu Amsterdamm und Leipzig 1750. in 12. zuerst und hernach noch verschiedene mal gedruckt worden.

2) Des **Aubert de la Cannaye** Dictionnaire militaire hat er verbessert und mit Zusätzen vermehret. Dresden, 1752. zwey Bände in 8.

3) Sein eigenes Kriegs- Ingenieur- Attillerie- See- und Ritterlexikon ist zu Dresden 1757. in zweenen Oktavbänden im Druck erschienen.

Der schwedische Reichshistoriograph. Hr. Schönberg hielt auf ihn eine Rede in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 10. Wintermonates 1773. Ein Ungenannter ließ 1773. zu Danzig in 4. drucken: Ehrengedächtniß des Freyherrn Jakob von **Eggers**, woraus ich dieses was ich von ihm hier erzählet, meistentheils genommen habe.

Alexander **Einhorn** aus Lemgo. Er war Anfangs in Kurland Prediger, hernach des Herzogs Gotthart Hofprediger und endlich Superintendent. Diese letzte Würde ward ihm 1570. ertheilet, gerade zu der Zeit, als der Herzog der kurländischen Kirche eine dauerhafte Einrichtung geben wollte. Er starb 1575. nachdem er die kurländische Kirchenordnung, welche 1572. zu Rostock gedruckt und ungemein rar ist, verfertiget hatte. g). Einer von seinen Söhnen hieß Paul **Einhorn**, welchen, nebst seinem Geschwister, Chyträus dem Herzoge Gotthart von **Kurland** empfahl. h). Einhorn.

g) Tetsch, Kirchengesch. Th. I. S. 177. 178. 204—208.
h) David Chytraei Epistol. p. 1262.

Einhorn. Paul Einhorn. Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, §. 47. S. 95. Hr. Professor Schlözer saget, die Beschreibung der letthischen Nation wäre 66. Seiten stark i) Die Schrift de Idololatria ist kein besonders Buch, sondern nur die Vorrede zur Reformat. letticae gentis. Sie ist lateinisch, und macht nur fünf und eine halbe Seiten aus, das übrige ganze Buch ist teutsch, und sehr rar.

Eisen. Johann Georg Eisen von Schwarzenberg, geboren zu Bolsingen, einem Rittergute der Freyherren von Wöllwart in Franken, am 19ten Jänner neuen Stils, 1717. Sein Vater hieß Gottfried Eisen von Schwarzenberg und war Prediger des Orts; seine Mutter Elisabeth gehörete zu dem bekannten döderleinischen Geschlechte. Den ersten Grund zu seinem Studiren legete sein Vater; hernach wurde er einige Jahre zugleich mit dem Freyherren Konstantin von Wöllwart unterrichtet; endlich begab er sich nach Weisenburg im Nordgau, wo er der Anführung seines Großvaterbruders, des gelehrten Johann Alexander Döderlein, zwey Jahre lang genoß. Dieser Döderlein, welcher unter andern das sclavonisch-rußische Heiligthum mitten in Deutschland geschrieben und Inscriptiones slavo-russicas herausgegeben hat, war nicht allein in der Sprachenkunde, sondern auch in der Physik sehr stark. Daher ist es kein Wunder, daß seine Neigung hierzu dem Schüler und Neffen mitgetheilt und eingepfropft worden. Dieser begab sich im März 1737. auf die hohe Schule nach Jena. Hier waren seine Lehrer Hofmann, Tympe, Ruß, und Brummhart im Hebräischen; Walch in der Dogma-

i) Allgem. nord. Gesch. S. 320. Anm. R.

Dogmatik, Moral, Polemik und Kirchenhistorie; **Brummhardt** in der Homiletik und Exegetik; **Reusch** und **Corvinus** in der Logik und Metaphysik; **Engau** im kanonischen Rechte; **Hamberger** in der Mathematik und Physik; **Buder** in der Statistik; **Fuchs** in den zur Arzeneykunst gehörigen Stücken und **Teichmeyer** in der Kräuterkunde. Er genoß der geistlichen Führung **Brummhardts** und unterrichtete täglich eine Stunde in den vorstädtischen Armenschulen der jenaischen Katecheten. Im Weinmonate 1740. verließ er Jena und begab sich wieder in seine Heimat. Er unterwarf sich einer öffentlichen Prüfung zu Anspach und fing an zu predigen: worüber er bey nahe den Jesuiten in die Hände gefallen wäre, des starken Zulaufes wegen, den er von den Römischkatholischen aus dem benachbarten Bayern hatte. Er begab sich daher im Frülunge 1741. nach Livland, in der Absicht ein paar Jahre hier zu bleiben. Nach vier Jahren, worinn er einen Hauslehrer abgegeben, wurde er 1745. Pastor zu **Torma** und Lohosu und wenn ich nicht irre, war er der erste, welcher von dem Generalsuperintendenten **Zimmermann** zum Predigtamte eingeweihet worden. Kaum war er in die Pfarre gekommen, als er seiner Einkünfte wegen viel Verdruß ausstehen, ja so gar Processe führen muste, worüber er eine lange Zeit, seines ihm doch gebührenden Unterhaltes ermangelte. Es war ein Glück für ihn, daß er sich auf die Arzeney= und Schmelzkunst geleget hatte. Er verfertigte demnach seine Tincturam dulcem und ersetzte dadurch zu seiner Nothdurft, was ihm der Proceßgeist eine Zeitlang entzog. Im Jahre 1750. fing er an, eine theologische Moral zu schreiben, womit er sich lange beschäfftiget hat. So viel ich weis, hat er sie liegen lassen. Um eben diese Zeit verfertigte er ein

Eisen. Gartenbuch in esthnischer Sprache und ein neues Kammeralsystem, um zu beweisen, daß die Leibeigenschaft die erste Ursache aller Unvollkommenheiten, das Eigenthum aber die Hauptursache aller Blüte eines Staates sey. Er verwunderte sich, daß diese Wahrheit unter denen, worunter er wohnete, so neu wäre, und diejenigen, welchen er sein Lehrgebäude mittheilete, ein widriges Urtheil davon fälleten. Er sah dieses als eine Frucht der Vorurtheile an und glaubte, daß manche Menschen von Gewohnheiten, woran sie von Kindesbeinen an geklebet haben, nicht leicht abzubringen sind. So saget Pölniz von einigen Ländern, ihre Einwohner wären den Gewohnheiten ihrer Voraltern so ergeben, daß man sich wundern müste, wie sie die römische Kirche verlassen und Luthers Lehrverbesserung angenommen hätten. Jedoch Eisen schmäuchelte sich, es würde ihm bald ein besserer Stern aufgehen. Denn im Jahre 1760. nahm der General Freyherr von Löwen obengedachtes System, einen Vorschlag zu einer Invalidenlandschaft, einen Entwurf die livländische Landwirthschaft, bey fortwährender Sklaverey, zu verbessern und verschiedene Kammeralbemerkungen, mit sich nach Oranienbaum, wo der Großfürst Peter Feodorowitsch seinen Hof hielt. Die eisenischen Aufsätze fanden an diesem Hofe so vielen Beyfall, daß dieser Herr, als er zur Regierung kam, durch den Herzog Georg Ludewig von Holstein ihn nach St. Petersburg im April kommen ließ, von wannen Eisen nach der Veränderung zwar unverrichteter Sache zurück kam, aber doch meynete, daß seine so bekannt gewordene Begebenheit den denkenden Russen und Livländern Gelegenheit gegeben hätte, den betrübten Wahrheiten von der Leibeigenschaft nachzuspüren und die Begriffe von dem Eigenthum der Bauren,

ren, es sey nun völlig oder nutzbar, mit einem freund- Eisen.
licheren Auge anzusehen. Eisen blieb also seinen Mey-
nungen treu und arbeitete im Winter 1762. und 1763.
an einem allgemeinen großen Plan, allenfalls die Leib-
eigenschaft aufzuheben. Er glaubete, hiermit alle
Schwierigkeiten und vorgegebene Unmöglichkeiten leicht
und möglich gemacht zu haben. Es schien auch, als wenn
dieses System lange Zeit die Verständigen beschäftigte:
allein, man wird alles müde, insonderheit, wenn der
große Haufe dawider schreyet und die Wirkung einer
Sache auch nur scheinbaren Zweifeln unterworfen ist.
Ein denkender Kopf ist niemals müßig. Eisen beschäf-
tigte sich noch lange Zeit mit seinem Lieblingsanschlage,
und wuste wohl, daß er oft durchgearbeitet werden
müste, so wie ein Feld, welches gute Gerste tragen soll,
mehr als einmal, gewalzet werden muß. Bisweilen
beschuldigte er sich selbst, weil er sein System noch nicht
nach dem ganzen Umfange, sondern nur stückweise ge-
zeiget hätte. Ja er versicherte sich, daß es gelingen
würde, wenn ers auch nicht selbst erleben sollte, weil
es auf die Ausbreitung der Ehre Gottes und das
Wohl so vieler Millionen Menschen abzielte. Dieses
Werk, welches er 1767. ausarbeitete, bestand aus fol-
genden Stücken. 1) Allgemeine Begriffe von der be-
sten Grundverfassung eines Volkes; 2) System der
Leibeigenschaft; 3) System der Pachtung; 4) Sy-
stem der an dem Bauerlandeigenthum gebundenen Frey-
heit; 5) Urtheile über die Abschaffung der Leibeigenschaft;
6) Allgemeine Regeln, die man bey Verfertigung eines
praktischen Planes in acht zu nehmen hat; 7) ein Plan
für eine Gesellschaft von einigen Erbherren, wie die
Leibeigenschaft abgeschafft werden kann; 8) ein Plan
zugleich auf ganz Liv-, Esth-, Ingermannland und Kare-
len;

Eisen.

len; 9) Vorschlag zu einer Preisschrift: Was hat ein jeder Staat in Europa für eine Grundverfassung seiner Bewohner? Das ist: besitzt der Bauer Erbzins- Zeitpacht- oder Erbpachtgüter? In wie weit kann diese Grundverfassung die erste Ursache von dem Aufnehmen und Verfall des Staats seyn und wie kann man in England, Frankreich, Deutschland, Schweden ꝛc. den gegenwärtigen Zustand daraus herleiten?

Im Jahre 1769. fing er an, Blattern einzuimpfen, und man kann sagen, daß er dadurch den Livländern eben so grosse Dienste gethan hat, als der Propst und Ritter Gustav Friederich Hiorthberg seinen Landesleuten mit elektrisiren. In einer Zeit von etwa zweyen Jahren bewies er seine schätzbare Kunst bey nahe an fünfhundert Kindern, wovon nicht ein einziges starb. Nicht zu frieden hiermit, trachtete er diese heilsame Kunst unter dem gemeinen Manne, den livländischen Bauren, im Jahre 1770. auszubreiten. Er glaubete, daß an einer solchen Wohlthat, nicht bloß vornehmer und reicher Leute Kinder, sondern auch die geringsten im Volke Theil haben müsten. Zu dem Ende muste der Bauer selbst einimpfen lernen und Eisen ergriff die Gelegenheit, sein wohlthätiger Lehrer zu werden. Auf dem in unserer Nachbarschaft gelegenen, dem Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart gehörigen Gute Aya hatten im Herbste des gedachten 1770sten Jahres bösartige Blattern gewüthet und bereits fünf und zwanzig Kinder hinweg geraffet, als der Herr des Gutes Eisen ersuchte, sich dahin zu begeben und eine Einimpfung zu veranstalten. Die Bauren, welche ihn schon lange kannten, freueten sich über seine Ankunft und brachten ihre Kinder mit Frolocken in das angeordne-

ordnete Krankenhaus. Eisen unterrichtete, in dem er Eisen. den Kindern die Blattern einpfropfte, zween leibeigne Diener des Kammerjunkers in dieser Kunst. Es ging alles nach Wunsch und diese Lehrlinge haben seit der Zeit ihre erlernte Kunst zum Nutzen ihres Herren und zur Erhaltung ihrer Mitbrüder, mit dem besten Erfolge ausgeübet. Die Nachricht hiervon wurde auf hohen Befehl den petersburgischen Zeitungen einverleibet. Die Monarchinn bekam hiervon Wissenschaft und es schien, daß sie damit zufrieden wäre. Eisen war im folgenden Frühlinge zu St. Petersburg und erhielt von dem Presidenten des medicinischen Kollegiums den Auftrag, einem Plan zur Ausbreitung der Blattereinimpfung zu verfertigen. Hr. D. Karl Gottlieb Wagler, Professor der Entbindungskunst und herzoglicher Leibarzt zu Braunschweig, gab 1772 zu Hamburg des Gatti neue Betrachtungen über das Verfahren bey der Inokulation der Blattern in deutscher Sprache mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen heraus. Er lobete Eisens Bemühungen in diesem Stücke, welcher dagegen allen Fleiß anwandte, immer weiter zu gehen. Am 26sten April 1773 ließ er eine Nachricht in den petersburgischen Zeitungen folgenden Inhalts bekannt machen. „Ich habe bereits vor einigen Jahren angefangen, die „Blatterimpfung unter den livländischen Bauern auszubreiten und dieses in der folgenden Zeit mit so gu„ten Fortgange fortgesetzet, daß meine in dieser Art des „Wohlthuns unterrichtete Leute, wie bekannt, glücklich „impfen: auch lassen sich die berühmten Aerzte, Becker „und Ucke in Dörpat diesen Unterricht angelegen seyn, „und es ist unstreitig, daß sich diese Heilkunst noch stär„ker ausbreiten werde, wenn sich hie oder da die Po„cken ansteckend äussern mögten: nur Schade, daß als-

dann

Eisen. „dann mancher wird zu spät kommen und seine Sorg„losigkeit mit dem Verlust vieler Kinder büssen. Ein „geneigtes Publicum wird mir demnach erlauben, meine „ganz einfache und besonders für den Landmann schick„liche Impfungsmethode in nachstehendem bekannt zu „machen. 1) Ich präparire kein Kind, um die Natur „nicht zu schwächen. 2) Allen Gebrauch der Merku„rialiem halte ich für unnöthig. 3) Gleich am Tage „der Einimpfung gebe ich ein Laxans und setze damit „alle zween Tage ordentlich fort, bis das Fieber kommt. „Sind Würmer im Leibe; ist eine Verstopfung da; „oder äussert sich vor den Blattern ein rother Ausschlag: „so wird mit dem Laxans fortgefahren, welches die er„steren zweymal nach der Einimpfung etwas stärker „und die folgenden male ganz gelinde seyn muß, damit „die Natur zu Austreibung der Blattern Kräfte bey„behalte. 4) Man braucht die Kinder nicht mit Kälte „zu beschweren; sondern es ist genug, wenn in währen„dem Paroxismus die Stirn heiß wird, daß man sie an „frische Luft bringe und die Stirn mit kalten Wasser „abkühle. 5) Man impfet in allen Jahreszeiten; und „da es bey der größten Hitze in den Hundstagen eben „so gut von statten geht: so sieht man, daß nicht so wohl „kalte, als vielmehr frische Luft, erfordert werde. „6) Die zu beobachtende Diät besteht ganz allein dar„inn, daß man nichts fettes oder salziges, keine Sem„mel, Kuchen, noch Gebakkenes gebe und alles hitzige „Getränk weglasse. 7) Wenn Spulwürmer vermuthet „werden: so braucht man das dimsdalische Pulver von „Rad. Ialap. 1. Pfund, Cremor. tart. ein halb Pfund und „Ingber 3. Unzen. Andern giebt man Rhabarbersy„rup, Manna u. s. w. 8) Ich beimpfe Kinder von „vier wöchentlichen Alter, weil man ihnen das gefähr-

liche

„liche Blattergift lieber früher, als später, aus dem Eisen
„Leibe zu schaffen Ursach hat. Unter vier hunderten ist
„es mir noch nicht mit einem mislungen. Nur muß
„man über ihr jämmerliches Schreyen vor dem Aus-
„bruch der Blattern nicht verdrießlich werden. 9) Die
„Einimpfung selbst geschieht bekanntermassen, wenn man
„am Arme 2. bis 3. Querfinger hoch über der Median-
„ader mit der Spitze einer Lanzette oder Nadel das
„obere Häutchen löset, und gutartige Materie in die
„geritzte Wunde streichet. 10) Der Arm muß zur Zeit
„der Eiterung auf keine Weise bedeckt, sondern entblößt
„gehalten werden, damit er sich nicht zu sehr entzünde.
„Alles dieses ist für den Bauren leicht zu begreifen und
„auszuführen; so wie ich denn mit nicht geringem Ver-
„gnügen sagen kann, daß die Bauren in meinem Kirch-
„spiele und anderer benachbarten Dörfer jenes schreck-
„liche Uebel nunmehro selbst heilen, dessen die kaiserliche
„Vorschrift zum Gesetzbuche §. 267. mit so vieler Weh-
„muth gedenket. Vor einigen Jahren war ein großer
„Theil meines Kirchspiels angestecket, und nun ist mei-
„nes Wissens nicht ein Kranker mehr übrig. Mein
„Erbbauer besonders ist jetzt Meister in der Impfung,
„dergestalt, daß er auch Kranke aus fremden Kirchspie-
„len heilet: welches bey so begreiflichen Vorschriften
„eben nicht sonderlich zu bewundern ist. Endlich muß
„ich noch denjenigen, denen so viel daran gelegen ist,
„daß auf eingeimpfte Blattern auch die natürlichen fol-
„gen sollen, sagen, daß unlängst ein Mädchen von 17.
„Jahren, die sehr stark pockennarbig ist, krank gelegen
„hat. Die Pockennarben waren voll von Pocken:
„aber es waren die so genannten Wasserpocken. Und
„dieß ist vermuthlich der Fall, der schon manchen irre
„gemacht hat.„ Etwa im Anfange des Herbstmonats

Eisen. des erwähnten 1773. Jahres hatte er in seinem Pfarrhause über vierzig Mütter vom Bauerstande, welche ihren Kindern die Blattern selbst einimpfeten. Einigen davon führete er die Hand. Die werden, schrieb er mir, nun künftig alle selbst einimpfen. Die Nachbarinnen lernen es und die Kunst breitet sich damit von selbst aus. Die Töchter lernen es und sie erhält sich damit selber. Dieser neue Schritt, den er in der Ausbreitung der Blattereinimpfung unter dem gemeinen Mann gethan hat, gründete sich auf folgende Umstände. 1) Ist es nicht der künstliche Lanzetten- oder Nadelstich, ein paar Linien unter dem Oberhäutlein weg, den die Aerzte brauchen; sondern es ist ein so tummer Stich, nach Eisens Ausdruck, den er dazu erfunden hat, als es keine Mutter selbst seyn kann. 2) Da aus diesem Stich kein Blut erfolgen kann, so entsteht auch keine Wunde, folglich keine Entzündung um die Wunde, also ein leichteres Fieber, welches überdieß damit entkräftet wird, daß zur Zeit des Fiebers Gesicht und Hände oft kalt gewaschen werden. Mit dem allen entstehen keine Nebenzufälle, folglich braucht man keine Arzney. Der **tumme Stich und keine Arzney:** Dieß sind, sagete **Eisen**, die beyden Stützen, auf welche er die Impfung der Mutter glücklich bauen können. Eben damit gewinnt die Blatterimpfung alles mögliche: näher wird wohl kein Mittel dazu führen. Die Aerzte wollen, wie **Eisen** anmerkte, nur künstlich stechen, damit die Kunst ein faules, tummes und reiches Erwerbmittel bleibe. So hatte er den Wunsch des Hrn. **Wagler's**, wenn ich recht schliesse, erfüllet. Die Impfung obgedachter 40. Mütter geschah in Gegenwart zweener Freyherren von **Rosen** und eines Freyherren von **Löwenwolde**. Bald hernach erfuhr ich, daß bereits 73. Mütter selbst gegen

hundert

hundert Kinder eingeimpfet hätten: und zwar glücklich; Eisen.
die meisten hätten bis zur Verwunderung die Blattern leicht gehabt, ohne die allergeringste Arzeney eingenommen zu haben, bloß durch das Verhalten und durch den Stich ohne Blut. Darauf ließ er eine Nachricht davon in Reval drucken, welche er mit den Worten beschloß: „Unwerth der erhabenen Arzeneywissenschaft „mag demnach die Blattereinimpfung allein das Werk „der Mütter selbst werden und bleiben.„ Auf diese Art waren am 4ten Oktob. 1773. schon hundert und dreyßig Kinder von neun und neunzig Müttern beimpfet worden, und kein einziges gestorben. Alle hatten die Blattern ungewöhnlich leicht gehabt. Als die Landgräfinn von Hessendarmstadt nicht lange hernach aus St. Petersburg nach ihrer Residenz reisete, und von dieser neuen Art der Einpfropfung mit Ruhm reden hörete, bewunderte sie solche, und trug Verlangen den Erfinder zu sehen, welcher aber damals bettlägerig war. Noch in diesem 1773sten Jahre übernahm er die Beimpfung der Bauerkinder unter den Gütern Ludenhof, Kersel und Wissus. Die Erbherrinn dieser Güter, die nunmehrige Frau Landräthinn von Rosenkampf, ihr ältestes Fräulein, ihre beyden jüngsten Söhne und viele andere Personen, verrichteten zugleich mit ihm die Beimpfung. Der Erfolg war so glücklich, daß er nicht besser seyn konnte. Der eingeimpften Kinder waren 150. Hierbey verdienen folgende Umstände in Betrachtung gezogen zu werden. 1) Es hatten böse epidemische Blattern bereits zu wüthen angefangen, und es war zu befürchten, daß einige davon angesteckten Kinder unter diejenigen gerathen mögten, welche beimpfet werden sollten. 2) Der Stickhusten hatte eben zu der Zeit überhand genommen, und davon musten die Kin-

Eisen. der erst geheilet werden. 3 Um keines der Gefahr, angesteckt zu werden, auszusetzen, muste man alles beimpfen, was nur Kind hieß, gesunde und schwache, ja so gar vierzehntägige Säuglinge. Da nun diese neue Art so vortrefflich gelang, ließ er die Kinder eines anderen großen Landgutes durch seine Gärtnerbursche und einen ludenhofischen Bauren beimpfen. So glücklich dieses hier ablief, ging es noch auf zwoen anderen Gütern, wovon das eine Sr. Excellenz dem Hrn. geheimen Rathe und Reichsrathe, Ritter von Osterwald gehöret. Wenn Eisen an die alten Weiber, die nun unter so vielen Gütern die Blattern einimpften, und an sein Geburtsjahr 1717. gedachte, in welchem die Frau von Montague die Impfkunst aus den Händen der alten Weiber empfangen hatte: so pflegte er zu sagen, er habe sie ihnen nach 57. Jahren zurück gegeben. Jedoch es legeten bald hernach vornehme Damen Hand ans Werk. Die Frau Oberstinn von Bock geborene von Stackelberg pfropfte ihrem einzigen Kinde, einem Fräulein von sieben Wochen, die Blattern ein: welchem Beyspiele die Frau Ordnungsrichterinn von Stryk, geborene von Rehbinder, noch 1774. folgete. Am Ende des Augusts des folgenden Jahres wurde ihm, da er zu St. Petersburg war, eine Einimpfung im dortigen Findlingshause aufgetragen: in welchem die Blattern über zwanzig Kinder aufgerieben hatte. Er beimpfte das ganze Lazaret und rettete dadurch gegen vierzig kranke Kinder, welche die Epidemie nicht würden ausgehalten haben. Auch hier ließ er durch die Ammen und Wärterinnen impfen. Das zu St. Petersburg errichtete Pockenhospital hatte schon sieben Jahre nur solche Kinder inokuliret, welche es hätten bezahlen können. Eben so lange hatte man Mühe angewendet, dem gemeinen

Manne

Manne zu bewegen, seine Kinder in dieser Absicht dahin zu bringen. Es gelang nicht. Im ganzen rußischen Reiche war die angewandte Bemühung bisher fruchtlos gewesen. Unterm 4. Novemb. 1775. schrieb er aus St. Petersburg: „Nun sind bereits von mir 88, von „der Inspektorinn 2, von den hiesigen Ammen 6. und „von den Ammen in den Dörfern 21. Kinder, welche „für 2. Rubel monatlich gesäuget werden, zu beimpfet „worden. Noch sind von diesen Kindern 271. beimpfen „übrig, welches zu dirigiren ich im Begriffe bin.„ Um diese Zeit schrieb er folgenden neuen Traktat: Die Blatterimpfung aus dem kaiserlichen Findlingshause zu St. Petersburg unter die Mütter selbst verbreitet; welcher 10. Bogen stark war. Gegen das Ende des Jahres kam er zwar wieder nach Livland, kehrete aber im Anfange des Jahres 1776. nach St. Petersburg zurück, wo er meines Wissens noch ist.

Jedoch es blieb nicht hierbey sondern es wurde sein Nachdenken von anderen gemeinnützigen Sachen erreget. Die Nachrichten, daß man auf der englischen Flotte den Sauerkohl als ein Mittel wider den Scharbok eingeführt hätte; und eine andere, daß sich der Sauerkohl auf den rußischen Schiffen im weissen Meere nicht hätte halten wollen: ermunterten ihn zu neuen Versuchen, welche von einem sehr ausgebreiteten Nutzen zu seyn schienen, und einer Ehrensäule würdig sind, da dieser verhoffte Nutzen, wenn man nur will, keinem gegründeten Zweifel mehr unterworfen seyn kann. Er fing nämlich im Herbstmonate 1771. an, allerley Küchengewächse, Kräuter und Wurzeln zu trocknen, dergestalt, daß sie Farbe, Geschmack und Kraft behalten. Noch mehr: er packte sie in Kartuse, wie man etwa den

Eisen. den englischen Toback einpackt. Im Frühlinge 1772. reisete er nach St. Petersburg und nahm Proben mit, die ungemeinen Beyfall erhielten. Ein ausländischer Minister schickte davon ein paar Kartuse an den Prinzen, den Rußland kurz vorher mit eben so vieler Aufmerksamkeit als Vergnügen in seinen Gränzen gesehen hatte. Man sah den Nutzen, ob gleich Eisen nichts anders, als getrockneten Sauerkohl gezeiget hatte, alsobald ein und verlangete von ihm einen Unterricht für die Armee und einen Plan zur Fabrike für die Admiralität. Beydes geschah gleich auf der Rückreise von Narva aus, folglich im Monat März. Durch diesen guten Erfolg aufgefodert achtete er, ausser dem Kohl, andere Kräuter seiner Aufmersamkeit würdig. Im Ausgange des Aprils schickte er ein und zwanzig Präparata nach St. Petersburg. Um diese Zeit etwa hatte ich Gelegenheit von diesen getrockneten Sachen zu essen, welches ich auch einige Zeit hernach gethan und befunden habe, daß unter den getrockneten und frischen Küchengewächsen fast kein Unterschied ist. Da die Erfahrung alle meine Erwartung übertraf: so redete ich ihm zu, daß er zum Besten des gemeinen Wesens, ja ich mögte sagen, der ganzen Welt, seine Versuche fortsetzen, und so weit, als es nur immer möglich, treiben mögte. Im May hatte er schon vier Klassen: Zugemüs, Salat, Gewürz und Räuchwerk. Dennoch gestand er, daß die Kunst noch in ihrer Kindheit wäre. Eine Erfindung, wie diese, kann Niemanden zuwider seyn. Als er aber einen grossen Theile der Menschen ihre natürliche Freyheit wiedergeben wollte, bekam er viele saure Gesichter. Was würden diese Leute für eine Miene machen, wenn der Stand der Unschuld wiederhergestellet werden könnte? Noch im Monat May machte Eisen seine Erfindung

durch

durch den Druck bekannt. Er begab sich zu dem Ende nach Oberpalen und fand daß seine Art die Kräuter zu trocknen den Apothekern zuträglich seyn würde. In Petersburg wurden nicht allein seine gedruckten Nachrichten hiervon fleißig gelesen, sondern auch seine Präparate mit allgemeinem Beyfalle in den Palästen genossen. In diesen Sommer schickte die Gräfinn Skawronska eine Kartuse von seinem getrockneten Schty oder Sauerkohl an ihren Hrn. Bruder, den Baron Stroganow nach Paris. Dieser Herr bath hierauf alle dort befindliche rußische Edelleute zu Gaste, welche ein besonderes Vergnügen hatten, wahren rußischen Schty, dieses Lieblingsgericht der rußischen Nation, mitten in Frankreich zu essen. Im Herbstmonate fing er an das Kommißgut von sauren Kräutern, wie er es nennte, in Zwieback oder Sucharen zu backen, wovon er mir meldete, daß sie einen recht annehmlichen Schtschie gäben. Damit kann nun der Soldat und Reisende seinen Kohl und was er an Kräutern findet, ohne Darrofen, bey jeden Bauren geschwind in die trockene Sicherheit und Bequemlichkeit bringen. Zugleich aber nahm er sich vor, seine Abhandlung von dem Kräutertrocknen nicht so bald heraus zu geben. Sie sollte aber fünf Hauptstücke enthalten: 1) die Bereitung, 2) die Erhaltung, 3) die Zurichtung, 4) die Pflanzung und 5) die Arzeneykräuter und Kräutertheen. Unterm 19. Wintermonates schrieb er mir in Ansehung dieser Trocknung folgendes:
„Noch geht meine Fabrike, so wie sie immer gegangen, „fort, das ist, der Ofen ist nicht eine Stunde leer. Es „entdecken sich noch täglich neue Vortheile und besonders „nimmt sich jetzt das Kommißgut von süssen und sauren „Suppenkräutern in Zwiebacken gebacken, besonders „aus. Es haben sich aber auch seit der Zeit beträcht-

Eisen „liche Fehler geäussert, nämlich: diejenigen Erbsschot„ten, türkische Bohnen und riechende Kräuter sind in „Kartusen schlecht geworden, welche nach dem Verpa„cken, wozu sie zuvor feucht gemacht waren, nicht aufs „neue zum trocknen hingesetzet worden sind, und ich ha„be damit viel verloren.„ Nun bereitete er ein ganz Kabinet von getrockneten Kräutern, reisete im Anfange des Jahres 1773. nach St. Petersburg, überreichete es dem Grafen Iwan Tschernitschef, damit er es, nebst einem Plan der Kaiserin übergeben mögte. Nun kam es zwar nicht darzu; aber alle die Gelegenheit hatten, davon Wissenschaft zu erlangen, ertheilten der Unternehmung ihren Beyfall und der Hr. Geheimerath Betzkoy schätzte sie hoch. Generale und Officiere die zur Armee gingen oder weite Reisen antraten, verlangten diese vortrefliche Waare, sie koste was sie wolle: aber Eisen war kein Handelsmann. Am 28sten Hornung 1773. hatte er einen Besuch von den Prinzen von Anhaltzerbst, dem Fürsten Lobkowiz, dem Generale Bauer und dem Vicepresidenten Behmer welche alle der getrockneten Sachen wegen hierzu bewogen wurden und der Fürst Lobkowitz zog ihn den folgenden Tag an seine Tafel. Er überreichete um diese so nüzliche Kunst recht bekannt zu machen, am 1. März den fremden in St. Petersburg gegenwärtigen Ministern ein Kabinet getrockneter Kräuter, um solches an ihre Höfe zu schicken, welches sie auch thaten. Solchergestalt kamen seine Proben nach Stockholm, London, Haag, Kopenhagen, Dresden, Berlin, Madrid, u. s. w. Der Soldatenstand war mit der Erfindung ungemein zufrieden, und schenkete ihm insonderheit seine Gewogenheit. Der Herr Geheimerath von Betzkoy fand sie so nützlich, daß er diese Kunst in dem Fräuleinstifte einführen wollte. Er

nahm Eisen zu dem Ende mit sich in seinem Wagen, führete ihn dahin, und beschloß, daß Eisens jüngere Tochter die Fräulein in der Trocknung unterrichten sollte. Worauf er am 13ten März wieder zu Hause kam. Noch in demselben Monate ließ der Graf von Schaumburg k) ihn durch den Konsistorialrath Herder um den Unterricht von seiner allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung ersuchen. Er sandte dorthin nebst einen Kabinette einen vorläufigen Unterricht, so wie er an die obbenannten europäischen Höfe abgegangen war. Diese Gelegenheit nützte Eisen und schickte durch diesen Grafen ein paar Kabinette an den portugiesischen Hof. Der König in Polen hatte schon vorher eines erhalten. Unterm 6. April erhielt er folgendes Schreiben von den Hrn. Geheimenrathe Betzkoy.

Eisen.

„Ich danke Ihnen mit aller Verbindlichkeit— besonders für die freundschaftliche Mittheilung Ihrer Entdeckungen in der Wirthschaftlichkeit, die hoffentlich durch mehrere Ausbreitung der ganzen menschlichen Gesellschaft grossen Nutzen bringen werden. So sehr Ew. Wohlehrwürden vergnügt sind in meine Bekanntschaft gekommen zu seyn, eben so sehr und noch vielmehr bin ichs, nunmehr an Ihnen einen Mann gefunden zu haben, der entfernt von eigenem Nutzen mit seinem verliehenen Pfunde nur für die Gemeinheit zu wuchern suchet; weil ich nur Männer Ihrer Art nach meinem Geschmack hoch schätze und für nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft halte. Das Register derjeni-

 gen

k) So schreibet sich dieser in der Geschichte unserer Zeit berühmte Graf, nicht Schauenburg, wie in einer bekannten Erdbeschreibung geschieht.

Eisen. gen Sachen, mit welchen zum Trocknen ein Küchengarten zu besäen ist, werde entweder sogleich oder doch künftig zu nützen wissen. Zum Spargeltrocknen ist in der Ukraine bereits die Jahrszeit verstrichen, weil er nun schon auf dem Felde in Saamen geschossen seyn muß: daher zu diesem Endzweck frühzeitigere Anstalt gemacht werden muß, und in hiesigen Gegenden ist ein Spargelvorrath zu kostbar. Im übrigen stehet zu vermuthen, daß durch Ihren Fleiß und fernere Versuche die ganze Präparatur des Kräuter- und Pflanzentrocknens noch gemächlicher, sowohl in Ersparung der Zeit und Kosten, als auch in den Conservationsvortheilen für das ganze Publikum zu erwarten sey. Wollte GOtt, Sie hätten viel Nacheiferer in allen Arten Ihrer Beschäfftigungen! Wie viel nutzbare Entdeckungen würden wir besonders im grossen Felde der Oekonomie zu erwarten haben! Lassen Sie Sich daher Ihren Fleiß für das allgemeine Beste nie gereuen; denn, wenn auch Niemand Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte: so bleibt Ihnen wenigstens der aufrichtige Beyfall aller Menschenfreunde eine wahre Belohnung und man kann nicht wissen, was für mannichfaltige Wirkung gute Unternehmungen haben können. Mir wenigstens soll es allemal ein wahres Vergnügen seyn, bey Gelegenheit das meinige zu Ihrer Zufriedenheit beyzutragen, so wie ich nie ermangeln werde zu seyn

Ew. Wohlehrwürden

bereitwilliger Diener.

J. Betzky.

Nun

Nun arbeitete er unermüdet an dem ersten Theile seines Tr. von der Trocknung. Inzwischen fing er an junge Nesseln zu trocknen. Um diese Zeit beehrte ihn Graf Karl Friederich Scheffer mit folgenden Schreiben.

„Stockholm den 6. April 1773.

Hochehrwürdiger, hochgelahrter Herr Pastor.

Ich habe mit besonderem Vergnügen Ihre mir angenehme Zuschrift, nebst dem nützlichen Unterricht, eßbare Kräuter zu trocknen, erhalten; und werde ich gewiß nicht unterlassen, in denen ökonomischen Gesellschaften, die ich beyzuwohnen Gelegenheit habe, davon den Gebrauch zu machen, der einem um das gemeine Beste, so wohl denkenden und beflissenen Manne Ehre machen kann. Mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochehrwürden

ganz ergebener Diener
Carl Fr. Gr. von Scheffer.

Das kleine Schachtel mit Kräutern und Wurzeln ist mir auch wohl eingereicht worden.„ In diesem Frühlinge und Sommer trocknete er wieder unablässig, und seine Bemühungen hatten noch eine bessere Wirkung, als im vorigen Jahre. Folgendes Schreiben des königlichen preußischen Ministers am rußischen Hofe diente ihm zu einer großen Aufmunterung:

„Wohlehrwürdiger Herr,
Insonders hochgeehrter Herr Pastor!

Se. königliche Majestät in Preußen, mein allergnädigster Herr haben die an Allerhöchst Deroselben von

Ew.

Eisen. Ew. Wohlehrwürden überschickten Proben von getrockneten Kräutern und Wurzeln, huldreichst anzunehmen, und die Erfindung einer so nützlichen Kunst, allergnädigst zu billigen geruhet. Da auch Er königliche Majestät ein vorzüglich gnädiges Wohlgefallen an allen solchen Personen haben, welche ihre Talente zum Besten des menschlichen Geschlechtes anzuwenden bemühet sind: so haben Allerhöchst Dieselben zu Bezeugung dessen gegen Ew. Wohlehrwürden für diese Erfindung, mir anbefohlen, Ihnen die hierbeykommende goldene Medaille in Allerhöchst Dero Namen zuzustellen. Welches ich durch gegenwärtigen zu thun nicht ermangele. Uebrigens aber mit vieler Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlehrwürden

St. Petersburg,
den $\frac{14}{25}$ May
1776.

ergebenster Diener
V. F. G. z. Solms.„

Die Metaille war die, welche der König auf die Huldigung in Westpreußen schlagen lassen. Er sandte hierauf an alle Höfe seinen Aufsatz von der Kräutertrocknung. Das Exemplar, welches nach Berlin kam, ließ der König unter dem Titel drucken: Nähere Anweisung, die Küchenkräuter und Wurzeln also zu trocknen, daß man dieselben zu aller Jahreszeit, eben als wenn sie noch grün wären, genießen, auch weit und breit verschicken könne, auf Sr. königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, von dem königl. preußischen Oberkollegio Mediko bekannt gemachet. Berlin, 1773. in gr. 8. Am 22. Jun. reisete Graf Iwan Grigorgewitsch Tschernitschef das tormaische Pastorat vorbey. Auf

Auf der gleichnamigen Postirung machte ihm Eisen seine Aufwartung und überreichte ihm ein halbes Duzen kleine Kartuse mit getrockneten Sauerkohl. Er nahm solche gnädig an und beschenkete ihn mit einer goldenen Dose von zwey und siebenzig Dukaten am Gewichte. Der Fürst von Lobkowitz ließ den von Eisen erhaltenen Unterricht von der Trocknung in Wien drucken, wie folgender Brief lehret.

Eisen.

Wohlehrwürdiger

Insonders geehrter Herr Pastor!

Herr Doct. medicinae Mertens durch welchen Deroselben mein gegenwärtiges zukommen wird, überbringet nach Wien Dero mir neulich zugeschickte Schrift, um solche dort zum Druck zu befördern; wenn dieselben noch etwa was hinzuzufügen hätten, so können Sie ein solches ihm, Hrn. Mertens, verläßig anvertrauen; gleichwie ich ihn dann auch bestens anempfehle, wenn bey seiner Durchreise sich der Fall ergebete, ihm was gefälliges erzeigen zu können. Wobey mit aller Ergebenheit verharre

Dero

St. Petersburg
den 12. Julii 1773. St. n.

dienstwilliger Diener.

Lobkowiz.„

Sr. Erlaucht der Generalfeldmarschall Sachar Tschernitschef ließ bey einem grossen Mittagsmahle in St. Petersburg, eine von Eisen erhaltene Kartuse bringen und hielt der Erfindung eine Lobrede. Die

Grä-

Eisen. Gräfinn, seine Gemahlinn, kochte an der Tafel über einem Lanpenfeuer in einer Viertelstunde ein Gericht Blumenkohl aus gedachter Kartuse, welches den Gästen, so gut als frischer schmeckte. Der Geheimerath Betzkoy dem Eisen das königl. preuß. Geschenk meldete, wünschte ihm in folgenden Worten darzu Glück. „Mir ist es „nicht weniger erfreulich, als Ihnen selbst, daß ein so „grosser Monarch, als Se. Majestät der König von „Preussen sind, durch Dero Beyfall Ihren Verdiensten „haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen: Ein Beyfall „der zum starken Beweise Ihrer wirthschaftlichen Ent„deckungen dienet, die mit der Zeit ganzen Völkerschaf„ten gemeinnützig werden können.„ Um diese Zeit schrieb Eisen auch an den Marckgrafen von Brandenburganspach, in dessen Fürstenthume er geboren war. In diesem Schreiben gab er diesem Fürsten Rechenschaft von allem, was er in seiner 32jährigen Abwesenheit gethan und zum gemeinen Besten gearbeitet hatte. Am letzten Tage des Heumonates erhielt er von dem gevollmächtigten Minister des französischen Hofes dieses Schreiben.

„St. Petersbourg le 31. Iuillet 1773.

Ie reçois, Monsieur, avec reconnoissance le Manuscrit de recette que Vous avez bien voulu m'envoyer. Rien n'est plus louable que les objets qui vous occupent et rien de plus honnête que Vos procedés. Recevez, je vous prie, mes remercimens et l' assurance du sentiment de ma part que doit inspirer tout homme qui comme Vous travaille pour le bien et l' jutilité de l'humanité, et c'est

c'est avec la plus parfaite estime que j'ai l'honneur d'être

Monsieur

vôtre très humble et tres obeïssant serviteur,

Durant.

Eisen.

Eisen fuhr noch immer mit trocknen fort und wurde gewahr, daß man von einem Bette Körfel, Mangolt, Sauerampfer, Sellerienblätter, Portulakblätter in einem Sommer fünf bis sechsmal ärnten und also aus einem kleinen Gärtgen viel bekommen könnte. Im Weinmonate beehrte ihn der Graf von Schaumburglippe mit einem Schreiben, welches ich aus dem Originale hier mittheile.

„Hochwohlehrwürdiger,
Insonders geehrter Herr,

Ich habe bereits im verwichenen Sommer die von Ew. Hochwohlehrwürden mir übersendeten getrockneten Kräuter, nebst der dazu gehörigen Beschreibung durch meinen Consistorialrath Herder wohl verwahrt und richtig erhalten. Ich habe bis itzo Anstand genommen, Ew. Hochwohlehrwürden dafür meinen ergebenen Dank abzustatten, um vorhero mit der Trocknung einiger Kräuter die Probe machen zu lassen; ob nun gleich der allhier anfänglich damit gemachte Versuch nicht völlig nach Wunsche gerathen ist, so hoffe Ich doch da Ew. Hochwohlehrwürden Dero obligante an mich gerichtete Zuschrift vom 15ten Julii a. c. mit einer um-

Eisen. ständlichen Anweissung die Trocknung betreffend, zu begleiten beliebet haben, daß der Erfolg nunmehro glücklicher seyn werde.

Da eben der Herr Oberste Ferrier Chef eines königlichen portugiesischen Artillerieregimentes, der sich seit ein paar Monathen allhier aufgehalten, nunmehro wieder zurück nach Portugal reisete, so habe ich des Herrn Premier - Minister's Marquis von Pombal Excellenz, bey dieser Gelegenheit von Ew. Hochwohlehrwürden so allgemein nützlichen Erfindung, und daß Dieselben mir Proben davon zu senden beliebet haben, Nachricht gegeben, und Dero Verlangen gemäß, zugleich eine Sammlung derer mir gütigst überschickten Praeparata beygefüget. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Wohlehrwürden

Bückeburg den 8. October 1773.

ergebenster Diener

Wilhelm, Reg. Graf zu Schaumburg Lippe.„

Fast zu gleicher Zeit schrieb der Herr Kammerherr Fürst Beloselskoy an Eisen und verlangete, ausser verschiedenen Proben von seinem trockenen Küchengarten, das Verzeichniß von allen und jeden Artikeln. Er willfährete dem Fürsten und sah dieses als eine gute Vorbedeutung an. Allein ich habe die Wirkung hiervon nicht vernommen. Damals antwortete er dem Grafen von Schaumburg und beschickte alle ausländische Minister in St. Petersburg mit getrockneten Sachen. Der Erbprinz von Hessendarmstadt, und der Prinz von Anhaltbern-

burg

burg, welche damals sich zur rußischen Armee wider den Türken begeben wollten, versah er, auf des Generals von Bauer Verlangen, mit einer ansehnlichen Feldprovision, und erwähnter General versicherte ihn, daß die Kaiserinn diese Erfindung mit ihrem Beyfall beehret hätte. In Warschau überreichte dem Könige der rußische Minister, Freyherr von Stackelberg Eisens trocknen Kuchengarten; welcher nach der Gnade, womit er alle diejenigen anblickt, die das Reich der Wahrheit erweitern, dem livländischen Landprediger also antwortete, wie ich es aus dem Originale abgeschrieben.

Eisen.

„Ehrwürdiger Herr Pastor Eisen.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, von Ihnen einen Brief und die daneben übermachten getrockneten Gartenkräuter zu erhalten. Ich freue mich durch Ihre Zuschrift belehret zu seyn, daß Sie ein Menschenfreund sind, und daß Sie mich auch Selbst dafür erkennen. Ich habe bereits in Gesellschaft vieler anderen mit etlichen Stücken von diesen Gewächsen die Probe gemacht und gefunden, daß selbige so gut als frisch, wie auch angenehm und schmackhaft sind. Ich werde Ihr Traktätchen ungesäumt in die polnische Sprache übersetzen und drucken lassen, theils um dadurch in ganz Polen einen solchen wesentlichen Nutzen allgemein zu machen, theils auch, damit Ihr Name durch so eine rühmliche und jedermann nützliche Erfindung bey allen Nachkömmlingen meiner Landsleute ebenfalls lieb und werth verbleiben möge.

Die Nachricht von der Blatterimpfschule und dem Herbarium viuum werde ich gleichfalls geschickten

Eisen.

Männern übertragen, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen.

Ich achte Sie werth, Herr Pastor Eisen, und empfinde in mir einen Trieb, mich Ihnen erkenntlich zu erzeigen; aber wie? Hier schick ich Ihnen eine Medaille, welche ich nur solchen Männern ertheile, die sich dem Besten des Publikums widmen, und von denen ich wünsche, daß Ihnen mein Andenken lieb seyn möge.

Uebrigens bitte ich Gott, Er wolle Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehmen. Warschau den 9ten April 1774.

Stanislaus Augustus Rex.

Diese goldene Medaille, womit ein so huldreiches Schreiben begleitet war, wiegt 12. Dukaten. Sie ist von einem besonders sauberen Gepräge, auf der rechten Seite mit dem sehr wohl getroffenen Bildnisse des Königes und Musageten, und auf der Kehrseite mit dreyen Kränzen unter der Ueberschrift: Merentibus. In Spanien wurde seine Anweisung zur Kräutertrocknung recht wohl aufgenommen. Der König ließ sie in spanischer Sprache drucken und Versuche anstellen, welche wohl gelungen. Der Gesandte dieses Monarchen in St. Petersburg, wo Eisen sich im May 1774. aufhielt, mußte über einige Stellen der Anweisung eine Erläuterung und den Riß von einem rußischen Ofen, Leschanka, von ihm verlangen. Der Graf von Schaumburg ließ ihm zu Ehren eine besondere Schaumünze im Gold und Silber prägen, und begleitete sie mit folgendem Schreiben, welches ich selbst in meinen Händen gehabt habe.

Ehrwür-

„Ehrwürdiger Herr!

Ich bin Ew. Ehrwürden vor die Ueberschickung Dero Unterrichts von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung, nebst denen Proben aus dem Herbario viuo sehr verbunden. Ich bitte Ew. Ehrwürden inliegende Münzen als ein Merkmahl meiner Erkenntlichkeit, und Begierde anzunehmen, meine Hochschätzung einem Manne zu bezeigen der Erfindungsgeist; Talente und Bemühungen auf eine denen Menschen so nützliche Art anzuwenden weiß. Ich bin

Ew. Ehrwürden

ergebenster Diener,

Bückeburg den 16 Jun. 1774. Wilhelm Regr. Graf zu Schaumburg Lippe.“

Den ganzen Brief hat der Graf mit eigener Hand geschrieben. Er schickte damit eine Medaille in Gold, und zwo in Silber, von welchen letzteren ich eine selbst besitze. Die rechte Seite enthält folgende Worte:

WILHELMVS. I.
DEI: GRAT COM: REGN:
IN
SCHAVMBVRG.
etc.

MDCCLXXIV.

Auf der Kehrseite ist folgende Aufschrift:

Eisen.

HERBARVM
CONSERVATORI
J. G. EISEN
ECCL: TORN: IN LIVON:
PAST.
POPVLIS ALIMENTA MINI-
STRAT.

In Silber wieget sie zwey und drey viertel Loth, in Golde ist sie etwas schwerer. Es ist dabey der kleine Fehler vorgefallen, daß man an statt TORM, TORN gesetzt hat. Sonst ist das Gepräge ausnehmend schön. Diese ihm wiederfahrene Ehre hatte Eisen, so viel mir bewust ist, mit keinem livländischen Gelehrten gemein. Er konnte sich dessen um so weniger vermuthen, als der Herr Konsistorialrath, nunmehr Professor Herder, ihm Gelegenheit gegeben, dem Grafen alles zu übersenden, und es das Ansehen hatte, daß bloß eine rühmliche Wißbegierde der Grund dazu wäre. Dergleichen Belohnungen, Urtheile, lauter Beyfall nach geschehener Prüfung und öfteren Versuchen reizten den Eifer dieses in ganz Europa geehrten Mannes von Tage zu Tage mehr und mehr, sich dem gemeinen Besten zu widmen, und bloß in dieser Absicht bey nahe Tag und Nacht zu arbeiten. Niemand hielt mit seinem völligen Beyfall länger zurück, keiner erregte mehr Zweifel wider diese Unternehmung, als der Herr geheime Rath Betzkoy: als er nun völlig von der Erfindung und ihrem ausgebreiteten Nutzen überzeuget worden, war die Gewogenheit und Gunst desto grösser, womit er den unverdrossenen Eisen beehrte. Davon werden sich unten mehrere Beweise finden. Den größten Ruhm suchte er aber darinn, die große Kaiserinn, unter deren Schutz er so lange gelebet hatte, zu einem öffentlichen Bey-

Beyfalle seiner mancherley Arbeit zu bewegen: da er hier und da versichert wurde, daß die Monarchinn sich sehr gnädig darüber geäussert hätte. Eisen fuhr mit trocknen fort, und brachte viele Arzeneykräuter in die Küche und in die Hauswirthschaft, z. B. Schafgarbe, Johanniskraut, Ehrenpreis u. s. f. Sie gaben alle recht gute Suppen und waren zum Theil von besonders gutenGeschmack. Man muß sie jedoch sammlen, so lange sie noch jung sind, und vor dem Trocknen ziemlich stark abbrühen. Die auf solche Weise getrockneten Kräuter lassen sich auch zu einem Kräuterthee vornehmlich brauchen, da sie im Abbrühen ihren wilden Geruch und Geschmack verloren haben. Diese Entdeckung hatte er mir schon im Herbstmonate 1774. kund gethan. Um eben die Zeit war er in Ansehung der bekannten Küchenkräuter stark fortgeschritten. Jedoch hat er seitdem, so viel ich weis, in dieser Sache nichts wichtiges gethan, vermuthlich weil ihn dringendere Geschäffte daran verhindert haben.

Am Ende des Jahres 1772. fing er an die sauren Säfte, als Citronen, Barberitzen, Kranichsbeeren und Johannisbeeren dergestalt zu koncentriren, daß sie sich ohne Oel in Kälte und Wärme bequem halten und mit sich führen lassen. Er behauptete, daß sie solchergestalt das unlängst in England erfundene Citronensalz an Güte überträfen und nicht so theuer wären. 1) Dieses würde den Ostindienfahrern sehr zuträglich seyn.

1) Hr. Sieuve, der seiner gemeinnützigen Erfindungen wegen in Frankreich so bekannt ist, hat ein Mittel erdacht Frigen so zu bereiten, daß sie getrocknet nichts von ihrem natürlichen Geschmack und ihrem Saft verlieren. Greifswald. neuest. kr. Nachr. B. IX. S. 248.

Eisen Er beschloß hiervon in seiner Anweisung zur Wurzeltrocknung zu handeln und zwar im zweyten Theil

Im Frühjahre 1773. kam er auf ein Mittel, ein Roggenfeld, welches der Winter oder der Schnee fleckweise sehr verderbet hatte, so wiederherzustellen, daß man den Schaden nicht gewahr wird: welches er glücklich angewendet hat. Im folgenden Jahre ließ er den Aufsatz hiervon drucken, sandte mir davon eine Abschrift, welche ich hier mittheilen würde, wenn ich nicht gesehen hätte, daß er schon im ersten Stücke des ersten Bandes vermischter Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, S. 197 = 200. bekannt gemacht worden.

Seine Herbaria Viua haben ihm nicht weniger Ehre gebracht als seine übrigen Erfindungen. Mir deucht, sie verdienen es; und ich hoffe daher, kein unfreundliches Gesichte von einem mürrischen Recensenten zu erhalten, wenn ich erzähle, was mir davon bekannt geworden, oder noch im Gedächtniß schwebet. Im May 1773. erfuhr ich, daß er sich damit beschäfftigte und glaubte, hierinnen Regeln geben zu können. Etwa um diese Zeit schickte er an den Hr. Geheimenrath Betzkoy ganze Tafeln von halben Bogen, eine von allen erzogenen Baum- und Strauchblättern, die zweyte von allen Pflanzen der Küchengewächse, die dritte von Arzeneykräutern und die vierte von Blumen, nämlich Nelken, Hyacinthen, Tulpen u. s. f. Zugleich sande er an die Akademie der Wissenschaften Proben und vermuthete, damit der Naturgeschichte einen Dienst zu leisten, indem es nützlich wäre, wenn Banks, Solander, Pallas, Gmelin kennbare Gewächse mitbrächten. Jedoch wurde er bald gewahr daß Oelfirniß hierzu nicht tauge; schon im folgenden Brachmonate verwarf er ihn und wähl-

wählte dafür Lackfirniß. Dadurch wurden die Farben beständig und die Pflanze sah mit Kraut und Blumen fast wie lebendig aus. Zu dem stinkenden und Farbe fressenden Oelfirniß hatte ihn Goldlack, die erste Blume, welche er zubereitete und erwähnten Firniß vertrug, verleitet. Die Akademie der Wissenschafften erklärete diese Erfindung für neu, und ich kann zum voraus sagen, daß sie auch ausserhalb Ruß- und Livland sehr wohl aufgenommen wurde. Denn sie war wirklich neu und allen denen, welchen sie in die Hände gerieth sehr willkommen. Am April 1774. glaubete er, diese Kunst fast zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit gebracht zu haben, indem nun die zärtesten Farben der Blumen, auf ein so klares und durchsichtiges Papier, wie rußisches Steinglas, geklebet, bestunden. Er hatte damals angefangen, die Pflanzen für diejenigen besonders aufzukleben, welche sie methodisch nach dem Charakteren kennen lernen wollten. Es wurde der Kelch, das Blatt, die Zungelchen mit den Häuptlein, selbst der Blumenstaub, der Griffel u. s. w. so klar, durchsichtig und deutlich auf geklebet, daß man vermittelst eines Vergrösserungsglasses bis in das Innerste ihres Baues hinein sehen konnte, weil Papier und Pflanze durchsichtig gemacht worden. Man sah die Kehrseite so gut wie die rechte. Der Erfinder glaubete — und er hatte nicht unrecht — daß diese Kunst dem linneischen Lehrgebäude sehr zu statten kommen müste. Ein Blumenliebhaber kann sich ganze Geschlechter und Arten aufkleben und seinen Saal damit auszieren, wenn er sie zwischen zwo Glästafeln in Ramen einfassen wird. Am 21. Jul. 1774. glaubete er in diesem Stücke noch weiter gekommen zu seyn, nachdem er angefangen hatte einen Kopalfirniß zu brauchen worunter sich die Farben noch besser halten.

Eisen.

 Inson-

Eisen. Insonderheit freuete er sich, daß er das so zärtliche Hellblaue und mit demselben alle Farben zum Stehen gebracht hatte. Es war um diese Zeit der Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit, seines Nachsinnes und seiner Beschäfftigungen. Er ließ sich angelegen seyn die gewöhnlichen lebendigen Kräuterbücher zu verbessern, und dieses geschah 1) im trocknen 2) im aufkleben. Beym Trocknen folgete er diesen Regeln. Er plättete die Pflanzen mit einem ganz heissen Plätteisen unmittelbar. Die Pflanze wird sogleich trocken und erhält eine hochgrüne Farbe. Leidet dieß eine andere Pflanze oder Blume nicht: so blättet er sie unter dünner Leinwand, vertrug eine andere auch dieses nicht: hielt er sie so lange in einem Buche unter einer Presse, bis sie mit Gummiwasser auf schlechtes Papier geklebet und entweder auf dem Ofen oder umgekehrt an der Sonne getrocknet werden konnte. Nach diesem lösete er sie mit warmen Wasser auf dem Rücken ab. Ward eine andere im trocknen schwarz: so muste sie zuvor zwischen Tellertücher mit darüber gegossenem heissen Wasser abgebrühet werden. Die übrigen trocknete er allein im Buche. Zwischen Löschpapier trocknete er gar nichts mehr, weil es da am schlechtesten würde. Im Aufkleben verhielt er sich also. Er machte mit Sand und Kampher durch ein einstündiges Umschütteln einen Kopalfirniß und von Gummi Tragant, Puder und Branntwein einen Kleister, worunter er Kopalfirniß mischete und damit aufklebete. Im Anstreichen vermengete er Kopalfirniß mit Hausenblase und trug ihn auf die Pflanze. Im auffrischen der Blumen verhielt er sich also. Ein jedes Rothe, ausser Karmosin, stellte er mit Vitriolgeist, den er mit Branntwein machete, wieder her und gab ihm die Dauerhaftigkeit. Auf diese Weise halten die Pflanzen, wie

wie Eisen versicherte, Farbe; sie reiben sich nicht ab; eine Made wird schwerlich in ihnen entstehen. Hiernächst suchte er eine ganz neue Art eines Herbarii viui zu machen, also daß die Pflanze zugleich mit dem Papiere durchsichtig wird, damit sie nicht nur gegen das Licht gehalten mit halb geschlossenen Augen angesehen als ungepreßt und gleich wie in ihrem natürlichen freyen Stande erschiene, sondern auch von der Kehrseite zu sehen sey um noch kenntbarer zu werden. Dieses aber schickt sich nicht zu einem Kräuterbuche, sondern die Blätter müssen zwischen zwoen Glastafeln in einen Ramen gefasset, als Schildereyen aufgehenket werden; womit er Gelegenheit zu einer botanischen Gallerie geben wollte. Dieses wäre eine angenehme Art, die Botanik zu lernen und zu wiederholen. Um den Unterricht in der Kräuterkunde zu begünstigen hat er Versuche gemacht, die Blumen allein dergestalt aufzukleben, daß man sie nach ihren Geschlechten, Gattungen, und Arten kennet. Man könnte, zum Beyspiel, auf ein Blatt die Monandria und Monogynia, auf das andere die Diandria und Digynia u. s. w. anbringen: die grösseren Blumen auf dem rußischen Steinglase ähnlich gemachtes Papier und die kleineren auf das Steinglas selber. Dieses nannte er das gelehrte Herbarium viuum, das zu einem botanischen Kabinette für das botanische Kollegium dienen könnte. Den Blumenstaub mit anzubringen, davon sah er noch keinen Nutzen. Bey dieser Arbeit hatten ihn die Firnisse oft betrogen, besonders wenn er sie stark und geschwind hinter einander aufgetragen hatte. Er wuste noch nicht, daß er eben damit den Farben Schaden thun würde. Daher hatte er lange Zeit nur im kleinen Versuche gemacht, bis er endlich gefunden, daß der Kopalfirniß, worunter nichts fremdes

Eisen. seyn darf, keine Farbe verzehret. Nun verfertigte er grosse Stücke und reisete im Herbstmonate damit nach St. Petersburg wo sie den größten Beyfall funden.

Eine seiner neuesten Beschäftigungen besteht darinn, wie man die Lustseuche mit geringen Kosten, sicher und aus dem Grunde heilen möge. Der 276ste Paragraph der kaiserlichen Instruktion für die Gesetzkommission, worinn die Monarchinn der Verbreitung dieser Krankheit, welche ganze Länder angreifet und schwächet, zu währen wünschet, ermunterte seinen Patriotismus. Ein Bauer in der dörpatischen Vorstadt heilete das Uebel mit Sassaparill, Süßholz, Sassafras und Senesblätter leicht, bald und gründlich. Der tormaische Kirchenknecht war in dieser Kur Meister. Im Boerhave sind die Hauptzüge davon anzutreffen und Eisen meynte, des holländischen Artztes Licht habe bis in Livland geleuchtet. Jedoch die Ingredienzien waren dem livländischen Bauren zu theuer und viele versäumeten, sich heilen zu lassen, weil sie vier Rubel dazu nicht anwenden wollten oder konnten. Blenck, ein Wundarzt zu Wien erfand das Geheimniß Quecksilber mit arabischen Gummi aufzulösen welches man nun allenthalben mit gutem Erfolge brauchen soll: allein die Zubereitung ist künstlich, und dem gemeinen Manne zu kostbar. Eisen gerieht also auf die Wacholderkur. Sie ist nicht neu, aber seine Art hierbey zu verfahren war es. Er ließ durch obgedachten Kirchenknecht Versuche mit lauter Wacholderholz machen. Es gelang. Einer der ersten Kranken heilete seine Tochter, nachdem er genesen war. Beyde waren voll Wunden, ehe sie geheilet wurden. Unterm 4ten November 1775. schrieb er mir ein weitläuftiges Projekt dieser Heilart halben. Sollte solches

ches zur allgemeinen Wohlfahrt glücklich ausgeführet werden, würde sein Verdienst um das Publikum augenscheinlich wachsen.

Am Ende des Jahres 1772. wurde er ein Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Der Fürst Peter Nikititsch Trubetzkoy Vicepresident der Gesellschaft und der Etatsrath Stählin schlugen ihn vor, und die Gesellschaft erwählte ihn. Stählin übersandte ihn, am 5. Christmonates das Diplom. Bey dieser Gesellschaft war nun eine neue Einrichtung gemacht. Diejenige Abhandlung eines Mitgliedes, welche unter denen mit verdecktem Namen und beliebigen Wahlspruche in jedem Tertial eingekommenen Schriften für die beste und nützlichste erkläret wird, krönet man mit der goldnen Medaille der Gesellschaft, die übrigen druckwürdigen mit ebenderselben, jedoch silbernen, Medaille. Vorher bekam Niemand etwas, ausser dem jährlichen Preise auf die beste Auflösung der jährlichen Preisfrage oder Aufgabe. Im Jahre 1775. nahm ihn die leipzigerökonomische Gesellschaft zu ihren Mitgliede auf.

Schon im Jahre 1774. nahm er sich vor, sein Predigtamt niederzulegen. Allein er setzte die Vollziehung dieses Entschlusses in das folgende Jahr hinaus, um zuvor der Kirchenvisitationskommißion von seiner Amtsführung und seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben. Sobald als solches geschehen, meldete er seinen Vorsatz nicht allein seinen sämmtlichen Herren Eingepfarrten, sondern auch dem kaiserlichen Oberkonsistorium, welches ihm am 6. Heumonates 1775. seines bisher rühmlich geführten Predigtamtes und seines Eides völlig entlassen hat, nachdem man aus dem Visitationsproto-

Eisen. protokolle gewahr worden, daß ihm von der deutschen und undeutschen Gemeinde das beste Zeugniß seiner Lehre und Amtsführung halben gegeben, und die esthnische Gemeinde bey der angestelleten Prüfung gut befunden worden. Im Jahre 1776. wurde er zum Prediger der lutherischen Gemeinde in der Stadt Terespol im Großfürstenthum Litthauen beruffen. Diese Stadt lieget am Flusse Bug, der Stadt Brsetzz gegen über. Nachdem er aus St. Petersburg nach Livland im May zurückgekommen war, trat er im Brachmonate die Reise dahin an.

Er lebet seit 1747. mit Beata Christina Reusnerinn, des salisburgischen Predigers, Andreas Reusners Tochter in der Ehe, wovon vier Kinder am Leben sind: 1) Elisabeth, welche 1771. mit dem Hr. Rathe und Obergärtner zu St. Petersburg, Heinrich Eckleben vermählet wurde 2) Gottfried und 3) Karl Christoph, welche als Officiere von der Artillerie in rußischen Diensten stehen und theils wider die Türcken, theis wider Pugatschef gefochten haben; und endlich 4) Katharina, welche eine Zeitlang in dem Hause ihres Mutterbruders, des Hrn. Past. Reusner's in Riga erzogen worden. Sie war dem Vater beym Kräutertrocknen treulich und unermüdet an die Hand gegangen und deshalben im Frühlinge 1774. ausersehen, in das Fräuleinstift aufgenommen zu werden und daselbst Unterricht zu ertheilen, um Kräuter zu trocknen und eine botanische Gallerie anzulegen. Der Vater erhielt damals von den Herrn geheimen Rathe Betzkoy, welcher eben die Tochter für das Stift erwählt hatte, eine Dose von Agat mit Gold beschlagen, und zwo Medaillen. Im May reisete sie in ihres Vaters Gesellschaft nach St. Petersburg,

burg, wo sie ihr Amt im Stifte antrat, nachdem der Eisen, Vater ihr selbst das Quartier in dieser kleinen von mehr als tausend Menschen bewohnten Stadt ausgesuchet hatte. Ihre Proben sowohl im trocknen als auch im aufkleben wurden sehr gut befunden. Am Ende des Sommers foderte der Vater zwar seine Tochter zurück, weil er glaubete, daß bey verstrichener Jahrszeit nichts mehr für sie dort zu thun wäre: allein er ließ sich bewegen sie noch weiter in diesen Anstalten zu lassen, da man es durchaus verlangete. Im Jahr 1775. erhielt sie ein Jahrgeld von 180. Rubeln, und auf diesen Fuß ist sie noch da.

Ich wäre im Stande allhier von den adelichen Vorfahren unsers Eisens zu handeln, indem ich davon eine genealogische Tabelle und sehr zuverläßige Beweise, die auch zum Theil längst gedruckt sind, in Händen habe. Ein Zweig dieser Familie nennet sich, eines böhmischen Landgutes halben, Eisen von Schwarzenberg. Ein anderer Zweig hat sich in Schweden niedergelassen, welcher schon, wie man mir gesaget, erloschen. Eine ausführliche Nachricht von dieser Familie werde ich vielleicht bey einer anderen Gelegenheit ertheilen, itzt aber nur folgendes melden. Der erste bekannte Stammvater dies alten Hauses, Siegmund von Haym lebete um das Jahr 968. Hanns von Haym kömmt bey dem Jahre 1452. vor, und war Obervogt zu Bretheim in der Pfalz. Dessen Enkel Otto von Haym, genannt Eisen wurde 1481. geboren und starb am 11. Brachmonates 1553. als Kastner zu Creilsheim. Sein Sohn Simon Eisen war Stadtvogt zu Creilsheim und ging 1601. den Weg alles Fleisches. Dessen Sohn hieß Phi-

Eisen. Philipp. Dessen Sohn Kaspar Eisen war in schwedischen Kriegesdiensten und starb zu Günzenhausen 1678. Dessen Sohn Wolfgang Eisen dienete der Krone Schweden und endigte sein Leben zu Günzenhausen 1693. Dessen Sohn war Johann Leonhart Eisen der Großvater desjenigen, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist. Sonst aber sind aus dieser Familie merkwürdig: 1) Werner Eisen, Hofrath zu Anspach † 1572. 2) Simon Eisen, Vicekanzler, Präsident des Konsistoriums und geheimer Rath zu Anspach, geb. 1560 † 1619. Er stiftete ein schönes Stipendium von sechs tausend Floren zu Winsheim, für die studirenden Eisen. 3) Dieses Simons Bruder, Johann Baptista Eisen, Erbherr auf Eisenbühl und Lehrberg, der Kaiser Rudolph II. und Matthias Rath, Lehndirektor und Kirchenrath der Evangelischen in der Altstadt Prag, geb. zu Creilsheim 1564. blieb in der Schlacht bey Franecker in Friesland 1629. Er war zu seiner Zeit in Böhmen eine wichtige Person. Ich will mit einer Stelle aus Johann Georg Geret's, Rektoren zu Anspach am 18ten Jänner 1739. auf dreyen Bogen gedruckten Programme de elogio Simonis Eisenii endigen, welche desto merkwürdiger ist, weil diesem Geret das Archiv offen stand. Sie lautet also: Vitae vsuram, cuius anno 1560. beat. noster Eisenius particeps factus est, impertiuit ei — Crailshemium. — Genus autem duxit ex generosa familia de Haymen, quae vero iniuria belli ad incitas est redacta. Etenim maiores eius inter equestres Palatinatus interioris familias honestum tenuere locum grauissimisque functi sunt muneribus, ex nonnullis familiae huius monumentis colligi potest. Proauus paternus Simonis nostri Sigismundus Comitis Palatini Friderici, Victoris cognominati, eiusque ex fratre nepotis Philippi post-

posthumi, electoris palatini, cubicularius. Atque hic Eisen. genuit aliquot filios, ex quibus beati praesidis nostri auus. Otto fuit, cuius nomen gentilitium Haym a principe suo ob longe grauissimas caussas in Eisen mutatum esse, accepimus.

Um endlich das übrige noch hinzuzufügen will ich das Verzeichniß seiner Schriften hersetzen.

1) Vom Senkraum in hölzernen Gebäuden. Eine sehr nützliche Bemerkung, welche in den rigischen Anzeigen 1763, S. 23, steht.

2) Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauren eingeführet ist. Man findet sie in der Sammlung rußischer Geschichte, B. IX, S. 491-527. Er war mit diesem Abdrucke nicht zufrieden und ließ in der voßischen berlinischen Zeitung 1765. S. 391. etwas dawider erinnern. Ich will solches von Wort zu Wort hier mittheilen.

Johann Georg Eisen, Pastoren zu Torma in Livland, Anmerkung über seine von den Hrn. Prof. Müller zu St. Petersburg in dem 9ten Bande desselben Sammlungen rußischer Geschichte, eingerückte Beschreibung von der Leibeigenschaft in Livland.

Ich erkenne in dieser Beschreibung fast nur allein dasjenige für meine Arbeit, was von dem gekränkten Rechte des Leibeigenen, als eines Menschen, und desselben daraus entsprugenen üblen äussern und innern Zustande angebracht worden ist, nebst noch verschiedenen hin und wieder gegebenen Nachrichten von diesem bis in den Grund verderbeten Menschen und der daher entstehenden mühesäligen Wirthschaft. Mit einigen Stellen aus der Geschichte und Citationen hat der Hr. Professor diesen

Auf-

Eisen.

Aufsatz ausgeschmücket. Ich sehe dieses aber eben so ungerne, als die unwichtigen Zusätze, die er zugleich auf meine Rechnung gemachet hat, welches folgende sind:

Auf der 493. Seite sagt er: „Diese elende Hütte, „worinn er kaum für Frost und Regen sicher ist.„

Ich habe wohl gesagt, daß diese Hütte elend sey, aber nicht, daß er darinn nicht vor Frost und Regen sicher seyn sollte.

494. Ich sage, daß der Bauer des Nachtes für den Herren dreschen müsse — Nicht in Livland, sondern in Rußland richten die Erbherren wegen der Bräute unter einander Verträge auf.

496. Die Gesetze erlauben nur drey Streiche mit einem paar Ruthen zu thun.

498. Der Bauer ist durchgängig mit Ochsen versehen und hat wohl mehrere Milchkühe — die Erndte kann ja ohnmöglich ohne des Bauren Beyhülfe erwartet werden — — Wann dem Bauren sein Vieh vor Hunger umfällt, ist es allerdings auch sein eigener Schade, denn er muß oft lange warten, bis ihm der Herr ein anders giebt.

499. Ich habe nie gehöret, daß dem Bauren sein Korn nach der Stadt zu führen verbothen seyn sollte. Es wäre nur zu wünschen, daß er selbiges aufm Markte feil haben mögte, an statt, daß er es nun an die so genannten Bauerhändler verhandelt. m).

508. Die Vergleichung mit deutschen Oberbauren habe ich nicht gemacht.

510.

m) Der so genannte Bauernhandel hat in Livland, oder im rigischen Gouvernemente nach der Zeit eine grosse Abänderung erhalten.

510. Die Kornpreise waren bey der verbothenen Ausfuhrung nur allzumerklich gefallen.

516. Der Adel ist allerdings über den Bürgerstand erhaben, obgleich nicht allemal der Edelmann über den Bürger.

520. Der Abschnitt: Wir wollen ein Beyspiel von Rußland nehmen rc. gehöret durchaus dem Herren Professor zu. Ich wollte dem Adel in Rußland vielmehr wünschen, daß er seine Gränzen, so wie der Livländer, beysammen hätte und seine Producte leichter veräussern könnte: so würde er eben so gut wirthschaften, an statt daß er nun eben deswegen seine Leute auf tausend und mehr Werste weit im Reiche herumwandern lassen muß, weil er sie nicht beysammen haben und vortheilhaft beschäfftigen kann. Ein Umstand, der dem Ackerbau im Reiche sehr nachtheilig ist, der dem Bauren von den bürgerlichen Handthierungen schwer abziehen und der eben dadurch den Bürgerstand schwer aufkommen lassen wird.

3) Ein Brief an den Hrn. D. Schulinus von der Einimpfung der Blattern. Im hamburgischen Korrespondenten, 1769, Nr.

4) Neuer Versuch die wohlthätige Blatterimpfkunst bis unter den gemeinen Mann auszubreiten. Im Anhange zur St. petersburgischen Zeit. 1770. Nr. 96.

5) Die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken; um dadurch ein neues Nahrungsmittel anzuzeigen. Schloßoberpalen 1772. in 4. Am 15. Brachmonats dedicirete er diese aus 20. Seiten bestehende Schrift Sr. Erlaucht, dem Hrn. Vicepresidenten, Kammerherren und Ritter, Gra-

 fen

Eisen. sen Iwan Grigoriewitsch Tschernitschef. Sie wurde in eben demselben Jahre zu Riga, hin und wieder vermehret in 8. wiederaufgeleget, 40. Seiten stark. Eigentlich ist sie in Leipzig in des rigischen Buchhändlers, Hartknoch, Verlage gedruckt. Im folgenden Jahre trat sie zu Reval in 8. unter folgendem Titel ans Licht: Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung. Erster Theil von den Zugemüsen, Salaten und Gewürzen, wie selbige getrocknet und in Kartuse verpacket werden sollen, zur Vermehrung der Nahrungsmittel mitgetheilet von Johann Georg Eisen, Pastor zu Torma in Livland, der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg Mitgliede. Reval, gedruckt mit Lindfordschen Schriften 1773. Der Verfasser hat diesen ersten Theil, welcher aus 62. Seiten bestehet, der Kaiserinn zugeeignet. Der zweyte Theil führt diese Aufschrift: Fortgesetzte Mittheilung der Kunst alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken, und zwar in Ansehung ihrer Bereitung, Erhaltung und Zurichtung. Er sollte schon 1774, nach seinem Versprechen, der Welt vor Augen gelegt werden. Allein, meines Wissens ist es noch nicht geschehen. n).

6) Die Blatterimpfkunst erleichtert und hiemit den Müttern selbst übertragen. Riga 1774. Fortsetzung

T 2 von

n) S. Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII S. 351. B. X. S. 133. Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1774. St. 2. Art. Berlin Mitauische polit. und gelehrte Zeit. 1775. S. 96. Hier wird eine rigische Ausgabe von 1774. erwähnet, welche ich aber nicht gesehen habe. Daß im übrigen dieser Unterricht in die polnische, schwedische, spanische und englische Sprache übersetzt und gedruckt worden, habe ich oben schon bemerket.

von der erleichterten und den Müttern selbst übertragenen Blatterimpfung. Riga 1774. in kl. 8. Beyde machen zusammen 60. Seiten aus. Eisen.

7) Das Christenthum nach der gesunden Vernunft und der Bibel, aus dem Begriffe von einem unwandelbaren Plane Gottes in gemeiner Sprache entworfen. Diese Schrift hat er 1776. in St. Petersburg aufgesetzt, aber, so viel ich weis, noch nicht drucken lassen. Er hat sie dem Markgrafen zu Anspachbayreuth zugeeignet.

Eler. Johann Eler, aus Riga, war Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg und starb am 14. Hornung 1628. Seine Schriften sind:

1) Collegium pneumaticum ethico-practicum.

2) Axiomata philosophica.

3) Angelographia.

Elfrin, Elvering, oder Lifrin. Gabriel Elfrin oder Elvering, oder Lifrin, von Reval. Ich habe den dreyfachen Namen nothwendig anführen müssen, weil er beym Kelch o) vorkömmt. Der mittelste ist der richtige, wie man aus seinem gedruckten Lebenslauf siehet. Sein Vater Hanns Elvering, Erbherr auf Thula, bekleidete das Amt eines Sekretären bey der Regierung des Herzogthums Esthland, den man damals, und auch wohl noch bisweilen, Staatssekretär nannte. Sein Großvater, gleichfalls Hanns Elvering, war erst Befehlshaber zu Wesenberg, hernach Schloßhauptmann zu Reval, Erbherr auf Thula. Er wurde vierzehen Tage nach seines Vaters Tode

T 2 am

o) S. 555. und S. 580. Ich halte beydes für einen Druckfehler, der sich aber fortgepflanzt hat. Kelch konnte doch wohl den rechten Namen wissen.

Elvering. am 21. des Christmonates 1625. geboren. Unterrichtet hat ihn in Reval Heinrich Vulpius. Hernach studirete er zwey Jahre zu Königsberg, wo seine Lehrer Eifler, Behm, nicht Böhm, wie es in seinem Lebenslaufe heißt, und Myslenta waren. Er machte in dieser Zeit dem berühmten Dreier bey einer öffentlichen Disputation scharfe Einwürfe, daß dieser nicht wenig entrüstet war. Hierauf kam er wieder nach Hause, jedoch bloß um Richtigkeit mit seinen Miterben zu treffen und begab sich nach einem kurzen Aufenthalt 1648. über Lübeck, Hamburg und Leipzig nach Wittenberg, auf welcher Reise er von kaiserlichen Reitern geplündert wurde. Wilhelm Lyser hatte ihn dahin gezogen, welcher jedoch bald hernach sein Leben beschloß Inzwischen arbeitete er zwo philosophische Disputationen aus, und erwarb sich dadurch die Magisterwürde. Er war willens wieder nach Leipzig zu gehen: allein Jakob Martini überredete ihn, seine Disputation von der Seligkeit des Menschen im anderen Leben, unter ihm zu vertheidigen Kaum war er ein Vierteljahr zu Wittenberg, als er nach Leipzig aufbrach, wo er zwey Jahre die Theologie studirete, insonderheit den berühmten Hülsemann hörete, fleißig disputirete und unter andern Daniels Heinerici Kathederabhandlung von der Wiedergeburt so wohl wider die Einwürfe aller damaliger Licentiaten vertheidigte, daß er sich bey Hülsemann ein besonderes Lob erwab. Von Leipzig wandte er sich über Koburg und Tübingen nach Straßburg, wo er über ein Jahr blieb und Dorschen nebst Danhauern hörete. Bey jenem war er im Hause und am Tische und vertheidigte unter ihm die bekannte Apologie wider Calixtus

lixtus. p). Mit seiner Empfelung trat er die Reise nach Schweden an über Maynz, Frankfurt, Giesen, wo er sich mit Feurborn bekannt machte, Koblenz, Köln und Holland, von wannen er zu Schiffe nach Stockholm kam. Hier wurde er von einem hitzigen Fieber heimgesuchet, welches ihm 16 Wochen lang quälete. Nachdem er aber wieder gesund, und nicht allein den Grossen sondern auch dem livländischen Superintendenten Kling, seiner Gelehrsamkeit wegen, bekannt worden, hat man ihm das Amt eines ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit zu Dörpat anvertrauet, das er im Herbste 1652. angetreten hat. Am 7. Horn. 1653. vermählte er sich zu Reval mit Maria Euphemia **Monier**, des Obersten Kommandanten zu Koblenz, Wilhelm **Monier's** Tochter. Mit derselben hat er sieben Söhne und fünf Töchter erzielet, welche, nebst der Mutter, den Vater alle, einem Sohn ausgenommen, überlebet haben. Sein Amt in Dörpat hat er so fleißig getrieben, daß der König bewogen wurde, 1654. seine Besoldung mit vier hundert Thalern Silbermünze zu vermehren, und ihm den Titel eines königlichen Bibliothekärs beyzulegen. Da die Russen 1656. Dörpat eroberten, floh er nach Reval und genoß einen freyen Zutritt bey dem dortigen Gouverneur, Bengt Horn. Er ward hierauf Prediger und bald hernach Superintendent zu Reval, nachdem er die Stelle eines Thumpredigers abgelehnet hatte.

Elfering.

p) Eigentlich heißt der Titel also: Apologia pro iudicio collegii theologici academiae argentoratensis in caussa D. Ioh. Latermanni, professoris regiomontani, dato contra dissertationes et animaduersiones theologi cuiusdam iuliani. Siehe Hartknoch preuß. Kirchenhistorie, B. II. Hptst. X. S. 602-638. Arnoldt kurzgefaßte Kirchengeschichte, B. VI. Hptst. V. S. 511. ff.

Elvering. hatte. Seine Liebe zu den Bürgern und seine kränklichen Umstände bewogen ihn, wenn er auch beruffen ward, an keine weitere Veränderung zu denken. In seinen Wochenpredigen hat er unter andern das augsburgische Glaubensbekenntniß erkläret, welches sehr rühmlich und zugleich zu loben ist, daß er statt der Evangelien bisweilen andere biblische Texte seinen Zuhörern ausgeleget hat. Seiner Heerde ist er ein vortrefliches Muster nicht nur im Leben, sondern auch im Leiden gewesen. Am 18. Heumonates 1670. ging er den Weg alles Fleisches; man begrub ihn am 27sten in der Olaikirche; und Joachim Salemann hielt ihm die Leichenpredigt, welche, nebst dem Lebenslaufe bey Adolph Simon gedruckt ist. Unter seinen Söhnen war Gabriel von Elffring Beysitzer des Schloßgerichtes zu Reval. Seine Schriften sind nun diese.

1) Dis. de intellectu. Vitember. 1649.

2) Dis. metaph. de Vno. Vitemb. 1649.

3) de sacra scriptura ex 2 Tim. II, 16. 17.

4) Epilysis quaestionum de sacra scriptura.

5) de vsu principiorum rationis.

6) de scripturae sacrae autoritate diuina.

7) de diuina efficacia scripturae sacrae.

8) de traditionibus.

9) de Christi ad dextram dei sessione ex Ps. CX, 1.

10) de ecclesia.

11) de ineffabili spiritus s. suspirio, quo pro fidelibus apud deum intercedit, ex Rom. VIII, 26.

12) de aeterna filiorum dei ad vitam aeternam praedestinatione.

13) de

Elvering.

13) de meriti Christi amplitudine.

14) de dicto apostolico 1 Ioh. I. 7.

15) de sacra coena domini.

Elger.

Georg Elger, ein livländischer Jesuit, geboren 1585. starb am 30 Herbstmonates 1672. Er schrieb in seiner Muttersprache einen Katechismus und übersetzte die Evangelien in eben dieselbe Sprache. Aber welche ist hier die Muttersprache? die deutsche, die letthische, oder die esthnische?

Elvers.

Kaspar Elvers, Pastor zu St. Johannis und Beysitzer des geistlichen Gerichts zu Riga, geb. daselbst 1680. gieng vom Gymnasio 1704. auf die Universität Jena, von da nach Halle, und endlich nach Greifswalde, wo er sich besonders zu D. Pritio hielte, bey dem er auch im Hause war und speisete. Kam 1710. nach kaum geendigter Pest wieder ins Vaterland zurück, ward 1711. den 7. Febr. zum Pastor der Patrimonialgüter Holm und Pinkenhoff ordiniret, 1712. in die Stadt an die Johanniskirche berufen, allwo er auch in obbenannten Aemtern 1750. auf dem Sonntage starb. (Essens) Man hat von ihm.

1) Liber memorialis letticus, oder letthisches Wörterbuch, Riga, 1748. in 8. Es ist 304. Seiten stark. Das Letthische steht voran.

2) Der zehente November, als ein Tag guter Bothschaft, Riga, 1717. in 4. Es ist eine Reformationsgeschichte.

Engelbrecht

Peter Christian Engelbrecht, von Neugut in Semgallen, studirete die Philosophie und Theologie zu Königsberg, wo er auch am 18. Aug. 1691. unter Chri-

Engelbrechtstoph Schulz q) de chiromantiae vanitate disputirete.

Engelke. Friederich Engelke, ein livländischer Prediger, hat von der großen Hungersnoth, womit Semgallen 1602. heimgesuchet worden, geschrieben, und es zu Königsberg 1603. in 4. den Druck übergeben r).

Epistolae. Epistolae 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis, Liuoniae metropolis. Rigae 1622. in 4. Sie befinden sich in der rigischen Stadtbibliothek, Classe hist. n. 100.

Die Eroberung der Stadt Riga 1621. den 16ten Sept. darinn enthalten 1) ein Schreiben eines edlen Rathes an den König in Polen; 2) an den litthauischen Feldherren Radzivil; 3) desselben Antwort; 4) eines edlen Raths Replicationsschreiben an den litthauischen Feldherren, lateinisch und deutsch. Riga 1622. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theolog. n. 53. anzutreffen. Der erste und dritte Brief ist auch zu Frankfurt 1622. in 4. gedruckt. Hoppe, S. 135. D.

Ergötzungen. Wöchentliche musikalische Ergötzungen. Reval 1772. In den Mitauischen Nachr. 1772. St. 43. wurde diese Wochen-

q) Arnoldt hat in seiner Hist. der königsbergischen Univers. Vater und Sohn nicht genugsam aus einander gesetzt. Th. II. S. 344 553. Zusätze, S. 192 fortges. Zusätze, S. 16. Man schlage das Register auf, wo beyde nur eine Person sind. Aber in dem Register zum zweyten Theile ist es anders befindlich.

r) Ich weis den Titel nicht anders als im Lateinischen anzugeben Noua singularia de fame memorabili, quae an. 1602 in Semigallia sub Friderico duce aceidit. Hoppe S. 135. D von dieser Landplage meldet auch Kelch, S. 476. f. Beym Hiärne hingegen finde ich davon nichts.

Wochenschrift angekündiget: ob sie aber wirklich her- ausgekommen, ist mir unbekannt.

Ergänzungen.

Erici.

Johann Erici, von Stregnäs in Südermann- land, der Weltweisheit Magister. Er war 1647 Pro- fessor der höheren Mathematik und Physik zu Dörpat. Diese Universität sandte ihn 1650. nach Riga an die Re- gierung, um den Streit mit dem Stadtrathe, der Ac- cise wegen auszumachen. Im folgenden Jahre wurde er Beysitzer des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat. Er heißt in dem Verzeichniß der Hofgerichtsbeysitzer Johannes Stregnensis. Aber er ist 1653. in den Adel- stand erhoben, und Stiernsträhl genennet worden. König Karl XI. ertheilte ihm 1685. im Hornung die Würde eines Vicepräsidenten in diesem hohen Gerichts- stuhle. Nicht lange hernach, am 22sten Christmonates 1686 gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schrif- ten sind:

1) Oratio de eloquentia und folgende Disputatio- nen, wie ich sie im Bacmeister gefunden habe.

2) de anima in genere.
3) de politicae natura in genere.
4) de ente in genere.
5) de ſtellis.
6) de motu corporis naturalis.
7) de coelo.
8) de natura elementorum.
9) de ſenſibus in genere et in ſpecie de auditu.
10) de aſtronomia generali,
11) de ſubſtantia.
12 de ſocietate ciuili.
13) de elemento aeris ſpecialiter conſiderato.

Erici. 14) de natura et constitutione scientiae naturalis.

15) de principiis corporum naturalium internis in genere et de materia in specie.

16) de accidente in genere.

17) de mixtione.

18) de virtutibus moralibus in genere.

Vermuthlich finden sich alle diese Abhandlungen in dem zwey nachstehenden Werken.

19) Disputationes plusculae in libros VIII. Physicorum Aristotelis. Dorpati, 1642.

20) Speculum astrologicum per aliquot disputationes emissum, Dorpati 1646. et 1647.

21) Processus iudiciarius per disputationes publici iuris factus. Dorpati 1655. et 1656. Hiernach habe ich bisher vergeblich getrachtet s).

Esberg. Johann Esberg, ein upsalischer Theologe, dessen Disputation: Auspicia christianorum in Liuonia: Christiern Georg Notmann aus Riga 1700. vertheidiget hat. Ob dieser Esberg und der Edsberg, dessen Abhandlung de processionem spiritus sancti zu Stockholm 1702. gedruckt und von Nikol. Berg t) angeführet worden, eine Person sey, weis ich, aus Mangel zuverläßiger Nachrichten, nicht zu sagen. Unser Esberg aber hat zu Upsal eine Abhandlung de mulieribus philosophantibus, 1699. in 8. vertheidigt, welche zu Wittenberg nachgedruckt ist u).

von Essen. Immanuel Just von Essen geboren zu Schwerin in Mechelnburgischen, wo sein Vater Kantor war. Nach dessen

s) S. Schefferi Sueciam litter. Hamb. 1698. p. 177. 335. 400.

t) de statu ecclesiae et religion moscou. S. 57.

u) Jugler, Biblioth. hist. litt. select. S. 720.

von Essen.

dessen frühzeitigen Tode, wurde er 1728. als ein achtjähriger Knabe auf das Gynasium nach Stralsund geschicket, wo er bis 1739. blieb. In diesem Jahre ging er nach Jena, wo er die Theologie und die mit derselben verbundenen Wissenschaften unter Walchen, Pfeifern, Hallbauern, Reuschen, Huthen und andern drey Jahre studirete. Nach geendigten akademischen Jahren und einigen kleinen gelehrten Reisen kam er noch 1742. nach Livland, wo er anfänglich Hofmeister war, aber schon 1743. Prediger zu Pernigel, Adiamünde und Peterscapelle, 1744 Prediger der rigischen Patrimonialgüter, Holmhof und Pinkenhof, 1746. Diakon an der Thumkirche in Riga und endlich 1759. den 17. Christmonates Pastor an der Petrikirche, 1759. Oberpastor, erster Beysitzer im Konsistorium und Scholarch wurde. Er steht seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Kenntniß in der Gelehrtengeschichte halben in einem grossen Ansehen und besitzt eine vortrefliche Bibliothek, womit er anderen nicht nur in, sondern auch ausserhalb Riga sehr gerne behülflich ist: welche grosse Dienstgefälligkeit ich bey diesem Werke zu rühmen Ursache habe. Seine gedruckten Schriften sind nachstehende:

1) Gedächtnißrede zum Andenken Ihro Excellenz des Herren Generalleutenants und Ritters Freyherren Balthasar von Campenhausen, eines grossen Wohlthäters der Armen. Riga 1748. 42. S. in fol. ohne den Vorbericht. Ist auch in eben demselben Jahre in 4. gedruckt.

2) Der auf oberkeitliche Verordnung ganz umgearbeitete breverische Katechismus, Riga, 1760. in 8.

3) Theol. Abhandl. ob GOtt mit denen, die ohne Busse und Glauben sterben, noch in jener Welt ein ander Auskommen habe, daß sie auch noch selig würden?

Steht

von Essen. Steht in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen 1763. S. 185. bis 204. und ist wider Harder gerichtet.

4) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, bey der Beerdigung des Bürgermeisters, Adam Heinrich Schwarzens, am 21. Jul. 1762. Riga 1762. in 4.

5) Die gnädige Vorsorge GOttes für das Wohl einer Stadt durch Verleihung eines guten Regiments. Riga 1765. in 4. Wurde an dem Tage gehalten, da das neue Rathhaus eingeweihet ward.

6) Kirchen als heilige Stätten, Gotteshäuser und Pforten des Himmels, Riga 1766. in 4.

7) Hiob Ortori's drey Reden von der Ewigkeit. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede. Riga 1768. in 8.

8) Klage und Trost bey dem Grabe der Rittmeisterinn Niemann. Mitau 1768. in 4. Wurde ohne des Verfassers Wissen gedruckt.

9) In Götzens Kanzelreden stehen verschiedene seiner Predigten, besonders die auf die Krönung Ihrer itzt regierenden Kaiserl. Maj. Katharina II. 1762. gehaltene feyerliche heil Rede.

10) Ein Brief an den Hrn. Prof. Schlötzer von den Liven zu Salis. Ist gedruckt in dessen Beylagen zum neuveränderten Rußland, Th. II. S. 374-380.

Eucädius. Augustin Eucädius. Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 14 S. 16. Ich kann nunmehr den ganzen Titel seines dort angeführten Werkchens aufgeben, welches sehr selten ist.

Auleaum Dunaidum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigensium in Liuonia, scriptum ad Reue-

Eucädius. Reuerendiſſimum ac Illuſtriſſimum Principem ac Dominum, Dominum Sigismundum Auguſtum, Archiepiſcopum Rigenſem deſignatum, Ducem Megapolenſem, Principem Vandalorum, Comitem Suerinaeum ac Stargatiorum Dominum etc. ab Auguſtino Eucaedio Liuonio. Witebergae 1564. Der Urheber dieser in Hexametern verfaßten Erzählung war ein geborner Livländer. Er hatte von dem Herzoge Albrecht in Preussen Wohlthaten genossen, vielleicht da er in Königsberg studiret hatte. Die Zuschrift an den Prinzen von Mechelnburg enthält acht und die Erzählung vier und zwanzig Blätter. Am Ende steht ein Brief in elegischen Versen an den mechelnburgischen Rath D. Andreas Mylius. Aus der Zuschrift will ich unten eine Stelle x) ausschreiben, wor-

x) Num enim aliis prouinciis ac nationibus aut ſui Themiſtocles, aut Camilli, aut Scipiones defuiſſe viderentur, ſi omnium res atque facta tanto dicendi ornatu, quanto illorum illuminata ſunt atque illuſtrata, transmiſſa ad poſteritatem fuiſſent atqui multorum ſummorum hominum in his ad ſeptentrionem populis non modo virtutes non celebratae ſed etiam ne quidem memoratae videntur atque tactae. Id vero cum de multis aliis vere dici poteſt: tum praecique de T. CELS. SIGISMVNDE AVGVSTE, Livonia. Etſi enim ea prouincia virtutis germanicae trophaeum, omnis honeſtatis ac diſciplinae domicilium ad noſtram pene memoriam horumque temporum quibus omnia ruinam minantur, confuſionem fuerit: multos rei militaris ſcientia ornatisſimos duces habuerit: multos clariſſimis victoriis imperatores triumphantes olim conſpexerit: nonnullos etiam praeclara iuris ſcientia, atque dicendi facultate praeditos audierit: tamen tantorum virorum memoriam quaſi per tranſennam intuemur, res ipſas atque virtutes conſpicere non poſſumus. Atqui maiorum noſtrorum bellicae virtutis florentiſſimam gloriam tot nationes, tot populi, tot gentes immanitate barbarae a feritate ad humanitatem, a duritie ad ciuilitatem, a ſuperſtitione ad religionem verumque dei cultum perductae ſatis ſuperque teſtantur. Eas enim partim omnino ſuo imperio atque poteſtati

Eucädius. woraus man ersehen mag, was einer unserer ältesten Geschichtschreiber im sechzehenden Jahrhundert von seinem Vaterlande gedacht hat. Ein Irrthum ist es, wenn er Bernhart von der Lippe einem Bischof von Leal nennet. Er erzählet, daß Albrecht Herzog von Mechelnburgstargard Bischof von Dörpat geworden, worinnen er vermuthlich dem Kranz y) gefolget ist. Diese Geschichte aber ist sehr dunkel. Ich habe von erwähnten Bischofe nichts gefunden, das die Kranzische Erzählung bestättigen könnte. Wüste man, wenn dieser Albrecht gestorben: so wäre es vielleicht möglich der Sache nachzuspüren, weil Kranz meldet, er wäre ein Jahr nach der Erwählung von der Welt geschieden. Nicht weniger ist folgende Stelle z) merkwürdig; worinn er gleichsam, nachdem er seinen Vorsatz die Thaten der

stati subiecerunt, vt Æstiones, vt Liuonios, vt Curetes, vt Semigallos, vt Osilios: partim in regnum ipsorum atque ditiones incurrentes, vt Lituanos, vt Moscos, vt Tartaros, summa virtute, summo consilio, felicitate quidem miranda atque stupenda per annos plus quam trecentos praeclare fortiterque represserunt. Ac fuit tanta superioribus temporibus Liuoniorum virtus, tanta gloria, tam illustre nomen, vt pene in prouerbii consuetudinem venerit. Minuebamus paulatim hanc nominis celebritatem atque virtutem: post Gualtheri Pletebergii vero victorias penitus amisimus u. s. w.

y) Vandal. lib. VII. cap. XLII.

z) In his autem, quos T. Cels. offero, Archiepiscopis, quosdam, vt Engelbertum, Iohannem, Sifridum, Nicolaum Lubecensem Antistitem, Guntherum Comitem Schwarzenburgensem, Ottonem Ducem Pomeraniae (quem Wenceslaus Caesar Rigensem Archiepiscopum constituere quidem conatus est, sed renitente Bonifacio nono Papa, ac refragante non potuit) omittendos esse putaui: vel quod quidam eorum nunquam in Liuoniam venerint; vel quod plerique in annalibus certioribus annotati non extent: vel quod quorundam aut breuis admodum aut obscura fuit administratio.

der Erzbischöfe zu schreiben angezeiget, seinem Plan be- Eucädius.
gränzet. Diese Zuschrift hat er den 12ten Weinmona-
tes 1564. unterschrieben und bemerket, daß Bischof
Meinhart eben an diesem Tage vor 372. Jahren das
Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hätte. Daraus würde
folgen, daß er im Jahre 1192. gestorben wäre: woferne
der Poet uns den Grund hierzu angegeben hätte. In
dem historischen Gedichte selbst kommen folgende Bi-
schöfe und Erzbischöfe vor.

I. Meinhart.

II. Barthold. Ich lese hier folgenden Anfang, den
ich am Rande mittheile: a) weis aber nicht, ob irgend
ein Geschichtschreiber diesen Bischof zu einem Schlesier
gemacht habe. Russow saget, er wäre von Bremen
gekommen. Hiärne nennet ihn Barthold Lochau Ci-
stercienser Ordens und Abt zu Lucen. Brandis giebt
vor, er wäre Abt des Klosters S. Paul in Bremen ge-
wesen. Bey Kelchen heißt er ein Abt, mit Namen
Bertholdus Lochau. Die Bischofschronik stimmet mit
Brandis überein. Heutiges Tages ist es unzweifel-
haft, nach Heinrichs von Letthland Zeugnis, daß er Abt zu
Lockum gewesen b). Gleichfalls ist es irrig, daß dieser
Bischof die Stadt Riga erbauet habe und daß Caupo
mit ihm zugleich umgekommen sey.

III. Albrecht. Hier werden die Herren von Me-
chelnburg Johann und sein Sohn Heinrich, Herzog
Albrecht von Sachsen und Wilhelm von Modena
gerühmt,

a) Alter vbi ille dati metas peruenit ad aeui
Pingitur aulaeo Praesul Bartholdus, et Abbas
Elysiis praeclarus agris, vbi lucca nitentes
Attollit murorum apices camposque serenat.

b) S. jedoch Grubern, S. 10. Anm. a)

Eucädius. gerühmt, die Stiftung der Schwertträger und die Erhebung des Bischofes in den Fürstenstand erzählet.

IV. Nicolaus. Er war ein Thumherr zu Riga. Diese vier waren Bischöfe. Darauf kommen die Erzbischöfe.

I. Albrecht. Man findet hier die Bekehrung des Myndav's welche der Verfasser Mondauum nennet.

II. Johann von Lünen.

III. Johann von Vechten.

IV. Johann Graf von Schwerin. Hier wird der blutige Krieg zwischen dem Orden und dem Erzbischofe erzählt, welcher sich aus der Gefangenschaft des Bischofes Friedrich von Dörpat entsponnen haben soll. Damals war kein Friederich Bischof allhier Den livländischen Geschichtschreibern zu folge ist dieser Erzbischof 1296. zu dieser Würde gelanget, 1298. von dem Orden gefangen worden, 1299 nach Rom gereiset und 1300. daselbst gestorben. David Franke aber meldet, er wäre von stillem Wesen, ungeheuchelter Frömmigkeit und grosser Einsicht gewesen, 1284. Thumlehrer zu Magdeburg, 1298. Erzbischof zu Riga geworden und hätte 1304. die Reise nach Rom angetreten, wo er bald hernach gestorben und begraben worden, nachdem ihn der Papst zum Kardinal, des Titels St. Laurentii in Lucino, und Legaten in den mitternächtigen Ländern ernannt hätte. c).

V. Isarrurs, ein Italiener.
VI. Friederich aus Böhmen.
VII. Frommholo von Fünfhausen.
VIII. Johann von Sinten.

IX. Jo-

c) A. u. N. Mecklenburg, B. V. Hptst. VII. S. 56.

IX. Johann von Wallenrod, ein fränkischer Edelmann. Eucädius.

X. Johann Habund, Doktor des geistlichen Rechtes, war vorher Bischof zu Kur. Er soll an der Pest gestorben seyn. Von dieser Pest finde ich bey anderen livländischen Geschichtschreibern nichts. Selbst Hr. D. Körber, der doch diese Materie besonders abgehandelt hat, hat sie nicht bemerket.

XI. Heinrich, Thumprobst zu Riga. Er hieß aber eigentlich Henning Scharfenberg, welchen Eucädius zu seinem Nachfolger macht.

XII. Henning Scarpfenberg.

XIII. Sylvester, vorher Kanzler des Ordens. Unser Verfasser saget, der Orden hätte ihn mit einem langsamen Gifte umgebracht.

XIV. Stephan Gruben, ein Leipziger, Prokurator des deutschen Ordens zu Rom. So nennt ihn der Verfasser. Hiermit stimmt Kranz überein d). Daher kann ich nicht errathen, warum ihn Arndt e) einen Residenten des rigischen Stiftes zu Rom nenne.

XV. Michael Hiltebrand aus Reval. Hier erwähnet er der Schlacht, worinn Plettenberg die Russen überwunden hat, welche er auf den 14ten September 1501. setzt. Er redet von der pleskowischen Schlacht, welche sich ein Jahr später zugetragen hat.

XVI. Gaspar Linde aus Dortmund in Westphalen, ein Rechtsgelehrter.

XVII. Johann Blankfeld, ein Berliner, Bischof zu Dörpat, ein sehr gelehrter Jurist. Nach dem Berichte unsers

d) Vandal. lib. XIII. cap. XVI.

e) Th. II. S. 157.

Eucädius. unsers Verfassers hat Kuhrfürst Joachim von Brandenburg ihn, als seinen Bothschafter, gebrauchet. Er soll zu Tercomada einer Stadt nicht weit von Valentia gestorben seyn. Eben dieses lieset man in der rowneburgischen Aufschrift f) Aber wo lieget dieser Ort? Arndt saget, er wäre vier Meilen von Placenz und zwo Tagereisen von Madrit gestorben. Wie sollte er dahin gekommen seyn? Weder Plasencia in Estremadura, noch das andere in Biscaya paßt sich.

XVIII. Thomas Schöning.

XIX. Wilhelm Markgraf von Brandenburg.

XX. Siegmund August, Herzog von Mechelnburg. Dieser ist niemals zu dem Besitz gekommen. Ihm zu Ehren ist dieses Gedicht geschrieben. In dem Briefe an Mylius g) bittet der Urheber, sowohl dem Herzoge Johann

f) Hispanias praesul quaerulus discedit ad oras
Terquomadae moriens causam vitamque reliquit.

g) Hieraus mag noch diese Stelle hier Platz finden.
Si qua videbuntur nostrae minus apta Camonae
Nec satis in teneros molliter acta pedes:
Non res illa meos premat inuidiosa labores;
Nam veniam pars haec, quam mereatur, habet.
Primus ego, mentem magno concussus amore,
Facta cano patriae non memorata meae
Ergo mihi rebus multa caligine sentis
Cura satis lucem reddere magna fuit.
Quam bene iam trito fragilis rota vertitur axe?
Quem labor est notam paruus inire viam?
Facta sed haud illi vatum cantata priorum
Lucida Pegaseis reddere velle modis.
Hoc opus, hic multo labor est sudore molestus
Haec patet in curas area lata graues
Dura sub algenti quamuis Liuonia coelo
Praeclara multos viderit arte viros:

Nem-

Johann Albrecht, als auch dem Sohne, dem Prinzen Siegmund August dasselbe zu überreichen. Eucädius.

Siegmund Evenius, aus Nauen in der Mark Brandenburg, studirete zu Wittenberg und ward daselbst nicht allein Magister, sondern auch Beysitzer der philosophischen Fakultät im Jahre 1611. Nach zweyen Jahren erhielt er das Rektorat zu Halle, und bald darauf zu Magdeburg. Johann Valentin Andreä rühmet ihn, als einen ingenium laruae scholasticae detractorem, der endlich vor Betrübniß, weil er seine Treue umsonst angewendet hätte, gestorben wäre, welches jedoch in den Actis Ecclesiasticis T. V. p. 980. mit Grunde geläugnet wird. Zu der Zeit war in Magdeburg Andreas Cramer Pastor an der Johanniskirche und Scholarch. Dieser suchte die Hofmannischen Irrthümer von der Widerwärtigkeit der Theologie und der Philosophie wieder hervor h), läugnete, daß die Unwiedergeborenen eine wahre Erkenntniß und Erleuchtung hätten; und wollte nicht leiden, daß man die Theologie einen habitum nennete. Hierüber gerieth er mit diesem Evenius und Johann Cotziburius, Pastoren zu St. Jakob zu Magdeburg, in einen Streit, dem die Eroberung und Zerstörung der Stadt ein Ende machte. Den ganzen Verlauf des Streites findet man in der Controuersia crameriana magdeburgensi, welche das magdebur- Evenius.

Nemo tamen, quando traheret sua quemque voluptas,
Historici voluit munus obire boni.
Ergo meis veniam noxis dabis optime lector
Materiae venia conueniente nouae.

h) Iac. Bruckneri Histor. cr. philos. T. IV. P. I. p. 778. Heins. Th. VI. S. 657.

Evenius. deburgische Predigamt zu Wittenberg drucken ließ i). Im Jahre 1631. legete König Gustav Adolph das Gymnasium zu Reval an. Evenius, der die erschreckliche Magdeburgische Zerstöhrung mit ausgehalten, und unerachtet er sein und seiner Frauen Leben mit Gelde erkauft hatte, doch es ansehen muste, wie die mehresten seiner Schüler vor seinen Augen niedergesäbelt wurden, wurde in gedachtem Jahre der erste Rektor, Inspektor und Professor der Theologie auf dieser Oberschule. Jedoch er verwaltete dieses Amt nicht lange. Daher kömmt es, daß Kelch, S. 551. seiner nicht mit einem Worte erwähnet. Er ging nach Deutschland zurück, anfänglich nach Halberstadt, bald darauf aber An. 1633 nach Regensburg, als Rektor Gymnasii, erhielt, nach so vielen schweren Veränderungen, von Herzog Ernesto Pio die Stelle eines sachsenweimarischen Kirchen- und Schulrathes, veranlassete hauptsächlich die weimarische Bibel und arbeitete selbst fleißig mit daran, im Revidiren, Berichtigen Parallelstellen, Regulirung der Summarien, ob er gleich selbst wie einige frey vorgegeben, keine Anmerkungen über ein Buch gemacht. Er starb zu Weimar 1639. und ist den 17. Septembr. mit Geprange daselbst begraben worden. Seine Schriften sind folgende:

1) Ethica. Sie besteht aus 27. Disputationen.
2) Anthropologia. Neunzehn Abhandlungen.
3) Samaritanismus bergio - caluiniano - sacramentarius.

4) Me-

i) Ausführlich und gründlich hat nach hundert Jahren diese Streitigkeit erzehlet und ins Licht gestellet der Wittenbergische Theolog Io. Wilh. Ianus in Memoria Saeculari controuersiae Magdeburgensis Viteb. 1722. 4.

4) Methodus linguarum et artium. Evenius.

5) Ianua Hebraismi et Graecismi.

6) Christianarum Scholarum vnicum necessarium, d. i. gründliche Demonstration, daß in und bey christlichen Schulen und Information der Jugend die Pflanzung der Gottesfurcht die fürnehmste Sorge und Uebung seyn müsse. Magdeb. 1630. Regensb. 1634. 4.

7) Spiegel des innersten Verderbens. Lüneburg, 1640. 4. Darinn handelt er von Ruch- und Gottlosigkeit der Alten; von Gottlosigkeit der Jugend insgemein; von nachläßiger Aufsicht des Hausstandes; von Nachläßigkeit der Schullehrer; von Nachläßigkeit der Prediger; und endlich von der bösen Obrigkeit. Dieses Buch ist 1691. zu Quedlinburg, mit einem Anhange aus D. Speners Schriften wieder aufgeleget worden, unter dem Titel: Drey tausend Klagen über das verdorbene Christenthum: mit unterschiedenen anderen dergleichen Schriften. Arnold Kirchenhist. B. XVII. Hptst. V. §. 18. S. 468.

8) Oratio de contemtu scholarum. Catal. biblioth. bünau. T. I. p. 890.

Zu der magdeburgis. Streitigkeit gehöret folgendes.

9) Aphorismorum sacrorum decas prima, ea inprimis complectens, quae naturam theologiae in genere concernunt.

10) Enodatio quaestionis de habitu theologico. In deutscher Sprache.

11) Christliche Betraurung der fast seltsamen Verwirrung M. Andr. Cramers.

12) Wiederhohlter nichtiger Umschweif M. Cramers.

13) Christlicher Probstein der specialen Declaration M. Andr. Cramers.

Evenius. 14) Cramerus prostratus, coram ecclesia conuictus et miserrime confusus.

15) Dissertatiuncula de scriptis anonymis et pseudonymis in causa religionis a progressu coercendis. Halae 1616. Rec. Lips. 1715. in 8. Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 495.

16) Palma secularis lutherano-euangelica pressa haud oppressa. Halae, 1618. in 4. Catal. Biblioth. bunau. Tom. III 1319. a.

17) Bescheidentliche Erörterung der ietzigen Zeit sehr nöthigen und richtigen Frage: wie und durch wen der bedrängten Kirche gründlich zu rathen und zu helfen daß sie in erwünschten Wohlstand verbracht werde. Nürnb. 1634. 4. Kommt auch unter den Titel: Missive, wie der Kirche Gottes ꝛc. ꝛc. k)

Eurelius. Gunno Eurelius, aus dem schwedischen Dahlland, der Weltweisheit Magister und königl. schwedis. Landmesser in Livland. Ich besitze seine Dis. historico-physicam de electo, welche er den letzten April 1687. zu Leipzig vertheidiget und dem Rathe zu Riga gewidmet hat. Er nennet sie Vindicias antiquitatis liuonicae. Sein Respondent war sein Bruder Andreas. Er will, daß man unter dem Flusse Eridanus den Rubo oder die Düna verstehen soll. Hermelin l) führet folgendes an: Cognationem linguae latinae et liuonicae diligentissime rimatus est eruditissimus Eurelius singulari libro, quem LATIVM IN LIVONIA inscribit.

F.

Faber oder Fabricius. Dionysius Faber oder Fabricius. Abh. von livländis. Geschichtschr. §. 33. S. 57.

Diony-

k) Acta Historico-Ecclesiastica Vin T. V. p. 976.

l) Disqu. de origine Liuonor. p. 47. sq.

Fabri.

Dionysius Fabri, der älteste livländis. Rechtsgelehrte, aus Pommern gebürtig, von dem weder Jöcher, noch Vanselow, noch Dunkel ein Wort erwähnet. Menius ist der erste, der seiner gedenket. m). Er war zur Zeit des her. Plettenberg's Ordenssindikus und stand in dem größten Ansehen. Angezogener Meister, welcher einige Ritter gerne aus dem Lande geschaffet hätte, gab vor, er habe in der Schlacht wider die Russen, eine Walfahrt nach Jerusalem zu thun, bey der h. Jungfr. Maria gelobet. Seine Schwächlichkeit erlaube ihm nicht, an diese Reise zu denken, er wolle solche den ältesten Rittern auflegen und anpreisen. Sie waren aber eben so ungeneigt, die ferne Reise anzutreten, als ihr Ordensmeister. Der einzige Komthur Rupert zu Vellin, erboth sich diese Reise, unter dem Titel eines Ordesgesandten, zu thun. Solches wurde ihm aufgemeine Kosten bewilliget. Er brach also 1504. aus Livland auf und nahm diesen Fabri als Worthalter mit sich. Beyde begaben sich, mit einer Bedeckung von 50. Reitern, an den kaiserl. und päpstl. Hof: wo sie Pässe erhielten und nach einiger Zeit aus Jerusalem glücklich in Livland wieder anlangten. Nach diesem hat Fabri noch eine lange Zeit gelebet, jedoch weis ich nicht, wenn er eigentlich gestorben sey. Er hat das livländische Ritterrecht in plattdeuscher Sprache unter folgenden Titel zum Druck befördert.

„ De gemenen Stichtischen Rechte, ym Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht. Mit der Einynge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch den hochwerdigen vnde Grothmechtigen Förstèn vnde Heren Heren Mi-

m) Histor. Prodr. des liefländisch. Rechtens und Regim. S. 15 : 17.

Fabri. Michaelem Ertzbisschop tho Ryga, vnde Wolthern van Plattenborch Meister dudesches Ordens tho Lyfflandt gemaket vnde vorsegelt. „

Dieses ist das Titelblatt dieses Buches, welches 1537. in 4. gedruckt worden, wie am Ende desselben angezeiget wird. Aber, wo ist der saubere Druck geschehen? Menius saget, es wäre 1538. zu Rostock bey Ludowich Diedtz gedruckt worden. Ich schliesse hieraus, er habe das Buch nicht gesehen. Dennoch hat Arndt ihm dieses nachgeschrieben, wiewohl nur als eine Vermuthung. n) Eben dieser Arndt berichtet in einer anderen Stelle, es wäre 1539 etwan zu Rostock bey Johann Ballhorn in wenig Exemplaren gedruckt. o). Vielleicht hat Arndt so wenig als Menius das gedruckte Exemplar in Händen gehabt. Hinter dem Ritterrechte steht:

„Formulare procuratorum Proces vnde Rechtesordeninge, Rechter arth vnde wise, der Ridderrechte yn Lyfflande, So wol yn den Stifften, alse yn Harrien vnde Wirlande, vnde gemennichliken ym gebruke auer gantzem Lifflande: Mutatis Mutandis. Dith Bock ys yn viff dele gedelet, vnde leret syn, wo me saken, ym rechten anuangen, middelen, vnde endigen, Klage vnde antwerde, vnde alle andere nödige Dinge ym rechten schicken, formeren vnde stellen schölle, vnde ys ym xxxiij. jare, augeuangen, vnde im xxxxiij. geendiget, vun se thor Prente, den Liffländischen Junckern, Armen vnde Ricken ock andern des Rechten, nodtrofftich, thom besten vthgesandt, Gott geue syne Gnade, dat recht, recht, gefordert vnde gerichtet werde, dar up de Name

n) Th. II. S. 23.
o) Th. II. S. 72.

men des Heren, geprîset vnde ewich gebenediet werde, Fabri.
Amen. „

So lautet der Titel. Am Ende lieset man:

„Gedrücket vnde vullendet yn dem M. D. XXXIX. yare am dörteinden dage des Heruestmanns.„

Da nun **Menius** den Titel sehr verändert anführet: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nur eine Abschrift davon besessen habe. Beyde, nicht nur das Ritterrecht sondern auch das Formulare, sind von der allerhöchsten Seltenheit. Die Hofgerichtsbibliothek besitzt ein Exemplar und eben nicht vor langer Zeit meldete mir mein auch jenseit des Grabes werthester Freund, der Herr Oberfiskal Anton Christian **Müthel**, daß solches das einzigste in Livland wäre. Ich besitze also das zweyte. Dieses Exemplar hatte ehemals der hiesige Bürgemeister **Gruner**. Der Landeshauptmann **Tunzellmann**, Edler von **Adlerflug**, kaufte es um dreyßig Rubel. Kurz vor seinem Tode, als ich mich erboth, ihm das ausgelegte Geld wiederzugeben, schenkte er es mir. Das Formular finde ich angeführtet beym **Hoppe**: er beruft sich aber auf **Hermann Beckern**. Dieses Ritterrecht, wornach in den livländischen Gerichten bis auf den heutigen Tag, so weit es nicht durch neue Gesetze und Verordnungen gehoben worden, gesprochen wird, besteht aus 249. Hauptstücken. Aus der Vorrede zu dem Formular, welche am Abend vor Margareten 1538. unterschrieben ist, sieht man, daß der Urheber viele Jahre in ganz Livland, nicht allein in den Stiftern, sondern auch in Harrien und Wirland den Rechtenden vor Gericht gedienet hat. Dieses Formular besteht aus funfzehen Bogen in 4. und sechs Büchern, wovon das erste von der Vorladung, Anklage und Verantwortung; das

Fabri. zweyte von dem Rechtsgange in den Niedergerichten und der Appellation; das dritte von dem Rechtsgange bey dem Oberrichter und der Appellation; das vierte von der Exekution und Ausrichtung; das fünfte von der Bekreuzung; und das sechste von dem peinlichen Rechtsgange handelt. Jedoch hat er das sechste Buch nicht geliefert. So viel von der alten Ausgabe. Nun haben wir eine neue den rühmlichen Bemühungen des Hrn. D. Gerhart Oelrichs, römischkaiserlichen Rathes zu Bremen zu danken, welcher beyde Stücke, nebst dem alten Rechte der Stadt Riga, unter folgender Aufschrift durch den Druck wieder verbreitet hat:

Dat Rigische Recht und de gemenen Stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga geheten dat Ridder-Recht nebst Dionysii Fabri Formulare procuratorum mit einem vollständigen Glossario. Bremen, 1773. in med. 4.

Der Hr. Rath Oelrichs hat diese Ausgabe dem verdienten und gelehrten Hrn. Thumpropst und Syndikus Johann Karl Heinrich Dreyer p) zugeschrieben. In der Vorrede saget er, daß er diese zur Aufklärung der deutschen Rechtsgelahrheit mittler Zeiten höchstwichtige und wegen ihrer ausserordentlichen Seltenheit den berühmtesten Rechtsgelehrten bisher unbekannt gebliebene Stücke den Liebhabern des deutschen Rechts übergebe.

Wider

p) Die Schriften dieses belesenen und mit so vieler Urtheilskraft begabten Mannes können einen livländischen Gelehrten nicht gleichgültig seyn, insonderheit seine Einleitung zur Kenntniß lübeckis. Verordnungen, Lübeck 1769. in 4 deren Fortsetzung man gewiß mit großem Verlangen entgegen sieht; und sein Specimen iuris publici lubecensis, welches zu Bützow und Wismar in 4. ohne Jahrzahl 1762. im Druck erschienen ist.

Wider den sel. Arndt bemerket er, daß zwischen dem Fabri- Ritterrecht, wovon ich hier handele, und dem Sachsenspiegel, ob sie gleich in den meisten Stücken überein kommen, dennoch ein grosser Unterschied ist; viele aus dem Sachsenspiegel hergenommene Artikel theils verändert, theils deutlicher abgefaßt sind; bey nahe achtzig Hauptstücke vorkommen, die nicht im Sachsenspiegel stehen; und endlich, daß das livländische Ritterrecht als ein vortrefliches Hülfsmittel zur Erklärung jenes Spiegels anzusehen ist. Arndt hatte sich hier in ein fremdes Feld gewaget, wie man unter andern aus dem deutlich abnehmen kann, was er von Stängelwinden, und Maulbeerbäumen gemeldet hat: wie man denn auch solches aus denen von dem Hrn. Rathe Oelrichs gegebenen Proben gewahr wird. Dieser gelehrte Mann hat ein Glossarium hinzugefüget, welches allen Beyfall verdienet. Er will uns auch mit einer ausführlichen Historie der livländischen Rechte beschenken, und wünschet, daß die Livländer mit Hülfsmitteln ihm an die Hand gehen mögten. Ich habe ihm unter andern die rigische Statuten zugesandt, und vermuthe, daß er solche bald zum Druck befördern werde, denen der Hr. Obervogt Schwarz eine Geschichte des rigischen Rechtes beygefüget hat. Das Verzeichniß der Artikel des Rittersrechtes, die aus dem Sachsenspiegel hergenommenen sind, welches man am Ende dieser Ausgabe findet, werden alle Liebhaber mit ausnehmenden Danke aufnehmen. q).

Johann

q) Siehe des gelehrten Hrn. D. Schott's Unpart. Kritik über die neuesten jurist. Schrift. B. VI. S. 36-40. der den Werth dieser Ausgabe und der Bemühungen des Hrn. Herausgebers sehr wohl erkannt hat.

Faes. Johann Faes, geboren zu Lünneburg, starb 1712. zu Stade als Oberpastor und Aeltester des Predigtamtes. Man berief ihn, als einen Lehrer der Gottesgelahrheit nach Dörpat und Lund und als Superintenten nach Quedlinburg; er nahm aber keinen Beruff an. Ich übergehe also seine Schriften, die man in Jöchers allgemeinen Gelehrtenlexikon r) finden kann.

Fahlenius. Erich Fahlenius, aus Westmannland, Magister der Weltweisheit, wurde als Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen am 7den Wintermotes 1701. zu Pernau eingeführet. Vermuthlich hat er sich nach der Eroberung der Stadt, nebst den anderen Lehrern, nach Schweden begeben. Folgende Schriften führet Bacmeister an.

1) Dis. duo priora capita, ex commentario R. Isaci Abarbanelis in prophetam Ionam in linguam latinam translata. d. 3. Maii 1696.

2) Disp. pro gradu. Historia Alcorani et fraudum mahumedis. d. 11. Mart. 1699.

3) Oratio introductoria de triplici Iudaeorum in libros sacros commentandi ratione, eorundemque scriptorum vsu et vtilitate in scholis christianorum. 1701.

4) Disp. de propitiatorio. Pernau. d. 28. Febr. 1703.

5) Disp. de promulgatione decalogi eiusdemque tabulis. Resp. Ionnne Christoph. Wendebaum. Pernau. d. 29. Iun. 1706. Der Respondent war ein Sohn des Predigers zu Berson, Christoph Wendebaum's, dem derselbe in diesem Amte folgete.

6) Exercitatio academica philologice expendens voces duorum breuissimorum scripturae locorum, Esai.

XLIX.

r) Th. II. S. 500.

XLIX, 3. Ierem XXX, 9. Rſp. S. R. M. alumno, Abrah. Fahlerius. Ioh. Dahlmanno, Borea-Fenno. Sernau. d. 8. Iun. 1708.

Erich Johann Falck, aus Oſtgothland, Propſt in Allentaken und Paſtor der ſchwediſchen und finniſchen Kirche zu Navarra, ſtarb 1641. Seine Schriften ſind: Falck.

1) Oratio de expeditionibus ac rebus quibusdam heroice geſtis Sereniſſimi Guſtaui Adolphi, carmine elegiaco habita. Vpſal. 1626. in 4.

2) Oratio metrica de otio, ſalienti fonte et pabulo vitiorum. Vpſal. 1627. in 4.

3) Parentatio Guſtauiana ſeu ſermo in obitum regis Guſtai Magni, habitus Naruae. Dorpati 1634. in 4.

4) Templum Domini ſacrum Hermannicum. Dorpati. 1642. in 4. s).

Er war vielleicht ein Sohn des Erich Falcks, der Biſchof zu Scara und hernach zu Linköping geweſen iſt t).

Rotger Feldmann, aus Riga, diſputirte in ſeiner Vaterſtadt unter David Caſpari 1687. von dem Phönix, und ſtudirete noch 1689. zu Leipzig u). Feldmann.

Johann Jakob Ferber, ein Schwede, Profeſſor der Naturgeſchichte und Phyſik zu Mitau. Auf ſeinen weitläuftigen Reiſen durch ganz Europa hat er ſeine im Vaterlande erworbene Kenntniß in der Naturkunde und Mineralogie ungemein vermehret. Dieſer dadurch erworbene Ruhm brachte ihm 1774. den mitauiſchen Lehrſtuhl Ferber.

s) Stiernmann, Biblioth ſuio-goth. S. 551.
t) Schefferi Suecia litterat. p. 72. 371.
u) S. Rechenbergs D. de concordia imperii et chriſtianismi.

Ferber. stuhl zu wege. Man hat von ihm folgende gedruckte Schriften:

1) Briefe aus Wälschland über natürliche Merkwürdigkeiten dieses Landes. Prag 1773. 407. Seiten in 8. Hr. Ignaz des heil. R. Reichs Ritter von Born, kaiserlicher königlicher Berg- und Münzrath, Mitglied der Akademien, zu Stockholm, Siena und Padua, Herr auf Abtsedlitz und Inchau, eine Zierde des Königreiches Böhmen, selbst gelehret und ein Beförderer würdiger Gelehrten, hat diese Briefe herausgegeben: welche Italien in Ansehung der Natur- und Mineralgeschichte der Welt bekannter machen und den Verfasser als einen fleißigen und philosophischen Naturforscher zeigen.

2) Beyträge zu der Mineralgeschichte von Böhmen. Berlin 1774. 12. Bogen in 8. mit Kupf. x).

3) Beschreibung des Quecksilberbergwerkes zu Idria in Mittelkrayn. Berlin 1774, 5. Bogen in gr. 8. mit Kupf. Lauter Beweise seiner Einsicht in die Mineralogie und das Bergwesen.

Am 26sten April 1775. nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm zu ihrem Mitgliede auf.

Frigelius. Edmund Figrelius kam 1622. zu Sköfde in Westgothland auf die Welt, wo sein Vater damals Rektor hernach Pastor zu Rappstadt in Ostgothland war. Nach Upsal begab er sich 1640. und studirete daselbst fünf Jahre. Eben so lange reisete er mit Gustav Banner,

x) Acta litterar. Bohem. et Morau. Vol. I. p. 430. der Herr Prof. Ferber hatte damals des Hrn. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände ans Licht gestellet. Itzt ist er Willens die Naturgeschichte des Herzogthums Kurland zu beschreiben.

ner, den er nach Holland, Deutschland, Italien und Frankreich führete. Nach seiner Wiederkunft, noch nicht acht und zwanzig Jahre alt, übertrug man ihm das Amt, die Geschichten öffentlich zu Upsal zu lehren, welches er bis zum Jahre 1657. zum ausnehmenden Nutzen insonderheit der adelichen Jugend bekleidete. Mit den römischen Münzen war er so wohl bekannt, daß er deshalben bey ausländischen Gelehrten geachtet, und insonderheit von Karl Patin und anderen in ihren Schriften gerühmt wurde. In oberwähnten Jahre wurde er nach Hofe beruffen und zum Kanzeleyrath verordnet, bald hernach auch in den Adelstand erhoben und Gripenhillm genennet. y). Das Amt eines Vorstehers der königl. Bibliothek wurd ihm 1659. zu Theil, obgleich er niemals Bibliothekar geheisen hat. Der König Karl Gustav ernannte ihn zum Geheimenrath und vertrauete ihm seinen einzigen Prinzen zur Unterweisung an. Unter Karls XI. Regierung wurde er Reichsrath, Kanzler, oder vielmehr oberster Minister und Freyherr. Am 24 Aug. 1676. ging er den Weg alles Fleisches und hinterließ verschiedene Kinder, worunter der älteste Sohn Nikolaus Hofrath und nach des Vaters Tode Bibliothekar wurde. z) In Livland besaß er das Gut Semershof. Sein Münzkabinet bekam der Reichsschatzmeister Graf Klaus Flemming. Seine Bibliothek, welche ansehnlich war, kaufete der König und schenkte sie

Frigelius.

y) Loccen. Hist. suecan. p.m. 852. wo er Sekretär genennt wird. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 80-83. 85. Magni Celsii Hist. bibl reg. p. 146 - 148.

z) Io. Schefferi Suecia litterat. p. 176 400. Celsius l. c. welcher S. 153. will, daß er im Ausgange 1675 gestorben wäre. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 99.

Figrelius. sie 1684. der lundischen Universität. Seine gedruckten Schriften sind diese:

1) Breuis reipublicae suecicae cum romana comparatio. Vpsal, 1642. in 4.

2) Diagramma epicum de vltimo mundi die et vita aeterna. Parisiis 1648. Es war in Kupfer gestochen und an den Grafen, dessen Mentor er war, gerichtet.

3) Epitaphium in funere Iacobi de la Gardie, Comitis in Leckö, regni Sueciae archistrategi. Holmiae, 1652.

4) Consiliarius ex Curtii l. 3, c. 12. ad Hephaestionis exemplum directus. Vpsal, 1654. in 4.

5) de statuis illustrium Romanorum liber singularis. Holmiae, 1656. in 8. Es ist auch in Mader's und Schmid's Sammlung de Bibliothecis. Die erste Ausgabe ist wenig zu finden. a).

6) Tabulae grammaticae in vsus regis Caroli XI. Holmiae.

Fink. Salomon Fink erblickte das Licht der Welt 1565. zu Königsberg in Preussen. Er war fünf Jahre Prediger zu Pilten in Kurland und kam 1597. bey Lebzeiten des kränklichen Hennebergers als Pfarrherr an das grosse Hospital im Lobenicht zu Königsberg. Nach diesem wandte er sich zur reformirten Kirche und wurde ein Gehülfe des kuhrfürstlichen Hofpredigers, zu Berlin, mit Namen Müller. Am 10. Heumonates 1629. starb er in seiner Geburtsstadt, wohin er mit der Landesherrschaft, in seinen eigenen Angelegenheiten, gereiset war. Die Leichenpredigt hielt ihm der reformirte Hofpre-

a) Vogtii Catal. libr. rariorum, p. 279.

prediger, Agricola, in der Schloßkirche und seine Ruhestäte fand er in der Hospitalkirche, woran er ehemals Prediger gewesen war. Seine Schriften sind: Fink.

1) Sakramentspiegel. Dawider haben Matthias Hoe, Leonhard Hutter, Simon Gödicke, Daniel Cramer, Konrad Schlüsselburg, Friederich Wagener und Samuel Huber geschrieben.

2) Sakramentspiegels Verklärung.

3) Götzenurtheil aus Gottes Wort und Hrn. Lutheri Schriften, wie man den Götzen und das Götzenbild recht gebrauchen solle.

4) Fürstenspiegels erster Theil. b).

.... Fischer erfand das Organochordium, wovon in den rigischen Anzeigungen c) diese Beschreibung enthalten ist. „Von einem in Livland erfundenen musikalischen Instrumente. — Ob zwar alle Music und Instrumentverfertiger sich vorgestellet, daß das Clavichordium zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden: so hat doch noch ein wenig davon gefehlet. Dieses ist nunmehr ersetzt und erscheinet selbiges in der Gestalt eines grossen Flügels, liegend oder stehend, der Klavierstuhl mit dem Tangentenregister, wie auch der stählerne Singesteck, sind beweglich. Wann das ordinäre Clavichordium gespielet wird, hebet sich die stählerne Stange; ziehet man den Klavierstuhl einen Zoll breit nach dem Leibe, so sincket die stählerne Stange, und dann höret man was ganz besonders, von einem sanf- Fischer.

b) Arnoldt Hist. der königsb. Univers. Th. II. S. 500. Fortges. Zusätze, S. 21. Jöcher Th. II. S. 614.

c) 1763. S. 154.

Fischer. sanften, singenden und durchdringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Bebung durch alle Töne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiter, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissime sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einchörich, zweychörich, auch dreychörich gespielet werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Koncert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Oesen werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgeflochten, daß man also eher sechs Töne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte **Organochordium** genennet werden.„

Jakob Benjamin **Fischer**, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann **Fischer's**, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von **Fischer**, seines Vetters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute **Willebrandinn**, zween Söh-

ne,

ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Obseruationes de iuribus singularibus vertheidigte, itzt polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in rußischen Diensten bis zum Oberstleutenant gebracht, und lebet itzt noch, so viel ich weis, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die letthische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beym Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Fischer.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Lulli. Er ward Tonkünstler der Barfüsser zu Augsburg, anspächischer Violinist, kurländischer d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

d) „Währender Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe „hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzet, da„für er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Wo„che was neues von seiner Arbeit einzusenden. Oft ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Voll„ziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Mattheseus mu„sicalische Ehrenpforte. S. 62.

Fischer. 1) Musicalische Mayenlust, oder französische Arien
2) Himmlische Seelenlust.
3) Musikalisches Divertissement.
4) Tafelmusik, oder musikalische Fürstenlust.
5) Triumphirende Heldenmusik.

Johann Fischer. Lübeck hat diesen Mann gezeuget, erzogen und unterwiesen Bangert war sein Lehrer. Rostock, wohin er 1653. kam, war der Hauptort, wo er seinen akademischen Unterricht genoß, vornemlich von August Varenius. Er setzte seine Studia hernach auch auf andern Universitäten fort, und hörte besonders 1658. zu Altorf Theod. Hatispann Joh. Konr. Durr. Nach angenommener Magisterwürde hielt er sich ein halb Jahr bey einem frommen Landprediger auf und begab sich nach Hamburg und von da nach Stade, wo er als ein Kandidat des Predigtamtes lebete und Richart Baxters Buch von der Selbstverläugnung aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte. Diese Uebersetzung verursachete ihm weitläuftige Streithändel und den Verdacht, als wenn er ein Schwarmgeist wäre. Aber eben dieser Streit bahnte ihn den Weg zu einer sehr ansehnlichen Beförderung. Denn ein Pastor von seiner Partie empfahl ihn dem Pfalzgrafen von Neuburgsulzbach Christian August, von dem er erst 1666. den 30. Nov als Diakonus, den 6. März 1667. aber als Stadtprediger und noch in eben demselben Jahr zum Pastor und Superintendenten zu Sulzbach berufen ward. Dieser Herr war zwar katholischer Religion, aber sonst ein frommer, weiser, toleranter und gelehrter Fürst, den Spener deswegen Tom. I. Consil. latin. T. I. p. 363. sehr lobet, und Fischern unter einem solchen Landesherrn sehr glücklich preiset. Als Fischer hernach den Kanzler einen

einen gottlosen Mann und Religionsverächter, bey ei- Fischer.
ner Kindtaufe nicht als Gevatter zulassen wolte und des-
wegen von demselben sehr angefeindet und verfolget
ward, nahm sich der Pfalzgraf seiner nachdrücklich wi-
der denselben an; und entließ ihn, auf den 1673. an
ihn ergangenen Beruff zu einem noch weit wichtigern
Amte höchstungerne. Denn in diesem Jahre erhielt er
von dem Könige von Schweden, **Karl** XI durch den Grafen
Tott, damaligen Gouverneur von Livland, den Beruf
zu der Würde eines Generalsuperintendenten in Livland
wobey er zugleich Präses auf der geistlichen Bank im
Oberkonsistorium ward. Seine Antrittspredigt hielt er
am 23sten Heumonates 1674. zu Riga, über Jerem.
XV, 19-21. Diejenigen welche vorgeben, daß er zu-
gleich Professor der Theologie geworden, erinnern sich
nicht, daß damals die hohe Schule in Livland noch nicht
wiederhergestellet war. Eben so unrichtig ist es, wenn man
ihn einen Bischof von Livland nennet. Als die Universi-
tät zu **Dörpat** 1690 erneuret ward, war er als Unterkanz-
ler derselben gegenwärtig, und hielt in dieser Quali-
tät eine gelehrte öffentliche Inaugurationsrede. Im
Jahre 1693. den 26. Hornung wurde er, da die schwe-
dische Kirche ihr hundertjähriges Jubelfest feyerte, auf
königl. Befehl und Kosten, abwesend, zu Upsal zum
Doktoren der Gottesgelahrheit ernennet. Livland ver-
ließ er, nebst seiner ganzen Familie, mit dem Vorsatz,
nie in dasselbe wieder zurücke zu kommen, im Jahr 1699.
entweder aus Verdruß über die ihm in seinen, auf die
Ausbreitung des wahren Christenthums gerichteten Un-
ternehmungen allenthalben gemachten Hindernisse und
Streitigkeiten; oder wegen des vorher gesehenen Kriegsun-
gewitters, oder, welches am wahrscheinlichsten, weil ihm we-
gen der damals ausgebrochenen patkullschen Händel

 nicht

Fischer. nicht wohl zu Muthe war, für dessen Freund man ihn sowohl in Schweden, als Livland kannte, (S. gründliche Deduction der Unschuld Joh. Reinh. Pattkuls, Beylage N. IX. p. 27.) so wie er auch oft sehr ernstlich gegen den Gouverneur wider die schwedische Reduction zu reden, sich nicht gescheuet hatte. Sein Abzug aber war nichts weniger, als heimlich und eilfertig, oder wegen geschehener Absetzung; wie seine Feinde, D. Josua Schwarz und D. Joh. Wilh. Petersen, damals in die Welt hineinschrieben. Vermuthlich hat er ihn dem Könige selbst vorher gemeldet, und ist von ihm in Gnaden seiner Aemter entlassen worden. Dieses aber ist gewiß, daß er von dem königl. Generalgouverneur, Graf Dahlberg, öffentlich Abschied genommen, auch im Lyceo mit einer lateinischen Oration publice valediciret, darinn er demselben unter vielen herzlichen Wünschen, eine stete Fortdauer wider die Pforten der Höllen versicherte, und unter einer sehr starken Begleitung von Verwandten und Freunden nach der Dünamünde herabgegangen, und so weiter nach Lübeck zu Schiffe weggereiset ist. Daselbst war eben die Superintendentur, durch D. Aug. Pfeifers Tod erlediget, und das Ministerium brachte ihn dazu mit in Vorschlag. Wie es ihm aber dabey nach Christi Worten Matth. XIII, 57. erging, so begab er sich mit den Seinigen nach Hamburg, und lebete daselbst in der Stille. Bald darauf verlangte ihn der Kuhrfürst von Brandenburg, erst durch D. Spener, hernach in einem eigenen gnädigen Handschreiben, unterm 20. März 1700. zur Beylegung der zwischen der theologischen Fakultät, besonders A. Herm. Francken, und dem Stadtministerio zu Halle entstandenen Streitigkeiten, wozu ihn Spener in vier in seinen Consiliis latinis theologicis, P. III. p. 780 - 82. noch vorhandenen

nen schönen Briefen inständigst erbat. Worauf er sich erst nach Berlin, von da aber nach Halle begab, und sich drey ganzer Monathe, mit den übrigen Commissariis, an den letzten Orte aufhielte, und den Vertrag zwischen den streitenden Theilen glücklich zu Stande bringen half, der den 24. Jun. geschlossen, von allen Kanzeln zu Halle abgelesen, und hernach durch den Druck publiciret ward. e. Im Jahre 1701. wurde er Generalsuperintendent, im Herzogthum **Magdeburg**, Konsistorialrath zu Halle und Propst am Frauenkloster zu Magdeburg. Diejenigen, welche ihn zum Propste des Klosters **Bergen** machen, bedenken nicht, daß dieses Kloster einen Abt, aber keinen Propst hat. **Caspari** nennet ihn f) Propst des magdeburgischen Kapitels und Professoren zu Halle; welches ein Irrthum ist. Hier starb er 1705. den 17. May, nach dem Inhalte seiner Grabschrift, welche also lautet:

Fischer.

Monumentum
Viri Magnifici et Venerabilis
Domini
Iohannis Fischeri
S. S. Theologiae Doctoris
PRIMVM
Serenissimi Principis Sulzbacensis
superintendentis Ecclesiastici
DEINDE
Sacr: Reg: Maiest: Sueciae superintendentis
per Liuoniam Generalis, sup: Consisto-

e) S. Heins. Kirchenhist. Th. VIII. S. 145 - 155.
f) Dil. de descensu Christi ad inferos, p. 29.

Fischer.

rii Praesidis, nec non Academiae Pernauiensis Procancellarii,
DENIQVE
Sacr: Reg: Maiest: Borusſ: Superintend: in Ducatu Magdeb: General: et Consiliarii Consistorialis, Coenobii huius B. Mariae Virgin: Praepositi,
Nati Lubecae d. Luciae Anno
1626
Denati Magdeb: d. 17 Maii An.
1705.

Diese Grabschrift ist mir aus Magdeburg geschickt worden. Ich muß dabey anmerken, daß Fischer nicht Unterkanzler zu Pernau gewesen. Er hatte schon Livland verlassen, als die hohe Schule von Dörpat nach Pernau verleget ward, welches 1699. den 28. August geschah. Er ist auch nicht, wie es in derselben heist, 1626. sondern 1636. auf die Welt gekommen, und also im 70sten Jahre aus dieser Welt gegangen. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, so wohl in Folio, als auch in Oktav, welches letztere eine vollkommene Aehnlichkeit mit seiner Gestalt hat, und sein cholerisches Temperament deutlich genug ausdrucket. Unter jenen stehet ein Distichon von Breithaupten. Sein mit Oelfarbe gemahltes Bild besitzt das Frauenkloster in Magdeburg. Noch ein Wort von seiner Familie.

Seine Gemahlinn Rosina Elisabeth Markthalerinn, des würtembergischen Rathes und Bürgemeisters zu Regensburg, Bartholomäus Markthaler's, Tochter, war am 11ten May 1645. zu Stutgard geboren, und am 24. Wintermonates 1668. zu Regensburg mit ihm vermählet worden. Sie starb, nachdem sie ihm fünf Söhne und

und eben so viel Töchter geboren hatte, zu Lindenhof in Livland am 11ten März 1696. und wurde am folgenden 7den April zu Riga begraben. Die Leichenpredigt, die M. Liborius Depkin, Pastor der Jesuskirche, ihr hielt, ist gedruckt. Unter seinen vier nachgelassenen Söhnen von welchen der älteste zu Reiskum, der andere Joh. Melch. ein D. Medicinae, zu Liebau, beyde 1710. an der Pest, der vierte, Friedr. Gustav als Protonotarius beym Livländischen Hofgericht, gestorben sind, ist der dritte Jakob Benjamin, der bekannteste, indem er, wie oben erwähnet, Generalsuperintendent in Livland geworden. Unter seinen Töchtern war Christina Elisabeth am 3ten des Brachmonates 1674. zu Riga geboren. Sie starb daselbst am 17. Hornung 1695. unverheurathet. Die gedruckte Leichenpredigt hat Liborius Depkin am 8ten May gehalten.

Fischer.

So viel mir von seinen gedruckten Schriften wissend ist, will ich hier melden:

1) Vorrede und Gebethe zu Arndts wahren Christenthum. Riga, 1679. in 8. g). Die poetischen Erklährungen in dieser schönen und sehr berühmten Ausgabe der Arndtischen Bücher sind von einem Consistorialassessor Diedrich von Dunte, an der Erfindung der Sinnbilder scheinen beide gearbeitet zu haben.

2) Dogmatum fidei christianae ex sacra scriptura juxta seriem august. confess. repetitorum decas prima, Rigae 1676. in 4. decas secunda. Rigae 1696. in 4. vier Bogen. Dieses sind Sätze, worüber die livländischen Geistlichen auf ihren Synoden disputiret haben. Das

g) Placcii Theatr. anonymor. p. 414. n. 1681.

Fischer. Das erste Zehend wurde auf der Synode zu Wenden 1676. den 5. 6. und 7den Julius und das zweyte auf der Synode zu Dörpat 1690. den 13. 14 und 16. August vertheidiget. Ob nach der Zeit in Livland dergleichen Synod wieder gehalten worden, weis ich nicht zu sagen.

3) Rich. Baxter's Büchlein von der Selbstverleugnung, aus dem Englischen verdeutschet durch J. F. L. Hamburg 1665. in 8 und Frankfurt am Mayn 1682. in 12. Ich habe schon gemeldet, daß er hierüber in Streit gerathen, wovon folgende Schrift handelt: Aergerliche Zänkereyen in Religionssachen Stade 1669. in 4. h).

4) Die letthische Bibel. Riga 1689. in 4. Hiervon siehe oben unter dem Worte Bibel; meine Abh. von livl. Geschichtschr. S. 435. Noua litteraria maris balthici 1699, S. 194. Tetschkurl Kirchenh. Th. III. S. 98=126. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. III, S. 1=4.

5) Predigt von der Pflicht christgläubiger Unterthanen, aus 2 Kön II, 17. Riga, 1687. in fol. Der König schenkete ihm für diese Predigt hundert Ducaten und eine silberne Kanne von 200. Loth. i).

6) Das Bild eines guten und glücklichen Regenten. Riga, 1697. in fol. Ist eine Leichenpredigt auf den König Karl XI. welche am 24sten Wintermonates in der Jakobikirche zu Riga gehalten worden, an welchem Tage der königl. Leichnam in der Ridderholmskirche zu Stockholm beygesetzt wurde.

7) Ant=

h) Placcii Theatr. anonymorum, n. 1691. p. 415. die angeführten Buchstaben I. F. L. heißen Ioannes Fischerus Lubecensis.

i) Kelch, S. 622.

Fischer.

7) Antwort auf Christiani Conscientiosi Sendschreiben, darinnen er fraget: Ob er könne in der lutherischen Religion selig werden; unter dem Namen Christiani Aletophili, S. S. Theologiae Studiosi. Die erstere Auflage ist von 16. . . in 4, die letztere von 1687. in 12. dieser gewissenhafte Christian war Johann Scheffler, fürstl. würtembergischer Leibarzt zu Oels, der 1677 gestorben, nachdem er von der evangelischen zur römischen Kirche übergegangen war. Wer war aber Christianus Aletophilus? Valentin **Alberti** soll sich zu dieser Antwort bekannt haben k). Andere schreiben sie, und mit völligem Recht unserm **Fischer** zu. l). Scheffler antwortete unter dem Namen Conscientiosus Libertatus. Es mischete sich auch D. Io. Breving, Proto-Notarius Apostolicus, Collegiique Canonicorum in aede D. Bartholomaei Frankofurtana Decanus et Scholasticus, in diesen Streit, durch eine zu Mainz 1683. in 12. herausgegebene Schrift: Des Glaubens und Religiosscrupel, durch der Herren Protestirenden Antwort vermehret und nicht verbessert. Dem aber **Fischer** gründlich antwortete in der Schrift:

8) Wahrer Christen vergnügter Gottesdienst, unter dem vorigen Namen, wider D. Johann **Breving**, Riga, 1685. in 12.

9) Bedenken über des Ministerii zu Hamburg Eidesformel, 1690. Die Veranlassung zu diesem Bedenken erzählt Heinsius, oder vielmehr dessen Fortsetzer

k) S. Placcii Theatr. pseudonym. S. 176. Nr. 630. 631. **Jöchers** Allgem. Gelehrtenlex. Th IV. S. 235.

l) von **Seelen** Athen. lubec. S. 312. **Bacmeister**, S. 122. Io. Molleri Historia Chersone Cimbr. s. Art. Fischer.

Fischer. setzer. m). Fischer bekennet aufrichtig, daß Böhmens Schriften, welche zu der hamburgischen Zwistigkeit Gelegenheit gaben, viele und grobe Irrthümer enthielten, welche den Grund des Glaubens umstiessen; und daher zu wünschen wäre, daß diese Schriften mit ihren Urheber mögten begraben worden seyn. Tadelte aber den hamburgischen Religionseid, und sprach dem Ministerio das Recht ab, dergleichen Eidesformel und Verbindungen eigenmächtig zu errichten. Hierdurch misfiel er der hamburgischen Geistlichkeit so sehr, als Spener und andere ihn deswegen lobten und erhoben. Wie Fischer 1694. in Stockholm wär und es sich gerade traf daß D. Joh. Friedr. Mayer sich damals auch daselbst befand, forderte ihn dieser in einem hitzigen Schreiben, unterm 3. Oct zur Verantwortung wegen seines Bedenkens, und Beweise oder Abbitte aus, dem Fischer des folgendes Tages nachdrücklich antwortete, und aus der Conference ward nichts Die Sache kam vor den König, der Mayern und die hamburgischen Geistlichen zum Frieden ermahnte, Fischern schützte und entschuldigte und die Sache gütlich beylegte. Die darinn paßirten Briefe hat der Hr. Gen. Super. von Balthaser dem greifswaldischen Wochenblatt von an. 1744. S. 78. folg. einverleibet.

10) Bericht von den Differenzien zwischen Franken und dem Stadtministerio zu Halle. Cölln an der Spree, 1700. in 4. und wieder abgedruckt in Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 124.

11) Bedenken de termino gratiae reuocatricis. Leipz. 1701. in 4.

12) Traktat

m) Kirchenhistorie, Th. VIII. S. 80.

12) Traktat von der Kindertaufe und dem soge- nannten äusserlichen Gottesdienste wider Otto Laurentii Strandingern. Dieser Laurentii war ein abgesetzter Prediger zu Flensburg, welcher etwa 1708. seine irrige Meynung äusserte und 1724. starb n). Ich glaube also, daß unser Fischer hier mit dem flensburgischen Prediger, Arndt Fischer vermischt worden. o).

Fischer.

13) Christliche Betrachtungen.

14) Die deutsche Bibel, mit Arndts Informatorio biblico und Habermanns Gebethen, sammt einer Vorrede von der Heiligung.

15) Zwo Predigten, 1) am Tage Matthäi über Matth. IX, 9-13. 2) am 22. Sonntage nach der h. Dreyeinigkeit über Matth. XVIII, 23-35 welche in Stockholm auf dem Schlosse gehalten und auf besonderen allergnädigsten Befehl Sr. K. M. in den Druck zu geben befohlen.

16) Predigten, ausgefertiget. Riga, 1695. in 4.

17) Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi D. M. Lutheri, durch gewisse Fragen und Antworten zu erst gestellet von denen gesampten lutherischen Predigern zu Frankfurt an der Oder. Jetzo auffs neue übersehen, mit vielen Fragen und Sprüchen der Heil. Schrift vermehret und zur Ehre Gottes, auch Erbauung der Jugend und Einfältigen im Christenthumb mit Approbation der Hochlöbl. Theol. Fakult in Wittenberg zum Druck befördert. Cum Grat. et Priv. S. M. R. S. Riga, druckts und verlegts Joh Georg Wilcken, kön. Buchdr. 1680. in 12. Aus der Censur der wittenbergischen

n) Jöcher A. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2307.

o) Heins. Th. IX. S. 1025, diesen Arndt Fischer sucht man beym Jöcher und Dunkel vergeblich.

Fischer. gischen Fakultät, die am 21. Aug. 1680. unterschrieben ist, sieht man, daß der Bischof in Esthland, D. Jakob Helwig und unser Fischer diese Erklärung abgefaßt haben. Die Vorrede scheint von Fischern allein herzurühren: wenigstens ist sie zu Riga am 10. Herbstmonates 1680 gegeben. Der Katechismus selbst besteht aus 336. Seiten. Die Fragen sind theils mit einem Sternchen bezeichnet, nämlich diejenigen, welche aus dem frankfurter genommen sind. Dieser Katechismus heißt nun in Livland der Fischerische. Er ist im ganzen Lande eingeführet, und 1767. bey Frölich in Riga wieder aufgelegt worden.

18) Alle Schriften Jane Leade p) aus dem Englischen übersetzt q). Jedoch der eigentliche Uebersetzer ist nicht dieser, sondern Loth Fischer oder Vischer, ein vertrauter Freund der Leade.

In Livland hatte er viele Händel. Verschiedene Prediger wurden vom Könige wider ihn geschützet. Das Oberkonsistorium klagete über ihn, daß er sich zu viel Gewalt anmaßte. Wegen des Hauses des Vicegouverneurs, das er in Riga bewohnete, hatte er mit demselben

p) Von dieser Jane Leade, einer englischen Schwärmerinn, siehe Heinsius, Th. IX. S 1103-1119. Weismann Introd. in Memorabilia ecclesiastica historiae sacrae N. T. Stutgard 1719. in 4. S. 1106. ff. Walch, Einl. in die Religionsstreitigk. ausser der evangelisch. Kirche Th. IV. und V. S. 1018. oder eigentlich 1118. Baumgarten Abriß einer Gesch. der Religionspart. S. 271. Joh. Wolfgang Jäger, in Dis. de vita et doctrina Ianae Leadae, welche in seiner Hist. Eccl. et Pol. Sec. XVII. T. II. P. II. C. X. p. 90. 199. steht. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2326. Arnold Kirchenhistor. Th. II. B. XVII. Kap. XIX. §. 59. S. 682. Feustking Gynaeceum haeretico-fanaticum S. 412.

q) S. Placcii Theatr. anon. p. 415. n. 1691.

selben einen hitzigen Streit. Bald bekam er von dem Könige einen Verweis, bald eine Gnadenversicherung und sorgete mitten unter allen diesen Zänkereyen, für den Unterhalt der Predigerwittwen, errichtete 1675. oder half zu Stande bringen, das noch florirende kayserl. Lyceum zu Riga, sorgte durch Anlegung nöthiger Landschulen, Verfertigung geistlicher Catechismus, und anderer gottseliger Bücher, dazu er eine eigene Druckerey anlegte, eigenes fleißiges Predigen und eifriges Bemühen so sehr und mit einem solchen Segen für die Ausbreitung des Christenthums in Livland, besonders unter den Letten, daß das Land seine guten Einrichtungen darinn ihm fürnemlich zu danken hat, und Io. Moeller in Homonymoscopia, p 60. ihn deswegen nouum gentis Liuonorum Apostolum zu nennen kein Bedenken getragen hat. Durch seine unabläßige Bemühungen, öftere Reisen nach Stockholm, und kräftige Vorstellungen bey dem Könige davon bekam, das lettische Livland zum erstenmal die Bibel in seiner Sprache, wozu er selbst von dem seinigen ein ansehnliches hergab, und berathschlagete sich oft mit dem Generalgouverneur über die Wiederaufrichtung der dörpatischen Universität. Als die Stadt Riga 1685. eine zuverläßige Abschrift ihrer Privilegien nach Stockholm schicken sollte, bekam er einen königlichen Befehl, nebst einem Gehülfen, diese Abschrift mit dem Originalen zu vergleichen und nachzusehen Bald darauf erhielt er, auf sein Ansuchen, an statt seiner Besoldung die Einkünfte eines Landgutes, und was es etwa mehr abwerfen mögte, sollte er behalten. Im Jahre 1688. bekamen er und seine Interessenten ein Privilegium über ein Bergwerk, das er bey Wolmar entdeckt haben wollte. Er verlangete zu dessen Förderung Wolmarshof und Käbbr in

Aren-

Fischer.

Fischer. Arende: er sollte sich aber erst mit dem damaligen Pachter darüber vergleichen.

Sonst soll er ein starker Chemiker gewesen seyn, in Livland viel laboriret, manche sehr heilsame Arzeneyen erfunden, den Grund zu der hällischen Arzeney mit geleget und dem hällischen Waysenhause verschiedene Gefässe und Instrumente, worunter einige von Silber gewesen, vermachet haben. Das letztere läugnet Richter. Er eiferte beständig wider das unchristliche Leben, insonheit der Geistlichen: änderte aber in der lutherischen Lehre nicht das geringste. r).

Johann Bernhart von Fischer, ein Neffe des Generalsuperintendenten, Johann Fischer's. Er wurde zu Lübeck am 28sten Heumonates 1685. geboren. Sein Vater, D. Benj. Fischer, übete daselbst die Arzeneykunst. Er war kaum zwey Jahre alt, als er mit diesem seinem Vater nach Riga kam; welcher durch seines Bruders, des Generalsuperintendenten, Bewirkung, als königlicher Besatzungsarzt, mit Erlaubniß, eine öffentliche Apotheke anzulegen, dahin beruffen ward. Da er in Riga ankam, war der Generalsuperintendent nach Stockholm gefodert worden, um einige Zwistigkeiten in dem königlichen Hause beyzulegen. Im zehenden Jahre seines Alters verlohr unser Fischer seinen Vater, welcher kurz vorher von einer nach Stockholm gethanen Reise wieder gekommen war. Seine Mutter trat in die andere Ehe mit D. Konrad Rudolph Herz, einem Erfurter; wel-

r) Kelch, S.622.628. Joachim Meier in Diss. epistolica de claris Fischeris, Götting. 1695. in 4. S.33. Phragmenius, Rig. litter. S. B. 2. f. Joh. Heinr. von Seelen, Athen. lubec. S.310-312. Jöcher, Th.II. S. 623. f. Bacmeister, S.119. 123. Io. Molleri Historia Chersonesi Cimbricae, f. Art. Fischer.

Fischer.

welcher ihn von 1700. bis an seinen 1703. erfolgten Tod in der Arzeneykunst und Chirurgie sehr gut anführete: wozu die damalige Belagerung der Stadt und die Niederlage der Sachsen eine sehr vortheilhafte Gelegenheit gab. Im Jahre 1704. ging er, zu Fortsetzung seines Studirens, nach Halle, sprach unterweges seinen Vaterbruder zu Magdeburg, hörete zu Halle mit grossem Nutzen, Stahlen, **Hofmann** und **Gohl**, bey dem er im Hause war. Nach vollendeten dreyen Jahren begab er sich nach **Jena**, wo er beyde **Wedel** und **Slevogten** hörete. Im Jahre 1708 reisete er nach Holland, hörete zu **Leyden** in der Arzeneykunst **Albin**, in der Chirurgie **Bidloo**, in der Kräuterkunde **Hotton** und zu **Amsterdamm**, wo **Walther** und **Vater**, zween hernach sehr berühmt gewordene Aerzte, seine Mitschuler waren, den ganzen Inbegriff der Chirurgie bey dem D. Joh. Jak. **Rau**, der im Steinschneiden so geübt war. Das folgende Jahr 1709, ging er nach England hinüber, sprach zu **London** den von der ganzen gelehrten Welt geschätzten Hanns Sloane, nebst anderen berühmten Männern, trieb unter Anweisung des bekannten Apothekers und Kräuterkenners, Jakob **Petiver**, die Kräuterkunde mit vielem Fleisse und Glücke, besuchte **Oxford**, verließ England, um über **Rotterdamm** und **Brüssel**, wo er sich, des damaligen Krieges wegen, einen Monat aufhielt, Paris zu erreichen. In dieser Hauptstadt Frankreichs wohnete er in dem grossen Hospitale, la Charitè, der Kur der Kranken fleißig und mit vielem Nutzen bey und war so glücklich, daß er von einem in seinem zwanzigsten Jahre sich zugezogenen gefährlichen Augenschaden durch den berühmten englischen Augenarzt **Woolhous** befreyet **ward**: **wovon** er selbst

Fischer. in seiner Abhandlung vom hohen Alter etwas gedacht hat. s)

Im Jahre 1710. im Christmonate kam er nach seiner zweyten Vaterstadt, Riga, zurück, wo er, der kurzlich erst überstandenen Belagerung und der noch wüthenden Pest wegen, alles in dem elendesten Zustande antraf. Er fing, da die schädliche Seuche von allen Aerzten nur einen einzigen übrig gelassen hatte, so gleich an, seine Kunst auszuüben, setzte sie mit gutem Glücke fort und ward 1733. zweyter Stadtphysikus. Schon vorher, 1725, forderte die damals zu Mitau residirende verwittwete Herzoginn Anna von Kurland ihn, nebst dem D. Martini, zu sich, um sich über ihren Gesundheits-Zustand mit ihrem ordentlichen Leibarzte, D. Buchner, zu berathschlagen. Er muste acht Tage daselbst bleiben.

Diese Prinzeßin behielt ihn in einem gnädigen Andenken. Nachdem sie auf den rußischen Thron erhoben worden, berief sie ihn 1734, durch den Grafen Ostermann, zu ihrem Leibarzte, Archiater und Regierer des Arzeneywesens im ganzen Reiche, mit einem jährlichen Gehalte von sieben tausend Rubeln: von welchen Aemtern er selbst im neunten Bande der Ephemer. Nat. Curios. Obs. LXXIX. ausführliche Nachricht gegeben hat. Nicht lange hernach wurde er von dem Kaiser Karl VI. ohne Kosten in den Adelstand erhoben. t). Er stand diesem hohen Posten mit Ruhm und Glück bis zu dem am 17. Weinmonates 1740. erfolgen Tode der Kaiserinn vor, von welcher er, kurz vor ihrem Ende, zum Leibarzte Kaisers Johann III. bestellet ward. Als aber

s) Cap. II. §. XIX. p. 149.

t) Von dem Vertrauen der Kaiserin zu ihm, siehe seinen Tr. de senio, S. 209, meines Exempl.

aber nicht lange hernach die Prinzeßinn Elisabeth den väterlichen Thron bestieg und der nachmalige Graf Lestocq, der diese Begebenheit vornehmlich veranlasset hatte, zur Belohnung die Generaldirektion der medicinischen Sachen, nebst der Würde eines Geheimenrathes, bekam, bothe man ihn zwar, unter diesem, die Archiaterstelle an: allein er erwählte, statt des Hoflebens, die Stille in Livland, suchte seine Erlassung und bekam sie auf eine gnädige und ihm rühmliche Art. u). Fischer.

Er lebete hierauf noch über 30. Jahre in einer glücklichen, doch nicht ungeschäftigen, Muse, auf seinem nahe bey Riga liegenden und von ihm angelegten kleinen Landgute Hinterbergen. Im März 1767. erhielt er von der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, als Mitglied. Lange vorher war er ein Mitglied der römischkaiserlichen Akademie der Liebhaber der Naturgeschichte. Am 8. Heumonates 1772. bezahlte er die Schuld der Natur.

Seine Schriften sind, ausser sehr vielen in die Ephemerides Naturae Curiosorum, breslauer Sammlungen und rigischen Beyträge eingerückten Anmerkungen, Wahrnehmungen und Abhandlungen,

1) Disputatio inauguralis.

2) Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust, mit untermischten physikalischen und moralischen Betrachtungen, in Versen beschrieben von daselbst zu Beruhigung vnd Friede wohnenden Montan. Nebst dessen angehängten Gedanken über die Namen der Stadt Riga, Kurlandes und Livlandes, in der Lan-

u) Seine Sorge für einen alten Arzt erzählt er in seinem Tr. de senio, S. 67. f. meines Exempl.

Fischer. des- und in der deutschen Sprache. Riga, bey Samuel Lorenz Frölich, 1745, 215. Seiten, in 8. Die Vorrede ist schon im Brachmonate 1744. geschrieben. Aus dem ganzen Gedichte sieht man, mit welcher Mühe sein Hinterbergen angeleget, und mit welcher Lust er es besessen habe. In der sogenannten Winterlust hatte er bey der Betrachtung über den Kometen, S. 49, folgende Worte gebraucht:

Es könnt wohl gar ein Theil von dieser Welt
ein Edelstein,
Rubin, Karfunkel oder sonst dergleichen seyn.

Einige Freunde scherzten hierüber und fragten: ob der Diamant brillantiret wäre? Er gab also im Jänner 1746. folgendes heraus: „Montans zu Hinterbergen Erklärung des Edelsteins am Kometen, dessen er in seinem 1745. zu Riga gedruckten Gedichte, Hinterbergens Winter- und Sommerlust genannt, Erwähnung gethan, auf Veranlassung eines Schreibens von einem Freunde,„ welche 16. Seiten in 8. stark ist. Am Ende der Sommerlust steht noch ein gutes moralisches Lied. Mit dem ganzen Werkgen hat der Verfasser auf den Namen eines Poeten keinen Anspruch machen wollen. Ohne Zweifel hat er es zu seinem eigenen Vergnügen in recitativischen Versen aufgesetzt. Man wird bey vielen Annehmlichkeiten dennoch die Fehler gewahr, welche dieser gelehrte Mann nicht nur wider die Poesie, sondern auch nach Art seiner Landsleute, wider die Sprache begangen. Jedoch vernimmt man mit einem weit grössern Vergnügen, wie er ein unfruchtbares Sandland in einen fruchtbaren Acker, und in eine liebliche Wohnung verwandelt habe. Nach dem Gedichte, worinn dieses erzählet wird, folgen die Gedanken von dem Ursprunge des

des Namens der Stadt Riga, Kur- und Livlandes. Fischer.
Riga, oder Rige, hat seinen Namen nicht von einer Därriege, noch von den Rügiern, sondern von einem Bache, der in den alten Zeiten Rige, in den neuen Riting genennet, und endlich 1733. verschüttet worden. In einer Ausschweifung machet **Fischer** einige Anmerkungen über den Eridanus Rubo und die rothe Düna. Kurland wird in der letthischen oder kürischen Sprache **Kursemme** genennet. Semme heißt Land. Aber was bedeutet **Kur**? der Verfasser macht es wahrscheinlich, daß es so viel bedeute als See. **Livland** heißt in der letthischen Sprache **Widdsemme**, welches man **Mittelland** übersetzet, das ist terra mediterranea. Endlich untersuchet er, woher **Livland** seinen Namen im deutschen habe? und antwortet hierauf, von den **Liven**. Er bemerket, daß **Waissel** es **Eifland** nenne, und bringet bey dieser Gelegenheit eine Muthmassung an, als wenn **Eifen** oder **Eiven** von dem alten Worte **Ewe** so viel sagen wolle, als Bundesgenossen, ein verbrüdertes Volk.

3) Anmerkungen zur allgemeinen Weltgeschichte: in die Vorrede des sechsten und zwölften Bandes eingerückt und von **Baumgarten** theils erläutert, theils widerleget.

4) Livländisches Landwirthschaftsbuch, auf die Erdgegend von Liv- Est- und Kurland eingerichtet, worinn I. die Vortheile des Feldbaues, der Viehzucht und Haushaltung, II. die Ursachen und Mittel der Viehseuche, III. die Cur verschiedener Bauerkrankheiten und sonderlich der Pest, lehrreich, gründlich und nach ihren Ursachen vorgetragen werden. Zum Druck befördert und mit einer Vorrede begleitet von Johann Gott-

Fischer. fried Arndt. Halle im Magdeburgischen, 1753. in 8. Wieder aufgeleget. Riga, 1772. in 8. Zuerst von der ersteren Ausgabe. In der Vorrede werden die livländischen ökonomischen Schriftsteller angeführet. Das, was Fischer in diesem Buche von der Pest saget, ist desto zuverläßiger, weil ihm in der ukrainischen Pest 1738. von allen Aerzten und Chirurgen der kaiserlichen Armee alle Berichte und Versuche nach St. Petersburg eingesandt werden musten, damit er seinem Amte nach, die Anstalten darwider einrichten mögte. Dieses Buch besteht aus zweenen Theilen, worunter der erstere vom Landbau, der letztere von der Viehzucht handelt. Der erstere Theil hat drey Abschnitte. In dem ersten beschäftiget sich der Verfasser mit dem Ackerbau, im zweyten mit dem Gartenbau und im dritten mit den Vorhersagungen von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, der Gewächse. Der zweyte Theil besteht aus fünf Abschnitten, worinn erstlich die Pferdezucht, hernach die Rindviehzucht, ferner die Zucht der Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und Katzen, hierauf die Zucht des Federviehes und endlich die Bienenzucht vorgetragen wird. In allen Abschnitten und bey jeglicher Gattung des Viehes wird von ihrer Natur, Wartung und Krankheiten umständlich gehandelt. Von Fischen und Fischteichen findet man nichts, welches mich Wunder nimmt. Ich weis zwar, daß von Fischteichen in Livland nicht viel zu finden ist: aber man sollte dem Landmanne in einem Landwirthschaftsbuche dazu Anleitung geben. Ein merkwürdiges Stück in diesem Buche findet man im zweyten Abschnitte des zweyten Theils, S. 189 - 228. von der Viehseuche, x). Nach den

x) Ich will hier im Vorbeygehen anmerken, daß das beste Werk

Fischer.

den beyden Haupttheilen folgen zweene Anhänge. Im ersteren kommen verschiedene wirthschaftliche Sachen vor, nämlich vom Mehl und Brod, Bier, Meth und Eßig; Branntwein und Lebenswasser; Schlachten, Einsalzen und Räuchern; verschiedenen Haushaltungsregeln und anderen zur Wirthschaft gehörigen Dingen. Im letzteren wird so ausführlich, als es sich nur immer für einen livländischen Landwirth schickt, von der Pest gehandelt. **Livland** wurde 1710. das letzte mal von dieser Landplage heimgesuchet. Um diese Zeit kam Fischer von seinen Reisen zurück. Er ist also ein Augenzeuge gewesen und giebet uns von dieser Pest, S. 356. folgende Nachricht. „Eben wie A. 1710. in „Kur- und Livland Freunde und Feinde weit und breit „durch einander gingen, und dannoch die Pest „in diesen Landen sich gar nicht weit seitwärts aus„breitete: sie schonete die an Kurland und Semgallen ostlich liegende Länder, und ein gleiches „geschah in **Livland**, allwo es nicht einmal ins Tri„katische, vielweniger weiter ins Marienburgische und da„herum eindrang, und zwar ohne ausgestellte Wachten: „hingegen eilete sie, nach eigenem ungehindertem Wil„len in beyden Ländern längs der Ostsee, wie auch über „die Insel Oesel und anliegende, mit Wegraffung sehr „vieler Menschen, innerhalb acht bis zehen Monaten „bis **Narva** hin, ohne weiter ins Land zu dringen: „ein Strich Landes, von Anfang des kurischen Stran„des

Werk in der Vieharzeneykunst die Medicine Veterinaire ist, welche Hr Vitet zu Paris 1772 in dreyen Theilen ans Licht gestellet hat, nachdem von ihm neun Jahre und neunzig tausend Gulden auf angestellete Erfahrungen angewendet worden.

Fischer. „des zu rechnen, über hundert und dreyßig livländische „Meilen; da sie sich Landseinwärts kaum dreyzehen „bis sechzehen Meilen ausgebreitet hatte.„ Hierinn hat Fischer geirret, so viel nemlich die Ausbreitung der Pest betrifft. Ich will nicht wiederholen, was ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 156. gesagt habe. Aber alle Gerichtsarchive bezeugen, daß der dörpatische Kreis von dieser Pest ganz erschrecklich gelitten hat. Nur die Kirchspiele, Kauge, Anzen und Karolen wurden damit verschonet. Noch bis auf den heutigen Tag ist davon ein redender Beweis. Itztgemeldete Kirchspiele haben an Menschen und Ackersleuten Ueberfluß, die übrigen aber noch einigen Mangel; daher man noch von besetzten und unbesetzten Haken bey den Landgütern höret. Fischer hält die Luft für die erste Ursach der Pest. Die Absicht, warum er diese Abhandlung geschrieben, geht dahin, die Aerzte vorzubereiten, wenn diese entsetzliche Landplage sich in Livland wieder einfinden sollte. Dem Herren sey Dank! wir sind seit 1710. davon befreyet gewesen; und ob sie uns gleich vor einiger Zeit ziemlich nahe war: so hat doch der Würgengel, aus göttlicher Erbarmung, unsere Gränzen nicht betreten. Er theilet, S. 399. einen Rath mit, was in Pestläuften mit den in Livland zerstreuet wohnenden und verlassenen Bauren zu beginnen sey. Endlich beschreibet er am Ende eine Rie oder livländische Korndarre, welche man besser im deutschen Riege nennet, wie ich im ersten Theile meiner Zusätze zu Frischens deutschen Wörterbuche gezeiget habe. So viel von der ersteren Ausgabe. Die letztere rühret gänzlich von dem Verfasser selbst her: nur hat sein Vetter oder Neffe, der rigische Waysenbuchhalter, Hr. Jacob Benjamin Fischer die Vor-

rede

rede dazu gemacht, worinn er die sichtbaren Vermehrungen dieser Auflage anzeiget, die ich hier nicht wiederholen, sondern nur so viel sagen will, daß sie den Liebhabern sehr willkommen gewesen sind. Die erstere Ausgabe bestand aus 410. Seiten und die letztere hat 861. Dieses Landwirthschaftsbuch würde dem livländischen Landmanne zum großen Nutzen gereichen, wenn er dasselbe mit gehöriger Fürsicht läse und anwendete. Der Verfasser hat, da er selbst ein Landmann und in der Naturkunde zu Hause war, auf wiederholte Erfahrungen und eigenes Nachdenken gebauet. Man lese z. B. seine Gedanken vom gesunden Küchengeräthe, S. 711 — 722. so wird man gewahr, daß er so wenig, als der mit Grunde berühmte Eller, der gemeinen und aus politischen Gründen überhand genommenen Meynung von der Schädlichkeit der kupfernen und meßingenen Geschirre beygepflichtet habe. Was würde man nützliches verlieren, wenn man es des Misbrauchs wegen verwerfen wollte! Wollte man doch dieses immer bedenken, wenn man sich wider Gewohnheiten erhebet, und sie als schädlich ausgiebet, ohne sie gründlich untersuchet zu haben. Es ist mir dieses beygefallen, wenn ich lese, daß man in ganz Europa bemühet ist, die Todten aus den Kirchen zu verbannen, ohne daran zu denken, wie man den Kirchen und Kirchendienern ihre Einkünfte, die sie dadurch verlieren, ersetze y). Nur in den preußischen Staaten, wo man sonst sehr nach der Unsterblichkeit trachtet, findet man noch keine Bewegungen. Ein Theil dieses Landwirthschaftsbuches ist in die rußische Sprache übersetzet worden z).

y) Unschädlichkeit der Kirchhöfe nahe bey den Wohnungen der Lebendigen. Breslau 1775. in 8.

z) Ruß. Biblioth. B. II. S. 429, B. III. S. 396.

Fischer. 5) De senio eiusque gradibus et morbis nec non de eiusdem acquisitione tractatus, cum praefatione Andr. Eliae Büchneri. Erford. 1754. in 8. 17. und einen halben Bogen. a). Die zweyte Ausgabe führt diesen Titel: De senio eiusque gradibus et morbis, nec non de eiusdem acquisitione tractatus, de nouo reuisus et abundanter auctus. Accesserunt praetera desiderati Franc. Ranchini et Floyeri Gerocomicarum amplae sciagraphiae: nec non Welstedii et Dethardingii, conspirante quasi ad longaeuitatem fato, eodem MDCCXXIV. anno, cum Floyeri Geroc. edita commenta, tribus verbis indigitata. Erfordiae 1760. in 8. In dieser zweyten Ausgabe findet man zuerst einen Grundriß der ganzen Abhandlung vom Alter. Darauf folget die Vorrede des Verfassers, die er 1759. geschrieben hat. Hier findet man den Inhalt von Gerocomica des Franz Ranchin, dessen Werke zu Lion 1627. in klein Fol. gedruckt sind. Er war königlicher Rath, Leibarzt, Professor der Arzeneykunst, Richter und Kanzler auf der hohen Schule zu Montpelier und lebete im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts. Seine Werke gab Heinrich Gras zuerst 1618. zu Montpelier heraus. Ferner giebt er einen Auszug aus der Gerocomica des Floyers, den er einen aufmerksamen und sehr erfahrnen Arzt nennet. Sein itzt angeführtes Werk kam 1724. zu London heraus, in welchem Jahre Welsted sein Buch de vergente aetate zu London und Dethardìng seine Manuductionem ad vitam longam zu Rostock in 4. durch den Druck bekannt machte. Im übrigen nennet Fischer die Zeit vom sechzigsten bis zum siebenzigsten Jahre das erste oder angehende

a) S. Leipzig. gel. Zeitung. 1754. Nr. 27. und Beytrag zu den erlang. gel. Anmerk. 1754. S. 260.

hende Alter, senium primum; die Zeit vom siebenzigsten bis zum neunzigsten Jahre, das große Alter, grandaeuitas; und die Zeit nach verflossenen neunzig Jahren, das hohe Alter, longaeuitas. Lazarus de la Riviere, ein Arzt zu Montpelier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts theilt das Alter ganz anders ein, worinn ihm, andere Areneykunstgelehrte gefolget sind. Bey ihm heißt im ersten Buche seiner Anfangsgründe, die Zeit zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Jahre des menschlichen Lebens, senectus prima; die Zeit zwischen dem sechzigsten und siebenzigsten Jahre, aetas ingrauescens; die folgende Zeit aber decrepitudo. Johann de Deo, ein Portugiese von Lissabon im dreyzehenten Jahrhunderte, welcher zu Bologna die Gesetze erklärete, schrieb 1247. ein Poenitentiale, worinn die Zeit vom 60. bis zum 80. Jahre Senectus, nach 80. Jahre aber Senium heißt. Fischer steht in der Meynung, das lateinische Werk, Senium, wäre entstanden ab annis decies senis expletis, vel inceptis. So viel von der Vorrede. Die Abhandlung selbst besteht aus dreyen Hauptstücken, wovon das erste eine historische Erzählung von dem ersten, grossen und hohen Alter; das zweyte die Krankheiten des Alters und die Art sie zu heilen; und das dritte und kürzeste den Weg, zu einem gesunden und hohen Alter zu gelangen, enthält. Fischer führet Beyspiele von Menschen an, die innerhalb und ausserhalb Europa ein sehr hohes Alter erreichet haben. Süßmilch hat dieses auch gethan; wenn er aber sich also b) ausdrückt: „Die Erzählungen von dem Betrüger Hutazob, der sich für 500. Jahre alt und für einen amerika„nischen

Fischer.

b) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes Th. II, S. 358.

Fischer. „nischen Prinzen ausgegeben, gehören offenbar unter die Un„wahrheiten:„ so muß ich mich hierüber verwundern. Ich bin von 1739. bis 1742. in Danzig, wo Hultazob damals lebete, gewesen, und in dem Hause, wo er wohnete, aus- und eingegangen. Man bekam ihn fast gar nicht zu sehen. Der König von Preußen wollte, als er von der preußischen Huldigung zurück kam, diesen Mann auf seinem Zimmer überraschen. Es gelang ihm nicht. Er sprach ihn vor der Thüre seines Zimmers, wohinein Hultazob den Monarchen nicht ließ. Einer von dem königlichen Gefolge, der geheime Rath Jordan, wo ich mich recht besinne, fragte ihn, ob es wahr wäre, daß er glaubete, unsterblich zu seyn. Hultazob belohnte diese Frage und antwortete: „das glaubete „er nicht, aber er wäre versichert, daß er sein Alter „sehr hoch bringen könnte.„ Damals war er, seiner Sage nach, noch nicht hundert und vierzig Jahre alt. Er wurde nicht lange hernach, als er sich zu einer Heurath mit einer Gräfinn Morstyn verleiten lassen, umgebracht. Man kann also nicht sagen, wie hoch er es gebracht haben würde, wenn er natürlichen Todes gestorben wäre. Er gab sich zwar für einen Prinzen aus, aber nicht für einen amerikanischen, sondern für einen asiatischen. Also wurde er auch genennet. Viele hielten ihn für einen griechischen Juden. Wenn er von vornehmen Herrschaften Besuch erhielt, den er sehr selten annahm, erschien er in dem Prunkzimmer seines Hauswirthes in asiatischer Tracht. Seine gewöhnliche oder vielmehr beständige Speise war Fleischbrühe mit weiß Brod. Der Bürgemeister von Bömeln war sein vertrauter Freund. Wenn er diesen auf seinem Garten in der Langfuhr besuchte, muste Bömeln vor sein Zimmer in der Stadt so lange Soldaten zur Wache stellen,

bis

bis er wieder kam. Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu Fischern zurück, welcher vom 15. §. an die äuserliche und innerliche Gestallt der Alten beschreibet. Er erzählt, daß alte Männer Kinder gesäuget haben, führt jedoch davon keine eigene Erfahrung an, sondern berufet sich auf Martin Schurig's Syllepsilogie. Ein Fall ist alten Leuten gefährlicher, als jungen, insonderheit wenn der Kopf dadurch beschädiget wird. Des Verfassers Ende wurde durch einen Fall, den er nicht lange vor seinem Tode that, beschleuniget. Daß die alten Leute meistens im Winter und gegen dessen Ende sterben, rühret besonders in den Nordländern, daher, weil sie im Winter der Sonnenwärme ermangeln. Nachdem er, wie gesaget, die Gestallt der Alten vom 15ten bis zu dem 38. §. mehrentheils aus fremden Erfahrungen beschrieben hat: so fänget er im 39sten an, folgende Stücke insonderheit zu betrachten: 1) Die Geraumigkeit des Herzens und der großen Schlagader; 2) die Verbeinerung der tiefen Schlagadern, descendentium; 3) die Dichte des Gehirns und die Härte der Glandeln, 4) den unversehrten Zustand der Lungen; 5) die Knorplichkeit der Milz; 6) das Gebein, welches bald dür und zerbrechlich, bald mit einer wachsenden Kraft versehen ist; und die bey den meisten gesunde und ganze Leber. Im 53sten erwäget er die Säfte der Alten. Die Ursache, warum alte Leute mehrentheils leicht sind, und daher wie Holz auf dem Wasser schwimmen, wird im 65sten gezeiget. Die Knochen sind dürre, porosa et cauernosa exsucca et aere vaporosa repleta, die Lungen schwammicht und kleiner, weshalben sie in der Brust eine weit leerere Höhle machen. Im 56sten und ff. kommt er auf die Veränderungen der actionum vitalium et sensualium. Er redet auch von

Fischer.

Arzney-

Fischer. Athemholen, der Bewegung des Herzens, dem Appetite, der Nutrition, den Absonderungen, dem Schlafe, der Zeugungskraft, der Veränderung der äusserlichen und innerlichen Sinnen. Hier führet er, §. 81, den Bischof von Lindköping an, welcher 1755. in einem 78jährigen Alter, bey einer Synode eine Rede von 300. heroischen Versen aus dem Kopfe, ohne Anstoß, hergesaget hat. Dieser Prälat, den der Verfasser nicht nennet, war D. Andreas Olav Rhyzelius. Wie die Alten wieder Kinder werden, das ist der Inhalt des 85sten und der folgenden Paragraphen. Und §. 91. bis 107. handelt er von der Lebensregel alter Leute, welche er in zwo Ordnungen eintheilt, derer nämlich, die von Natur schwach; und derer, welche von Natur stark gewesen. Er vergißt auch nicht von denen zu reden, welche unordentlich gelebet und nichts destoweniger ein hohes Alter erreichet haben. Endlich beschleußt er dieses Hauptstück mit den grossen Stuffenjahren, dem 63. und 81. deren Gefahr er mit gutem Grund verwirft. c). Im zweyten Hauptstücke träget Fischer in 179 Absätzen die Krankheiten alter Leute und ihre Heilungsmittel vor, also daß er zuerst von den Krankheiten des Kopfes, hernach des Oberleibes und zuletzt des Unterleibes handelt. Es findet sich bey einigen Leuten in den Ohren ein solcher Gesang, wie die Grillen von sich zu geben pflegen. Die Kranken bilden sich wohl ein, daß eine solche Grille sich in das Ohr geschlichen, oder gar, wenn dieses Uebel zunimmt, Jungen darinn gehecket habe. Fischer führet hiervon, §. 25. eigene Erfahrungen an, erkläret aber diesen Zufall aus der damit verknüpften

c) Süßmilch's göttl. Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Th. II. S. 361. f. f.

ten Trockenheit des Gehörganges und aus dem Bestreben und der Bewegung der trockenen Fäserchen: fast so wie Baglivi den Gesang der Grille erkläret. Daß man vor Freude sterben könne, beweiset Fischer, §. 47, mit Erfahrungen und Gründen. Gellius meldet verschiedene Beyspiele im funfzehenden Hauptst. seines dritten Buches Unter diesen ist der Diagoras von Rhodus merkwürdig. Er hatte drey Söhne, worunter einer ein berühmter Fechter, der andere ein berühmter Ringer und der dritte in allen fünf Kampfarten, im fechten, ringen, springen, laufen und werfen, geschickt war. Diese drey Söhne erhielten, in Gegenwart ihres Vaters, in den olympischen Spielen, auf einen Tag den Sieg und den damit verknüpften Kranz. Voll Ehrerbiethigkeit gegen ihren Vater umarmeten sie ihn, setzten ihm die erworbenen Kränze auf und küsseten ihn: Das Volk aber warf ihm von allen Seiten Blumen zu. Man stelle sich die Freude des Greises vor. Er starb auf der Stelle in den Armen seiner Söhne, die an seinen Lippen hingen. In unsern Zeiten starb 1754. zu Merseburg ein 80jähriger Engländer wenige Stunden nachdem er die Zeitung erhalten, daß sein Anverwandter in seinem Vaterlande ihm, wider Vermuthen, eine grosse Summe Geldes in seinem letzten Willen vermacht hätte. Unser Verfasser erzählt, §. 135. Exempel von alten Frauen, welche nicht nur ihre Reinigung behalten oder wiederbekommen, sondern auch geboren haben. Ein abgedankter 70jähriger Soldat in Berlin, mit Namen Wunderlich, zeugete mit seinem Weibe von 71. Jahren einen starken gesunden Sohn. Eine andere Frau gebar im 77 Jahre ein unzeitiges Kind. Endlich merkt unser Verfasser an, daß die Alten gemeiniglich von der Pest und den Fleckfiebern, wie auch von dem Scharbock frey sind. Im dritten

Fischer.

Fischer. ten und letzten Kapitel träget er die Art und Weise vor, wie man ein gesundes und hohes Alter erreichen könne. Dieses haben auch andere Aerzte gethan und zwar sehr sorgfältig, nachdem §. 2. Wenn man aber ohne Beobachtung dieser Regeln nicht dazu gelangen könnte: so zweifele ich gar sehr, ob Jemand ein hohes Alter erlangen würde. Hermipp wurde 115. Jahre alt und rühmete sich, daß er dieses hohe Alter dem Hauch junger Mägdchen zu danken hätte. Ranchin räth daher, man solle sie küssen. Gewisser ist es, daß bey einer sonst gesunden Natur die Mäßigung der Leidenschaften und Mäßigkeit im essen, trinken und beyschlafen, den Menschen ein hohes Alter zu wege bringen könne. Dieses Werk ist auch mit einigen Vermehrungen in deutschen Gesprächen zu Halle herausgekommen.

6) de febre miliari, purpura alba dicta, e veris principiis eruta et confirmata, Tractatus per longam experientiam collectus. Rigae, sumtibus Ioh. Friderici Hartknochii, 1767. in gr. 8. Ich besitze dasjenige Exemplar, welches der wohlsel. Hr. Archiater mit eigner Hand, in Betracht der Druckfehler, verbessert hat. d).

7) Er-

d) Am Ende der Vorrede hat er folgende Anmerkung hinzu geschrieben: Scripsit et Gohlius (An. 1705. 1706. Praeceptor et Hospes Auctoris) Practicus Halensis, de purpura miliari, in Compendio nouae et succinctae praxeos clinicae, sub nomine ficto Bazeri. An. 1715. Conf. Acta Medica Berolin. Vol. I. D. I. in fine. Commendat 1. Alexi pharmaca calorifica in refracta dosi, repetita. 2. in ebullitione sanguinis, acida, aut nitrosa in potu. 3. nullam, nec per clysmata, alui irritationem. 4. regimen constans calidum, sub stragulo, vt vt lectus intra 3. 4. nichtemera sterni nequeat. 5. pro potu ordinario sit cereuisia tenuis, in metu retrocessionis The calidum. Conf. Acta Med. Berolin. Vol. 2. 3. 4. 7. 8. 9. Vol. VI. p. 6. idem miratur, purpuram albam

7) Erörterung, ob der Eridanus der Alten der heutige Dünastrom sey. Ich habe oben bemerket, daß Eurelius die Düna für den Eridanus hält. Er glaubet auch, daß die Insul Basilea wohl Oesel seyn könnte. Fischer hat hiervon schon in seinen Gedanken von dem Ursprunge des Namens der Stadt Riga etwas gelehret, S. 160=164: das uns lüstern machen kann, diese Erörterung zu lesen. Indessen hat er des Eurelius nicht gedacht, aber wohl des Bayers, welcher doch den Eurelius genützet zu haben scheint, ohne seiner im geringsten zu erwähnen. Seine Abhandl. de numo rhodio in agro sambiensi reperto, welche sehr schwer zu haben war, weil man nur 48. Exemplare gedruckt hatte, kann man nun in den Actis boruss. Th. II, S. 266. f. f. lesen.

Fischer.

8) Von den Ursachen der weissen Haare bey den Thieren. Diese Abhandlung steht im ersten Theile der von den Hrn. Prof. Titius heraus gegebenen gemeinnützigen Abhandlungen.

9) Deutsche Uebersetzung eines Auszuges aus dem reaumürischen Werke von den Bienen, das 1745. zu Paris in zweenen Oktavbänden unter dem Titel: L' Histoire naturelle des abeilles, gedruckt ist; mit vielen

bam plures, hinc inde, vltra consuetum morem, praeter puellam nobilem, iuuenes praesertim exstinxisse. Verum, consuetum ipsi morem esse, iuuenes prae senibus afficiendi, lege in sequentibus et in Tractatu Auctoris de Senio. So weit Fischer. Diese Anmerkung enthält Umstände von Gohlen, welche man in dem allgem. gelehrten Lexikon nicht antrifft. Man suchet ihn auch in Mylii Biblioth. Anonymorum et Pseudonymorum detectorum vergeblich, ob gleich er in Ansehung der Actorum medicorum berolinensium angeführt wird.

Fischer. len Anmerkungen. Diese Dolmetschung ist noch nicht gedruckt, ob gleich der sel. Arndt, in seiner Vorrede zu unsers **Fischers** Landwirthschaftsbuche und in seinen Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in **Livland**, dazu Hoffnung machete.

Johann Benjamin von **Fischer**, ein Sohn Johann Bernharts, erblickte das Licht dieser Welt zu Riga im Jahre 1720, folgete seinem Vater nach St. Petersburg und ward daselbst zugleich mit den kurländischen Prinzen unterrichtet, studirte die Arzeneykunst zu Halle, Straßburg, Leiden und Paris, verwechselte sie hernach mit der Rechtsgelehrsamkeit und kam, nach seinen mit Nutzen gethanen Reisen, 1746. in seine Vaterstadt zurück, wo er beym Hofgerichte Sekretär ward. Endlich erhielt er den Titel eines Beysitzers, starb aber an einer Brustkrankheit 1759. frühzeitig. Seine Schriften sind:

1) Die glückselige Geburt J. K. M. **Anna Iwanowna**, als die merkwürdigste Begebenheit des 1693. Jahres. Eine Rede. Riga, 1737. in fol.

2) Eine medicinische Disputation, wobey **Hr. Gaubius** zu Leiden den Vorsitz hatte.

Flemming. Paul **Flemming**. Man wird es mir nicht verdenken, wenn ich diesen berühmten Dichter zu den livländischen Schriftstellern rechne. Er ist nicht nur in Livland eine Zeitlang gewesen; er hat sich auch in Livland verlobet; ja er hat ein Theil seiner Gedichte in Livland gemacht; er ist zum Stadtphysikus in Reval ernennet worden; ein livländischer Kaufmann, der nicht kaufmännisch dachte, sondern einen schönen Geist zu schätzen wuste, hat die flemmingischen Gedichte zum Druck befördert.

Paul

Flemming.

Paul Flemming ist am 17. Weinmonates 1609. geboren. Es ist ein blosser Druckfehler, wenn sein Geburtsjahr bey dem Hrn. Zachariä e) 1606. heißt. Hartenstein, in der Grafschaft dieses Namens, im Vogtlande hat die Ehre einen so würdigen Sohn dem deutschen Vaterlande geschenkt zu haben. Den ersten Grund zu seinen Wissenschaften legete er in der Fürstenschule zu Meissen, worauf er hernach zu Leipzig bauete. Diese berühmte hohe Schule krönete ihn mit dem philosophischen Lorbeer. Die Arzeneykunst war sein Hauptstudium, womit er die schönen Wissenschaften unauflöslich verknüpfte. Im Jahre 1633. begab er sich nach Holstein. Der damahlige Herzog Friederich schickte eine Gesandtschaft an den Zaren Michael Fedrowitsch f) und zwey Jahre hernach eine noch zahlreichere Botschaft an den Schach Sefi in Persien. Diese Reisen, auf welchen Flemming die Stelle eines Hofjunkers oder Truchsessen bekleidete, währeten sechs Jahre. Die erstere Gesandschaft kam am 14ten Wintermonates 1633. zu Schiffe in Riga an, g) und ging über Dörpat, Reval, Narva und Moskav, in der Absicht, bey dem Zaren einen freyen Durchzug für die künftigen Gesandten nach Persien zu suchen, welchen sie auch erhielten. Hierauf trat die grosse Gesandtschaft im Jahre 1635. ihre Reise an. Diese litt im Wintermonate gedachten Jahres bey der Insel Hochland oder Högland, im fin-

e) Auserles. Stücke der best. deut. Dichter, B. II. Vorber. S. IV.

f) Es befremdet mich, daß Hr. Zachariä, am a. O. S. V. dem Herzog einen Schwager des Zaren nennet.

g) S. seine Gedichte, Jena 1660. S. 70. Schon damals hatten die Gesandten Sturm zur See ausgestanden.

Flemming. nischen Busen, Schiffbruch, h) wobey viele Sachen eingebüßt, die Menschen aber gerettet wurden; welche am 2ten Christmonates zu Reval ankamen und im Anfange des folgenden 1636sten Jahres am 2ten März ihren Weg nach Persien fortsetzten. Am 28sten März gelangeten sie über **Narva** und **Großnowgorod** nach **Moskav**: wo sie fast drey Monate blieben. Am 16ten des Brachmonates reiseten sie von dannen ab und erreicheten **Ispahan** den 3ten August 1637. Nach einem Aufenthalt von bey nahe fünf Monaten traten sie am 21sten Christmonates die Rückreise an und kamen am 2ten Jänner 1639. nach **Moskav**. Dort verharreten sie bis zum 15ten März. Von dannen trafen sie am 31sten März zu **Narva** ein. Man schickte ihnen, um sie einzuholen den Obersten **Wrangel** mit 50. Reitern entgegen. Der Persische Gesandte, der mit ihnen nach **Holstein** reisete wurde bey dem Rathsherren, Jakob **Müller**, einquartiret. In diesem Hause hatten sich viele Frauensperſonen eingefunden, um des Gesandten Gemahlinn zu sehen: welches der Persianer so übel nahm, daß er nicht allein im Zorn fragete: „ob denn alles Weibervolk zu **Narva** Huren wären, daß sie mit blossem Angesichte gingen?„ sondern auch weder seine Frau, noch ihre Magd, eher aus dem bedeckten Schlitten treten ließ, als bis alles Volk weggeschaffet worden. Darauf ließ er den Gang von den Schlitten bis nach dem Hause mit Tüchern behängen und zwischen denselben die Frau mit ihrer Magd in das ihm angewiesene Gemach gehen. Eben diese Fürsichtigkeit brauchete er auch hernach, so oft als es nöthig war. Am 13ten April kamen die holsteinischen Gesandten, nebst ihrem Gefolge, nach **Reval** und am 1. August

h) Flemmings Gedichte, S. 457.

August wiederum nach Gottorf. Verschiedene von dieser Gesandschaft hatten sich bey ihrem langen Aufenthalte in Reval reiche und liebenswürdige Bräute ausgesuchet, mit denen sie sich nach ihrer Wiederkunft aus Persien verheuratheten. Flemming verlobete sich mit des großgildischen Altermannes, Heinrich Niehusen's, Tochter und beschloß, sich in Hamburg niederzulassen und daselbst die Arzeneykunst zu treiben. i) Er ging

Flemming.

i) So wird es gemeiniglich erzählt. Es ist aber gewiß, daß er noch vor seinem Tode zum Stadphysikus in Reval ernennet worden. Ich besitze ein paar gedruckter Bogen unter diesem Titel: Sanctis Viri admodum clarissimi ac excellentissimi Domini Pauli Flemmingii, Hartensteinensis Misnici, Phil. et Med. Doctoris, nec non Poetae coronati laureati eminentissimi manibus. Hamburgi anno 1640. in 4. Den Anfang will ich ganz hersetzen, weil er einige Umstände, die Flemming angehen, enthält.

Flos tua vita fuit roseus, qui mortis acuta,
Flemmingi extinctus, vi, tinctus sanguine Christi
Ast paradisiacis, laedus, florescit, in oris,
Vita et nauigium, mundus mare, gloria, portus
Caelestis, raptus quo post pium agona peractum.
Paule, tuum, in triplici cernis nunc numine numen,
Vita et pugna fuit, Suecis, Persisque Polonis,
Lustratis Batauis, Moscis, Anglis quoque Gallis,
Vicisti in coelis, sequitur tua fata triumphus.

Quadruplicem Christi, quem saltum, carmine casto,
Virginis in gremium, e gremio in durum praesepe,
Inque crucis sanctam e praesepi Paule pie, aram,
Ex ara in tumulum, struxisti, pignora famae,
Posteritas celebrans mirabitur, atque videntur,
Christolis doctis haec mira poemata, quorum hoc

εἰκὼν τῶ χριςτȣ̃, dignum lectore frequenti.
Ergo Senex Genitor, quoque tu Neuhusia Sponsa,
Gnatum linque deo, Sponsum, cui, foedere primo,
Religio voluit, sacrum. Sat. thura sepulchro,

Flemming. daher 1640. im Anfange des Jahres nach Leyden, nahm daselbst die Doktorwürde an, reisete nach Hamburg, und starb bald hernach den 2. April 1640. an einer Krankheit, die ihn plötzlich überfiel; in seiner besten Blüthe und seinem 31. Lebensjahre, ehe er seine Braut heimholen konnte. Er verließ die Bühne dieser Welt mit Standhaftigkeit und Gelassenheit. Flemming hatte eine angenehme Gestallt. Sein Herz war edel, großmüthig und zur Freundschafe und Liebe geneigt. Zu seinen Freunden gehören: 1) Philipp Kruse, der hernach Krusenstjern genennet wurde; 2) Konrad von Wangersen, auf Heckehof; 3) Johann Müller der jüngere, auf Kunda; 4) Hieronymus Imhof; 5) Johann Christoph von Uchteritz; 6) Johann Albrecht von Mandelsloh; 7) Otto von Rostitz; 8) Echart Schacht; 9) Simon Dach; 10) Johann Brand, ein Rechtsgelehrter und Bürgemeister in Hamburg, den er seinen Schwager nennet; 11) Adam Olearius; 12) Hartmann Grahmann, der des Zaren Leibarzt ward; 13) Timotheus Pol; 14) Reiner Brocmann und

Addo: Christe veni! nox imminet aspera secum
Damna vehens, celera! tua fac nos regna subire!

Ad contestandam συμπάθειαν erga Reu. Parentem, Sponsam et cognatos, pauca haec Affinis sui, designati Physici Reualiensis, desideratissimi, apposuit M. Henricus Ianichius, Ecclesiastes Hamburgensis in aede D. Cathar. 1640. Fer. 2. Pasch.

Man sieht hieraus, daß Flemmings Vater ein Geistlicher gewesen ist, und seinen Sohn überlebet hat; und daß unser Flemming zum revalischen Stadphysikus erwählet worden. Daß er Schweden, Polen, England und Frankreich besuchet habe, findet man sonst nirgend. Sonst ist hier sein Klagedicht vom unschuldigen Leiden Christi abgedruckt: welches in seinen Gedichten, S. 2. steht.

und andere. Flemming scheinet, nach des Hrn. Zacha- Flemmins.
rias Beobachtung, auf seinen Reisen kein Verächter des
schönen Geschlechtes gewesen zu seyn und sich bey Rus-
sinnen, Zirkasserinnen Persianerinnen und deutschen
Schönen auf gleiche Weise beliebt gemachet zu haben.
Sollte aber dieser gelehrte Mann sich nicht, wenigstens
in Ansehung der Persianerinnen, irren, nach dem, was
ich von der Begebenheit in Narva, aus unserm Kelch
erzählet habe? Flemming hat auch die Vorzüge eines
kaiserlichen gekrönten Poeten erhalten; und keiner ist
derselben würdiger, als er gewesen. Es fehlet nicht
an angesehenen Männern, die ihn dem Opitz vorgezo-
gen haben. Bey seinem Leben wurden nur einzele Ge-
dichte und unter andern ein lateinisches, Rubella, ge-
druckt. Nach seinem Tode hat seine deutschen Gedich-
te Olearius 1642. heraus gegeben, nachdem Flemmings
Schwiegervater, bey dem er sie vermuthlich niedergeleget
hatte, 1641. einen Prodromum in den Druck gegeben
hatte. Diese erste Ausgabe, worinn aber nur die deut-
schen Gedichte sich befinden, ist nach dem Schottel zu
Lübeck ans Licht getreten. Ich besitze die jenische, wel-
che 1660. in 8. unter folgendem Titel gedruckt ist:
„Geist- und weltliche Poemata, Paull Flemmings, Med.
„D. et Poet. Laur. Caes. anitzo wieder aufs neue mit
„Chursächs. Privilegio ausgefertiget in Verlegung Mar-
„tin Müllers Buchh. in Naumburg. Jena, gedruckt
„bey Georg Sengenwalden, 1660." In dieser Aus-
gabe sind poetische Wälder in sieben Büchern, worunter
das letzte fremde auf ihn von Pol, Christenius, Glo-
ger, Brocmann, Krell, Hertranfft, Jessen, Guilielmi,
Koseritz, Michael, und dreyen Frauenspersonen, Eli-
sabeth und Katharina Knop und Katharina Temmen,

 gemach,

Flemming. gemachten Stücke enthält; Ueberschriften, ein Buch; Oden, fünf Bücher, Sonneten, vier Bücher. Am Ende derselben sieht man ein Verzeichniß von vielen Gedichten, insonderheit Sonnetten, die sich verloren, und nach des Hrn. Zachariä Wahrnehmung, nicht wieder gefunden haben. Johann Moller saget, daß die vielen Ausgaben der Flemmingischen Gedichte mit unzähligen Druckfehlern erfüllet wären, und das Marquard Gudius zuerst und hernach Peter Axen, ein Rechtsgelehrter der zu Schleswig 1707. gestorben, auf eine neue Ausgabe bedacht gewesen. Weder der eine, noch der andere, hat seinen Vorsatz vollendet. Zu unsern Zeiten hat Hr. Professor Friederich Wilhelm Zachariä in dem zweyten Bande auserlesener Stücke der besten deutschen Dichter, der zu Braunschweig 1771. in 8. gedruckt ist, die besten Flemmingischen deutschen Gedichte wieder auflegen lassen und ihnen einen Vorbericht von dem Leben und dem poetischen Charakter ihres Verfassers vorgesetzt. Nach dieses gepriesenen Dichters Zeugniß findet man von Flemmings eigener Hand eine grosse Menge von seinen lateinischen Gedichten, die noch nie im Druck erschienen, in der berühmten wolfenbüttelischen Bibliothek, in einem starken Quartbande. Herr Stammler hat nicht mehr, als vier deutsche Sinngedichte dieses Dichters seiner Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten einverleibet k).

Ich besitze folgende einzelne gedruckte Gedichte.

1) Rubella,

k) Siehe Schottel von der deutschen Hauptsprache, S. 1177. Morhof von der teutschen Sprache, S. 426-428. Möller Introd. in histor. ducat. cimbr. Th. I. S. 145. Kelch, S. 556. und 562. Lindner, von den Schicksalen der deutschen Poesie. Jöcher, allgem. Gelehrtenlex. Th. II. S. 637.

1) Rubella, seu Suauiorum liber primus. Lipſ. Flemming. 1631. in 4. Iſt etwas über 6. Bögen ſtark.

2) Ode Germanica ad legatos Germano-Suecos in Ruſſiam Perſiamque ituros. Hamb. 1633, d. 14. Octob. in 4. Die Zuſchrift an die hollſteiniſchen Geſandten iſt lateiniſch. Die deutſche Ode ſteht in den Gedichten, S. 478.

3) Ode et propemticon Georgio Guilielmo Poemero donata Moſcouiae 1633. Reualiae, Typis Chr. Reusneri ſen. Zwo lateiniſche und eine deutſche Ode. Letzte findet man in den Gedichten, S. 46. Zachar. S. 1.

4) Gymnaſium reualienſe 1635, non Apr. Typis exſcriptum a Chrph. Reusnero. Es iſt den revaliſchen Lehrern gewidmet, und enthält beſondere Stücke an die Calliope, Vulpius, Pol, Arninck, Brocmann, Böndel, Gallus, die ſtudirende Jugend und die ewige Weisheit, um die Erhaltung des Gymnaſiums. Alles macht anderthalben Bogen aus.

5) Auf Hrn. Timothei Poli — neugebornen Töchterleins Chriſtinen Ableben. Ode. Reval, 1635. den 3. May, 4. Gedichte, S. 324.

6) Ode auf Eliſabeth Paulſen, geb. Müllerinn, in den geſammleten Klagegedichten auf den Hintritt derſelben. Reval, 1635. in 4. Gedichte, S. 335. Zachar. S. 229.

7) Ode auf die Hochzeit des Profeſſ. Arnincks. Reval, 1636. in 4. mit einer lateiniſchen Dedikation. Gedichte S. 381. Zachar. S. 215.

8) In nominalem Timothei Poli, V. Cl. Ode germanica Reualiae, 1636, m. Ianuario in 4. Die lateiniſche Vorrede lautet alſo:

Flemming.

Praesto! Praesto! Ioci, Sales, Cahinni,
Praesto cum Salisubsalis Lepores,
Risus, Gaudia, Jubili, Venustas,
Liber, Come, Venus, Cupido, Lusus,
Et facunda cohors Lubentiarum,
Et plebs risibilis Facetiarum,
Et gens mobilium frequens Amorum;
Praesto, praesto Dii Deaeque cunctae,
Et quicquid lepidum per astra viuit;
Hac Polus Genio litabit hora.

IIX. Kal. Febr. Gedichte S. 458.

9) Taedae schoenburgicae. Früelings Hochzeitgedichte welches auf derer Wolgebornen Herrn Herrn Christianen und Fräwlein Fräwlein Agnesen, beyder von Schönburgk, ꝛc. herrliches Beylager zu Hartenstein, von Leipzig übersendet Paull Flemming. Beyde sind zusammen in 4 gedruckt, ohne Ort und Zeit, vermuthlich zu Leipzig 1629, dem Jahre der Vermählung. Gedichte, S. 147. Zachar. S. 135.

10) Liefflåndische Schneegråfinn auf Andreas Küttings und Annen von Holten Hochzeit. Revall, 1636. in 4. Gedichte, S. 163. Zum Theil beym Zachar. S. 161.

Flügel.

Johann von Flügel aus Riga, Erbherr auf Kolzen, war zuerst Professor der Rechtsgelehrsamkeit am Gymnasium zu Riga und hernach auf der hohen Schule zu Dörpat. Im Jahre 1639. wurde er im Jänner Beysitzer des livländischen Hofgerichtes allhier. Man berief ihn 1644. als Syndicus nach Riga, wo er 1655. in der Würde eines Bürgermeisters aus der Welt ging. Hr. Bacmeister meldet von ihm, S. 70, daß er beyder Rechte Doctor gewesen und 1636. dem Generalgouverneur

neur zur baldigen Beförderung empfohlen worden. In einer alten Handschrift des livländischen Ritterrechtes habe ich gefunden, Flügel habe das rigische Recht meist in die Form, wie es nun ist, gebracht. Sonst ist mir von ihm weiter nichts bekannt, als seine Disp. de perceptione et restitutione fructuum, 1642. in 4: welche ich zu besitzen wünschte. Hr. P. Bergmann in seiner Biographie, S. 133. erzählt, daß er kurländischer Hofrath gewesen, und nachdem er öfters als Abgeordneter der Stadt nach Stockholm geschickt worden, daselbst 1662. gestorben.

Flügel.

Johann Folcher, aus Kalmar, studirete zu Giesen, wo er Magister und 1696. Licentiat der Gottesgelahrheit wurde. Zwey Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Lektoren der theoretischen Philosophie an der Oberschule zu Kalmar und am 25sten May 1701. eines Professoren der Theologie zu Pernau und eines Beysitzers des Oberkonsistoriums. Der vornehmste Lehrstuhl in der theologischen Fakultät ist ihm am 17ten Brachmonates 1707 zu Theil geworden. Bröms, sein Amtsgenoß, beschuldigte ihn der Pietisterey und verfolgte ihn heftig. Folcher begab sich, gleich den übrigen pernauischen Lehrern, nach Stockholm, als die Russen in Livland die Oberhand erhielten. Er suchte daselbst die Meynungen der Pietisten auszubreiten. Seine Widersacher waren der Bischof von Abo, Gezelius, der königl. Oberhofprediger, D. Humble und der schon oben genannte D. Bröms, welche verschiedene Schriften mit ihm wechselten. So bald als König Karl XII. aus Bender und Demotika zurück kam, ordnete er wider ihn eine Kommißion an, welche aus erwähntem Gezelius und Mat. Steuchius bestand. Diese konnten eben so wenig, als die

Folcher.

königl.

Folcher. königl. Räthe, etwas bey ihm ausrichten. Man erklärete Folchern für unfähig ein geistliches Amt zu führen und vertrieb ihn von Stockholm: worauf er sich nach seinem Landgute in Schonen begab. l) Einige Zeit hernach breiteten sich die pietistischen Meynungen in Schweden aus. Hermann Schröder, ein Prediger zu Stockholm, und ein Student Tellbohrn machten Unruhen. Folcher bediente sich dieser Gelegenheit und kam 1723. wieder nach Stockholm Er wurde vom Hofe den versammleten Bischöfen empfohlen, ihn ins Predigtamt aufzunehmen, welches sie mit wichtigen Gründen verbathen. m). Wie lange er nach diesem Versuche gelebet, weis ich nicht zu sagen. Folgende Schriften von ihm sind mir dem Titel nach bekannt.

1) Disp. de spiritu animali. Vpsal. d. 29. Maii, 1689.

2) Disp. de Q. Fabio, Q. F. Q. N. Maxumo Cunctatore, hab. d. 2. Mart. 1693. pro gradu magistri.

3) Δοκιμασια fidei hominis vere christiani. Giessae, d. 11. Iul. 1696, pro summis in Theologia honoribus.

Er hat auch einige Reden gehalten und Programmen geschrieben. n).

Forselius. Bengt Johann Forselius, ein Mann, der sich um die esthnische Sprache und Schulen sehr verdient gemacht hat. o).

Nico-

l) Heins. Th. VIII. S. 290.

m) Heins. Th. VIII. S. 349.

n) Bacmeister, S. 136. f.

o) Siehe Kelchen, S. 627. Gutslefs, Grammatik, in der Vorrede, S. 28. 29.

Franke.

Nikolaus Franke, Propst und Prediger der deutschen Gemeinde zu Doblen in Kurland, wurde 1656. am Sonntage Lätare mit der Superintendentur bekleidet, wobey er seine dobleniſche Gemeinde behielt. Am 24sten Heumonates hielt er die Landtagspredigt. Er that der Landesherrschaft verschiedene Vorschläge, nämlich 1) daß jährlich eine Versammlung der Geistlichkeit zu Mitau angestellet, alle Prediger zu gelegener Zeit zusammen kommen, ihr Leben und ihre Lehre geprüfet, alles in gute Verfassung gebracht und die Aergernisse abgestellet werden sollten. 2) Daß bey den Prüfungen und Weihungen vier betraute Theologen dem Superintendenten zugeordnet werden mögten, die immer bey der Hand wären und dazu dieneten, daß der Superintendent sich mit ihnen bereden könnte. 3) Daß gewisse Zeiten verordnet werden mögten, worinn alle diejenigen die bey dem Herzoge etwas im Kirchenwesen zu suchen hätten, sich melden könnten, damit weder der Herzog, noch der Kanzler, zur Unzeit beschweret würden, ausgenommen den Nothfall, wenn die Sache keinen Aufschub litte. 4) Daß keiner zum Predigtamt befördert werden sollte, welcher nicht vorher vor dem Superintendenten geprediget und eine Prüfung seiner Lehre und seines Lebens ausgestanden hätte. 5) Daß der Superintendent, als ein vertrauter Diener, bey dem Herzoge freyen Zutritt haben, jedoch diese Gnade nicht misbrauchen sollte. Endlich 6) daß im Kirchenwesen wider des Superintendenten und seiner Gehülfen Wissen nichts vorgenommen werden sollte. Man saget, es wäre die hierauf erfolgte Antwort sehr gut gewesen. Aber Franke lebete nicht lange und ging schon 1657. den Weg alles Fleisches. Sein Lessus curlandicus lamentabilis, ad tristissimas

Franke. mas ducales exſequias Friderici et Guilielmi, iſt 1642. gedruckt. p).

Sebaſtian Franke. Seine Paradoxa ſacrae ſcripturae ſind zu Riga, 1690. in 12. gedruckt und in der dortigen Stadtbibliothek P. I. theol. Nr. 57. zu finden. Merkwürdige Nachrichten von dieſem Schwärmer des 16. Jahrhunderts findet man in Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchengeſchichte und Litteratur. Th. I. S. 109.

Frencel. Salomon Frencel von Friedenthal, ein gekrönter Dichter, aus Breslau. Er war zuerſt Profeſſor der Sittenlehre zu Helmſtädt, hernach Inſpektor der Schule zu Riga, und ſtarb am 18ten Brachmonates 1605. Seine Schriften ſind:

1) Poemata ſacra.

2) Odae carminicae.

3) Epigrammata.

4) Periochae gnomologicae euangelii domini pro ſchola oppesdorpiana.

5) Liuonia, quae Commiſſariis regiis generalibus, munere demandato in Liuonia nauiter perfunctis, bene precatur. Rigae 1599. in 4.

6) De vera nobilitate et litterarum dignitate. Rigae, 1599. in 4.

7) Monomachia D. Georgii, Equitis Cappadoxis et draconis lybici cum mythologia de victoria Ieſu Chriſti ſeruatoris mundi. Rigae 1600. in 4.

8) Sacrificium agni coeleſtis. Rig. 1600. in 4. q).

Johann

p) Tetſch, Th. I. S. 215-217.

q) Phragmen. Rig. litt. Jöcher, Th. II. S. 742. Cat. bib. bunau. T. I. p. 2045. b.

Johann Philipp Fresenius, ein berühmter Theologe, starb den 4ten Jul. 1761. als Senior der evangelischen Kirche zu Frankfurt am Mayn. Er war geboren 1705. den 22. Oct. zu Niederwiesen, ohnweit Creuznach, sein Vater war ein Prediger, der selbst ihn bis in sein 17tes Jahr unterrichtete, endlich aber zur weiteren Unterweisung einem anderen Prediger anvertrauete. Hierauf bezog er 1723. die hohe Schule zu Straßburg, in solcher Armuth, daß er sich eine zeitlang bis zur Erlangung einer Information, mit Brodt und Wasser daselbst behelfen muste. Studirte aber daselbst unter D. Silberrad und Lorenz zwey Jahre sehr fleißig; ward nach einer kurzen Information junger Rheingrafen zu Heumbach, seines Vaters Nachfolger zu Niederwiesen, retirirte sich von da wegen einer grossen Gefahr von dem römisch Katholischen, nach Darmstadt. Daselbst bekam er 1734. den Landgräfl. Beruf als zweyter Burgprediger nach Giesen, und zu Giesen die gröste Freundschaft des D. Rambachs, der ihn wie seinen Bruder liebte, dem er aber schon 1735. den 19. April die Augen zudrücken, und den 22. April die im Druck vorhandene, und oft wieder aufgelegte Leichenpredigt halten muste. Im folgenden Jahre, 1736. ward er als Hofdiakon nach Darmstadt berufen alwo er durch eine 1737 am Tage Matthiä gehaltene Predigt Gelegenheit zur Errichtung einer jüdischen Proselyten Anstalt gab, davon er selbst eine Nachricht im Druck herausgegeben hat. 1742. ging er zum zweyten mal als ausserordentlicher Professor, Definitor, zweyter Stadt- und Burgprediger nach Giesen, war aber kaum ein halb Jahr alda, als er den Beruff zum Pastorat nach Frankfurt am Mayn erhielt, und endlich 1748. Senior des Ministerii daselbst ward. Den theologischen Doktorhut empfing er 1748.

Fresenius.

zu

Fresenius. zu Göttingen und schrieb damals eine Inauguraldisputation de prudentia pastorali ad signa huius temporis composita, welche auf 6. Bogen in 4. gedruckt ist. r). In eben dem Jahre fieng er seine Pastoralsammlungen an, die er zu Frankfurt und Leipzig in 8. ans Licht stellete. Es sind davon 24. Theile und ein Beytrag heraus. s). Ferner hat er Betrachtungen von Christo geschrieben, worinnen er eine allgemeine Bekehrung der Juden vertheidiget hat. t). An dem heßischen Hebopfer hat er grosses Antheil. u). Schon 1745. sah man seine vorläufige Antwort, welche er denen zu ertheilen pflegt, die ihn fragen: ob sie zu der herrenhutischen Gemeine übergehen oder in derselben bleiben sollen? im Druck. Aber das Werk, welches mich bewogen hat, ihn in dieser Bibliothek anzuführen, sind seine **Bewährte Nachrichten von herrnhutischen Sachen**, welche aus vier Bänden bestehen, wovon der erste 1746, der zweyte 1747, der dritte 1748, und der letzte 1751. zu Frankfurt gedruckt ist. In diesen Bänden sind sehr wichtige Stücke, die **Livland** angehen und seine Kirchengeschichte erläutern. Im vierten Bande findet man insonderheit 1) herrnhutische Händel in Livland in einem kurzen Bericht von dem Emissario **Kiefer** und vornemlich in einem Memorial des Generalgouvernements an Ihro Kaiserl. Maj. in Rußland, S. 1 - 18. 2) Korrespondenz zwischen zween Predigern in Livland wegen des herrnhutischen Wesens daselbst. Darinn vorkommen 1) Hrn. **Karl Gustav von Staden** Schreiben an Hrn.

r) Heins. Forts. IV. S. 2358.

s) Heins. Forts. IV. S. 2357. Forts. VI. S. 1456. Gött. Anz. 1753. S. 206.

t) Heins. Forts. III. S. 576.

u) Jugler, Biblioth. Hist. Litt. select. S. 1051.

Hrn. Quand. 2) Hrn. Quand's Antwort. 3) Hrn. von Staden Gegenantwort. 4) Hrn. Quand's letzte Antwort. 5) Extrakt aus dem weitläuftigen Auslassungen der herrenhutischen Brüder, auf die ihnen von der Kommißion vorgelegte Doktrinalfragen. 6) Beylage von dem Senfkornorden. 7) Einige Anmerkungen. Samml. VII. S. 245 - 415. Der S. 358. angeführte Landshauptmann hieß Tunzelmann nicht Junzelmann. Der S. 372. bemerkte livländische Herr war der ehemalige öselische Landeshauptmann Erich Johann von Vietinghof, und der Notarius publikus ist, der damalige Ordnungsgerichtsnotarius itzige Justizbürgemeister Gadebusch, der 1750. die Reise nach Hennerdorf that, und die drey damals jungen Hrn. von Vietinghof zurückbrachte. In seinen ersten Amtsjahren hatte er einen argen Feind an dem Pater Johann Nikolaus Weislinger, dessen friß Vogel oder stirb er in seinem Antiweislinger widerleget hat. Zu Johann Philipp Mehlings gründlichem Beweise, daß der Hr. Graf Zinzendorf in allen Hauptartikeln der christlichen Glaubenslehre höchst irrig sey, hat er eine Vorrede verfertiget. x).

Fresenius.

Aggäus Friderici, aus Ostfriesland, ward als Magister in der Weltweisheit zu Riga erster Rektor der Schule, hernach Professor der griechischen Sprache am Gymnasium und starb am 6ten Heumonates 1757. im 42sten

Friderici.

x) Die auf ihn von dem frankfurtischen Pastor Conr. Casp. Griesbach gehaltene Gedächtnißpredigt ist unter dem Titel: das Gute, das die Gerechten in Jesu haben, aus Ps. XCII 13 - 16. daselbst 1761. in fol. heraus gekommen, bey der sich sein ausführlicher Lebenslauf, nebst einem genauen Verzeichniß seiner Schriften, findet.

Friderici. 42sten Jahre seines Amtes und 73sten seines Alters. Da er 1615. das Rektorat antrat, ließ er eine Abhandlung de impedimentis scholasticis zu Riga in 4. drucken.

Friedenreich. Jakob Friedenreich, aus Narva. Sein Vater zog von dannen nach Riga, wo er Aeltester der grossen Gilde und Vorsteher bey der Petrikirche ward. Er studirete 1638. zu Dörpat, wo seine Oratio in salutiferam passionem domini et salvatoris nostri Iesu Christi in erwähnten Jahre auf vier Quartbogen gedruckt ist.

Friedenthal. Salomon Frencel von Friedenthal. S. Frencel.

Frisch. Joachim Frisich, y) von Küstrin, ward erst Professor der Mathematik und hernach Schöppenaltermann zu Thorn, endlich seit 1681. Prof. der Rechtsgelahrheit und Mathematik zu Riga, wo er am 24sten Heumonates 1684. im 46sten Jahre seines Alters starb und folgende Schriften hinterließ.

1) Nuntium Simonidis siue memoriae artificialis.

2) Themidem heliconiam, siue Epigrammata iuridica.

3) Tachymatiam.

4) Logosophiam.

5) Lexicon graecum gnomologicum.

6) Flosculos poeticos.

7) Harmoniam euangelicorum dominicalium et orationis dominicae, siue cantiones sacras.

8) Paradisum biblicum.

9) Lin-

y) Es ist vermuthlich ein Druckfehler, wenn er beym Jöcher Frisch genennet wird. Schulz hat in der vierten Abh. de claris Marchicis von ihm geschrieben: welches ich nicht gebrauchen können.

Frisch.

9) Linguam ludouiceam. Thorunii 1681. Wenn Morhof in seinem Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie z) von denen redet, die eine allgemeine Sprache erfinden wollen: so thut er diese Worte hinzu: „So hat auch gar neulich ein Prof. Gym. Rigens. Ioach. „Frisichius, dergleichen allgemeines Sprachwerk und ei„ne Linguam Ludouiceam, dem Könige in Frankreich „zu Ehren vorgenommen, davon er den Abriß und Ein„halt auf etlichen Bogen hervorgegeben, die mir von „meinem hochwerthen Freunde Hrn. Henning Witten, „desselben Gymnasii berühmten Professore zugesandt „worden. Es werden hierinn viel grosse Dinge verheissen.„ Eben dieser Morhof giebt in einem andern Werke a) davon nachfolgende Nachricht: Cum hac intentione conuenire videtur L u d o u i c e a illa lingua, quam auspiciis potentissimi Galliae regis, Ludouici XIV, moliebatur Ioachimus Frisichius, gymnasii rigensis professor, cuius ideam aliquot ille foliis Thorunii anno 1681. edit. Principia, vt ipse in titulo habet, e theologia, mathesi ceteraque philosophia, nec non arte mnemonica sunt petita et in classes entium distributa, non modo linguarum iam existentium voces in sua formalitate essentiali aut accidentali, proximaque cum rebus conuenientia et differentia diiudicantur; sed et noua lingua naturalis, rationalis, vniuersalis et quasi primaeua omniumqne facillima concinnatur. Sed huic labori fata intercessere.

Frölichinn.

Eva Margareta Frölichinn, eine Erzschwärmerinn. Livland hat den Besuch solcher Schwärmgeister nicht vermeiden können. Melchior Hofmann, Quirin Kuhlmann

z) Th. III. Hptst. I. S. 463.

a) Polyhist. T. I. lib. 2. cap. 6. §. 84. p. 383.

Frölichinn. mann, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf haben ihre Irrthümer bey uns auszubreiten gesuchet. Es sind aber andere unter uns entstanden, als Otto Lammsdorf, ein livländischer Edelmann, welcher sich einen Feldobersten des Hrn. Christi nannte. Im sechzehenten Jahrhunderte um 1564. lehrete ein livländischer Bauer, man sollte nicht mehr den Sonntag, sondern den Donnerstag feyern. b). Zu unsern Zeiten entstand Tallima Paap mit seiner Rotte, welcher nach einem langen Gefängniß im Stockhause zu Riga durch den Subrektoren Johann Martin Miehe in einer Predigt über die Worte: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herren Willen: wieder auf den rechten Weg gebracht, seines exemplarischen Wandels wegen von allen rechtschaffenen Leuten geliebet, endlich aber ein Herrenhuter wurde und in diesen Irrthümern am Palmsonntage, nämlich dem 23sten März 1768. in seiner Bauerhütte im hanhofischen Gebiethe im raugischen Kirchspiele und dörpatischen Kreise starb.

Diese Frölichinn war aus Livland bürtig und die Ehefrau eines schwedischen Obersten, den sie verließ. Sie wurde mit einem rigischen Goldschmiede, Berend Dorchmann, welcher immer das 18, 19. und 20ste Hauptstück der Offenbarung Johannis las und dadurch sehr erleuchtet zu seyn vermeynete, bekannt und gerieth nebst ihm auf einige wiedertäuferische Meynungen in Glaubenssachen. Sie erdachte in seiner Gesellschaft den Wahn vom tausendjährigen Reiche Christi, oder wie sie es nenneten, von der seligen fünften Monarchie, welche zu Jerusalem aufgerichtet werden sollte. Zu dem Ende

b) Russow, Bl. 57. S. 2. Kelch, S. 269.

Ende begab sie sich, nebst ihren Dorchmann, 1684. nach Frölichinn. Stockholm und trachtete ihre seltsamen Einfälle, sowohl mündlich als schriftlich, den Leuten mit vielem Eifer beyzubringen. Sie ließ sich vernehmen, daß ausser ihr keine Seligkeit sey? nun werde die Zeit kommen, daß das Volk Israel von seiner Gefangenschaft befreyet werden sollte: König Karl XI. sey von Gott zu diesem Werke ausersehen; und sie selbst sey diejenige Person, welche die Heyden ausrotten, Jerusalem wieder erbauen und die Juden zum christlichen Glauben bekehren solle. Einmal, da sie Gelegenheit hatte, mit dem Monarchen selbst zu sprechen, gab sie ihm die göttliche Versicherung, wie sie es nannte, er würde bald, über alles Vermuthen die Reise ins gelobte Land, zur Aufbauung der Stadt Jerusalem, antreten; er solle sich nur immer reisefertig machen. Der König antwortete ihr aber: Meine Frau! Soll ich mich zu meiner bevorstehenden Reise nach Jerusalem fertig machen: so haltet mich ietzund nicht länger auf, sondern kommet auf ein ander mal wieder. Das Konsistorium ließ sie vor sich fordern. Sie erschien in grüner und weiser Kleidung, wollte ihre irrigen Meynungen rechtfertigen, brachte aber so ungereimte Gründe vor, daß man sie in das Wäysenhaus steckte; und als sie nach ihrer Erledigung fortfuhr, ihre Irrthümer zu verbreiten, wurde sie 1685 aus dem Reiche verwiesen und zu Schiffe nach Deutschland gebracht. In Eisleben und Hamburg hatte sie ein gleiches Schicksal. Im Jahre 1686. gerieth sie nach Amsterdamm, wo sie bis 1692. blieb. Hier hing sie ein Schild aus, mit dieser Aufschrift:

Hier wohnet eine tausendjährige Prophetinn,
Welche heisset Eva Margareta Frölichinn.

Frölichinn. Sie setzte sich bey vielen Leuten so gut, daß man ihr eine ungemeine Weisheit und besondere Erleuchtung zutrauete und glaubete, sie alleine hätte den rechten Schlüssel zur Offenbahrung Johannis und allen verborgenen Weissagungen. Dieses Vertrauen entstand daher, daß sie in der Vorrede zu der Auslegung über die sieben Gemeinden in der Offenbarung prophezeyete: Die Franzosen würden 1691 bis nach Stockholm kommen; aber 1692. würde Christus für den König in Schweden streiten und darauf sollte das tausendjährige Reich seinen Anfang nehmen, durch den Beystand des Königes Karls XI. in Schweden, Königes Christians V. in Dännemark und der Herzoge von Sachsen und Lüneburg. Durch diese Vorschläge wollte sie sich bey den Grossen beliebt machen, indem sie ihnen die Ehre beymaß, als wenn Gott sie zu Werkzeugen brauchen würde, dadurch das römische Reich und der Papst zugleich gestürzet und ihre eingebildete fünfte Monarchie angerichtet werden sollte. Im Jahre 1692. reisete sie wieder nach Stockholm und wurde, weil sie von Verbreitung ihrer Irrthümer nicht ablassen wollte, ins Zuchthaus gebracht, worinn sie, wie ich nicht anders weis gestorben ist. Nun folgen ihre Schriften.

1) Sechs Lieder auf die gottlosen Konsistorialpriester zu Stockholm.

2) Eine Prophezeyung und Auslegung über 2 Petri III. wegen des neuen Himmels und der neuen Erde.

3) Prophezeyung, was von 1680. bis 1698. paßiren soll.

4) Widerlegung von Jakob Böhmens Büchern.

5) Ein Buch in niederländischer Sprache, wider

Joh. Colerum. Dieser Colerus ist vermuthlich der Frölichinn. Prediger zu Parchim, welcher 1639. gestorben und seines Hausbuches wegen bekannt ist. Er schrieb aber auch ein Werk dieses Inhalts: daß das Ende der Welt und der jüngste Tag nahe sey.

6) Ein Evangelium vom tausendjährigen Reiche Christi wider Jak. Böhmen.

7) Eva Margareta Frölich und Goldschmids Berend Dorchmanns Predigtamt. Amsterdamm 1686. in 12.

8) Auslegung über die sieben Gemeinen in der Offenbarung Johannis, auf welche Potentaten sie zielen in der Christenheit, durch den Geist der Wahrheit, so der grosse Gott mir gegeben, aus dem alten und neuen Testament bewiesen. Weil nun die Christenheit soll verstöret werden, das Pabstthum untergehen, Jerusalem gebauet werden, und die Juden zum christlichen Glauben bekehret, und ein Hirte und eine Heerde in der Christenheit auf Erden, ein Glaube soll werden. Und dieses wird geschehen zu der Zeit, wenn Christus, Karl und Christian werden zusammen gehen: So ist es mit dem Papst gethan, sie können nicht mit bestehen. Dieses versichere aus Gottes Wort ich Eva Margaretha Frölich. Amsterdamm 1687.

9) Von der Juden Genadenwahl und vom heiligen Nachtmahl c).

Fuchs. Johann Fuchs oder Vulpius. S. unten Vulpius.

Melchior Fuchs. S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 54. S. 106.

c) Joh. Heinr. Feustking Gynaeceum haeretico-fanaticum, S. 299-304. Jöcher A. G. Lexic. Th. II. S. 818.

Fürecker. Christoph Fürecker, ein Kandidat des Predigtamtes in Kurland und letthischer Liederdichter. Von ihm rühret auch die erste Grundlage zu einer letthischen Grammatik her d).

Fürst. Jakob Johann Fürst, Justizbürgemeister zu Pernau, legete sein Amt nieder und starb 1770. Man saget, er habe sich auf die livländische Geschichtkunde geleget, und davon starke Sammlungen besessen. Weiter habe ich von ihm nichts erfahren können.

Funk. Johann Funk, von Memmingen, beyder Rechte Doktor, war Professor der Dichtkunst und Sachwalter, hernach auch Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit zu Königsberg in Preussen. Er genoß 1561. und 62. ein Stipendium von 175. Mark. Im Jahre 1562. legete er sein Amt nieder, blieb aber zu Königsberg und unterschrieb am 13. Heumonates 1564. eine Protestation des Scabichius wider Ungnaden e). Er scheint ein großer Freund des Scalichius gewesen zu seyn; und es ist möglich, daß er, nachdem dieses Mannes Künste an den Tag gekommen, sich nach Riga gewendet habe. Daselbst starb er 1565. Ob er Schriften hinterlassen habe, weis ich nicht zu sagen f).

Johann Funk kam am 7den Hornung 1518. zu Werden g) bey Nürnberg auf die Welt. Er stand anfangs zu

d) Tetsch, Kirchengeschich. Th. III. S. 172. f. S. oben Adolphi.

e) Acta Boruss. Th. I. S. 870. Nur muß ich anmerken, daß in der Anmerkung (ee) dieser Doktor Funk mit dem Magister Funk, von dem ich hernach handeln werde, verwechselt worden.

f) Arnoldt, Histor. der königsb. Universität, Th. I. S. 121. Th. II. S. 400. Fortges. Zusätze, S. 167.

g) Hr. D. Büsching nennet es Wöhrd. Dieser Marktflecken

zu Nürnberg im Predigtamte, wovon er, des Inte- Funk.
rims wegen, abgesetzt wurde. Im Jahre 1548. wurde
er nach Königsberg in Preußen beruffen, wo er am
28sten Weinmonates ankam, und nicht lange darnach
das Amt eines Pfarrherren in der Altstadt erhielt. Im
folgenden Jahre wurde er Hofprediger des Markgrafen
Albrechts, ersten Herzogs in Preußen: da denn sein
Schwiegervater, Andreas Osiander, mit der altstädti-
schen Pfarrherrenstelle und mit einem theologischen Lehr-
stuhle versehen wurde. Osiander ging 1552. den Weg
alles Fleisches: worauf Funk wiederum Pastor in der
Altstadt wurde, und in diesem Amte bis an sein trauri-
ges Ende blieb. Im Jahre 1555. war die erste Gene-
ralsynode der Evangelischen in Polen. Der Markgraf
ordnete ihn, als seinen Gesandten, dahin ab. In
der dem Markgrafen versetzten Vogtey Grobin in Kur-
land muste er 1560. eine Kirchenvisitation anstellen.
Dieser Fürst nennet ihn in dem zu Rageit am 14ten
Heumonates angeführeten Jahres ausgestellten Befehle
seinen geheimen Rath und Beichtvater. Nach verrich-
tetem Kirchenbesuche behielt Funk die Aufsicht über die
Geistlichen in dieser Vogtey h). Hernach lebete er noch
sechs Jahre, wurde aber nebst dreyen anderen herzog-
lichen Räthen, Matthias Horst, Hanns Schnell und
Hanns Steinbach, bey dem Adel und den Städten so
verhaßt, daß die 1566. auf einem Landtage versammle-
ten Stände nicht eher ruheten, bis sie diese vier Män-
ner in das grössESTe Unglück und in einen ganz erschreck-

cken giebet eine Vorstadt von Nürnberg ab. Also hat Fre-
her nicht unrecht, wenn er meldet, Funk wäre in der Vor-
stadt zu Nürnberg geboren.

h) Alles dieses erhellet aus Tetschens kurländ. Kirchengesch.
Th. II. S. 290-313. §. 10-16.

Funk. lichen Proceß gestürzet hatten. Die damals gegenwärtige königliche polnische Kommißion verwies die ganze Sache an das kneiphöfische Stadtgericht oder den Schöppenstuhl, welcher die drey ersteren zuerst der Folter und hernach des Todes würdig erkannte. Also wurde Funk, nebst Horsten und Schnellen, am 28sten Weinmonates 1566. auf dem kneiphöfischen Markte enthauptet. Alle drey wurden auf dem Haberberge begraben und zwar in einer Grube, mit dieser elenden Aufschrift:

Christlicher Leser, wer du bist,
Merk auf, wer hie begraben ist,
Es waren drey Männer wohl gelehrt,
Die g'richtet worden mit dem Schwerd.
Der erste Jan Funk, Magister,
Ein Prädikant und ein Priester.
Der ander, Matthias Horst gemeldt,
Ein beredter und frischer Heldt.
Der dritte, Johannes Schnell,
In Rechten ein erfahrner G'sell.
Waren fürstliche Räthe alle drey,
Denen Gott der Herr barmherzig sey,
Woll Ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewge Leben.

Insgemein giebt man vor, er habe das folgende Distichon gemacht:

Disce, meo exemplo, mandato munere fungi
Et fuge ceu pestem την πολυπραγμοσύνην.

Allein es ist ungegründet und diese Verse sind älter als Funk i). Es ist höchst wahrscheinlich, daß Funk sich

i) Der Proceß dieser unglücklichen Männer, wenigstens ein Auszug daraus, steht in den Actis boruss. B. III. S. 217. bis

sich den Haß der Preussen dadurch zugezogen hat, daß er an seinem Schwiegervater Osiander und seiner Lehre von der Rechtfertigung hing und nicht eher als 1563. diese Lehre wiederrief, obgleich er schon 1556. auf der Synode zu Riesenburg dazu verurtheilt worden k). In dem erläuterten Preussen l) steht eine Grabschrift, wobey angemerket wird, daß sie des enthaupteten Johann Funkens Ehegattin angehe. Allein dieses ist vermuthlich ein Gedächtnißfehler: denn unsers Funkens Ehegenossin war keine Golzinn, sondern Osianders Tochter. Es ist noch übrig, daß ich seiner Schriften gedenke, welche folgende sind:

Funk.

1) Chronologia ab orbe condito ad an. 1566. Der erste Theil dieses Werkes ist schon 1544. gedruckt. Den zweyten hat er in Preussen verfertiget. m). Man hat dieses vortrefliche Werk ihn streitig machen wollen, indem einige gesaget, Osiander habe ihm dabey geholfen; andere gar vorgegeben haben, dieser sein Schwiegervater wäre der wahre Verfasser. Johann Albrecht Fabri-

bis 261. 311. bis 373. 471. bis 539. Diesen Auszug habe ich mehr als einmal und zu sehr verschiedenen Zeiten gelesen. Niemals habe ich mich bereden können, daß das Schicksal dieser Männer und ihr etwanuiges Vergehen einander angemessen wären. Der sel. Hr. Oberhofprediger D. Arnoldt hat eben diese Zweifel empfunden, und ich trage kein Bedenken, meine Leser auf seine Kirchengeschichte des Königreiches Preußen, S. 459. bis 466. zu verweisen.

k) Siehe Hartknochs Preuß. Kirchenhistorie, B. II. Hptst. 2. und 3. S. 309-417. Acta boruss. B. III S. 385-414. Arnoldts Kirchengesch. des Königreichs Preußen, S. 412-446.

l) B. II. S. 54.

m) Man hat davon drey Ausgaben, Nürnberg 1545. welche bis auf die Auferstehung Jesu Christi geht; Wittenberg 1578. und eben daselbst 1601. alle drey in Fol. Catal. biblioth. bunau. T. II. p. 125.

Funk. bricius hat der letzteren Meynung viel Gewicht gegeben. n). Das beste Zeugniß aber, wodurch dieses Buch dem Funken gerettet wird, leget wohl Lukas Osiander ab, welcher ihn ausdrücklich den Verfasser der Chronologie nennet. o).

2) Melanchthons Leichenrede auf Martin Luther, verdeutscht durch Joh. Funck, 1546, in 4. p).

3) Bericht vom osiandristischen Streit. Königsberg 1553. in 4. 13. Bogen. Io. Segeri et Io. Funcii Declarationes de contrauersia Osiandri, cum epistola Georg. Sabini, mens. Ianuar. an. 1555, in den Unschuld. Nachr. 1711, S. 20 : 36. Cat. bibl. bunau. T. III, p. 1273. Hiermit muß man verbinden Joachim Morlins Hist. des osiandrist. Schwarms. Braunschweig 1554. in 4. 1. Alph. 4. Bogen.

4) Erklärung des 46sten Psalms. Königsberg, 1548. in 4.

5) Erklärung des 103ten Psalms. Königsberg, 1549. in 4. q).

6) Erklärung des 9ten Psalms. Königsberg, 1551. in 4.

7) Auslegung des andern Theils des IX. Kapitels Daniels. Königsberg, 1564. in fol.

8. Brief:

n) In seiner Decade decadum siue plagiariorum et pseudonymorum centuria, Halae 1689. in 4. Nr. XXI. Tenzel, monatl. Unterredung, 1689. S. 1233. Hartknoch, Preuß. Kirchenhist. S. 416.

o) Histor. eccles. centur. XVI. p. 802.

p) Cat. bibl. bunau. T. III. p 1255.

q) Siehe Erläut. Preussen, B. II, S. 665.

8) Briefwechsel mit dem fürstlichen Rath, Kaspar von Nostitz. Dieser steht in den preußischen Zehenden, Th. 1, S. 162. Man sieht daraus wie heftig der osiandristische Streit geworden ist. Funk.

9) Widerlegung des Flacius, in den unschuldigen Nachr. 1711. S. 34.

10) Gründliche Erklärung der Offenbarung St. Johannis, herausgegeben durch Michael Sachsen. Frankfurt am Mayn, bey Johann Spies, 1596. 436 Seiten in 4. mit Holzschnitten. Sachs war Hofprediger zu Thona und Ordruf. Johann Fabricius zweifelte, ob diese funkische Erklärung gedruckt wäre. Es ist aber heutiges Tages gar kein Zweifel daran r).

11) Leben Veit Dieterichs. Dieser würtembergische Theologe, welcher auch Theodorus heißt, starb 1549.

12) Leben des Andreas Osianders, seines Schwiegervaters s).

G.

Friederich Konrad Gadebusch ward geboren zu Altenfähren, auf der Insel Rügen am $\frac{18}{29}$ Jänner 1719. Gadebusch. Sein Vater war Thomas Gadebusch, Prediger des Orts, und seine Mutter Regina Dorothea Williginn. Im vierten Jahre seines Alters kam er nach Stralsund, wo er bis 1733. unterrichtet ward. In diesem Jahre begab

r) Vogt, Cat. libr. rar. S. 294.

s) Ob dieses Verzeichniß der Funkischen Schriften vollständig sey, dafür will ich nicht stehen. Ich habe es aber nirgends vollständiger gefunden. S. Frehers Theatr. S. 211. f. Arnoldt's Kirchen- und Kätzerhistorie, Th. II. B. XVI. Hptst. XV. §. 11. S. 181. a. Arnoldt's G. der königsb. Universität Th. II. S. 501-504. Zusätze, S. 97. Fortges. Zusätze, S. 54. f.

Gadebusch. begab er sich nach Hamburg, wo er bis 1737. blieb, in welcher Zeit er als Gymnasiast den Sebastian Edzardi, Fabricius, Richey, Wolf, Dornemann, Reimarus und Evers hörete, in den letzten Jahren aber den itzigen Herrn D. Johann Ulrich Pauli unterwies. Im Anfange des Jahres 1738. wurde er unter die akademischen Bürger zu Greifswald aufgenommen, worauf Stenzler, Westphal, Nettelbla und Balthasar seine Lehrer wahren. In den Sommerferien reisete er sein Vaterland die Insel Rügen durch und um Michaelis verließ er Greifswalde, in der Absicht, die Universität Königsberg zu beziehen. Jedoch blieb er bis Ostern 1739. in Stolpe bey seinem einzigem Bruder. Um diese Zeit traf er zu Königsberg ein, besuchte in den folgenden Hundstagsferien das preusische Litthauen, und begab sich um Michaelis nach Danzig, wo er den einzigen Sohn eines reichen Kaufmannes bis 1742. unterrichtete, und hierauf mit demselben nach Königsberg reisete. Schon im Jänner 1744. wurde ihm die Aufsicht über zween daselbst studirende Freyherren von der Golz anvertrauet. Als diese 1748. ihr Studieren geendiget, und Officierplätze erhalten hatten, wurde er ersuchet, für die beyden Söhne des Landgerichtsassessoren von Rosenkampt, wovon der jüngere gestorben, der ältere aber Landrath und Hofgerichtsbeysitzer in Livland geworden, einen Hofmeister vorzuschlagen. Er that es. Man gab ihm zu verstehen, daß man ihn selbst gemeinet hätte. Er nahm die Stelle an, reisete nach Livland, und blieb in diesem Hause bis 1750, in welchem Jahre er Ordnungsgerichtsnotarius im dörpatischen Kreise wurde. Jedoch, ehe er dieses Amt, wozu er verpflichtet wurde, völlig antrat, reisete er nach Hennersdorf, und begleitete die drey Söhne

ne des Hrren Landeshauptmannes von Nieting-Gadebusch. hof von dort nach ihrem Vaterlande. Auf dieser Reise verlobete er sich mit seiner ietzt noch lebenden Ehefrau Maria Ferrier, eines französischen Flüchtlings Tochter. Nach seiner Wiederkunft übernahm er sein Amt, versprach aber dem damaligen Landmarschall Freyh. von Igelstrohm seine Söhne zu unterrichtn, wovon einer kuhrsächsischer Kammerherr, der zweyte kaiserl. königl. Oberstleutenant und Kammerherr, der dritte rußischkaiserl. Generalleutenant, Starost zu Gorzdy, Ritter des polnischen Stanislaus- und rußischen Georgenordens ist. Er erfüllete sein Versprechen, so bald als er seine Verlobung in Königsberg am $\frac{5}{16}$ August vollzogen hatte. Nicht lange hernach erhielt er die Freyheit bey dem Landgerichte und den Stadtgerichten in Dörpat die Rechtenden zu vertreten. Im Jahre 1754. richtete er sein eigenes Hauswesen ein, kaufete sich ein Haus in Dörpat, hielt Kostgänger, advocirete, vermehrete seine Bibliothek und setzte seine Reichshistorie fort. Allein 1755. am 16. May, da er eben abwesend und bey einem starken Sturm in einer Nachbarschaft eine Feuersbrunst entstanden war, wurde Haus, Bibliothek und Vermögen von den Flammen verzehret. Er bedaurete nichts so sehr als seine Reichshistorie, woran er über zwanzig Jahre gearbeitet und bis an Leopolds Tod vollendet hatte. Nach einigen Jahren, da er durch besondere Wege der Fürsehung wieder in guten Stande war, übernahm er das Notariat bey der kaiserl. Oberkirchenvorsteherschaft und legete das Ordnungsgerichtsnotariat nieder. Im Jahre 1764. brach die Uneinigkeit im dörpatischen Rathe und zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft vollig aus. Um die gegenseitigen Beschwerden zu erörtern, wurde eine Komißion niedergesetzt, welche aus dem

Land-

Gadebusch. Land= und Etatsrathe Axel Heinrich Freyherren von Bruiningk, Ritter des St. Annenordens, dem Hofgerichtsbeysitzer Caspar Heinrich von Rosenkampf und dem Landgerichtsbeysitzer Benedickt von Helmersen bestand. Es wäre ohne Zweifel gut und der Stadt zuträglich gewesen, wenn man einige Glieder aus dem rigischen Rathe dazu gezogen hätte. Wider alle sein Vermuthen und zu seiner größten Beschwerde, ja zu seinem nicht geringen Schaden wurde er von der Landesregierung zum Sekretär dieser Kommißion verordnet. Sie wurde am 19ten August 1764. eröffnet und daurete bis zum 1. Weinmonates 1765. an welchem Tage sie völlig geschlossen ward, nachdem die Mishälligkeiten durch einen von der Regierung und hernach von dem Reichsjustizkollegium bestätigten Vergleich gehoben worden. Lange hernach verfügte die Regierung, daß er aus den weitläuftigen Kommißionsakten einen umständlichen Auszug verfertigen sollte, welcher an das Reichsjustizkollegium eingesandt werden muste. Dieser Auszug wurde am 25sten Weinmonates 1766. fertig. Unterdessen wurde er von dem livländischen Hofgerichte befraget, ob er das erledigte Landgerichtssekretariat auf der Insel Oesel annehmen wollte, und als er sich willig erklärete, dazu am 9. Apr. 1765. ernannt. Dieses ist das einzige Landgerichtssekretariat, welches das Hofgericht besetzt. Für die Besetzung der übrigen sorget die Landesregierung. So sehr er nun wünschete, dieses neue Amt anzutreten, konnte er doch seine Erlassung von der Kommißion nicht erhalten, indem der Landrath Bruiningk beständig in ihn drang, er sollte ihn bey diesem wichtigen Geschäffte nicht verlassen. So bald als nun die Kommißion geendiget war, wollte er die Reise nach Oesel und sein

Amt

Gadebusch.

Amt antreten. Er machte sich von allen seinen Rechtssachen los und nahm Abschied von seinen Bekannten. Allein er fiel in eine Krankheit; welche ihn bewog beym Hofgerichte um seine Erlassung von dem öselischen Amte zu suchen. Es gab in Dörpat damals Leute, die seine Entfernung wünscheten und wohl gar deutlich an den Tag legeten, daß sie gerne sähen, man möchte sein Gesuch abschlagen. Jedoch das Hofgericht fand die angebrachten Gründe triftig, und gewährete ihn in der Resolution vom 5ten November 1765. seiner Bitte. Am 6ten May 1766. trug die Landesregierung ihm das Ordnungsgerichtsnotariat im dörpatischen Kreise von neuem auf: allein er verbath es. Hingegen übernahm er wiederum auf inständiges Anhalten des Landraths und Oberkirchenvorstehers, Ritters von **Bruiningk** das Notariat bey der Oberkirchenvorsteherschaft. Im Jahre 1766. starb der Syndikus **Mylius**. Der Rath zu **Dörpat**, welcher itzt anders, als im vorigen Jahre, dachte,, erwählte ihn am 16ten May 1766. einmüthig zum Syndikus, und die Landesregierung bestätigte diese Wahl, in Betracht der dem Neuerwählten beywohnenden bekannten Fähigkeit und Geschicklichkeit, wie die Worte der Vollmacht lauten, am 8ten Heumonates, obgleich einige sich bestrebeten, die einhellige Wahl rückgängig zu machen, und da er schon die Vollmacht in seinen Händen hatte, dreist genug vorgaben, daß die Wahl nimmermehr würde genehmiget werden. Am 20sten trat er dieses Amt an, mit einer Rede, worinn er das Bild eines rechtschaffenen Richters zeichnete, dessen Hauptzüge Religion, Wissenschaft und Erfahrung waren. Noch in eben diesem Jahre berief die weise Kaiserinn **Katharina** die Gesetzkommission, welche sich im folgenden Jahre in **Moskav** versammlete. Eine jede angesehene

Gadebusch. Stadt muste einen Abgeordneten wählen und dahin schi- cken. Diese Wahl traf ihn in Dörpat am 16ten Marz 1767. Er erhielt aus der livländischen Regierung die Anweisung, daß er in der Mitte des Brachmonates in Moskav seyn, seine Vollmacht dem dirigirenden Senat übergeben und die Geschäfte der Stadt Dörpat dem ri- gischen Abgeordneten oder einem Anwalde auftragen soll- te. Am 12ten Heumonates reisete er aus Dörpat ab, nahm seinen Weg über Narva, St. Petersburg, Nowgorod und Twer und kam am 1sten August in Moskav an. Ob er nun gleich in eine der abgesonderten Kom- mißionen als ein ordentliches Mitglied gesetzet und hier- zu von dem Generalprokureur ernennet wurde, folgete er doch seiner aus der livländischen Landesregierung er- haltenen Anweisung, übergab seine Vollmacht dem Pro- fessoren Jakob Johann Ursinus und trat nachdem er am 13ten Wintermonates seine Erlassung aus der Ge- setzkommißion erhalten hatte, am 21sten die Rückreise nach Dörpat an, wo er am 12ten Christmonates eben- desselben 1767sten Jahres eintraf. Im folgenden Jahre am 24sten Christmonates wurde er von einem edlen Ra- the zum Beysitzer im Stadtkonsistorium verordnet. Die Landesregierung verlangete 1769. von der Stadt Dör- pat, daß sie drey Abgeordnete, einen aus dem Rathe und zweene aus der Burgerschaft nach Riga senden soll- te, um die Steuer, welche die Kaiserinn zum Behuf des Türkenkrieges verlangete, einzurichten und auf Land und Städte zu vertheilen. Livland und Oesel muste hunderttausend Albertsthaler jährlich bezahlen, und die Stadt Dörpat zwölfhundert hierzu beytragen. Esth- land entrichtete jährlich funfzig tausend Rubel. Der Syndikus Gadebusch wurde aus dem Mittel des Ra- thes zu dieser Deputation erwählet und that die Reise,

ob

ob er gleich kränklich war. Noch in der Zeit, da er Syndikus war, wohnete er als Notarius der kaiserlichen Oberkirchenvorsteherschaft, den Kirchenbesuchen der Landpfarren im dörpatischen Kreise bey. Er ist der einzige, welcher alle Kirchen in diesem Kreise, unter der rußischen Regierung, besuchet, die Protokolle geführet, mundiret und bey der hohen Landesregierung eingeliefert hat. Diese Geschäffte haben ihm in den Jahren vor und nach der Moskovischen Reise viele Zeit weggenommen und dennoch hat er nicht allein das Syndikat und Burgemeisteramt verwaltet, sondern auch eine starke Advokatur bey dem hohen und niedern Landesgerichten geführet. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich von Preußen, kamen auf der Rückreise aus St. Petersburg nach Berlin am 22sten Jänner 1771. gegen Mitternacht in Dörpat an, und wurden am folgenden Tage von dem Syndikus Gadebusch im Namen des Rathes bewillkommet, wozu ihn der Generalleutenant und Ritter Bibikov dem Prinzen vorstellete. Die Schwachheit des Justizburgemeisters, Stegemann, verstattete ihm gar nicht mehr, seinem Amte vorzustehen, ja nicht einmal auf das Rathhauß zu kommen. Der Rath trug also einhellig dem Syndikus Gadebusch die Wortführung auf. Endlich wurde er, da Stegemann sein Amt völlig niederlegete, am 5ten Weinmonates 1771. einhällig zum Justizbürgemeister der Stadt Dörpat erwählet. Die hohe Landesregierung bestätigte ihn am 12ten eben desselben Monates in den gnädigsten und ihm sehr vortheilhaften Ausdrücken t). Zu diesem

Gadebusch.

t) Es hieß in dieser Vollmacht, daß die einmüthige Wahl bestätiget würde „in Betracht des von dem Neo-Electo in sei„nem bisherigen Officio bezeigten Fleißes und Eifers für „die

Gadebusch. sem Amte wurde er am folgenden 25sten Oktober eingeführet, bey welcher Feyerlichkeit er von der Pflicht der Obrigkeit, das Glück ihrer Untergebenen zu befördern nicht ohne Bewegung der damals zahlreichen Zuhörer redete. Nach einer einmüthigen Wahl der löbl. Bürgerschaft, womit der Rath sich vereinigte. empfing er am 27sten April 1773. die Vollmacht als Stadtältester. Im Jahre 1774. fiel er in eine sehr schwere Krankheit, wovon er im folgenden zwar einigermassen, jedoch nicht völlig hergestellet wurde, dergestallt, daß er bisher noch oft davon beschwerliche Ueberbleibsel empfindet. Hierzu kam das große Unglück seiner Stadt, welche am 25. Brachmonates 1775. durch eine bey dem heftigsten Sturmwinde ausgebrochene Feuersbrunst, dem grössesten und besten Theile nach in Asche und Schutt verwandelt wurde. Auf die Vorstellung Sr. Erlaucht des Herren Generalgouverneurs Reichsgrafen von **Browne** beschlossen Ihre **Maj.** die **Kaiserin** zu **Moskav** am 25sten Wintermonats ebendesselben Jahres, den Festungsbau zu verändern, den Plan zur Aufbauung der Stadt und Vorstadt, den Se. Erlaucht auf Bitte der Stadt vorgeleget hatte, zu bestätigen, die Stadt mit einem mäßigen Erdwall zu umgeben, daneben auf dem Thumberge eine Cittadelle zu erbauen, den abgebrannten Einwohnern zum Bau hundert tausend Rubel auf zehen Jahre ohne Renten vorzuschiesen, und auf eigene Kosten eine steinerne Brücke über den Embach, woran die Stadt lieget, zu erbauen. So bald dieser allergnädigste Schluß zu **Riga** ankam, hatten Se. Erl. des Hrn. Generalgouverneurs Hochgräfliche Excellenz die Gnade und gaben dem Justizbürgemeister

„die Gerechtsame der Stadt und ihm beywohnenden Erudi-
„tion und Geschicklichkeit.„

ster Gadebusch in einem Handschreiben mit einer Estaf- Gadebusch. fette davon Nachricht, welche am 15ten Christmonates in Dörpat eintraf. Eben war der Rath versammlet, dem der Justizbürgemeister dieses sogleich und der Bürgerschaft am folgenden Tage bekannt machete. Alles floß von Freude und Dank über. Zur Vollziehung der allerhöchsten kaiserlichen Resolution begehrete die Landesregierung, einen Entwurf zu machen wie diese Gelder zu erheben, der allerhöchsten Absicht gemäß zum Bau der Stadt verwaltet, und dermaleinst dergestallt wiederbezahlt werden könnten, daß die Krone gesichert wäre; und mit diesem Entwurfe den Justizbürgemeister, einen Rathsherren, den Notar **Johann Georg Andreas Brückner**, welcher unter den Augen des Hrn Generalgouverneurs den Plan zur Wiedererbauung der Stadt nach der von dem Rathe erhaltenen Anweisung gezeichnet hatte, nebst dem Alterleuten beyder Gilden, dergestalt nach **Riga** zu senden, daß sie sich am 2ten Jänner 1776. bey dem Hrn. Generalgouverneur meldeten. Der Justizbürgemeister machte den Entwurf, reisete, in Gesellschaft oberwähnter Männer nach **Riga**, und überreichte ihn Sr. Erlaucht, welche nebst Sr. Excellenz, dem wirklichen Hrn. geheimen Rathe Ritter und Freyherren von Campenhausen, denselben Ihres völligen Beyfalls in den gnädigsten Ausdrücken würdigten. Solchergestallt erhielten die Abgeordneten der Stadt gar bald eine erwünschte Abfertigung. Itzt ist man darauf bedacht den Plan zur Wiedererbauung der Stadt auszuführen. Seine gedruckten Schriften sind:

1) **Zusätze zu Fleischers deutschem Wörterbuche.** Erster Beytrag. Dieser ist in die gelehrten Beyträge zu den **rigischen Anzeigen**, 1763, S. 105 — 1764, S.

Gadebusch. 25. 81. 105. — 1765, S. 41. 69. — 1766, S. 141. und 177. eingerückt. Ein zweyter Beytrag ist noch vorhanden, aber nicht in Ordnung gebracht.

2) Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern. Riga, bey Johann Friederich Hartknoch, 1772. in 8. Ist in Leipzig gedruckt und 270. Seiten stark. Siehe rigische Anzeigen 1764, S. 60. Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, Th. IV, S. 62. Greifswaldische neue krit. Nachr. B. IX, S. 63. Allgemeine deutsche Bibliothek, B. XIX, S. 627. Regensburgische wöchendliche Nachr. von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772, St. XLV. Christoph Schmidt's Versuch einer Einleitung in die rußische Geschichte, Th. I, S. 301.

3) Versuch einer Lebensbeschreibung des Grafen Wilhelms von Fermor. Reval gedruckt mit lindforsschen Schriften. 1773. in 8. 32. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. X, S, 126.

de la Gardie. Magnus Gabriel de la Gardie, ein berühmter Sohn eines berühmten Vaters und Enkel eines noch grössern Großvaters, der sich in Krieges- und Staatsgeschäfften hervorgethan hat. Pont de la Gardie, ein Franzos, trat in schwedische Dienste, vermählte sich 1580. mit Sophia Gyllenhielm, des Königes Johann III. natürlichen Tochter und hatte das klägliche Schicksal, daß er 1585 in der Narowa ertrinken muste. Dessen Sohn Jakob de la Gardie, Graf zu Leckö, war schwedischer Reichsrath und Gouverneur des Herzogthums Esthland. Er wurde 1615. von Gustav Adolph in den Grafenstand erhoben, u). starb den 12. August 1652. und hinter-

u) Loccenius, S. 808.

hinterließ von seiner Gemahlin Ebba Brahe fünf Söh-de la Gardie.
ne worunter dieser Magnus Grabriel der zweyte war. Seiner Geburt nach war er ein Livländer. Denn er erblickte das Licht dieser Welt, zu Reval am 15. Weinmonates 1622 das Glück hatte bey ihm nichts vergessen und ihn mit ansehnlichen Aeltern und Voraltern, Reichthümern, äusserlicher Schönheit und grossen Eigenschaften der Seele begabet. x). Hierzu kam noch seine ausnehmende Gelehrsamkeit, seine Wohlredenheit, sein vortreffliches Betragen im Umgange und in der Gesellschaft, wodurch er sich aller Menschen Liebe und Verwunderung erwarb. Auf seinen Reisen ließ er mehr aufgehen, als der Pfalzgraf Karl Gustav Der Pfalzgraf Johann Kasimir war karg: hingegen gab der Vater des Grafen ihm alles, was er verlangete. y). Man hat dafür gehalten, daß die Königin Christiana ihm besonders gnädig gewesen. Einige Zeit war er bey ihr alles in allem und bekleidete die wichtigsten Ehrenstellen. Nebst dem Bischofe von Stregnäs, Johann Mathias verhinderte er es, daß sie sich mit dem Pfalzgrafen vermählete. z). Diese Prinzeßinn beschloß im Jahre 1646. einen ausserordentlichen Botschafter an den König Ludwig XIV. in Frankreich zu schicken: wozu sie ihn erwählete. Er erhielt, um desto prächtiger in Frankreich zu erscheinen, ein gar ansehnliches Gefolge und den Paul Strasburg zum Legationsrathe. Die Reise geschah bis Gothenburg zu Lande und von hier am

x) Matthias Mylonius Biörnklo, eines Müllers Sohn, der endlich Reichsrath wurde, war sein Lehrmeister. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 95.

y) Geheime Nachrichten vom schwedischen Hofe, S. 48. f.

z) Ebendaselbst, S. 48.

de la Gardie. 27. August mit vier Kriegesschiffen nach Dieppe in der Normandie zu Wasser, von wannen er sich nach Paris begab. Es war diese die erste Großbothschaft, die aus Schweden nach Frankreich geschickt wurde. Sein Einzug in der Hauptstadt war daher sehr prächtig. Alle damals dort anwesenden Gesandten schickten ihn ihre Kutschen entgegen, ausgenommen der holländische, welcher mit dem savoyschen einen Rangstreit hatte. Er hatte bey dem Könige und der königl. Frau Mutter Audienz. Drey Wochen hernach reisete er wieder ab, sehr zufrieden, nicht allein mit der ihm wiederfahrenen Begegnung, sondern auch mit seinen Verrichtungen. a). Er that die Rückreise zu Lande, sein Gefolge aber zu Wasser; welches sich mit einem englischen Kriegsschiffe bey Dieppe einen ganzen Tag herum schlagen muste. b). Im folgenden Jahre 1647. vermählte ihn die Königinn mit der Prinzeßinn **Maria Euphrosina** von der Pfalz, des nachherigen Königes **Karl Gustavs** Schwester. **Christina** bediente sich gegen die Braut dieser Worte: **Ich gebe Ew. Liebden den, welchen ich selbst nicht haben kann.** Allein so hoch er gestiegen war, so sehr fiel er noch unter eben dieser Regierung. Die Königinn fing an, ihn eben so sehr zu hassen, als sie ihn vorher geliebet hatte; und man will sagen daß diese Veränderung daher ihren Ursprung genommen, daß der Graf den Zweykampf mit **Schlippenbach** und **Steinberg** abgelehnet hatte. c). Man hat beobachtet, er habe sich weder in sein Glück, noch in sein Unglück zu schicken gewust:

a) Seinem Vetter, **Franz de la Gardie** verhalf er zu der Abtey **Foix** in Languedok. Vita Ponti de la Gardie, S. 5.

b) Siehe **Pufendorf**, de rebus suecicis, B. XVIII. §. 179. S. 677-679.

c) Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 57. f.

wust: er sey nicht bescheiden genug in jenem und in diesem nicht standhaft genug gewesen. Als aber Karl Gustav zur Regierung kam, blühete sein Glück wieder auf. Er wurd zum Reichsschatzmeister und Generalgouverneuren in Livland ernannt. Im Jahre 1655. kam er zu Riga an, um mit der schwedischen in diesem Herzogthum gesammleten Heeresmacht in Litthauen einzubrechen. Er war in diesem Feldzuge so glücklich, daß die Fürsten Janus und Boguslaw Radziwill, nebst einem grossen Theile dieses Großfürstenthums, sich, nach gepflogenen Unterhandlungen, der Kron Schweden unterwarfen. Kurland erhielt die Neutralität. Hierauf kehrete er nach Riga zurück. Jedoch da das Kriegsglück sich änderte, machten die Litthauer unter sich einen heimlichen Anschlag, und richteten 1656. fast alle in ihrem Lande einquartierten schwedischen Truppen auf einmal zu Grunde. Die Samogithen aber musten diese Empörung büssen. Der Graf erschlug von ihnen 800. und nahm eben so viele gefangen. d). Die Litthauer liessen es bey dem obigen nicht bewenden, sondern begehreten von den Einwohnern des piltischen Kreises, daß sie mit den Schweden eben so verfahren sollten und bedroheten sie, wenn sie es nicht thun würden, mit ihnen als Feinden umzugehen. Dadurch wurden die Piltener bewogen, Abgeordnete nach Riga zu senden und den Grafen zu bitten, daß er im Namen seines Königes den Kreis Pilten dem Herzoge Jakob von Kurland dergestallt abtreten mögte, daß der Adel bey seinen Rechten, Gerichten und Freyheiten bliebe. Der Graf that dieses als königl. Gevollmächtigter. Dadurch erhielt der Herzog damals den Besitz dieses Landes, wornach

de la Gardie.

d) Loccen. S. 789.

de la Gardie. er, nebst seinen Vorfahren, so lange vergeblich getrachtet hatte. Der Graf wurde dieses Jahr in Riga von den Russen belagert. Ehe die Stadt eingeschlossen wurde, schickte er seine Gemahlinn nach Schweden. Der Graf selbst scheuete bey dieser Belagerung keine Gefahr und war auf den Wällen selbst zu gegen. Gleich im Anfange der Belagerung trug es sich zu, daß ein Funken Feuer aus einem Mörser in das danebenstehende Pulver fiel: wodurch der Graf am Haupte und Gesichte verbrannt wurde. Am 5 Weinmonates hoben die Russen die Belagerung auf e). Im Jahre 1657 handelte er mit den Russen und insonderheit mit Afanaßi Naßokyn, vielleicht Nasacken, Woiwoden von Kockenhausen, eines Stillstandes wegen, der doch nicht zum Stande kam. Er schlug hierauf nicht weit von Pernau einige rußische Truppen und erbeutete, nebst 4. Fahnen vielen Plunder, rückte vor Dörpat und hob an, es zu beschiessen, war aber zu schwach, es zu erobern. Von hinnen marschirte er längs dem Piepus nach Narva, zog die ingermannländischen Regimenter an sich, legete viele rußische Dörfer in die Asche und lagerte sich vor Opoaue. So nennet Kelch diesen Ort, welcher wohl nichts anders ist, als Gdow im nowgorodischen Gouvernemente, welches die Livländer heut zu Tage Audava nennen. Das Gerücht von einer zum Entsatze anrückenden rußischen 20000. Mann starken Armee und die geringe Macht der Schweden in dieser Gegend, bewog den Grafen, die Belagerung aufzuheben und sich nach Esthland zu ziehen, um solches zu decken. Ehe er aber dahin gelangen und den Fluß Narowa zurück legen konnte, fiel der Feind seinen Nachzug an, welcher unter Bur=

e) Loccen. S. 789.

Burmeister's und Nietinghof's Befehlen stand. Diese de la Gardie. büßten über 300. Mann ein. Der Graf sah sich genöthiget, seinen Marsch Tag und Nacht zu beschleunigen, um Reval zu erreichen: wodurch sich eine allgemeine Bestürzung in Livland verbreitete. Doch dieses mal kamen die Russen nicht weiter, als bis an den Fluß Semme in Wirland, über welchen sie zu setzen sich nicht getraueten. Auf der andern Seite wurde Livland von den Polen bedrohet. Consczewski, ihr Befehlshaber, eroberte Ronnenburg und Wolmar, rückte vor Pernau belagerte und bestürmte es vergeblich, weil der Graf im Anfange des Winters von Reval her zum Entsatz kam. Diesen wollten die Polen nicht abwarten, sondern zogen sich von Pernau zurück: worauf der Graf wider nach Reval marschirete. Nunmehr hatte ihn der König zu wichtigern Staatsgeschäfften bestimmet, nämlich zu dem Friedenschluß mit Polen. Er wollte also von Reval nach Riga gehen und von hier seine Reise fortsetzen. Die Polen unter dem Oberstwachtmeister Ambrocken hatten den Anschlag gefaßt, ihn unterweges aufzuheben. Denselben vereitelte der schwedische Generalleutenant Friederich von Löwen. Also kam der Graf glücklich nach Riga, von dannen er 1658, nach seinem Gesandschaftsposten reisete. f) Bey dem olivischen Friedensschlusse war er der vornehmste schwedische Minister. Die Vollmacht für ihn und die übrigen Gesandten stellete Karl Gustav am 17. Weinmonates 1659. zu Nyekiobing auf der Insel Falster aus. In dieser Vollmacht heißt er Magnus Gabriel de la Gardie, Graf zu Leckôö und Arensburg, Freyherr zu Eckholmen, Herr zu Habsal, Magnushof, Hogen-

f) Loccen. S. 819. Kelch, S. 568-589.

delaGardie. gendorp, königlicher und des Reiches Schatzmeister, Generalgouverneur in Livland, königlicher Generalleutenant über die Kriegsmacht in Esth- Liv- und Ingermannland, Lagmann in Westgothland und Daland, Kanzler der hohen Schule zu Upsal, königl. und Reichsrath. Er hatte am 19. April eine geheime Audienz bey dem Könige Johann Kasimir und seiner Gemahlinn. Der König erwies ihm eine ausserordentliche Ehre und ging ihm mit entblößtem Haupte zween oder drey Schritte entgegen und unterredete sich mit ihm unter vier Augen ein paar Stunden lang. Hierauf begab sich der Graf zur Königinn, welche ihm gleiche Gnade und Ehre erzeigete, sich etliche Stunden mit ihm besprach und ihn bis an die Treppe begleitete. g). Am 3. May 1660, nach Karl Gustavs Tode kam der Friede zum Stande. Es hatte der Graf schon 1651. den lübeckischen, wie auch den stockholmischen Friedenshandlungen beygewohnet. Ein so erfahrner Mann war bey der Jugend des Königes, Karls XI. zu den Reichsgeschäfften nöthig. Er wurde also Reichskanzler h) und Vormund: welche wichtige Stellen ihm seine Weisheit zu wege brachte. Jedoch legete er die Kanzlerstelle nieder, ging wider die Dänen zu Felde, vertheidigte Westgothland und Bohus tapfer und war insonderheit 1676. wider diese Feinde in seinen Unternehmungen sehr glücklich. Aber 1677, als er die Schlacht bey Uddewalla in Bohuslehe verlohr, büßte er sein Kommando ein und konnte vor seinen Neidern nicht wiederum zu der

g) Bohemii Acta pacis oliu. T. II. p. 571.

h) Zu dieser Würde hatte ihn Karl Gustav in seinem Testamente ernannt. Loccen. S. 819. Geheime Nachr. vom schwed. Hofe, S. 76. 86. 92, 93. 97. 103. 105. 111. 147. 148.

der Kanzlerstelle, die er sehnlich wünschete, gelangen. de la Gardie.
In der geheimen Geschichte des Königreiches Schweden beschuldiget man ihn, daß ihm der unglückliche Bund mit Frankreich zur Last geleget und der König deshalben auf ihn zornig geworden. Daher hätte er alle seine Aemter verloren und bis an seinen Tod im Privatstande gelebet. i) Dahingegen erzählet Gauhe, er wäre als königl. Oberminister und Reichsdrotzet verstorben. Man sah in Schweden nichts prächtigers, als seinen Staat und seine Tafel. Er wurde am 16. April 1686. zu seinen Vätern versammlet. Mit seiner Gemahlinn, die ihn überlebete und erst am 24. Weinmonates 1687. den Weg alles Fleisches ging, erzielete er sechs Söhne und vier Töchter. Die meisten von diesen Kindern sturben jung. Unter den Söhnen wurde **Gustav Adolph** königl. Rath und President im Hofgerichte, welcher am 8. März 1695. im 48. Jahre seines Lebens verstarb, und zwar ohne Erben. Von den Töchtern wurden zwo vermählet, nämlich **Katharina Charlotte** mit dem Grafen Otto Wilhelm von **Königsmark** und **Hedwig Ebba** mit dem Grafen Karl Gustav von **Oxenstjerna**. Ehe ich seine Schriften anführe, will ich bemerken, daß er gelehrte Männer liebete, und ihnen nicht alleine eine freundliche Miene machete, sondern auch unter die Arme griff. Simon **Dach**, den er vorher dem Namen und den Verdiensten nach kannte, hernach aber, bey seiner Anwesenheit in **Königsberg** genauer prüfete, wurde seiner Gnade völlig versichert. k). **Olof Rudbeck**, welcher zuerst bey seinen Landesleuten die Lust zur Kräu-

i) Unterdessen war er dem Könige noch 1680. fürchterlich. Geh. Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 135.

k) Erläut. Preußen, B. I. S. 183.

de la Gardie. Kräuterkunde erweckte, machte sich hierdurch bey dem Grafen so beliebt, daß er ihn aus Livland nicht nur ansehnlich beschenkte, sondern auch zum Lehrer der Kräuterkunde und Zergliederungskunst ernannte. l). Franz Eudes von Mezeray, Geschichtschreiber von Frankreich erhielt von ihm ein jährliches Gnadengeld, wie man aus seinem Lebenslaufe sieht, welcher zu Amsterdamm 1726. in 8. gedruckt ist. m). Das Antiquitätenkollegium zu Upsal hat ihm seinen Ursprung zu danken. n). Viele Kirchen, Schulen und Armenhäuser hat er erbauet und mit guten Einkünften begabet: woran Livland auch Antheil gehabt. In der menkenischen Bibliothek, wo er ohne Zweifel einen Plaz verdienet hätte, ist er übergangen worden. Seine Schriften sind:

1) Oratio de academia Vpsaliensi. Ich vermuthe daß er diese Rede, als Rektor gedachter hohen Schule gehalten habe: denn dieses Amt hat er einmal bekleidet.

2) Spectaculum certaminis pedestris.

3) Apographum donationis testementariae, qua Sac. Reg. Mai. regnique Sueciae Senator et Cancellarius magnus, Dominus Magnus Gabriel de la GARDIE, academiae Vpsaliensi et collegio antiquitatum legauit in perpetuum bonam copiam librorum Mstorum, aut alias variorum, pertinentium ad Antiquitates et Historiam trium regnorum aquilonarium. Holmiae 1672. in fol.

l) Jöcher, Allg. gel. Lexik. B. III. S. 2284.

m) Magni Celsii Historia bibliothecae regiae stockholmensis, Holm. 1751. in 8. p. 134. Es geschah dieses etwa 1641. als Mezeray in Ungnade fiel und sein Gehalt verlor. Der Graf war damals etwa neunzehen Jahr alt.

n) Jugler, S. 2058.

de la Gardie.

fol. o). Es hatte der Graf eine eigne prächtige, zahlreiche Bibliothek zu Wännegarn, die er mit grossen Aufwande angeschafft hatte. Allein sie wurde zu der betrübten Reduktionszeit unter Karl XI. eingezogen, und theils der königl. Bibliothek zu Stockholm, theils der Universitätsbibliothek zu Upsal, theils dem königl Antiquitätenkollegium einverleibet. p). Der Graf selbst beschenkte die Universität q) zu Upsal 1669. und das Antiquitätenkollegium zu Stockholm 1670. mit einem ansehnlichen Vorrath, welcher in Ansehung des letzteren, nach des Grafen Ableben, durch Johann Hadrop's Bemühung und Fürsprache vermehret wurde. Dieser Mann stellete den gräflichen Schenkungsbrief mit Anmerkungen ans Licht. Die beträchtlichste Handschrift, womit der Graf die upsalische Bibliothek vermehret hat, ist der silberne Kodex des Ulphilas. Diese Handschrift wurde im Kloster Werden bey Köln verwahret und zur Sicherheit von dannen nach Prag, im 30jährigen Kriege, gebracht. Als Königsmark diese Stadt eroberte, fiel der Kodex in schwedische Hände und gerieth nach Stockholm. Isaak Voß nahm ihn, als er gegen das Ende der Regierung der Königinn Christina Schweden verließ, mit sich. Man weis nicht mit Gewisheit zu sagen, wie er dazu gekommen sey. Pufendorf erfuhr dieses auf seinen Reisen und gab den Grafen Nachricht davon: welcher den Kodex von Vossens Erben um 400. oder 2000. Speciesthaler, oder gar um 2000. Ducaten

o) Molleri Hypomnem. ad Io. Schefferi Sueciam literatam. p. 436. Catalog. biblioth bunauian. Tom. I. p 857, b.

p) Siehe Celsii Histor. biblioth. reg. S 136.

q) Und die dortige Bibliothek bekam fünf und sechzig Handschriften Merkwürd der König Christina, Th. I. S. 326. Iugleri Biblioth. hist. litt select. p. 360.

de la Gardie. ten r) erkaufete, prächtig in Silber von getriebener Arbeit einbinden ließ und damit er nie wieder aus Schweden weggeschleppet würde, der erwähnten Bibliothek verehrete. Er hat aber durch seine Reisen viel verloren, indem er ietzt nur 188. Blätter enthält, da er sonst aus 320. bestand. Stiernhilm und Junius haben bey ihren Ausgaben nicht das Original gehabt. Der jüngere Erich Benzel hat viele Mühe angewandt und seine Arbeit sollte nach seinem Tode in England ans Licht treten. s) Ob es geschehen weis ich nicht zu sagen. Wie sehr der Herr Kanzeleyrath Ihre sich um diesen Schatz, welchen Wachter, Schliter und Eccard genug bedauret haben, nach so vieler anderen Bemühungen, verdient gemachet haben, ist eben so bekannt, als daß Hr. D. Büsching die zehen christlichen Schriften, welche davon handeln nebst einen Anhange von sechs andern verschiedener anderer Gelehrten, Häupels, Oelrichs, Esbergs, Gordons und Wachters, 1773. in gr. 4. zu Berlin, wiederum auflegen lassen. t).

4) Vindiciae veritatis M. G. v. L. G. 1678. Diese setzte er seinen Widersachern entgegen. Den Inhalt dieser Schutzschrift findet man im diario europaeo. u).

Was ich oben aus dem Gauhe angeführet, solches bestättiget sich durch die Dedikation der Wittwe Scheffers vor seiner Suecia litterata vom 1. Wintermonates 1688. wo dieser Graf genennet wird: Reichsrath und Dortzet,

r) Greifswald. neue kr. Nachr. B. VI. S. 58. Celsii Hist. biblioth. regiae, p. 107.

s) Celsius, H. B. R. p. 64.

t) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 223. Büschings wöchendl. Nachr. 1773. S. 324.

u) Th. XXXVII. S. 407.

Drotzet, Generaldirektor des Justizwesens im Reiche de la Gardie.
Lagmann in Westgothland und Daland, Kanzler der Universität Upsal, Graf zu Leckőő und Arensburg, Freyherr auf Eckholm, Herr zu Habsals Gebieth, Helmet, Hoyentorp, Kågelholm, Mariedahl, Magnusberg und Wånnegarn. Am Ende derselben wird gesaget, daß er die Drostenwürde neulich erhalten hätte. Eben diesen Titel führet er noch am 5ten Sept. 1684. in einer Ladung des livländischen Hofgerichtes, woraus ich schliesse daß er Oberpräsident in allen Hofgerichten gewesen ist, und daß Gauhe hieraus einen Oberminister gemacht hat. Endlich habe ich oben vergessen, daß der Graf einige Handschriften des Stephanius x) erkauft und der upsalischen Bibliothek geschenket habe y).

Simon Dieterich Geerken hat geschrieben: Naruam litteratam, welches zu Narva 1703. in 8. gedruckt ist. Jugler führet es an z). Ich habe es niemals gesehen. Geerken.

Konstanz von Geldern war Prediger zu Haljal in Wirland. Er lebete noch am 2ten Wintermonates 1724. an welchem Tage er seiner Schwestertochtersohn den itzigen dörpatischen Prediger, Theodor Oldekop getaufet hat. Er hat eine Probeschrift: de propagatione fidei per vim armorum a praxi ecclesiae christianae aliena zu Jena 1686. auf vier Bogen drucken lassen, und unter dem Vorsitze Johann Wilhelm Baier's vertheidiget a). Geldern.

Mir sind noch zween Männer dieses Namens bekannt, welche beyde Johann von Geldern heissen. Der ältere

x) Celsius, l. c. p. 133.
y) Kelch, S. 416-589. Gauhens Adelslexik. Th. II. S. 1487-1489. Böhmens Acta pacis oliuensis, Th. I. S. 279-282.
z) Biblioth. H. L. sel. p. 1247.
a) Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 517.

Geldern. ältere Johann Robert hatte vermuthlich diesen Namen von seinem Vaterlande angenommen. Denn er wird auch Geldrensis genannt. Er wurde 1551. Diakon zu St. Olai in Reval, 1561. zum Superintendenten vom Könige Erich XIV. ernannt, und endlich Bischof in Esthland, in welchem Amte er 1572. starb b).

Der jüngere Johann von Geldern war zu Antwerpen 1567. geboren und starb als Professor zu Königsberg 1620. c).

Gemeinhard Johann Nikolaus Gemeinhard. S. Meinhard.

Gerdes. Philipp Balthasar Gerdes, Hofgerichtsdirektor zu Greifswald, starb am 21sten Weinmonates 1736. als er in der Kirche kniend sein Gebeth verrichtete. In dem jöcherischen allgemeinen gelehrten Lexikon d) wird gemeldet, er habe den Prodromum differentiarum iuris feudalis liuonici et communis longobardici geschrieben: allein Nettelbla ist der wahre Urheber e).

Gerding. Johann Ulrich von Gerding kam auf diese Welt am 5ten Horn. 1675. zu Todinghausen, einem Marktflecken im Herzogthum Bremen, wo sein Vater Oberprediger war. Die Schule zu Braunschweig besuchte er sieben Jahre. Von dannen begab er sich nach Halle und studirete die Rechtsgelehrsamkeit drey Jahre. Er erhielt hierauf die Stelle eines Feldschulzen bey der kuhrbraunschweigischen Leibwache. Nach diesem wurde er Geheim-

b) Hiärne, B. V. S. 487. nach meiner Handschrift. Arndt. Th. II. S. 269. und 352.

c) Arnoldt, Histor. der königsb. Universit. Th. I, S. 43. Th. II. S. 381.

d) Th. II. S. 941. f.

e) Abh. von livl. Geschichtschr. S. 25.

Gerding.

heimschreiber des Landgrafen Philipps von Hessenphilippsthal, in dessen Dienste er fünf Jahre blieb. Itzt beschloß er, die Rechtsgelehrsamkeit mit der Arzeneykunst zu vertauschen. Zu dem Ende erwählete er die hohen Schulen zu Leyden und Utrecht. Er erlangete die Doktorwürde zu Harderwick, und ließ sich in Utrecht nieder. Hier trieb er die Arzeneykunst fünf und zwanzig Jahre, und verheurathete sich mit der einzigen Tochter des Buchdruckers und Buchhändlers Heinrich Lindenberg. Im Jahre 1732. wurde er nebst dem Doktor Schmidt und Licent. Sanche aus Holland nach Rußland verlanget, zu eben der Zeit, da aus Halle D. Schreiber, D. Lerch und D. Nietsch dahin beruffen wurden. Er schloß einen Vertrag deswegen auf sieben Jahre, mittelst welches er 200. Rubel zur Reise und Rückreise, jährlich aber 600. Rubel erhielt. Man legete ihm jährlich 200. Rubel zu. Er blieb also acht Jahre in dem Dienste der rußischen Krone, worauf er bey seinem Alter von fünf und sechzig Jahren wieder nach Holland reisete, mit dem Vorsatz, sein Leben daselbst zu beschliessen. Jedoch der verstorbene geheime Rath von Vietinghof, der Landrath Labarre und der Generaldirektor Freyherr von Wrangel lagen ihn beständig an, und bewogen ihn, nach Riga zu kommen. Als er nun daselbst eingetroffen war, wurde er von der Ritterschaft des Herzogthums Livland zu ihrem Arzte bestellet. Endlich starb er 1764. zu Riga in einem Alter von neun und achtzig Jahren f). Seine Schriften, so viel als er mir selbst nicht lange vor seinem Tode gemeldet hat, sind folgende:

1) Ovidii Briefe der Helden, Leipzig 1706.

f) Rig. Anz. 1766. S. 288.

Gerding. 2) Disp. inauguralis de vitriolo Martis. Harderouici.

3) Sinn- und lehrreiche Parabeln. Utrecht.

4) Von Untersuchung der Inspiration der heil. Schrift. Ebendas. Er ließ diese Untersuchung, wie seine eigene Worte in den an mich geschriebenen Briefe vom 29sten May 1763. lauten, auf Lampe'ns-Anrathen, ans Licht treten, und zeigete darinn, daß nicht der ganze Inhalt der heil. Schrift von Gott eingegeben sey, in Betracht, daß der Apostel Paullus spricht: **Dieses sage ich, nicht der Herr.** Ich sage meine Meynung.

5) Noch hat mir der selige **Gerding** folgendes gemeldet, daß er, als er zu Utrecht gewohnet, verschiedene kleine medicinische Schriften dem Druck übergeben und darinn unter andern gezeiget hat, daß die Kinder niemals Blattern oder Pocken bekommen, wenn das Fermentum gehoben wird, welches bey der Geburt geschehen muß. Er rühmete, daß der Herr geheime Rath Otto **Herrmann von Vietinghof**, bey der Geburt seines ältesten Sohnes seinem Rathe nachgelebet und die beste Würkung verspüret hätte. Es hätten sich bey demselben auch nicht die geringsten Merkmäler von Blattern geäussert, ob er gleich, nachdem er erwachsen, zweymal inokuliret worden. Er berief sich noch auf andere Proben. Ich kann hierüber nicht urtheilen. Sollte dieser Handgriff bewähret und untrüglich seyn: würde die Einimpfung bald aufhören, ja man würde die schädlichen Blattern ganz ausrotten können.

6) Tinctura particularis oder Chyl verbessernde Tinktur. Riga 1755. in 8. die vierte Auflage ist zu **Königsberg** 1761. in 8. erschienen. Die drey letzten sind eine vermehrter, wie die andere. Die vierte ist 56. Seiten stark.

Gerding.

stark. Von 1755. bis 1761. sind von dieser Arzeney sechzehen hundert Gläser abgegangen. Ihren Gebrauch und ihre Wirkung beschreibet **Gerding** in diesen Blättern. Er war ein grösserer Freund von der Chemie, als von der Anatomie, und empfahl daher die chemischen Versuche vor den Entdeckungen der Zergliederer, insonderheit wenn diese in Röhrchen und Gängen bestünden. Ja, er meynte, und mag darinn wohl Recht haben, daß diese mehr zur Bewunderung des künstlichen Baues der Körper, als zur Beförderung der Heilungskunst dieneten. Er hält die livländische Art, Bier zu brauen, welche **Fischer** so sehr rühmete, für höchst schädlich, wenn es mit Steinen geschieht; hingegen der Gesundheit nicht nachtheilig, wenn man sich dabey des Eisens bedienet. Er meldet, daß das belohnte Mittel der Jungfer **Stephanus** wider den Stein mehr Schaden als Nutzen, gestiftet hat. Der **Harlemmer** Balsam ist nichts anders, als der aufgewärmte Schwefelbalsam; und rühret von einem Schulmeister, mit Namen Tilly, her. Die so genannten bestuschefischen **Tropfen**, die hier ihren Namen von dem Großkanzler Grafen Bestuschef haben, sind, wie **Gerding** versichert, von **Frobe**sius in London erfunden worden. **Hofmann** hat sie nachzumachen gesuchet. Von seiner Tinktur saget **Gerding**: „das Ingrediens dieses Medikaments, „ausser den Menstruum, ist ein pures Simplex.„ Weiter berichtet er: „sie sey weder mit einem gewöhnlichen, noch mit einem verbesserten Weingeiste, sondern „mit einem menstruo oleoso balsamico zugerichtet wor„den.„ Ferner. „daß er dieses menstruum bereits in „dem holländisschen Büchersaale und zwar einige Jahre, „ehe er nach Rußland gekommen, so viel die damit an„gestellten Versuche betrifft, bekannt gemacht habe: seit

 dem

Gerding. „dem aber habe er noch viele andere Versuche damit an„gestellet und gefunden, daß es eines von den größten „und sichersten Gegengiften sey, die bisher in der Na„tur und Kunst entdecket worden.„ Er erzählet, wie er damit aus tödtenden Kräutern, z. B. Schierling, Extrakte gemacht habe, welche sicher gebraucht werden könnten, und bloß zertheilend, diaphoretice, wirketen. Zuletzt zeiget er weitläuftig die Kräfte und Wirkungen seiner Tinktur, welche, zu seinem Verdruß, von anderen nachgemachet wurde. Diesem zuvor zu kommen versiegelte er jedes Glas mit einem neuerfundenen Pettschaft, das weder nachgemacht, noch abgedruckt werden konnte. Solchergestallt wurde sie in den Apotheken zu Riga und Walk verkaufet. Allein 1762. entdeckte er die Weise, nicht nur diese Tinktur, sondern auch seine Essentiam castorei und sein naturstärkendes Elixir, zu bereiten, dem rügischen Apotheker Rost g). Von der Zeit an sind diese chemischen Arzeneyen bey ihm allein zu haben.

7) Er hatte sich vorgesetzt, eilf bis zwölf hundert Reimschlüsse drucken zu lassen. Ob solches geschehen sey, weis ich nicht zu sagen. Wenigstens hat er mir das versprochene Exemplar nicht geschickt, welches durch seinem bald darauf erfolgten Tod verhindert seyn mag.

Er besaß auch ein Bernsteinkabinet, worin er das Stück besonders schätzte, und in Gold fassen ließ, in welchem eine Menschengestalt gebildet war h).

Gerike. Johann Christoph Gerike, geb. 1696. zu Nordenburg in Preußen, kam nach geendigten Studiis auf der königsb. Uni-

g) Rigische Anzeigen, 1762. S. 129. und 1763. S. 115.

h) Rig. Anzeigen, 1762. S. 208. und 212.

Universität, als Hofmeister 1726. nach Livland, ward 1727. Prediger zu Pernigel, Salis und Adjamünde, und am 2. May 1743. zum Diakonat am Thum nach Riga beruffen: wo er am 25sten Horn. 1759. als erster Wochenprediger und des Consistorii Beysitzer, den Weg alles Fleisches ging und einen Sohn hinterließ, der itzt Prediger in der rigischen Vorstadt ist. Wir haben von ihm Gerike.

1) Kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in der Provinz Livland. i).

2) Nachrichten von den herrenhutischen Auftritten in Livland. k)

Johann Heinrich Gerthen, der h. Schrift Doktor, aus Frankfurt am Mayn, wurde nach Jakob Helwigs Tode, 1684. Bischof in Esthland und hielt 1690. am 9. Herstmonates in der Thumkirche zu Reval die Erbhuldigungspredigt über 1 Petr. II, 17. Fürchtet Gott und ehret den König. l). Er legete 1693. sein Bischofthum nieder und starb zu Stockholm. m). Gerthen.

Christoph Gertner von Gartenberg, von Grimm in Meisen, beyder Rechte Licentiat, unterrichtete den König Karl XI. von Schweden in den ausländischen Sprachen, wie ihn denn Scheffer einen Professoren dieser Sprachen zu Stockholm nennet. Hernach war er Gouvernementssekretär und Rath in Livland und starb, nach- Gertner.

i) Steht in den Actis Historico-Ecclesiasticis, B. XX. S. 265.

k) Sie sind den Actis Historico-Ecclesiasticis einverleibt.

l) Kelch, S. 116. und 631.

m) In einem Verzeichniß der lutherischen Bischöfe in Esthland, welches ich von dem sel. Hrn Propste Johann Christoph Schmidt zu Odenpä erhalten habe, wird er unrichtig genennt Gierth.

Gertner. nachdem er Schwachheit halber seine Erlassung erhalten, am 13ten Jänner 1689, im 63sten Jahre seines Alters. Der Urheber der geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe n) beschreibet diesen Gertner gar nicht vortheilhaftig, wenn er von der Erziehung des Königes unter andern meldet: „ Es war was alberes, daß man „einen, Namens Gertner, von Geburt einen Vogtländer, dem Könige zum französischen Sprachmeister gegeben, ob er wohl vom ganzen Hofe für einen Narren „gehalten ward, und man ihm ohne das nicht einmal „verstattete, zum Könige zu kommen und seines Amtes „wahrzunehmen.„ Seine gedruckten Schriften sind:

1) Epigrammata varia. Sie sind anfänglich zu Stockholm in 4. bald hernach vermehrter in 12. gedruckt.

2) Propempticum gratulatorium ad M. Iustum Henricum Oldekop, Superitendentem Osilienſem. Holmiae 1666.

3) Carmen elegiacum in funere illustris comitis Magni Gabrielis de la Gardie iunioris. Holmiae, 1667.

4) Character virtutum latino-gallicus. Rintelii 1654. in fol.

5) Epistolarum ad illustr. comitem Gustauum Adolphum de la Gardie, liber primus. Holmiae 1665, in 8.

6) Amores Abindaris et Charitae. Rigae 1673. in 8.

7) Epistolarum centuria secunda ad diuersos. Rigae 1674. in 8.

8) Epistolarum familiarium ad diuersos, centuriae decem. Accessit Epigrammatum liber vnus. Rigae, 1680. in 12.

Esthni-

n) S. 87.

Esthnisches Gesangbuch, nebst Evangelien und Episteln. Riga und Narva 1723. in 8. Das erste esthnische Gesangbuch hat Heinrich Stahl veranstaltet in seinem Handbuch für die Pfarrherren in Esthland. In diesem waren Luthers und anderer Männer Kirchenlieder, theils von ihm, theils von Heinrich Vestring, in ungebundener Rede übersetzt. Man hielt damals für unmöglich, esthnische Verse zu machen. Jedoch Georg Salemann und Reiner Brockmann haben die Schwierigkeit überwältiget und gar viele Lieder recht gut, in Versen und Reimen, aus dem Deutschen ins Esthnische übertragen. o). Das revalische Gesangbuch führt den Titel: Eesti-Ma-Rahwa Laulo-Ramat, kus õnsa Lutterusse ja muud teised wannad ning ued kaunid Laulud on üllespandud, mis üks õige Ristiinnimenne keige Puhhaja muil Päiwil Jummala Kitussèks, ja omma Süddame Oeppetussèks, Maenitsussèks, Parromdamissèks ning Römuks woib kähhele panna, luggeda ja laulda. Tallinnas Trükkis Jakob Joan Köleri Lesk. 1767. Aastal. Hierinn sind 359. Lieder. Dabey sind drey Register, zwey esthnische und ein deutsches. Siehe Bacmeisters rußische Biblioth. B. II, S. 297-302.

Gesangbuch.

Das dörpatische esthnische Gesangbuch aber ist also betitelt: Tarto-Ma Kele Laulu-Ramat, Kumman kik wanna nink wastse Laulo, kumma senni ajani Tükki wärki trükkitu, ütte Ramato sisse omma kokko kootu, nink sündlikkuide Nimme alla säetu; Nida Et eggä sure Puhhä Ajal ni häste, kui ka muido kigge suggutsen, Henge nink Ihho rööimsan nink kurban Pölwen särätsid Laulo kumma sündiwa, löwwis Jummalalle Auwus

 nink

o) Kelch, S. 559.

Gesangbuch. nink Tarto=Ma Koggodusselle Tullus trükkitu. Riga Linan, Samuel Lorenz Wrölifi man 1757. in 8. Dieses begreifet 298. Lieder, ein Melodeyenregister und ein Buchstabenregister, in esthnischer und noch ein Register nach dem Anfange der Lieder in deutscher Sprache. Es ist diese Auflage zu Riga bey Gottlob Christian Frölich 1766. in 8. wiederholet worden, ohne alle Veränderung.

Letthisches Gesangbuch, Riga, 1704. in 8. imgleichen Riga, 1733. in 8. Ich will hier nicht wiederholen, was Tersch in der kurländischen Kirchengeschichte p) von letthischen Liedern und Gesangbüchern gesaget hat. Hr. Pastor Stender arbeitet an einem letthischen Gesangbuche, welches nach dem neandrischen deutschen eingerichtet werden soll.

Mitauisches Gesangbuch. Mit hochfürstl. gnädigstem Privilegio. Mitau bey Johann Friederich Steffenhagen. Die Vorrede zu diesem neuen Gesangbuche, welche der verdiente Superintendent, Hr. Christian Huhn, am 24sten Jänner 1771. geschrieben hat, lehret uns, daß Hr. Johann Friederich Kasimir Rosenberger Oberprediger der letthischen Gemeinde zu Mitau und Beysitzer im Consistorio examinatorio, mit Genehmigung des Herzoges Ernst Johann, dieses verbesserte Gesangbuch 1769. angefangen und durch seinen unermüdeten Fleiß vollendet habe. Die Wahl und Ordnung der gesammleten Gesänge haben diesem Manne Beyfall und Lob erworben. Er hat solche Lieder ausgesuchet, welche die größten Dichter unserer Zeit zu Urhebern gehabt haben. Denen hat man aus dem rigischen Gesangbuch alle diejenigen beygefüget, welche durch

p) Th. III. S. 128=177.

durch den reinen deutlichen und erhabenen Vortrag der Gesangbuch.
Wahrheiten die gottselige Bildung des Herzens beför-
dern können. Man findet hier 1338. Lieder von J.
Angelus, J. C. Arnschwanger, J. B. Basedow, Joh.
Besser, J. Bornschürer, A. U. Herz. von Braunschweig,
J. J. Breithaupt, W. W. Breithaupt, J. S. Bröstädt,
F. R. L. Fr. von Canitz, J. A. Cramer, E. Creuzige-
rinn, S. Dach, N. Decius, W. C. Desler, J. M. Dill-
herr, J. Feske, P. Flemming, J. Franke, S. Franke,
J. A. Freylingshausen, J. L. Fröreisen, C. F. Gellert,
P. Gerhard, H. E. von Gersdorf, J. Gesenius, N. D.
Giseke, L. A. Gotter, — Gude, J. Herrmann, H. Held,
L. Helmbold, F. C. Henrici, C. G. Hentsch, P. F. Hil-
ler, G. Hofmann, E. C. Homburg, J. Hulbrig, J.
Hübner, J. Job, A. L. Karschinn, — Keymann, C. E.
v. Kleist, F. G. Klopstock, Chr. Kortholt, J. Krause, J.
Lange, S. G. Lange, L. Laurenti, E. F. F. Lehr, V. E.
Löscher, M. Luther, M. E. Luther, J. Mankisch, J.
Menzer, M. Moller, J. Mühlmann, C. F. Neander,
J. Neander, B. Neukirch, C. Neumann, J. Neumann,
G. Neumark, E. Neumeister, J. Neunherz, J. Olearius,
M. Opitz, J. v. Oßig, J. Pappus, J. Peisker, P.
Pfeffer, G. Pietsch, C. Porsch, J. J. Rambach, B.
Ringwald, M. Rinkart, J. Rist, M. S. Rodigast, J.
E. K. Rosenberger, M. Rutilius, G. W. Sacer,
Hanns Sachse, M. Prinz. von Sachsenweymar, J.
Schade, J. C. Schade, G. B. Schart, M. M. Schir-
mer, J. A. Schlegel, C. Schmidt, B. Schmolke, G. F.
Schröder, E. F. D Schubart, C. B. Schubert, B. C.
Schütz, P. B. v. Schütz, J. P. Schultin, C. Schumann,
A. J. G. v. Schwarzburg, C. Scriever, N. Selneker,
F. J. Simonis, L. Spengler, P. Speratus, G. F.
Stemler, v. Thilo, C. Titius, J. M. Uhlich, J. P. Uz,

E. Weg-

Gesangbuch. C. Wegleiter, Weingärtner, G. Werner, J. W. Wolf, und F. W Zachariä. Ein einziges Lied ist mit C. F. G. nicht wenige mit R * * * und sehr viele mit keinem Namen bezeichnet. Es wäre gut, wenn in einem Gesangbuche gar kein Lied, ohne seines Verfassers Namen, stünde, insonderheit in denen, welche mit Genehmigung der Landesobrigkeit oder einer ganzen Gemeinde, zum öffentlichen und Hausgebrauch gedruckt und eingeführet werden. Die allermeisten Lieder sind verändert, sehr verändert und auch wohl verbessert. Bisweilen hat man des Urhebers und Verbesserers Namen unter dem Liede gesetzet. Das ist höchst zu billigen. Aber es ist hier nicht immer beobachtet Oft trift man bey dem Namen eines Verfassers ein Sternchen an. Mit meinen Muthmassungen habe ich dessen Bedeutung nicht erreichen können. Das Lied, Herr Christ der einge Gottessohn, scheint in diesem Buche nicht vorhanden zu seyn. Es fängt sich hier aber also an: O Christe Eingeborner, von Ewigkeit gezeugt; und wird am Ende die Verfasserinnn Elisabeth Creuzigerinn und Schlegel der Verbesserer genannt. Dieses mögte richtiger seyn als das erstere. In den rigischen Gesangbüchern ist dieses Lied allezeit Andreas Knöpten, dem livländischen Lehrverbesserer, zugeschrieben worden, und wie ich glaube mit Recht. Wo konnte man besser, als in Riga, den wahren Verfasser kennen? Ich weis zwar, daß Olearius, Götze und Tenzel anderer Meynung sind. Götze theilt die Ehre zwischen der Creuzigerinn und dem Knöpten und leget jener den Text, diesem die Melodey zu. Da es aber von Anfang an unter Knöptens Liedern gestanden: so ist der Text seine eigene Arbeit. Des Flemmings bekanntes Lied ist zweymal in diesem Buche, aber in beyden Stellen sehr umgeändert, Nr. 679. und

1072.

1072. In der ersteren Stelle wird neben dem Ver- Gesangbuch,
fasser, sein Verbesserer Schröder genannt; in der letzte-
ren steht neben des ersten Urhebers Namen ein Stern-
chen. Nach seinen Gedichten, wo diese geistliche Ode,
S. 287. m E. steht, hat sie 15. Verse oder Strophen.
Man hat es in den Gesangbüchern theils verlängert,
theils verkürzt. Man hat nämlich die letzte Zeile eines
jeden Verses um zwo Syllben, der Melodey wegen,
vermehret. Dahingegen hat man nicht mehr als sieben
Verse von den ursprünglichen funfzehen beybehalten,
ohne Zweifel, weil die übrigen gar zu nahe die Person
des Dichters und seine Reise nach Persien betrafen.
Schröder hat N. 679. diese sieben Strophen dergestalt
verändert, daß von Flemmings Worten kaum zwo Zei-
len übrig sind. Der Verbesserer unter Nr. 1072 hat
den bisherigen fünften Vers weggeworfen und statt
dessen drey neue hineingesetzt, die übrigen aber dermaß-
sen umgeändert, daß Paul Flemming weiter nichts übrig
behalten hat, als die Ehre zu diesem Liede Gelegenheit
und Stoff gegeben zu haben. Das gotterische Lied;
Schaffet, schaffet Menschenkinder, handelt den Spruch
ab: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zit-
tern. Amen: also daß die zehen Verse nach Ordnung
dieses Spruches mit einem Worte desselben anfangen.
Bey der Veränderung ist dieses nicht allein bey Seite
gesetzt, sondern auch der dritte Vers: Ihr habt Ursach
zu bekennen: ganz ausgelassen. Das Lied: Ach GOtt
und Herr, welches theils Johann Göldel, theils Johann
Major, verfertiget hat, wenn man dem rigischen Gesang-
buche folgen wollte, wird hier dem Martin Rutilius zu-
geeignet, aber auch sehr ausgebessert. Jedoch Rutilius
hat die sechs ersten Verse in lateinischer Sprache ge-
macht: welche Joseph Clauder verdeutscht hat. Die

Gesangbuch. vier letzten Verse rühren von Johann Major her. Im rigischen Gesangbuche wird noch ein Vers eingeschaltet, den man hier nicht findet. Der siebende Vers: Gleichwie sich fein ꝛc. lautet hier also: Das thust du nicht. Mit Zuversicht, kann es mein Glaube hoffen; durch Christi Tod, Steht ja, mein GOtt, Auch mir der Himmel offen. David Kluge hat Predigten über dieses Lied hinterlassen, welche noch nicht gedruckt sind. Unter dem Liede: Es ist das Heil uns kommen her, Nr. 867. steht Paul Speratus. Andere haben es Hanns Sachsen und noch andere dem Paul Eber zugeschrieben. Keiner von allen dreyen ist der Verfasser, sondern Adam Mirus, Erzpriester zu Saalfeld in Preussen. q). Peter Salich hat 1596. zu Magdeburg neun Predigten über dieses Lied herausgegeben. r). Es sind auch Anmerkungen darüber von Georg Serpilius vorhanden. s). Die Worte im sechsten Verse: Nicht mehr denn lieber Herre mein ꝛc. welche im mitauischen Gesangbuche also lauten: Der Glaube spricht: du, Herr, bist mein! dein Tod wird mir das Leben seyn; du hast für mich gebüsset; haben bey einer Person die beständige Versicherung der Gnade gewirkt. t). Siegmund Weingärtner, V. des Liedes, Auf meinen lieben Gott, war Prediger zu Heilbrunn. Von dem Hrn. Uz enthält dieses Gesangbuch vier Lieder: Nr. 1063. Gott unter deinem Schutz; Nr. 1128, Darf sich der arme Mensch erheben; Nr. 1236, Du Schrecklicher, wer kann vor dir; und Nr. 1325, Der Herr ist gut! welche unverändert nach

q) Tenzel's Curieuse Biblioth. Rep. 2. S. 7. f. S. 52.
r) Dunkel, Historischkr. Nachr. B. II. S. 176.
s) Jöcher, Th. IV. S. 522.
t) Trejcho, Sterbebibel, S. 379.

nach der neuesten Ausgabe, wiederholet sind. Das sehr veränderte ringwaldische Lied, Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, erscheint hier nach dem Schlegel. Eben so ist es dem Liede des Hanns Sachsen: Warum betrübst du dich mein Herz, billig ergangen. Von dem Hrn. Zachariä habe ich nur ein einziges, Nr. 1319, Mein Geist erstaunt, Allmächtiger! wahrgenommen. Es ist aber sehr geändert, wenigstens nicht so abgedruckt, wie es in dem dritten Bande seiner Werke, S. 128. steht. Das Lied, Wir gläuben all an einen Gott, ist hier zwar so, wie es Tobias Clausnitzer verfertiget hat, abgedruckt, man hat ihm aber die ungemein gute Verbesserung des Hrn. Past. Stender's an die Seite gesetzt. Das Lied, Unsre müden Augenlieder, hat nun keine Gespenster mehr. Dieses kann zureichen, einen jeden zu bewegen, dieses Gesangbuch, welches auch in Ansehung der darinn beobachteten Ordnung zu rühmen ist, selbst zu lesen, zu prüfen, und zur Erbauung und Erweckung anzuwenden. Daß es in Kurland nicht sogleich eingeführet worden, lehret die mitauische Zeitung, 1773, St. 35. Art. Neugut. Ausser diesem grösseren sollte noch 1774. ein kleineres Gesangbuch gedruckt werden. Es ist mir aber nicht zu Gesicht kommen. Im Jahre 1775. ist es in groben Drucke aus der Presse gekommen.

Gesangbuch.

Revalisches Gesangbuch. Das vorige revalische Gesangbuch hieß das trappische. Ich weis nicht, woher es diesen Namen habe. Unter der grossen Anzahl der darinn befindlichen Gesänge war kaum der dritte Theil von einiger Brauchbarkeit. Im Jahre 1767. trug der Rath der Stadt Reval dem Ministerium auf, das alte Gesangbuch zu verbessern. Darauf erschien das neue Gesangbuch unter folgendem Titel: Sammlung geist-

Gesangbuch. geistlicher Lieder der evangelischlutherischen Kirche zur allgemeinen und besondern Andacht gewidmet und mit Bewilligung eines hochedlen und hochweisen Raths dieser kaiserlichen Stadt Reval zum Druck befördert von dem hiesigen Stadtministerio. **Reval**, gedruckt mit lindforschen Schriften, 1771, in 8. Es besteht diese Sammlung aus 948. Liedern. Der Herr Pastor Winkler hat dabey die meiste Mühe gehabt. u). Wenn man dieses Gesangbuch durchlieset, wird man finden, daß man sich eine grosse Freyheit genommen, die alten Lieder zu verändern.

Rigisches Gesangbuch. Es ist zu vermuthen, daß man gleich nach der Lehrverbesserung auf ein Gesangbuch bedacht gewesen sey, um so viel mehr, da Knöpken, der erste evangelische Lehrer in Riga, selbst einige Kirchenlieder verfertiget hat. Die älteste Ausgabe des rigischen Gesangbuches, welche mir bekannt geworden, ist von 1667. in plattdeutscher Sprache. Man hat sie hauptsächlich dem Sohne des Andreas Knöpkens, mit Namen Matthias, welcher 1553. Prediger geworden und am 14. Christmonates 1581. gestorben, zu danken. Die zweyte Ausgabe ist von 1578. welche Gerike anführet. x). Darauf erfolgete die dritte, Riga, 1592. in 8. Auch diese ist plattdeutsch. Ich habe sie in der rigischen Stadtbibliothek gesehen und zwar im ersten theologischen Theile, Nr. 863. Die vierte Ausgabe ist diejenige, welche der 1615. gedruckten Ordnung des Kir-

u) Siehe Greifswald. neue krit. Nachr. B. VIII. S. 196. f. Bacmeister. Ruß. Bibliothek, S. 523.

x) Brever zieht in seiner Vorrede eine Ausgabe von 1588. an, wo es nicht ein Druckfehler ist.

Kirchendienstes beygefüget ist. y). Diese ist die erste Gesangbuch hochdeutsche Ausgabe, wovon verschiedene Auflagen in allerley Formaten gemachet worden. Die fünfte Ausgabe hat Johann Brever 1664. besorget, welcher uns belehret, daß er die vorige Ausgabe vermehret hat. Er hat eine und die andere Redensart geändert, Luthers Lieder aber unverwandelt gelassen, welches sehr zu billigen ist. Die sechste Ausgabe, welche ich selbst besitze, führet diesen Titel: Neu vollständiges rigisches Gesangbuch bestehend aus schönen geistreichen Liedern und Psalmen, nach der Ordnung der Jahre, Zeiten auch hiesigen Kirchengebrauch eingerichtet und jetzo mit vielen Geist- und Trostreichen Liedern vermehret, nebst einem Andacht- und Trostvollen Gebetbuche, so wohl auf jeden Tag in der Wochen, als Vesper- Fest- Feyr- Buß- Beicht- Communion- Fast- und Bettage, ja alle Noth und Anliegen gerichtet. Jedermänniglich zu selbiger Erbauung zu gebrauchen. Cum Gratia et Priuilegio S. R. M. S. Riga, bey Georg Matth. Nöller. A. 1697. in länglicht 12. Man hat hier die breverische Vorrede von 1664. beybehalten. Der Verleger hat das Buch, welches vier hundert neun und vierzig Lieder enthält, der heil. Dreyeinigkeit gewidmet. Die siebende Ausgabe ist zu Leipzig 1705. in länglicht 12. gedruckt. Sie ist von eben denselben Verleger, wie die vorige; aber mit Neumann's Kern aller Gebethe und einigen andern Sachen vermehret, und besteht schon aus ein tausend drey hundert und dreyßig Liedern. Der Verleger hat sich dabey mit einer königlichen pohlnischen und sächsischen Befreyung versehen. Brever's Vorrede ist nicht dabey, auch nicht die geringste Nachricht, wie und durch wem es vermehret

y) Arndt Th. II. S. 353.

Gesangbuch. ret worden. Ich vermuthe, daß zwischen der sechsten und siebenden Ausgabe eine vorhanden sey, welche aus 1279. Liedern bestehen mag. Denn in der siebenden fänget sich der Anhang mit Nr. 1280. an. Die neueste und meiner Rechnung nach, achte Ausgabe enthält tausend drey hundert sieben und siebenzig Gesänge. Unterdessen habe ich Ursache zu glauben, daß diese Vermehrung nicht auf einmal geschehen ist. Jetzt habe ich die Auflage von 1741. vor mir, worinn der neue Anhang mit Nr. 1331. anhebet und bis Nr. 1370. geht; darauf folget eine Zugabe von sieben Liedern: woraus ich auf zwo verschiedene Ausgaben schliesse. Dieses Gesangbuch wurde in ganz Kurland, zu St. Petersburg, in Rußland und Litthauen in den lutherischen Kirchen gebrauchet. In Kurland hat man nun ein eigenes. Die Gemeinden in St. Petersburg haben aus den neuesten Liederdichtern einen Anhang zu dem rigischen Gesangbuche verfertigen lassen. In Riga selbst hat der Herr Oberpastor von Essen mit Zuziehung des dortigen Stadtministerii ein neues Gesangbuch von 7. bis 800. meist neuen, doch auch nicht wenigen der besten alten Liedern in Arbeit; das man in kurzen im Druck und Gebrauch zu sehen hoffen kann z).

Geyser. Samuel Gottfried Geyser. Sein Vater war Prediger an der heil. Dreyfaltigkeitskirche zu Görlitz, welcher ihn mit Johanna Elisabeth Löfflerinn erzeugete. In gemeldeter Stadt hat er also am 12ten Jänner 1740. das Licht dieser Welt gesehen, und den Grund zu seinem Studiren, vornehmlich unter Geisler's und Baumeisters Anführung geleget. Hierauf hat er sich nach Leipzig bege-

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 195. f. Bacmeister, Rußische Bibliothek, B. I. S. 309.

begeben, wo Bel, Ernesti, Cruse, Stemler, Thale- Geyser. mann, Teller, Gellert, Hentsch und Rudolphi seine Lehrer in der Theologie, Geschichtkunde, Alterthümer, Litteratur, Weltweisheit und Größenlehrer waren. Der Freundschaft, die er damals mit dem nachherigen geheimen Rathe Klotz errichtete, hat er vieles zu danken. Wie er hier zwey Jahre zugebracht hatte, rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause. Hier setzte er nun durch fleißiges Lesen sein Studiren fort, bis er 1765. nach seines Vaters Tode sich nach Wittenberg begab, wo er in eben demselben Jahre Magister und Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde a). Von hier wurde er etwa 1770. als Professor der heil. Schrift nach Reval an das dortige Gymnasium beruffen, wo er 1771 und 1775. das Rektorat verwaltete. Seine Schriften sind:

1) Dissertationes de vsu patrum, Vitemb. 1765.

2) Poetae graeci antiquiores, interpretis sacrarum litterarum magistri. Progr. Vitemb. 1768. b).

3) Eine Einladungsschrift zu seiner Rede von der durch Katharinens gütige Regierung erleichterten und daher vergrösserten Verpflichtung zum Patriotismus. Diese handelt von dem Patriotismus überhaupt c).

4) Einladungsschrift zu der Feyer des festlichen Tages, welcher dem Andenken des zwischen dem rußischen Reiche und der ottomannischen Pforte den 10ten Jul. 1774. glorreich geschlossenen Friedens gewidmet ist. Reval, 1775. in 4.

a) Ioan. Dan. Titii Documenta solemnium promotiones philos. Wittenberg. 1765. in 4. p. 26. sq.

b) Hamberger, gel. Teutschl.

c) Bacmeisters Ruß. Biblioth. S. 568.

Gezelius. Johann Georg Gezelius hatte seinen Namen von Gezala einem unbekannten Orte in Westmannland, wo er am 3ten Hornung 1615. diese Welt betrat. Er wird bald Johann allein, bald bloß Georg genennet, hieß aber Johann Georg. Upsal und Dörpat waren die beyden hohen Schulen, wo er studirete. Auf der letzteren wurde er Professor der hebräischen und griechischen Sprache, welches er noch 1649. zugleich aber Adjunkt der theologischen Fakultät und Beysitzer des Oberkonsistoriums war. Dem sogenannten liebreichen Religionsgespräche zu Thorn wohnete er bey. Als die Russen 1656. Dörpat eroberten und die hiesigen Professoren sich zerstreueten, wurde er Generalsuperintendent in Livland. Man saget, die Königinn Christina hätte in Deutschland eine Akademie, die an der Vereinigung der protestantischen Kirchen arbeitete, errichten wollen, und diesen Mann zu einem der ersten Glieder derselben bestimmet. Im Jahre 1661. wurde er zu Upsala Doktor der heil. Schrift und 1665. Bischof zu Aebo, Vicekanzler dieser Universität und Präsident des Konsistoriums. In diesen wichtigen Aemtern machete er sich um Kirchen und Schulen sehr verdient, wozu seine eigene Druckerey vieles beytrug. Er starb am 19ten Jänner 1690. Im Bischofthum Aebo folgete ihm sein Sohn, Johann Gezelius. Sein Enkel, der auch Johann hieß, wurde ebenfalls Bischof zu Aebo; und sein Urenkel, der vermuthlich noch lebet, wurde Sekretär der Akademie und mit dem Namen Olivekreuz geadelt. Er fing, nebst seinem Sohne an, die Bibel ins Schwedische zu übersetzen, und mit Anmerkungen zu erläutern. Nach des Vaters Tode setzte der Sohn die Arbeit mit Hülfe des Juslenius, des Runge und anderer Gelehrten fort und brachte sie, das alte Testament in zweenen, das neue

in

in einem Folianten, zum Stande, nachdem die Arbeit 1674. ihrem Anfang genommen hatte. Diese Bibel wurde zu Stockholm 1699. in Regalfolio gedruckt. Im ganzen schwedischen Reiche wird bey jeder Kirche ein Exemplar davon gehalten d). Nach seinem eigenen Aufsatze hat er von 1641. bis 1683. mehr als hundert und funfzig Werke verfertiget und herausgegeben. Ich will das Verzeichniß seiner Schriften hierhersetzen, so wie ich es gefunden habe.

Gezelius.

1) Disputationes variae graeco idiomate. Dorpati, 1641. in 4.

2) Σύλλογος συζητικὸς Θεολογικὸς, in quo agitur de variis in Theologia quaestionibus. Dorpati, 1644. in 4.

3) Aurea dicta Pythagorae et Phocylidis, cum versione noua et analysi vocabulorum graecorum difficiliorum. Dorpati, 1646. in 8.

4. Grammatica graeca. Dorpati, 1647. Vpsal. 1654. Aboae, 1688. in 8. Sie wird in den schwedischen Schulen noch itzt gebrauchet. Vermuthlich sind neuere Ausgaben vorhanden.

5) Epitome grammaticae hebraeae Trostii. Dorpati 1647. Martin Trost von Höxter in Westphalen lehrete die hebräische Sprache zu Köthen, Helmstädt, Sorö, Rostock und Wittenberg und starb am 8. April, 1636.

6) Versio graeca Ianuae linguarum Comenii. Dorpati 1648. in 8.

d) In den greifsw. neuesten kr. Nachrichten B. I. S. 301. wird gemeldet, daß diese Bibel instar clauis ad sensus S. S. aperiendos gehalten und erst 1724. 1727. und 1728. an das Licht gestellet worden. Ich vermuthe, daß dieses die zweyte Auflage sey.

Gezelius. 7) Lexicon graeco-latinum continens voces omnes appellatiuas cum noui testamenti, tum Ianuae linguae graecae anno superiori hic Dorpati editae. In quo ipsum thema sequuntur ex eo deriuata, haec excipiunt cum praepositione composita, tandem composita cum nomine aliisque partibus orationis. Opera et vigiliis M. Iohannis Georgii Gezelii, Hebr. et Gr. Ling. Prof. P. eiusque impensis. Dorpati Liuonorum excusum a Iohanne Vogelio, academiae typographo. An. 1649. in 8. Dieses Buch besitze ich selbst. Es ist der Königinn Christina von dem Urheber in griechischer Sprache zugeeignet und 420. Seiten stark. In dem vorangesetzten griechischen Wunsche nennet Stalen ihn Graecae et hebraeae linguae professorem ordinarium, S. S. Theologiae adiunctum et proto-synedr i in Liuonia adsessorem.

8) Disputatio graeca de primo homine, ad mandatum Christinae habita. Holmiae, 1650. in 4.

9) Disp. de peccato, pro gradu theologico. Vpsal. 1661. in 4.

10) Disp. synodales de scriptura sacra, de deo, de creatione et prouidentia diuina. Rigae, 1665. in 4.

11) Homiliae in textus poenitentiales, eorumque breues analyses, propositae et editae ab anno 1666. in 4. Sie wurden noch 1680. fortgesetzet.

12) Anhang zu Luthers Katechismus in schwedischer Sprache. Aebo, 1666. in 8.

13) Disp. synodalis de primo homine. Aboae 1666. in 4.

14) Grammatica germanica. Aboae. 1666. in 4.

15) Ciceronis Orationes selectae decem, cum harum dispositione rhetorica. Aboae, 1668. in 8.

16) Va-

16) Vademecum seu Memoriale biblicum. Aboae, Gezelius. 1669. in 12.

17) Sulpitius Seuerus cum notis breuibus. Aboae 1669. in 8.

18) Disp. synodalis de peccato. Aboae, 1669. in 4.

19) Disp. synodalis de libero arbitrio. Aboae 1670. in 4.

20) Erasmus de ciuilitate morum, linguis latina, suetica, germanica, finnonica. Aboae, 1670. in 8.

21) Historia confessionis augustanae, liber concordiae, articuli smalcaldici, iunctim. Aboae, 1671. in 8.

22) Disp. synodalis de praedestinatione. Aboae, 1672. in 4.

23) Encyclopaedia synoptica ex optimis et accuratissimis philosophis collecta in tres diuisa partes, quarum prima continet tractatum de philosophia in genere, Logicam, Metaphysicam, Pneumaticam et Noologiam; pars secunda scientias mathematicas, ut Arithmeticam, Geometriam, Computum, Geodesiam, Cosmographiam, Astronomiam, Geographiam, Musicam, Opticam, Staticam; pars tertia Ethicam, Politicam Oeconomicam. Cura et sumtibus autoris. Aboae 1672. in 8.

24) Erinnerungen an die åboischen Gemeinden in schwedischer Sprache. Aebo, 1673. in 4.

25) Sechs Leichenpredigten. Sind alle zu Aebo gehalten und von Scheffer angeführet worden. Mir ist nur die erste merkwürdig, welche auf Annen, Isaaks Tochter, Silfwersparre Baronesse auf Kassarits gehalten worden. Denn dieses Kassarits ist heutiges Tages ein Krongut im dörpatischen Kreise.

 26) Euan-

Gezelius. 26) Euangelia dominicalia et festiualia graeco-latina, cum analysi grammatica vtriusque linguae. Aboae, 1679. in 8.

27) Disp. synodalis de lege et euangelio. Aboae, 1680. in 4.

28) Breuiarium casuum conscientiae. Aboae, 1689. in 8. e).

Im Jahre 1680. arbeitete er an folgenden Werken:

29) Lexicon pentaglottum, in quo vocabulis latinis respondent graeca, suetica, germanica, finnonica.

30) Didactica sacra, in qua ex quibuslibet vocabulis totius codicis sacri, praecipue nominibus, tam propriis quam appellatiuis, item aliis ecclesiasticis breuiter explicatis, vsus monstratur, vel didacticus proprie ita dictus, vel adhortatorius, vel dehortatorius, vel refutatorius, vel consolatorius, vel etiam plures simul.

Ob diese beyden letzten Schriften gedruckt seyn, habe ich nicht erfahren können.

Man findet die Nachricht, daß er 1650. Unterkanzler auf der hohen Schule zu Dörpat geworden. Ich kann dieses weder bejahen noch verneinen. Allein er zeigete an, da die Universität zu Dörpat erneuret werden sollte, daß man bey ihrem Untergange 1656. die Universitätsbibliothek und Buchdruckerey in der Marienkirche nicht weit von dem Altare eingemauret hätte: und man fand beyde dort wieder. f)

Johann

e) Berg Pierre de touche, Vorr. S. 79.

f) Kelch, S. 555. 579. f. 602. Scheffer, Suec. litt. S. 169-172. 332. f. 398. Jöcher, Th. II. S. 679. Th. IV. S. 1812. wo gemeldet wird, daß Andreas Manoch ihm parentiret hat. Baemeister, S. 29. 67. 70-75.

Johann Gezelius, ein Sohn des vorhergehenden Gezelius, welcher allem Vermuthen nach zu Dörpat das Licht gesehen hat, wird oft mit seinem Vater vermenget. Er war Professor der Theologie zu Aebo, wo er 1675 Doktor wurde, schon 1688. Superintendent in Narva und hielt am 28sten Jänner die Huldigungspredigt über die Worte Pred. Salom. VIII, 2. Ich halte das Wort des Königes und den Eid GOttes. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Bischof von Abeo, welches Amt er noch 1708. bekleidete, wie aus einer in diesem Jahre zu Pernau gedruckten Disputation des Erich Fahlen zu sehen ist. Er hat die Bibel in die finnische Sprache übersetzt und zu Abeo 1685. ans Licht gestellt. g). Endlich hat er auch die von seinem Vater angefangene schwedische Bibel vollendet und dem Drucke übergeben. Seine übrigen Schriften sind, so viel ich weis folgende.

1) Nomenclator Adami, seu commentatio ad Genes. II, 19. 20. Aboae, 1667. in 4.

2) Dis. de instinctu sacrificandi in gentilibus. Vpsal. 1670. in 8.

3) Iubilaeum Anti-Christi romani ipsius exitium ex Dan. XI, 45. Aboae, 1675. in 4. Diese seine Inauguraldisputation hat in Deutschland Beyfall gefunden. Johann Diecmann nennet sie sehr gelehrt. h).

4) Dis. de defensione Iehosuae contra Satanam ex Zachar. III, 1. 2. Aboae, 1676. in 4.

5). Martin Geyers Allgegenwart Gottes aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt. Aebo, 1676. in 12.

g) Diese führt Georg Caspari an in D. de descensu Christi ad inf. S. 29. §. 6. in der Anmerkung.
h) in D. de naturalismo Io. Bodini, S. 12.

Gezelius. Diesem Buche hat er eine schwedische Dolmetschung von Konstantin Schützens christlicher Erinnerung zu Bußgedanken bey bisherigen schweren Gerichten Gottes sonderlich der Pestilenz hinzugethan.

6) Hodegeticum concionatorium Carpzouii cum auctario. Aboae, 1679. in 8. Es ist dieser Carpzov der älteste Johann Benedikt.

7) Oratio de vnctione spirituali, fomite piae doctrinae in fidelibus.

8) Oratio de Gothorum sociorumque inuasione in Europam australiorem seculo inprimis quinto, praenuntiata Apocalypl. VIII. 7. 8. 9.

Ins Schwedische hat er übersetzt:

9) Les Pensées de Mr. Pascal sur la Religion.

10) Heinrich Speelmann's Tr. de non temerandis ecclesiis et bonis ecclesiasticis, nebst der Vorrede seines Sohnes Klemens Speelmann, aus dem Englischen. Jmgleichen

11) Philipp Jakob Spener's Pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der Kirche; nebst dessen christfürstlichen Bedenken.

12) Eine Sammlung von Spener's und anderer Bußpredigten. Ob die von Nr. 7. bis 12. angeführten Sachen dem Druck übergeben seyn, weis ich nicht mit Gewißheit zu sagen. i).

Valen-

i) Scheffer, Suec. litter. S. 246 341. 431. Kelch, S. 625. Zu den angeführten Schriften gehöret noch seine Synopsis logica 17 disputationibus proposita et ad multorum vota notis et exemplis sufficienter illustrata et in lucem edita cura et studio M. Simonis Tälpo, Met. et Log. Prof. Ord. P. P. Aboae 1695. in 8.

Glandorf.

Valentin Benjamin Glandorf, aus Riga, hat eine kleine Abhandlung de triplici cognitionis humanae admittendo principio, Experientia, RATIONE et Testimonio, zu Jena 1765. in 4. drucken lassen, und conditionirt noch als Studiosus in seinem Vaterlande.

Glossenus.

Nikolaus Glossenus, ein Prediger zu Reval, wurde bey der allerersten lutherischen Dokterpromotion zu Wittenberg 1533, wo in Gegenwart des Kuhrfürsten und seines ganzen Hofes, Cruziger, Bugenhagen und Aepinus die Doktorwürde, erhielten, Licentiat der Theologie. Ehre in der That für Livland, daß ihm, ausser Wittenberg, eher, als dem ganzen Deutschlande die akademische Würde in der Theologie verliehen worden. k). Sonst hielt Luther nicht viel von diesen akademischen Würden, behielt sie aber bey, um der Ordnung und der Leute Noth halben, welche dergleichen Unterschied der Personen fordert und haben will.

Glükk.

Ernst Glükk. So schrieb er sich. Im den jöcherischen allgemeinen Gelehrtenlexikon l) beziehet man sich auf einem Lebenslauf, den ich nicht gesehen habe. Sind aber die dort angeführten Umstände aus dem Lebenslaufe genommen: so ist dieser sehr unrichtig. Denn niemals ist er Propst in Narva gewesen. Er wurde nicht 1704. zu Narva gefangen. Es ist auch keine Merkwürdigkeit, daß er die deutsche Sprache verstanden.

Denn

k) Ich habe diese Nachricht dem Hrn. Oberpast. von Essen zu danken. In des Heinsius Kirchenhistorie, Th. V. S. 203. wird diese Doktorpromotion ins Jahr 1530. gesetzt. Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie. Th. II. B. XVI. Hptst. X. §. 15. S. 111. führet an, daß man schon 1523. zu Wittenberg 2. Doktoren der Theologie gemachet hätte.

l) Th. II. S. 224. f.

Glükk. Denn er war aus Aschersleben. In dieser Bibliothek kann er nicht übergangen werden, seines Amtes und seiner Verdienste wegen. Er war Pastor zu Marienburg in Livland und Propst des kockenhusischen Sprengels. So nennet er sich selbst und Phragmenius gleichfalls. Im vorigen Jahrhunderte arbeitete er an der Uebersetzung der h. Schrift in die lettische Sprache: welches Phragmenius bezeuget. Mit einigen gelehrten Mönchen in dem Kloster Pitschur, das nicht weit von den livländischen Gränzen lieget, unterhielt er einen vertrauten Umgang: wodurch er in der rußischen Sprache so stark wurde, daß er die h. Schrift in diese Sprache übersetzte. Mit dieser Arbeit scheint er 1698 fertig geworden zu seyn. m). Aber Marienburg wurde 1702. am 6ten August von den Russen erobert und zerstöret: welche seine Einwohner nach ihrem Vaterlande hinwegführeten. Damals verbrannte diese rußische Uebersetzung. Glükk hatte noch einen andern Schatz in seinem Hause, nämlich die nachmalige Kaiserinn Katharina I. Sie war keine Livländerin, sondern eine Polackin, welche er in sein Haus aufgenommen und als sein eigenes Kind in der evangelischen Religion erzogen hatte. Bey der Eroberung gerieth Glükk in die Hände des Generalfeldmarschalls Sczeremetof, welcher ihn nach Moskav schickte. Hier hielt er sich in dem Hause des Fürsten Mariskin auf, unterrichtete einige junge vornehme Herren, wurde bey Peter dem grossen bekannt und so gnädig angesehen, daß er ihm nicht allein die Freyheit schenkete, sondern ein jährliches Gehalt von 3000. Rubeln verlieh. Glück übersetzte hierauf das neue Testament, Luthers Katechismus, das Vestibulum, den Orbem

m) Tetsch, Kurl. Kirchengesch. Th. III. S. 48.

Orbem pictum und Comenii Ianuam linguarum reseratam in die rußische Sprache. In eben dieser Sprache schrieb er ein Gebethbuch, ein Ritual und eine Grammatik. Ob dieses alles gedruckt sey, weis ich nicht zu sagen. Man will zwar behaupten, sein Lexicon slauonico-graeco-latinum wäre von dem Oberbuchdrucker zu Narva, Feodor Polykarpov, 1703. in 4. gedruckt worden: aber 1703. war diese Stadt noch unter schwedischer Bothmäßigkeit. Von der Schule, die er in Moskav anlegen wollen, finden wir ein Zeugniß in Nikolaus Berg's Abhandlung de statu ecclesiae et religionis moscouiticae. n.) Ebendaselbst o) lieset man den Auszug eines Briefes, welchen er zu Moskav am 30sten des Wintermonates 1703. an den Statthalter in Livland Michael von Strokirch geschrieben hat. Die Muthmassung, daß dieser Propst zur griechischen Kirche getreten sey, ist ganz ungegründet und kann am besten dadurch widerleget werden, daß seine Kinder und Nachkommen bis auf den heutigen Tag bey der evangelisch-lutherischen Kirche geblieben sind. Sein Tod wird bald ins Jahr 1701, bald ins Jahr 1705. und bald ins 1706. Jahr gesetzet. Die erste Meynung ist grundfalsch und mich wundert, daß Tetsch derselben beygepflichtet hat. p). Jedoch alles, was dieser Mann in der angeführten Stelle von Glükken geschrieben hat, ist so verwirret, das man es gar nicht brauchen kann. Derjenige, welcher das Leben der Kaiserinn Katharina der ersten beschrieben hat, will wissen q) daß dieser Glükk im May 1705. zu Moskav gestorben ist. Andere aber, und hierunter Jöcher, wollen, er wäre erst 1706. den Weg alles

Glükk.

n) S. 149. o) S. 264. f.

p) Kirchenh. Th. III. S. 48. q) S. 9. 11.

Glükk. alles Fleisches gegangen. Er wurde der Stammvater eines nunmehr bekannten livländischen adelichen Geschlechts. Seine Gemahlin, eine Reutern aus Riga, überlebete ihn und erhielt nebst ihrer Tochter, der nachherigen Viceadmiralinn von Villebois, durch einen Befehl des Zaren aus Kopenhagen, vom 7. Oktober 1716. die ansehnlichen Güter Aya und Kürrista zur Pacht, welche nur etliche Meilen von Dörpat liegen und hernach ihrem Schwiegersohne, gemeldetem Franz Nikita Guillemotte von Villebois geschenket wurden. Mit dieser Reutern hat Glükk verschiedene Kinder gezeuget, welche ich nach zuverläßigen Nachrichten und nach denen Urkunden, welche ich in Händen gehabt habe, anführen will.

1) Ernst Gottlieb von Glükk war Kammerjunker und nahm am 3. May 1717. im Namen seiner Mutter und seiner Schwester, der damaligen Leutenantin von Villebois, die Krongüter Aya und Kürrista in Besitz. Er wurde hernach Rath im Justizkollegium der liv- esth- und finnländischen Rechtssachen zu St. Petersburg und starb in diesem Amte als Etatsrath. In der zweyten Ehe hatte er eine Taubinn von Laisholm, womit er auch Kinder gezeuget hat.

2) Christian Bernhart von Glükk starb als kaiserl. Kammerrath zu St. Petersburg im Christmonate 1735. und wurde am 23sten erwähnten Monates auf dem Kirchhofe Samson begraben. Er hatte sich zu erst mit Hedewig von Helmersen, die am 27. Weinmonates 1723. beerdiget wurde; und hernach mit Christina Koskull vermählt, die am 8ten Christmonates 1732. zu Samson begraben worden. Aus der ersteren Ehe hatte er zwey Kinder, Paul, geboren am 23sten Heumonates 1720.

zu St. Petersburg, der in Reval das Gymnasium be- Glükk.
suchete, unter der ismailowischen Garde dienete und
als Oberstwachtmeister in Orenburg starb, und Anna,
geboren am 3ten Heumonates 1723, wobey die beyden
kaiserlichen Prinzeßinnen, Anna und Elisabeth Pe-
trarna, am 16ten gedachten Monates die Pathenstel-
le vertraten. Sie ist eine Gemahlinn des Oberstwacht-
meisters Magnus Friederich von Helmersen geworden.
Aus der letztern Ehe hatte er drey Kinder, Christiana
Elisabeth, geboren 1728. den 3ten des Wintermonates,
welche mit einem Nieroth vermählt und im ersten Wo-
chenbette aus der Welt gerückt wurde; Otto Johann
geboren am 28sten März 1730, den der nachherige Ge-
neralfeldmarschall Graf Münnich zur Taufe hielt, aber
der Tod, als Kadetten, hinwegraffete; und Charlotte
Sophia, welche am 19ten May 1731. geboren, mit
dem Oberstwachtmeister Samuel von Haack auf der In-
sel Oesel vermählet, und 1775. Wittwe geworden ist.
So viel von den Söhnen des Propstes Glükk. Nun
von den Töchtern.

3) Christiana war eine Gemahlin des Obersten
Gerhart Johann von Roskull, welcher auf Aya wohnete.

4) Elisabeth, eine ihres sanftmüthigen Charakters
wegen verehrungswürdige Dame, wurde eine Gemah-
linn des Viceadmirales und Ritters vom Alexander-
orden, Franz Nikita Guillemotte von Villebois, wenn
ich nicht irre, im Jahre 1715, indem mir deucht, diesen
Umstand aus des Viceadmirals eigenem Munde gehö-
ret zu haben. Sie war bey der Kaiserinn Elisabeth
bis 1752. Staatsdame. Aber in diesem Jahre erhielt
sie, auf ihr und ihres Gemahls Anhalten, ihre Erlassung
und lebete nebst demselben, da er sich auch zur Ruhe be-
geben

Glükk. geben hatte, auf Aya bis an ihren Tod, welcher am 12ten Brachmonates, in der Nacht um halb ein, 1757, nach einer langwierigen Krankheit, erfolgete. Am 21sten ward sie in der wendoischen Kirche, vier Meilen von Dörpat, begraben. Sie war eine Mutter des auf Kürrista noch lebenden Generalfeldzeugmeisters, Alexander Nikitisch von Villebois. Ihr Gemahl starb am 13ten May 1760. zu Aya und wurde am 1sten Brachmonates zu Dörpat in der griechischen Kirche dem Schoosse der der Erden anvertrauet.

5) N. war mit dem Oberstwachtmeister von Graack vermählet.

Dieses ist es was ich von von der Familie unsers Ernst Glükk's melden wollen. Ausser seinen gelehrten Arbeiten, welche ich schon oben angezeiget habe, erwähnt Phragmenius einer Leichenrede über Off. Joh. XIV. 13. die zu Riga 1691. in Fol. gedruckt ist. Endlich hat er den Lebens- und Tugendwandel der älteren Generalsuperintendentinn Fischerinn in deutschen Reimen geschrieben, der 1696. gedruckt ist.

Godelmann. Johann Georg Godelmann oder Gödelmann, von Teutlingen, Tuttlingen oder Duttlingen, an der Donau, drey Meilen von Kostnitz in Schwaben. Sein Vater war Jeremias Godelmann, von Gardach, der erst Sekretar bey dem Grafen Michael von Wertheim und hernach des Herzogs Christoph von Würtemberg Amtmann zu Teutlingen gewesen ist, und ihn mit seiner Ehegattin, Maria von Holdschuer, des in der livländischen Geschichte sehr bekannten dörpatischen Kanzlers, Georg von Holdschuer, Tochter, erzielet hatte. Dieser fromme und geschickte Jurist erblickte das Licht dieser

ser Welt am 12ten May 1559. und studirete zu Stutt- gard und Tübingen. Schon 1574. am 31sten März, da er noch nicht funfzehen Jahre alt war, war er unter neun und dreysig Kandidaten der erste, dem Georg Bibler die Würde eines Bakkalaureus in der Philosophie ertheilte, unter dem Rektorate des Herzogs Friederich von Würtemberg. Etwa zwey Jahre hernach, nämlich am 15. Hornung 1576, wurde er Magister. Hernach legete er sich mit allem Ernste und einem unermüdeten Fleisse auf die Rechtsgelehrsamkeit. Im Weinmonate 1578. reisete er mit Jakob Andreä nach Wittenberg, wo er Matthäus Wesenbeck und Joachim von Beust hörete und einigen jungen Edelleuten, die Anfangsgründe des Justinians erklärete. Von hier reisete er über Magdeburg, Braunschweig, Helmstädt, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Wismar und Rostock nach Kopenhagen. Von dannen begab er sich wieder nach Rostock und unterrichtete gegen eine Erkenntlichkeit von 100.Rthlr. einige Studenten in den Instituten: wornach er durch Meissen und Böhmen wieder in sein Vaterland 1580. zurück kam. Am ersten Herbstmonates, da er in dem 22sten Jahre seines Alters war, empfing er zu Basel den juristischen Doktorhut. Im J. 1582. kam er zum dritten mal nach Rostock, wo er Professor der Rechtsgelehrsamkeit und gleich darauf ein Eidam des David Chyträus wurde, dessen Tochter Regina er heurathete. Nicht lange hernach erregeten Martin Giese und Hanns zum Brinke in Riga einen sträflichen Aufruhr, wozu der eingeführte gregorianische Kalender Gelegenheit gab. Giese verschrieb diesen Gödelmann aus Rostock nach Riga und verleitete ihn die Sache der widerspänstigen Bürgerschaft zu vertheidigen. Er begab sich in dieser Absicht nach dem polnischen Reichstage, wo ihn der Kö-

Godelmann oder Gödelmann

Godelmann oder Gödelmann.

nig sehr gnädig angehöret haben soll. r). Allein es scheint, daß er eher wieder nach Rostock zurück gereiset ist, als diese schädliche Unruhe durch eine königl. Kommißion, durch die Todesstrafe der Urheber, und durch den Severinsvertrag geendiget worden. In Rostock gebar ihm seine Ehegattinn 1590. einen Sohn, welcher als Frühprediger an der Peterskirche zu Freyberg in Sachsen 1627 gestorben ist. Von Rostock wurde er als kuhrsächsischer Hofrath nach Dresden beruffen, wo er also sich niederließ. Er wurde in diesem ansehnlichen Amte an verschiedene Höfe, insbesondere an den römischen Kaiser geschickt, welcher ihn mit dem Adel und der Würde eines Pfalzgrafen beschenkete. Am 20sten März 1611. verwechselte er zu Dresden das Zeitliche mit dem Ewigen. Man hat auf ihn eine Münze geschlagen, wovon in den dresdenischen gelehrten Anzeigen s) Nachricht gegeben wird. Es sind von ihm folgende Schriften.

1) Tr. de magis, veneficis et lamiis recte cognoscendis et puniendis. Frankfurt 1591. in 4. und Nürnberg 1676. in 8. Georg Nigrin, ein heßischer Superinten-

r) Dieses rühmet er wenigstens in seinem Buche de Magis, B. I. Hauptst. IX, S. 109. Als aber der königliche Fiskal Balthasar Schnelle den Rädelsführer Giese 1589 vor der in Riga verordneten Kommißion anklagte, hieß in dieser Anklage der siebende Punkt also: „So hat er, nämlich Giese, bestellt „allerley lose Landstreicher und Geldfresser, der Stadt zum „Schaden, die ihn dann mit haben müssen helfen führen zum „Aufruhr, als etliche bey Namen folgen: Joachim Schultze, Doktor Stopius, Marten von Kleve, Johann Bruns, Casper Turban, Philipp Mittendorf, Doktor Gödelmann von Rostock, Moritz Markus Bürgermeister, Doktor Johann Haller aus Pommern, Doktor Johann Osewald Grulle. Reystedt, S. 114, f. meines Exemplares.

s) 1749, S. 36.

tendent, hat dieses Buch ins deutsche übersetzt und sein Bedencken hinzugethan. Diese Dolmetschung ist unter dem Titel: von Zauberern, Hexen und Unholden wahrhaftiger und gegründeter Bericht Hrn. Johann Georg Gödelmanns zu Frankfurt 1592. in 4. und 1606. in 4. gedruckt. Das Buch ist voll gesunder und brauchbarer Gedanken, wie mich der Hr. Oberpaster von Essen versichert hat. Thomasius schätzte es, nebst seinem Verfasser sehr hoch, wie aus der Abhandlung de origine et progressu processus inquisitorii contra sagas zu ersehen ist.

Godelmann oder Gödelmann.

2) Geistliche Supplicationes, so ein frommer Christ der göttlichen Majestät von Grund seines Herzens vortragen kann, in 4.

3) Seines Schwiegervaters Rede t) welche von Karl V. handelt, hat er in deutscher Sprache 1590. in 4. herausgegeben. u).

Johann Bernhart Heinrich Göbel, von Hörde in Westphalen. Er besuchte die Schulen zu Hamm und Soest, studirete zu Duisburg und Halle die Theologie und kam 1758. nach Riga, wo er des verstorbenen Pastoren Heerwagen Kinder unterrichtete und hernach dessen Stieftochter heurathete. Er wurde Diakon und Rektor zu Pernau 1761. x) von wannen er 1762. als Inspektor der Petersschule von der evangelischen Gemeinde zu St. Petersburg beruffen worden. Nach Büschings

Göbel.

t) Oratio de Carolo V. Imperatore, Caesare Augusto, a Belga quodam recitata. Sie stehet in seinen zu Hanau 1614 gedruckten lateinischen Reden, S. 1-40.

u) Freheri Theatrum, p. 987. Jöchers Allg. Gel. Lexik. Th. II, Dünkels historischkr. Nachr. B. I, S. 80, f. B. II, S. 211.

x) Rigische Anzeig. 1761, S. 144.

Göbel. Abreise erhielt er das Direktorium dieser Schule, welches er mit der Stelle eines Direktoren und ersten Professoren der Ritterschule zu Reval vertauschte. Seine gedruckten Schriften sind

1) Ein paar Schriften auf Hardis' und Stegelmanns Tod y).

2) Plan der akademischen Ritterschule zu Reval. Reval 1769. in 4. Diese Schule ist eine der ältesten in Esthland. Die Stadt Reval hat, nach einer vorhandenen Urkunde, die Erlaubniß eine Stadtschule zu errichten, nur unter der Bedingung erhalten, daß sie dieser Thumschule nicht zum Nachtheile gereichen solle. In den Zeiten des Ordens hat sie allezeit vier Lehrer, einen Rektor und drey Gehülfen gehabt. Im Jahre 1684. wurde sie durch eine Feuersbrunst in die Asche geleget und erst 1691. wieder erbauet. Im Jahre 1710. nach Eroberung der Stadt Reval ward aus dieser Schule ein Lazareth. Im J. 1725 suchte Mickwiz sie wieder hervor. Sie kam hierauf empor, verfiel aber auch wieder, durch innere und äussere Mängel und Unzuträglichkeiten. Harpe that auf dem Landtage 1765. Vorschläge zu ihrer Verbesserung, welche genehmiget wurden; starb aber ehe seine Vorschläge ausgeführet werden konnten. Sie wurden aber ins Werk gesetzt, also daß iezt die Erziehung und Unterweisung in dieser akademischen Ritterschule von vier Professoren, worunter der erste ihr Direktor ist, von dreyen Kollegen, zween Hofmeistern und einem rußischen Sprachmeister, verrichtet wird. z).

Gösefen. Heinrich Gösefen, aus Hannover, wo sein Vater Burchart Altermann der Gilde und Kaufmann war, kam

y) Königsb. Zeit 1764. Nr. 2.

z) Titii Documenta solemnium promotionis philos. p. 25.

kam am Montage nach Ostern 1612. auf die Welt. Alfeld im Hildesheimischen soll damals eine sehr gute Schule und an dem Andreas Reimarus einen tüchtigen und gelehrten Rektoren gehabt haben. Diesem wurd er 1624. anbefohlen. Drey Jahre hernach zog er auf das Gymnasium zu Lemgo, welches er nach einem zweyjährigen Aufenthalte mit dem lipstädtischen verwechselte, wo er zwey Jahre blieb und in allen ordentlichen und ausserordentlichen Uebungen, Reden und Disputationen ungemein fleißig war. Gobelin Schrage war derselben Rektor, welcher mit diesem Göseken den Lehrstuhl bestieg, und eine Abhandlung von den Irrthümern der Papisten in dem Artikel vom Abendmahle des Herren vertheidigte. Die hohe Schule, welche er sich erwählte, war Rostock, wo er 1631. das Bürgerrecht erhielt. In dreyen Jahren lag er der Theologie und dem Predigen dermaßen ob, daß man ihn dem schwedischen Hofprediger, Johann Rothlöben, der einen Mann zur Unterweisung seiner Kinder und zur Hülfe im Predigen suchte, vorzüglich empfahl. Das that Quistorp 1634. Göseken begab sich also nach Stockholm und blieb bey dem Hofprediger zwey Jahre. Um diese Zeit verlobete er sich mit des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidlings Wittwe, Dorothea Siegel, eines Kaufmannes Tochter aus Reval, wohin sie damals zurück ging. Er aber wandte sich mit Rothlöbens Empfehlung an Mislenta, nach Königsberg, genoß noch ein Jahr des akademischen Unterrichts, und vertheidigte seines gelehrten Landsmannes, Wilhelm Witzendorf's, der hernach Superintendent zu Bardewick geworden und 1646. als Erzpriester zu Rastenburg gestorben ist, Kathederabhandlung de praedicationibus mysticis seu personalibus. Im Jahr 1637. kam er nach Reval, als

Göseken.

Gösekeu. Nikolaus Gaza Superintendent und Vulpius Rektor des Gymnasiums war. Auf beyder Anrathen befliß er sich der ersthnischen Sprache, worinn er es so weit brachte, daß die esthnische Kirche nächst Stahlen ihm am meisten zu danken hat Man wollte ihn als Prediger nach Kirrifer in der Wick haben, wozu ihn der damalige Landrath, Bernus Taube von Maydel, empfahl, indem er mit seinem Sohne, Wilhelm Taube, welcher nicht nur königlicher schwedischer Kammerherr sondern auch Reichsrath geworden, in Königsberg studiret hatte. Ehe dieses geschehen konnte, wurde er einmüthig von den Eingepfarrten der Kreuz- und Matthiaskirche in Harrien zu ihrem Hirten erwählet. Er wurde 1638. zu dieser Pfarre eingeweihet; aber schon 1641. zu dem Kirchspiel Goldenbeck in der Wick beruffen; wo er bis an seinem Tod geblieben ist. Um diese Gemeinde und um das ganze Land hat er sich verdient gemacht. Um jene dadurch, daß er das unwissende Bauervolk in der christlichen Lehre unterwiesen und zur Erkenntniß des Heilandes angeführet, durch öftere Besuche und Prüfungen auf Höfen und Dörfern die Mängel seiner Zuhörer entdeckt, und den in Erfahrung gebrachten Aberglauben und viele Misbräuche, nicht allein mit einem unverdrossenen Unterricht, sondern auch mit einer scharfen Kirchenzucht gehoben und aus dem Wege geräumet. Um das Land aber hat er sich dadurch verdient gemacht, daß er in seinen vielen Amtsjahren darauf bedacht gewesen, die Religion glänzender und schätzbarer zu machen, Tummheit und Aberglauben zu unterdrücken, und das Wort Gottes dem gemeinen Manne in die Hände zu bringen. Der Bischof Ihering liebete ihn seiner hervorstehenden Eigenschaften halben ungemein und brauchte ihn vor allen andern zu den damaligen Kommißionen. Im J. 1650,

1650, da Königinn Christina gekrönet wurde, ordnete Göseken. die esthnische Geistlichkeit ihn den Bischofe zu, mit welchem er dieser hohen Feyerlichkeit beywohnete. Er erhielt die Stelle eines Propstes in der Wick und eines Beysitzers im königl. Konsistorium zu Reval. König Karl XI. ernannte ihn, einige Jahre vor seinem Tode und den Bischof Pfeifen, zu Kommissarien nach Oesel. Von seinem Bemühungen in der esthnischen Sprache bey Uebersetzung der h. Schrift werde ich hernach sagen, itzt aber melden, daß er den größten Theil der gewöhnlichen Kirchengesänge in esthnische Reime gebracht, und eine grosse Anzahl neuer Lieder, nebst vielen esthnisch verdolmetschten Gebethern hinzugethan hat, welche aber bey seinem Leben nicht gedruckt worden. Am 24sten Wintermonates 1681. ging er nach einer zweymonatlichen Krankheit aus der Welt zu Goldenbeck, nachdem er beynahe 70. Jahre alt geworden, 44. Jahre Prediger und 36. Jahre Propst und Beysitzer des königlichen Konsistoriums gewesen. Dreymal hat er sich vermählet, zuerst mit Dorothea Siegel, des revalischen Kaufmanns Martin Siegel, Tochter und des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidling's Wittwe, womit er 7. Kinder gezeuget, wovon nur ein einziger Sohn, Namens Heinrich, ihn überlebet hat, welcher Pastor zu St. Michaelis geworden. Als er 1650. aus Schweden wieder kam, fand er diese seine erste Ehegattinn todt, und sein Haus, Klethen, Keller und Ställe geplündert. Hernach schritt er zur zweyten Ehe mit Magdalena von Howen, des Rittmeisters Heinrich von Howen, Erbherren auf Lümmat und Ostersundum, Tochter, welche ihm in 22. Jahren drey Töchter geboren, wovon die Mittlere Gerdrut mit Johann Wolfgang Böcler'n, Pastoren zu Kusal und Beysitzer des königl. Konsistoriums zu Reval

 ver-

Göseken. verheurathet worden. Diese zweyte Ehegattin starb 1672. In der dritten Ehe hatte er Margareta Judith von Bergen, Hanns von Berg, auf Kandel und Jeromets, Tochter, die ihn überlebete. Er wurde am 31. August 1682. in der Kirche zu Goldenbeck begraben. Den Tag vorher wurde das neuerbauete Wohnhaus auf dem Pfarrhofe durch einen Schorsteinriß in Flammen gesetzt und nebst allen übrigen Gebäuden und Hausgeräth in die Asche geleget. Die Leichenpredigt hielt ihm Joachim Sellius. Sie ist gedruckt zu Reval und enthält zugleich seinen Lebenslauf, welchen ich bey diesem Artikel mit zum Grunde geleget habe. Seine Schriften sind:

1) Esthnisches Gesangbuch.

2) Manuductio ad linguam oesthonicam, Anführung zur oehstnischen Sprache, bestehend nicht alleine in etlichen praeceptis und obseruationibus, sondern auch in Verdolmetschung vieler teutschen Wörter. Der öhstnischen Sprache Liebhabern mitgetheilt ꝛc. Reval gedruckt und verlegt von Adolph Simon, Gymnasii Buchdr. Anno 1660. in 8. dieses Buch ist ohne Vorrede und Zueignung 496. Seiten stark, wovon das Wörterbuch das meiste einnimmt. Ich will das wichtigste davon bemerken. Der Verfasser meldet, ohne jemanden zu nennen, es hätten Männer Anleitung zur esthnischen Sprache nicht allein deutsch, sondern auch lateinisch, ferner den Katechismus, die Evangelien und Kirchengesänge heraus gegeben, Stahlen's Anführung wäre vergriffen; er habe das Wörterbuch, weil niemand Vorschuß thun wollen, zusammen gezogen, damit der Buchdrucker nicht gar zu viele Kosten anwenden dürfte. Er nennet Heinrich Stahlen seinen Lehrmei-

meister in dieser Sprache. Die angesehenen Männer, Gösęken. denen er seine Arbeit zuschreibet, ermahnet er, die gute Sache und den Druck desjenigen, was er itzt nicht hätte ans Licht stellen können, nebst der Uebersetzung der biblischen Bücher zu befördern. In der Vorrede gedenket er der Bemühungen Heinrich Stahl's und Johann Gutzlav's zur Bearbeitung der esthnischen Sprache Er hat auch wie er ebendaselbst erwähnet, den Anfang zu einer esthnischen Bibelübersetzung gemacht. Das Wörterbuch hat er nach der wickischen Mundart eingerichtet, welche er für die reineste hält, weil Wirland viele Wörter aus dem Ingermannländischen, Järwen aus dem Dörpatischen, und Harrien aus dem Finnischen geliehen und angenommen hat. Nach seiner Beobachtung hat nicht allein ein jeder Kreis, sondern auch oft ein jedes Kirchspiel seine eigenthümlichen Wörter. Im übrigen hat Gösęken auf sein Wörterbuch großen Fleiß gewandt und da er es dem Georg Preuß, einem gebornen Livländer, mittheilete, um es durchzusehen und zu verbessern, oder auch zu vermehren: so unterstand sich dieser nicht, es zu wagen a). Daraus erhellet, wie weit es dieser Ausländer in der esthnischen Sprache gebracht habe. Was die Anführung selbst betrift: so handelt er erst von der Rechtschreibung; hernach von der Aussprache; hierauf von der Wortforschung; und endlich von der Wortfügung. Nach diesem folget im

 zwey-

a) Preuß antwortete dem Gösęken also: Industriam, quam in conscribendo Lex. esthonico adhibuisti, certe miror, meque ne tertiam quidem partem vocum nouisse, ingenue profiteor, reualiensi saltem idiomati innutritus. Ego certe non sum ausus annotare quaedam, quum dubius haeserim, anne corrigendo corrigendus essem? plur. reuerendae dignitati tuae quilibet maxime in hoc puncto confidit, coeteris vtut popularibus, palmam praeripienti.

Göseken. zweyten Theile ein östhnisches Wortbuch, in welchem die vornembsten teutschen Wörter auf Oehstnisch verdolmetschet und nach dem A. B. C. zusammen gesetzet seyn Dieses enthält nur diejenigen deutschen Wörter, welche der Esthländer in seiner Sprache nicht hat, sondern aus der Deutschen entlehnen muß. Endlich kömmt das eigentliche esthnische Wörterbuch, also, daß das Deutsche voran steht. Dieses erstreckt sich von S. 97-496. Ich habe dieses Wörterbuch mit dem verglichen, das hinter Eberhart Gutzleffs Grammatik steht, und gefunden, daß das letztere aus dem ersteren vermehrt werden könne. Ich will noch eine Anmerkung, die ich S. 14. gefunden, den Liebhabern dieser Sprache zu gefallen, abschreiben. „Körtznick, ein Krüger, ist nicht „recht, und redet kein Baur also, sondern Körtzmick. „Denn der erste Krüger in diesem Lande hat Mick ge„heißen und ist geruffen Körtzo-mick, daher heißen die „andern alle Körtzmick." Wir wissen also den Namen des ersten Krügers in Esthland. Nachdem er dieses Buch drucken lassen, lebete er noch zwanzig Jahre, worinn er zum Besten des esthnischen Zions unermüdet gearbeitet hat. Was mir hiervon kund geworden, will ich melden. Sellius saget in der Leichenpredigt, Bog. B. S. 1. „Trauret ihr Beflissene der h. Schrift! Trauret ihr „Einwohner des Landes und Außländische! denn was „der sel. Herr Probst für sonderlichen Fleiß und Dankens „werthe Mühe in Excolirung der Esthnischen Sprache, „zu Tag und Nacht angewand, wird ein jedweder, er „sey Freund oder Feind, von selbsten erkennen. Wer „nicht gar den Staar des Neides auf den Augen hat, „der siehet aus der Manuductione in linguam Esthonicam „und Vocabulario; aus dem Ehstnischen Gesangbuch, „item aus der Translation des neuen Testaments, aus

„dem

„dem Esthnischen Gebet- Spruch- und neuen Gesang- Gösteken.
„büchern, so der sel. Herr verfertiget, daß er ein recht
„fleißiger, arbeitsamer, unverdrossener Mann gewesen,
„der sein Talent, so Gott ihm vertrauet, nicht vergra-
„ben, sondern Gott, der Kirchen und dem Nechsten zu
„dienen angewand." Von seinen Gesangbüchern habe
ich oben gemeldet. Von seiner Bibelübersetzung finde
ich in seinem Lebenslaufe folgende Worte: „Bey Trans-
„ferirung der heiligen Bibel in eben diese (esthnische)
„Sprache hat der Herr Praepositus nicht weniger eine
„rühmliche und Dankenswerthe Mühe angewand, indem
„er dieselbe durch und durch vertirt und nebst dem Dörp-
„tischen Dialecto mit eigner Hand ins reine geschrieben,
„wie solch herrlichs und diesem ganzen Lande (daferne es
„in Druck kommen sollte) höchst ersprießliches Werk in
„zweyen ziemlich dicken Bänden in Folio bey seinem Herrn
„Schwiegersohn Boeclero befindlich. So liegt auch am
„Tage sein Esthnisches Vocabularium, welches er noch
„zuletzt um ein großes vermehret und kurz vor seinem
„Ende absolviret, auch die Ausfertigung desselben mehr
„gedachtem Herrn Boeclero übertragen, und anver-
„trauet. Welches alles nebst noch unterschiedlichen Wer-
„ken, so er in teutscher Sprache verfertiget, von seinem
„ungesparten Fleiße und Begierde, Gott, der Kirchen
„und dem Nechsten zu dienen, und insonderheit, daß
„er ein gar arbeitsamer und unverdrossener Mann gewe-
„sen, der Tag und Nacht mit concipiren, meditiren
„und lucubriren zugebracht, gnugsames Zeugniß erstat-
„ten kann." Seine Bemühungen und Verdienste um sei-
ne Kirche und um ganz Esthland machten bey rechtschaf-
fenen Leuten großen Eindruck, also daß er für einen
frommen, gottseligen, eifrigen, arbeitsamen und treuen
Prediger gehalten wurde. Dennoch konnte er dem Nei-
de,

Göseken. de, der Verleumdung und der Bosheit seiner eigenen Kirchspielskinder nicht entgehen. Als er 1657 in den Kriegsunruhen mit seiner kranken Ehegattinn und zweyen kleinen Kindern nach Reval fliehen muste und von dannen wiederkam, fand er wenig oder nichts mehr vor sich, indem die Bauren, seine eigene Beichtkinder, nicht nur Vieh und Pferde hinweggetrieben, sondern auch das übrige Vermögen meistentheils gestohlen hatten.

Götschen. Peter Götschen, der Weltweisheit Magister und der Theologie Licentiat, war zuerst Rektor und Professor der Oberschule zu Reval, und hernach ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit und griechischen Sprache zu Dörpat, wo er, nebst Nikolaus Olai, de mundo in genere am 25sten Heumonates 1635 disputiret hat b).

Goldberg. Melchior Heinrich Goldberg, ein Kurländer, hat unter Friederich Stadtlender Exercitationem philosophicam quaestiones quasdam selectiores maximeque circa FORTITVDINEM controuersias exhibentem am 17 Jul. 1700 zu Königsberg vertheidiget.

Gorraiski. Johann Barthold Gorraiski, gebohren zu Riga 1740 den 12 Dec. hat zu Erlangen die Philosophie und Theologie studiret, und daselbst zweymal öffentlich disputiret. Das erstere mal geschah es unter Johann Georg Kraft, der damals Prediger, und Lehrer am Gymnasium, hernach aber Doktor und Professor der Theologie war. Er vertheidigte dessen Meditationem philologico-exegeticam, qua paradoxon morale, Matth. V, 38 41. obuium noua illustratur hypothesi, und zwar den ersten Abschnitt, am 27 April 1765, nicht 1766, wie es im Hamberger heißt. Der zweyte Abschnitt ist im Herbstmonate ebendesselben Jahres erfolget, aber im Hamberger

b) Bacmeister, S. 75.

ger nicht angeführet worden. Das letztere mal vertrat Gorraiski. er die Stelle eines Respondenten, als Joachim Ehrenfried Pfeifer seine Dissertationem theologicam, qua spiritus sancti deitas ex argumentis suis impugnatis aduersus censuram theologi helmstadiensis vindicatur, den 19 August 1766 auf das Katheder brachte. Diese Abhandlung ist wider Wilhelm Abraham Teller's, welcher seit 1768. Propst und Oberkonsistorialrath in Berlin ist, 1764. in Druck gegebenen Lehrbuch des christlichen Glaubens gerichtet. In eben dem Jahre ward es zu Leipzig verbothen. Johann Michael Mehlig, Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Johann Christian Alber, Johann Schmid, Tellers eigener Bruder, der nun Pastor zu Zeiz ist, nebst anderen, schrieben dawider. Im sechsten Stück des frankenhäusischen Intelligenzblattes, das unter Hankel's Aufsicht 1765. seinen Anfang nahm, wird zu beweisen angefangen, daß die ganze Anlage zu dem tellerischen Lehrbuche aus Samuel Crell's Compendio cogitationum nouarum de primo et secundo Adamo, Amsterdamm 1700 in 8. genommen ist. Der mir unbekannte Urheber dieses Beweises hat denselben fortgesetzt, und unter folgenden Titel zu Frankfurt 1767. in 8. ans Licht gestellet: „Uebereinstimmung des Hrn. W. A. Tellers Lehrbuchs des christlichen Glaubens mit Samuel Crells neuen Gedanken von dem ersten und anderen Adam zur Beleuchtung des erstern.„ Ob gleich Gorraiski die pfeifferische Disputation dem Rathe der Stadt Riga zugeschrieben hat, so faßte er doch nach seiner Zuhausekunft den Entschluß, kein Amt zu bekleiden, sondern lebte in der Stille von seinen eigenen Mitteln zu Riga und starb den 30. Jun. 1776.

Grabau. Mathias Grabau, gebürtig von der Insel Oesel, war der erste lutherische Prediger zu Nischneinowgorod 1564. c).

Grabius. N. Grabius. Seine Tabulae synopticae monarchiarum quatuor, regnorumque parallelorum 15. in vsum lycei rigensis. Rigae 1697. in Fol. sind in der rigischen Stadtbibliothek in der histor. Klasse, Nr. 224. Ich habe ihn für einen Lehrer des Lyceums gehalten, aber in Hrn. P. Bergmann's Biographie nicht gefunden.

Grader. Andreas Grader, eines Bürgerssohn aus Reval vom dortigen Thumberge. Er studirete zu Leipzig und gab heraus: Idyllen. Riga bey Hartknoch, 1773. 7. Bog. in kl. 8. d). Sie lassen sich noch wohl lesen, besonders die letzten. Der Verfasser, dessen Erstlinge verdienen, daß er mehr aufgemuntert, als abgeschreckt werde, hat sie der Frau Ritterschaftshauptmanninn Stael von Holstein, geborenen von Baranof, von Leipzig aus, wo sie eigentlich gedruckt sind, zugeschrieben, und eine Probe gegeben, daß der Witz in seinem Vaterlande auszuschlagen anfange.

Gräven. Alexander Gräven war zwar ein Kurländer, stammete aber aus Thüringen her. Seine Vorfahren, Christoph Gräven, Johann Gräven und Konrad Gräven hatten zu Großsömmern, welches Büsching Sömmerda nennet, im Erfurtischen entweder der Kirche oder dem Rathhause gedienet. Des letzten Sohn, mit Namen Chri-

c) Büschings Abhandlungen von und aus Rußland, St. 2. S. 4, §. 4. Geschichte der evangelischluther. Gemeinen in rußischen Reich, Th. I, S. 5, §. 4.

d) Bacmeister, Russ. Biblioth. B. II, S. 444 - 447. Hamb. Korr. 1774, Nr. 35. Gött. gel. Zeit. 1777.

Gräven.

Christian, begab sich nach Kurland und starb 1694 als Prediger zu Sallgallen. Er war der Vater Alexanders, dessen Leben ich itzt erzählen will. Er wurde in dem Pfarrhause zu Sallgallen am 17. August 1679. geboren und genoß Borrmann's Unterricht. Im Jahre 1695. ging er nach Königsberg, um daselbst seinem Studiren obzuliegen und kam 1698. in sein Vaterland zurück. Darauf wurde ihm im 19. Jahre seines Alters die zohdenische Pfarre zu Theil. Die Hofpredigerstelle erlangete er 1710. in welchem Amte er dem Herzoge Friederich Wilhelm nach St. Petersburg folgete. Er druckte diesem Fürsten, der Abends und Morgens in den Betstunden, nebst dem ganzen Hofstaat, auf den Knieen lag, zu Knippinghof, sieben Meilen von der kaiserl. Residenz, 1711. die Augen zu. Nach diesem wurde er Prediger zu Sallgallen und 1713. Propst und Pastor zu Seelburg und Sonnarten. Vier Jahre hernach erlangete er die Stelle eines Superintendenten in Kurland und Oberpredigers zu Mitau. Im Jahre 1745. wurd ihm die Generalsuperintendentur in Livland angebothen, welche er aus gewissen Ursachen verbath. Den ersten Pfingsttag 1746. hielt er seine letzte Predigt. Sein kränklicher Zustand nahm zu und sein Ende erfolgte am 27sten August, im 68. Jahre seines Alters. Unter allen kurländischen Superintendenten hat er dieses Amt am längsten verwaltet. Zu seiner Zeit entstand in der kurländischen Kirche der Streit über die Segensformel. In der Kirchenordnung, welche 1530. gedruckt und von Johann Brismann aufgesetzt worden, war die Formel also vorgeschrieben. „Der „Priester segnet und spricht: Der HErr lasse leuchten „sein Angesicht über euch und sey euch gnädig. Das „Chor antwortet: Der HErr erhebe sein Antlitz auf uns

„und

Gräven. „und gebe uns seinen Frieden.„ Diese Formel, die man den zweygliederigen Segen nennet, war hernach immer im Schwange. **Gräven** gerieth 1718. kurz nach Antritt seines Amtes, auf die Gedanken, diese Formel zu verändern. Er verlangete dieses in einem Umlauf, nämlich, daß die Formel aus 4. Mos. VI. 24-26. eingeführet werden mögte. Das ist der dreygliederige Segen. Ein Theil der Geistlichkeit widersetzte sich. Der Superintendent heischete Gehorsam und wurde von der Landesregierung unterstützt. In diesen Streit mischete sich Christoph **Sennert.** **Neresius** war sein Gegner und bald darauf **Rohde.** Nach einiger Zeit beliebte man, daß Niemand gezwungen werden sollte, den dreygliedrigen Segen zu sprechen. Wenn **Gräven** aber einen Prediger weihete, hielt er ihn an, den dreygliedrigen Segen bey seiner Gemeinde einzuführen. Der Herzog **Ferdinand** erfuhr diese Zwistigkeit, misbilligte sie und befahl 1721, bey der alten Formel zu bleiben. Dennoch währete die Mißhälligkeit in der Kirche noch, als **Sennert** sich von neuem regete und an **Groten** einen Gegner fand. Endlich vereinigte sich das ganze Land und der dreygliedrige Segen wurde durch einen offnen Brief der Regierung in allen Kirchen eingeführt. Dieses geschah am 19. August 1733. e). Die Hospitalkirche in Mitau hat diesem Superintendenten ihren Ursprung zu danken, in welcher er sich und seinen Erben ein Begräbniß kaufte und befahl, seine Gebeine darinnen zu bewahren. Von sei-

e) Wer diese Streitigkeit umständlicher wissen will, der lese Tetschens Geschichte der über den Gebrauch der Segensworte, Num. VI, 24-26. in der kurländischen Kirche ehedem entstandenen Bewegungen, in seiner Kirchenhist. Th. III, S. 199-237. Ziegenhorn, §. 404. S. 146.

seinen Söhnen hat ihn kein einziger überlebet. Seine Schriften sind folgende. Gräven.

1) Gotthart Reimers gab das erste letthische Handbuch 1615. heraus. Dem Superintendenten Adolphi hat man die zweyte Ausgabe zu danken. Gräven besorgete ein neues und vollständigeres letthisches Hand- und Gesangbuch, welches 1727. zu Mitau in 4. und 1744. zu Königsberg in 8. gedruckt wurde.

2) An der Ausgabe der letthischen Handbibel, die 1739. zu Königsberg ans Licht trat, hatte er, nebst Fischern, grosses Antheil.

3) Vollständiges Kirchenbuch, darinn alle priesterliche Handlungen und requisita ministerii ecclesiastici, die in denen Fürstenthümern Kurland und Semgallen zeithero gebräuchlich gewesen, enthalten. Mitau, 1741. in 4.

4) Fundationsrede des neuen Schlosses zu Mitau, 1739. f).

5) Manzels letthische Postille hat er sehr umgeändert, verbessert, vermehret, und dem Druck übergeben. g).

Jakob Grajus, von Annaberg in Meissen, wo er 1603. zur Welt kam; war zuerst Rektor der Schule in Riga, hernach Pastor zu Person, endlich Propst im Kockenhausischen und Beysitzer des livländischen Oberkonsistoriums. Er starb am 23sten des Heumonates 1686. und hinterließ Harmoniam catholicam super articulum secundum symboli apostolici. h). Grajus.

Johann

f) Arndt, Th. II. S. 61.

g) Von diesem verdienten Manne, der sich auch der Ausbreitung der Herrenhuterey in Kurland mit gutem Erfolge widersetzet, kann man nachlesen Johann Friederich Hesselberg's Denkmal Herrn Alexander Gräven's, Königsberg 1747. in Folio. Tetschens Kurländ. Kirchengesch. Th. I, S. 223-233. Jöcher's Allgem. Gelehrtenlex. Th. II, S. 1115.

h) Jöcher, Th. II, S. 1118.

Graßäus. Johann Graßäus. Siehe Graßhof.

Graßhof. Johann Graßhof, oder Graßäus oder Chortalasäus, ein Rechtsgelehrter aus Pommern, war erst Syndikus zu Stralsund, hernach des Erzbischofes und Kuhrfürsten Ernst von Köln, Rath, lebete endlich als ein Privatmann in Livland und starb 1623. Er soll, wenn man es glauben will, den sogenannten Stein der Weisen wirklich erfunden haben und schrieb:

1) Arcam apertam arcani artificiosissimi.

2) de summis naturae mysteriis, vulgo dem grossen und kleinen Bauren, unter dem Namen Johann Walch. i). Ich zweifele, ob diese Schriften gedruckt seyn. Borrichius wenigstens führt das letztere nur ungedruckt an, und meldet, er habe es durch Johann Harpprecht, welcher bey dem Freyherren von Kronstjern in Riga Geheimschreiber, im Jahre 1657. bey ihm und hernach in Holland gewesen, wo er unter dem Namen eines Sohnes des Sendirogius Schriften herausgegeben hat, kennen lernen. Er war ein Sohn des Johann Harpprechts zu Tübingen, welcher der Stammvater dieser berühmten Familie ist.

Gregorovius. Timotheus Gottlieb Gregorovius, ein Preuß. Sein Vaters Bruder war Johann Adam Gregorovius der ältere, Professor zu Königsberg. Ob sein Vater der Erzpriester zu Lyck, Johann Viktorin Gregorovius gewesen sey? das kann ich mit Gewißheit nicht sagen. Er studirete zu Königsberg und kam hierauf nach Livland, wo er auf Kastran im sonzelischen Kirchspiele einen Herren von Meck unterrichtete und hernach ihn nach Königsberg begleitete, wo Gregorovius 1759. starb

i) Placcii Theatr. pseudon. p. 21, n. 73. Jöch. Th. II, S. 1134. Vanjelow, S. 40.

starb. Zum Behuf seines Untergebenen schrieb er: Probe eines Entwurfs von der Staatsverfassung Lieflands, nach achenwallischer Ordnung. Diese Probe ist zu Danzig 1755. zweymal in 8. und in 4. gedruckt. Jener Druck ist 56. Seiten stark. Der erste Abschnitt handelt von der Staatsveränderung, der zweyte von den Ländern, der dritte von den Einwohnern, der vierte vom Staatsrechte, der fünfte von den Reichsgeschäften und der sechste vom Interesse. Der erste Abschnitt enthält in 25. Absätzen einen kurzen Auszug der livländischen Geschichte. Der zweyte beschreibet die Gränzen, das Klima, die Seen und Flüsse, nebst den Fischen und Perlen, die Eintheilung des Landes und dessen Fruchtbarkeit und Mängel. Im dritten findet man Nachricht von der Anzahl der Einwohner, ihrem Charakter und ihrer Sprache. Hier wird der müllerischen Fabel von der Ruthenstrafe gedacht: welches dem Verfasser, als einem Ausländer nicht zu verdenken ist, sonst aber nicht leicht mehr geglaubet wird. Im vierten Abschnitte erzählt er die Reichsgrundgesetze, wobey die Landeskapitulationen aber vergessen sind; und die Regierungsform unter den Ordensmeistern, den Königen in Polen und Schweden, und den Kaisern in Rußland. Darauf redet er von den Rechten des Adels, dem Landtage, und der Leibeigenschaft der Bauren. Die Vermuthung, als wenn der rigische Rath auf dem Landtage deswegen erscheine; weil der ganze Rath geadelt sey, ist ungegründet; denn dieses Recht haben alle Städte. Die übrigen aber haben es, die Unkösten zu ersparen, eine Zeitlang nicht ausgeübet. Daß die Luft eigen mache, wird aus den livländischen Landesordnungen schwerlich erwiesen werden können. Im fünften Abschnitte kommen die Titulatur, das Wapen, die Gesellschaft der

Gregorovius.

Gregorovius. schwarzen Häupter, die Gerichtsstühle, die Religion, die ehemalgen Bischofthümer, der gegenwärtige Zustand der Geistlichkeit, die Wissenschaften, die Gesetze, die Manufakturen, der innere und auswärtige Handel, die Landmünze, die Einkünfte der Krone und der Städte, die Oekonomien, die Kriegesmacht, die Festungen, die Seemacht, die Feuerbacken und Seehäfen vor. Der sechste Abschnitt ist sehr kurz gerathen. Diese kleine Schrift zeiget, daß der Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet hat. Es sind Unrichtigkeiten darinn. Einige Umstände haben sich auch geändert. Dennoch kann es als ein gutes Lesebuch beym Unterrichte der Jugend zum Grunde geleget werden. Der selige Hr. Pastor Haroer, hatte sich vorgesetzet, es zu verbessern, die bürgerliche Geschichte, nebst einem Auszuge aus den livländischen Landes = und Kirchenordnungen hinzuzufügen und es im kaiserlichen Lyceum einzuführen. Die Auflage dieser Schrift in 4. ist den casparischen Uebersetzungen angehenket.

Gripenhielm. Edmund Freyherr von Gripenhielm. S. Figrelius.

Grot. Adolph Grot aus Libau, genoß in seiner Jugend den Unterricht seines Bruders, Röttger Grot, der als Prediger der letthischen Gemeinde in Mitau starb. Zu Wittenberg studirete er und disputirete am 16 März 1699 unter Gottfried Schöning de libertate arbitrii. Er empfing nach vollendeten akademischen Studien den philosophischen Lorbeerkranz, wurde Pastor zu Edwahlen, 1706 den 12ten Christmonats Pastor der letthischen Gemeinde zu Libau, 1710 den 8 Aug. zu Hasenpoth und endlich zu Windau. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen: aber das habe ich schon in dem Artikel Gräven bemerket, daß er sich in die Streitigkeit, des zwey=

und

und dreygliederigen Segens wegen, eingelassen habe. Grot. Seine Schriften sind

1) Tractatio theologica de benedictione speciatim sacerdotali eiusque formula methodice concepta. Leipzig 1721. in 8. Ist etwa 9 Bogen stark. Dieser Schrift setzte **Sennert** seine **Geoffenbarte falsche Theologie** entgegen.

2) Wahre Nachricht von der Streitigkeit über den Segen, 1725. Sie ist wider Tetschen und dessen Nachricht in den **Unschuldigen Nachrichten** k) abgedruckt.

3) Disquisitio de fundamento doctrinae fidei, Lips. 1725. l).

4) **Herr D. Büsching** meldet, daß die Karte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welche unter **Barnikels** Namen 1747. gestochen ist, von diesem Adolph **Grot** und seinem Sohne gleiches Namens verfertiget und vollendet worden m).

Otto von Grothusen, ein livländischer Edelmann, Grothusen. hat im Jahre 1599 zu **Rostock** eine öffentliche Rede de diis legentibus sibi singulas arbores, die daselbst auf 3 Quartbogen und noch eine andere aduersus eos qui eloquentiam contemnunt, die 1600 auf zwey und einen halben Oktavbogen gedruckt ist, gehalten. Beyde stehen auch in des Johann **Simonius** n) lateinischen Reden, im ersten Buche. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von **Essen** zu danken. Grothusen wurde

k) 1721, S. 95.

l) S. **Tetsch** Kurländ. Kirchengesch. Th. II. S. 121. Th. III, S. 201. 225. 229. und 122.

m) Erdbeschreibung, Th. I. S. 1102. m. E. Wöchentl. Nachr. 1773, S. 120.

n) **Simonius** war eine Zeitlang des Herzoges, **Wilhelms** von Kurland, Hofmeister.

Grothusen. Oberburggraf in Kurland und schrieb im Anfange des 17ten Jahrhunderts eine Apologie für den kurländischen Adel, besonders für Magnus Nolde o).

Gruber. Johann Daniel Gruber. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 7. S. 8.

Gruel. Friederich Wilhelm Gruel, ein Livländer, hat 1688 zu Jena unter Johann Jakob Lungershausen eine Disputation vertheidiget: Decretum dei possibile de saluandis animabus peccatricibus in quantum ex naturali lumine illucescit.

Grupen. Christian Ulrich Grupen. S. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 72 S. 185. In der Observation von dem Strande der Esthen ist alles das gesammlet, was man bey den ältesten und neueren Schriftstellern davon findet. Aber mich dünket, daß man, wenn eine solche Untersuchung nutzen soll, bestimmen müste, was jeglicher Verfasser darunter verstanden hätte. Wer sich hierzu entschließen will, kann die grupenische Arbeit dabey sehr vortheilhaft gebrauchen.

Guagninus. Alexander Guagninus. S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. 36. S. 65. Der sel. Herr Pastor Harder schrieb an mich unterm 12 Oct. 1772. „Alexander Gu„agnini ist ein erdichteter Name, unter welchem ein an„derer stecket, der, wie auch der jüngere Schurzfleisch „in historia ensiferorum anmerket, dem M. Strykows„ky die Sarmatiam entwendet haben soll." Allein Guagninus ist kein erdichteter Name; dieses saget auch Schurzfleisch p) nicht: Krause aber läßt dergleichen einfließen q).

Allein

o) Ziegenhorn, Staatsrecht, S. 48. §. 115. S. 51. §. 121. S. 55. §. 130.

p) Histor. ensiferor. ord. teutonici Liuonor. p. 181.

q) In praefat. ad Dlugossi Tom. II. p. 11.

Allein dieser Officier hatte dem Stryikowski seine Arbeit entwandt: woran nicht mehr zu zweifeln ist r). Von der Paßkowskischen Uebersetzung giebt Braun Nachricht s). Als Guagninus diese abscheuliche That beging, stellete er sich nicht vor, daß Stryikowski, der damals in Konstantinopel war, nach Polen zurückkommen würde. Ich besitze die speyerische und die Mizlerische Ausgabe. Jene welche voll Druckfehler ist, führt diesen Titel: Sarmatiae europeae descriprio, quae regnum Poloniae, Litvaniam, Samogitiam, Russiam, Massouiam, Prussiam, Pomeraniam, Liuoniam et Moschouiae, Tartariaeque partem complectitur. Alexandri Guagnini, Veronensis, Equitis aurati, peditumque praefecti. Cui suplementi loco, ea quae gesta sunt superiori anno, inter Serenissimum regem Poloniae et Magnum ducem Moschouiae breuiter adiecta sunt. Item Genealogia Regum Polonorum. Spirae cum privilegio Imper. et Regis Gall. apud Bernardum Albinum. MDLXXXI. in Fol. Sie enthält viele Holzschnitte, und Landkarten. Der vermeynte Urheber ist so unverschämt, daß er dieses Werk dem Könige Stephan zu Krakau, 1578 den 20 Brachmonats zugeeignet hat. Das Werk besteht aus 113 Blättern, die Zueignung und das Register ungerechnet. Was Livland insonderheit angeht, steht Bl. 72-77. unter dieser Aufschrift: Liuoniae totius cum suis prouinciis, ciuitatibus, castris et commendaturis, siue palatinatibus etc. succincta descriptio. Addita

Guagninus.

r) Siehe Braun, Catal. script. Polon, et Prussiae S. 37-39. Hoppe Schediasm. de scriptor. hist. polon. S. 10. B. S. 115. C. Mizler, Praef. ad Tom. I. Scr. Histor. Polon. §. IV. und in dem Werke selbst, S. 36. Anm. 43. S. 31. Anm. 42. Menken Biblioth. vir. milit. aeque ac script. illustrium, p. 225.

s) Braun am angef. Ort S. 39.

Guagninus. dita est quoque breuis narratio, quomodo haec regio in ius inuictissimi regis Poloniae Sigismundi Augusti, Magni Ducis Lituaniae cesserit, et quo pacto a Moschorum principe et Swetiae regie diminnta fuerit. Es ist diese Beschreibung entweder irrig aufgesetzt, oder durch den Buchdrucker so verderbet, daß man in Livland sehr gut bewandert seyn muß, wenn man den Verstand der Worte errathen will. Unterdessen wird man durch einige Urkunden, welche in die livländische Geschichte Einfluß haben, entschädiget. Die mizlerische Ausgabe t), welche die dritte ist, hat den Fehlern nicht abgeholfen. Da ich aber die krakauische Ausgabe nicht gesehen habe: so kann ich nicht sagen, ob diese Fehler bloß dem speyerischen Buchdrucker zugerechnet werden mögen. Der Herr Rath Bacmeister bezeuget, gleichwie **Braun**, daß die polnische Uebersetzung vermehrt ist. In einigen Büchern heißt er Guaguinus. So nennt ihn unter andern Schurzfleisch.

Gubert. Salomon Gubert, Pastor zu Sonzel, im 17ten Jahrhunderte. Dieser ist der älteste Schriftsteller von der Landwirthschaft in Livland unter denen, die gedruckt sind. Sein Stratagema oecumenicum, oder Ackerstudent, ist 1645 zu Riga bey Gerhard Schrödern zum Vorschein gekommen. Im Jahre 1649 ist es in derselben Druckerey wieder aufgelegt worden. Georg Matthias Nöller hat es 1688 zu Riga zum dritten mal gedruckt, in 8. Der selige Arndt machte Hofnung zu einer vierten Auflage, welche 1765 erschienen seyn soll u).

Andreas

t) Histor. Polon. et M. Ducat. Lithuaniae Scriptorum T. I. p. 31. sqq.

u) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Arndt's Vorrede zu Fischers Landwirthschaftsbuch.

Andreas Güldenklau. Sein Vater Magnus Peers-son war Rentmeister in Ostgothland. Er studirete zu Upsala, Leipzig und Wittenberg die Geschichtkunde, Staatskunst und Rechtsgelehrsamkeit. Zuerst lehrete er zu Linköping und hernach zu Upsala die Dichtkunst: der König Gustav Adolph, welcher geschickte Männer zu schätzen und auszuwählen wuste, nahm ihn als seinen Geheimschreiber mit sich nach Deutschland. Christina brauchete ihn zu den Regierungsgeschäften und Karl Gustav ernannte ihn zum Presidenten des Hofgerichts in Greifswald. Endlich war er bey dem olivischen Friedenschlusse der vierte schwedische Abgesandte. Nach diesem entzog er sich den öffentlichen Geschäften, ging in sein Vaterland zurück und starb am 2 Jänner 1665, im drey und sechzigsten Jahre seines Alters x). Verschiedene theils noch ungedruckte Schriften sind von ihm bekannt, als seine Sittenlehre, seine Gedichte und seine Rede auf Jonas Rylander, Bischof von Linköping. Hauptsächlich gehöret hierher seine Demonstratio de Liuonia, welche im königlichen schwedischen Archive verwahret wird. Jedoch meynet Böhm, sie wäre von der nicht unterschieden, welche man im Diario europaeo y) und in Londorp's Actis publicis z) antrift a).

Güldenklau.

x) Sein völliger Titel war, nachdem er in den Adelstand erhoben worden: Königlicher schwedischer Staatsrath, Regierungs- und Hofgerichtspresident in Pommern, Erbherr auf Schonesa, Ekeby, Hylinge und Hulterstadt. Böhm, Acta pacis oliuensis, B. I. Th. I. S. 52.

y) Th. VIII. im Anhange, S. 47.

z) Th. VIII. S. 657.

a) Pufendorf de rebus a Carolo Gustauo gestis, B. IV. §. 33. S. 283. A. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. II. S. 1246. Böhm, Acta pac. oliuens. B. I. Th. II. S. 287.

Güldenstädt

Anton Johann Güldenstädt, aus Riga. Sein Vater, Anton Güldenstädt, war Sekretar bey dem Oberkonsistorium. Er studirete die Arzeneykunst und wurde Doktor. Die Kaiserinn beschloß, ihr großes Reich, der Stern- Natur- und Erdkunde zum Besten, von gelehrten Männern untersuchen zu lassen. Unter denen, welche zum Behuf der Naturkunde diese nützliche Reise thun sollten, befand sich Güldenstädt, der 1768 hierzu ernennet ward. Er übernahm mit dem verstorbenen Gmelin, das astrachanische Gouvernement zu bereisen, und begab sich in gedachtem Jahre auf den Weg. Es wurden ihm einige Studenten, ein Zeichner, ein Ausstopfer und ein Jäger mit gegeben. Vor seiner Abreise wurde er der Monarchinn und dem Großfürsten vorgestellet und zum Handkuß gelassen b). Nach der erhaltenen Vorschrift sollte er seine Untersuchungen auf die Natur des Erdreiches und der Gewässer, die mögliche Anbauung wüster Gegenden, den wirklichen Ackerbau, die Krankheiten, Viehseuche, dienlich befundene Arzeneymittel, Viehzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Fisch- und Wildfang, Mineralien und mineralische Wasser, allerley Gewerke und Entdeckung nützlicher Pflanzen richten. Als er in der Mitte des Brachmonates 1768 von St. Petersburg abreisete, ging er über Nowgorod, längs der westlichen Seite des Ilmensees, Porchow, Staraja-Rusa und Toropetz nach Moskow, wo er am 11ten Herbstmonates ankam und bis zum 8ten März 1769 blieb. Hierauf setzte er seine Reise über Kolomna, Epifanj, Tula und Eletz nach Woronezch fort. Hier kam er am 27sten März an und reisete den 6ten May wieder ab; über Tawrow, Tambow und die Festung Nowo-

b) Bacmeist. Rußische Bibl. B. I. S. 49-52.

Nowochoperskaja, längs den Flüssen Choper, Medwjeditza und Don; nach Tharitzün, welches er am 11ten Weinmonates erreichete. Hier blieb er bis zum 23sten Wintermonates, kam am 4ten Christmonates nach Astrachan und ferner nach Kizljar am Flusse Terek. Von hier aus bereisete er 1770 die an den Flüssen Terek, Kunbalni, Sunscha, Aksai und Kasa gelegenen Gegenden, nebst dem nordostlichen Theil des kaukasischen Gebirges; er muste aber oft, gemeiniglich der Unsicherheit wegen, nach Kizljar zurückkehren. Hierzu kam eine Krankheit, welches alles ihn dieses Jahr verhinderte, Georgien zu besuchen. Am 10 Horn. 1771 ging er von Kizljar, mit einer rußischen Bedeckung, nach Ossetien, einem Bezirke des kaukasischen Gebirges, und war den 17 März wieder in Kizljar. Am 18ten May reisete er von hier zum letzten mal ab und begleitete einen rußischen Brigadier, der von Moskow gekommen war, um die warmen Bäder an dem Flusse Terek zu gebrauchen. Güldenstädt rieth ihm zu demjenigen, das er das Katharinenbad genannt hatte, dessen Wasser dem achenischen vollkommen gleich ist. In ein und dreyzig Tagen erhielten alle Brunnengäste, wenigstens vier und zwanzig an der Zahl, entweder ihre Gesundheit, oder doch eine merkliche Besserung. Der Unsicherheit halben musten die Kuren abgebrochen werden. Im Heu- und Augustmonat führte ihn einer der angesehensten Fürsten der kleinen Kabarda in diesem Lande und auf demjenigen nordlichen Theile der kaukasischen Alpen herum, den die Dugoren bewohnen. Er muste abermal nach Ossetien an dem Terek zurückkehren, von wannen er am 11ten Herbstmonates in Gesellschaft einiger 100. Ossetiner, die Zar Heraklius in Sold genommen hatte, abreisete und glücklich nach Georgien kam. Am 25sten

Güldenstädt

Güldenstädt 25sten Herbstmonates war er in Duschek, einer Stadt in Karduel. Den 9ten Weinmonates verließ er diese Gegend und begab sich nach dem Orte am Flusse Kur 15. Werste von der Hauptstadt Teflis, der den Truppen des Zaren Heraklius zum Sammelplatz dienete. Hier hatte Güldenstädt am 15. Weinmonates förmliche Audienz bey dem Zaren, der ihn umarmte, ihn vor sich sitzen ließ, sich lange mit ihm unterredete und ihn alles Beystandes versicherte, den er hernach auch wirklich leistete. Er wohnete dem Feldzuge des Zaren bey, der 120. Werste den Kur aufwärts ging. Ueber die mitzdschazistische und die ossetienische Sprache verfertigte er Wörterbücher. Einer von seinen Studenten erlernete die kalmukische und zween andere Studenten die tartarische und georgische Sprachen. c). Güldenstädt kam im Gefolge des Zaren am 14ten Wintermonates 1771. nach Teflis, der Hauptstadt in Georgien. Von dannen reisete er mit gedachtem Herren am 21sten Hornung 1772. nach Kachetien und brachte den ganzen März in dieser georgischen Landschaft zu. Im May besuchte er die von Teflis gegen Süden gelegenen turkmannischen Provinzen, die ebenfalls dem Zaren Heraklius unterthan sind. Den 20sten Brachmonates ging er zum letzten mal von Teflis ab, mit dem Vorsatze, nach einer Nebenreise in die Länder des Zaren Salomon, Georgien zu verlassen und nach Masdok, an dem Flusse Terek, zurückzukehren. Er war bisher, in Erreichung des Hauptzweckes seiner Reise, sehr glücklich gewesen. Heraklius, der ihm, vornehmlich der dessen Familie geleisteten medicinischen Dienste wegen, sehr gewogen war, ließ bisweilen Naturalien aus entfernten Gegenden zu ihm bringen;

c) Bacmeisters Rußische Bibl. B. I. S. 102 : 104.

gen; und einer der vornehmsten Magnaten des Landes, Güldenstädt den er von einer Krankheit befreyet hatte, bezeigete ihm seine Dankbarkeit dadurch, daß er in eigener Person ihn diesen Sommer auf verschiedenen Reisen führete und mit einer ansehnlichen Bedeckung wider die herumstreifenden Lesdier beschützte d). In den letzten Tagen des Brachmonates bereisete er einen Theil der kaukasischen Alpen und betrat den 7. Heumonates das Gebieth des imeretischen Zaren, Salomons, dem er seine Ankunft meldete. Dieser schickte ihm darauf seinen einzigen zehenjährigen Sohn entgegen. Des Zaren Sommerhoflager ist an der südlichen Seite des Flusses Rion einige Werste unterhalb der Festung Minda. Hier machte Güldenstädt ihm den 18ten Heumonates die Aufwartung und e) verließ am 5. August den zu Imereti gehörigen Bezirk Radscha und erreichte den zehenten Kufais oder Kotatis, die Hauptstadt in Niederimereti. Darauf bereisete er die Grenzen der Länder Mingrelien und Gurien, den östlichen Theil des Landes Imereti, und das mittlere Georgien, wohin ihn der Zar Salomon mit einer Bedeckung von 300. Imeretinern begleiten ließ. Auf der weiteren Reise muste er eine Zeitlang, wegen der Krankheit seiner meisten Leute, stille liegen, da unterdessen der vornehme Georgier, dem er ehedem wieder zu seiner Gesundheit verholfen hatte, Menschen und Pferde unterhielt. Er erreichete in den ersten Tagen des Weinmonates das letzte grusinische Dorf. Hier muste er einen ganzen Monat verweilen, indem er erfuhr, daß 300. Ossetiner ihm am Terek aufpaßten, um ihn auszuplündern. Unterdessen hatte der

d) Bacmeister, Rußis. Biblioth. B. I S. 301 = 302.

e) Bacmeister, Russ. Bibl. B. I. S. 548.

Güldenstädt der Generalmajor von Medem, auf erhaltene Nachricht, einen Haufen von 600. Mann mit zwoen Kanonen abgeschickt, bey dessen Annäherung die Räuber entflohen. Also kam Güldenstädt den 7den Wintermonates glücklich nach der rußischen Gränze, nämlich nach **Mosdok** und von dannen den 18. nach **Kizljar** zurück. Im April 1773. that er eine Zwischenreise nach dem **Petersbade**. f). Aus demselben kam er den 17ten May nach **Mosdok** und ging darauf, von dem 12ten des Brachmonates an, den Fluß **Malka** aufwärts, wobey ihn erst ein kabardinischer Edelmann, hernach auch ein karbadinischer Fürst, auf des Generalmajoren von **Medem** Befehl, zu seiner Sicherheit, begleitete. Von der **Malka** wandte er sich nach der östlichen **Kuma** und den sogenannten **Fünfbergen**, die der höchste Theil des nördlichen **kaukasischen** Gebirges sind und besuchte die abwärts an der **Kuma** befindlichen Ueberbleibsel der Stadt **Madschar**. Am 9ten Heumonates verließ er **Fünfbergen** und gelangete am 21sten nach **Tscherkask** am **Don**. Die Flüsse, die er auf diesem Wege berührete, waren: der **Kalaus**, der **Gegerbik** nebst dessen Mündung und der den letzteren verschlingende **Manitsch** mit seiner **Münde**: er ließ also die kubanische Tartarey zur linken. Den folgenden Winter brachte er in **Krementschuk**, der Hauptstadt des neurußischen Gouvernementes, zu. g). Er kam hier über Taganrog, längs der Seeküste, über den Fluß **Kalmius**, längs dem Flusse **Berda** und der neuen **dnjeprischen Linie**, und der östlichen Seite des **Dnjepers** am 7. Wintermonates an, nachdem er vorher im August 1773. eine Nebenreise von **Tscherkask** nach **Azow**

f) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. II. S. 221. f.

g) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. II. S. 456. f.

Azow gethan hatte. Einen Theil des Sommers 1774. Güldenstädt wandte er zu Reisen in dem neurußischen Gouvernemente an. h). Noch war er in demselben jedoch schon auf dem Wege nach der Krimm, als er den im May 1774. ergangenen kaiserl. Befehl, daß alle akademischen Expeditionen noch diesen Sommer nach St. Petersburg zurückkehren sollten, am 20sten Heumonates empfing, welchen zu folge er umkehrete und über Krementschuk, längs der ukrainischen Linie, bis Bjelewskaja Krjepostj ging. Von hier aus that er eine Nebenreise nach Bachmut und bis an die Flüsse Mius und Lughantschik. Von eben erwähnter Krjepostj ging er zum zweytenmal am 16ten Herbstmonates ab und über Kiew nach Serpuchow, wo er nun alle zu seiner Abfertigung gehörigen Personen und Sachen zusammen bey sich hatte. Den 20sten Christmonates kam er nach Morkov und im März 1775. nach St. Petersburg zurück. i). Am 8. April 1771. wurde er zu einem ordentlichen Mitgliede der akademischen Versammlung ernennet. k). Auf seinen Reisen machte er einen Versuch, die Völker, welche den Kaukasus bewohnen, nach den Sprachen in gewisse Klassen zu bringen und zu vereinigen. l). Seine gedruckten Schriften sind

1) Mus suslica. Suslik ist eine Maus, deren Leib braungelblich, der Rücken mit weißlichen runden Flecken der Schwanz von der Länge der Füsse, breit gedrückt, haaricht, an den förder Füssen vierzähig an den hindern fünfzähig ist. Sie heißt bey Agricola Citillus, und

h) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. III. S. 72. f.
i) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. III. S. 420.
k) Bacmeister, Ruß. Bibl. B. I. S. 289. 293.
l) Büsching, wöchentl. Nachr. 172; 176. 1774. S. 373-375.

Güldenstädt und hält sich in Polen und dem mittägigen Rußland sehr häufig auf. Diese Abhandlung steht in den Nouis Commentariis Academiae scientiarum imperialis petropolitanae. m).

2) Spalax, nouum glirium genus. Er nennet dieses Geschlecht: Die Ratte mit platten keilförmigen Schneidezähnen in beyden Kinnladen, mit rüsselformigen Maule und fünfzehigen Füssen, ohne Ohren und Schwanz. Man findet sie gleichfalls in Benannten Nouis Commentariis n).

3) Pereghusna, noua mustelae species. Die Kennzeichen dieses Wiesels sind: gespaltene Füsse, Kopf und Leib unten schwarz, oben braun und gelb, der Mund gestreift, die Ohren weiß. Auch diese Abhandlung trift man an in den Nouis Commentariis academiae petropolitanae o).

4) Anas Niiroca p). Diese Ante hat folgende Kennzeichen: die Farbe ist schwärzlich und hochroth, der Unterleib ist weiß, die Flügel haben weise Spiegelflecken.

5) Salmo Leucichthys et Cyprinus Chalcoides descripti q). Der Lachs, der in Rußland Bjelaia Rübitza heißt und hier beschrieben wird, ist gewöhnlich drey Fuß lang und ein halbes Pud, oder zwanzig rußische Pfund schwer. Seine Kennzeichen sind: Die Kinnladen, wovon die untere länger ist, sind ungezähnt, und die

m) T. XIV. P. I. p. 389.
n) T. XIV. P. I. p. 403.
o) Tom. XIV. P. I. p. 441.
p) Ebendas. S. 403.
q) Ebendas. T. XVI, p. 531.

die Kienenhaut besteht aus zehen Stralen. Der Karpfen, welcher hier vorkömmt, sieht dem Heeringe sehr ähnlich. Man unterscheidet ihn durch seine gewöhnliche Länge, welche einen Fuß beträget, durch neunzehen Stralen, welche in der Sterzfloßfeder sind und durch die untere Kinnlade, welche länger als die obere und eingebogen ist.

Güldenstädt

6) Krascheninnikouia, nouum plantarum genus r). Diese Pflanze machet, dem Verfasser zufolge, ein besonders Geschlecht aus; daher er ihr den Namen des bekannten Kräuterkündigers, Krascheninnikow's, giebt.

7) Cyprinus Capoëta et Cyprinus Mursa s). Der erstere wird erkannt an zweyen Bartfäden, an dem dritten zu beyden Seiten nach hinten zu gesägten Stral der Rückenfloßfeder und an dem gespalteten Schwanz: Der letztere, an vier Bartfäden, an dem durch den dritten gesägten Stral der Rückenfloßfeder, an der braungelben Farbe der Seiten, an der schmutzig weißen Farbe der unteren Floßfeder und an dem platten Rücken.

8) In dem London Magazine, June 1772. steht ein Auszug eines Briefes vom 28sten December aus Georgien an den Hrn. Bisking zu Altona. Hr. D. Büsching aber erkläret, daß dieser Brief an ihn nicht geschrieben ist. t).

Katha-

r) Ebendas. T. XVI. p. 548.

s) Noui Comm. acad. petrop. Tom. XVII. p. 507.

t) Wöchentl. Nachr. 1773, S. 352. In den Mitauischen polit. und gel. Zeit. 1775. S. 7. ist von ihm folgendes: Herr Prof. Güldenstädt, ein würdiger Schüler des Herrn Hofraths Gleditsch in Berlin, arbeitet an dem Tagebuch seiner Reisen, welches aber nach einiger Zeit erst zum Druck fertig seyn wird. Zugleich beschäftiget er sich mit der Ausgabe des Restes der

Güldenstern. Katharina Freyherrinn von Güldenstern. Sie war eine Livländerinn und in der ersteren Ehe mit einem Hrn. von Meck und in der letzteren mit einem Hrn. von Mieringhof vermählet. Ich weis nicht, wenn sie gestorben sey. Sie hat geschrieben: Geistlichen Umschlag und Seelenarzeney, in allen und jeden geistl Krankheiten nützlich zu gebrauchen, Riga, 1677. in 4. u).

Guillotiere. Franz de la Guillotiere, von Bourdeaux, lebete zu Paris um 1584 und schrieb unter andern la Description de tout le Royaume de Pologne x). Vermuthlich wird er auch von Livland darinn gehändelt haben, weil es damals unter Polen stand.

Gutbier. Aegidius Gutbier, aus Weisensee in Thüringen, wo sein Vater Ludwig Gutbier das Bürgemeisteramt bekleidete. Er kam am 1sten Herbstmonates 1617. zur Welt. Den ersten Grund zu seinen Kenntnissen legete er in Quedlinburg. Hernach gab er zu Riga drey Jahre lang einen Hauslehrer ab. Er bezog die hohe Schule zu Rostock und hielt 1645. eine in hebräischer Sprache geschriebene Disputation. Von hier begab er sich nach Königsberg, und von dort nach Leyden, wo er eine Rede

gmelinischen Bemerkungen, mit welchem er benachbarte Gegenden bereisete. Da Herr Güldenstädt mit Hülfsmitteln umgeben ist und besonders die übrigen Reisen benutzen kann: so wird es ihm leicht seyn, die darinn etwa vorkommenden kleinen Unrichtigkeiten und Mängel in seinen eigenen Tagebuche zu berichtigen, alles in zusammenhängende Ordnung zu bringen, und sich über seine Gegenstände mit der größten Vollständigkeit und Zuverlässigkeit auszubreiten. Er, seinem Geschäfte völlig gewachsen, läßt auch alles von sich erwarten!

u) Phragmenius, Rig. litt. §. 9.

x) Jöcher, Th. II. S. 1272. Nicht Hoppe, nicht Braun, gedenken dieser Beschreibung.

de in syrischer Sprache hielt, die gedruckt ist. Konstantin l' Empereur war sein Lehrmeister in den morgenländischen Sprachen. Ferner begab er sich nach Oxford und kam über Lübeck nach Hamburg: wo er 1652. öffentlicher Lehrer dieser Sprachen und 1660. der Logik und Metaphysik wurde. In eben diesem Jahre erlangete er zu Giessen den theologischen Doktorhut und starb am 27sten Herbstmonates 1667 an der Schwindsucht zu Ufhofen in Thüringen, wo sein Bruder Pfarrherr war. Seine gedruckten Schriften sind

Gutbier.

1) Nouum Domini nostri Iesu Christi Testamentum Syriace, cum punctis vocalibus et versione latina Matthaei, ita adornata, vt, vnico hoc Euangelista intellecto, reliqui totius operis libri, sine interprete, facile intelligi possint: in gratiam studiosae iuuentutis et studii linguarum orient. propagandi caussa plene et emendate editum, accurante Aegidio Gutbirio, S. S. Th. D. et Prof. P. Clauis Operis, Lexicon, Grammaticam Syr. et Notas complexa seorsim prodit. Hamburgi cum priuilegiis, typis et impensis Autoris Anno 1664. in 8. Als Gutbier dieses syrische neue Testament drucken ließ, hatte er 20. Jahre die morgenländischen Sprachen, theils in den Niederlanden, theils in Deutschland, gelehret und mit gutem Erfolge allemal von der syrischen, als der leichtesten, den Anfang gemacht. Bey diesem Unterrichte bediente er sich der Ausgabe des Martin Trost's. Weil aber nicht nur ganze Bücher, sondern auch die meisten und vornehmsten Punkte darinn mangelten: so faßte er den Vorsatz, das ganze syrische neue Testament so, wie es geschehen, an das Licht zu stellen. Niemand wollte den Druck übernehmen. Also ließ er auf seine Kosten die syrischen Lettern verfertigen, und das Werk in seinem Hause abdrucken. Er meynete daß die syri-

Gutbier. sche Sprache die eigene Sprache aller Juden vor und nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und unsers Heilandes selbst gewesen; und beruft sich auf die Uebereinstimmung aller Gelehrten. Zu unsern Zeiten hat Dominiko Diodati in einer 1770. gedruckten Abhandlung zu erweisen gesuchet, daß Christus Griechisch geredet habe. **Gutbier** steht in den Gedanken, daß diese syrische Uebersetzung des neuen Testamentes entweder in den Zeiten der Apostel oder ihrer Schüler gemachet worden; wie denn die Christen in Syrien eine Ueberlieferung haben, nach welcher sie von dem Evangelisten **Markus** herrühren soll: wogegen andere ihren Ursprung in dem zweyten Jahrhunderte gefunden zu haben glauben, dabey aber zugeben, sie müsse von einem apostolischen Manne verfertiget worden seyn. So viel ist gewiß, daß man gerne, bey zweifelhaften Auslegungen des griechischen Textes zu der syrischen Uebersetzung seine Zuflucht nimmt. Einige haben wider diese Dolmetschung eingewandt, **Luther**, **Valla** und **Erasmus** hätten sie weder gebrauchet, noch gerühmet. Wie konnten sie aber dieses thun da sie bereits gestorben waren, als die erste gedruckte Ausgabe des syrischen neuen Testamentes durch **Widmannstadt's** Fleiß, auf Kaiser **Ferdinands** Kosten, 1562. zu **Wien** im Druck erschienen ist.

2) Lexicon ſyriacum, continens omnes N. T. ſyr. dictiones et particulas, cum ſpicilegio vocum quarundam peregrinarum et in quibusdam tantum N. T. Codicibus occurrentium, et appendice, quae exhibet diuerſas punctationes a praecipuis huius linguae doctoribus, in Europa, circa N. T. Syr. hactenus vſurpatas, adiecto indice latino accuratiſſimo et catalogo nominum propriorum, breuiſſima et diſcentium ſtudiis accommodata methodo in vſum N. T. Syr. olim ita coneinnatum vt ſimul lati-

Gutbier.

nae versionis vicem explere possit; nunc vero in lucem demum editum autore Aegidio Gutbirio, Gymnasii hamb. P. P. Hamburgi typis et impensis autoris Anno 1667. in 8.

3) Nouem Musae orientales.

4) Dis. inaug. de angelis.

5) Notae criticae in N. T. syriacum. Hamburgi, 1667 in 8. Diese kritischen Anmerkungen haben zum Endzwecke, die verschiedenen Ausgaben des syrischen Testamentes, insonderheit aber die pariser 1645 und die englische von 1653 mit der gutbierischen zu vergleichen. Sie bestehen nur aus 55 Seiten, sind aber Früchte eines unermüdeten Fleißes. Man kann also nicht anders, als sehr zufrieden seyn, daß der Urheber sie, kurz vor seinem Ende, durch den Druck gemein gemacht hat.

6) Diss. tres de controuersia rebaptizationis y).

7) de Sibyllis earumque oraculis.

Seine ungedruckten Schriften sind

8) eine lateinische Uebersetzung des ganzen neuen Testamentes.

9) eine syrische Grammatik.

10) Oratio de linguarum praesertim orientalium necessitate et vtilitate.

11) Annotationes in Ieremiam et Zachariam.

12) Doctrina de accentuatione Hebraeorum prosaica et metrica z).

Gutslef.

Eberhart Gutslef war vermuthlich ein Sohn desjenigen Eberharts, der aus Dörpat gebürtig und seit 1681 Prediger an der h. Geisteskirche zu Reval war. Der jüngere Eberhart, von dem ich hier rede, war also zu

y) In dem Catal. biblioth. bunauian. Tom. III. p. 397. b. werden angeführet: Io. Tob. Gutbier Dissertationes historicae III de controuersia circa rebaptizationem haereticorum. Lips. 1689. in 4. Der Vorname ist wahrscheinlicher Weise ein Druckfehler.

z) Jöcher, A. G. Lexik. Th. II. S. 1283. f.

Gutslef. zu Reval geboren, studirete zu Halle, wurde und blieb Rambach's Freund. Als er in seine Vaterstadt zurück kam, erhielt er zuerst das Diakonat an der h. Geisteskirche und hernach eben dieses Amt an der Olaikirche, nebst der Aufsicht über die Schulen. Im Jahre 1738 wurde er zum Superintendenten der Insel Oesel und Oberpastoren der Stadt Arensburg berufen. In diesem Amte wurde er der Herrenhuterey und anderer Dinge beschuldiget, eingezogen und nach S. Petersburg geführet, wo er 1749. den 2 Febr. im Gefängniß gestorben a). Seine Schriften sind:

1) Kurzgefaßte Anweisung zur ehstnischen Sprache, in welcher mitgetheilt werden I. eine Grammatica. II. ein Vocabularium. III. Prouerbia. IV. Aenigmata. V. Colloquia. Zuforderst denen, welche das Evangelium Christi der Ehstnischen Nation deutlich und verständlich zu predigen von Gott beruffen werden; hiernächst allen Ausländern, welche hier im Lande dieser Sprache im gemeinen Leben benöthiget sind; Endlich auch allen Einheimischen, welche in der ihnen schon bekannten Sprache gern den rechten Grund, und eine rechte Schreibart erlernen wollen; zur Anleitung mit Fleiß zusammengetragen; und nebst einem erwecklichen Schreiben Herrn D. Joh. Jac. Rambachs — an den Editorem auf Gutbefinden des Herrn Autoris, mit einer Vorrede herausgegeben. Halle, 1732 in 8. In der vorangesetzten Ansprache an das Predigtamt des Herzogthums Esthland suchet Gutslef die Geistlichen dahin zu bewegen, daß sie mit vereinigten Kräften die esthnische Sprache bearbeiten und bessern mögen. In der Vorrede meldet

Guts-

a) Seine und seiner Mitgefangenen Herrnhuthischen Brüder, Kriegelsteins, Helterhofs und Fritschens traurige Schicksale erzehlet David Cranz in seiner alten und neuen Brüderhistorie, S. 679. f.

Gutslef, daß die Grammatik von Anton Thor Helle, einen Prediger zu St. Georg, anderthalb Meile von Reval, und Beysitzer des kaiserlichen esthländischen Konsistoriums herrühre. Das Wörterbuch, nebst den Sprüchwörtern und Räthseln hat der Jungfernschulmeister zu Reval, Kandidat Heß, ein geborener Thüringer, aufgesetzt: wie mir der verstorbene Propst und Pastor zu Oeenpä, Johann Christoph Schmidt, versichert hat. Die Gespräche sind theils von gedachtem Thor Helle, theils von anderen Predigern, verfertiget. Das ganze Buch besteht aus 419 Seiten. Gruber rühmt, in der Vorrede zu seinen Originibus Livoniae, die guten Dienste, die ihm diese Grammatik gethan hat. Gutslef hoffete, eine zweyte Auflage dieser Arbeit zu erleben. Aber es ist bey der ersten bisher geblieben.

Gutslef.

2) Das theure Blut Christi als ein kostbares Lösegeld unsrer unsterblichen Seele, nebst dem seligen Andenken des Schöpfers in der Jugend. Reval, bey Jakob Johann Köhler, 1738 in 12. Es ist dieses Paar Anreden an die Jugend zu Reval und auf der Insel Oesel gehalten und gedruckt worden, als der Verfasser Superintendent wurde.

Gutslef oder Gutslav.

Johann Gutslef oder Gutslav. Er war ein Niedersachse und vermuthlich der Stammvater der gutslefischen Familie in Livland. Um das Jahr 1630 hat er die urbsische, oder wie sie itzt heißt, die anzische Pfarre im dörpatischen Kreise erhalten und sich eine unsägliche Mühe gegeben, Religion und Tugend unter dem Landvolke und in seiner Gemeinde auszubreiten, den Aberglauben aber und seine Tochter, die Abgötterey auszurotten. Zu dem Ende schrieb er nicht allein eine esthnische Grammatik, sondern übersetzte auch die heil. Schrift in die dörpatische Mundart. Als die Russen 1656. in das dörpatische einfielen und diese Stadt eroberten, floh er nach dem Revalischen und überreichte dem Bischofe in Esthland, Joachim Ihering, seine biblische Arbeit. Der Bischof zeigete sie Göseken, der eine

Gutslef. eine ähnliche Bemühung erwählt hatte; und verlangete, daß er mit Gutslefen zusammen treten und einer dem andern die Hand biethen sollte, damit ein so nützliches Werk in beyden Mundarten, der revalischen und dörpatischen, vollendet würde. Gutslef war hierzu willig, allein sein und Iherings Tod unterbrachen diesen rühmlichen und nützlichen Vorsatz b). Göseken saget ausdrücklich, Gutslef sey vor Iheringen gestorben. Also muß er am Ende des Jahres 1656. oder im Anfange des 1657sten Jahres aus der Welt gegangen seyn. Er hat folgendes geschrieben:

1) Bericht von der falsch heilig genannten Bäche in Livland, Wöhhanda. Dorpt in Livland 1644. in 8. c). Man hat mich benachrichtiget, er handele in diesem mehr als ein Alphabet starken Buche von dem Aberglauben, welchen die Bauren mit diesem Bache, in Ansehung des Wetters, getrieben haben: wobey er bewiesen, daß der Bach auf keinerley Art etwas zur Veränderung des Wetters beytragen könne. Ist das Buch über ein Alphabet: so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Verfasser noch andere abergläubische Meynungen des esthnischen Bauervolks darinn werde bestritten und und entkräftet haben.

2) Obseruationes grammaticae circa linguam esthonicam, iudicia tentandi et experiendi caussa. Dorpati 1648. 8. Bogen. Schlözer führt sie auch an d).

3) Die esthnische Bibel Siehe oben die Artikel: Bibel und Göseken.

Gyllenstolpe. Michael Wexionius von Gyllenstolpe. Siehe unten den Artikel Wexionius.

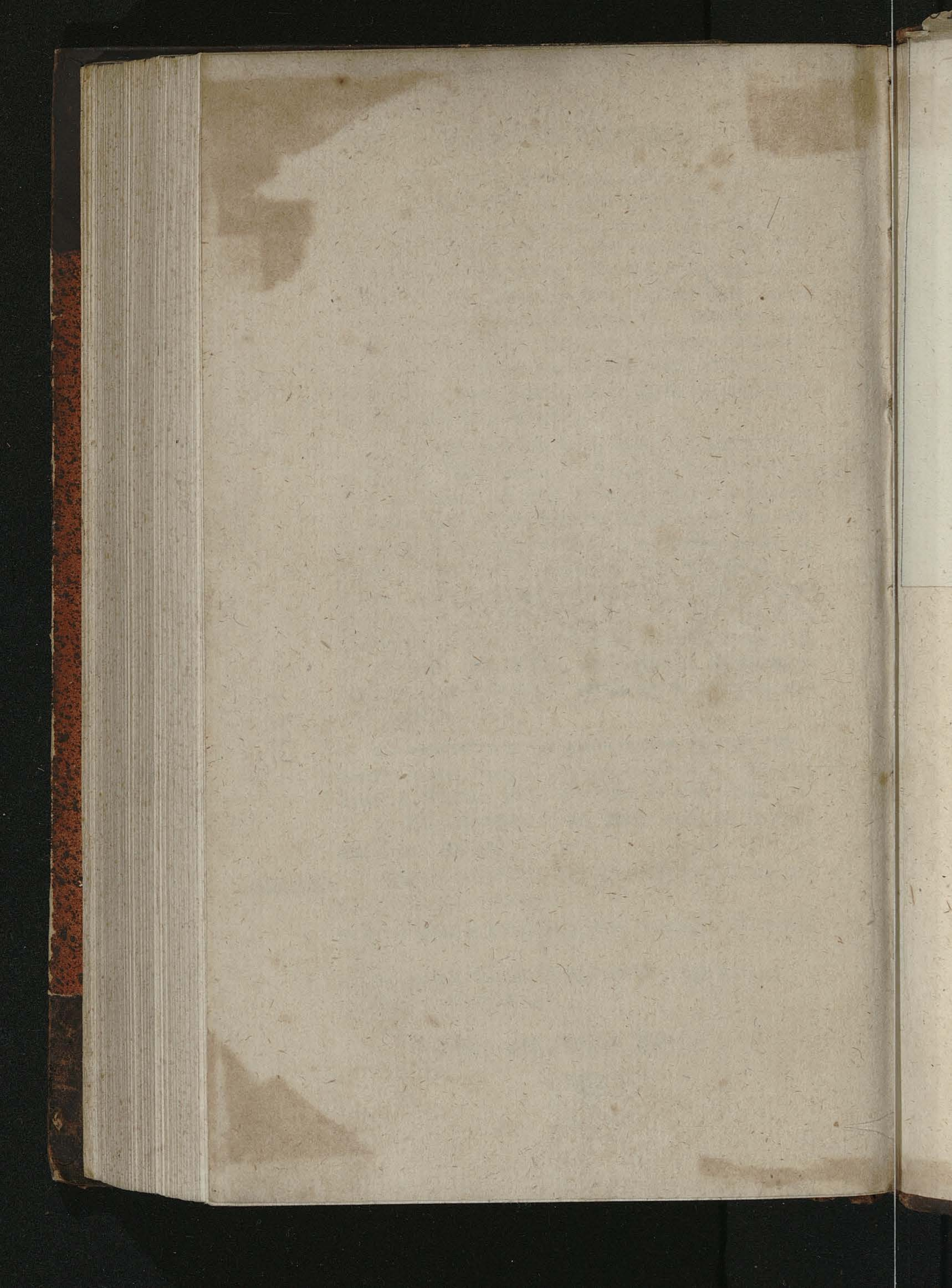
b) Siehe Göseken's Vorrede zu seiner esthnischen Grammatik §. 13.

c) Catal. biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. II. p. 534. no. 4270.

d) Allg. nord. Gesch. S. 302.

Ende des ersten Theils.


BIBLIO UNIV TARTU




Biblioteka Jagiellońska
stdr0022592

